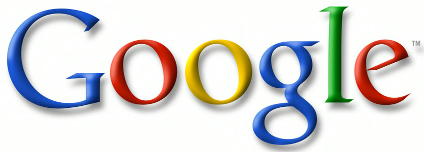
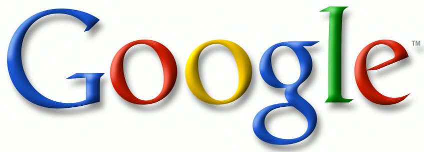
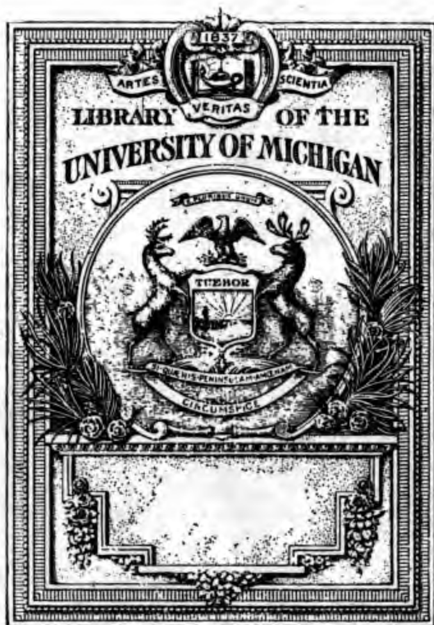





1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

51

Grammatik des homerischen Dialektes.



Grammatik

des

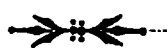
homerischen Dialektes.

(Laut-, Formen-, Bedeutungs- und Satzlehre.)

Von

Gottfried Vogrinz,

k. k. Gymnasialprofessor in Brünn.



Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1889.

Münster i. W. Prinzipalmarkt 1. — **Osnabrück.**



Seinem akademischen Lehrer

Dr. Wilhelm Ritter von Hartel,

k. k. Hofrate, wirkl. Mitgliede der k. Akademie d. Wissenschaften, o. ö. Professor an der k. k. Universität in Wien, &c. &c.

als dem Verfasser der bahnbrechenden „homerischen Studien“

ehrfurchtsvoll

zugeeignet.

Vorwort.

Die Bedürfnisfrage bei dem vorliegenden Buche zu stellen, wäre überflüssig, da die Antwort nicht zweifelhaft sein kann. Die Frage, ob der Zeitpunkt schon da ist, in dem ein Buch wie dieses mit Aussicht auf Erfolg ausgearbeitet werden kann, versuchte Verf. bezüglich der Syntax in einem Aufsatze der Zeits. f. ö. Gymn., der in diesen Wochen erscheinen wird, bejahend zu lösen. Ob der Verf. der richtige Mann dazu war, wird die Kritik zu entscheiden haben. Daß er nicht auf einen anderen wartete, daraus wird man ihm ernstlich einen Vorwurf nicht machen können. Als vorbereitet für seine Aufgabe wird er manchem wohlwollenden Freunde erscheinen, der die kleinen Beiträge zur Erkenntnis homerischer Sprache, die seit 1882 aus der Feder des Verf. an die Öffentlichkeit traten, verfolgt hat. Unter diesen Arbeiten ist nur die selbständige Schrift: Beiträge zur Formenlehre des griech. Verbums 1886 mit geteilter Zustimmung aufgenommen worden. Da einigemale im vorliegenden Buche auf jene verwiesen wird, so erachtet es der Verf. für geboten, hier zu den ungünstigen Kritiken, die jenes Büchlein von 36 Seiten erfahren hat, Stellung zu nehmen. Eine recht unfreundliche Aufnahme fand die Arbeit bei Herrn Prof Dr. Fr. Stolz in Innsbruck, auf dessen zwei Anzeigen (Zs. f. ö. Gymn. 1886 S. 670 u. Neue philol. Rundschau 1886 S. 319) deshalb nicht näher eingegangen werden kann, weil die Kürze der Anzeigen wohl zum geringen Umfange der „Beiträge", nicht aber zu ihrem Inhalte (vgl. Fr. Müller in der Berl. philol. Wochenschr. 1886 Nr. 50 und J. Sander Bl. f. höheres Schulwesen 1887 Nr. 7) in einem angemessenen Verhältnisse steht und weil demgemäß Gründe des Urteils fehlen, Gründe, die gerade den österreichischen Fachgenossen nicht vorzuenthalten, Pflicht des besser orientierten und glücklicher gestellten Mannes gewesen wäre.

Soviel aber kann Verf. konstatieren, daß weder Prof. Stolz noch Prof. W. Dittenberger (Deutsche Litteraturzeitung 1887 Nr. 4) eine sachliche Unrichtigkeit gefunden zu haben scheinen. Prof. Dittenberger hebt einige Punkte hervor, die entweder nicht überzeugend oder unklar dargestellt sind. Was den ersteren Fall betrifft, so teilt Verf. das Schicksal mit vielen Namen von ganz anderem Klange, als es der seine ist, in bezug auf den zweiten Vorwurf bekennt er sich gerne von Fall zu Fall schuldig. Wenn es S. 25 der „Beiträge" heißt: daß *α* das *ν* nach sich verschmäht in den Fällen, wo die neuere Wissenschaft sonantisch gewordenes *ν* annimmt, so war das unglücklich formuliert. Verf. kann versichern, daß er damit ein *α* meinte, welches nasal ist, also den geschriebenen Laut *ν* nach sich entbehrt. Die Reihen, die auf S. 25 aufgeführt sind, bleiben aber doch beachtenswert. Was nun ferner das von G. Curtius wiederholt so genannte uralte *α* betrifft, so hat wohl niemand, am wenigsten aber der Verf., an eine einheitliche Qualität dieses *α* gedacht. Es stecken in diesem *α* Laute, die man bezeichnet mit echtem *α*, mit nasalis sonans, mit Schwa indogermanicum (Fick); die „Spaltungslaute" *ε* und *ο*, mögen sie nun ursprünglich oder geworden sein, sind doch nur a_1 und a_2 oder å und å, je nach der Autorität, der man in diesen Dingen folgt. An ein gleichgeartetes indogerm. *α* dachte weder G. Curtius noch der Verfasser.

Wir kommen zur Gestalt der Wurzeln. In diesem Punkte bekennt sich Verf. zu dem Fehler, eine veraltete — wir Menschen des 19. Jahrh. leben auch in diesem Punkte schnell — Terminologie gebraucht zu haben. Obwohl wir die Ausdrücke Guṇa und Vṛddhi leicht missen, wie denn der Ausdruck „Steigerung" schon dort abgelehnt worden war, so ist doch die Annahme, daß für die indogerm. Sprachen von der starken Gestalt der Wurzel ausgegangen werden müsse, ebensowenig erweisbar wie jene, die Verf. in den Beitr. mit G. Curtius vertrat. Es ist nämlich ganz unwahrscheinlich, daß im Indogerman. je eine Wurzelperiode in dem Sinne bestanden habe, daß man sich in „Wurzeln" verständigte — Indogermanisch und das Urstammeln der Menschheit sind nicht dasselbe. Weiter als zu Parallelformen eines und desselben durch Absehen von den formalen Elementen abstrahierten „Wurzel"-Bestandteils der Wörter ist nicht vorzudringen. Solche Parallelformen sind z. B. stā, stă, stə oder st° (Nullstufe?) oder ten-, tń̥, tn̥, oder loip-, leip-, lip-. Es ist nun bei offener

„Wurzel“ wie stā-, nai-, sau- eine ganz wohl diskutierbare Hypothese, den langen Vokal oder nun vollends den Diphthong aus einer zweisilbigen Form hervorgehen zu lassen, denn das Altind. mit seinen Auflösungen des ê und ô spricht gar sehr dafür. Man vgl. Hübschmann, das indogerm. Vokalsystem, bes. S. 63. Aber auch auf geschlossene Wurzeln ist diese Theorie auszudehnen möglich in Anbetracht der im Altindischen erscheinenden Infigierung, worüber jetzt Brugmann, Grundriß § 221. Lat. scindo steht demnach parallel zu chinádmi (got. skaidan) und wir haben doch zu trennen chi-na-d-mi? dem got. skai entspricht gr. *κει-*. So lange man diese Erscheinungen nicht befriedigend zu erklären vermag, hat man kein Recht, das ehrliche Streben eines Gymnasiallehrers zu verachten. — Dieselbe Unklarheit und Unsicherheit herrscht noch bezüglich des Schwa indogermanicum, (dessen Transskription sieh bei Hübschmann a. a. O. § 96) und bezüglich der Annahme vokalisch auslautender Wurzeln. Dies alles kann hier nicht erörtert werden, so gern es der Unterz. thäte, da ihm nur zu gut bekannt ist, wie selten österr. Kollegen neuere Werke über sprachwissenschaftliche Dinge zu Gesicht bekommen, so daß es leicht ist, eine Arbeit in ihren Augen zu verherrlichen oder herunterzusetzen. Nur auf die Annahme eines -ā-Suffixes für Wurzeln (Stämme), wie *βλη-, μνη-,* soll hingewiesen werden. Man möchte glauben, des Unterz. ja-Suffix kann sich wohl an Wert mit jenem ā-Suffix messen. Für *τλη-* haben wir noch die Parallelgestalt *ταλα-* (lat. tuli ist Stammform statt ursprünglichem tl^{x}), aus **ταλα-ja* konnte *τλη-* werden, so gut wie aus tl-ā.

Einige Punkte der vorliegenden Grammatik sind noch zu erläutern.

In der Wortbildungslehre ist das Zeichen ^{x} angewendet worden, um die verschiedenen Wandlungen eines auf einen Konsonanten folgenden Vokales anzudeuten; es ist also gleich dem Indifferenzvokal (= Schwa indogerm.), oder dem *-ο: ἐχυρό-ς,* dem *-ε: ἐχυρέ,* oder dem *-η,* welches sicherlich kein ursprünglicher Laut ist, vgl. die Formen auf *-τα* mit denen auf *-της;* aber auch *-ι* tritt oft auf, z. B. *κοίτη, ἄκοιτις, παρακοίτης.* Aus dem Gebrauche griechischer Lettern folgt noch gar nicht, daß eine Thatsache für das Griechische allein gilt; wenn S. 141 **σ*^{x} oder *σταj*^{x} erscheint, so ist damit nicht eine Existenz griechischer „Wurzeln“ angedeutet, sondern die Thatsache, daß s als Nominativzeichen, wo es auftrat, einmal vokalische Bekleidung

gehabt haben muß, die offenbar im Satze zunächst vor vokalisch anlautenden Wörtern geschwunden war; ferner ist evident, daß eine Wurzelgestalt στη- dem Griech. überliefert worden ist; diese Gestalt beruht aber auch schon im Vorgriechischen auf einer Veränderung der zweisilbigen Form *sta-ja, was freilich eine Hypothese ist, aber eine ebenso gute, sollte man meinen, wie jede andere.

Daß Reste vorgriechischer Lokative angenommen wurden (S. 80 und 157) wird denjenigen nicht auffallen, die Scherers Buch zur Gesch. d. deutschen Sprache durchstudiert haben. Als Vertrauter mit philosophischen Studien, die für den Syntaktiker zumal höchst nützlich sind, weiß Verfasser wohl, welchen Wert Hypothesen für die Wissenschaft haben.

Was endlich die Syntax angeht, so war dem Verf. die Durchführung des Systems die Hauptangelegenheit und ein Punkt, wo er Ausstellungen, mögen sie auch in Einzelheiten leicht zu machen und berechtigt sein, am wenigsten befürchtet. Im besonderen glaubt er in der so wichtigen Moduslehre der Psyche gegeben zu haben, was ihr gebührt, indem er weder Delbrück noch L. Lange sich gefangen gab. Das Moment der Gewißheit ist ein psychologisches im vorzüglichen Sinne und besitzt vor den διαθέσεις L. Langes den Vorzug der Einfachheit. Über die διάθεσις des Apollon. Dyscolos wissen wir nichts Gewisses, darum kann eine ernstliche Instanz gegen die Auffassung, wie sie hier vertreten ist, nicht geltend gemacht werden.

Unebenheiten in der Gesamtanlage des Buches, sowie kleinere Versehen, soweit sie nicht in den Nachträgen und Berichtigungen verbessert sind, bittet man mit den Verhältnissen, in denen der Verf. lebt, zu entschuldigen, sowie mit der Erklärung, daß ursprünglich das Buch auf zwei, getrennt auszugebende Teile berechnet war. Vollständigkeit wurde erstrebt; aber man bedenke, daß eine Grammatik nicht ein Lexikon sein soll.

Was die Hilfsmittel angeht, so sind vielfach im Texte die einzelnen Gewährsmänner genannt. Im allgemeinen bekenne ich mich dankbar als Schuldner beim lexicon homericum ed. H. Ebeling, bei den homerischen Studien I—III von W. v. Hartel, bei der griechischen Grammatik 2. Aufl. von G. Meyer, die der Formenlehre zu Grunde liegt, bei den Grundlagen d. griechischen Syntax v. Delbrück und bei den Syntaktischen Forschungen I. von Delbrück und Windisch, endlich bei den Schriften

L. Langes und den Anregungen, die seine Vorlesungen: „Hauptpunkte der vergl. Syntax des Griech. und Lateinischen“ (Sommersem. 1876 zu Leipzig) dem Verf. gewährten. Die Grammatik von D. B. Monro, Oxford 1882, ist stellenweise benutzt worden, sowie der Anhang der Ausgabe von Ameis-Hentze und die zerstreuten Publikationen La Roches. Soviel aber wird der Kundige ersehen und der Verf. kann es ohne falsche Bescheidenheit versichern, weil ein anderes Gebahren seiner Natur gänzlich widerstrebt — daß überall selbständig gewählt und gesichtet wurde.

An der Korrektur haben sich hervorragend beteiligt die engeren Kollegen und Freunde des Verf.: Herr Prof. Lindemayr und Dr. Fr. Jllek, ferner Prof. Aug. Fritz in Horn, denen hiemit der gebührende Dank gesagt wird.

Schließlich giebt der Verf. der Hoffnung Raum, daß dieser Versuch, eine homerische Grammatik nach den gegenwärtigen Kenntnissen von der Sprache zu schreiben, in den Hauptsachen gelungen erscheinen und den Zweck erfüllen werde, den der Verf. demselben gesteckt hat, nämlich anzuregen zu Studien über noch nicht hinlänglich aufgeklärte Punkte der homerischen Formenlehre und Syntax und weiterhin anzuregen zum Besser machen, als er es vermocht hat.

Sollte diese Arbeit den Beifall der Fachgenossen und besonders **des** Mannes finden, der die **Widmung** dieses Versuches gütigst angenommen hat, und dem die philologischen Studien in Österreich nach **Bonitz** am meisten verdanken, so komme diese Frucht **Österreich**, unserem geliebten Vaterlande, zu gute! Ἀγαθῇ τύχῃ.

Brünn im Advente 1888.

G. Vogrinz.

gehabt haben muß, die offenbar im Satze zunächst vor vokalisch anlautenden Wörtern geschwunden war; ferner ist evident, daß eine Wurzelgestalt στη- dem Griech. überliefert worden ist; diese Gestalt beruht aber auch schon im Vorgriechischen auf einer Veränderung der zweisilbigen Form *sta-ja, was freilich eine Hypothese ist, aber eine ebenso gute, sollte man meinen, wie jede andere.

Daß Reste vorgriechischer Lokative angenommen wurden (S. 80 und 157) wird denjenigen nicht auffallen, die Scherers Buch zur Gesch. d. deutschen Sprache durchstudiert haben. Als Vertrauter mit philosophischen Studien, die für den Syntaktiker zumal höchst nützlich sind, weiß Verfasser wohl, welchen Wert Hypothesen für die Wissenschaft haben.

Was endlich die Syntax angeht, so war dem Verf. die Durchführung des Systems die Hauptangelegenheit und ein Punkt, wo er Ausstellungen, mögen sie auch in Einzelheiten leicht zu machen und berechtigt sein, am wenigsten befürchtet. Im besonderen glaubt er in der so wichtigen Moduslehre der Psyche gegeben zu haben, was ihr gebührt, indem er weder Delbrück noch L. Lange sich gefangen gab. Das Moment der Gewißheit ist ein psychologisches im vorzüglichen Sinne und besitzt vor den διαθέσεις L. Langes den Vorzug der Einfachheit. Über die διάθεσις des Apollon. Dyscolos wissen wir nichts Gewisses, darum kann eine ernstliche Instanz gegen die Auffassung, wie sie hier vertreten ist, nicht geltend gemacht werden.

Unebenheiten in der Gesamtanlage des Buches, sowie kleinere Versehen, soweit sie nicht in den Nachträgen und Berichtigungen verbessert sind, bittet man mit den Verhältnissen, in denen der Verf. lebt, zu entschuldigen, sowie mit der Erklärung, daß ursprünglich das Buch auf zwei, getrennt auszugebende Teile berechnet war. Vollständigkeit wurde erstrebt; aber man bedenke, daß eine Grammatik nicht ein Lexikon sein soll.

Was die Hilfsmittel angeht, so sind vielfach im Texte die einzelnen Gewährsmänner genannt. Im allgemeinen bekenne ich mich dankbar als Schuldner beim lexicon homericum ed. H. Ebeling, bei den homerischen Studien I—III von W. v. Hartel, bei der griechischen Grammatik 2. Aufl. von G. Meyer, die der Formenlehre zu Grunde liegt, bei den Grundlagen d. griechischen Syntax v. Delbrück und bei den Syntaktischen Forschungen I. von Delbrück und Windisch, endlich bei den Schriften

L. Langes und den Anregungen, die seine Vorlesungen: „Hauptpunkte der vergl. Syntax des Griech. und Lateinischen“ (Sommersem. 1876 zu Leipzig) dem Verf. gewährten. Die Grammatik von D. B. Monro, Oxford 1882, ist stellenweise benutzt worden, sowie der Anhang der Ausgabe von Ameis-Hentze und die zerstreuten Publikationen La Roches. Soviel aber wird der Kundige ersehen und der Verf. kann es ohne falsche Bescheidenheit versichern, weil ein anderes Gebahren seiner Natur gänzlich widerstrebt — daß überall selbständig gewählt und gesichtet wurde.

An der Korrektur haben sich hervorragend beteiligt die engeren Kollegen und Freunde des Verf.: Herr Prof. Lindemayr und Dr. Fr. Illek, ferner Prof. Aug. Fritz in Horn, denen hiemit der gebührende Dank gesagt wird.

Schließlich giebt der Verf. der Hoffnung Raum, daß dieser Versuch, eine homerische Grammatik nach den gegenwärtigen Kenntnissen von der Sprache zu schreiben, in den Hauptsachen gelungen erscheinen und den Zweck erfüllen werde, den der Verf. demselben gesteckt hat, nämlich anzuregen zu Studien über noch nicht hinlänglich aufgeklärte Punkte der homerischen Formenlehre und Syntax und weiterhin anzuregen zum Besser machen, als er es vermocht hat.

Sollte diese Arbeit den Beifall der Fachgenossen und besonders **des** Mannes finden, der die **Widmung** dieses Versuches gütigst angenommen hat, und dem die philologischen Studien in Österreich nach **Bonitz** am meisten verdanken, so komme diese Frucht **Österreich**, unserem geliebten Vaterlande, zu gute! *Ἀγαθῇ τύχῃ.*

Brünn im Advente 1888.

G. Vogrinz.

Inhaltsverzeichnis.

I. Lautlehre.

II. Formenlehre.

A. Formenlehre des Nomens.

B. Formenlehre des Verbums.

III. Wortbildung und Wortzusammensetzung.

A. Wortbildung.

B. Wortzusammensetzung.

IV. Bedeutungslehre.

V. Die Satzlehre.

Der einfache Satz.

Der zusammengesetzte Satz.

I. Lautlehre.

1. Jede Sprache (jeder Dialekt) äußert sich in nichts anderem als in Lauten. Demnach würden Laut- und Formenlehre zusammenfallen müssen, wenn nicht gewisse Laute eine hervorragende Bedeutung für die Beziehungen im Satze hätten und darum eine besondere Behandlung erheischten. So ist der Hiatus für die Syntax gleichgiltig, in der Lautlehre jedoch hat er seinen berechtigten Platz. So ist es für die Syntax gleichgiltig, ob es je ein *ὑπνώοντας* oder ein *ὀρόωσα* gegeben hat oder nicht, aber die Bildung des Partizips (Verbaladjektivs) mittelst *-ντ* und *-ντ-ja* ist für die Wortfügung von Bedeutung. Die Bildung des Partizips geht in allen griechischen Mundarten auf eine Grundform zurück; nicht so ist es mit der Lautform hier, sowie in vielen anderen Fällen bestellt.

Da nun eine Mundart vor allem auf einer eigenartigen Lautgestaltung beruht, so ist es auch beim homerischen Dialekt erstes Erfordernis, dessen Lautbestand und dessen Lautverhältnisse festzustellen.

In dieser Hinsicht nun wäre die Arbeit bald gethan, wenn wir den homerischen Dialekt ohne weiteres in irgend eine Gruppe der griechischen Dialekte einordnen könnten. Ungenau ist das auch oft genug geschehen, man stellte den homerischen Dialekt geradezu dem altjonischen gleich. Diese Gleichung oder auch nur die Annahme, die homerischen Gedichte seien die Hauptvertreter der altjonischen Mundart, ist nicht stichhaltig. Der Dialekt der homerischen Gedichte ist eine Art von Altjonisch. Dies vorausgesetzt hätten wir nun weiter die Aufgabe, den Lautbestand dieser Mundart, die neben der eigentlich jonischen einhergieng, zu bestimmen. Neue Schwierigkeiten! Wie ist denn das Denkmal dieser Mundart beschaffen? Läßt dieses Denkmal einen Vergleich zu mit den Denkmälern anderer Mundarten? Diese Fragen sind zu beantworten, bevor an die Prüfung des Lautbestandes geschritten

werden kann. Von der Beantwortung dieser Fragen hängt überhaupt der ganze Plan und der Erfolg einer wissenschaftlichen Betrachtung des homerischen Dialektes ab.

2. Eigenartigkeit des homerischen Dialekts. Das Denkmal, in dem uns dieser Dialekt überliefert ist, liegt in gebundener Rede vor. Daraus folgt eine gewisse, von einem Einzelnen ausgehende, verändernde Behandlung der Laute, die in diesem Maße bei keinem anderen Dialekte, der uns in Denkmälern ungebundener Rede überliefert ist oder von dem nur einzelne Worte erhalten sind, der Fall ist.

In den homerischen Gedichten liegt Dialektmischung vor. Es sind unzweifelhafte, nicht geringe Spuren äolischen Dialektes eingearbeitet, wahrscheinlich aus Liedern äolischen Ursprungs herübergenommen. Auch das könnte man Dialektmischung nennen, wenn Reste älterer Sprachschichten nachweislich neben jüngeren, vorgerückteren Bildungen sich zeigen, wie ja dergleichen gerade in einem Denkmal gebundener Rede weder auffallen darf, noch von den dichtenden Individuen vermieden worden ist.

Nicht bloß in Stücken ein und derselben Herkunft ist eine einheitliche Lautbehandlung nicht zu erkennen und, wie gesagt, eine solche kaum möglich, wir haben es noch außerdem zu thun mit Stücken aus ganz verschiedenen Zeiten. Dieser Umstand, der für einzelne Teile zur Evidenz erwiesen ist, kann für andere möglicherweise in Betracht kommen und muß bei Beurteilung der Lautbehandlung berücksichtigt werden.

Unter so gearteten Umständen wäre eine einheitliche Gestalt des homerischen Dialektes schon zur Zeit der Peisistratiden nicht vorgelegen und Anlaß zur grammatischen Thätigkeit und zu Streitfragen war also auch damals schon in den homerischen Gedichten oft genug gegeben. Für uns kommt nun als erschwerender Umstand die Überlieferung der niedergeschriebenen Gedichte hinzu. In der Stellungnahme zu dieser Frage gehen die neueren Kritiker ziemlich weit auseinander und die Rücksicht auf diesen Punkt macht ein Unternehmen, wie die Abfassung einer homerischen Grammatik, zu einem wahren opus plenum aleae.

Die eben berührte Schwierigkeit wäre noch größer, wenn man nicht, aus methodischen Gründen, Schwierigkeiten, die man aus der Natur der Überlieferung herleitet, abwälzen könnte auf einen der früher vorgebrachten Punkte. So ist die Frage, wie weit Kontraktion in den homerischen Gedichten ursprünglich ist oder späterer Veränderung zugeschrieben werden muß, eine solche, die methodisch durch Annahme verschiedenen Alters der Formen und der Stücke gelöst wird.

3. Danach ergiebt sich folgende Richtschnur für die Auffassung der Erscheinungen.

Von der Hoffnung, die Urgestalt der homerischen Lieder zu gewinnen, müssen wir lassen. (Man vergl. jetzt auch die Worte Useners in Altgr. Versbau S. 9 f.)

Verhältnismäßig gut bezeugt ist uns die alexandrinische Rezension des Textes, die sich vor allen an den Namen Aristarchs knüpft. Was sich nun ohne dringenden Verdacht aus vorgefaßter Meinung Regelung erfahren zu haben, in jenem überlieferten Text erklären läßt, ist beizubehalten.

Die sprachwissenschaftliche Einsicht hat dann einzugreifen, wenn eine Erklärung aus Dialektmischung und besonders aus dem verschiedenen Alter einzelner Teile nicht mehr ausreicht. Sie hat keine Änderung zu veranlassen, wo eine Lautgestalt, wenn auch von Versgesetzen, die einseitig durchgeführt werden sollen, begünstigt, eine solche nur verträgt, nicht aber auch gebieterisch fordert. (Vgl. über diesen Punkt auch die gehaltvolle Rezension von Ludwichs Buch Aristarchs homer. Textkritik durch Scheindler, Zs. f. ö. Gymn. 1886 S. 627.)

Eine Folge aus dem unmittelbar Vorausgehenden ist die Mahnung, nicht Gleichmacherei zu treiben. Dieser Laune nun freilich haben wir auch Aristarch zu zeihen, den Verfechter der Analogie. Doch ist sie jenem eher zu verzeihen als Neueren, die viel aufgeklärter sein sollten über die Entstehung und Fortpflanzung der homerischen Gedichte, als es Aristarch sein konnte. Oft schon wäre der Gedanke nicht abzuweisen gewesen, daß Citate aus homerischen Gesängen zur Stützung einer anderen Stelle nicht jene Beweiskraft haben können, die man ihnen auch heutzutage zugesteht. Diesbezüglich sei nur in untergeordneter Form der Verdacht ausgesprochen, daß die Eigenart des homerischen Dialektes, wollen wir dieses Ding nicht lieber eine Kunstsprache nennen,*) schon die Alexandriner und diese zumeist verführt habe, allerhand Sonderbarkeiten und Regelwidrigkeiten dem homerischen Texte zuzutrauen. Soviel zur Richtschnur für uns und die Leser dieses Buches.

4. Gesichtspunkte für die Gliederung der Lautlehre. Es kann in diesem Buche nicht die Absicht sein das Verhältnis, in welchem die Laute der Sprache in den homerischen Gedichten zu jenen

*) Um Mißverständnissen vorzubeugen sei bemerkt, daß Kunstsprache soviel heißen soll als eine Sprache, die von allen verstanden, von niemand aber gesprochen wird.

der indogermanischen Ursprache stehen, darzustellen. In unserem Falle heißt Lautlehre soviel als Darstellung der Lautverhältnisse, wie sie sich ergeben 1. aus der Dialektmischung, 2. aus der Stellung des betreffenden Lautes im Versfuße, 3. aus der Stellung eines Lautes zu einem anderen. Von diesen drei Einflüssen auf die Gestaltung des Lautes ist der erste derjenige, welcher mit der Metrik nichts zu thun hat, sondern auch in einem Schriftwerke ungebundener Rede erscheinen kann, er wird also vorauszustellen sein. Nahe kommt der dritte Gesichtspunkt, der wohl auch in Prosawerken maßgebend ist, aber in der gebundenen Rede vermischt ist mit der Rücksicht auf die Gestalt des Versfußes und mit der Frage: an welchen Stellen des Verses ist vor allem Hiatus zulässig?

Nur ist neuerlich auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die einer endgiltigen Behandlung dieser Lautverhältnisse im Wege stehen, und namentlich ist es für jemanden, der sich nicht ganz A. Fick anschließen kann, sehr schwer diese Dinge für das Auge durch die Schrift kenntlich zu machen. Soll z. B. der geschärfte Laut eines kurzen Vokals durch Doppelsetzung des nachfolgenden Konsonanten bezeichnet werden oder soll man das thatsächliche Vorhandensein eines solchen Lautes durch die Stimme bezeichnet sein lassen ohne Hilfe der Schrift? Also *ἀϑϑάνατος* oder *ἀ͗ϑάνατος*, *ἐππεὶ* oder *ἐ͗πεὶ μεταλλήξαντι* oder *μεταλήξαντι*, *ἐνιμμεγάροισι* oder *ἐνὶ μεγάροισι* (*Ἐνιμμεγάροισι* schrieb Aristophanes nach Didymos zu *β* 94 und ist 4 mal handschriftlich überliefert im Papyros: *Ω* 219. 427. 603. 664). Aristarch schrieb in den Fällen, wo ein einfacher Laut Position bildet, im Anlaute, wie es scheint ausnahmlos, im Innern des Wortes in den meisten Fällen, denselben nur einmal. Letzteren Brauch können wir getrost annehmen und nur in echten Kompositis, wo nachweislich einst Doppelkonsonanz war, ein Fall, der also gar nicht mit jenem anderen gleichartig ist, werden wir die Assimilation der Laute durch historische Schreibung zum Ausdruck bringen, also *φιλομμειδής χρυσό-ρραπις*. Ein anderer Fall ist der bei *οὐρανός, νοῦσος, Οὔλυμπος, εἰλήλουϑα, εἴνατος, εἰνάνυχες* *I* 470 u. ähnl.; hier wäre nun, wenn die äol. Formen oder die nach Analogie erhaltener äolischer Formen gebildeten eingesetzt würden, kurz abgeholfen; da wir aber Hypothesen nicht von vornherein einmischen wollen, so bleibt nichts übrig als der Überlieferung zu folgen und diese Fälle unter jener Gruppe zu bringen, in welcher von der verschiedenen Quantität der Vokale, je

nachdem sie in Arsis oder Thesis stehen, die Rede sein wird. Wirkliche Mißbildungen, die durch die Sprachwissenschaft als solche nachgewiesen worden sind, werden beseitigt werden müssen.

1. Verschiedenheit der Laute infolge der Dialektmischung.

A. Äolische Lautgestalt.

5. Derjenige Dialekt, der neben dem altjonischen, welcher bis auf Fick als Grundlage der homerischen Sprache angesehen wurde, am auffälligsten hervortritt, ist der äolische. Attische Formen, wie besonders kontrahierte Formen der vokalisch-thematischen Verba, sind entweder in offene zu verwandeln oder aber dieselben sind nicht eigentümlich attisch. Von den Vokalen, die auf die Messung des Wortes gegenüber den jonischen Formen keinen Einfluß haben, sind hier zu nennen *ᾰ* und *ῠ*, ersteres statt des jonischen *η*, letzteres statt jon. *ο*.

ᾰ, wo wir *η* erwarten und in gleichartigen Fällen teilweise überliefert haben, erscheint in *θεᾱ́* (jon. war nur *ἡ θεός*). Daneben *Εἰδοθέη δ* 366 und *Λευκοθέη ε* 334. Fick schreibt auch hier *Εἰδοθέα* und *Λευκοθέα*, ferner schreibt er *ζαθέαν A* 38.

Ρείας Variante in *Ξ* 203 für *Ῥείης; Ῥέα* mit Synizese zu lesen *O* 187.

Ναυσικάα —

Ἑρμείας, daneben *Ἑρμέης* mit Synizese in dem verdächtigen Verse *Y* 72 (6. Fuß); *Ἑρμῆς ε* 54 ebenfalls im 6. Fuße.

Αἰνείας, Αὐγείας Λ 701, *Αὐγείαο Λ* 739.

Freilich werden Eigennamen nicht ganz gleichzustellen sein in Bezug auf die ursprüngliche Sprachform mit den Gattungsnamen.

Der Genitiv Sing. und Plur. dieser *α*-Stämme zeigen ebenfalls *ᾱ: Αὐγείαο, Αἰνείαο; θεάων, πυλάων, θυράων;* besonders erhalten im Ausgange des Verses.

Was die angeblich äolischen, verkürzten Nominative in *ᾰ* anlangt, so wird darüber in der Formenlehre abgehandelt werden.

Der äolische *α*-Laut findet sich außer in den genannten Fällen bei *ἑᾱνός E* 734, *Θ* 385 (Fick *ἕαννος*); bei *ἑᾱδότα I* 173, *σ* 422, wo man *ἑηδότα* lesen müßte, falls die Form jonisch richtig sein soll. Fick schreibt *ϝεϝαδδότα*. Sonstige Spuren äolischer Sprachform scheinen zu sein *ᾱ̓νεται K* 251 (Fick *ἄννεται*); *κᾱλόν* z. B. *A* 473, um

nur eine Stelle dieses häufigen Wortes zu nennen (Fick *κάλλον*); *πολυπάμονος* liest man im Ven. A. *Δ* 433; nun ist wohl mit Hinrichs, Christ und Fick *πολυπάμμονος* zu lesen. Der Eigenname *ω* 305 mußte *Πολυπαμμονίδαο* geschrieben werden oder mit den Handschriften jonisiert *Πολυπημονίδαο; ἁμός* und *ἀμός* = *ἡμέτερος* geben die Handschriften *Z* 414, *Θ* 178, *K* 448, *N* 96, *Π* 830, *λ* 166, 481 es ist durchaus *ἀμμός* zu lesen (so schon Ahrens). Etymologisch unaufgeklärt ist das *ᾱ* in *ἱκάνω, κιχάνω, φθάνω.*

υ statt *ο*: *πίσυρες* (vgl. dorisch und nordgriech. *τέτορες* altind. catvâras);

ὀμῦμων (wenn mit *μῶμος* zusammenhängend). (Vgl. *μωμήσονται Γ* 412. *μωμεύω ζ* 274).

ἄμυδις (vgl. *ὁμός, ὁμό-σε*) *I* 6, *K* 300, 524, *δ* 659 u. ö.

ἄλλυδις ἄλλος formelhaft: *Λ* 486, *P* 729 u. ö.

„ *ἄλλῃ ε* 369, *λ* 385, *M* 461, *N* 279.

αἰσυμνητήρ Ω 347. (Peppmüller zu der Stelle.)

αἰσυμνήτης ϑ 258.

ἐπισμυγερῶς γ 195, *δ* 672; (*σμογερόν* Hesych.) *ἐπασσύτερος Δ* 423 u. oft; vgl. *ἀσσοτέρω; πύματος* häufig.

Einzelne Äolismen in Bezug auf den Vokalismus sind noch;

ὄ-πατρος Λ 257, *M* 371. *ὄ-τριχας* (*οἰέτεας* . . .) *B* 765; *ὄ-βρι-μος* (?).

Die Psilosis ist nicht notwendig äolisch, wird aber von Fick für seine Umsetzung verwertet.

Konsonanten äolischer Herkunft sind:

π statt *τ* in *πεμπώβολα* ein Kultwort *Α* 463, *γ* 460. (Fick will auch *M* 87 *πέμπαχα*; sieh auch *δ* 412 *πεμπάσσεται.*)

ζ = *δι* in *ζαθέην Α* 38, *B* 508, 520, *I* 151 und in den übrigen Zusammensetzungen mit *ζά* = *διά.*

ϝ hauptsächlich ein äolischer Laut, ist an dieser Stelle nur zu besprechen, insofern er in der Schrift durch *υ* wiedergegeben wurde. Solche Beispiele sind *εὔληρα Ψ* 481; *εὔκηλος Α* 554, *P* 371, *γ* 263, *ξ* 479. *καλαύροπα Ψ* 835; *ταλαύρινον E* 289, *H* 239, *T* 78, *X* 267. *ταναύποδα ι* 464 (auf eine determinierte Wurzel *ταναυα-* zurückführend).

ἀπεύρας Θ 237. *ἀπεύρων Α* 430, *I* 131 u. ö. 1. Pers. Sing. Akt eines Imperf. zu *ἀπαυράω.* Leo Meyer, Gr. Aor. p. 89 vermutete *ἀπηύραν*, Fick schreibt *ἀπεύραν; ἀπούρας Α* 507.

ἀνέρυσαν *A* 459, *B* 422. *ἀνέρυον* *M* 261, *ἀνερύοντα* *Θ* 325. *αὐίαχοι* *N* 41; *εὔαδε* *Ξ* 340, *P* 647, *π* 28. *λίνου ὑαλόντε* empfiehlt Hartel für *E* 487. Die Formen von *δευέσθαι* führen uns zur Erwähnung jener Fälle, wo im Inlaute von Fick das *ϝ* als *υ* geschrieben wird, z. B. *ὀλούαισι φρέσι θυίει* *A* 342. *ἐπικραύαννον ὑέλδωρ* *A* 455; *Αὔως* durchaus; *αὔεσα* *τ* 342 und sonst überall dort, wo die anderen Ausgaben die Form mit *ᾱ* bieten.

Das *ϝ* im Anlaut vor Vokalen und Konsonanten wird dort besprochen werden, wo von der Behandlung der Laute im Verse zu handeln sein wird.

Doppelschreibung der Konsonanten in äolischen Formen erscheint, abgesehen von Ficks Ausgabe, bei *ὀφέλλω* *A* 686, 688, 698. Aristarch las oder wollte gelesen wissen *ὀφείλετ'* u. s. w. Die einheitliche Schreibung hat schon Buttmann, Gramm. II 261 empfohlen.

ἀολλής vgl. *οὐλαμός* *Δ* 252 (Fick *ὄλλαμον*).

ἀργεννός *Γ* 141, 198 u. öfter, sowie *ἐρεβεννός* *E* 659, 864 sind Reste einer historischen Schreibung unter dem Iktus. Daneben wird in den gewöhnlichen Ausgaben geschrieben *φαεινήν* *Θ* 555, Fick *φαένναν* von einem Stamme **φαϝες-* sieh *φάος; κελαδεινῆς* *Π* 183. Fick *κελαδέννας* (*κέλαδος*). Unter denselben Gesichtspunkt gehören aber auch *εἴνατος* verglichen mit *ἐννέα* und *ἐννήκοντα* *τ* 174; *εἰνοσίφυλλος* z. B. *ι* 22. Fick handelt nur folgerichtig, wenn er die Schreibung mit *νν* empfiehlt.

Andere Schreibungen mit *ει* (unechter Diphthong) statt Verdoppelung des Konsonanten, die sich als sog. epische Formen breit machen, sind: *εἰλαπίνη* *α* 226, *εἰλήλουθα* *A* 202, *εἰλάτινον* *β* 424, *εἴλω, εἵνεκα, θεμείλια* *Ψ* 255, *κεινή* z. B. *Γ* 376, *μείλανι* *Ω* 79, *ξεῖνος στειλειόν* *ε* 236, *στειλειῆς* *φ* 422. Das *ει* ist zu erklären aus falscher Umschrift aus *E*, wo eine Länge nötig erschien.

Derselben Ursache sind die sog. epischen Formen mit *ου* zuzuschreiben, wo die Etymologie den (unechten) Diphthong aufzuklären nicht in der Lage ist. So schreibt Fick, dem wir diese Erklärung verdanken, *ὄλλον* *ρ* 342 statt *οὖλον* ganz, skt. sárva; *ὄλλαν* *τ* 391 st. *οὐλήν* vgl. vul-nus Wunde; *ϝόλλα* *K* 134 st. *οὐλή* kraus; *ὀλλοχύταις* *A* 449 st. *οὐλοχυτάς; ὀλλομέναν* *A* 2 st. *οὐλομένην; Ὄλλυμπον* st. *Οὔλυμπον; ϝόρρα* *Ψ* 431 st. *οὖρα; ὀρρανός* st. *οὐρανός; βόλλα* st. *βουλή; γόννατα* st. *γούνατα; δόρρατος* st. *δούρατος; κορροτέροισι* *Δ* 316 st. *κουροτέροισι;* ferner *ἄρορραν* st. *ἄρουραν,* aber

nicht mehr in der Iliasausgabe. In unseren Texten stehen nebeneinander: *οὔνομα* z. B. *Γ* 235 vgl. mit *η* 54 *Ἀρήτη δ' ὄνομ' ἐστὶν ἐπώνυμον; δουλιχόδειρος Β* 460 neben *δολιχόσκιον ἔγχος; μοῦνος* neben *μονωθείς*, letzteres nur *Λ* 470; *οὔρεα Α* 257 neben *ὄρεσφι Κ* 185.

Schwierig zu entscheiden ist es, ob durchaus *πολλ-* oder *πουλυ-* durchzuführen sei (Aiud. purús). Fick schreibt z. B. *ε* 432 *πολλύποδος, Κ* 27 *πόλλυν* statt *πουλύποδος, πουλύν;* die Bildung *πολλυ* könnte als Kontaminationsbildung aufgefaßt werden. Man hätte die Reihe *πολυ- πολϝ- πολλ- πολλυ.* Daß die Erklärung Ficks den Vorzug vor der herkömmlichen verdient, scheint daraus hervorzugehen, daß die „Ersatzdehnung" als lautgesetzlicher Vorgang größere Festigkeit zeigen müßte. Parallelbildungen, wie *ὀλο-* und **ὀλ-νο, βολο-* und **βολνο-* (*βόλομαι* nur *Λ* 319, *α* 234, *π* 387) sind ein Notbehelf, der anderswo versagt. Was machen wir denn mit *Διωνύσοιο ω-* 74 neben *Διονύσου λ* 325? Steht die Grundform *Διϝοσνυσος* sicher?

B. Älterer Lautbestand neben jüngeren.

6. Genau genommen ist diese Einordnung nicht richtig, denn es ist nicht immer ausgemacht, ob von zwei Lautgestaltungen die eine geradezu jünger ist, es tritt nämlich hier bereits der Einfluß der quantitierenden Metrik in Wirksamkeit, welche die Lautgestaltung nach dem Grundsatze regelt, daß zwei Formen entweder selbst verschiedene Messung darbieten sollen oder aber in ihrem Verhältnisse zu anderen Wortformen zwei verschiedene Messungen der benachbarten Silbe veranlassen sollen. Wir haben es hier thatsächlich mit Doppelformen zu thun, die nicht unbedingt in einem historischen Zeitabstand stehen müssen. Im einzelnen gestaltet sich dieses Kapitel, das nach dem Gesagten in zwei Abteilungen zerfällt, folgendermaßen:

a) Doppelformen von verschiedener Messung im Verse. Unter diesen ist am ehesten zeitlicher Abstand im Entstehen anzunehmen, und zwar bezieht sich diese Annahme auf die Formen, in welchen Doppelkonsonanz mit einfacher im Austausch steht. Dies findet statt bei den relativen Pronominaladjektiven und -Adverbien:

ὁ(π)ποῖος, ὁ(π)πόσος, (*ὁπποτερος* nur so), *ὅ(π)πως, ὁ(π)πότε, ὅ(π)πῃ, ὅπποθι* neben *ὅπου, ὁππόθεν, ὁπποτέρωθεν* nur *Ξ* 59, wo *ππ* mit *π* wechselt; *ὅ(σ)σος, ὁπό(σ)σος, ὁ(σ)σάκι,* wo *σσ* mit *σ* wechselt; (*ὅττι* neben *ὅτι*).

Bei den demonstrativen Pronominaladjektiven und -Adverbien:

τό(σ)σος, τό(σ)σον, τοσσάκι, το(σ)σός-δε, το(σ)σοῦτος.

Bei den Adverbien:

πρό(σ)σω (πρόσσοθεν nur Ψ 533), ὀπί(σ)σω.

In den Dativen Pluralis derjenigen konsonantischen Stämme, die ein σ schon haben oder aber einen Konsonanten vor die Endung -σι bringen, der assimiliert werden muß, ist die Abfolge σσ, σ ebenso häufig als in den Futur- und Aoristformen sigmatischer Bildung bei Verben mit ähnlichem Stammauslaut. So kommt, um nur einiges zu nennen, vor βέλεσιν nur π 277 neben sonstigen βέλεσσιν, ποσί, neben ποσσί, τέλεσσας neben τελέσας, γέλασσε neben γελάσας und vieles dergleichen.

Sonstige Fälle von Abstufung des Doppel -σσ und einfachen σ sind:

μέ(σ)σος und με(σ)σηγύ(ς), Ὀδυ(σ)σεύς und νεμε(σ)σάω, νεμε(σ)σητός, νεμέσσι nur Z 335 neben sonstigen νέμεσις.

λλ neben λ zeigt:

Ἀχιλλεύς neben Ἀχιλεύς je nach dem Bedarf im Verse. Ψ 792 ist überliefert εἰ μὴ Ἀχιλλεῖ; Rzach liest jetzt εἰ μὴ Ἀχιλῆι; andere helfen dem Vers anders auf.

Eine wichtige Lautveränderung im Innenbereiche eines Wortes ist die **Metathese**. Von festgewordener, zu Funktionsunterschieden verwandter Metathese sehen wir hier ab. Die hierher gehörenden Erscheinungen sind:

τέταρτος	neben	τέτρατος
κάρτος	„	κράτος, κάρτιστος, καρτερός neben κρατερός
ἀταρπός ἀταρπιτός	„	ἀτραπιτός
θάρσος	„	θράσος
καρδίη	„	κραδίη
βάρδιστος	„	βραδύς.

Sonstige Doppelformen: προτί, πρός (ποτί?); ὑπαί neben ὑπό, παραί neben παρά; auf *καταί läßt schließen καταιβαταί ν 110. ὑπείρ aus *ὑπερι (Ai. upari). Freilich kommt ὑπείρ vor einem echt vokalischen Anlaute nur Ψ 637 vor; ὑπειρέχω, ὑπείροχος, ὑπεὶρ ἅλα könnten stehen statt ὑπερρ-; oder es ist wie εἰν aufzufassen, als Versdoppelform von ὑπὲρ unter dem Iktus. εἰς und ἐς beide Formen aus ἐνς (ἐν-σε), welches im Kretischen erhalten ist. εἰς ist nach Fick

äolisch, ἐς jonisch. εἰς mit echtem ει-Diphthong gehört nach Fick (Iliasausgabe S. 539) den älteren, echten äolischen Homerpartieen an (es wird positionslos in der Senkung gebraucht); ἐς läßt sich entweder leicht beseitigen oder findet sich in den allerjüngsten Partieen der Gedichte, deren Sprache auch sonst jonischen Ursprung verrät. ἐνί, εἰν, εἰνί neben ἐν; εἰνί ist die seltenere Form, sie kommt nur 5 mal vor Θ 199 = Ο 150; ι 417 = κ 310 = μ 256 in festen Verbindungen, die aber anderen mit ἐν oder ἐνί nachgebildet erscheinen.

Ein ähnliches Bewandtnis wie mit εἰς und ἐς hat es mit κέ(ν) und ἄν, welche metrisch allerdings nicht gleichwertig sind, aber deren Natur schon unter die Gruppe b gehört. ἄν läßt sich vielfach durch κέ(ν) ersetzen und Fick machte den Versuch für viele Stellen, Vorrede zur Iliasausgabe XXIII u. flgd. ἄν κε jedoch tastete er nicht an, da die Arkader in der Wendung εἴκαν κέ und ἄν verbunden zeigen.

Die Formen οὐ, οὐκί, οὐκ, οὐχί führen uns zur Gruppe

7. b) in welcher wir jene Doppelformen einreihen, die sozusagen nach außen wirken, indem sie zur Positionslänge verhelfen können oder diesen Dienst unterlassen. Es sind aber hier wieder zwei Unterabteilungen zu machen, je nachdem die Lautveränderung im Auslaut oder im Anlaut erscheint.

α) Lautzusatz im Auslaut. Hier ist weniges über das wichtige ν ἐφελκυστικόν zu sagen.

Ein ν ist in manchen Formen etymologisch an der Stelle berechtigt und war dort ursprünglich fest, also in ἄμμιν, σφὶν, wahrscheinlich auch im Suffix -φιν, gieng dann über auf den Dativ Pluralis aller Substantiva und zuletzt wohl auf das Verbum, vielleicht begünstigt durch das etymologisch berechtigte ν in κὲν und im Suffix-θεν. Bei Homer ist es nach Fick nur dort zu schreiben, wo es einen unerträglichen Hiatus beseitigt. Die Silbe mit dem ν soll nicht nur nicht unter dem Iktus stehen, noch weniger aber in der Senkung Position erzeugen. Sieh übrigens Buth im Philologus Bd. 39, 551—56. Ein vereinzeltes Beispiel des beweglichen ν ist νῦν neben νύ.

Ein lautlicher Zusatz, der beweglich erscheint, ist -ς in folgenden Fällen:

ἀμφίς neben ἀμφί in zahlreichen Fällen.

ἄχρις Δ 522, Π 324, Ρ 599; ἄχρι nur σ 370.

μέχρις Ω 128; μέχρι Ν 143.

με(σ)σηγύ(ς) = dem nichthomerischen μεταξύ, welches sich nur Α 156 findet.

(So v. Leeuwen und Mendes da Costa in ihrer von Mehler übersetzten Schrift, womit schlecht stimmt, daß Fick μεταξυ beibehält.)

ἰθύ(ς) ἰθύ nur Y 99.

πολλάκι(ς), ὁ(σ)σάκι(ς), τοσσάκι(ς).

ἀτρέμας, daneben ἀτρέμα nur einmal O 318.

ἄψ ist verwandt mit ἀπό, vgl. lat. abs (etwa *ἀπ-σε?)

β) Doppelformigen Anlaut haben folgende Worte:

πτόλις, πτολίεθρον, πτολίπορθος neben πόλις.

πτόλεμος, πτολεμίζω neben πόλεμος, -ίζω.

σκέδασεν P 649 und σκίδναθ' Π 375 neben κεδασθέντες B 398 und κίδναται Ψ 226.

σμῖκρός nur P 757 neben μῖκρός; E 801, γ 296 [sonst bei Homer für diesen Begriff τυτθός oder ὀλίγος].

ἐγδούπησαν nur Λ 45, ἐρίγδουπος ο 180 neben oftmaligem δούπησεν (δὲ πεσών) und αἰθούσης ἐριδούπου.

ξύν neben σύν; ersteres zumeist in Zusammensetzungen.

σῦς neben ῦς τ 439 vgl. mit ο 556, K 264.

λείβω neben εἴβω vgl. ε 84 mit δ 153; λαιψηρός neben αἰψηρός (δ 103 vgl. mit Ξ 17).

γαῖα neben αἶα; letzteres z. B. B 162.

μία neben ἴα; letzteres z. B. N 254 (ἰῷ Z 422).

An die dargestellten Gruppen schließen sich noch einige Beispiele an, wo die Schrift Doppelkonsonanz im Anlaut giebt, die Metrik uns aber dringend darauf verweist, daß die Doppelkonsonanz für die Aussprache nicht wirkend war:

Σκάμανδρος, -ιος hat B 465 und 16 mal vor sich kurzen Vokal.

σκέπαρνον bildet ε 237, ι 391 nicht Position.

Ζάκυνθος B 634 und 5 mal in der Odyssee, als ob das Wort nicht mit dem Doppelkonsonanten anlautete, ebenso

Ζέλεια B 824, Δ 103, 121. (Das Gegenstück dazu wäre ἐρῖδήσασθαι Ψ 792, wo δ statt ζ zu stehen scheint, doch ist der Vers überhaupt schwierig.)

Für die Formen mit σκ sind teilweise Lesarten ohne σ bezeugt. (La Roche, hom. Unters. S. 42, 43.) Für das Z in den Eigennamen dürfte die wahrscheinlichste Annahme die sein, daß es die Natur von dj hatte und das Jod darin so behandelt wurde, wie in Ἱστίαιαν B 537 und in den Beispielen Αἰγυπτίη u. s. w., die Hartel, homer. Stud.

I² 44 und III 12 vorbringt, wo jod unter den Wert einer More herabgesunken ist, Konsonant geworden ist, aber nicht positionsbildend auftritt. Neuerdings hat Usener von einem eigenartigen Standpunkte aus es bezweifelt, daß vor σκ in den Stellen *B* 465, 467, *E* 49, *Z* 402, *Λ* 499, *X* 148 eine Kürze gedacht war. Altgriech. Versbau S. 27.

2. Veränderungen der Lautgestalt durch die Stellung im Versfuße.

Diesen Gesichtspunkt hat vor allen E. Kammer in seiner homerischen Vers- und Formenlehre festgehalten. Es ist auch im vorhinein recht einleuchtend, daß selbst in einem Gedichte aus einer Zeit und von einem Verfasser ältere und jüngere Formen nebeneinander vorkommen, indem ja gerade durch die Formen einer verflossenen Zeit, sofern sie nur noch verständlich sind, nicht bloß eine Erleichterung des Versbaues gegeben ist, sondern auch ein gewisser idealer Zug in die Sprache hineinkommt; zum anderen ist innerhalb gewisser Schranken, die sich nicht theoretisch vorschreiben lassen, auch den Veränderungen in der Messung von Silben Rechnung zu tragen, die der Dichter durch die Sprödigkeit des Materials vorzunehmen gezwungen ist. Bei den homerischen Gedichten kommt zu diesen Erwägungen aber noch die auf andere Weise gewonnene Einsicht hinzu, daß manche Partieen als Ganzes jünger sind als andere, obwohl dieser Umstand nicht notwendig schwer ins Gewicht fällt, da ja die Tradition dem jüngeren Dichter ein oder die andere Längung fertig übergeben haben kann. Ferner ist, wenn auch zu wiederholten Malen, zu erinnern, daß wir wegen der Art der Überlieferung Abschließendes nicht gewinnen können.

A. Etymologisch berechtigte Längen neben jüngeren Kürzemessungen.

Etymologisch berechtigte Längen müssen sich auch in der Senkung des Versfußes finden, weil dieselben der Stütze, welche sonst geschwächten Längen die Hebung gewährt, nicht bedürfen.

8. Im Inneren des Wortes: Die Fälle, die hier in Betracht kommen, betreffen vokalische Stämme der Nomina und Verba, welche vor dem Bildungssuffix bald die starke, bald die schwache Form zeigen.

Ob nun erstere ursprünglich schon einem nachfolgenden Jod ihren Ursprung verdankt, wie ich in meinen „Beiträgen" S. 26 habe nachweisen wollen, oder ob im Griechischen erst in gewissen Fällen, wie bei den Verben in *αω*, *εω* und bei den Stoffadjektiven, endlich bei dem Genitiv der *α*-Stämme die starke Form durch Einfluß des Jod entstanden ist, macht für den Thatbestand nicht viel aus. Auch in der Thesis bleiben eben lang z. B.

Μουσάων *Α* 604, *αὐτάων* *Η* 340, *ἀλλάων* *τ* 326 (1. Fuß).
Ἀχιλλῆι *Α* 283, *Πηλῆος* *Λ* 769, *λ* 478, *ἀριστήων* *λ* 227, *Ἐνīπῆος* *λ* 238 (4. Fuß).
δώῃ *Η* 81, *γνώω* *ζ* 118, *Α* 302, *μαιμώων* *Ο* 742, *Ε* 661, *μενοινώω* *Ν* 79.
μενοινήῃσι *Ο* 82, *κατατεθνηώτων* *Η* 409, *περιστήωσ'* *Ρ* 95.
παραφθαίῃσι *Κ* 346 (andere schreiben *ήῃσι;* Rzach versieht letztere Form mit einem Fragezeichen).

Ob nun diese Längen ursprünglich sind oder nicht, sie werden im Verse in gleicher Weise zu Kürzen, wie aus *χρῠσειος*, *χάλκειος*, *σιδήρειος* und sonstigen Wörtern mit dem Diphthong *ει* und *αι* die Formen mit *ε* oder *ᾰ* werden. Es erscheinen demnach in der Thesis: *ἀρέων* *Ι* 566, *θυρέων* *φ* 191; *πυλέων* *Η* 1, *Μ* 340 (*Η* 1 schlägt Fick *πύργων* vor). Aus *-αο* wird *-εω*, welch letzteres sowie alle Genitive Pluralis außer den genannten dreien, entweder mit Synizese gesprochen werden oder aber geradezu in *ω* kontrahiert erscheinen. Von Verbalformen seien nur wenige hier genannt. Verba vocalia mit kurzem Vokale vor dem *ω* sind sehr gewöhnlich, besonders häufig erscheint so *ὁρόω; μενοίνεον* erscheint *Μ* 59. *μιγέωσι* *Β* 475; *ἔωσι* *Ι* 140. 282; *θέωμεν* *ω* 485; *ἀφέῃ* *Π* 590 könnte man wohl als nachgebildete Konjunktive vom kurzvokalischen Stamme ansehen; aber was ist dann mit Formen zu machen wie: *φθέ͡ωμεν* *π* 383, *κτέωμεν* *χ* 216, *ἕωμεν* *Τ* 462; *φθέ͡ωσι* *ω* 437? Das sind Vorstufen der Kontraktion, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Kontraktion eine Schwächung des ersten Vokals vorausgieng dort, wo er keinen Einfluß auf die Klangfarbe des Kontraktionsproduktes hatte. Andere Beispiele sind *ἕατ'* *Θ* 414; *ἕως* *β* 78, *τέως* *σ* 190; *τοκέων* *Ο* 660, *Φ* 587; *Καινέα* *Α* 264, *Τῡδέα* *Ζ* 222 (*Τυδῆ* *Δ* 384). Auffällig ist *ἵλᾰον* *Ι* 639, *ἵλᾰος* *Τ* 178, vgl. *Α* 583. Beachtenswert ist auch das Verhältnis von *κτή-ματα* zu *κτεάτεσσιν* und *φιλο-κτεανώτατε*.

Eine zweite große Gruppe von Versdoppelformen wird begründet durch die unzweifelhaften Joddiphthonge. Das Jod Konsonans wird in unseren Texten meist nicht geschrieben. So χρυσέῳ *A* 15 (Naucks Lesart ist hier χρυσέῳ ἂν σκήπτρῳ) σιδήρεον *Ψ* 177; τελέω neben τελείω; νεικεῖν neben νεικείειν; ἀεί *M* 211, *Ψ* 648, ο 379 neben αἰεί und αἰενάοντα ν 109; νᾰ́ει ζ 292, νᾰ́ουσι *Φ* 197 neben ναῖον ι 222; νέατος *I* 153 neben νείατος.

In ziemlich viel Fällen ist aber Jodkonsonanz erhalten geblieben aus Rücksichten der Deutlichkeit, so in οἷος *N* 275, *Σ* 105, η 312, υ 89; in ἔμπαιον υ 379; in χαμαιεῦναι und χαμαιευνάδες *Π* 235, κ 243, ξ 15; in υἱός *Δ* 473 und sonst oft. Usener, Altgr. Versbau S. 27 hält die Kürzung der ersten Silbe in υἱός nicht für ursprünglich. Cauer schreibt λ 270 und 478 geradezu ὑός und ὑέ. Wichtig sind die Genitive der -ο Deklination, die auf Grund der vorerwähnten Thatsachen durch Hartel aufgeklärt worden sind.

O 66 Ἰλίοιο προπάροιθεν . . . = *Φ* 104, *X* 6; *X* 313, ἀγρίοῐο; *B* 518 Ἰφίτοῐο; κ 36 = 60: Αἰόλοῐο; κ 493 = μ 267: ἀλάοῐο; *I* 440 . . . ὁμοιίοῐο πτολέμοιο vgl. *N* 358. 635, *O* 670, *T* 242, *Φ* 294, τ 264, ω 543; *Z* 61 ἀδελφέοῐο = *H* 120, *I* 788; *B* 731. Ἀσκληπίοῐο; *O* 555 ἀνεψίοῐο. Hartel hält es aber mit A. Ludwich bezüglich ζ 239 und beläßt δήμου φῆμις.

ει kam ins Gedränge bei der Femininendung -εια. Die überlieferte Schreibung -εης in βαθέης *O* 606 (wo Fick liest: βαθέεσσ' ἐν τάρφεσιν ὕλλας) und *E* 142, wo Fick bemerkt „139—142 sprachlich gerichtet durch βαθέης“; ferner in ὠκέα Ἶρις 21 mal, ist wohl nicht ursprünglich, sondern folgte erst auf die Schreibung mit ει. (*Ψ* 198 schreibt übrigens Fick nach Bentley ὦκα δὲ ϝῖρις).

ει ist in der Senkung zu schreiben, aber ohne diphthongischen Wert zu haben. In dem Konjunktiv κείεται *T* 32, β 102 = τ 147, ω 137; in der Hebung steht die Form nur *Ω* 553.

Der echte Diphthong ει wurde auch über ῑ zu ῐ in folgenden Fällen:

Ποσῐδήιον ζ 266, *B* 506 neben Ποσειδάων.

οἰκωφελῐ́η ξ 223; ἀφραδῐ́η *B* 368 Plur. *K* 122, νωχελῐ́η *T* 411 sind das gerade Gegenteil zu Formen wie ἀεργῑ́ης ω 251.

τῐ́ω *I* 478; τῐ́ε *N* 176 neben τῖον *Ψ* 703, ἐτῖομεν *E* 467.

ἔφθῐεν *Σ* 446, daneben φθῑ́ῃς β 368.

ἴομεν **Z** 526 neben *ἴομεν* **B** 440, **I** 625 (sieh darüber G. Meyer in Bezzenbergers Beitr. *I* 81 ff.) *ει* geradezu herzustellen statt *ῑ* wird man sich bedenken.

Den echten Jobdiphthongen stehen zur Seite die echten *υ*-Diphthongen *αυ, ου, ευ*. In der Senkung erscheint folgerichtig *ᾰ, ŏ, ε*; das *υ* war zu *ϝ* geworden und dann verhaucht. Fälle dieser Art sind: Von der Wurzel *δαϝ*: *δᾱίοιο* **B** 415, so wohl mit Fick zu schreiben. Das Wort kehrt wieder **Z** 331, **Θ** 181, **Λ** 666, **Π** 127. *δᾱίῳ* **H** 241 (gewöhnlich ediert *δηΐῳ*) *δάιον* **Z** 281. **I** 674, **Π** 301, **Σ** 13, *δαίων* **B** 544 (wo Fick, weil die Stelle in einem Stücke der jonischen Redaktion steht, *δηΐων* schreibt wie Hartel und Rzach. Doch **K** 206 schreibt Fick wieder *δαίων*; ferner **M** 57, **N** 395, 556, **O** 533, 548, **Π** 591, **P** 167, 272, **Σ** 220. *δαίοισι* **Δ** 373, **Z** 82, **I** 317, **Λ** 190, 205, **P** 148, 667, **Ω** 684. *δαίους* **K** 358, **M** 264, 276, vgl. mit **Z** 481 *δήιον ἄνδρα* (Fick *δάιον*). *δάιουν* **E** 452 (Fick *δαίοον*) und öfter. Die echt jonische Form ist *δεΐοιο* und so fort in der Senkung.

Auf *ἠώς* = äol. *αὔως* und *ἠέλιος* = *ἀυέλιος* gestützt wird man ursprüngliches *αυ* vermuten bei:

ἠίων oder *ἠΐων* wie geschrieben wird ε 368 selbst von Fick, obwohl kein Zweifel darüber entstehen kann, daß wir wohl *ᾱΐων* jon. *ἠΐων* zu schreiben haben; Fröhde, Bezzenb. Beitr. III, 9 bringt das Wort in Verbindung mit Ai. avasá Labung, Nahrung, auch ist avena verwandt. (*ἤϊα* **N** 103,)

Ἀΐδης **I** 158, *Ἄϊδος* **E** 845, *Ἀϊδωνεύς* **E** 190 neben Formen mit *ᾱ* wie **Γ** 322, **Z** 284, **Υ** 336. Hier hat Hartel schon die Schreibung Ficks voraus genommen, indem er mit vollem Recht fragt, warum man nicht *Αὔϊδος εἴσω* schreibt. (Hom. Stud. III 23.) So schreibt Fick **N** 824 *βουγαύιε* (Bezzenb. Beitr. III, 147).

ἀ̄εἰδῃ ρ 519 neben sonstiger Kürze des *ᾰ* (vgl. *ἠείδη* = *ἐυείδη* ι 206).

φᾱ́εα (*καλά*) π 15, ρ 39, τ 417 sonst mit *ᾰ*; *φαῦος* vermutete schon v. Hartel a. a. O.

ἄ̄ιον **O** 252, *ἄ̄ϊε* **K** 532 also wohl gleich **αὔιον*, **αὔιε* neben sonstiger Kürze des *α* z. B. **K** 160.

ἄ̄εσα γ 151, τ 342 (mit *ᾰ* γ 490 = **O** 188, ο 40.) Es ist dafür auch zu verweisen auf *χραύσῃ* **E** 138 neben stetigem *ἔχρᾱε* und nahe liegt *ἀκραύει* ξ 253 zu vermuten.

ἀασάμην *I* 116, 119, *T* 137; *ἀάσατο* *Λ* 340; *ἆασαν* *κ* 68, *ἆασεν* *φ* 296, 297, (*Ξ* 271 ist wahrscheinlich verderbt überliefert für *ἀάαστον* Dawes). *ἀάατον* neben vielfacher Kürze des ersten *α* z. B. *T* 113, 136, bezüglich der etymologischen Begründung ist auf die Dichterstellen und Glossen in dem angezogenen Buche Hartels zu verweisen.

Statt *ναῖον* *ι* 222 vermute ich *ναῦον* (vgl. *ναῦς* aus *νᾱυς* jon. *νῆυς*); ob auch *γαύω, καύω, κλαύω* st. *γαίω, καίω, κλαίω*?

ὄιες *ι* 425 (*ὄϊες* schrieb Aristarch) ist nach Fick, dem Hartel schon den Weg zeigte, *ὄϋες* zu schreiben; *ὄϊς* z. B. *ι* 184.

οἰέτεας hat Hartel richtig erklärt als *ὁ-ϝέτεας* aequales, Fick folgt ihm darin und schreibt *ὀϋέτεας*.

ὁμοίιος ist *ὁμούιος* zu schreiben, wenn es mit *ὠμός* und Ai. amâvija blutig crudus zusammenhängt.

λούεσθαι *Z* 508, *O* 265 neben *λόεον* *δ* 252 und in zahlreichen Fällen.

λεύουσι; so zu schreiben mit Fick *E* 782, *H* 256, *O* 592 (*λέουσι* *X* 262). Die Überlieferung giebt *λείουσι*, einer der vielen Fälle, wo *ι* irrtümlich in den Handschriften für *υ* (*ϝ*) eingetreten ist. Wir erwähnen nur *νειός* und *νειαίρῃ* *E* 539 neben *νεαρός* (novus).

χεύω, ἔχευα, daneben *ἔχεαν* *Σ* 147, *Ω* 799, *ϑ* 436; *ἔχεεν* *Z* 419; darum wohl auch *ϑεύειν, πνεύει, πλεύων, πλεῦαι* (vgl. *πλέον*), *κρευάων* (Ai. kravi-s), *λεῦος* (lēvis), *εὐῶσι*.

ἀλεύασθαι und *ἀλέασθαι* (*μ* 159. 269. 274 vgl. mit *N* 436. 513, *Y* 302, *Ψ* 340. 605, *ι* 274. 411, *π* 447).

δεύομαι, ἐδεύησε (*ι* 540 = 483) *ἐμεῦ δ' ἐδεύησεν* *Σ* 100 hat L. Meyer in Kuhns Zs. XIV, 88 unter Hartels Beifall gebessert statt der sinnlosen Überlieferung; über *δέει* wird aus **δευει δεῖ*, welches dem jungen Gesange I angehört v. 337. van Herwerden und Nauck wollen auch hier *χρή* gelesen wissen.

Nun gehörten, wenn wir nicht den Titel der etymologischen Berechtigung so genau fassen als wir wohl sollen, nämlich daß etymologisch berechtigt dasjenige ist, was unmittelbar mit einer Urform oder einem nachweisbaren Determinativ zusammenhängt, auch noch hierher Formen wie *γουνός* und *γοῦνα, δουρός* und *δοῦρα, πουλύς* und dergleichen, was früher besprochen wurde; da aber diese Formen wahrscheinlich falsche

Umschriften aus ΓΟΝΟΣ, ΔΟΡΟΣ, ΠΟΛΥΣ sind, oder wenn das nicht, ihr Dasein einer sogen. „Ersatz"dehnung verdanken, so gehören diese Längen neben den entsprechenden Kürzen nicht zu den etymologisch berechtigten Längen.

9. Im Wortausgange. An dieser Stelle war die Kürzung eines Vokales, und nur um Vokale handelt es sich hier, schon wegen der Stellung vor vokalisch anlautenden Worten oft erfolgt; zum anderen aber war jedenfalls die Tonlosigkeit der betreffenden Silben an ihrer Kürzung schuld. Wir haben vokalische Ausgänge mit konson. anlautendem Nachbarworte und konsonantische Ausgänge mit darauffolgendem vokalischen Anlaut nicht zu scheiden. Die Beispiele sind:

a) Dativ Singular. Die Länge des ῑ ist als erwiesen zu betrachten (sieh auch später in der Formenlehre). Die Stellen sind genau gesichtet und geordnet bei Hartel, homer. Stud. I² 56 ff. Das ῑ des Dativs der konsonantischen Stämme wird gestützt durch die Arsis; nicht ist dies notwendig bei dem ῑ der Jodstämme wie *μήτι ν* 299, *Ψ* 315. 316. 318; *κνήστι Λ* 640; *μάστι Ψ* 500.

b) Der Vokativ der ι-Stämme, welcher zwar den reinen Stamm giebt, aber eben dieser Stamm ist, nach mancherlei Anzeichen zu schließen, auf einen langen Laut ausgegangen: *παῖ ω* 192 hat sich den Fällen mit *Θέτῑ Ω* 88, *Σ* 385 = 424 wohl angeschlossen. Cobet und Naber wollen *Σ* 424 nach Zenodot *Θέτις* schreiben und so auch *Ω* 88.

c) Daran schließt sich recht glatt der Nominativ und Accusativ der ι-Stämme (Hartel, hom. Stud. I² 105 ff.). Fälle in der Senkung sind beweisend: *ὄρνῑς Μ* 218, (doch *ὄρνῑς Ω* 219 vereinzelt), *βλοσυρῶπις Λ* 36, *ἦνιν Κ* 292, *γ* 382, *βοῶπις Θ* 471, *Ο* 49, *Σ* 357; jedoch *γλαυκῶπῑ Θ* 420 Fick und Rzach; Cobet: *γλαυκῶπις*. In der Arsis stehen z. B. *πόλῑς Ζ* 152, *χάριν Ε* 874 (Variante auf Aristarch zurückgehend: *χάριν δ'*), *πάῑς Χ* 492. 494; vereinzelt *τῑς Ξ* 423.

d) Nominative und Accusative von υ-Stämmen. In der Thesis finden sich mit ῡ: *βρωτύν σ* 407; in der Arsis selbstverständlich *Τ* 205. *πληθύς Ο* 305, *πληθύν Ρ* 31, *Υ* 197. Von Adjektiven findet sich *πολύς Ν* 705, *βαρύν ι* 257. Hartel, hom. Stud. I² 105 bemerkt: „Hier hat wohl der Accent zur Erhaltung der Quantität der Endung beigetragen, die sonst überall zerrüttet ist, bis auf eine Ausnahme an dem einen Worte *νέκυς*, welches nie als Pyrrhichius in der Thesis steht". Ähnliches gilt von *μεσσηγύς* (wo ῠ benötigt wird, steht

μεσσηγύ zu Gebote), *μεσσηγὺς* δ 845 und *πέλεκυν* P 520 stehen einander gleich, da bei *Ἰθάκη* konsonantischer Anlaut nicht erweisbar ist.

e) Lokative Singularis, deren ĭ aus ει über ῑ hervorgieng: *τριστοιχεί* ist die bessere Überlieferung in K 473 (vgl. Hesiod., Theog. 727).

ῑ zeigen *ἀναιμωτί* P 363, *ἀνουτητί* X 371, *ἀνιδρωτί* O 288, *ἀνωιστί* δ 92, *ἐγρηγορτί* K 182, *αὐτονυχί* Θ 197, *μεταστοιχί* Ψ 358.

ĭ haben *ἀμογητί* Λ 637, *ἕκητι* ο 319, τ 86, υ 42, *μεγαλωστί* Π 776, Σ 20, ω 40; *μελειστί* Ω 409, *διαμελειστί* ι 291, σ 329.

f) Lokative Pluralis: *ἄλῑς* und *μόγῑς*. Sicher sind nur Fälle des ersteren P 54, Φ 236 = 344, η 295; daneben *ἄλῐς* E 349 (*ἦ οὐ ἄλῐς*) P 450 = Ψ 670.

g) Genitiv und Dativ Dualis auf *-ῑν*: *ἵπποιῑν* T 396, E 13 mit nachfolgender Pause durch Interpunktion gekennzeichnet; *ὤμοιῑν* N 511, Π 560, ζ 219; *σταθμοῖῑν* ζ 19, *νῶῑν* ψ 211; *σφῶῑν* π 171. Etymologisch lassen sich diese Längungen wohl nicht leicht begründen.

h) *μῑν* fünfmal: E 385, Z 501, K 347, Λ 376, λ 578.

i) *πρῑν* und *πάλῑν*: Ersteres in der Thesis Z 81, I 403 = X 156 = N 172, Π 322. 840, δ 660. In der Arsis z. B. B 348; *πάλῑν* nur K 281 in der Arsis.

k) Nomin. Pluralis der Neutra auf *-ᾱ*: In dieser Sache ist es nicht leicht ein entscheidendes Urteil abzugeben. In den Fällen, wo dieses α in der Thesis lang erscheint (Hartel, h. St. I² 61) ist der Anlaut des darauffolgenden Wortes höchstwahrscheinlich Doppelkonsonanz gewesen: E 358 *πολλὰ λισσόμενος* (= Φ 368, X 91), Ω 755 *πολλὰ ῥυστάζεσκεν*, ν 348 *πυκνὰ ῥωγαλέην* = ρ 198, σ 109.

Nun kann man sich wohl auf Schleicher, Compend. S. 528 stützen, der die vedische Form jugā́ anführt (indogerm. jugṓ). Damit vergleiche man aber Brugmann, Gr. Gr. S. 62 nom. und acc. plur. neutr. Suffix *-ᾰ* = Ai. -i (idg. -ə?, ä nach Hübschmann). In der Arsis nun kommt dieses *-α* oft als Länge vor: Φ 352 *τὰ περὶ καλὰ ῥέεθρα* (1. Fuß), ζ 343 *ῥωγαλέα τὰ καὶ αὐτὸς* (ν 435 *ῥωγαλέα ῥυπόωντα*); μ 396, κ 353, T 255, E 745 = Θ 389, ψ 225, Ψ 240, Ω 7, ι 109. 147.

B. Physiologisch berechtigte Längungen.

Unter diesen sind vor allem zu verstehen jene Fälle, 1. wo in der Überlieferung Doppelkonsonanz nicht vorliegt, solche aber für die Zeit der Entstehung der Gedichte mit Notwendigkeit vorausgesetzt werden muß; 2. wo Doppelkonsonanz nicht erwiesen werden kann, aber die Natur des auf einen Vokal folgenden Lautes eine andere war als die der übrigen. 3. Unter diesen Abschnitt gehört aber auch die Besprechung der Erscheinung, daß Doppelkonsonanz, im besonderen gesprochen, Muta cum Liquida nicht längende Wirkung hat. Endlich auch die Wirkung der Arsis auf Vokale, ohne daß das Sprachmaterial etwas hinzuthut.

10. 1. Es sind zwei Abteilungen zu bilden. Die eine befaßt die Fälle, wo die Doppelkonsonanz verteilt ist auf die beiden benachbarten Worte, sodaß das eine mit einfacher Konsonanz schließt, das andere mit einfacher Konsonanz beginnt; die andere befaßt jene Fälle, wo die Doppelkonsonanz am Anfange des auf einen vokalischen Auslaut folgenden Wortes sich befindet.

a) Die einfache Konsonanz, die im Beginn von Worten nicht in der Schrift erscheint, ist immer entweder *ϝ* oder *σ*. (Jod wird jetzt nicht mehr als wirkend angenommen in *ὡς* und *ἵεσθαι*, selbst wenn die Etymologie, wie selbe G. Curtius aufgestellt hat, unbestreitbar wäre. Aber für *ὡς* vergleicht man jetzt got. svê und für *ἵεσθαι* stimmt man L. Meyer bei, der Bezzenberger Beitr. I 308 dasselbe an Ai. vī anknüpft.)

Vor *ὡς* erscheint eine mit einfachen Konsonanten schließende kurzvokalische Silbe meist in sechster Arsis an 35 Stellen Hartel h. St. I² 113. Am häufigsten kommt vor: *θεός ὡς*, z. B. *Γ* 230 und *θεὸν ὡς* *I* 155 u. öfter, wegen des Gegensatzes nennen wir *βόες ὡς* *Λ* 172 (neben *χ* 299 *βόες ὡς ἀγελαῖαι*.) Die Wirkung bleibt nur in 5 Fällen aus.

ϝίεμαι liefert kein Beispiel für diese Gruppe, im Gegenteil die Position erfolgt nicht in 23 Fällen.

Wichtig ist dagegen der Dativ vom Stamme sva, (*σϝ*) *οἱ* (einmal genit. *εὗ* *I* 377, *ἧς* *Λ* 763 ist Konjektur Bentleys für das überlieferte *τῆς*; Hartel würde im Hinblicke auf *P* 25 *ἑῆς* vorziehen hom. St. III 74. Dieser Dativ *οἱ* verrät konsonantischen Auslaut in der Thesis, indem er sich eng an das vorhergehende konsonantisch auslautende Wort anschmiegt einundvierzigmal. Es ist auch sonst

zu bemerken, daß sich zwischen Worten, die eng zusammengehören, ältere Lautzustände erhalten haben. (φιλομμειδής τρίλλιστος u. anderes.) In der Arsis wirkt das ϝ dieses Stammes in der uns eben interessierenden Weise 93 mal. Sonst lassen die Formen des Stammes σϝα einen konsonantischen Auslaut ohne Unterstützung zur Längung der Silben in 39 Fällen.

Sonst erscheinen konsonantisch auslautende Silben durch folgendes nicht mehr geschriebenes ϝ als lang gemessen nur in der Arsis nach Hartels Zählung 359 mal. Und zwar erscheinen folgende Worte in dem durch die eingeklammerte Ziffer angezeigten Maße an dieser Wirkung beteiligt: ϝάγνυμι (1), Ἄρνη *B* 507 und das Appellativ vom Stamme ϝαρν (1), ϝαχ, ϝιϝάχω (3 mal), ϝέαρ (1), ϝεκάς und verwandte Worte (13); ϝέκαστος und abgeleitete Worte (3); ϝελ, ϝαλ (4), ϝελικ- (10), ϝελπ- (2), ϝεπ- (120 die Wiederholungen von Versen wie *Δ* 203, *O* 48 nicht gezählt). ϝερ, ϝρε (12), ϝεργ (2). ϝερυσ- (17), ϝερ- (8), ϝέτος (5), ϝιδ- (19), ϝοῖκος und verwandtes (16), ϝοῖνος u. verw. (9), (σ)ϝαδ- (1), (σ)ϝελένη (8), ϝεξ (2), ϝικ, ϝέϝοικα (7).

Die Zählung ist aber nicht ganz genau, da bei häufigen Worten auch Hartel einiges entgangen sein wird, insbesondere aber auch weil diese Sache mit der Etymologie zusammen hängt und letztere seither Fortschritte gemacht hat. So ist ὥς mit seinen 35 Fällen beizuziehen; bezüglich ἀνήρ vgl. hom. Stud. I^2 114. 215 mal bleibt die erwartete Wirkung des konsonantischen Anlautes aus, besonders häufig bei ϝανακ, ϝιδ, ϝεπ.

σ bildet mit dem Konsonanten des unmittelbar vorhergehenden Wortes Position in folgenden Fällen: *T* 49 γὰρ ἔχον, *X* 412 μόγῑς ἔχον, *K* 264 θαμέε̄ς ἔχον, *E* 752 = *Θ* 396 κεντρηνεκέᾱς ἔχον, *Σ* 580 ἐρύγμηλο̄ν ἐχέτην, *Λ* 51 = *Δ* 129 βέλο̄ς ἐχεπευκής (vgl. *Λ* 845), *M* 26, ι 74 σῡν-εχές, τ 113 πᾱρ-έχῃ. Nicht sicher auf die Wirkung des σ sind zurückzuführen die Längungen: *Ω* 544 Μάκαρο̄ς ἕδος, *B* 165 νῆᾱς ἅλα δ' ἑλκέμεν; oder gar ἀνέρριπτο̄ν ἅλα wie ν 78 van Leeuwen und Mendes da Costa vorschlagen.

b) Die Doppelkonsonanz müßte auch in der Schrift im Anlaute desjenigen Wortes erscheinen, welches einen kurzen Vokal vor sich längt. Auch hier ist vor allem ϝ im Spiele, außerdem fiel im Griechischen vor Konsonanten ab σ. Eine besondere Familie bilden die Wörter, in welchen ϝ nach dem anlautenden Konsonanten einmal gelautet haben

muß. In Kompositis hat sich auch hier der ältere Zustand erhalten und die historische Schreibung ist in diesen Fällen ganz gerechtfertigt. So haben wir zunächst für Doppelkonsonanz mit ϝ als erstem Laute ἀπορρώξ, κατᾰ- ρῖγηλά, so wird geschrieben an der einzigen Stelle, wo das Wort erscheint § 226; ἄρρηκτος, ἄρρητος, ἀμφιρρεπής χρυσόρραπις, πολύρρην, πρόρριζος alles nur in der Arsis, aber in der Thesis erscheint ἄρεκτον *T* 150, ἔρεξα *B* 400. Die Wörter, welche in Betracht kommen bei der Längung vokalischen Auslautes, sind ῥήγνυμι, ῥηγμίν (bes. mit ἐπί), ῥώξ, ῥινός (ε 281: εἴσατο δ' ὡς ὅτε ῥινὸν ist kritisch unsicher), ῥῖνες, ῥέζω, ῥάκος, ῥητός, ῥόπαλον, ῥύομαι, ῥιπή, ῥάβδος (ῥέα zeigt in *Θ* 179, *Υ* 101 ähnliche Wirkungen wie die mit ϝ versehenen Wörter. Ebenso auffallender Weise ῥα *Π* 228, χ 327). ῥυσαί *Ι* 593; ῥυστάζεσκεν· *Ω* 755 längt das α vor πολλά; ῥυτῆρ *Π* 475, ῾Ρόδιος *Μ* 20, wenn mit ῥόδον zusammenhängend, *Σ* 576 διὰ ῥαδινὸν vielleicht nach Arist.; *Λ* 846 δὲ ῥίζον. Mit ϝ schreibt Fick ϝρωπήιον *Ν* 199, *Ψ* 122, *Φ* 559, ζ 473; und ϝρίον *Θ* 25, *Ξ* 154, *Τ* 114, ι 191; auch ϝροχθεῖ μ 60; vereinzelt stehen mit gleicher Wirkung ῥῆγος *Ι* 661; ῥήσσω *Σ* 571, ῥυπόω ψ 115, ῥύπα ζ 93. *Ψ* 583 empfiehlt Hartel die Lesart ἔχε ϝραδινήν, Fick ἔχων ϝραδίναν.

Fick schreibt auch dem λίσσεσθαι ein ϝ zu, wegen des πολλὰ λισσόμενος *E* 358 = *Φ* 368, *X* 91 und wegen τρίλλιστος *Θ* 488, πολῠ-λιστος oder πολύλλιστος? ε 445. In der Thesis wirkt auch die Doppelkonsonanz von ῥωγαλέην ν 438 = ρ 198, σ 109. An Kompositis sind noch nachzutragen: παράρρητος *Ι* 526, *Ν* 726; ἀναρρήξας *Η* 461, *Σ* 582, *Υ* 63.

Wir fügen gleich die Lautgruppe δϝ an (für λίς, welches 5 Längungen vor sich aufweist, vermutete Curtius einst vorübergehend λϝις Grundz[4] 543, Stud. IV, 485;) ϝ stand sicherlich einmal in σεύω, σείω, σαίνω, σέλμα. δϝ anlautend wird vorausgesetzt bei: δήν, δηρόν (α 203 doch ἔτι δηρόν *B* 435), δέος, ἀδδεής (doch *H* 117 εἴ περ ἀδειής, Ahrens wollte εἴ πέρ τ' ἀδϝειὴς καὶ ἀεὶ μόθου ἔστ' ἀκόρητος). θεοδδής oder δεοδϝής, so Fritsche Curt. Stud. VI, 91 statt θεουδής; ἔδδεισε, δεινός, δεῖμος.

Die Position unterbleibt aber oft, nicht bloß *H* 117, sondern auch *Θ* 133 ἄρᾰ δεινόν; *N* 278 ἔνθ' ὅ τε δειλός ἀνήρ, β 66 ὑπὸ-δείσατε, μ 203 τῶν δ' ἄρᾰ δεισάντων . . . = ω 534. Wenn nun auch die Formen mit δϝ oder δδ etymologisch abgeleitet werden können,

so muß doch nicht alles, was die Etymologen als möglich ansehen, wirklich so gewesen sein, und es darf als höchst auffallend bezeichnet werden, daß gerade bei diesen Formen, wo wir immer Wirkung der Doppelkonsonanz zu sehen berechtigt sind, diese Wirkung ausbleibt. Ficks metrisches Gesetz, daß Silben im Äolischen unter dem Iktus geschärft wurden und Ausdruck dessen die Doppelschreibung des Konsonanten war, hilft hier über alle Schwierigkeiten hinweg.

σ erscheint an *ϱ* assimiliert zunächst in den Zusammensetzungen: *ἐύρροος, ἐυρρεῖος, ἐυρρείτης, βαθύρροος, βαθυρρείτης, παλίρροος ἀγάρροος* (*ὠκὕρόῳ E* 598, *H* 133 *καλλιρόοιο ε* 441, *ϱ* 266). *περίρρυτος, περιρρηδής* nur *χ* 83. Die Wurzel *σρεϝ, σροϝ* zeigt sonst 9 Längungen meist Präposition mit *ῥόον*. Doch vgl. *ἀμφῐρύτῃ α* 50; *προρεόντἱ E* 598; *ἀναροιβδεῖ μ* 105 vgl. mit 236: *ἀνερροίβδησε*.

σ vor anderen Konsonanten ist sichergestellt durch *φιλομμειδής ἄμμορος* und verwandtes für *μ;* durch *ἀγάννιφος, ἐύννητος, ἀννέφελος, ἔννεον Φ* 11 für *ν;* durch *ἄλληκτος μεταλλήξαντι* (Arist. mit *λ* wie *I* 78 *διαρραίσει*) wenigstens für *λ* in *λήγω;* gleiche Behandlung erfuhr der Endvokal der Präposition in *ἀπε̄νίζοντο K* 572 und in *κατᾱνεύω ι* 490, obwohl hier Doppelkonsonanz nicht erweisbar ist.

Im Zusammensein mit anderen Worten im Verse zeigen Doppelkonsonanz an: *νέφος, νεφέλη, νευρή, νύμφη; νιφάς, νιφόεις, νυὄς, νῆσος, ναῦς, νητός,* letztere 6 nur mit je einem Beispiel zu belegen.

Etymologisch nicht zur Positionswirkung berechtigend ist jedenfalls *νημερτής,* welches nur *γ* 327 *ἵνᾱ* bewirkt, dann aber auch *νύσσα Ψ* 758, *ϑ* 121 und *νότος, νότιος Λ* 811, *Ψ* 715, *μ* 427.

Für *μοῖρα* mit 11 Längungen könnten die Messungen *ἄμμορος, ἀμμορίη, δυςάμμορος* und die Verbalform *εἵμαρται* aus **σέσμαρται* etwas beweisen, obwohl sich *αἰνόμορος ι* 53 und *ἰσόμορος ο* 209 findet; ebenso könnte *μελίη* mit 6 maliger Positionswirkung durch *ἐυμμελίω, ἐυμμελίης* gestützt werden. Hierher gehören auch die Längungen vor *σεύω, σείω, σαίνω,* die ihr Vorbild haben an *λαόσσοος* (*σρόος : σϝόος = σρέϝω : σϝέϝω*).

11. 2. Wir haben schon Fälle zweifelhafter Natur in die vorige Abteilung aufnehmen müssen, wo die Positionslänge des dem Worte vorausgehenden Vokals nur durch einen (meist *ν* oder *μ*) Konsonanten bewirkt worden war. Diese Erscheinung kommt nun in ihrer vollen

Häufigkeit zur Darstellung, und zwar ist es immer eine Liquida, die Positionskraft zeigt, freilich mit Unterstützung der Arsis. Am stärksten ist vertreten Längung des voraufgehenden Vokals (der Präposition!) bei *μέγαρον* (124 mal), *μέγας, μείζων, μεγαλίζομαι, μέγεθος* (72 mal), *μοῖρα* und *μελίη* wurden schon erwähnt; *μάστιξ* (6), *μαλακός* (5), *μέλος* (5), *μάλα* (3), *μόθος, μελιηδής, μεθέμεν* (je 2), *μαζός, μείων, μή, μήτηρ, μιαρός, μινύθει, μυρίκη* (je 1 mal). Im Ganzen 233 (ohne *μοῖρα*) sichergestellte Fälle (Hartel, hom. Stud. I² 21).

Interpunktion vor *μ*-Anlaut findet sich *Π* 21 = *Τ* 216, *λ* 478; *φ* 26, 247; *Λ* 454 = *Π* 237.

Nach dem Anlaute mit *μ* folgt *λ*: *λιπαρός, λίπα* (13), *λιγύς, λιγυρός* (9), *λίσσεσθαι, Λιταί, λιτανεύειν* (7), *λίς* (5), *λαπάρη* (4), *λιαρός* (4), *λόφος* (4), *λείβω, λέκτρον, λίθος* (je 2), *λήγω, Λητώ, λωτός* (je 1 Beispiel). Im Verse *γ* 268 geht dem *λιγέων* Interpunktion voraus. Für die Erklärung dieser Fälle hat Hartel in seinen homerischen Studien I² wohl Epochemachendes geleistet, obwohl im einzelnen durch die Etymologie die Zahl der durch seine Ansicht von der Natur der Liquiden erklärbaren Fälle etwas verringert werden kann. Wichtiger aber als diese Erklärung der Länge vor Liquiden ist die vor *ϝ* (Stud. I² 22. 23. Beispiele S. 8). Das *ϝ* verbindet sich als *υ* mit dem vorausgehenden Vokale, was um so wahrscheinlicher wird, als die Worte auch dem Sinne nach stets zusammengehören, beim enklitischen *ϝέο* (*ϝέθεν*) *ϝοῖ* ja geradezu mit dem vorausgehenden Worte eine Einheit bilden. Also um nur Beispiele anzuführen: *σμερδαλέανιάχων* *Ε* 302 und oft; *μεγάλανιάχοντα* und *μέγανιάχων, -ουσα* *ι* 392 und oft; nach anderen Worten wie *δέ, γένετο, ὑπό* in 7 Beispielen; **ἀπόυεο* *Ε* 343 und noch 8 mal *ἀπόυεθεν* *Ζ* 62, *Κ* 465, *Μ* 205, *Υ* 278; *προτίυοι* *Φ* 507 = *ω* 347, vor dem Possessivpron. *ϝήν* aus **σ(ε)ϝην* *Ε* 371 und noch 3 mal, *ϝῷ* *Ρ* 196 und 6 mal; vor *ϝούς* *Β* 832, *ϝοῦ* *ο* 359, *ϝῇσι* *Ξ* 92 = *ϑ* 240; andere Fälle vor *ϝέπος, ϝεκυρέ, ϝελέτην, ϝέρξαν, ϝίσασι, ϝικετήσιος* sind vereinzelt (*κ* 246, *ω* 494, *Γ* 172, *Ε* 576, *ξ* 411, *ξ* 89? *ν* 213) und wahrscheinlich Analogiedehnungen.

Zu den Dauerlauten rechnet Hartel I² 73 auch *σ* im Anlaute. *σ* macht für sich allein in ähnlicher Lage wie *μ, λ* ziemlich häufig Position: keine andere Erklärung als die Natur des *σ* lassen zu *φ* 219 *μὲ σῦς*, *λ* 219 *ἔτῑ σάρκας* (vgl. auch *ι* 293, 677), *Υ* 434

ὅτῑ σὺ μέν, *P* 463 ὅτε σεύαιτο u. *Ψ* 198. Bezüglich letzteren Wortes ist wohl Doppelkonsonanz und zwar σϝ erwiesen: σεύω, σείω sind wohl nur so verschieden wie πλέω und πλείειν. Beide Verba sowie σέλμα verdoppeln das σ in der Schrift. (Sieh die Stellen ε 421, ζ 399, *O* 347, *N* 128 λαοσσόος; freilich auch ἐξεσύθη *E* 293), *Δ* 167, *Y* 230, *T* 382, *X* 310, ι 385, *Y* 59 (doch ὕπο σείετο *Ξ* 285), περισσαίνω κ 215, π 4, 10 (ἔσηνε ϱ 302) wird auch zur Wurzel sva, su, seu gerechnet; ἐύσσελμος spricht für *σϝέλμα. (Sieh G. Meyer, Gr. Gr. § 221.)

Die Betrachtungen, die wir über die Wirkung der Liquiden angestellt haben und im besondern die meist hervortretende Doppelkonsonanz bei den zuletzt betrachteten Worten σεύω und σείω in den augmentierten Formen führt uns auf die Verdoppelung des Anfangsbuchstaben nach dem Augmente in gewissen Verben. Und zwar gehen uns hier vor allem diejenigen an, die einen doppelkonsonantischen Anlaut durch nichts sonst verraten:

ἔλλαβε z. B. *Γ* 34, aber auch ἔλαβε *Δ* 463.

ἔμμαθεν nur ϱ 226, ἔμμαθες σ 362.

ἀπεννίζοντο nur *K* 572 wohl so zu schreiben.

Anderes wurde schon erwähnt.

Erwähnenswert ist noch das Augment bei den mit ϝ anlautenden Verben. van Leeuwen und Mendes da Costa empfehlen nach Cobets Vorgang folgende Formen: ἔϝϝαδε *Ξ* 340, ἐϝϝειδῆς *X* 280, ἐϝϝείδει ι 206.

Christ und Rzach schreiben εὔαδεν; zu *X* 280 bemerkt Christ aut ϝείδησθα aut εὐειδῆς Homeridas dixisse puto".

δ 247, *Ψ* 94 steht ἤισκε, *Φ* 332 ἠίσκομεν; an letzterer Stelle liest ἐϝεϝίσκομεν wie auch die holländischen Verfasser der neuesten Darstellung des homerischen Dialekts; es genügt aber eine augmentierte Form des schon festgewordenen ἐίσκω anzunehmen.

Hierher, unter die physiologisch zu erklärenden Längungen ist wohl zu stellen: ὄφιν 208, Ζέφυρίη η 119.

12. 3. Zwei Konsonanten, die auf einen Vokal folgen, begründen nach einer gewissermaßen mathematischen Ansicht der Sachlage, Länge der Silbe. Diese Länge heißt gemeinhin Positionslänge. Die abstrakte Anschauung wird beeinträchtigt durch die Erfahrung, daß die Wirkung der Doppelkonsonanz ausbleibt. Vor allem kommt hier die Konsonantenverbindung Muta cum Liquida in Betracht. Die

scheinbaren Ausnahmen von der positionsbildenden Kraft der Doppelkonsonanz bei *Σκ-* und *ζ*-Anlaut wurden schon erwähnt. Über die Ausnahmen von der grundsätzlich positionsbildenden Kraft der Verbindung Muta c. Liquida haben gehandelt: La Roche, Homer. Untersuchungen S. 1—43. W. v. Hartel, homer. Studien I² S. 46. 85 ff. Usener, altgr. Versbau S. 22—27.

Im Inneren des Wortes nun ist die längende Wirkung dieser Konsonantengruppe Regel, ob die Silbe in die Hebung falle oder nicht. So steht *ᾰ* in der Thesis *Z* 446, 468 *πᾰτρός*, darum auffallend *πᾰ̆τρός Z* 479, eine scharfsinnige Erklärung dieser Thatsache bei Usener a. a. O. S. 23. Wirkliche Ausnahmen sind überaus selten und sind wahrscheinleich Folge von nicht mehr erkennbaren Textstörungen. Fälle dieser Art sind *ἀλλὅθροος α* 183, *γ* 302, *ἀλλότριος π* 100, *σ* 219, *Ἀμφῐτρύων λ* 266, 270, *Ἀφροδῐτη* häufig. Es sind meist Eigennamen und Komposita. Letztere lassen sich ganz gut unter den Fall subsumieren, wo die Konsonantenverbindung in Beginn des folgenden Wortes steht, denn bei dieser Stellung wirkt dieselbe viel schwächer. Einige Beispiele mögen genügen: *B* 700 *ἀμφῐ-δρυφής*, *E* 31 *τειχεσιπλῆτα*, *E* 700 *προ̆τρέποντο*, *ϑ* 35 *πρωτόπλοον*, *ο* 444 *ἐπῐφράσσετ'*, *τ* 122 *δακρῠπλώειν*.

Positionsvernachlässigung bei Muta c. Liquida, wenn die Konson. Gruppe ein Wort beginnt, läßt sich an gewisse Bedingungen knüpfen. So findet sich dieselbe nach Hartels Zählung in der ersten Kürze des dritten Fußes in beiden Gedichten 202 mal, besonders in dem formelhaften Verse *E* 274 und noch 7 mal in der Ilias *ὥς οἳ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον*. Ferner in der ersten Kürze des fünften Fußes 278 mal. Da kommt der mehr als 50 mal in der Ilias wiederholte Halbvers *ἔπεα πτερόεντᾰ προσηύδα* in Betracht. Hier könnte man mit Usener an ein ehemaliges *ποτηύδα* denken, welches später, als die Vernachlässigung der Position vor Muta c. Liquida nicht mehr angewohnt war, durch *προσηύδα* ersetzt wurde. Seltener sind Fälle von Positionsvernachlässigung an anderen Stellen des Verses. In der ersten Kürze des 1. Fußes zählt Hartel 28, in derselben Stelle des 2. Fußes 27, in der zweiten Kürze des 1. F. 25 Fälle. An derselben Stelle des 2. Fußes unterbleibt Längung 4 mal (*I* 382 = *δ* 127; *γ* 320, *ϑ* 92); nach der zweiten Kürze des 5. Fußes 3 mal (*E* 462, *Λ* 572, *κ* 234); nach der des 4. Fußes 2 mal *Ψ* 186, *μ* 105; nach der zweiten Kürze des 3. Fußes *Λ* 69;

wenn *δράγματα* bleibt. Vielfach sind Fälle des 3. und 5. Fußes mustergebend gewesen für die im 1. und 2. Fuße. *Λ* 69 liest Hartel *δάργματα*; Fick verwirft den Vers. Erwähnenswert ist auch, daß der Dichter von *K* Positionsvernachlässigung nicht zuließ. Auch sonst sind einzelne Bücher sparsam bedacht, so *β*, *γ*, *ζ*, *η*, *ι*. An den 574 Fällen von Positionsvernachlässigung, die Hartel zählte (I² 83), nimmt die Odyssee mit 294 teil. Der kleine Überschuß kommt auf Rechnung von Formeln, welche in ihr besonders häufig sind. Längung und Kürzung beruht, so äußert sich Hartel a. a. O. S. 85, in letzter Reihe auf der Volibilität dieser Gruppe, darauf, daß man *Πάτροκ* | *λε* und *Πάτρο* | *κλε*, *τέκ* | *νον* und *τέ* | *κνον* artikulieren darf. Doch vgl. jetzt Usener a. a. O. Kap. I.

Die Wirkung der Konsonantenverbindung Muta cum Liquida ist leicht hemmbar. Die Schwäche derselben tritt aber noch besser hervor, wenn man die Umstände kennen lernt, von welchen die längende Kraft derselben begleitet sein muß. In der Regel muß die gelängte Silbe in der Arsis stehen. Längung in der Thesis bleibt auf gewisse Thesen beschränkt; Hartel zählte 105 Beispiele. Sitz der Erscheinung ist der Anfang des Verses. Im zweiten Fuße erscheinen die festen Verbindungen: *τō πρίν*, *τō πρῶτον*, *τᾱ πρῶτα*. Die Längungen des 4. Fußes sind nach Muster der genannten gebildet. Die Ähnlichkeit dieser Längungen mit denen vor einfachem *μ* und *λ* ist auffallend. Interpunktion zwischen dem mit dieser Konsonantenverbindung anlautenden Worte und dem vorhergehenden vokalisch endigenden Worte ist eher gemieden als erstrebt, bei den 10 Fällen, die Hartel aufführt, ist der Grund der Längung des Vokals in der Interpunktion gelegen, die eine Pause bedeutet, welche das Zeitmaß der Silbe ergänzt.

Auffallend stark ist die Kürze der ersten Silbe in *ἀ̆νδροτῆτα* *Π* 857 = *X* 363, *Ω* 6; Christ: *ἀδροτῆτα*, Clemm, Rh. Mus. XXXII, 472: *δροτῆτα* aus **νροτῆτα*, welche Deutung auch G. Meyer nicht überzeugte; was Monro Grammar § 370 hierher zieht: *B* 651 *Ἐνυαλίῳ ἀνδρειφόντῃ* läßt sich anders auffassen; der Vers kehrt wieder *H* 166, bei welchem Fick empfiehlt: *Ἐνῡᾰλjῷ ἀνδρειφόντῃ*; das *ι* ohne assimiliert zu sein und Position zu bilden, gewissermaßer das *λ* mouillierend, wie *πόλιος* *B* 811, *Φ* 567, *πόλιας* *ϑ* 560. 574. *ἀνδροτῆτα* anlangend, verweisen wir auf die Note Rzachs zu *Π* 857, der auf die Schreibung ohne *ν* auf kyprischen Inschriften verweist, vgl. auch Deecke u. Sigismund in Curt. St. VII, 229.

13. 4. Nachdem alle Möglichkeiten erwogen worden sind, die eine lange Silbe erzeugen, bloß durch die Natur der darauffolgenden Laute, bleibt noch ein Rest von Beispielen übrig, der alle diejenigen Fälle enthält, wo das Sprachmaterial als solches die metrische Länge einer Silbe nicht begründet. Es bleibt nur noch die Versnot als Erklärungsgrund übrig. Vermöge dieses Umstandes können kurze Silben, wenn sie unter den Versiktus gestellt werden, die Rolle von langen übernehmen. Diese oberflächlich hingestellte Beobachtung ist aber nur in den seltensten Fällen so bedingungslos auszusprechen. Der Versiktus allein ist nicht imstande, eine kurze Silbe ohne weiteres zu einer langen zu machen, sondern es treten einige weitere Stützen der Länge hinzu. So ist es wohl in einem längeren Worte ganz unnatürlich, daß nur ein Hauptton sämtliche Silben beherrsche, es wird, wie im Deutschen, ein Nebenton vorhanden gewesen sein, der dann im Verse die Kraft der Arsis unterstützt, so in *ἀϑάνατος, ἀκάματος;* was von einzelnen Worten gilt, gilt auch von einer Abfolge von Silben; ein anderer Umstand ist der, daß nicht ein jeder Versiktus die gleiche Kraft hat. Was man auch dagegen einwenden mag, so lange man die Fälle, wo in der ersten Arsis auffällige Längungen vorkommen, nicht befriedigend etymologisch erklärt, muß man wohl für die Intonation des Verses ein stärkeres Einsetzen der Stimme annehmen, das sich in der quantitierenden Metrik als Länge der Silbe darstellt; drittens wird die Arsis vor der Cäsur durch Interpunktion verstärkt, die Cäsur allein begründet wohl auch schon eine Pause, die der unmittelbar vorangehenden Silbe zugelegt wird. Nur ein kleiner Teil der vorzuführenden Fälle verweist uns auf die Auskunft, daß die betreffenden Worte eben unter anderen Bedingungen nicht in den Vers paßten, als daß sie etwas gestreckt und gereckt wurden.

Wir werden das zerstreute Material so ordnen, daß wir vorerst die vokalisch auslautenden Worte hernehmen, unter welchen noch Beispiele sich verbergen, die Zweifel erwecken, ob sie nicht unter die physiologisch berechtigten Längungen gehören.

1. An die neutra pluralis auf *-α*, von denen *Φ* 352 ganz gut unter der eben zu besprechenden Klasse von Längungen eingereiht werden könnte, andere Längung der letzten Silbe in 4—5 silbigen Worten zeigen, schließt sich an die Längung des acc. singularis in *-α: Ξ* 320, *Ε* 827, *Α* 45, *κ* 141.

Ferner die einmal vorkommende Längung: κ 42 νισσόμεθᾱ κενεάς, endlich das α von ἔα erām E 887, Δ 321 steht ἔᾱ in einer der Hauptcäsuren, im zweiten Falle vor Interpunktion; ξ 222 τοῖος ἔα 'ν πολέμῳ (ζ 352 bildet ἔᾱ Hiatus, aber einen unechten, wenn ἔᾱ im Griechischen eine ursprüngliche Quantität bewahrt hat, wie Hartel will).

Vokalisch auslautende Silbe wird als Länge betrachtet in einigen Vokativen:

Δ 155 *φίλε κασίγνητε̄, θάνατον* . . . E 359 ähnlich
Δ 338 *ὦ υἱε̄ Πετεῶο*
T 400 *Ξάνθε τε καὶ Βαλίε̄, τηλεκλυτά* . . .
Φ 474 *νηπύτιε̄, τί νυ τόξον* . . .
γ 230 *Τηλέμαχε̄, ποῖον* mit Interpunktion auch Π 556, Ψ 602.
Ω 88, Σ 385 = 424 steht Θέτῑ in Ω 88 mit starker Interpunktion, an den beiden anderen Stellen ohne Interpunktion. Θέτι ist aber der reine Stamm, von dem der Nominativ, dessen Länge wir oben etymologisch berechtigt erkannt haben, nur durch Zusatz eines -ς gebildet ist.

Vereinzelte Fälle von Längungen kurzer Vokale unter dem Iktus sind O 478 *ὣς φάθ'. ὁ δε̄ τόξον*, α 40 *ἐκ γὰρ Ὀρέσταō τίσις ἔσσεται*, ο 249 *Μάντιος αὖ τέκετō Πολυφείδεα*. In X 303 *πρόφρονες εἰρύατō· νῦν* ist die Länge durch die Interpunktion gestützt.

2. Konsonantisch auslautende kurze Silben in der Geltung von langen. Hier sind vor allen diejenigen Ausgänge *-αν* und *-ον* zu betrachten, die ursprünglich einmal *-αντ* und *-οντ* lauteten. Ob aber aus dieser sprach-historischen Thatsache noch etwas zu folgern ist für die Behandlung dieser Silben im Verse, wie Hartel hom. Stud. I[2] 112 im Anschluß an Ahrens und Curtius will, muß wohl dahingestellt bleiben. Beispiele sind:

-αν: *ἔφᾱν ἀπιόντες* ι 413, *ἔφᾱν ἐρίηρες* κ 471, *ἔβᾱν ἐπὶ θῖνα* π 358, *ἔσᾱν ὄρνιθες ἰόντι* ω 311, *τίθεσᾱν εὐερκέος* χ 449; wo Interpunktion hinzutritt wie z. B. H 206 hat die Sache nichts Befremdendes mehr. (Sieh auch S. 29.)

Ganz vereinzelt ist *Λάρισᾱν ἐριβώλακα* B 841; *μοῖρᾱν* θ 54 hat Interpunktion nach sich.

-*ον: κύνεōν ἀγαπαζόμεναι* ρ 35 = φ 224 = χ 499.
ὄτρυνōν (*δ'* La Roche nach einigen Handschriften) *Ὀδυσῆα* η 341.
ἔχōν οἰήια νηῶν *T* 43 (dieses Wort mit -*ōν* merkwürdig häufig im Schiffskatalog *B* 500. 504. 539. 574. 586. 634. 635, ein Beweis, daß die Quantität der Silben offenbar ursprünglich in ganz gewissen Verbindungen festgestellt worden war, aus welchen aber dann wohl die Muster für freiere Kombinationen genommen wurden).

Das -*ον* des Imperativs Aoristi erscheint als Länge μ 185: *νῆα κατάστησον*, mit Interpunktion.

ōν beim Accusativ eines Adjektivs (Partizips) oder Substantivs erscheint meist mit Interpunktion in der 3. oder 2. Arsis. Ohne Interpunktion erscheint *ōν*: *B* 734 *Ὀρμένιōν οἵ τε;* *Σ* 493 *ἠγίνεōν ἀνὰ ϝάστυ;* *A* 85 ist wohl mit Nauck *θεοπροπέων* zu lesen, und *Ξ* 357 schreiben Christ und Rzach *Ποσειδάων*. Das ist zu Hartels Verzeichnis der Stellen h. St. I² 103 ergänzend zu bemerken.

-*ος* ist mit folgender Interpunktion meist in der 3. und 2. Arsis recht häufig als metrische Länge verwendet worden, z. B. *A* 153. 244, α 226. *K* 540, κ 172, π 11, χ 267, ψ 342 treffen wir die Erscheinung in 4. Arsis.

Die Silben -*ες*, -*εν*, -*ᾰς*, -*αρ*, -*ερ* werden selten so verwendet und sind hier in der Reihenfolge der Häufigkeit aufgezeichnet worden. Über -*αν* bei Verben wurde schon gesprochen. Mit Interpunktion erscheinen außer *H* 206 γ 490, δ 301, θ 436 (Cauer nach Cobet M. Cr. 419 *ἔχεōν*), κ 47, ο 188, σ 75. (*B* 780 *ἴσαν* hat *ὥς* nach sich, gehört also nicht hieher.)

Ohne jede Entschuldigung durch Interpunktion und ohne einen Schimmer von etymologischer Berechtigung sind folgende Längungen: *κέν* *H* 77, *Y* 243, *μέν* *Λ* 442 (Bekker *μέν ρ'*) ρ 533 (Handschr. *μέντ'*) *X* 482; *Π* 389 folgt schwache Interpunktion, aber A. C. geben *μήν; γάρ* *A* 342, *B* 39 (*P* 520 ist bei Hartel offenbar Druckfehler; λ 580 und *T* 49 wird man heutzutage wahrscheinlich ausscheiden müssen wegen folgenden *ϝέλκησε* und *σέχον*). *ἀτᾰρ* ε 108, τ 273, *δάμᾱρ Ἀλεγηνορίδαο* *Ξ* 503 (δ 126 folgt Interpunktion), *πάτερ* in der Formel *χαῖρε, πάτερ ὦ ξεῖνε*, θ 408, σ 122, υ 199. *πατήρ*, was auch Hartel wagen möchte, liegt in der von Wackernagel später betretenen Bahn.

Eine gewisse Sprödigkeit haben Eigennamen, es ist daher nicht zu verwundern, daß sich eine große Zahl von Beispielen für willkürliche Behandlung derselben im Verse findet. So erscheint die Messung *Ἀλκίνοōς* η 298. 308, λ 347. 362, ν 3 in dem formelhaften Verse. Danach auch η 185, ν 171. Ähnlich geht es mit anderen gleichgebauten Namen φ 405. 445, ϑ 140. 158. 400, τ 405, δ 773, π 394, σ 412, υ 244, ϑ 127; auch Partizipien vor vier und mehr Silben wie *E* 462, *I* 327, *Ξ* 558, *Π* 716, *P* 582 und vieles andere, erscheint so behandelt, was von Hartel zusammengebracht wurde (h. St. I² 116. 117). Meist fällt die gelängte Silbe in die Hauptcäsur.

Die Liste dieser Längungen ist aber noch weiter auszudehnen. So haben wir eine Anzahl trochäischer Wortformen, dann tribrachysche und pyrrhichische Worte, die eine nicht leicht zu begründende Längung der letzten Silbe zeigen. Für Formen, wie *οἰκῆᾱς* *Z* 366, *μάντηος* κ 493 = μ 267 will Hartel eine Erklärung darin finden, daß ein Spirant zwischen den Vokalen nicht spurlos verhaucht sei, sondern sich mit dem zweiten Vokale zu einem Laute längerer Dauer vereinigt habe; κ 493 = μ 267 ist übrigens die Lesart nicht sicher, da eine Anzahl Handschr. *μάντιος* giebt; für *Λ* 219 *πρῶτōς*, *Y* 72 *σῶκōς ἐριούνιος*, τ 99 *ὁ ξεῖνōς ἐμέϑεν* giebt es keine Rechtfertigung. Tribrachysche Wortform ist in dem formelhaften Verse *ἔνϑεν δὲ προτέρω πλέομēν ἀκαχημένοι ἦτορ* ι 62 = 105 = 565 = κ 77 = 133 für das Metrum zurecht gemacht, ferner finden wir *A* 226 *πόλεμōν ἅμα*, *Z* 299 *ἄλοχōς Ἀντήνορος*, *N* 368 *Πρίαμōς ὑπό*; pyrrhichische Wortformen sind so behandelt *Δ* 76, *Θ* 248, *Σ* 168, δ 62, ϑ 283.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Längungen in der ersten Arsis. *Φ* 352 *τᾰ περὶ* wurde schon erwähnt; ein anderer Fall erscheint in *X* 236 *ὅς ἔτλης*, Christ *ὅς τλῆς* nach einem Vorschlage im Bekkerschen Kommentar; *Ω* 154 ist die Emendation *ὅς ϝ' ἄξει* sehr wahrscheinlich, so Bekker, Cobet, Christ und neuerdings auch La Roche Zs. f. ö. Gymn. XXXVIII, 161. *X* 307 steht *τό* vor *ϝοι*, wo also gesprochen wurde, **τονοι* wie **ἀπονεο*, *μεγανιαχον* *Δ* 506. Vor zweisilbigen Wörtern erscheinen im ersten Fuße mit gelängtem Vokal unter dem Iktus *δῑά* *Γ* 257 = *H* 251 = *Λ* 455, *Δ* 135; *φῖλε* *Δ* 155 = *E* 359 *Φ* 308. Von mehrsilbigen Worten sind Beispiele *ἐπειδή* *X* 479, *Ψ* 2, δ 13, ϑ 452, φ 25, ω 482, *ἐπίτονος* μ 423.

Für ἐπεί und ἐπί-τονος wollte Kuhl, Progr. Jülich 1886, etymologische Begründung finden; wir können aber die Frage durch Kuhl noch nicht als gelöst betrachten, so lieb uns eine rationelle Erklärung wäre.

Es ist nun noch eine Anzahl von Worten aufzuführen, die einzelne Silben in der Arsis dehnen. Allgemeines Erfordernis ist, daß die Abfolge ⏊ ⏑ ⏑ oder ⏊ — erzeugt wird; von schwankenden Vokalen stellt ι und υ das größte Kontingent. Etymologische Begründung wurde häufig versucht, es dürfte aber schwer halten, für den Dichter Bewußtsein der kräftigen Natur der Sylbe anzunehmen. So finden wir πᾱναπάλῳ ν 223, Ἀπόλλωνος ᾱ in viersilbigen Formen neben Ἀπόλλων mit ᾰ, ἄνέρες, ἄνερ, Ω 725 neben ἀνήρ (immer -ᾰνειρα in Zusammensetzungen), vgl. ferner ἠνορέῃ Δ 303, ἀνήνορα κ 301, εὐήνορα δ 622, ν 19; Ἄρες, Ἄρες βροτολοιγέ Ε 31. 455 zeigt deutlich, worauf es ankommt; auch sonst stellt sich Ἄρης dem ἀνήρ gleich, z. B. Ε 594. 518. Rzach schreibt übrigens Ἄρες ἀρές nach Demetrios Ixion, der in ἀρές den Positiv zu ἀρείων vermutete. ἄνεται Κ 251, κατᾱνεται β 58, ρ 537, ἄνοιτο Σ 473. ἤλιθα (πολλή oder πολλήν), vgl. mit ἅλις; ἠλάσκουσιν Β 470, ἠλασκάζειν ι 456 neben ἀλᾰομαι.

Eine große Gruppe bilden die Komposita, zunächst die mit α-privativum (ursprünglich ἀνα-, ἀν-: ἀνάεδνος, ἀνά-σχετον Ω 708 nach Wackernagel, was Christ aufgenommen hat; ἀν-νέφελος ζ 45 so die besseren Handschriften, doch ist man für ἀνέφελος in Rücksicht auf die oben aufgeführten Fälle von Längung eines kurzen Vokals vor νέφος und νεφέλη vgl. La Roche Hom. Unt. S. 57; ἀν-ήνυστος π 111, ἀν-ήροτος ι 109 neben ἀρόω). So erscheinen ἄκαματος, ἄθανατος, ἀπονέοντο Β 113. 283, ἀποδίωμαι Ε 763, ἀποπέσῃσι ω 7, ferner die Worte mit gleichem Rhythmus ἀγοράασθε Β 337, ἠγερέθονται Γ 231. ἀλεξάνεμον ξ 529 ist für unsere Erscheinung bezeichnend neben ποδ-ήνεμος und ἠνεμόεις. Eine ähnliche Dehnung ist ἠγάθεος (ἄγαν). ἠμαθόεις ist Ersatzdehnung (ἄμμος). Vereinzelt ist ἠλιτόμηνος Τ 118 (ἀλιτέ-σθαι). Ebenso ἠ-κέστας Ζ 94 statt ἄκεστας (= Ζ 275 = 309). ἤπειρος von dunkler Herkunft dürfte sein η einem solchen Umstande verdanken. Von Kompositis erwähnen wir hier zunächst θυμ-ηγερέων und νεφελ-ηγερέτα.

Der Längung des ᾰ-privativum steht gleich die Form ἠΰ neben ἐΰ in ἠΰ τρέφεν ἠδ' ἀτίταλλεν, ferner in ἠυ-γένειος und in ἠΰκομος und in ἠΰτε (neben εὖτε) im 1. und 5. Fuße; hier und da

an einer anderen Stelle. *η* statt *ε* in der Fuge der Komposita erscheint z. B. *δολιχ-ήρετμος* (*φιλ-* und *ἐπ-ήρετμος*).

Wie das Gleichgewicht zwischen kurzen und langen Silben geregelt wird, zeigt *ἀπειρεσίην* neben *ἀπερείσια* im (5. Fuße). Letztere Form entspricht einem ursprünglichen **ἀ-περ-ϝεντ-ια* (vgl. *πέρας, περάω, περαιόω ω* 437); *ἀπειρεσίην* steht bezüglich des *ει* gleich dem *πείρατα,* wo *ει* nicht etymologisch abgeleitet werden kann.

ῠ̄ erscheint ist folgenden Fällen: *θῠγάτηρ* zeigt ῡ in den viersilbigen Formen und in *θῡγατέρεσσιν;* neben *δῠναμαι* erscheint *Δῡναμένη Σ* 43, *δῡναμένοιο α* 276, *λ* 414; *θῡσανόεσσαν* fünfmal neben *θῠ́σανοι Β* 448; *εἰλῡφόων Λ* 156 neben *εἰλῡφάζει Υ* 492; *ἐρή-τυεν π* 43 neben *ἐρητῡ́ειν Β* 75, *-ῡ́οντο Ο* 723; *κῡάνεος, κῡα-νόπεπλος, κῡανό-πεζα* neben *κῠ́ανος, κῠάνοιο Λ* 24 und *κῡανο-πρῴρειος γ* 299. *σῡνεχές Μ* 26, *ι* 74 neben *σῠ́νεχον Υ* 415, *ξῡνέχουσι Υ* 478; *ῠ̔λάει, ῠ̔λαγμόν Φ* 575, *ῠ̔λάκτει υ* 13 aber *ῡ̔λακόμωροι ξ* 29, *π* 4; *Ὑλακίδης? ξ* 240; *ὕδωρ* je nach der Stellung im Verse; *Φῠλάκοιο ο* 231 neben *Φῡλακίδαο Β* 705, *Ν* 698.

ῐ̄ ist anzunehmen in folgenden Fällen: Bezeichnend ist die Schreibung bei den Stadtnamen *Τρίκκην Β* 729 neben *Τρίκης Δ* 202. Daran reiht sich von selbst *μυρῖκαι* 6. Fuß *Φ* 530 sonst mit ῐ (*μυρῑκῐ́νῳ, Ζ* 39) ῐ̄ erscheint so notgedrungen in der Thesis bei *ὀπωρῑ́νῳ Ε* 5; *ν* 328 schreibt Fick *ὀπωρῑ́νεος*. Aus der Längung in der Arsis scheint in die Thesis gedrungen zu sein die Länge des *ι* bei *πῑφαύσκω,* vgl. *Κ* 478 mit *Κ* 502, ferner *Σ* 500 und bei *ῑ̔μας* 4 mal in der Thesis *Κ* 475, *Ψ* 363, *φ* 46, *ψ* 201. Die Gesänge, wo diese Erscheinung vorkommt, sind bezeichnend. Wahrscheinlich ist auch *ῑ̓μεναι* als vereinzelte Dehnung unter dem Iktus aufzufassen *Υ* 365. Fick schreibt *ἴμμεναι,* (*εἴμεναι,* was von einigen vorgeschlagen wird, ist aus formalen Gründen abzulehnen). *ει* statt ῑ wollte man auch schreiben in *συβόσῑα Λ* 679, *ξ* 101. Doch ist in den neuesten Ausgaben *συβόσῑα* beibehalten. *ἐρῑδήσασθαι* steht ganz vereinzelt in einem sehr schwierigen Verse *Ψ* 792. Über *δῑά* und *φῑ́λε* wurde schon gesprochen; wir reihen an *δῑογενής* neben *δῐοτρεφής; Σῑδονίων δ* 618 (1. Fuß) neben *Σῑδόνες Ψ* 743; *Πρῑαμίδης Β* 807 (1. Fuß), *Θ* 216 (2. Fuß) neben *Πρῐ́αμος; τρῑηκόσι' Λ* 697 (3. Thesis) neben *τρῐηκόσι' φ* 19; *μετ-εκῐ́αθον* im 3. und 4. Fuß neben den Formen von *κῐ́ω,* wo ῐ allein herrscht; *ῑ̔ερός* (ῑ erscheint 14 mal im 5., 4 mal im 2.,

einmal im 1. Fuße ε 102). Von ἰαίνω kommt vor ἰάνθη Ο 103 (1. Fuß) = Ψ 598. ἰανθῇ χ 59 (1. Fuß). Die Länge des ῑ in ἵλᾱος Α 583 2. Thesis, Ι 639 ἵλᾰον (4. Arsis), Τ 178 ἵλᾰος (5. Arsis), ἵληθι γ 380 (2. Thesis), ἱλήκῃσι φ 365 (2. Arsis) ist schwer zu ergründen; sie dürfte etymologisch sein, so daß ῑ eine Abschwächung vorstellt; das Gleiche ist der Fall bei ὀΐω und ὀΐεαι Α 561, οἴω, welches man an vielen Stellen zu entfernen sucht (Menrad de contr. et synizeos usu homerico p. 166—168), ist durch *ὀΐω aus *ὀϝι-ιω hervorgegangen. (W. Hintner, Kuhns Zs. XXVII, 607.)

Eigentümlich ist noch ἴσᾱσι (11 mal Ι 36, Ψ 312, β 283, θ 559. 560, λ 122. 124, ξ 89, ψ 269. 271, ω 188 neben 7 maliger Kürze, welche auch in ἴσαν erscheint) ἴσᾱσι ist nach ἴσ-τε, ἴσ-μεν analogisch durch Anfügung von -ᾱσι gebildet. Wir können die Länge des ῑ nur mit Hartel, hom. St. III 33, sowie bei ἴαχε erklären, nämlich als Wirkung des vokalisierten Digammas, also υἴσᾱσι, ὕιαχε.

Wir haben noch einige auffallende Dehnungen in der Arsis zu besprechen, die sich den aufgeführten nicht beiordnen lassen, und solche, die Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten geben können.

ἐπῑ-θύουσι Σ 175 ist ἐπ-ῑθύουσι zu trennen und mit ἰθύς in Verbinduug zu bringen, sieh auch π 297 ἐπῑθύσαντες.

ἠερέθονται Φ 12, das J. Bekker, hom. Bl. I, XXIV, S. 278 unter folgender These: Wo eine Silbe für den Vers lang wird, dehnt sie lieber den Vokal, als sie den Konsonanten verdoppelt, hierher zieht, ist nicht gleichartig z. B. mit ἠγερέθονται, sondern η steht, wie oft statt αϝ, vgl. μετήορος Θ 26. Ferner ἀείδῃ ρ 519, ἠείδη ι 206 beide im 1. Fuß. ἤϊα in der Arsis β 289. 410, Ν 103 (vgl. mit ε 368) geht vielleicht nach Fröhde in Bezzenbergers Beitr. III, 11 auf *ἀϝεσια zurück (skt. avasá), dann ist ῑ = ει.

εἰαρινός neben ἔαρ (Ai. vesar) muß wohl mit Fick als Dehnung unter dem Iktus ausgefaßt werden; das Ε wurde in der Umschrift folgerichtig mit ει wiedergegeben; ähnlich ist wohl aufzufassen εἱανοῦ Π 9, vgl. mit Γ 385. 419, Ξ 178, Φ 507, vom Stamme ϝεσ- (ϝέννυμι). Vgl. auch die dreisilbigen Formen von ἄορ, wo dann ᾱ äußerlich nicht gekennzeichnet werden konnte.

Wenn ἑᾱνός Ε 734 = Θ 385, Σ 352 = Ψ 254, Σ 613 dasselbe Wort wie ἑᾰνός ist (Vgl. Helbig, d. homer. Epos aus den Denkm. erläutert 2. Aufl. 198), dann haben wir es mit einer ver-

einzelten Dehnung des *ᾱ* zu thun, die man einem jüngeren Zudichter zumuten darf.

In *ἵκᾱνον* (*ᾱ* z. B. in der 3. Thesis *τ* 432) und *κιχᾱ́νω* neben gewöhnlicher Kürze des *α* in diesem Falle ist die Länge, wie man annimmt, etymologisch.

Nicht verabsäumen können wir, auf das Verhältnis Ficks zu obenangeführter These J. Bekkers wenigstens die Aufmerksamkeit der Leser zu lenken. Fick hält dafür, daß in der ursprünglichen Sprachform der homerischen Gedichte jeder Vokal unter dem Iktus geschärft werden konnte. Ausdruck dafür war in geschlossener Silbe Verdoppelung des Konsonanten. Er schreibt also folgerichtig: *ἀκκάματος ἀθθάνατος, ἀππoδίωμαι, ἀλλιτέμηννον, ἀννορέαφι Δ* 303; *ἀννεμώεσσαν,* ferner *ἀγγοράασθε, ἀγγερέθονται* und dergl. Auffallen müssen in einer jonisch sein sollenden Dichtung Parallellautierungen wie *ἄνερ* neben *ἠνορέη, ἄνεται* neben *ἀνήνυστος, ἀγοράασθε* neben *ἠγερέθονται.*

Stellung der Laute zu einander.

A. Vokale.

1. Im Inneren der Worte.

14. a) Assimilation und Kontraktion (Momentankontraktion auch Synizese genannt und bleibende).

Die zu besprechenden Erscheinungen der Angleichung, des Augenblicks und der dauernden Verschmelzung von Vokalen betreffen nur die Laute *α, ε, ο* und deren Längen untereinander. Das Zusammentreffen dieser Laute innerhalb eines Wortes wird allgemein als eine spätere Erscheinung betrachtet als ihr Getrenntsein und zwar dürfte letzterer Zustand noch in jener Sprachperiode bestanden haben, die wir in den ältesten Teilen der homerischen Gesänge vor uns haben. Die Vergleichung der verwandten Sprachen zeigt uns, daß die genannten Laute erst an einander rückten, als die Spiranten Vau (Digamma), Jod, Sigma (z) so unvernehmbar geworden waren, daß sie sich der schriftlichen Überlieferung entzogen.

So ist es bekannt, daß zwischen dem Thema und der Ableitungssilbe in denominativen Verben Jod geschwunden ist: *τιμά-ω, ὁρά-ω* haben das Jod des Determinativs ja bereits eingebüßt; *τελέσ-ω, γελά-ω* haben *σ* und *j*, ersteres früher als letzteres, verhauchen lassen.

Die Stämme in -*ευ* lassen dort, wo auf das Suffix ein Vokal folgt, das *υ*, nachdem es *ϝ* geworden war, verschwinden; die *σ*-Stämme verlieren ihr *σ* unter ähnlichen Umständen. Man kann im allgemeinen den Satz aufstellen, Vokale treffen im Inneren des Wortes nur zusammen, wenn der sie trennende konsonantische Laut unhörbar geworden ist. Nun sollte man entweder den offenen Formen einerseits, andrerseits den kontrahierten Formen begegnen. Das ist nun so systematisch nicht in Wirklichkeit, wir begegnen Übergangsformen und letztern wieder nicht in gleichmäßiger Weise, sondern es sind wesentlich zwei Gruppen zu erkennen. Die eine Gruppe befaßt Fälle, wie *θυρᾱων, θυρέων* (3 silbig *φ* 191), *θυρέων* (2 silbig *φ* 47) oder *Αἰνείαο*, 2. Stufe *Ἄλτεω Φ* 86, 3. Stufe *Αἰνείω*. Auf dem Gebiete des Verbums ist ähnliches nur zu bemerken bei Formen, wie *μενοίνεον, ὁμώκλεον*, die zwischen *μενοινήῃσι* und einer Form, wie *ἀνεῤῥίπτευν* die Mitte halten. Dieser Umstand wurde am klarsten betont und verwertet für die Erklärung der zweiten Gruppe von (angeblichen) Mittelformen durch Wackernagel in Bezzenbergers Beiträgen IV, 259—312 gegen Mangold in Curtius Stud. VI, 139—213. Die zweite Gruppe von (angeblichen) Mittelformen, worin Fälle erscheinen wie *αἰτιόωνται, ὁρόωσι*, wurde einst entstanden gedacht durch *διέκτασις* (Distraktion): Mangold, ein Schüler G. Curtius', vertritt die Assimilationstheorie, die an sich zweifelsohne sachgemäß, freilich an einigen Ungereimtheiten leidet, wie Wackernagel nachgewiesen hat. Wackernagel selbst brachte eine neue Art von Distraktionstheorie auf, nur daß dieselbe nicht mechanisch Formen entstehen läßt; sondern erklärt, wie so scheinbar gedehnte Formen in unserem Texte erscheinen konnten. Beispiele auf dem Gebiete des Nomens sind nicht sehr häufig; die wichtigsten sind:

νηπιάας α 297 (vgl. *νηπιέῃ Ι* 491, *νηπιέῃσι Ο* 363, *Υ* 411, *ω* 169); *ἀκράαντος, φαάντατος, θόωκος* neben *θῶκος, φόως* und *φόως* neben *φᾶος* (eigentlich *φαϝος*), *πρώονες* (nom. sing. *πρών Ρ* 747), *ἀστυβοώτης, αὐτοχόωνος* nur *Ψ* 826, *σόος* vgl. mit *σαώτερος* und *σαόω*.

Unter den Verbalformen, die „Zerdehnung" aufweisen, sind folgende Abteilungen zu machen.

1. Aus *αε* wurde, wenn wir zunächst die Assimilationstheorie als Grundlage der Betrachtung annehmen, *αα* (nach Wackernagel aus *αε, ᾱ* und daraus *αα*). So steht dem *φαάντατος* parallel ein *ἐξεφαάνθη Ν* 278. Ähnliche Fälle sind *μνάασθαι, μηχανάασθαι, περάασκε,*

ἐλάαν, κεράεσθε, ὁράᾳς, ἐάᾳς, ἰχθυάᾳ (*ἀγάασθαι π* 203, *ἀγάασθε ε* 119, *ἠγάασθε ε* 122 läßt sich mit Hoogvliet wegschaffen und kann überall *ἄγασθαι* ꝛc. gelesen werden; ferner ist *δεδάασθαι π* 316 mit Wackernagel und Cauer in *δεδαέσθαι* (Aorist) zu verwandeln).

2. Aus *αο, αου* und *αω* wurde *οω* (nach Wackernagel haben wir *αο, ω, οω*). *αἰτιόωνται, γελόωντες, ῥυπόωντα, σκιόωντο, ἐρχατόωντο* § 15 ist nach Hoogvliet eine sinnlose Form, er schreibt *ἔρχατο ἐντός; εὐχετοῴμην, εἰσορόῳτε, ἀντιόωσα, ἐκπερόωσι, ἐρυκανόωσι; ἀντιόων, εἰςορόων;* für das unerklärbare *ἀλόω ε* 377 schreiben Cauer und Fick *ἀλάεν*.

3. *ᾱο* gab unter zwingenden Umständen *ωο*, eine Form, die eher durch Assimilation zu begreifen ist, als z. B. *γελόωντες*. Beispiele sind: *μνώοντο, μνωομένῳ, ἡβώοντες, μενοινώω, δρώοιμι, ἡβώοιμι*.

αου gab *ωω*: *παραδρώωσι, ἡβώωσα, περιμαιμώωσα* (nur *μ* 95).

Auffallend sind die *ο*-Verba mit der Form *ωο* und *οω*, wie *ὑπνώοντας, ἀρόωσι ι* 108, *δηιόωεν δ* 226, *δυόωσι* nur *υ* 195. Man zeigt gute Lust, so Cauer, die ursprünglichen regelrechten Formen wieder herzustellen.

Auffallend sind ferner: *ναιεταώσας θ* 574, *-ώσης α* 404, *τηλεθάωσαι η* 116 nur in einer Handschrift überliefert. Aristarch machte diese Formen zu distrahierten in dem uns bekannten Sinne. Bekker und Nauck stellen die offenen Formen her.

γελώων υ 347, *γελώωντες σ* 111, *υ* 390. Cauer schlägt vor die Lesungen *γελοίαον* und *γελοιῶντες*. Für letzteres ließe sich auch *γελῳῶντες* vermuten.

Einzelheiten, die hier kurz zu erwähnen sind, wären noch *ὅου*, nach Muster von *οὗ* aus *ὅο* entstanden (so schon Buttmann); Christ und Cauer schreiben *ὅο*, ersterer *Β* 325 letzterer *α* 70. Die Parallelform zu diesem *ὅου* ist *ἕης Π* 208.

Die Infinitive des thematischen Aorist wie *ἰδέειν, βαλέειν* sind wohl nicht distrahierte Formen, sondern wenn nicht zu ändern ist, was mißlich wäre, nach Muster des Präsens Infinitivs vom Aoriststamme gebildete Formen mit bloßer Übertragung der fertigen Endung *-ειν*.

15. b) Synizese. Werden zwei Vokale unter einem Accent gesprochen, so geben beide etwas von ihrer eigentümlichen Tondauer ab, der erste jedoch mehr als der zweite Vokal, wenn dieser an und für sich eine überwältigende Tondauer als prosodische Länge hat. Im letzterem Falle

wird der vorausgehende Vokal geradezu seiner Geltung als einfacher Zeitteil beraubt und nähert sich konsonantischer Natur.

Bei Musterung der Beispiele können wir füglich mit den verbis contractis beginnen: ἠνώγεον H 394 die Überlieferung; ἠνώγει Spitzner, v. Christ ἤνωγον Bentley, ἄνωγον Fick. ἄφρεον Λ 282, ἠλάστεον O 22, ἠγίνεον Σ 493, ᾤκεον Y 218. χρεώμενος Ψ 834, θρήνεον Ω 722. In der Odyssee schreibt jetzt Cauer, statt die Synizese anzudeuten, überall ευ, also θ 550 κάλευν und ähnlich κ 204, χ 456, ω 337, ν 78, wo die Codices ἀνερρίπτουν bieten, wie Δ 308 viele Codd. außer A. ἐπόρθουν.

Nach den verba vocalia kommen die wenigen Fälle von Synizese in Formen anderer Verba so: πλέων α 183, τεθνεῶτί γε τ 331, ἠνώγεα ι 44, κ 263, ρ 55. (Fick ἄνωγον.) φθέωμεν π 383, φθέωσι ω 437, wo Leo Meyer die völlige Kontraktion hergestellt wissen will. χ 216 wird bei La Roche und Cauer κτέωμεν gelesen, Christ schreibt κτέομεν, Leo Meyer κτάομεν. In der Odyssee schreibt Cauer gegen die Autorität der Handschriften die völlig fertigen Formen nach Muster von δεύῃ α 254, ἔσῃ τ 254, κέλῃ κ 337, ἄζευ ρ 401, ἔρχευ λ 251, ὑπόθευ ο 310; nun auch ἐντύνῃ ζ 33, und ebendort ἔσσῃ, ἴσχευ ω 323.

Von Nominalformen sind die Kasusformen der σ elidierenden Stämme fast die häufigsten, welche Synizese zeigen, obwohl auch hier völlige Kontraktion, die sich ja fürs Ohr von der Synizese nur ganz unbedeutend unterscheidet, angenommen werden kann, wie Cauer es für ν 194, φ 277, λ 300, ω 523, δ 757 gethan hat. Doch ἀσινέας λ 110, μ 137. Aus der Ilias haben wir Ω 267 πρωτοπαγέα; Γ 27 θεοειδέα; auch Γ 450, Ω 483, Λ 365, E 881 Διομέδεα Γ 237 Πολυδεύκεα, H 207 τεύχεα, Δ 113 σάκεα.

Zu den σ-Stämmen gehört auch ἑωσ-φόρος Ψ 226 und κρέα ι 347 (am Schlusse des Verses). Über Ψ 226 Menrad a. a. O. 170.

Vokalische Stämme (sogen. nomina contracta). Unter diesen müssen besonders die Adjektiva genannt werden χρύσεον Z 220, Σ 611, Ω 111, τ 34; für das Feminin χρυσέη will Cauer durchaus völlige Kontraktion.

χάλκεον B 490, χαλκέῳ E 387, ἐυξόον, so ist wohl mit Nzach zu schreiben K 373, κηλέῳ in der Formel ἐν πυρὶ κηλέῳ stets zweisilbig Σ 346, X 374. 512, θ 435, ι 328; Θ 217 im 4. Fuße, worüber Menrad p. 46.

Es folgen Einzelheiten: *Βορέης Ι* 5, *Βορέῃ Ψ* 195, statt dessen wird das jonische *Βορρῆς -ῇ* geschrieben von Dindorf, Nauck; *Βριάρεων Α* 403, *Ἀγέλεως χ* 131. 247, wofür Nauck *Ἀγέλαος ἔειπεν* eingesetzt hat; *χρεώ Ι* 197, *Κ* 85, *Λ* 409, *Σ* 406, *Φ* 322, *Ψ* 308, *α* 225, *δ* 707; *Λ* 606, *χρεώ* zugleich verkürzt; Christ will proll. p. 179 *Ι* 75. 607, *ο* 201 mit Nauck *χρή* geschrieben wissen. *καιρουσσέων δ' ὀθονέων η* 107. *ἥρωος* scheint Christ *ζ* 303 lesen zu wollen statt der üblichen *ἥρωος* — ⏑ ⏑. *θυρεόν ι* 240, *δαέρων Ω* 769 (*δαιϝρῶν*? Sieh Ai. dêvar, lēvir).

νέα ι 283, *νῆ' ἀμὴν κατέαξε* Konj. van Gents in der Mnemos. III, 277 (1854). *πλέονες σ* 247, *ἕα ψ* 77, *στέατος φ* 178. *ἐννεόργυιοι λ* 312. Auffallend ist das zweimalige *θεοί Α* 18 und *θεοῖσι ξ* 251, beiden Stellen haben Nauck und Fick den Krieg erklärt. Ebenso hat Nauck die Formen *ἕως* und *τέως* wenn sie mit Synizese gesprochen werden sollen, entfernt z. B. *Ρ* 727 schreibt Nauck für das überlieferte *τῆος μέν ῥα*. Cauer schloß sich Nauck an bei *ε* 386, *κ* 348, *ο* 231, *π* 370, *ρ* 358, ließ unangetastet *β* 148, *ε* 123, *τ* 530, *ω* 162.

Von der völligen Kontraktion unterscheidet sich die Synizese nur in jenen Fällen, wo nachweislich nie Kontraktion eingetreten ist wie in *νέα πλέων*, sonst ist nicht zu entscheiden, ob die Schreibung Synizese andeuten soll oder geradezu die kontrahierte Form bieten darf. Sieh das über Cauers Verfahren Bemerkte.

16. Vielfach ist aber wirklich Kontraktion in der Überlieferung, wo aller Wahrscheinlichkeit nach zu Zeit der Abfassung der Lieder die Vokale durch Spiranten getrennt waren, oder mindestens noch vor der Kontraktion gesichert waren. In einem Schriftdenkmal gebundener Rede läßt sich ein Anhaltspunkt für die Umwandlung der kontrahierten Form in die offene nur am Metrum finden, der vierte Fuß zumal, vor der bukolischen Diärese, sowie der fünfte vor dem katalektischen Ende des Hexameters ziehen den Daktylos vor. An diesen Stellen also werden wir offene Formen und getrennte Vokale, die Vorstufe der echten Diphthonge erwarten. Wir werden uns aber nicht jenem radikalen Flügel der Gelehrten anschließen, der ändert, und zwar einschneidend ändert, wenn ihre Erwartung durch die Überlieferung getäuscht wird. An die offenen Formen, in welchen die Vokale *α*, *ε*, *ο* auf einander stoßen, werden wir gleich anschließen die sogen. Diärese der Diphthonge.

ἄτη, dessen Etymologie aus Pindar Pyth. II, 28 und III, 24 feststeht, kann z. B. Θ 237 ἀάτῃ gelesen werden, sowie dort auch ἄᾰσᾰς gelesen wird von Rzach. Γ 100, Ζ 356 und Ω 28 wird jetzt ἀρχῆς gelesen.

ἄτος kann z. B. Ε 388 ἄατος gelesen werden; vgl. ἄδην z. B. Ν 315 und sätur. Doch ἄδην Ε 203 im 6. Fuße.

ἄκων wurde schon von Bekker, da an allen Stellen dies möglich ist, durch ἀϝέκων ersetzt. Vgl. ϝεκών, ϝέκητι.

Ὠρίων wird nach Naucks Vorgang von Christ und Rzach als Ὠαρίων dargestellt Σ 486, ε 121. 274, λ 310. 572.

ὤρεσσι der Überlieferung wird ὀάρεσσι zu lesen sein, ὀάρων Ι 327 las Aristarch, vgl. ὀάριζε z. B. Ζ 516 außerdem ὀαριστής und ὀαριστύς.

νεῖσθαι läßt sich ο 88 nicht entfernen. Nauck wollte statt ἤδη ν. ἀπονέεσθαι lesen. Die offenen Formen lassen sich auch sonst bei Verben in -εω nicht durchführen. Cauer jedoch folgte Nauck, wo ει vor der bukolischen Diärese steht γ 71, ι 252. Wenig gefällig erscheinen νεῖαι λ 114 und μυθεῖαι ϑ 180, doch ist αἰδεῖο ι 269, Ω 503 nicht anzutasten.

λοῦσα, λούσασθαι sind meist so gestellt, daß ου in οε verwandelt werden kann, nur Ξ 7, ζ 210. 216. 219 geht dies nicht. Cauer änderte dort, wo ου vor dem 6. Fuße zu stehen kommt, wie δ 48, ρ 87, ε 264.

σῶς im Nominativ war von Aristarch gebilligt worden. Χ 332 ist σῶς in der Arsis d. 1. Fußes, es wird also angehen, die offene und die kontrahierte Form neben einander innerhalb der Gesamtmasse der Gedichte gelten zu lassen. ε 490 hat Nauck σαόων begehrt. σάω ε 230 zweimal ist durch das Metrum geschützt.

ἀγήρως, ἀγήρω ist geschützt Μ 323, Ρ 444, ε 218, η 94. Aber auch sonst, wenn es wie ε 136, η 257, ψ 336 vor der bukolischen Diärese steht, wollte Aristarch die zusammengezogene Form.

ἀμείνω verwandelte Nauck η 310, ο 71 in ἀμείνονα im 4. Fuße.

Die kontrahierten Formen der Verba in αω, ferner der Nomina in -ώ und ώς, wie Γοργώ, Καλυψώ, Λητώ, Πυθώ, αἰδώς, ἠώς werden dort, wo sie nicht durch das Metrum geschützt sind, in die offene

aufzulösen sein. ι 401, λ 42, μ 420, ω 415 schreibt Nauck ἐφοίτεον. Cauer löst nur auf in ἐφοίταον; derselbe läßt bestehen ἀνώγει γ 141, μ 158. 227, ξ 246, π 339, φ 80, χ 129 trotz des häufigen ᾔδεε; ferner νεμέσσα φ 147, μετεφώνει σ 35. (ἐπέπλως γ 15, παρέπλω μ 69 sind nicht kontrahiert.)

Über den Gen. Sing. der o-Stämme auf -οο (Hartel οιο) ist schon oben gesprochen worden. Hier ist zu erwähnen, daß L. Meyer den Gebrauch von -οο viel weiter ausdehnen wollte, und Nauck ihm wenigstens für die Stelle vor der bukol. Diärese zu folgen Lust zeigt. Die zwölfsilbigen Verse will Nauck verbannt wissen, so ο 334, χ 175 = 192. Endlich ist zu bemerken, daß Cauer κ 493, μ 267 μάντηος, was einmal im Cod. Marcianus überliefert ist und das schon G. Hermann empfohlen hat, dem μάντεος vorzieht. Wir kommen zu den **Diphthongen**.

παῖς (παϝις) verlangt 8 mal in Il. und Od. Kontraktion, Ξ 346 ausgeschlossen, weil Digamma in der Thesis nicht Position bildet; es wird also mit Cauer πάις bei Homer zu schreiben sein, mindestens an den Stellen, die den Daktylos verlangen. Bei Hesiod geht es immer an, πάϊς zweisilbig zu lesen. (Vgl. darüber Hartel in der Zs. f. ö. Gymn. 1876, S. 621 f.)

κόιλος an 21 Stellen, mit Ausnahme der einzigen χ 385, welche Nauck emendiert, dreisilbig zu lesen. Die Grammatiker bezeichnen die Formen κόιλος, Πρόιτος, ausdrücklich als äolische. Bei Fick erscheint die Stelle χ 385 (384—89) als spätere Einlage.

θεῖος, wofür Nauck θέιος überall setzen wollte, wo er nicht θεῖος durch δῖος ersetzte. Cauer entschied sich für die offene Form am Ende des Verses, wo gewöhnlich der Genitiv erscheint.

Schwieriger sind die Formen vom Stamme (κλυ), κλευ, zu behandeln; wie **Zechmeister** in der Zs. f. ö. Gymn. 1876, 22 f. nachgewiesen hat, ist Nauck z. B. bei κλείω in die Irre gegangen.

Nur Einiges sei hier erwähnt: θ 73 schreibt Nauck κλέε' ἀνδρῶν, ferner ἀκλεέ' δ 728, ἀκλεεῶς α 241, ξ 371, ἐυκλεέας φ 331, (doch ἐυκλείη ξ 402). Das könnte man sich noch alles gefallen lassen, aber unwahrscheinlich ist Diärese in κλείω und κλειτός und sonderbar sind die geforderten Schreibungen Ἡρακλεεείην z. B. λ 601, Ἰφικλεεείη λ 296. Cauer hat am Versschluß zugelassen die korrekt

dastehenden Formen *Ἀντικλέεια* λ 85 und *Εὐρυκλέεια*, letzteres auch sonst.

Gegenüber diesen schwierigen Formen gewähren die Patronymica auf *-είδης* und *-είων*, ferner *Ἀργέιος* (von diesen bes. der Dativ Plur.) und *ἀργεϊφόντης* mit Sicherheit Beispiele der Diärese.

Nicht schlechter scheint es mit dem Völkernamen *Θ ρ έ ι κ ε ς* zu stehen. Christ setzt nach Nauck überall diese Form ein. Sonderbar ist nur bei Christ proll. p. 178 die Bemerkung, daß die Lautgestalt *Θρή-ϊκιος -ίη* eine unorganische Dehnung zeige, die Dehnung ist entweder das Ursprüngliche oder sie ist durch das Jod veranlaßt.

κ ρ ε ι ῶ ν geben die Handschriften *Λ* 551 mit *ει* in der Thesis des 4. Fußes, statt dessen ist *κρεάων* zu schreiben, obwohl Cauer *κρειῶν* etymologisch für möglicherweise gerechtfertigt hält. (Etwa *κρηῶν* mit *ει* in der Umschrift.)

Ein ähnlicher Fall wäre *σπεῖος* ε 194 mit den anderen Bildungen *σπείους* ꝛc.; doch *σπήεσσι*. Cauer schreibt mit Zechmeister a. a. O. *σπῆει* β 20, ι 476, μ 210 und für *σπέσσι* mit demselben *σπέεσι* z. B. α 15.

δ ε ί ο υ ς ist zweimal überliefert: *K* 376 und *O* 4. Christ *δεῖος*, Rzach *δέεος*, *δείους* aus falscher Umschrift zu erklären ist nicht zulässig, da *δέος* kein verschollenes Wort war und *ει* oder *η* im Verse stehen mußte.

ἐ ι κ υ ῖ α ist teilweise durch die Überlieferung an die Hand gegeben, daher Cauer es für die Odyssee annimmt, dagegen nicht das von Nauck empfohlene *ἔιδον*, *ἔιδε*, welches einige Stellen geradezu verbieten.

ο ἴ ω wird durch Umstellung beseitigt *I* 315 von Menrad a. a. O. 167.

In *π ρ ο ύ χ ο ν τ α*, *π ρ ο ύ π ε μ ψ ε* spricht man von Krasis (sieh unten), weil die Präposition als selbständiges Wort angesehen wird. Nicht zu beseitigen ist diese Krasis (Kontraktion) ω 360, was zugleich ein Beweis ist, daß in jüngeren und jüngsten Partieen der beiden Gedichte andere Grundsätze anzuwenden sind, als für die älteren Teile. Daher korrigierte Cauer nur ζ 138, μ 394, wo sonst ein Spondiakus geboten würde.

Die ganze Liste wird geschlossen durch *ἐύ*, welches an 4. und 5. Stelle des Verses zweisilbig gesprochen werden soll (auch *Ἐύβοιαν*

γ 174 (η 321) und Ἐυπείθει ω 465) an vielen anderen Stellen kann εὖ, wo es von den Handschriften geboten wird, bleiben.

Zusammenfassend ist noch zu bemerken, daß der Vertilgungskrieg gegen die kontrahierten Formen in den homerischen Gedichten ein unmethodischer und vergeblicher ist, und daß die Kontraktion von εο nicht in ου erfolgt (durch ω), sondern daß εο die Dissimilation in ευ erfährt, indem das Organ sich von ε entfernt zu dem υ (gesprochen u). So ist z. B. ν 78 ἀνερρίπτευν zu schreiben statt des attischen ἀνερρίπτουν, σ 247 πλεῦνες, wenn man für Kontraktion statt für Synizese stimmt.

17. Anhangsweise zur Betrachtung der Vokalverhältnisse im Inlaut, soweit es sich nicht um ι und υ untereinander handelt, ist noch eine gewissermaßen orthographische Frage zu behandeln, die gegenwärtig einer einheitlichen Beurteilung unterworfen wurde; es ist gemeint die ursprüngliche Lautgestaltung in θείω, θήῃς, φανήῃ, τεθνηώς, χέρεια u. ähnlichen. Bekker hat nach der schwankenden Überlieferung eine Regel zu abstrahieren versucht Hom. Bl. I, 227, die lautete: Der Vocal ε geht, wo metrische Gründe seine Verlängerung (!) erheischen, vor ο und ω in ει, vor η in η über. Da diese Regel nicht mit der Überlieferung, die etwas eigensinnig ist, stimmt, so hat G. Curtius Verb II² 75 überall η verlangt, was aber wiederum gegen die Überlieferung ist. θήομεν, ἐρήομεν, τραπήομεν giebt's nicht in den Handschriften. Der Verfasser hat in seinem Büchlein „zur Formenlehre d. griech. Verbums" alle hierhergehörige Formen des Verbums behandelt und sich für volle Freiheit in den Lesarten ausgesprochen S. 15, da er etymologisch η und ει für gleich berechtigt zu erweisen suchte. Betrachten wir uns aber aus dem Gesichtspunkt der Schreibung diese Formen, so müssen wir annehmen, daß zur Zeit der Umschrift sowohl das dem alten ᾱ entsprechende η, als auch das dem ē gleichwertige η beziehungsweise E durch ει wiedergegeben wurde. Daraus würde sich auch die Ansicht Aristarchs, wie sie uns stellenweise überliefert ist, erklären. Cauer hat sie in seiner praefatio XIII so dargestellt: Er schrieb vor ο und α für η, welches etymologisch dem ᾱ entspricht, η, η, welches einem ε entspricht, ließ er in der Umwandlung ει bestehen, außer vor ε und ι, wo er auch hier η bevorzugte. Also werden als Schreibungen Aristarchs gekennzeichnet: θείομεν, βήομεν, θήῃς, στήῃς, τεθνηῶτος.

Vom etymologischen Standpunkte aus ist nun auffallend βείω Z 113 (ει in der Senkung), καταβείομεν K 97 (in der Hebung),

στείομεν (ει in der 1. Arsis) *O* 297 und noch auffallender στέομεν *Λ* 348 = *X* 231 (in der Senkung), aber auch φθέωμεν π 383, κτέωμεν χ 216, φθέωσι ω 437, welch letztere Formen freilich auch als völlig kontrahiert gelesen werden können. Die Überlieferung mit εω bleibt aber immer höchst auffallend bei einem α-Stamme, weil wir, wenn die gegenwärtige Ansicht über die Formen mit ει richtig ist, in den Beispielen wie στέομεν στάομεν zu erwarten allein berechtigt sind; was nun freilich Leo Meyer ohne weiteres einsetzt, aber mit welchem Rechte? Das mögen diejenigen bedenken, die eine andere Erklärung der in Rede stehenden Formen kurzer Hand abweisen. Ein Überblick der sonst hier in Betracht kommenden Verbal- und Nominalformen möge diesen Gegenstand für den Augenblick erschöpfen. Außer den schon genannten Verbalformen, mit denen die sog. Passiv-Aoriste δαμείω, φανήης, φιλήη Konjektur v. Christs zu δ 692, ferner das von vielen als unbegreiflich verschrieene ἐρείομεν nur *Α* 62, endlich die in den Optativ umgedeuteten Formen εἴη (oder ἤη) *H* 340, *I* 245 und das noch immer rätselhafte μετ-είω *X* 388 zusammengehören, rechnen hierher auch: die Korrelativadverbien ἧος und τῆος, denen G. Curtius ihre ursprüngliche Form zurückgegeben hat, ferner εὐδήελος so, und nicht εὐδείελος nach Brugmann in Curt. Stud. IV, 147.

Ληώδης φ 144. 168, χ 310, Ληώκριτος β 242, χ 294, so und nicht mit ει schon vor Fick Od. 17 Nauck.

χέρηες ο 324 nach der Überlieferung, aber χέρεια nach der Überlieferung und der Regel Aristarchs σ 229, υ 310.

χρεῖος, φρείατα hält Cauer aufrecht nach der Überlieferung, obwohl auch hier η gefordert wurde von Brugmann und Wackernagel.

Warum Cauer das εἰῶ und εἰῶμεν schützt z. B. σ 420, φ 250 ebenso Christ *Δ* 55, *Y* 139, ist nicht recht einzusehen, da ει überall in der Senkung steht und Fick eben ἐάω, ἐάωμεν schreibt. Freilich ist ει bedenklich, doch wenn einmal Kontraktion eingetreten war, vermißte man eine lange Silbe. Die Etymologie von ἐάω ist nach L. Meyer K. Z. 21, 472 *σεϝάω Ai. suváti lat. desivare = desinere bei Festus.

ἧαται, ἧατο teilten das Schicksal von ἧος und τῆος; daß nur η berechtigt ist, beweist die altind. Entsprechung âsatē.

Fick verlangt auch ἐτελήετο zu *A* 5, indem er sagt: „Selbst wenn τελέω aus τελεσjω entstanden wäre, könnte nur j (also τελέω)

und nicht ι (τελείω) erscheinen, weil der Accent vorhergeht, aber nicht folgt. Ja wie ist denn dann die äolische Form entstanden?

ει in ἐγχείῃ z. B. ι 10 und in πνείει σ 131 ist aus ἐγχεύῃ und πνεύει transskribiert, wie schon Hartel erkannt hat (oder umgesetzt nach Fick?).

18. Nach Betrachtung der Veränderungen, welche innerhalb des Wortes bei Zusammentreffen der Vokale α, ε, ο erfolgen, gebührt noch ein Blick der Begegnung von ι und υ untereinander in gleicher Lage.

ι mit ι zusammentreffend ergiebt den langen Laut ῑ, z. B. in den Optativformen φθῖτ' λ 330 (Fick giebt die offene Form), ἀποφθίμην κ 51; in den Dativen der ι-Stämme: Z 335, Λ 640, Ψ 315, ferner in dem häufigen Adjektiv δῖος aus *διϝιος und in διογενής vgl. mit διοτρεφής, in κίαθον, endlich in den Substantiven der Feminina der α-Deklination, deren ῑ Hartel hom. Stud. III, 40 und G. Meyer übereinstimmend so erklären, daß sie aus dem vorhandenen ι vor dem Vokale noch den Spiranten Jod entwickelt sein lassen, der dann das ursprüngliche ι längt. Doch ließe sich eine andere Erklärung auch noch denken, nämlich daß das Suffix -ια an einen mit ι auslautenden Stamm getreten sei. Α 205 ὑπεροπλίῃσι, Β 588 προθυμίῃσι, Ι 73 ὑποδεξίη (neben dem nur ein ὑποδέξιος steht), ν 142 ἀτιμίῃσι, φ 284 ἀκομιστίη, ξ 459 ἰστίῃ; in ἀεργίης ω 251, κακοεργίης χ 374 und in Ὑπερησίην Β 573 kann man an ει denken, welches später als ῑ geschrieben wurde; κονίῃ (κονίῃσι z. B. η 160) ist erst von κόνῑς gebildet, vgl. κονίοντες, κεκόνῑτο und μήνῑεν Β 769 neben μήνῑε Α 488.

υ mit ι giebt die Lautgruppe υι, die keineswegs gemieden wird, wie das häufige Feminin des Partiz. Pf. beweist, ferner die Dative der υ-Stämme νέκυι, πλήθυι, ὀρχηστυῖ θ 253, θρήνυι ρ 504 (sieh Christ proll. § 84), doch wird υι in ῡ kontrahiert in den Optativen der υ-Stämme, z. B. Π 99 ἐκδῦμεν, Ω 665 δαινῦτο, ι 237 ἀναδύῃ, Bekker verlangte ἀναδυίῃ und so schreibt auch Cauer. Der gleiche Fall findet statt σ 248. 348, υ 286, σ 238 λελῦντο so auch Fick. Fick schreibt nun auch ἔθυιε λ 420 und ähnliches nach der äolischen Art.

2. Verhältnis der Vokale an der Wortgrenze (Hiatus, Elision, Krasis).

19. Hiatus (*χασμῳδία*). Hiatus ist thatsächlich dann vorhanden, wenn unmittelbar nacheinander ein selbständiger Vokal gebildet, oder wenn ein Vokal von dem anderen durch Verschlußbildung abgegrenzt werden muß. Wird diese Notwendigkeit durch irgend ein Moment aufgehoben, so ist von einem Hiatus im wahren Sinne nicht mehr zu reden, das Vorkommen desselben wird also höchst selten sein, um so seltener, je empfindlicher das Ohr des Hörers ist. Die Umstände, die es im homerischen Epos mit sich bringen, daß der Hiatus im strengen Wortverstande gemildert werde zu einem Hiatus im populären Sinne dieses Wortes, nach welchem Zusammentreffen vokalischen Auslauts mit vokalischem Anlaute den Begriff desselben ausmacht, sind folgende:

1. Verschluß wird nicht gebildet, sondern nur Enge. Das ist der Fall bei Zusammentreffen von Diphthongen mit folgendem Vokale, das zweite Element von *αι, ει, οι, αυ, ευ, ου* wird spirantisch in der Senkung des Versfußes und zwar überwiegt hier die Stellung in der zweiten Kürze der Senkung. *Α* 380 *βέβληαι* (Fick *βέβλη'*).

2. Der Diphthong bleibt ungeschmälert nach seinem Lautwerte, die Stimme tönt vollständig aus vor einem anderen Vokale, aber die Möglichkeit dazu ist gegeben

a) in der Arsis, wo diese Erscheinung in überwältigend größerem Maße vorkommt als in der Thesis, durch die Cäsur, die eben da eine männliche ist und einen Ruhepunkt gewährt; dieser Ruhepunkt wird noch gestützt durch häufig eintretende Interpunktion, als auch durch eine Sinnespause. Besonders kommt hier die 3. Arsis in Betracht, die ja der Hauptcäsur des Hexameters unmittelbar vorhergeht. *Α* 151. 239.

b) In der Thesis findet sich Erhaltung des Diphthongs vor folgendem Vokal in außerordentlich geringerem Umfange als in der Arsis, und die Stelle dieser Erscheinung ist vor allem die erste Senkung im Verse, in zweiter Reihe die vierte Senkung vor der bukolischen Diärese. Im 1. Fuße wie überhaupt in der ersten Hälfte des Hexameters ist der Stimme ein Spielraum gelassen, der ihr im zweiten Teile, der den Rhythmus deutlich ausprägen soll und der rasch abläuft, nicht eingeräumt werden konnte. *Α* 39.

An diesen Bedingungen haben die langen Vokale *ᾳ, ῃ, ῳ, ᾱ, η, ῑ, ω* denselben Anteil, nur daß die Häufigkeit, mit welcher die

langen Vokale besonders in der Hebung gewahrt bleiben (z. B. *K* 290), bedeutend die des gleichen Falles bei Diphthongen überwiegt. Außer den rein metrischen Bedingungen kommt auch bei Erhaltung der langen Vokale die Bedeutung als Moment hinzu, besonders kommt das ἦ der einfachen Frage und das ἤ (ἠ̃) im zweiten Gliede der Doppelfrage in Betracht. (Diese Partikel wahrt sich eine Ausnahmestellung auch in der Senkung, wo sie die Mehrzahl derjenigen Fälle bildet, in welchen η in der Senkung erhalten ist, z. B. *A* 27.) Auch Adjektiva und gegensätzlich gebrauchte Wörter bedingen eine stärkere und ruhigere Aussprache und gestatten nach vokalischem Auslaut eben solchen Anlaut. Es strebt Vers und Sinn sich ins Gleichgewicht zu setzen. *A* 132.

3. Der lange Vokal wird vor folgendem Vokal gekürzt. Da dieses Verfahren nur zwischen den beiden Kürzen der Senkungen oder an der Übergangsstelle zum nächsten Fuße statthaben kann, so begreift sich, daß der Grund für die Möglichkeit dieses Verfahrens ganz an dem Rhythmus liegt. Von den bei langen Vokalen im Verhältnis zu der Häufigkeit, mit welcher Diphthonge ihr zweites Element mit dem nächsten Laute verschleifen, recht wenigen Fällen, erscheinen die meisten in der 1. oder 2. Kürze des 1. und des 4. Fußes. Ferner ist zu diesem Punkte zu bemerken, daß Wiederholung gewisser Verbindungen sehr hervortritt wie *μύχῳ Ἄργεος, μύχῳ ἄντρου, φασγάνῳ ἀΐξας*, dann daß von den Vokalen eben nur einige besonders beteiligt erscheinen, so daß ῳ, ω, ῃ, η, ᾳ, ᾱ die Reihenfolge nach der Teilnahme an dieser Verkürzung ist. Daß ῳ und ῃ verhältnismäßig stark vertreten ist, möchte man darauf zurückführen können, daß diese Monophthonge in der Überlieferung einst gewiß ι-Diphthonge waren, also *μύχοι ἄντρου*. So will übrigens Fick überall schreiben, auch vor Konsonanten, z. B. *α* 226. Trifft nach geschehener Elision erst noch Vokal auf Vokal, so ergiebt das keinen Hiatus. So schreibt z. B. Fick *ρ* 231 *σφέλα᾽*, *τ* 62 *καὶ δέπα᾽*, 211 *ὡς εἰ κέρα᾽*, *φ* 395 *μὴ κέρα᾽*.

4. Kurze Vokale können mit folgendem Vokal selbstverständlich nur in der Thesis zusammentreffen. Die Stellen, wo dies besonders häufig zugelassen wird, sind 1. die trochäische (weibliche) Cäsur im 3. Fuße *A* 569, *γ* 175, 2. die Stelle vor der bukolischen Diärese. *Θ* 66, *β* 57.

Der Vokal *ο* der Personalendungen *-το, -ντο* bildet das gute Viertel aller Fälle, wo kurzer Vokal vor folgendem Vokal sich erhält. Auch das Dativ-*ι*, welches nicht elidiert werden kann, stellt Beispiele

Δ 143, *Α* 578 u. sonst. Ferner das -*α* des Neutrums *E* 723 (hier hat Bentley χάλκει᾽ vorgeschlagen, was gewiß zu billigen ist); endlich das *ι* gewisser Wörtchen, wie *τί*, *ὅτι* z. B. *E* 465, *Ω* 593.

Hiatus in der bukolischen Diärese ist in der Odyssee beiläufig doppelt so häufig als in der Ilias. Hiatus nach *ε* ist verhältnismäßig selten in der Ilias. Knös (bei Monro § 382) rechnet 22 zum Teil zweifelhafte Fälle gegen 40 in der Odyssee. Ilias *Ψ* und *Ω* stimmen in dieser Hinsicht mit der Odyssee. Ein starkes Beispiel dieser Art wäre *α* 87, wo die Variante Ἰθάκηνδε ἐλεύσομαι in den Schol. Harl., erwähnt wird. Cauer schreibt aber Ἰθάκηνδ᾽ ἐσελεύσομαι.

Dieser Fall des Hiatus scheint von den späteren Griechen oder von den lesenden Grammatikern am unangenehmsten empfunden worden zu sein, weil dieselben, bes. da sie das Digamma nicht mehr lasen, ein Umstand, welcher die Anzahl der Fälle vermehrte, eine Menge Mittelchen gebrauchten, um ihn zu beseitigen. (Nauck in den Mélanges Gréco-Romaines aus den Bulletins Tom. XXVI. 1880). *Δ* 21 hat schon Bentley υἷα ϝεκηβόλον gelesen; die Überlieferung ist υἱὸν, welches nach der Digammalehre Hartels allerdings haltbar ist.

20. Hiatus und Digamma. Es ist ohne weiteres klar, daß die Anzahl der Fälle von Hiatus außerordentlich vermindert wird durch wirkliche oder gedachte Restituierung des Digamma. Über die Natur dieses Lautes sind wir erst in befriedigender Weise durch Hartel aufgeklärt worden (hom. Stud. III). Soweit der Gegenstand hier in Betracht kommt, ist zu erwähnen, daß das Digamma, indem es Hiatus tilgt, eine sogenannte negative Wirkung äußert, und daß eben diese Wirkung, d. h. die Verhinderung, daß zwei Vokale unmittelbar zusammentreffen, die stärkst verbreitete des Digamma ist. Es folgt nach den Zählungen Hartels Digamma Hiatus tilgend auf eine kurze Silbe in der Thesis 2324 (unter 3354 Fällen von beobachteter Wirkung des Digamma) auf eine lange Silbe in der Thesis 164 mal. Das Digamma kam in allen diesen Fällen zwischen Vokalen zu stehen, es muß demnach viel schwächer geklungen haben als im Anlaut vor Konsonanten. Damit nun wäre alles gesagt, was über diesen Punkt zu sagen ist, würde man nicht zahlreiche Fälle finden, wo das Digamma in dieser Funktion gar nicht zur Geltung kommt, weil 1. entweder das vorangehende Wort konsonantisch schließt, wobei die letzte Silbe kurz bleibt, oder 2. der Hiatus durch Elision beseitigt ist und durch Kürzung langer Vokale oder der Diphthonge. Hier ist nun ein weites Feld für

Konjekturen, welches von Philologen und Sprachforschern mit mehr oder weniger Besonnenheit und Glück angebaut wurde. Hartel hat der Sache eine Wendung gegeben, die geeignet ist, ungeregelte Eingriffe in den Text der Gedichte zu verhindern. Er stellte fest, daß der Laut des Digammas (vor Vokalen) etwa dem latein. u nach q in qŭe, aqŭa, genŭa, entspräche oder dem Werte des engl. w, daß es also Elision und Verkürzung langer Vokale oder von Diphthongen nicht zu hindern brauche und thatsächlich in den ältesten Teilen der homerischen Gedichte und in Formeln nicht hindere. So hatte Bentley die Elision von *δέ* nicht angefochten *Α* 19 *εὖ δ' οἴκαδ' ἱκέσθαι,* indem er bemerkt: „hic scribendum *εὖ' δ' ϝοίκαδ'* Dwoikad, ut anglice Dwell" in Mählys Bentley, S. 162 bei Hartel a. a. O. 47. Christ und Fick schreiben *καί*. Christ bemerkt, daß die Lesart *εὖ* durch die Berücksichtigung des Kyklos entstanden sei, und führt als Lesart Bentleys eben jenes *καί* an. Ein sonderbarer Widerspruch. Von Formeln erwähnen wir *Η* 68 *ὄφρ' εἴπω τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει* und 9 mal. Fick schreibt *ὄφρ' εἴπω* . . . und *Ο* 35 *καί μιν φωνήσασ' ἔπεα πτερόεντα προσηύδα* und 9 mal. Fick liest: *καί μιν φωνήσαισα ϝέπεα πτερόεντα προσαύδα.* Eine Fülle von Heilmitteln für Vernachlässigung des *ϝ* bringt D. B. Monro grammar p. 290 ff. vor. Vieles davon hat schon Bentley vorgeschlagen; nach ihm hat J. Bekker die Versuche erneuert, dem *ϝ* zur Geltung zu verhelfen. Vieles ist auch deswegen unsicher, weil für manche Worte das *ϝ* nicht erweisbar ist, für andere seit dem Erscheinen von hierher gehörigen Schriften das *ϝ* wieder festgestellt worden ist, zu letzteren Worten gehört zum Beispiel in Rücksicht auf Monro *ϝερύω* und *ϝέρρω*. Wichtig ist noch die Beobachtung, daß *ϝ* vor dem *ο*-Laute zwar durch Vergleichung feststeht, aber daß es für den Vers nicht vorhanden ist. Es verschmolz offenbar mit den dumpfen Lauten *ο, ω, ου* vollständig. Die hierhergehörigen Worte sind *ὁρᾶν, ὁρᾶσθαι, ὅρονται -ντο, ὀρώρει, οὖρος* Wächter; *ὅρος* und *ὀρθός* (Hiatus findet sich wohl einmal). *ὄρτυξ, Ὀρτυγίη* (*ε* 123), *ὄχος, ὀχέω, ὀχλεύω, ὀχλίζω, ὀχθέω* (ob das einmalige *συνεοχμῷ* *Ξ* 465 mit *ϝοχ* lat. vĕho etwas zu thun hat, kann fraglich sein).

ὄψ ὄσσα, ὀμφή (letzteres gehört wohl kaum in diese Gesellschaft) die Fälle *λ* 421, *μ* 52 beweisen nichts für Wirkung des *ϝ* in *ὄψ*. *οὐρανός, οὐλαί, οὐλοχυταί, οὐλαμός* die Fälle von Hiatus *Υ* 379, *Δ* 251 = 273, *Υ* 113 sind anderweitig gerechtfertigt; *ὠθέω*

(*ἐώθεον*, *ἔωσε*; letzteres *Π* 410), *οὐτάω* (vgl. Wunde), *ὦνος* (lat. venum).

Zur Beseitigung des Hiatus wurde auch das *ν ἐφελκυστικόν* verwendet, zunächst, wie Fick will, beim Pronomen (Alcäus Frg. 80 B. *ἄμμιν ἀθάνατοι θεοὶ νίκαν*), weiterhin wurde das angehängte *ν* in dieser Funktion auch übertragen auf den Dat. Plur. des Nomens; dann kommt die 3. Pers. des Verbs an die Reihe. Endlich kann *ν* auch vor Konsonanten gebraucht werden, und wurde so sicher vor Wörtern, die mit *ϝ* anlauteten, gebraucht, denn die Überlieferung zeigt uns diesen Umstand, der beweist, daß eine allgemeine Norm, die sich ja von einem Grammatiker ganz wohl hätte aufdrängen lassen, nicht anzubringen war. So lesen wir *α* 3 *ἴδεν ἄστεα*. (Darüber Cauer, Einleitung § 1.)

Die hiatustilgende Funktion wurde aber so weit ausgedehnt, daß am Versschluß *ν* (paragogicum) gesetzt wurde, wenn der nächste Vers mit einem Vokal begann.

Übersicht derjenigen Stämme, die ursprünglich mit Digamma anlauteten, soweit die Hiatustilgung dabei in Betracht kommt.

21. *ϝάγ-νυ-μι* (Aor. *ἔαξε*, *ἐάγη*) tilgt 7 mal Hiatus nach Hartels Zählung. Stellen, wie *τ* 539 und *Ψ* 392 sind leicht zu emendieren. An ersterer Stelle liest jetzt Cauer nach Vorgang Bekkers und Cobets *αὐχέν' ἔαξε*, an zweiter Stelle Rzach nach Hoffmann *ἵππειόν οἱ ἔαξε*.

ϝαλ, *ϝελ-*, davon *ϝαλῶναι*, *ϝαλιώη*, *ϝάλις*, *ϝείλ(ε)ω*, *ϝάλην*, *ϝέλ-σα*, *ϝέϝελ-μαι*, *οὔλαμος* (*ἀολλής*). Hartel notiert bei diesem Stamme 35 Fälle von Hiatustilgung. *P* 54 wollte Bentley *ὅ ἅλις* schreiben statt *ὅθ'*; *Φ* 344 *κατ' αὐτὸ* statt *κ. αὐτόθ'* (so Wolf; die Handschr. AD haben *αὐτόν*).

ϝάναξ, *ϝάνασσα* *ζ* 149, *ϝανάσσω*, *ἐάνασσε* z. B. *Π* 172. Hiatus wird durch diesen Stamm 156 mal getilgt. In einer ziemlichen Anzahl von Fällen hat man Emendationen versucht, um dem Digamma zum Rechte zu verhelfen. Monro Grammar. § 390 hat solche Fälle zusammengestellt. Man hat aber an die Natur des Digamma zu erinnern, wie sie von Hartel ergründet worden ist, ferner auch zu berücksichtigen, daß einige Stellen gewiß relativ jünger sind als diejenigen, in welchen Digamma wirksam erscheint.

ϝαδ, εὔαδεν P 647, ϝεϝαδδότα I 173, σ 422, ἑάνδανε Ω 25, ϝαδεῖν, ϝάσ-μενος, ϝέδνα, ϝηδύ-ς. Hiatus wird getilgt 22 mal. Γ 173 hat Nauck με ϝελεῖν vorgeschlagen. Δ 131 hat Rzach nach Bentleys Vorschlag ὃ ἡδέι aufgenommen, τ 510 stellt Fick um κοίτου τάχα ϝαδέος ἔσσεται ὥρη. (ἧδος läßt von Digamma nichts verspüren.)

ϝαραιός. Hiatus wird getilgt E 425, Σ 411 = Y 37. Etymologie dunkel.

ϝαρν- (ἀρνειός zeigt keine Spur von Digamma). Hiatus wird in 3 Fällen getilgt. Andere Fälle kommen durch Emendation hinzu, wobei Bekker den Weg zeigte, z. B. Γ 103, X 263, δ 86 lassen leichte Änderung zu.

ϝάσ-τυ. 87 Fälle von Hiatus erscheinen beseitigt durch das ϝ dieses Wortes. Ω 320 ist in einigen Handschr. und im Papyros διὰ ϝάστεος zu lesen; γ 260 ist in den meisten Handschr. ἑκὰς Ἄργεος überliefert, was Fick aufnimmt.

ϝείκοσι (viginti). Hiatus wird beseitigt ι 209.

ϝείκω. Hiatus wird beseitigt an 5 Stellen.

ϝεῖκε Σ 520 gilt Fick für einen Aorist zu ϝέϝοικα. Von der Stammform ϝεικ ist gebildet ϝείκελος, von der Stammform ϝικ ϝἴκελος und ϝεϝί(κ)σκω. Hiatus wird von den ϝ dieses Stammes etwa 110 mal beseitigt.

ϝεκάς und die Komposita mit ϝέκα(ς), ferner ϝεκάβη, ϝεκαμήδη können mit 5 Fällen von Hiatustilgung in Rechnung gebracht werden.

ϝέκαστος, ϝεκάστοθι, ϝεκάτερθε erscheint mit 125 Fällen verzeichnet.

ϝεκών, ϝέκηλος, ϝέκητι beseitigt 29 mal Hiatus.

ϝέλιξ, ϝελίσσω, ϝειλύω (= volvo), ϝειλυφάζω. Fälle, die uns hier angehen, werden etwa 5 gezählt. Es ist wahrscheinlich, daß die Formen ἐλέλικτο und ἐλελίχθη mißverständliche Schreibungen sind für ἐ(ϝ)έλικτο und ἐ(ϝ)ελίχθη;

ϝέλπ-ομαι, ϝέϝολπα, ϝελπίς, ϝελπήνωρ mit 11 Fällen zu verzeichnen. O 701 wird jetzt gelesen Τρωσὶ δὲ ϝέλπετο; Σ 194 schlägt Wackernagel vor αὐτός, ἐέλπομ', ... nach dem Vorgange Hoffmanns. Y 186 schlägt Cobet vor χαλεπῶς δὲ ϝέϝολπα τὸ ῥέζειν.

ϝέξ zeigt einen Fall E 270.

ϝέπο-ς, ὄψ, ὄσσα, (ϝέϝεπον), ϝεῖπον, ϝεῖπα, ϝείπεσκε kommt in etwa 151 Fällen in Betracht. Die Zahl der Fälle wird entschieden vermehrt, wenn man statt des häufigen ϝεπέεσσι ϝέπεσσιν liest, so z. B. *E* 30, ι 493.

ϝερ, ϝείρω. 3 Fälle verlangen Digamma: β 162, λ 137, ν 7.

ϝέρδω, ϝέργον ϝέϝοργα liefern 178 Beispiele von Tilgung des Hiatus. Monro a. a. O. empfiehlt *Γ* 351 κακ᾽ ἔρεξεν, *Φ* 399, *X* 347 die Streichung des μὲ; χ 318 οὔ τι ϝεϝοργώς.

ϝέρρω (verro), ἀπό-ϝερσε, -ειε. Hiatus wird beseitigt *Θ* 239, *I* 364, *Σ* 421.

ϝερύω wird mit etwa 32 Fällen aufgeführt.

ϝεσ-θής, ϝέσ-θος, ϝέσσω, ϝέσσα, ϝεῖμαι, ϝεῖμα, ϝε(ι)ανός kommen mit etwa 98 Fällen in Betracht. Durch Streichung eines ῥ᾽ oder eines τ᾽ könnte dem ϝ noch in etwa 5 Fällen zu seinem Rechte verholfen werden.

ϝέσπερος liefert 8 Fälle für unseren Zweck.

ϝέτης zeigt 7 mal die gedachte Wirkung des ϝ.

ϝέτος würde sein Digamma (vgl. vetus) zur Geltung bringen, wenn wir mit Monro *B* 328 τοσσαῦτα ϝέτεα lesen dürften.

ϝιδεῖν, ϝείδομαι, ϝεῖδος, ϝείδωλον, ϝοῖδα, ϝίδρις, ϝιδρείη, ϝίστωρ, ϝινδάλλομαι. Durch das ϝ dieses Stammes wird Hiatus in etwa 383 Fällen beseitigt.

ϝίεμαι tilgt Hiatus in beiläufig 9 Fällen nach Hartels Zählung, Monro zählt 23 Fälle.

ϝίλιος und Verwandtes zeigt anlautenden Konsonanten in 47 Fällen.

ϝιοδνεφές tilgt Hiatus an 2 Stellen δ 135, ι 426.

ϝῖρις, ϝῖρος kommt mit 32 Fällen in Betracht. ϝῖρος in der Od. σ 73. 334; beachte auch Ἄιρος σ 73.

ϝίς, ϝῖφι (ϝίφια), ϝίνιον. Bei dieser Wortfamilie zählt Hartel 19 Fälle von Hiatustilgung, die sich durch leichte Emendationen gewiß vermehren ließen.

ϝῖσος, ϝισόθεος, ϝισάζω, ϝισοφαρίζω. Es kommen 43 Fälle zur Beachtung; ι 42. 549 ist wahrscheinlich αἴσης zu lesen, *Λ* 705 kommt als unecht nicht in Betracht.

ϝίτυς. Hiatus wird durch das ϝ dieses Wortes und das von ϝιτέη beseitigt Δ 486 und κ 510. Φ 350 ließe sich das τε streichen.

ϝοῖκος und Verwandtes beseitigt den Hiatus in 108 Fällen.

ϝοῖνος und Verwandtes in 97 Fällen. Bei *Οἰνόμαος* ist der Hiatus bes. deutlich, Ν 506.

ϝ῾ώς bei diesem Worte verzeichnet Hartel nur einen Fall von Hiatustilgung; die Stellung des ϝώς in den bekannten Formeln macht es begreiflich, daß sich sein Digamma in dieser Funktion nicht äußert.

Eine ganz besondere Bewandtnis hat es mit zwei Wörtern, welche mit Digamma anlauteten. Es sind dies ϝιϝάχω und die Formen vom Stamme sva, ϝοὶ, ϝέ. Geht nämlich diesen Wörtern ein kurzer Vokal vorauf, so wird derselbe gelängt. Für die Formen vom Stamme ϝαχ ist das Kompositum ἀ-νίαχοι vorbildgebend. Dieses nur Ν 41 vorkommende Wort heißt „lautschreiend". Danach haben wir μέγᾱ ἰάχουσα und offenbar nach Analogie δὲ ἰάχοντες, γένετο ἰαχή (sieh Hartel, homer. Stud. III S. 33).

Bei den Formen des Stammes sva ist bemerkenswert (aber freilich nur soweit das Personalpronomen in Betracht kommt), daß vor ihm regelmäßig οὐ überliefert ist und das ν ἐφελκυστικόν sich nur an einer Stelle zeigt Φ 567 κέν οἱ. 670 Hiatusfälle werden durch diesen Stamm getilgt.

Von Längungen kurzer Vokale sind etwa 27 Fälle bekannt. ἀπό ϝεο, προτί ϝοι, θυγατέρα ϝήν, πατέρῑ ϝῷ. Man erkennt an der Stellung und an der Bedeutung des Wortes sofort, daß wir eine feste Wortverbindung haben, in welcher das Digamma vokalisiert worden ist. Von sonstigen mit Digamma anlautenden Wörtern sind nur zwei Fälle ähnlicher Wirkung bekannt, das ist ἀπō-ϝειπών Τ 35 und φίλε̄ ϝεκυρὲ δεινός τε Γ 172.

Es folgen ein paar Wörter, die etymologisch erweisbares Digamma hatten, und die in einigen Fällen auch die Wirkung haben, daß Hiatus getilgt erscheint vor ihnen. Da ist zunächst ἤθεα, z. B. ξ 411, Ζ 511 = Ο 268, wo Rzach das τ' ausläßt, wie eben auch Monro vorschlägt. εἴωθα = ἔσϝωθα von der stärksten Form der Wurzel gebildet. ει, wenn nicht durch das Fick'sche Gesetz erklärbar, unerklärt. Verwandt mit ἦθος = *σϝῆθος ist ϝέθνος, bei dem sich nach Monro 12 Fälle von Hiatustilgung finden. Hiatus, der eben durch

konsonantischen Anlaut getilgt wurde, findet sich noch bei *ἤνοψ* und Eigennamen *Ἤνοψ*; *ἠρίον* *Ψ* 126; in der ständigen Phrase *ἐπὶ ἦρα φέρειν*, endlich bei *ὦλκα* (Stamm *ϝελκ*) in der Verbindung *κατὰ ὦλκα* *Ν* 707 und *σ* 375 *εἰ ὦλκα*.

Verzeichnis der Stämme mit anlautendem Digamma (ohne Rücksicht auf dessen Wirksamkeit im Verse).

ϝάγ-νυμι
(σ)—*ἁδ-εῖν* (*ἦδος, ἡδύς* suavis)
—*ἅλις* (*ϝάλην, ϝείλ(ε)ω*)
—*ἀνά-σσειν*
—*ἀραιή*
—*ἄρ-να* (verwandt *ϝεῖρος* vellus).
—*ἄσ-τυ*
—*ἀχ-* in *ϝιϝάχω, ϝιϝαχή*
—*ἔαρ* (lat. ver)
—*ἕδνα* (*ἔεδνα*=*ὕεδνα σϝαδ*?)
—*εἴκοσι* (vīginti)
—*εἴριον* (*εἶρος*)
(σ)—*ἔθ-νος* (*ἔθων, ἦθεα, εἴωθα* suesco; *εἰ* = *εὐ*?)
—*εἴκε-τε* (weichet)
—*ἕ-κας*
—*ἕκασ-τος*
—*ἕκη-λος*
—*ἕκη-τι*
(σ)—*ἑκυρός*
—*ἑκών*
—*ἑλ-εῖν*
(σ)—*Ἑλένη* (Wurzel svar leuchten)
—*ἕλικ-ες* (*ϝελίσσω, ἐϝελίζω*?)
—*ἕλκω* (*ὦλκα*)
—*ἔλπω* (*ἔολπα*)
(σ)—*ἕξ*
—*ἔπος* (*ϝοπα* = vocem)
—*ἐρέσθαι* (*ϝεῖρη-ται*)

ϝέργον (Werk)
—*ἔργ-νυ-μι* (*ἐέργω* = *ὑέργω*?)
—*ἔρρω* (lat. verro aus *verso)
—*ἔρση* (Ai. varshas; *ἐέρση* = *ὑέρση*)
—*ἐρύ(σ)jω*
—*ἐσ-θής* (*ϝέννυμι* aus *ϝέσνυμι*, vestis)
—*ἕσπερος* (vesper)
—*ἔτης* (verwandt mit *σϝε*, suus, slav. svoj)
—*ἔτος* (vetus)
—*Ἦλις* (vallis?)
—*ἦρα* (*ἐπὶ ἦρα φέρων*)
—*ἴδ-μεν* (vid-êmus)
(σ)—*ἱδρώς* (Schweiß)
—*ἵεμαι* (nach Leo Meyer in Bezzenb. Beitr. I S. 308)
—*ἰκε-λός* (vices)
—*Ἴλιος, Ἴλιον*
—*ἰο-δνεφές* (*ϝίον* vio-la)
—*Ἶρις* (*Ἶρος*)
—*ἴσ -ᾶσι*
—*ἴς* (*ϝῖνες, ϝῖφι*; vgl. vis)
—*ἶσος*
—*ἰτέαι* (*ϝίτυς*)
—*λίσσομαι* (?) nach Fick
—*οἶδα* (Ai. vêda)
—*οἶκος* (vicus)
—*οἶνος* (vinum)

(σ) ϝέ, ἕ(ι)ο, οἷ, ὅς
—ὀλοοί-τροχος für ϝολυοί-τροχος verw. m. volvere
—ὁράω (war-te).
—ὅρονται (Wart)
—οὐλή (vul-nus)
—οὖλος (Wolle)
—οὐρανός (Ai. vârunas)
—οὕρεος für ϝόρεος
—οὖρος für ϝόρος zu ὅρονται
—οὐτάζων (Wunde)
—ὀχέειν (vehere)
—ῥαδινός (äol. βράδινος)
—ῥέζω (aus *ϝεργ-jω)
—ῥήγ-νυ-μι (ϝράκος)
—ῥή-τρην (ϝρη- aus ϝερε-)

ϝρῖγος (frigus?)
—ῥίζη (lesb. äol. βρίσδα)
—ῥῖνες
—ῥινός
—ῥίον
—ῥιπή (got. vairpa)
—ῥοδόεντι (äol. βρόδον)
—ῥόπαλον (ῥάβδος, καλαύροπα)
—ῥυστάζω für ϝ(ε)ρυστάζω
—ῥωπήια
—ὠθεῖ (Wurzel vadh)-
—ὦνον (vênum ire)
—ὥς (früher *jως etymologisiert).

Elision und Krasis.

22. Die äußerliche Erscheinung der Elision (ἔκθλιψις) ist das Häkchen, welches das Verschwinden eines Vokals anzeigt. Was ist's nun mit dem durch die Schrift regelmäßig nicht ausgedrückten Vokal? Man ist jetzt der Ansicht geworden, daß von der Ausstoßung des Vokals nicht die Rede sein könne. Wie der Gebrauch bei lateinischen Dichtertexten ausweist, kann der „elidierte" Vokal ganz wohl in der Schrift bestehen bleiben, und so ist uns auch durch Herodian überliefert als einstimmige Lesart aller Handschriften in *P* 324 κήρυκι Ἠπυτίδῃ. Herod. redet unrichtig von einer Verkürzung des υ, vgl. Rzach z. d. St.; zu *K* 277 ὄρνιθ' Ὀδυσεύς berichtet Eustathios 514, 18, daß die Alten das Wort vollständig ausgeschrieben hätten. So hat uns Eustathios die auch sonst bezeugte Lesart *E* 5 ἀστέρι erhalten. Das Gleiche kann von ε, ο, α gelten, und wir werden den Vorgang der Synizese am ähnlichsten halten. Der kurze Laut kommt für die Gesamtdauer des Verses nicht in Betracht, er sinkt unter den Wert einer More herab.

Diejenigen Vokale, die dieser Reduzierung unterliegen, sind ε, α, ο, ι. Von Diphthongen erleiden diese Verschleifung αι, οι.

Rücksichten der Deutlichkeit können die Elision verhindern. Dies geschieht bei ὅ, τό, πρό; das ο des Genitivs -οιο, -εω wird nicht

elidiert. (Das *ο* von *-āο* scheint in den neu hergestellten Formen bei Fick die Elision zu vertragen *Πηλήιαδα᾽ Ἀχιλλῆος;* sieh auch Christ proll. § 81).

Bei *τί, ἀντί, περί; ὅτι* kann mit Elision gleich stehen dem *ὅτ(ε);* da aber der Sinn nur äußerst wenig verschieden ist, so kann man sich für die Elision des *ι* in *ὅτι* aussprechen.

Das *ι* des Dativs ist selten der Elision verfallen. Die Beispiele *P* 324 und *E* 5 wurden schon vorgeführt; sonstige Fälle sind *Δ* 259, *Σ* 458 nach Rzach, der drei anderen Gewährsmännern folgt *υἷ᾽ ἐμῷ ὠκυμόρῳ*. Christ hat Bentleys Lesart aufgenommen *υἷι μοι ὠκυμόρῳ* (vgl. *β* 50). Die besseren Handschriften haben *υἱεῖ ἐμ᾽* (vel *ἔμ*). Das *ι* des Plurals wird bei Substantiven der 1. und 2. Deklination und bei dem Ausgang *-σσι* der konsonantischen Deklination häufig, bei den Ausgängen *-ασι, -εσι, -υσι* selten elidiert.

Statt Verkürzung eines anlautenden Diphthongs vor folgendem Vokal wird jetzt vielfach von Nauck, Cobet, Fick, Christ, Menrad Elision des zweiten Vokales der offenen Form bevorzugt, so im Ausgang *ευ, εο* der 2. Pers. Medii. *K* 146 *ἀλλ᾽ ἕπε᾽* so hier auch Aristarch, die Überlieferung ist *ἕπευ*, vgl. noch *N* 381. 465, *O* 556, *I* 54 *ἔπλε᾽* Christ und Nauck ähnlich *Π* 29, *Ψ* 69. 891, *P* 206 *εἷλε* und *N* 294 *ἔλε᾽* nach Nauck. Der Ausgang *ω* wird in *α᾽* verwandelt *Φ* 410 *ἐπεφράσα᾽* Rzach nach Nauck; *ω* 33 *ἦρα᾽*: Cauer.

Bei Diphthongen ist die Elision viel bestrittener. Die eben genannten Homerkritiker nehmen dieselbe bei dem Verbalausgang *-αι* viel lieber an, als daß sie Synizese oder Kontraktion annehmen. So finden wir bei Christ *B* 365 *γνώσε᾽*, 232. 233 *κατίσχη᾽*, *μίσγη᾽*, *O* 18, *Y* 188 *ἦ οὐ μέμνη᾽ ὅτε*. *β* 202 schreibt Fick *μυθέε᾽*, Cauer *μύθεαι ἀκράαντον*, doch schreibt Cauer *δ* 811 *πώλε᾽*, andere *πώλεαι; τ* 314 hat Cauer *τεύξῃ*, wo *τεύξε᾽* möglich ist, *τ* 254 wäre *ἔσε᾽* möglich. Das *αι* des Infinitiv Akt. des I. Aor. wird nicht elidiert, doch schreiben Christ u. Rzach *Φ* 323 *τυμβοχοῆσ᾽* (Monro liest *τυμβυχόης*). Das *-αι* des femininen Plurals würde zu elidieren sein *Λ* 272 in einem Verse, den Cobet und Fick für interpoliert ansehen *ὀξεῖ᾽ ὀδύναι*. Bentley wollte den Singular herstellen.

Der Diphthong *οι* wird bei den leicht verständlichen, aber auch leicht entbehrlichen Dativen *μοί, τοὶ* (*σοί*) hier und da elidiert. *α* 347 *οὔ νύ τ᾽ ἀοιδοί* (*α* 60, *Ψ* 310), *δ* 367 *ἥ μ᾽ οἴῳ ἔρροντι συνήντετο* (*ψ* 21, *Z* 165, *I* 673, *K* 544, *N* 481, *Π* 207, *P* 100, *Ψ* 579)

A 170 wird allgemein gelesen *οὐδέ σ' ὀίω*. Christ nach Thiersch mit Vergl. von *Σ* 252, *Φ* 535 *οὐδέ σοι οἴω*.

23. Krasis ist die Vermischung eines vokalischen Auslautes mit eben solchem Auslaut. Beispiele von dieser Erscheinung sind bei Homer spärlich, die Orthographie der Handschriften ist nicht maßgebend. Sichere Fälle sind *τἆλλα A* 465, *B* 428, *γ* 462; *οὕνεκα A* 11, *τοὔνεκ' A* 96; *χἠμεῖς B* 238, *ωὑτός E* 396; *καὐτός γ* 255, *καὐτή ζ* 282, vielleicht auch *Z* 260, *N* 734.

οὑμός Θ 360 in der Senkung des 1. Fußes, kann aufgelöst werden. In derselben Stellung befindet sich das *ω* von *ὤριστος Λ* 288, *N* 433, *Ψ* 536; in der Senkung des 4. Fußes *Π* 521, *Ω* 384, doch verbleibt *ὤριστος* nach der Überlieferung. *ὧλλοι* wollte Zenodot *B* 1, *K* 1 *Ω* 677 geschrieben wissen.

Krasis kann man aber auch bei der schwankenden Natur aller dieser Kunstausdrücke jene Fälle der Verschmelzung des Aus- und Anlauts zweier Worte nennen, die auch unter dem Titel Synizese vorkommen. Wie wurde wohl *Ἐνυαλίῳ ἀνδρεϊφόντῃ B* 651 = *H* 166 = *Θ* 264, *P* 259 gesprochen? Wie *P* 89 *ἀσβέστῳ οὐδ' υἱὸν λάθεν Ἀτρέος, ρ* 375 *ὦ ἀρίγνωτε*? [Einige Handschriften haben *ὠρίγνωτε* andere *ὦ 'ρίγνωτε*.] Wenn diese Fälle nicht emendiert werden, so unterscheiden sich dieselben von der Krasis doch nicht im mindesten, besonders *ὠρίγνωτε*! außer man will schreiben *ὦ 'ρίγνωτε*, was Menrad de contract. etc. p 176 vorzieht. *P* 89 hat Barnes entfernt durch Aufnahme von *υἷα*. Bei *Ἐνυαλίῳ* war die Vermutung *ἀνδρειφόντῃ* zu behandeln, wie *ἀνδρότητα* behandelt wurde *Π* 857, *X* 363 *Ω* 6 sehr nahe liegend, Menrad a. a. O. 175. Fick jedoch will gelesen wissen: *Ἐνυαλίῳ* mit mouilliertem *λ*. Nauck will *βροτοφόντῃ*.

Häufig ist die Krasis (Synizese) bei *δή*, *ἤ* (*ἦ*), einmal bei *μή δ* 165, wie denkt man sich nun gesprochen? *ὧ μὴ ἄλλοι* offenbar *μᾶλλοι*! oder *Λ* 138 und 386 *εἰ μὲν δὴ Ἀντιμάχοιο* und *εἰ μὲν δὴ ἀντίβιον*? Menrad möchte freilich *εἰ μὴν* u. s. w. Ähnliche Fälle noch *Y* 220, *μ* 330. Eine solche Synizese wird eingeführt *Ψ* 792 durch die La. *εἰ μὴ Ἀχιλῆι*. *δὴ αὖ* und *δὴ αὖτε* erscheint *A* 340. 540, *B* 225, *H* 24. 448, *Θ* 139, *Ξ* 364, *O* 287, *T* 134, *Ψ* 421, *X* 171, *Ψ* 645, *Ω* 10. 511, *ι* 311. 344, *κ* 281, *μ* 116, *χ* 165. In der Überlieferung erscheint hier allerdings beinahe durchaus *δ' αὖ δ' αὖτε*. Aber wann wird ein *η* elidiert? Das ist doch nur

Ausdruck dafür, daß η und αυ nur den Wert einer Länge für den Vers haben. *O* 251, *Y* 338 hat δή den Wert einer Kürze.

δὴ οὗτος *A* 131, *E* 218, *K* 385 (δὴ Eust.), *T* 155 (δὴ Eust.) Nauck conj. μὴ δὴ τῶς. δὴ ὀγδόατον η 261, ξ 287 δὴ ἕβδομον μ 399, ο 477 Nauck entfernt diese Fälle durch Konjektur.

ἢ und ἦ erscheint so meist (im 1. Fuße) *E* 466, δ 682, *E* 349 = *P* 450 = *Ψ* 670 = β 312 = ρ 376, *O* 18 = *Y* 188, *Φ* 396 = ω 115, α 298; *I* 537 ἢ λάθετ' ἢ οὐκ ἐνόησεν wird durch die Lesart Zenodots beseitigt durch Menrad ἐκλάθετ' οὐδὲ νόησεν.

α 226 εἰλαπίνη ἠὲ γάμος.

ω 247 οὐκ ὄγχνη οὐ πρασίη.

ἐπεὶ οὐκ (οὐδὲ) erscheint *N* 777, δ 352, τ 314; ἐπεὶ οὔτε ν 227, λ 249. An letzterer Stelle will Menrad p. 178 nach *B* 317. 326 und nach G. Hermanns Ausspruch „elisio non officit caesurae" τέκν' gelesen wissen.

Alle Fälle beinahe dieser Krasen (Synizesen) werden angegriffen bes. von Nauck, viele auch von Menrad, doch muß letzterer gestehen, daß die Erscheinung nicht wegzuschaffen ist.

B. Konsonanten.

1. Im Inneren der Worte.

24. a) Assimilation der Konsonanten. Soweit solche Versdoppelformen schafft, wurde dieselbe schon oben berührt, also die Fälle von Wechsel zwischen ππ und π, σσ und σ.

b) Konsonanteneinschub ist zu bemerken zwischen μ und ρ: β bei ἄ-μβροτος (νύξ ἀ-βρότη *Ξ* 78 zeigt Komponierung des *βρότη mit α;) ἀμβροσίη, φαεσί-μβροτος, ἤμβροτον (*K* 65 ἀβροτάξομεν mit Nasalschwund, wie ι 373, τ 480 φάρυγος), μέμβλεται, μέμβλωκα, γαμβρός. Zwischen ν und ρ: δ in dem bek. Worte ἀνδρός, ἀνδρί, ἄνδρες u. s. w.

c) Konsonantenausfall. Doppelkonsonanz wird entweder zu einfacher Konsonanz in der Senkung oder sie wird ersetzt durch langen Vokal + einfacher Konsonant, so in κῆλον Pfeilspitze, Ai. çalyá; θῖνός Gen. zu θίς entspr. Ai. dhánvan trockenes Land; ἵμερος, Wurzel Ai. is; ὕλη silva und in vielen anderen Fällen besonders den Verben angehörend. Viele Wörter zeigen im Äolischen Doppelkonsonanz, so δίννω (homer. δῖνης, δῖνη), πέδιλλον (πέδῖλον) und anderes.

Ausfall des *ϝ* nach *δ* hat stattgefunden in *δεινός, δείδοικα* (*δέδδοικα*?), *δείδια* (*δέδδια*?), *δίς, διςσός, δοιός*; (*Δϝεινίας* wurde auf einer korinthischen Inschr. gefunden).

2. An der Wortgrenze (Apokope).

25. Alle Beispiele beweisen nur eine Assimilation des Konsonanten, der auslautet an den anlautenden des nächsten Wortes. Eine so innige Verbindung besteht zwischen zwei Worten nur dann, wenn dieselben auch dem Sinne nach zusammengehören, also bei Kompositis und bei Präpositionen, zwei Gruppen, die eigentlich wesentlich nicht immer verschieden sind wie *ἐγκέφαλος, παρειαί* (lesb. *παραυᾱ* die Wange) und viele ähnliche Komposita zeigen. Die Erscheinung, die hier besprochen werden soll, heißt Apokope. Die Bezeichnung kommt daher, daß bei dem Streben der Präposition zum Verhältnißworte hin der auslautende Vokal derselben verschwindet. Ja es kommt hie und da soweit, daß die Endsilbe der Präposition ganz untergeht, so bei *κατά* in *κά-σχεθε Λ* 702, *καστορνῦσα ρ* 32, *κά-κτανε Ζ* 164, bei *ἀ-νέρυσαν Α* 459, wie gewöhnlich geschrieben wird.

Der Endvokal geht verloren und der Konsonant assimiliert sich an den Konsonanten des nächstfolgenden Wortes in: *ἀγκρεμάσασα α* 440, *ἂμ πεδίον Ε* 87, *ἀμβαίνειν ι* 178, *ἀμμίξας Ω* 529, *ἀλ-λύεσκον β* 105 (*β* 209), *ἄλ-λεγον Ψ* 253, *ἀγξηράνῃ Φ* 347, *ἀμβαλλώμεθα Β* 436, (*ἄμ-πνυτο, ἀμφράσσαιτο, ἀμφαδά, κάββαλεν Ε* 343, *κάλλιπον Ι* 364, *καννεύσας ο* 464, *καρρέζουσα Ε* 424, *κάππεσον Λ* 593, *κακκείοντες Α* 606, *κὰγ γόνυ Υ* 458, *κὰδ δὲ Β* 160, *κὰκ κόρυθα Λ* 351, *κὰκ κεφαλῆς Σ* 24, *μὰμ μέσον Λ* 172, *κὰπ πεδίον Ζ* 201, *κὰρ ῥόον Μ* 33; (*κάμμορος, καμμονίῃ* sind dauernde Verbindungen dieser Art).

ὑ ββάλλειν Τ 80.

ἔμ-βαλον Τ 88. (In *ἔννεπε* insece hat sich der Anlaut des Begriffswortes assimiliert.)

Die Präpositionen *παρά* u. *ἀνά* büßen oft ihr Schluß-*α* ein, ohne daß Assimilation des Konsonanten deutlich zu Tage tritt, z. B. *Γ* 272, *δ* 41, *β* 237, *ξ* 290, *Λ* 32. Vereinzelt ist *ἀπ-πέμψει ο* 83. Konjektur Naucks, der Fick und Christ, sowie die Holländer beitreten, ist *Α* 15 *χρυσέῳ ἂν σκηπτρῷ* statt *χρυσέῳ ἀνὰ σκηπτρῷ*.

II. Formenlehre.

A. Formenlehre des Nomens.

1. Substantivum.

26. Überblick über die Stämme. Obwohl es höchst wahrscheinlich ist, daß es im Indogermanischen rein konsonantisch anlautende Stämme nicht gegeben hat, so wollen wir doch zwei große Gruppen für den uns vorliegenden Sprachzustand des Griechischen scheiden, nämlich vokalische und konsonantische Stämme. Die erstere Gruppe teilt sich, je nachdem die Deklination der zugehörigen Substantiva den Genitivausgang der konsonantischen Stämme, nämlich *-ος*, haben oder nicht, in zwei Unterabteilungen, nämlich in die Stämme, die auf *η* und *ο* auslauten, und in solche, die in *ι* oder *υ*, auch *ω* = *οϝι* endigen. Die konsonantischen Stämme teilt man am besten ein nach folgendem Schema: Stämme auf k- und p-Laute; Stämme auf einfache Dentale; Stämme auf *ν* und solche auf *-ντ*; Komparativstamm; Sigma- und Liquidästämme.

Die Anzahl der aufgeführten Stämme ist aber wenigstens für die homerische Sprache noch um einen zu vermehren. Es ist nämlich nicht zu verkennen, daß für die Kasus: Nominativ, Vokativ und Accusativ eine Stammbildung auf *-ᾰ* ohne Beschränkung auf eines der (persönlichen) Geschlechter besteht. Für die Vokative der männlichen *ᾱ*- (*η*) Stämme ist es schon längst anerkannt, daß dieselben die Gestalt des eigentlichen Stammes zeigen; nur machte man als Grund dieser Thatsache die Rufform oder die interjektionsartige Natur des Kasus geltend. Dies geht nun bei den gleich zu besprechenden Formen nicht an. Die Fälle sichten sich wie folgt. a) Nominative auf *-ᾰ* von Substantiven männlichen Geschlechtes: *αἰχμητά* *Ε* 197, *ἀκάκητα* *Π* 185, *ω* 10, *ἠπύτα* (*κῆρυξ*) *Η* 384, *ἱππηλάτα*, *ἱππότα*, *κυανοχαῖτα* *Ν* 563, *Ξ* 390, *μητίετα* (*Α* 508 Vokativ), *νεφεληγερέτα*, *στεροπηγερέτα*

Π 289, *θυέστ(α)* *B* 107. b) Nominative in -*ᾰ* bei Substantiven weiblichen Geschlechtes. Hierher gehören alle Substantiva und Adjektiva, die vor dem Auslaute *ᾰ* ein *ι* entweder haben oder gehabt haben, ausgenommen *πρέσβα* z. B. *E* 721. Also *αἶα* und *γαῖα*, (vgl. *γαιή-οχος*), *δῖα* (aus **διϝ-ια*), *θάλασσα*, *δίψα* (aus **διπτ-ια*) *T* 166, (*δίψᾰν* *Λ* 642 u. *X* 2). *μαῖα*, *Μοῦσα*, *μυῖα*, *μία* (*ἴα*), *πότνια* so durchaus zu schreiben auch *ν* 391 und *υ* 61; *δέσποινα* (aus **δεμσ-ποτνια*), *μοῖρα*, *μέλαινα*, *πίειρα* (vgl. Ai. pīvarī) *ἡδεῖα*, *ῥίζα* (*ϝριδ-ια*) *φύζα*, (vgl. fugi-o), *χλαῖνα*; endlich die Partizipien praesentis und perfecti auf -*σα* und *υῖα*, ersteres aus *ντ-ια*, *νχα*. Alle diese Nomina haben nicht das jonische *η*, das man in einem Denkmal altjonischer Sprache erwarten durfte. Diese Nominative stehen auf einer Stufe mit dem Vokativ *νύμφα* (doch *αἰναρέτη* *Π* 31). c) Als Accusative fungieren -*ᾰ* Stämme in *εὐρύοπα* z. B. *Α* 498, ferner in *φύγα-δε* und *οἶκα-δε*. *Εὐρύοπα* ist nicht mißbräuchlich für den Accusativ verwendet worden, sondern das Wort stammt aus einer Zeit, wo der Accusativ auch bei den geschlechtigen Nomina noch nicht vom Nominativ und Vokativ geschieden war. Die Umformung dieser Stämme muß ähnlich vor sich gegangen sein, wie aus **μέγα*, *μέγᾰς* aus *ἀλή-θεια* *ἀληθείη*, aus *Ἀθήνη* *Ἀθηναίη* wurde, das **Ἀθῆνα* hierzu finde ich in dem Ortsnamen *Ἀθῆναι*. (Vgl. auch unter anderem *ἀνάγκη* und *ἀναγκαίη-φι* *Y* 143.)

Es ist ferner unter dieser Rubrik noch zu erwähnen, daß die *ῑ*-Stämme eine große Verwandtschaft mit den -*ια*-Stämmen verraten. Man vergl. Idgerm. vidúšī mit *ϝιδυῖα*; skt. puri mit *πόλις*; im Griechischen ist *πολιή-της* und *πτολίε-θρον* für einen Stamm **πολια-* beweisend. Die Casus obliqui lassen übrigens noch auf einen Vokal zwischen *πολ-* und -*ια* schließen, der in den „schweren" Kasus zu *ε* sich entwickelte; also sind Formen wie *πόληος* und *πόληας* erst erklärlich; das *η* ist nur falsche Umschrift für *ει*.

Die einzelnen Kasus.

27. **Vokativ.** Der Vokativ oder der Rufkasus zeigt grundsätzlich den reinen Stamm, soweit dieser nach den Auslautsgesetzen erscheinen kann. Bei vokalisch auslautenden Stämmen ist da weiter keine Schwierigkeit. Die *ᾱ*(*η*)-Stämme haben bereits in den homerischen Gedichten neben der Form in -*ᾰ* *νύμφᾰ* (vgl. auch *ἄττα*, *πάππα* *ζ* 57, *τέττα* *Δ* 412) auch die Nominativform *αἰναρέτη* *Π* 31 und bei Eigennamen

z. B. *Ἀτρείδη* (gewiß ursprünglich Nominativ gegenüber dem jüngeren *Ἀτρείδη-ς*). Andere Vokative von vokalischen Stämmen sind *Θέτῑ* *Ω* 104, *Θέτῑ* (*Θέτῑς*?) *Ω* 88, *Σ* 385. 424; *γλαυκῶπῑ* (Cobet -*ῑς*) *Θ* 420, *χρυσόῤῥαπῑ* (Cobet -*ῑς*) *ε* 87; *Δύσπαρι* *Γ* 39; *Λητοῖ* *Φ* 498; *Ζεῦ ἄνα* *Γ* 351.

Die Stämme in -*ο* gebrauchen mit Vorliebe den Nominativ statt des Vokativs, besonders in Verbindung mit einem anderen Vokativ z. B. *Γ* 277. Ferner *φίλος ὦ Μενέλαε* *Δ* 189 neben *φίλε ἑκυρέ* *Γ* 172. Andere Fälle bei Wackernagel in Bezzenb. Beitr. IV, 280. 281.

Von konsonantischen Stämmen genügen folgende Beispiele: *ἄνα* *Γ* 351, *πάτερ* *Γ* 365 beide in Verbindung mit *Ζεῦ*. Oft tritt auch Nominativ hier ein. *Ξ* 357 wird jetzt *Ποσειδάων* geschrieben, *τ* 357 steht fest *περίφρον Εὐρυκλέεια; Κάλχαν* *Α* 86, *Αἶαν* *Η* 288 sind bestritten. Analogiebildungen sind *Πολύδαμα* Arist. (-*αν* Zenodot) *Μ* 231, *Λαόδαμα* *λ* 141. 153.

28. Bildung des Nominativ Singularis. Einen gekennzeichneten Nominativ Singularis scheinen von Haus aus nur die konsonantischen Stämme gehabt zu haben, diejenigen Stämme, die für die Bezeichnung von Personen und Gegenständen hauptsächlich in Anspruch genommen wurden. Das Kennzeichen ist -*ς*. Die meisten Feminina und alle Neutra entbehren dieses -*ς*. Auf die *ο*-Stämme, soweit sie das persönliche Geschlecht an sich haben, scheint -*ς* erst übertragen worden zu sein, gewiß aber auf diejenigen *α*-Stämme, die später für Konkreta in Gebrauch kamen, wie *πολῑ-της*, *αἰχμη-τή-ς*.

Eine eigentümliche Nominativbildung ist die durch Dehnung des dem auslautenden Konsonanten vorhergehenden Vokals. Sie ist offenbar ererbt aus der Zeit der Einheit der indogerm. Sprachen und erscheint bei liquidem und dentalem Stammauslaut, wenn auch mit Ausnahmen, wie z. B. *δούς* neben *λιπών* erscheint. Beispiele dieser Bildung aus dem Aind. seien als lehrreich beigebracht: pitâ = *πατήρ*; mâtâ = *μήτηρ*; bharan = *φέρων*; râǵâ formal = *φρήν*. Demnach könnte im Griechischen *ρ* und *ν* als aus den anderen Kasus restituiert erscheinen.

A. Nomina mit sigmatischer Bildung des Nominativs. *Αἰθίοψ, θώρηξ, κήρυξ, κόρυς, θίς, μείς* *Τ* 117; *μῆνα* weist auf einen Nom. **μήν* aus **μενν-* vgl. mensi-s; *Αἴᾱς, στάς, πᾶς;* **πος* erscheint als durch Accentverschiebung geschwächte Form des vorauszusetzenden **πώς* (*πούς* ist irrational) in den Kompositis *ἀελλό-πος, ἀρτί-πος; ἅλς*

ist vereinzelt. Stämme auf *-ι, -υ* und *-οᾱ* sind: *ἴδρι-ς, πόλις, ἠΰς, ἰχθῦ-ς, ὄρνῑς* (*ὄρνῐς* vgl. *Μ* 218 mit *Ω* 219) schwankt zwischen *ι* und *ιθ*-Auslaut. *ἱππεύ-ς, Ζεύ-ς, νηῦ-ς* (vgl. nāvis), *ἥρως, μή-τρω-ς*. Sogen. hartvokalische Stämme sind *Ἄρη-ς* (aus **Ἀρεϝ-ς*?), *Αἰνεία-ς, λᾱός, ἵλᾰος*. *μέγᾰ-ς* steht vereinzelt da zwischen vokalischen und konsonantischen Stämmen. Erwähnt seien noch *λίς* glatt aus **γλιτ-ς* und *λίς* Löwe für **λ(ε)ϝι-ς*?

B. Asigmatische Nominativbildung erscheint zunächst bei Stämmen, die auf liquidae und auf *-ς* auslauten. Beispiele: *πατήρ, μήτηρ, θυγάτηρ, γαστήρ, ἀστήρ* (*ἄστρον*), *χείρ, κύων* (skt. çvā), *δαίμων, αἰών, πίων, πέπων, λέων, ἀμείνων, ἰδών, χθών* (für **χθόμ*), *φρήν*, vgl. die Komposita mit *-φρων*, ferner *φρόνις, *φρα-δjω*, (*α* = nasalis sonans); *διο-γενής, δυσ-μενής, ἠώς* für *αὐώς* lat. ausos-a woraus aurora. *αἰδώς* vgl. *ἀν-αιδής*; *πεφυώς* entspricht skt. babhûvams; *γέλως* würde als *σ*-Stamm ebenso wie *ἔρως* leicht zu beweisen sein, es dürfte aber in großem Umfange *γέλος* und *ἔρος* bei Homer zu restituieren sein.

Von vokalischen Stämmen seien nur genannt *νύμφη, Λητώ*; anderes wurde schon erwähnt. Hier sind noch eine Anzahl Neutra zu nennen, in welchen der Endkonsonant *ρ* und *σ* stammhaft ist. *θέναρ* nur *Ε* 339, *πέλωρ*; *δάμαρ* und *ἰχώρ* waren gewiß ursprünglich Neutra; *ἦτορ, ἧπαρ* (vgl. *πῖαρ*), *γέρας, γῆρας, δέμας, δέπας, κέρας, κρέας, σέβας, σέλας, σκέπας, οὖας, οὖδας, γένος, ξίφος* u. andere mehr.

29. Accusativ Singularis. Wir haben zwei durchgreifende ursprüngliche Typen a) reiner Stamm mit oder ohne vokalischen Anlaut *εὐρύοπα* = *Αἴαντα*, b) Anfügung eines *-ν* an den vokalischen Anlaut des Stammes. Die Form *-α* wird jetzt so erklärt, daß das *-α* nichts anderes sei, denn das sonantisch gewordene *ν*. Übergriffe aus der Form b) in die Form a) sind häufig, sieh *μέγα-ν*; bei den Neutris ist der Accusativ dem Nominativ gleich.

a) Hierher gehören zunächst alle Neutra wie *οὔνομα*, dessen Vergleich mit nomen allerdings die neue Erklärung, daß *α* = n sonans sei, sehr annehmbar erscheinen läßt. Andere Neutra kommen meist im Accus. vor, wie *εἶδαρ* = *ἔδϝαρ*, daher möglicherweise *ἔδδαρ* zu schreiben, *ὄνειαρ, ὄναρ, ὕπαρ, τέκμαρ* neben *τέκμωρ*, sieh *πέλωρ*; *ἦμαρ, οὖθαρ, πεῖραρ, ἔαρ, ἄλκαρ, πῖαρ*; *ἧπαρ, ὕδωρ* sind eigentümlich, weil sie, wie auch *ὄνειαρ* und *εἶδαρ*, Stammwechsel zeigen, der Plural lautet durchaus auf *-ατα* aus, z. B. *φρείατα* *Φ* 197

wohl = *φρεύατα;* bei *ὕδωρ* und *ἧπαρ* ist *ρ* nach Ausweis der verwandten Sprachen statt *ν* gesetzt (Ai. udán Genit. udnás, vgl. *ἄλος* *-ύδνη* und lat. iecus iecin-oris). Vereinzelt bleibt *ἦτορ*.

Als wichtig sind hier noch zu nennen die *σ*-Stämme *οὖας*, so zu lesen *Λ* 109, *Υ* 473 (auris = ausis) und *φάος* Plur. *φαύε(σ)α*.

Den *α*-Typus haben ferner grundsätzlich alle konsonantisch auslautenden Stämme, also zunächst *γέροντα, κακότητα, μητέρα* doch mit Synkope (schwacher Stammform) *θύγατρα* *Α* 13. Dann die Sigma-Stämme, bei welchen nach Verhauchung des tönend gewordenen *σ*, *εα* sich ergiebt: *ἀπηνέα* *ψ* 230, *ἀμφηρεφέᾱ* *Α* 45. Die Überlieferung schwankt zwischen den kontrahierten Formen und den offenen, die aber vielfach einsilbig zu lesen sind. *Διομήδεα* *Δ* 365 am Versschluß, ebenso *Γ* 27 *θεοειδέα*, dagegen *αἰνοπαθῆ* *σ* 201, *ἀκραῆ* *β* 421, *ἀκλέα* *δ* 728, *δυσκλέα* *Β* 115, *ὑπερδέα* *Ρ* 330 mit Hyphärese möglich geworden aus dem Zusammenfloß von drei Vokalen: *ἀ-κλέ(ϝ)ε(σ)α* u. s. w. Sieh *Ἡρακλέεα* (gewöhnlich *Ἡρακλῆα*) *Ξ* 324, *λ* 267, *φ* 26. Mit Übergang in den *ν*-Typus wäre *ζαῆν* *μ* 313 von *ζαής* (aus *ζα-αυής*).

Nach den Sigma-Stämmen kommen die Diphthong-Stämme *Ὀδυσῆα, νῆα* (*νέα* *ι* 284 ist zu emendieren). Es findet sich nun auch *-εα* z. B. *Καινέα* *Α* 264, *Θησέα* *Α* 265, *λ* 361, *Τυδέα* *Δ* 384 (*Τυδῆ* die Überlieferung), dasselbe *Ζ* 222 nur ohne Variante, *Ο* 339 ist die Überlieferung *Μηκιστῆ δ' ἕλε*, daneben *Μηκιστῆν* (wie *Ἀντιφάτην* *Μ* 191 neben *Ἀντιφατῆα* *κ* 114) *Μηκιστῆα δὲ* Nauck und Rzach. *Ἰφέα* *Π* 417, *Ἀμαρυγκέα* *Ψ* 630, *Ὀδυσσέα* *ρ* 301 andere *Ὀδυσσῆ'*. Von *εὐρύς* ist *εὐρέα* gebräuchlich z. B. *Ζ* 291. Es folgen *ἥρωα* (*ἥρω* nicht bei Homer, aber wohl *ἥρω'*), *μήτρωα* *Β* 662, *Μίνωα* *Ν* 450; *Λητώ* *Φ* 497.

Eigentümlich sind die Accusative *Ἀπόλλω, Ποσειδῶ, κυκεῶ, κυκηῶ* (*κυκειῶ*) *Λ* 624. 641, *ἰχῶ* *Ε* 416, *αἰδῶ, ἱδρῶ* *Δ* 27 wird jetzt *ἱδρόα* gelesen, Fick will *ϝίδρον* gesetzt wissen. Häufig ist diese Bildung bei den Komparativen, z. B. *ἀμείνω* *Δ* 400, *Ι* 423 *ἀρείω* *Κ* 237 und sonst. Endlich *Πυθώδ'* *λ* 581 neben *Πυθῶνα* *Β* 519.

b) Zunächst die Stämme in *α, η, ο*. *Κίλλαν, ζαθέην, νηόν, λαόν, ὑψικέρων* *κ* 158. Dann reihen sich an die *ῠ*- und *ῐ*-Stämme: *πλήθῡ-ν, νέκῡ-ν, ἰθύ-ν, βαρὺν, ἦνῑν* *Κ* 292, *γ* 382; *ἴδρι-ν, πόλι-ν, λῖν* *Λ* 480. Da für das Suffix *ja*, welches zu *ῑ* geworden

war, also πόλ'ῑ-ς eben vielfach -δα eintritt, so schwanken diese Stämme zwischen dem ν- und dem α-Typus. Bei den υ-Stämmen tritt an die Form des Stammes mit ῠ (ῡ entstanden aus ua) θα z. B. in κόρυ-θα (Λ 375 neben κόρυ-ν z. B. Ν 131). Beispiele solchen Schwankens sind: ἔριν, ἔριδα; ὄπιν, ὄπιδα; ἄναλκιν, ἀνάλκιδα; φύλοπιν, φυλόπιδα; γλαύκωπιν, γλαυκώπιδα; πάϊν will Nauck vielfach statt πάϊδα, wenn es gilt, ein Digamma zu restituieren oder einen Daktylos zu gewinnen, letzteres z. B. Μ 309. Eigentümlich ist μάστιν ο 182 (μάστῑ Ψ 500) zu Nomin. μάστιξ. Bemerkenswert ist βῶν dorisch und äolisch Η 238 neben sonstigem βοῦν aus *βοϝ-ν, vgl. ζω-μός jus und πῶ-λος. Dagegen hat Homer nie τρίπουν, sondern nur τρίποδα Θ 290, ν 13.

30. Genitiv Singularis. Wir haben zwei Bildungsweisen a) die pronominale mittelst -(σ)ιο (Ai. açua-sya = ἵππο-ιο), b) die Bildung mittelst -ς, angefügt an den vollen Stamm dort, wo derselbe in ᾱ (η) endigt und bei den sogenannten konsonantischen Stämmen. (skt. açvâ-yâ s der Stute, entsprechend gr. κλισίης; hridá-s κῆρο-ς cordi-s).

a) Die Bildung -οιο von ο-Stämmen ist bei Homer bereits eine Antiquität; Beweis dessen ist, daß dieselbe an gewisse Versstellen gebunden ist. Die Bildung mit ου überwiegt bereits. Cavallin hat in den Mélanges Gram. (bei G. Meyer) 1787 Formen auf -οιο, 1823 auf -ου (Il. 1085 -οιο, 1015 -ου, Od. 762 gegen 808), -οιο an 409 Wörtern, -ου an 308 Wörtern gezählt, darunter sind etwa 100, wo -οιο nur einmal vorkömmt.

Über -οιο = οο wurde schon gesprochen; diese Übergangsform erscheint in dieser Zählung nicht berücksichtigt. Nauck wollte -οο in großem Umfange einführen, um Spondeen zu beseitigen. Sicher scheint dieselbe außer in den oben aufgeführten Fällen noch zu sein in Ζ 344 und Ι 64; wodurch Herstellung der Form -οο auch eine erklärliche Vokabel κρυόεις, κρυόεσσα hergestellt wird. Formen der später sogen. attischen Deklination sind bei Homer auch nicht widerspruchslos aufzustellen. Homerischem λᾱοῖο entspräche im Attischen *λεῴο, λεῶο, λεώ. Demnach sind zu schreiben Πετεῷο Β 552, Πηνελέῳο Ξ 489; Ἀθόῳ' Ξ 229; Μίνως hat Μίνωος λ 322, ρ 533.

Die Bildung mit -(σ)ιο erscheint bei α-Stämmen, die eine männliche Person bezeichnen. Also Ἀτρείδᾱο, daraus dann Ἀτρείδεω; nach Vokalen ω: Αἰνείω Ε 534, ἐυμμελίω Δ 47, βορέω ξ 533, vgl. 475

βορέāο; εω wird überall mit Synizese gesprochen, die L. Meyer in förmliche Kontraktion verwandelt wissen wollte. Unaufgeklärt ist bis jetzt noch das *-ω* in diesen Genitiven, welches auf einer Stufe steht mit dem *ω* in *Πηνέ-λεως* vgl. mit *λᾱός*. Der Ausdruck „Umstellung der Quantität" ist doch nur Name für eine Thatsache, keine Erklärung.

b) Als Endung der konsonantischen Stämme wird gewöhnlich *-ος* angesetzt, aber das *-ς* läßt sich doch nicht gut trennen von dem *-ς* in *Ἀθηναίη-ς*, ferner spricht das Latein für das Suffix -s (monti-s, monti-um), endlich darf man den Grund der stammabstufenden Deklination in der längeren Stammform suchen, statt in der „schwereren" Endung. Die längere Stammform konnte sich aber nur erhalten unter dem Wortaccent. Bei den im Nominativ einsilbigen Substantiven wie *πούς* (*πός*) *ποδό-ς* aus **πεδό-ς* durch Angleichung an *πόδα* geworden, hat sich im Griechischen die Accentuation der zweiten Stammsilbe am besten erhalten; die Verwandtschaftsnamen wie *πατήρ, μήτηρ, θυγάτηρ* zeigen vielfache Verschiebungen, so *θύγατρα* 8 mal, aber *θυγατέρι κ* 106, *ο* 364; *ἄνέρο-ς* neben *ἀν-δ-ρό-ς*, Vokativ *ἄνερ* beweist, daß wir nur zwei Stufen anzunehmen haben, die im Accusativ erscheinende und die im Genit. und Dativ erscheinende. Das *η* des Nominativ, sowie das *-ω* in *φράτωρ* z. B. ist unaufgeklärt.

Unter dieser Abteilung sind noch einige Einzelheiten zu bemerken. Es erscheint von *πόλι-ς* neben dem häufigen *πόληος* der Genitiv *πόλιος* zweisilbig zu lesen *B* 811, *Φ* 567, (vgl. *πόλιας*, Bekker und Cauer *πόλῑς θ* 560. 574). Hartel, hom. Stud. III. 18 schützt die Stellen und Formen mit der Begründung, daß *ι* auch sonst, ohne Position zu machen, unter das Maß einer More herabsinken könne. Nauck fragt, ob nicht *πόλευς*? Menrad de contractionis et synizeseos usu Hom. p. 55 stellt *B* 811 um und empfiehlt *Φ* 567 *πρόσθεν* statt *προπάροιθεν*. Der Vorschlag Naucks empfiehlt sich am meisten durch die Formenreihe *πόλειος* (statt *πόληος*) *πόλεϳος, πόλεος, πόλευς*.

Die Stämme in *υ* haben *-υος* wie *Φ* 318 *ἰλῦος;* nur *ἄστυ* hat *ἄστεος; μάντηος ἀλαοῦ κ* 493, *μ* 267, wo *μάντῑος* stehen könnte, wenn man *ἀλαόο* ändert. Die Stämme in *ευ* (richtiger *εϝα*) haben zum Muster *βασιλῆος* doch *Πηλέος Π* 203. Auffallend ist *ω* 398 *Ὀδυσεῦς* aus *Ὀδυσέος*, eine Stelle, die Menrad p. 62 erwähnt, aber unangestastet lassen will, vom Standpunkt einer konservativen Kritik mit Recht.

Von σ-Stämmen kommen kontrahierte (oder mit Synizese zu lesende?) Formen vor in der Odyssee θάμβευς ω 394; vor der Cäsur ἐρέβευς λ 37, θέρευς η 118.

Über die Formen σπέεος, Ἡρακλέεος, Πατροκλέεος, δέεος wurde schon gehandelt; αἰδόος, ἠόος ist überall möglich; merkwürdig ist die Lesart Zenodots Θ 470 ἄας statt ἠοῦς; γήραος Χ 60.

31. Dativ und Lokativ Singularis. Wenn man Altind. hridí und hridé, patari und pitrê vergleicht, so ergiebt sich zunächst für die stammabstufende Deklination mit Evidenz, daß der Dativ nur ein Lokativ ist vom unverstümmelten Stamme. Der Lokativ selbst ist nichts anderes als eine konventionell gewordene Form des Stammes, eine Form, die übertragen wurde auf α-Stämme wie χαμαί, παραί, Πυθοῖ Ι 405, Πυλοι-(γενής) beweisen; einem Ἄρνῃ entspricht Ai. açvâyâi. Dativ und Lokativ haben sich im Griechischen vermischt, sobald einmal die Quantität des aus ai entstandenen ῑ der Schwächung unterlag. Bei den o-Stämmen kann man oft zweifelhaft sein, ob man ῳ (aus ωι) oder οι schreiben soll. Die häufige Kürzung des Dativ ῳ wird sich wohl so erklären lassen, daß man in einem Falle wie Β 513 δόμοι als ursprünglich annimmt.

Das οι dieser Stämme war der Schwächung zu ει ausgesetzt (vgl. υἱέ zu υἱός). Dieses ει muß dann auch um sich gegriffen haben.

Von ι-Stämmen kann der Dativ-Lokativ gebildet erscheinen durch Verlängerung des ῐ zu ῑ, so sind wohl aufzufassen: ἀνουτητῖ Χ 371; doch μελεϊστί, μεγαλωστί; letztere Formen sind entweder gekürzt oder sie repräsentieren den reinen Stamm. (Sieh oben hridí, patari.) Ein defektiver Dativ-Lokativ erscheint in δαΐ Ν 286.

Die Formen κνήστῑ Λ 640, νεμέσσῑ Ζ 335 und μήτῑ Ψ 315. 316. 318, ferner θρήνῡ ρ 504 und πλῆθῡ hält Christ proll. § 84 für instrumentale. Nun ist aber die Differenz nicht sehr arg, wenn wir den Dativ annehmen, der an die Stelle des Instrumentals getreten ist. Sonstige Formen auf ῑ würden hergestellt werden, wenn man mit Bekker an mehreren Stellen πόλῑ, πόσῑ statt πόλει, πόσει lesen dürfte; Menrad billigt dies p. 57. Doch entspricht einem πόληι Γ 50 (aus πολεj-ι) doch ganz regelrecht πόλει. Von πῆχυς haben wir πήχει φ 419; ἐπὶ πλατεῖ Ἑλλησπόντῳ Η 86 und mit Verschleifung des ι auch κέραι ἀγλαέ Λ 385; πυρὸς σέλαι mit Fick zu lesen Θ 563.

Der Dativ von ευ-Stämmen geht auf -ηι aus nur Ἀχιλλεῖ Ψ 792 am Versschluß unantastbar.

Nauck dürfte Recht haben mit ἥρῳι Θ 453 und ϑ 483 (ζ 303 ἥρωος).

32. Nominativ Pluralis der geschlechtigen Substantiva. Zwei Bildungsweisen

a) Stämme auf ᾰ (η) und auf ο fügen ein ι an den Stamm, der bei ersteren nach Muster der zweitgenannten im Vokale verkürzt wird, wie G. Meyer lehrt. Besonders hervorzuheben ist hier nur ἄνεῳ, z. B. Β 323; es kommt gleich einem ἄν-ανοι (vgl. αὐ-δή, αὖε); ψ 93 ist ἄνεῳ uns verständlich auf den Singular angewendet worden.

b) Die konsonantisch auslautenden Stämme und die auf ι, υ, ευ, ου, ω auslautenden fügen ein -ες an die Stammform, wie sie gewöhnlich abgetrennt wird.

Die Verwandtschaftsnamen schwanken zwischen dem schwachen und starken Stamm, also ἀνέρες und ἄνδρες, ϑυγατέρες und ϑύγατρες z. B. Ι 144.

Die ι-Stämme zeigen folgende Formen: πόληες Δ 45. 51 (= πόλειες), aber auch πόλῑες ο 412, so ὄϊες ι 431.

Von πολύς wäre πολεῖς Λ 708 eine kontrahierte Form. Menrad empfiehlt τε zu streichen und πολέες herzustellen. υἱεῖς geben die Handschriften Ε 464, wo Nauck und Christ υἷες schreiben; man kann aber auch nach Β 641 υἱέες lesen.

νέες Β 509 aus νῆες (Stamm nāva).

Von σ-Stämmen auch kontrahierte Formen Ε 194 πρωτοπαγεῖς (daneben νεοτευχέες); dieselben sind nicht zu beanstanden. Möglich ist die Auflösung bei ζαχρηεῖς Μ 347. 360, Ν 684 (Gen. ζαχρειῶν Ε 525).

Von Komparativstämmen ist der Nomin. ἀρείους gesichert am Versausgang Π 557, ι 48.

33. Accusativ Pluralis der geschlechtigen Substantiva. Allen Stämmen ist gemeinsam das Suffix -νς. Nach konsonantisch auslautenden Stämmen gemäß der üblichen Annahme ist ν sonantisch geworden und als Suffix erscheint ᾰς. Bei den Stämmen mit Abstufung herrscht dasselbe Schwanken zwischen starkem und schwachem Stamm wie im Nominativ.

An vokalische Stämme tritt -νς an mit notwendiger Nasalierung des Vokals und Ausfall des ν in der Schrift λαούς, βουλᾱ́ς.

Die Stämme auf -ι und -υ bilden ursprünglich regelrecht den Acc. Plur. auf -ῑς und -ῡς, so: *B* 648 πόλῑς nach Bekker, während die Überlieferung die att. Form πόλεις bietet. Ebenso *M* 285 ἐπάλξῑς? *Λ* 494, *Ψ* 118, δρῦς, ω 229 γραπτῦς. Daneben die auf -ας, so ρ 486 πόληας; *Δ* 308 hat A im Text πόλεας (aus πόλειας). A in margine und 2 codd. Laurentiani πόλιᾰς; vielleicht gab die Urform πόλειας den Anlaß zu den Varianten; ϑ 560 geben die Handschriften πόλιας, Bekker und nach ihm Cauer schreiben πόλις. *Z* 240 lesen wir πόσῐας und *T* 207 νήστῐας. Für πελέκεας *Ψ* 114 und öfter fordert Menrad p. 57 -ῡς. Die Endung -ας wurde auch auf die ευ-, ου-Stämme übertragen, so kommt βόας und νέας zustande. Die korrekte Bildung des ersteren zeigt uns das dorische βῶς.

Von σ-Stämmen ἀσινέας λ 110, ἐυκλεέας φ 331.

34. Nominativ u. Accusativ der Neutra. Der Ausgang dieser Kasusformen ist -ᾰ (welchem Altind. ĭ entspricht). Demnach ist der Ausgang ἔργᾰ erst aus ἔργᾱ gekürzt nach Analogie der sog. konsonantischen Stämme, dies erschließt man aus vedischen jugā́. Einige Typen müssen uns eingehender beschäftigen. Daß es ein ἄστεα, πώεα, πλατέα (αἰπόλια πλ. αἰγῶν) neben ἄστυ, πῶυ, πλατύ giebt, läßt zwei Stämme voraussetzen, deren Verhältnis aber unentschieden ist. Es ist Grund zur Vermutung vorhanden, daß die sog. Pluralform die ursprünglichere ist und das singularische υ aus *-ευα zusammengezogen ist. Wirklicher Stammwechsel dagegen ist unabweisbar bei dem Verhältnis von κρέᾰ *Θ* 231 zu κρέατα und κρέας; oder sollen wir annehmen, daß die Formen mit ᾱ aus -αα hervorgegangen seien nach Verhauchung eines -σ-? Fick schreibt demnach folgerichtig δέπα' ἠδέ ο 466, ähnlich υ 153; σφέλα' ἀνδρῶν ρ 231; γ 33 schreibt er κρέα τ' (La Roche κρέατ'). Γέρα ist immer ⏑ ⏑ zu messen: δ 66, *B* 237, *I* 334.

Von σ-Stämmen kommen in Stellung am Schlusse des Verses nomin. u. acc. Formen vor, die -εα geschrieben werden, aber mit Synizese zu lesen sind *H* 207, *X* 322, ω 534, *Ω* 7; *Λ* 282 mit zwei Synizesen nach einander ἄφρεον δὲ στήθεα ist vielfach beanstandet worden.

Von Komparativstämmen η 310 = ο 71 ἀμείνω, welches jedoch Änderung in ἀμείνονα zuläßt. Sonst z. B. πλέονα.

35. Genitiv Pluralis. Allgemeiner Ausgang ist -ων. Bei den α-Stämmen scheint das Suffix, als das der Pronominaldeklination, als -(σ)ων entspr. Altind. sām festzustehen. Das -άων ist unjonisch,

das -*έων*, das nur dreimal *H* 1 (wo Fick *πύργων* vorschlägt) *M* 340, *φ* 191 ohne Synizese vorkommt, geht auf -*ηων* zurück, der Ausgang -*ᾱων* kommt unter 183 Fällen in der Ilias 115 mal im 6. Fuß vor; unter 123 Beispielen der Odyssee sind 68 an dieser Stelle zu finden. Für alles übrige ist auf Menrad zu verweisen p. 35—41 und Wackernagel, Bezzenb. Beitr. IV, 260.

-*ων* verlangt bei stammabstufender Deklination die schwache Stufe. Es erscheint nur *θυγατρῶν* (9 mal), nur *ἀνδρῶν*, aber *πατέρων* neben *πατρῶν* (*δ* 687, *θ* 245); *δαιϝρῶν* wird *Ω* 769 zu lesen sein.

Von Stämmen auf *ι* und *υ* (*ευ*, *ου*) giebt es folgende Formen: *πολίων*, aber auch *πόλεων*; *συῶν* aber auch *πελέκεων* *τ* 578, *φ* 76. 421 wie *πολέων* *Π* 655 von *πολύς*. Menrad will hier *πολῦς* lesen und schlägt für *πελεκέων* nicht ohne hinreichenden Grund *πελέκων* (*κ* = *κκ*) vor.

νηῶν, *τοκήων* (aber auch *τοκέων* *O* 660, *Φ* 587).

Von *σ*-Stämmen -*έων* vielfach mit Synizese zu lesen *E* 90, *κ* 350, *λ* 554, *δ* 695, *χ* 319; *στηθέων* *K* 95 an erster Stelle des Verses ändert Menrad p. 79 in *στήθεος*, so auch Fick, der auf *Γ* 221 verweist; *θ* 164 *κερδέων* in einer jungen Partie, *τ* 520 *δενδρέων* in einem von Kirchhoff athetierten Verse. Auffallend ist *δυσαήων* *ν* 91 von *δυσαής*. Von Neutris in *ας*: *τεράων* *M* 229, *δεπάων* *H* 480; *κρεῶν* *ο* 98 in einer jüngeren Partie; *κρειῶν* kommt von **κρεϝιον* (Ai. kravyám).

36. Lokativ-Instrumental (Dativ) Pluralis. Das Suffix ist bei Homer für alle Stämme -*σι*(*ν*), welches einem arischen Lokativsuffix -su entspricht. Ob dieses su auf sva zurückzuführen sei und das griechische -*σσι* etwa aus *σϝι* entstanden sei, läßt sich schwer ohne Widerspruch zu erfahren, verfechten. Die drei Formen *γένυσσι* *Λ* 416, *νέκυσσι* mehrmals in der Odyssee, *πίτυσσι* *ι* 186 werden in ihrer Beweiskraft von Mucke, de conson. geminatione etc. Pr. Bautzen 1882 bestritten. Ebenso ist das Verhältnis von -*σι* zu -*οις* und -*αις* oder -*ῃς* bestritten. Die einfachste Annahme wäre -*οις* und -*αις* aus -*οισι* und -*αισι* hervorgehen zu lassen. Doch verweist G. Meyer für *ἵπποις* = *ἵππωις* auf altind. áçvāis, das ein Instrumental ist; -*αις* sei nur eine Analogiebildung nach -*οις*, woraus sich auch die Kürze des *α* erkläre, das *ι* subscriptum in -*ῃσι* sei auch auf Analogie-Wirkung von -*οις* her zurückzuführen. -*αις* kommt in den homerischen Gedichten nur dreimal vor *M* 284, wo Rzach *ἀκτῇς* Christ *ἀκτῇ* schreibt; *ε* 119

θεαῖς (= *θεαῖσ'*) *χ* 471 *πάσαις* (statt dessen Nauck und Cauer die Variante *πασέων* aufgenommen haben) diese Formen sind demnach für das Epos überhaupt zu tilgen.

Indem wir feststellen, daß die neueren Forscher nichts Unwiderlegliches gegen die älteren Annahmen (Suffix *-σσι(ν)*, *οις* und *-αις* aus *οισι* und *αισι*; *οι* und *αι* von Haus aus berechtigte Stammbildung) beigebracht haben, wenden wir uns der Nauckschen Lehre über das Verhältnis der Endungen *-αισι(ν)*, *ησι(ν)*, *-οισι(ν)* zu den gekürzten (attischen) bei Homer zu.

Nauck gruppiert Mélanges Gréco-Romains in den Bulletins St. Petersbourg Tom. XXV. p. 409—479 (1880) sämtliche Endungen in a) volle, b) vor Vokalen elidierte (= a), c) vor Konsonanten (oder auch vor vokalischem Anlaut der nächsten Ziele gekürzte Dative und erhält nach seiner Rezension von Ilias und Odyssee a) Il. 1564, Od. 1297 Summa 2861, b) Il. 212, Od. 150 Summa 362, c) Il. 39, Od. 75 Summa 114 Fälle. Diese Zahlen sprechen deutlich. Die Häufigkeit von Gruppe b gegenüber c beweist, daß wir z. B. *Ἀχαιοῖσ' ἄλγε' ἔθηκεν* zu schreiben haben. Die maßvolle Kritik Hinrichs im Jahresbericht XXVI, 1881 S. 208 wird auch uns abhalten jene 114 Fälle auf jeden Preis fortzuschaffen und bei den Fällen unter b) mit Apostroph zu schreiben. Die homerischen Gedichte vertragen eben Uniformität nicht und Nauck muß ja selbst vor gewissen Stellen Halt machen. Ja er wird inkonsequent, wenn er *υ* 374 und *υ* 48 eine junge Form austreibt und eine andere zuläßt (*γελῶντες* und *ἐρέω*).

Die Dativbildung ist am beachtenswertesten bei den stammabstufenden Nomina. Es tritt grundsätzlich der schwache Stamm ein, also von *ἀνήρ* **ἀν-δ-ρ-σι*, woraus im Griechischen *ἀνδρ-ά-σι* wurde *ρα* = r mit Metathesis. Ai. lautet die Form von pitâ, pitṛshu. Bei Homer kommt aber nur *θυγατέρε-σσι* (*Ο* 197) eine an den Nominativ angelegte Form vor; dafür aber *υἱάσι* nach Analogie der Verwandtschaftsnamen. Andere Fälle von Stammabstufung werden von neueren Sprachforschern gefunden in: *φρεσί* statt *φρασί* (dies bei Pindar) von *φρήν*, *φρενός*; *ποιμέσι* für **ποιμασί* von *ποιμήν*, *ποιμένος*, *ἀγκάσ'* aus *ἀγκn-σί* zu *ἀγκών* Nominativ zur starken Stammform *ἀγκον-*; ob *κυσί* für **κυασί* Ai. çvásu steht, bleibt wohl fraglich. Nasalis sonans erscheint auch als *α* in *κτήμασι* aus **κτημnσι* (vgl. Ai. nā́masu).

Bei konsonantischen Stämmen auf *τ, δ* entsteht durch Assimilation *σσ* und dann *σ* **ποδ-σί, ποσσί, ποσί;* (Ai. patsú) *ἴρισσι* *Λ* 27. Aus **λέοντ-σι* wird *λέουσι*.

Bei *ι*- und *υ*-Stämmen, ferner bei den Diphthongstämmen wurde vielfach ein Stamm auf -*ε* aus den übrigen Kasus abstrahiert und so finden wir *Χ* 3 *ἐπάλξεσιν* und das häufige *πολέσι* von *πολύς*.

νηυσί ist statt *ναυσί*, welches in *ναυσι-κλυτός* erscheint, aus den anderen Kasus mit *η* eingetreten.

Die Sigmastämme zeigen mit Notwendigkeit in diesen Kasus -*σσ*: *δέπασσι* *Ο* 86 *βέλεσσι* daraus mit Vereinfachung zu der Senkung des Verses mit einem *σ* zum Beispiel *ἔπεσι(ν)*.

Von den *σ*-Stämmen wurde nun, so nahm schon Bopp an, das Suffix -*εσσι(ν)* abstrahiert und dasselbe (offenbar im Interesse der Verstechnik) auf andere Stämme übertragen, ja selbst auf die *σ*-Stämme zurück, so daß wir ein *ἐπέεσσι* erhalten, dem jedoch vielfach gegen die Überlieferung *ϝέπεσσι* vorzuziehen ist. So hat schon Bekker *Α* 223. 519, *Μ* 267 geschrieben, das *ϝ* von *ϝέπος* kommt so zur Geltung, was freilich bei einer Lesart, wie sie La Roche *ρ* 545 hat, *πᾶσιν ἔπεσσι* nichts bedeuten will.

Für diesen Hergang sprechen bes. Formen wie: *μνηστήρεσσιν* neben *μνηστῆρσι* und *ἄνδρεσσι* neben *ἀνδράσι(ν)*.

Von Formen mit -*εσσι* seien nur noch angeführt: *Ζ* 25 *ἐπ' ὀίεσσι*, daraus *οἴεσι* *ο* 386. Vereinfachung dieses *σσ* ist übrigens ziemlich selten, doch *ο* 557 *ἀνάκτεσι*, *Κ* 486 *αἴγεσιν ἢ ὀίεσσι*, *Υ* 468 *χείρεσι*, *Ψ* 191 *ἴνεσιν ἠδὲ μέλεσσιν*.

Bemerkenswert ist noch die Übertragung des (*ε*)*σσι* auf den Stamm *πολυ*- *πολε*- in *πολέεσσι* und *πολέ-σσι* *Ρ* 236 und auf die Participia praesentis activi wie *μιμνόντ-εσσι*.

37. Die Formen des Dual. Der Dual zeigt nur mehr zwei Kasus. Nominativ und Accusativ erheischen schon sonst beim Neutrum keine Trennung: Genitiv und Dativ, die sich syntaktisch in einem Punkte berühren (Possessivbedeutung), fallen nun hier zusammen.

Der Nominativ-Accusativ (Vokativ) zeigt bei den vokalischen Stämmen einen langen Vokal, der möglicher Weise aus Kontraktion des *ᾰ* und *ο* mit dem Suffix-*ε* wie es bei den konsonantischen Stämmen erscheint, hervorgegangen ist, eine Kontraktion, die aber das Griechische schon aus der Urzeit überkommen haben muß. Beispiele (zugleich auch für die konsonantischen Stämme) sind: von *ᾱ*-Stämmen nur solche, wo eine

maskuline Bedeutung eingezogen ist: *Ἀτρείδᾱ* *Α* 16, *ὠκυπέτα* *Θ* 42, (beide Accusative), *κορυστᾰ́* *Σ* 163 (Nomin.) Für das Feminin giebt es keine eigene Form daher von *Ἀθήνη* und *Ἥρη* *προφανέντε* *Θ* 378, *πληγέντε* 455.

Für *ο*-Stämme und konsonantische Stämme geben Beispiele die Verse *Α* 16 *Ἀτρείδα μάλιστα δύω, κοσμήτορε λαῶν*, *Θ* 42 *χαλκόποδ' ἵππω*, 43 *κομόωντε*, *Σ* 163 *δύω Αἴαντε*.

Von *ι*-, *υ*-, *ευ*-Stämmen führen wir an *Ε* 314 *πηχέε λευκώ*, *Ν* 703 *βόε οἴνοπε*, *ϑ* 314 *τοκῆε*.

Von *σ*-Stämmen: *Ω* 580 *δύο φάρε'*, 648 *δοιὼ λέχε'* (können auch Plurale sein).

Genitiv-Dativ. Kennzeichen für alle Stämme *-οιν* (älter: *οΐιν*); für die Feminina, wie wahrscheinlich auch bei Nom. Acc. *ᾱ* nach Analogie *-αιν*, eine Form, die sich aber aus Homer nicht belegen läßt. Beispiele für *-οιν* von konsonant. Stämmen sind: *Σειρήνοιιν* *μ* 52 und das öftere *ποδοῖιν*, welch' letzteres Wackernagel in Bezzenb. Beitr. IV, 310 als zerdehnt ansieht aus *ποδοῖν*.

Reste untergegangener Kasus.

38. Der Kasus auf *-φι(ν)*. Ob dies ein Kasus im eigentlichen Sinne ist, oder eine Stammbildung, deren Ausgang wie der Lokativ der konsonantischen Stämme sich gestaltete, wird uns wohl immer dunkel bleiben. Letzteres läßt sich stützen durch *ἴφ-ϑ-ιμος* = *ἴφι-μος*, die Eigennamen *Ἶφις*, *Ἴφιτος*, durch die Form *λικρι-φί-ς* *Ξ* 463, *τ* 451, das *ν παραγωγικόν* dürfte kaum etymologischen Wert haben. Was die syntaktische Bedeutung anlangt, die hier nicht umgangen werden kann, so sehen wir in den Kasusformen auf *-φι(ν)* einen Generalkasus für die lokale und die daraus übertragene instrumentale und Ablativbedeutung. Das vereinzelte *φρήτρηφιν* *Β* 363 ist eine dem Dativ *φρήτρῃσι* nachgebildete Form.

Überblick über die *-φι(ν)* Formen:

a) Instrumental. *ἑτέρηφι* *Π* 734, *Σ* 477, *Χ* 80; *δεξιτέρηφι* *Ω* 284, *ο* 148, *τ* 480; *βίηφι* *Π* 826, *Φ* 501. 367, *Ε* 341, *α* 403, *ι* 408. 476, *μ* 210; *κρατέρηφι βίηφι* ist die häufigste Verbindung. Mit *φέρτερος* gleich einem lateinischen ablat. limitationis *Ψ* 315, vgl. 367, *ζ* 6; *μ* 246, *φ* 371. 373. Limitativ ist auch *γενέηφι* *Ι* 58, *Ξ* 112, *Φ* 439, *μ* 246; *ἀναγκαίηφι δαμέντας* *Υ* 143. Mit *αὐτός, σύν, ἅμα*: *Θ* 290, *Λ* 699, *Μ* 114, *δ* 533,

Λ 297, *E* 219, *I* 384, *M* 119, *Π* 811, *Σ* 237, *X* 22, *Ψ* 518; *I* 618. 682, *Λ* 685, *Ω* 600, *δ* 407, *μ* 24, *ο* 396, *ρ* 435.

Andere instrumentale Fügungen: *Γ* 338, *Π* 139, *ρ* 4, *H* 366, *Ξ* 318, *P* 477, *γ* 110. 409, *Δ* 303, *Z* 510, *Δ* 325, *M* 135. 153. 256, *X* 107, *φ* 315.

b) Ablativische Funktion hat die Form in: *B* 794 *ναῦφιν ἀφορμηθεῖεν*, *N* 700; *παλάμηφι ἠΐχθη* *Γ* 368; *κεφαλῆφιν ἕλοντο* (*ἀπὸ*) *K* 458 (vgl. *Π* 762); *δακρυόφιν τέρσοντο* *ε* 152; *καθύπερθε μελάθροφιν* *ϑ* 279.

Mit *ἐξ*: *β* 2, *γ* 405, *δ* 307, *Θ* 580 *ἐξ εὐνῆφι(ν)*; *P* 101, *Ψ* 347 *ἐκ θεόφι(ν)*. Andere Fälle *Ξ* 150, *I* 571, *ϑ* 67, *ω* 83. Mit *ἀπὸ* in *ἀπὸ νευρῆφι(ν)* *Θ* 300, 309, *N* 585, *O* 313, *Π* 773, *Φ* 113; ferner *Λ* 44. 374, *E* 214, *Π* 246, *Ω* 268, *η* 169, *μ* 414, *ξ* 134. Mit *παρὰ* *M* 225, *ξ* 498, *Σ* 305, *Θ* 474, *Π* 281. Mit *κατὰ* in *κατ' ὄρεσφι* *Δ* 452, *Λ* 493. Mit *ὑπό* in *ὑπ' ὄχεσφι* *Ψ* 7, *ὑπὸ ζυγόφι* *Ω* 576.

c) Lokativische Funktion übt es aus in *Φθίηφι* *T* 323; *κλισίηφι* *N* 168; *θύρηφι* foris *ι* 238, *χ* 220; *κεφαλῆφι* *K* 30. 257. 261. 496, *υ* 94; *ὄρεσφιν* *Λ* 474, *I* 376, *X* 139. 189; *ἀγέληφι* *B* 480, *Π* 487. Mit *ἐν*: *Ω* 284 = *ο* 148; mit *πρὸς* *ε* 432 *πρὸς κοτυληδονόφι(ν)*; mit *ἀμφί* *π* 145 *ἀμφ' ὀστεόφι*; mit *ὑπό* in *ὑπ' ὄχεσφι* *Θ* 41. 136, *N* 23. Außerdem in *K* 156, *T* 404, *Ψ* 130, *O* 614 (eigentümlich in einer athetierten Verspartie); mit *ἐπί*: *ἐπ' ἰκριόφι* *γ* 353, *ο* 283; *ἐπὶ νευρῆφιν* *λ* 607, *ἐπ' ἐσχαρόφιν* *ε* 59, *τ* 389. Mit *παρά* in *παρ' αὐτόφι* *M* 302, *N* 42, *Y* 140, *Ψ* 640. An drei Stellen davon existiert die Lesart *αὐτόθι* (*παρ'* oder *παραυτόθι*) *N* 42 schreibt jetzt Rzach so; ferner immer mit *ὄχεσφι(ν)* *E* 28. 794, *Θ* 565, *M* 91, *O* 3. Mit *κατά* *Φ* 295.

d) Nicht genau bestimmbare Funktion innerhalb der Kasusgruppe: Instrum., Lokativ, Ablativ zeigen *Λ* 350 *τιτυσκόμενος κεφαλῆφι*; *P* 696 *δακρυόφι πλῆσθεν*, vgl. *ε* 152, kehrt wieder *Ψ* 397, *δ* 705, *τ* 472, *υ* 349; mit *ἐπί*: *N* 308; mit *διὰ* in *διὰ στήθεσφιν ἔλασσεν* *E* 41. 57, *Θ* 259, *Λ* 448, *X* 284, *χ* 93; *δι' ὄρεσφι* *K* 185; mit *πρόσθε* in *E* 107 *πρόσθ' ἵπποιϊν καὶ ὄχεσφιν*.

Die Ausbreitung dieser Kasusform ist durch ihre Verwendbarkeit im Verse und durch ihre Vielbeutigkeit bestimmt. Einige Fälle von offenbar falscher Analogie dürfen uns nicht befremden.

39. Instrumental von *ᾱ*-Stämmen. Man faßt jetzt allgemeine Formen auf *ῃ* (*η*), die der Frage wo, womit, wie entsprechen, als

Reste eines dem Griechischen nach seiner Trennung von der gemeinsamen Mutter der indogerman. Sprachen noch eine Zeit lang verbliebenen Instrumentalis auf, dessen an den *α*-Stämmen herangebildete Endung auch auf die konsonantischen Stämme übertragen worden sei, wie *πάντῃ* beweise.

Formen, die hierher gehören dürften, sind: *ᾗ* „wo" *M* 389, *N* 679, *Y* 275, *ξ* 2; auf die Art und Weise übertragen in der Formel *ἣ* (*ᾗ*) *θέμις ἐστίν B* 73; Ameis-Hentze Anh. zu *γ* 45. Eine Weiterbildung mit dem lokativischen *χι* ist *ἧχι Λ* 607, *Γ* 326, *E* 774 u. öfter, bei welchem Aristarch das *ι προσγεγραμμένον* verwarf; mit *περ* verbunden erscheint modales *ᾗ* oft z. B. *H* 286.

Dem relativ gewordenen *ᾗ* entspricht das demonstrativ gebliebene *τῇ* (gewöhnlich *τῇ*) *N* 42, *Θ* 46. 448. Fragend ist das ursprünglich indefinite (schwach demonstrative) *πῇ;* (indefinit *Z* 267, *Φ* 219, *Ω* 373), *Z* 377, *ρ* 319. Das ursprünglich ganz gleichbedeutende *ὅπῃ* (aus *ὅππῃ*) wurde relativ *M* 48, *N* 784, *ξ* 517, *κ* 190. *ἄλλῃ* (*ἀλλῇ*) hat lokale und modale Funktion *N* 43 vgl. mit *O* 51. *πάντῃ Α* 374.

Die Orthographie dieser Formen ist in den Ausgaben recht verwirrt. Es ist ebenso nachweisbar, daß sich der Dativ an Stelle des Instrumentals gesetzt hat, wie es nachweisbar ist, daß femininale Dativformen die Funktionen des lokalen und modalen Kasus versehen können.

40. Ablativ von *o*-Stämmen. Parallel zu einem *πάντῃ* steht ein *πάντως* stets mit *οὐ* z. B. *Θ* 450, *τ* 91, *υ* 180. Das -*ως* aus -*ωτ* müßte übertragen sein von Fällen wie *ἄλλως, αὔτως, οὕτω(ς), ὁμῶς, πῶς, τώς, ὥς*. Außer diesen Beispielen kommen bei Homer vor von Adjektiven dreier Endung: *αἰδοίως* nur *τ* 243, *αἰνῶς, ἀσπασίως, ἐκπάγλως, ἐπισταμένως, θαρσαλέως, κακῶς, καρπαλίμως, κραιπνῶς, ὀτραλέως, πυκινῶς, ῥηϊδιώς, στερεῶς, στυγερῶς, χαλεπῶς*. Auf konsonant. Stämme übertragen: Außer *πάντως, ἀτρεκέως, ἀσφαλέως, ἀφραδέως, ἐυ-φραδέως* nur *τ* 352, *περιφραδέως, διηνεκέως* (nur Od.) *ἐνδυκέως* (nur in *Ψ* und *Ω*), *λιγέως, νωλεμέως, προφρονέως*. Viele dieser Adverbia gehören seltenen Adjektiven an. Vereinzelt findet sich *ἐνωπαδίως Ψ* 94. Von geläufigen Adjektiven ist noch der reine Stamm als Adverb üblich wie: *βαρύ, ὀξύ, ὠκύ* neben *ὦκα, ἶσα, μέγα* und *μεγάλα, τάχα, φίλα* u. s. w.

Übersicht der Fälle von Heteroklisie und Metaplasmus.

Beide Ausdrücke bezeichnen Erscheinungen, die sich nahe in ihrem Wesen berühren. Allerdings ist Heteroklisie die Abweichung eines oder des anderen Kasus vom Paradigma, veranlaßt durch die Ähnlichkeit eines Kasus mit einem anderen Muster. So ist zu betrachten Ἄρην einmal *E* 909 wegen Ἄρης, dessen Stamm im Vokativ Ἄρες deutlich hervortritt. Meist ist aber das Muster nicht innerhalb der Deklination desselben Stammes zu suchen, sondern bei einzelnen Kasus anderer Stämme: so ist φυλάκους zu φύλαξ neben φύλακας von einem nicht existierenden *φύλακος genommen, d. h. so viel als die anderen Accusative der *o*-Stämme haben eine Anziehungskraft bewährt. Dieser Fall ist sehr häufig und man könnte darin einen Metaplasmus sehen, d. h. Stammwechsel. Doch werden wir uns mehr im Einklang mit der gegenwärtigen Sprachwissenschaft befinden, wenn wir bloß Analogie annehmen und zwei Gruppen vorführen A. Heteroklisie, B. Metaplasmus.

41. A. Ἄρην *E* 909; Αἰθιοπῆας *A* 423; Ἀντιφατῆα *K* 114 zu Ἀντιφάτης; ἡνιοχῆα, ἡνιοχῆες zu ἡνίοχος; δίπτυχα z. B. *A* 461 zum Adjektiv δί-πτυχος; αἰπὴν und αἰπὰ neben αἰπύς; ἐρίηρες, ἐρίηρας zu ἐρίηρος; ἄλκί neben ἀλκή; ὑσμῖνι neben ὑσμίνη; ἰῶκα *Λ* 601 neben ἰωκή; ἀνδραπόδεσσιν nur *H* 475 (ἀνδράποδον kommt bei Homer nicht vor); ἄορας ρ 222 von ἄορ, Cauer schreibt allerdings ἄορα mit erlaubtem Hiatus.

Besonders beweglich ist das Suffix der Neutra -τα, welches bald antritt bald nicht, und welches oftmals an *o*-Stämme antritt, welche im Singular -ος haben, also für das männliche Geschlecht formiert waren.

πρόσωπον hat προσώπατα σ 192 und dem zufolge προσώπασι *H* 212, worin übrigens Fick eine falsche Transkription von πρὸς ὄππασι sieht (ὄππατα äolisch die Augen).

γόνυ hat γοῦνα (γόνϝα aus *γονϝα) und γούνατα, ebenso δόρυ.

Daß dieses Suffix τα nicht bloß für den Plural des Neutrums bestimmt war, ersieht man aus χρώς, welches neben χροός auch χρωτός bildet *K* 575 und χρῶτα σ 172, 179, das Wort war ursprünglich gewiß stammgleich mit αἰδώς und ἠώς; μέλι zeigt auch schon im Singular Erweiterung mit -το-ς vgl. mit μελι-ηδέα und μείλι-χος (μέλλιχος?). Singulare auf -ος zeigen Plurale auf -τα: δεσμός,

δέσματα z. B. α 204; ὄνειρος, ὀνείρατα; (ἄστρα im Verhältnis zu ἀστήρ mit schwachem Stamme).

42. B. Stammwechsel. Sehr nahe der Heteroklisie stehen noch Fälle, wie δάκρυοισι neben δάκρυσι vermittelt durch δάκρυα, welches ebenso gut zu δάκρυον führt wie zu δάκρυ, wenn man letzteres auf *δάκρυ-ϝα, daraus δάκρῡ, dann δάκρῠ, zurückführt. Ähnlich wäre δένδρει Γ 152 statt δενδρέω mit Zenodot und Christ. (δένδρεσι bei Herodot und Aristophanes.) Dann οὔδεος, κώεα, κτέρεα scheinen auf οὖδος, κῶος, κτέρος zu weisen, letztere Formen sind aber nur in der älteren Gestalt mit -α vorhanden.

Stammwechsel wird wohl angenommen werden müssen in Ἄιδος, Ἄιδῐ neben Ἀΐδης und Ἀΐδāο; in λᾶος Μ 462, ϑ 192, λᾶι, λᾶε Ψ 329, λᾶες, λάων, λάεσσι zu λᾶας, λᾶαν; λιτί, λῖτα neben λῖνον. Man vergleiche insbes. α 130, κ 353 mit Ι 661, ν 73, 118. Bei dem Adjektiv μέγα-ς, Gen. μεγάλου u. s. w. mit Ausnahme des Acc. gen. Mask. und das Neutr. Nom. u. Acc. Sing., welche μέγα-ν und μέγα lauten.

Ἄρης, Vok. Ἆρες, Gen. Ἄρηος und Ἄρεος, Acc. Ἄρηα zeigt ein Schwanken zwischen Ἀρες- und Ἀρευ- oder aber Ἆρες ist dem aus *Αρευς entstandenen Ἄρης nachgebildet. (Bezüglich Ἄρης aus *Αρευς vgl. man die dorischen Τύδης, Φύλης; bei Priscian erwähnt.) Ἄρεω wollte Arist. gelesen wissen Ξ 485, Σ 100, 213, wo ἀρῆς in den Ausgaben steht.

γυνή, γυναικός (Aind. janīkā Mutter) das -αικος hat Curtius mit dem -īcis in genitrīcis gleichgestellt.

Πάτροκλος, daneben Vok. Πατρόκλεες, Η 7, Πατροκλέεα Λ 602, Πατροκλέεος Ρ 670.

πολύς, πολλή, πολύ. Das Femininum legt durchaus den Stamm πολλη zu Grunde (aus *πολϝη), das Maskulinum und Neutrum schwankt zwischen πολύ und πολλο- (aus *πολϝο). Zu bemerken ist nur noch, das der Accus. Plur. πολέας mit Synizese Α 559, Β 4, Ν 734, Ο 66, Υ 313, Φ 59. 131, γ 262, δ 170 durch die Lesart πολῦς, welche Zenodot zu Β 4 anführt, ersetzt werden kann. Das Gleiche empfiehlt Menrad für Η 655 statt πολέων, wie die Überlieferung lautet.

υἱός = (σ)υ-ιο-ς) hat neben dem Stamme υἱο-, wovon Vok. υἱέ, Acc. υἱόν (Genit. nur χ 238) den kürzeren Stamm

υἱ, wovon *υἷος, υἷα, υἷι*, Dual *υἷε*, Plur. *υἷες, υἷῶν* (der auch zu *υἱός* gelten kann), *υἷας, υἱάσι(ν)*, (*υἱοῖσι* nur *τ* 418) und den längeren Stamm *υἱεν*, wovon *υἱέος, υἱέα* (*υἱέϊ* nur *N* 350), *υἱέες, υἱέας* gebildet sind. (*υι* erscheint oft als Kürze also wahrscheinlich = *υ* so sicher *υἱόν* *Δ* 473, *E* 612, *I* 84, *Π* 590, *υἱός* *Z* 130, *P* 575, *λ* 270; *υἱέ* *H* 47 = *Λ* 200, *O* 244, wahrscheinlich auch *A* 489 *Πηλῆος υἱός* *B* 566 = *Ψ* 678, *Μηκιστῆος υἱός* *Π* 21, *Πηλῆος υἱέ* = *T* 216 = *λ* 478).

Ζεύς (= Djâu-s) wandelt ab *Διός* (= divás), *Διί, Δία* (= divam). Die korrekte Form wäre aber *Ζῆν* (= djâm). Diese Form nun erscheint *Θ* 206, *Ξ* 265, *Ω* 331 immer am Schluß des Verses; da nun eine unorganische Form *Ζῆνα* *Ξ* 157 und *ω* 472 erscheint, so kann man an folgenden Stellen zweifeln, ob *Ζῆν* oder *Ζῆνα* zu lesen ist: *E* 756, *Θ* 22, *P* 339, *Ψ* 43, *υ* 339, wo *Ζῆν'* im Inneren des Verses vor Vokalen sich findet. Außerdem kommen noch die Formen *Ζηνός* und *Ζηνί* vor, die man gleich *Ζῆνα* für unorganisch hält.

κάρα Haupt (cere-brum) selbst kommt bei Homer nicht vor (doch wohl in apokopieter Form in *ἐπὶ κὰρ* kopfüber nur *Π* 392) dafür ein schwer erklärbares *κάρη* (*B* 259, Acc. *Z* 509 und in *κάρη κομόωντες*). Von diesem Nominativ aus sind offenbar unorganisch gebildet: *κάρητος* (*ζ* 230, *ψ* 157), *κάρητι* (*O* 75) und ebenso unorganisch mit Übertragung aus *κρᾱτός*: *καρήατος* *Ψ* 44, *καρήατι* *T* 405, *X* 205; *καρήατα* *Λ* 309, *P* 437.

Aus **καρα* entstand durch Metathesis *κρᾱ*, davon mit auffallendem *ᾱ* (vgl. *κρήδεμνον*) *κρᾱτός, κρᾱτί, κρᾶτα* *ϑ* 92; *κράτων* *χ* 309, *ω* 185; *κρᾱ-σί* *K* 152 (*κατὰ κρῆϑεν* *Π* 548, *λ* 588 hatte schon im Altertum die Variante *κατ' ἄκρηϑεν* neben sich, die formell vorzuziehen ist). Unorganische Formen von *κρᾱ* sind *κρᾱ́ατος* *Ξ* 177, *κρᾱ́ατι* *χ* 218, *κράατα* *T* 93. Eine eigentümliche Weiterbildung von *κρᾱ-* steckt in *ὑπὸ κρᾱ́τεσ-φι* *K* 156.

Eine ordnungsmäßige Weiterbildung von *κάρη* ist *κάρη-να* und *καρή-νων*. Sollte *κάρη* nicht einmal Satzdoppelform von *κάρην* gewesen sein?

Von der Wurzel *δεμ-, δομ-* (Ai. damas, vedisch dam Haus) haben wir bei Homer *δέμας* adverbial d. h. nur im Accusativ gebraucht; *δόμος, δόμονδε, δῶμα; δῶ* Nominativ *α* 392 sonst 22 mal noch

nur Accusativ, am Versschluß. Man setzt dieses δῶ allgemein = *δομ und vergleicht das ved. dam. δέσ-ποινα = δεμ-σ-ποινα beweist, daß das Genitivsuffix -ς war und nicht -ος.

2. Adjektivum.

Die Bildung des Adjektivums gehört in die Wortbildungslehre. Die Beugung desselben ist beim Substantivum mit behandelt worden. Eine Art Beugung aber ist die sogen. Steigerung d. h. Stammerweiterung des Adjektivs, wodurch symbolisch dem Positiv gegenüber ein höherer Grad der Eigenschaft bezeichnet werden soll.

Die Steigerung (Komparation) des Adjektivs. Wir haben zwei Steigerungsformen zu unterscheiden 1. die Erweiterung der Wurzel durch das Suffix -ιων 2. Stufe; ισ-τος 3. Stufe. Ersteres entspricht altindischem: yāns (Nominativ starke Form), yas Form für die casus obliqui, is schwächste Form: also z. B. Nomin. gárīyān (der Form nach einem βελτίων entsprechend) Genitiv gárīyasas; letzteres altindisch gár-ish-tha. 2. Die Erweiterung des Stammes durch -τερος 2. Stufe; -τατος 3. Stufe. Altind. z. B. nava-tara; Superl. jedoch navatama zum Lateinischen stimmend, (ta-ma enthält als ersten Bestandteil das τα von -τα-τος).

43. Erste Art der Steigerung. Beispiele: κακός, κακίων, κάκιστος; γλυκύς, γλυκίων; φίλος, φιλίων nur τ 351 = ω 268; αἰσχρός, αἰσχίων, αἴσχιστος; καλός, καλλίων, κάλλιστος; κυδρός — κύδιστος; οἰκτρός — οἴκτιστος; ἄλγος, ἀλγίων, ἄλγιστος nur Ψ 655; κέρδος, κερδίων, κέρδιστος nur Z 153; ῥῖγος (frigus), ῥιγίων, ῥίγιον, ῥίγιστος nur E 873; ἔλεγχος — ἐλέγχιστος; κῆδος — κήδιστος,

Stärkere lautliche Veränderungen haben: πολύ-ς (aus πολˣ-υα-) schwache Form der Wurzel war πελˣ-, daraus mit Metathesis πλη, davon πλε-ίων, πλεῖον, πλε-ῖσ-τος. Von πλέων und πλέον, die durch Reduktion des ι entstanden sind, können πλέες Λ 395 und πλέας B 129 nicht kommen. Sie repräsentieren den schwächeren Stamm πλε-ι-ες oder πλε-ι-ας; das Pluralzeichen -ς kommt unter solchen Umständen nicht mehr zur Geltung.

χερείων ist ein Komparativ zum Positiv Acc. χέρηα, Dat. χέρηϊ, Plur. χέρηες je einmal, Neutr. χέρηα Ξ 382, σ 229, υ 310. Das η in diesen Formen ist schwer zu erklären, sollte es wie in δυσ-αήων den ευ-Stämmen nachgebildet sein? Die Formen nun, zu einem *χέρης

oder *χέρευ-ς? gehörig, sind ihrer Bedeutung nach schon Komparative, χερείων ist ein an die Stelle der in ihrer Bedeutung verblaßten Positivformen getreten, und ist regelrecht von χερεσ- gebildet. χείρων aus χέρ-jων.

μᾰκρός hat μάσ-σων nur ϑ 203, μήκιστος; πᾰχύς, πάσσων, πάχιστος nur Π 314.

(σ)μῑκρος hat μείων aus *μει-ιων.

ὀλίγος, hat ὀλῑζων nur Σ 519, ὀλίγιστος nur Τ 223.

βραδύς hat nur den Superl. βάρδιστος Ψ 310. 530.

βρᾰχύς hat nur den Komparativ βράσσων Κ 226.

Zu den Positiven ἀγᾰϑός, ἠύς und ἐσϑλός tapfer, edel, gut giebt es folgende Steigerungsformen: ἀρε-ίων, ἄρ-ιστος; ἀμείνων; κρείσσων, κράτιστος (die ursprüngliche Form hat der neujon. Dialekt als κρέσσων von κρετ, stärkere Form zu κρατ = κρτ). Das ει ist hier sowie in μείζων und ὀλείζων (gewöhnlich ὀλῑζων) unaufgeklärt; λωίων neben λωΐτερος; φέριστος.

ῥηίδιος hat einmal nach dieser Art ῥήϊστος δ 565.

Adverbial kommen die Komparativbildungen: ἆσσον (ἄγχι-στα) und ἦσσον vor. Ohne Positiv ist ἥσσων; der Superlativ ἥκιστος gehört zu ἦκα langsam, matt.

44. Zweite Art der Steigerung. - Geht vielfach neben der ersten Art einher; so haben wir: κακώτερος, φίλτερος, φέρτερος, λωΐτερος, χερειότερος und χειρότερος; ῥείτερος und ῥηΐτατ'(α) τ 577 und φ 75; noch nicht aufgeklärt ist die Dehnung des Stammauslautes ο zu ω, welche auch nach vorhergehender langer Silbe auftritt in: ὀϊζυρώτερος Ρ 446; -ώτατον ε 105; λᾱρώτερος β 350; κακοξεινώτερος υ 376 (ἀνιηρέστερον wird von den Holländern verdächtigt als für ἀνιηρώτερον eingedrungen β 190).

Die Suffixe -τερος, τατος werden auch an Substantivstämme angehängt: (κύων) κύντερος, κύντατος, βασιλεύτερος, -τατος letzteres nur Ι 69. Gleichen Ursprungs dürften sein ὁπλότερος -τατος; κουρότερος Δ 316 und φ 310, letzteres zu κοῦροι, welches an sich schon ein komparatives Verhältnis ausdrückt; danach auch ὁπλότερος zu beurteilen (vgl. ἁπαλός). Danach hätten wir hier und im χερείων eine Umformung materieller Sprachmittel in formale. Ein deutliches Licht auf die Natur der Komparativbildung in -τερος werfen Fälle wie: ϑεώτεραι ν 111; ϑηλύτεραι, ὀρέσ-τερος und ἀγρότερος; hier kann es sich nicht um Steigerung handeln, sondern hier

ist die Relativität (Gegensatz) der Eigenschaft zum Ausdruck gebracht. (Vgl. auch δεξιτερός und ἀριστερός.) Für die Formengeschichte lehrreich sind die Komparative von Lokativen: παροίτερος Ψ 459. 480; μυχοίτατος φ 146; γεραίτερος, παλαίτερος (παλαιότερος nur Ψ 788); μέσσατος (Ο 223, Λ 6), πύ-ματος (*pos-mo-), ὕπα-τος dürften dem παλα- gleichzusetzen sein in ihrem Stamme, der mit dem einfachen Suffix -το-ς zu einer Art Superlativ erweitert worden ist; auch πρῶ-τος gehört hieher aus πρόα-τος; dazu ein neuer Superlativ πρώτ-ισ-τος. Der Lokativ galt also ohne weiteres als Stammform, die noch weiterhin determiniert werden konnte. Eine andere Auffassung des -ατο-ς, wonach es sich an Zahlwörtern herangebildet habe (δέκα-τος) und dann übertragen worden sei, rührt von Ascoli her, Merzdorf in Curt. Stud. IX, 339 ff. Siehe auch Brugmann Morph. Unters. II, 249.

Schließlich noch Defektiva und Einzelheiten. Von Adjektiven kommen die Superlativformen φαάν-τατος nur ν 93 (φαεν- in φαεινός) und νείατος oder νέατος von einem nicht mehr lebenden Adjektiv *νειός nieder, tiefgelegen; wahrscheinlich aber mit ὕπα-τος u. s. w. zusammengehörig zu einem Lokativ *νεια- (gewöhnliche Ableitung von νεϝιός = novius νειός γῆ Brachland). Von Adverbien sind gebildet: ἀφάρτερος Ψ 311; ἐνέρτερος Ε 898, Ο 225; ἰθύν-τατα Σ 508; ὀπίσ-τατος Θ 342, Λ 178. Nur in einer Adverbial-Form erscheinen die Komparative und Superlative von ἑκάς, ἑκαστέρω η 321, ἑκαστάτω Κ 113; zu τῆλε, (τηλοῦ, τηλόθι) τηλοτάτω η 322; von ἄγχι (ἀγχόθι ἀγχοῦ) neben ἆσσον, ἀσσοτέρω.

3. Zahlwort.

45. εἷς, μία, ἕν (= σεμ-ς, σμ-ια, σεμ vgl. seme-l). In die Casus obliqui ist ν eingedrungen, also ἑνός statt *σεμ-ος. Derselbe Stamm nur statt σμ, ἁ liegt vor in ἅ-παξ, ἁ-πλο(ίδας), ἅ-τερος, wofür aber nach εἷς, ἑνός ἕτερος gesetzt wurde, so auch in ἑ-κατόν für *sm kmtom.

Ein anderes Wort für einer, eine ist ἴος, dies nur Ζ 422 (wo gewöhnlich ἰῷ) häufiger ἴα wahrscheinlich verwandt mit οἶος, οἴη lat. oinus, oenus, ūnus. Über πρῶτος ist schon gesprochen worden.

δύο, δύω, lat. duo aus *d^xvo; δεύ-τερος, δεύτατος, δεύεσθαι (δοιώ, δοιοί aus *δϝοιώ, *δϝοιοί, ἐν δϝοιῇ Ι 230 steht so vereinzelt wie das ἰῷ Ζ 422).

τρεῖς Nominat. und Accus. für *τρέjες*. Als *τρὶς* für **τρὶνς* erscheint es in *τρισκαίδεκα* und *τρῖσκαιδέκατος;* Adverb. *τρίς*, Ordnungszahl *τρι-τός* für *τερ-τός* (lesbisch) mit Anlehnung an *τρεῖς, τρίς*. Nebenform *τρί-τατος*.

τέσσαρες (für *τέτϝαρες*); äol. Form *πίσυρες*, Acc. *πίσυρας*. In Kompositis wie in *τετρα-φάληρος* schwacher Stamm, vgl. auch *τρυ-φάλεια* aus **(τ)τρυ-φάλεια;* Ordinale ist *τέταρτος* und *τέτρα-τος*.

πέντε, πεμπ-τός, πεμπά-ζω, πεμπ-ώβολα, (quinque ohne Dissimilation).

ἑπτά septem; *ἕβδομος* und *ἑβδόματος; ἑβδομάτῃ* (*H* 248, *κ* 81, § 252).

ὀκτώ octo; *ὄγδοος* und *ὀγδόατος*.

ἐννέα novem (*ἐν-νέα* ganz, völlig neun); *εἴνατος* und *ἔνατος* (eigentlich **ἐν-νϝα-τος*, wenn nicht nach Fick zu erklären).

δέκα decem, *δέκα-τος* deci-mus; *ἕνδεκα, ἑνδέκατος; δυώδεκα* und *δώδεκα*, sowie entsprechend die Ordinalzahlen, letzteres aus **δϝώδεκα* (Aind. duâdaça).

εἴκοσι viginti aus (d) viginti; *εἴκοσι* und *ἐείκοσι* aus **δϝεικοσι*, entsprechende Ordinalzahl (*ϝ*)*εικοσ-τός* und *ἐ*(*ϝ*)*εικοστός* (*νείκοσι?*).

τριήκοντα trīginta, jonisch statt *τριάκοντα*, die Länge des *α* nicht aufgeklärt, aber nicht ursprünglich, da andere Zahlen wie *τεσσερά-κοντα* zeigen, daß das sogen. Neutr. Plur. zu ihrer Bildung verwendet worden ist.

πεντήκοντα (aber *πεντάετες γ* 115, *πένταχα M* 87).

ἑξή-κοντα, ὀγδώ-κοντα (nicht zusammengezogen aus **ὀγδοήκοντα!*).

ἐνενήκοντα B 602, dagegen die leichter verständliche Form *ἐννή-κοντα τ* 174, die auch *B* 602 hergestellt werden könnte; *τῷ δ' ἐννήκοντα γλαφυραὶ νέες ἐστιχόωντο.* Doch ist die spätere Form im Schiffskatalog nicht auffallend. Die Form selbst ist unklar, vielleicht statt **ἐνεή-κοντα*. Von *ἐννη* könnte der lange Vokal seinen Weg angetreten haben.

ἑ-κατόν centum ist schon erklärt worden.

διηκόσιοι ducenti, *τριηκόσιοι, πεντη-κόσιοι* (*κοσ-* nach *κοντα* für *κατ-ι* vgl. *ϝίκατι* aus **δϝι-κατι*).

χίλιοι, ἐννεάχιλοι, δεκάχιλοι (*χιλο* entspricht Ai. (sa)-hasra, also aus **χεσλο* entstanden.

μύριοι heißt bei Homer nur: zahllos, unzählig.

Einige Zahladverbien: *δίχα, δι-άν-διχα, διχ-θ-ά* (*διχθάδιος*), *τρίχα* (*τριχ-θ-ά*), *τετραχ-θά* beide letzteren *ι* 71, *πένταχα* fand schon Erwähnung; *ἕπταχα* § 434; *δίς, τρί-ς*, sowie die folgenden haben das weiter verbreitete Schluß-Sigma: *τετρά-κις, εἰνά-κις* (*ἐννά-κις*), *δεκάκις, εἰκοσά-κις; πολλά-κις; ὁσσάκι, τοσσά-κι* entbehren des Sigmas aus nicht ersichtlichem Grunde.

Als Zahladjektiv vereinzelt ist *ποστόν* (*ἔτος*) *ω* 288 gebildet wie (*ἐ*)*εικοσ-τός*.

4. Pronomen.

46. A. Das ungeschlechtige Pronomen. Personal (und Reflexiv) Pronomen; Possessivpronomen.

Singular. Nominativ. 1. Person: *ἐγώ* vor Konsonanten, vor der *ἐφθημιμερής* und Vokalen (vor letzteren in der Thesis Verkürzung des *ω*). Daneben *ἐγώ-ν* nur vor Vokalen, das *ν* vielleicht ein Rest jenes *-νη*, das wir in *τύνη* finden, das *τύν-η* zu trennen sein wird.

2. Person: *σύ*, daneben 6 mal *τύνη*. Echt ist nur *τύ; σ* ist aus den übrigen Kasus eingedrungen z. B. *σέ* aus *tve.

Accusativ. 1. P. *ἐ-μέ, μὲ*. 2. P. *σὲ*. 3. Pers. (Reflexiv). *ἕ, ἑὲ* (*ϝὲ, σεϝὲ*) letzteres nur *Υ* 171, *Ω* 134; *μὶν* anaphorisch und reflexiv gebraucht.

Dativ. 1. P. *ἐμοί* (*μοί*), Ai. mē. 2. P. *σοί* (*τοί*). 3. P. (refl.) (*σϝ*)*οἷ, ἑοῖ* in der Verbindung *ἑοῖ αὐτῷ* *N* 495, *δ* 38.

Als Dativ der 2. Pers. gilt auch *τεΐν* *Λ* 201, *δ* 619. 829, *λ* 560, *ο* 119.

Genitiv. 1. P. *ἐμε-ῖο* (*ἐμέο* nur *K* 124, *ἐμεῦ, μεῦ* 91 mal). 2. Pers. *σε-ῖο* (28 mal), *σέο* (23 mal), *σεῦ* 34 mal. Eine seltsame Form *τεοῖο* nur *Θ* 37 = 468 in verdächtigem Vers. Zenodot las ihn an ersterer Stelle gar nicht, Aristarch warf ihn an letzterer aus, vgl. Hentze im Anh.

3. P. *εἷο* (nur *Δ* 400, *χ* 19), *ἕο* (13 mal), *εὗ* (7 mal). *ἑοῦ* das Zenodot *B* 239, *T* 384 schrieb, ist als *ἕο* in der Ziffer 13 schon eingerechnet, da *ἑοῦ* sich nicht rechtfertigen läßt.

Kasusartige Formen: *ἐμέ-θεν* 18 mal, *σέθεν* 26 mal, *ἕθεν* 18 mal.

Plural. Nominativ. Accusativ 1. u. 2. P. (äolische Formen). ἄμμες (4 mal), ἄμμε (13 mal), eigentlich ein Dual, ὔμμες (6 mal), ὔμμε (4 mal).

3. P. Accus. σφὲ (4 mal), mit Elision *T* 265 und *ϑ* 271.

Nomin. und Acc. (jonische Formen) ἡμεῖς Analogiebildung für ἡμές; ἡμέας 27 mal, häufig zweisilbig zu lesen. Förmlich kontrahiert ἡμᾶς nur π 372, wo aber ἥμας geschrieben wird; ὑμεῖς für *ὑμές; ὑμέας 5 mal nur in der Odyssee mit Synizese zu lesen. Menrad a. a. O. p. 109 empfiehlt ὑμάς und ἡμάς durchweg zu lesen. ὑμᾶς junge Form, richtig durchweg ὕμας.

3. Pers. σφὰς nur *E* 567, σφέας (einsilbig etwa 20 mal), σφέας 2 silbig 14 mal. Menrad p. 111 empfiehlt überall σφὰς (aus σφέας durch Hyphärese entstanden).

Dativ (äolische Form) ἄμμι(ν) (21 mal), ὔμμι(ν) 17 mal. 3. P. σφὶν 173 mal, jonische Form: ἥμιν, ὕμιν, jünger ἡμῖν, ὑμῖν. 3. Pers. σφίσι 55 mal.

Genitiv. ἡμείων, ὑμείων, σφείων je 4 mal. Jünger ἡμέων, ὑμέων, σφέων 4 mal mit Synizese, 2 mal kontrahiert in Verbindung mit αὐτῶν (*M* 155, *T* 302).

Dualformen. Nominativ. 1. P. νῶϊ 33 mal, dieselbe Form als Acc. 18 mal. Nomin. νώ (νῴ Cobet) *E* 219, dieselbe Form als Acc. ο 475, wo Cauer νῴ schreibt.

2. P. σφῶϊ 5 mal für den Nominativ, 6 mal für den Accusativ.
σφὼ (σφῴ) 3 mal f. d. Nom., 1 mal (*O* 146) f. d. Accusativ.

Genitiv — Dativ: νῶϊν (Dativ 22 mal, Genit. nur *X* 88); σφῶϊν (Dat. 11 mal, Genit. 3 mal), σφῷν Dat. nur δ 62 in der Telemachie und in interpolierten Versen.

νῶϊν wird einmal *Π* 99 als Nominativ gebraucht, ebenso σφῶϊ oder σφῶιν als Nomin. in ganz unsicherer Lesart ψ 52.

Auch von σφε hat man Dualformen gebildet durch Anfügung der geläufigen Endung und Angleichung an νω und σφω der 1. und 2. Person. σφωέ Acc. 5 mal, σφωϊν nur Dativ 8 mal.

Die im att. Dialekt gebräuchlichen Reflexiva kennt Homer noch nicht. Er gebraucht die Personalia, denen αὐτός in seinen Kasus hinzugefügt wird. Z. B. δ 244 αὐτόν μιν, ο 262 σῆς τ' αὐτοῦ κεφαλῆς, ἑοῖ αὐτῷ wurde schon erwähnt; ἓε δ' αὐτόν *Y* 171, rein reflexiv ἓε *Ω* 134 ohne αὐτόν in der Konstr. des acc. c. infinitivo.

Possessivformen. 1. Pers. Sing. ἐμός, 2. Pers. τεός tuvus) aus tevos, daneben σός (aus *τϝος); 3. Pers. ἑός (suvus aus *sevos), ὅς aus *σϝός.

1. Pers. Plur. lesb. ἄμμός 7 mal einzusetzen statt ἁμός, 2. Pers. ὑμμός 5 mal statt ὑμός, dann ist aber wohl auch der Accent zu ändern?

Ionische Formen: ἡμέ-τερος, ὑμέτερος, σφέτερος. Analogiebildungen: νωΐτερος Ο 39, μ 185; σφωΐτερον nur Α 216.

47. B. Geschlechtige Pronomina. 1. Demonstrativpronomina im engeren Sinne.

ὅ, ἥ, τό. Die Stämme sa und ta haben sich zu einer Flexion vereinigt. Die Pluralformen οἵ und αἵ sind nach ὅ und ἥ geformt. Daneben erscheinen τοί und ταί. Genit. Plur. des Feminin ist τάων, daneben τῶν 6 mal. Adverbial sind τῷ τώς und τῇ (τῇ); Pronominaladjektive: τοῖος u. τόσσος.

ὅδε, ἥδε, τόδε ist das mit dem Pronominalstamm δε verstärkte ὅ, ἥ, τό; δὲ wird selbständig gebeugt z. B. τοῖς δε σ(σ)ι(ν) 6 mal. Wahrscheinlich ist aber dieser Dativ nur eine metrische Augenblicksbildung. Adverbial sind ὧδε und τῇδε.

ὅ-ὑ-τος, ἁ-ύ-τη, τό-ὑ-το (οὗτος, αὕτη, τοῦτο, τοιοῦτος, τοιαύτη, τοιοῦτον, τοσ-οῦτον). Adverb.: οὕτω(ς).

κεῖνος und ἐ-κεῖνος (letzteres z. B. ο 368, σ 239). ει ist kein echter Diphthong, wie die Schreibung mit Ε auf Inschriften beweist. Die Adverbien haben meist κ-Anlaut. ἐ-κεῖθι ρ 10 will man entfernen. Aristarch zog die Formen mit κ-Anlaut vor (Didymus zu α 177), κείνῃ erscheint μ 69 und ν 111 in der Bedeutung von illâ.

αὐ-τός ipse. Demonstrativpronomen von noch unaufgeklärter Herkunft. Es tritt verstärkend zum Personalpronomen der 3. Pers. hinzu und bildet später mit diesem das eigentliche Reflexivpronomen.

2. Indefinit-, Interrogativ-, Relativpronomina. Die Gruppe dieser Pronomina läßt sich syntaktisch nicht zerreißen: für sich allein kann wohl das demonstrativ-indefinite-relative ὅς, ἥ, ὅ (= Ai. jás, já, jád) hingestellt werden, aber der Umstand, daß sich dieses mit dem Stamme *kv verbindet (griech. πο, daneben τι und τε) beweist die Verwandtschaft mit letzterem, der scheinbar allein indefinit und fragend ist. Aus

*kv sind hervorgegangen πο- (neujon. κο-) in ποῦ, πῶς, πῇ, πο-ῖος (ποσσ-ῆμαρ Ω 657). Auf ki gehen zurück τίς, τί; (thessal. κὶς, κὶ) und τὶς, τὶ. In ὁποία-σσα ist -σσα aus τjα entstanden τ 218. Verwandt mit τίς ist τέο [aus τέ(ι)ο], τεὺ vor Vokalen an 16 Stellen; φ 306 läßt sich τε᾽ schreiben; τευ in der Arsis vor Konsonanten Β 388. Nicht zu entfernen sind τ 371, ω 257. Gen. Plur. ist τέων, τέ͡ων ζ 119 = ν 200. Über manche Formen mit Synizese Menrad a. a. a. O. p. 112. Die Formen von *kv verbinden sich mit *ὁδ-, das giebt ὁπ-ποῖος, ὅππῃ, ὅππως u. s. w., ὅττι wäre nach G. Meyer zu trennen von ὅ-τι. Ersteres rühre von *svοδ-τι her. ὅτις ist so innig verschmolzen, daß ὅ gar nicht besonders flektiert wird. Genitiv mit ττ kommt vor α 124, ρ 121, χ 377. Wir haben es hier entweder mit dem Genitiv eines Neutrums ὅττεον zu thun oder können οὗτεο schreiben. ὅ ist nicht flektiert in ὅτινα Χ 450, ὅτινας Ο 492, ὅτεων κ 39, ὅτευ (ρ 421 = τ 77). Man beachte für das ὅ in ὅτις Deecke, Progr. Buchsweiler 1887 S. 33.

5. Das Adverbium.

Das Adverbium (ἐπίρρημα) hat davon den Namen, daß es zum Verbum (ῥῆμα) ebenso hinzutritt wie das ἐπίθετον, das Attribut, zum Nomen. Das Adverbium kann selbst nur ein Nomen sein (von Sätzen, die zu Adverbien geworden sind, sehen wir hier ab), denn selbst ist es nicht imstande, eine Aussage, es sei denn auf Grund kategorialer Verschiebung, grammatisch zu gestalten. Die Form lehrt uns das, und eben hinsichtlich der Form ist jedes Adverb ein Kasus. Für die größere Anzahl der Adverbien ist dies erweisbar, für die andere Hälfte muß man nur den Begriff des Kasus etwas erweitern, um auch hier von einem solchen reden zu können. Kasusform ist etwas Relatives, der Vokativ ist kein Kasus, wie allgemein zugestanden wird, wir können noch weiter gehen und auch den Nominativ als nur beziehungsweise dieses Namens teilhaftig ansehen. Endlich ist der sogen. Accusativ sehr verdächtig erst nach Ausbildung des Nominativs als Geschlechtsdeuter, in seine Stellung eingerückt zu sein.

Betrachtet man die Sache so, dann wird ein großer Teil der Adverbien klar, nämlich sämtliche in -ᾰ, und wir werden einen Teil der Adverbien, die eine deutliche Kasusform nach unseren Vorstellungen von den Kasus nicht zeigen, nicht ausschließen dürfen, wenn wir sie auch unter eine eigene Abteilung zusammenordnen werden. Noch ein anderer

Punkt ist bei der Sache zu berühren. Adverbien werden abgesehen von der Form in einem weiteren und einem engeren Sinne gebraucht. Da wir uns hier nur mit der Form zu beschäftigen haben, so geht uns eigentlich dieser Brauch nichts an, gleichwohl sei bemerkt, daß außer den Adverbien im engeren Sinne auch die Präpositionen und Konjunktionen hier nach Möglichkeit beleuchtet werden sollen. Den Präpositionen spricht ohnehin niemand mehr die Wesensgleichheit mit den Adverbien ab und die Konjunktionen sind Satzadverbien, die ja eigentlich das Verbum des Satzes, in dem sie (gewöhnlich an der Spitze) stehen, bestimmen. Soviel zur Beurteilung dieses Kapitels. Die Haupteinteilung nach formellen Gesichtspunkten kann nun folgende sein: A. Adverbien, deren Form als Kasusform deutlich erkennbar ist oder die wenigstens in ihrer Funktion etwas Kasusartiges an sich tragen. B. Adverbien, deren Form mit einem der ermittelten Kasus nicht zu vereinbaren ist, und die auch mit anderen Formen keine Art von Flexion begründen.

48. A. Wir beginnen mit den ausgeprägtesten Kasusformen und stellen voran den Ablativ und Instrumental, reihen daran die Formen des Lokalis und endlich die des Accusativs. Die Genitivformen besprechen wir darum anhangsweise, weil der Genitiv als Adverb vielfach in Austausch steht mit den Adverbialbildungen die kasusartige Suffixe aufweisen.

a) Adverbien mit mutmaßlicher Ablativform. Über die Adverbialbildung im engeren Sinne, d. h. über die Isolierung eines Kasus, in diesem Falle des Ablativs, vom Stamme eines Adjektivs wurde schon gehandelt. Auch sogen. Ablativformen von Pronominalstämmen wurden schon vorgeführt, darunter *οὕτω(ς)*, welches bewegliches ς aufweist. Um dieses ς dreht sich alle Forschung. War das Ablativzeichen, wie das Latein ausweist, ursprünglich -t oder -d mit vorausgehender Länge des Vokals, so müßte regelrecht im Griechischen der lange Vokal allein erscheinen, das -ς müßte unorganisch sein. Und in der That haben wir Adverbien, die bloß auf *-ω* auslauten, also dem *οὕτω* parallelisiert werden dürfen. Man sehe *πὼ* neben *πώ-ς* und *ὅπως, τῶ* z. B. *φ* 374 neben *τώ-ς, ὧδε* neben *ὥς* mit festem ς. Nur in *-ω* endigen: *εἴσω, ἔξω, ἄνω, κάτω, πρόσ(σ)ω, (ἐξ)οπίσω* und *ὀπίσ(σ)ω, προτέρω* und verwandte, endlich *ἐπι-σχε-ρώ*. (*ἄνεῳ* aus **ἀν-αυοι* ist isoliert zu einem eigentlichen Adverbium geworden z. B. *ψ* 93). Wir haben bezüglich des ς entweder eine „Satzdoppelform“ in der Verallgemeinerung vor uns oder ς ist analogisch aus anderen Adverbien hierher übertragen worden.

b) Adverbien, die für Instrumentalformen gehalten werden. Erwähnt wurde schon die Mehrzahl davon, besonders solche von Pronominalstämmen. Die Überlieferung giebt durchaus ι subscriptum. Der Grieche mußte diese Formen im Geiste an seinen Dativ anknüpfen, der ja instrumentale Funktionen im weitesten Umfange versieht. Wir nennen hier nur noch: *ἄλλῃ*, *ἀπάντῃ* *H* 183. 186, *κείνῃ* *μ* 69, *ν* 111, *λάθρῃ* *δ* 92 (Cauer *λάθρῃ*). *τῇ*, *τῇδε*, *τριπλῇ τετραπλῇ τε* *A* 128. Bei *κρυπτα-δίῃ* und *παν-συ-δίῃ* wird man wohl immer an den Dativ gedacht haben.

c) Lokativformen. Wir wissen, daß der urindogermanische Lokativ eigentlich die Stammform mit der charakteristischen Lautierung in ι war. So zeigt uns das skt. hridí *κραδίῃ* oder *κῆρι* in der Funktion entsprechend, pitari *πατρί* nur den Stamm, das ι ist ganz geschwunden bei Nominalstämmen in -u (richtig -a-va), falls das Nomen persönliches Geschlecht hat, dhênâu, Lok. von dhênu-s die Kuh. So tritt nun auch im Griechischen der Lokativ, soweit er klar erkennbar ist, als Thema auf in *Πυλοιγενής*, in *ὁδοί-πορος*, *χοροι-τυπίῃσι*, in *παροίτερος*, *μυχοίτατος* *παλαί-τερος*. Abwesenheit des ι, aber lokative Natur schrieben wir nicht ohne Grund dem Thema von *μέσσα-τος*, vgl. *μεσαιπόλιος* *N* 361, *ὕπα-τος* und ähnlichen zu. Wir haben ferner, um andere Bildungen, besonders präpositionale Funktion ausübende Adverbien würdigen zu können, die zahlreichen, jedoch meist vereinzelt auftretenden Adverbien auf -ι von Nominalstämmen zu betrachten, *αὐτονυχί* *Θ* 197 Lesart schon im Altertum schwankend, ob ῑ oder ει, *μεταστοιχί*, bessere Lesart im cod. A nach Aristonikos. Die Adverbia in -τι sind in bezug auf die Quantität auffälligerweise schwankend, während man durchaus ῑ erwarten dürfte. *ἀμαχητί* am Versschlusse, *ἀμογητί*, *ἀναιμωτί*, *ἀνῑδρωτί*, *ἀν-ουτητί*, *ἀνωιστί*, *ἐγρηγορτί*, *μεγαλωστί*, *μελεϊστί*, *ἀθεεί* und *ἀσπουδί* mit der Variante *ἀσπουδεί*. Abweichende Betonung zeigen (ϝ)*ἔκη-τι* und *ἀέκητι* (vgl. (ϝ)*εκών*, *ἕκηλος*). Den Formen von *τι*-Stämmen kommt gewiß ursprünglich ῑ zu, *ἀθεεί* und *ἀσπουδεί* leiten wir von **ἀθεής*, **ἀσπουδής* ab, für *αὐτονυχί* und *μεταστοιχί* nehmen wir Angleichung an die Bildungen mit berechtigtem ῑ an.

Der Lokativ erscheint als Stammform in den Zusammensetzungen wie *ἄρτι-πος* (*ἄρτι* selbst hat Bothe zu *Υ* 56, wo *ἄρτι* als „eben“ passend wäre, hier und noch an 3 Stellen in den Gedichten angenommen, wo jetzt *ἄρ τι* geschrieben wird) *ἐρί-γδουπος*, *ἀρί-γνωτος* und *ἡμι-*

πέλεκκα (lat. semi-). Ferner ist der Lokativ in dem Suffixe *-θι*, welches kasusartige Verbindungen stiftet, zu erkennen. Voranstehen dahier Fälle wie *ἠῶθι πρό Λ* 50, *ζ* 36, *ε* 469, *οὐρανόθι πρό Γ* 3, *Ἰλιόθι πρό* z. B. *Θ* 561. Die zweitgenannte Verbindung, die Christ umwandelte in *οὐρανόθι πρῴ* nach einer Anregung von Seite Ahrens', der vorschlug *οὐρανόθεν πρωΐ*, ist in der Gesellschaft, in der sie hier aufgeführt ist, ohne Anstoß, *πρό* bezeichnet lokal nur sinnlich genau, daß die Vögel am Himmel aber auch vor demselben von unserem Standpunkte aus hinziehen. Sonstige Adverbialausdrücke mit *-θι* sind: *Ἀβοβόδι P* 584, *κηρόθι ι* 480, *αὖ-θι* (*καταῦθι, καταυτόθι*), *ἄλλοθι, αὐτόθι, ἀγχόθι, ἀπό-προ-θι, ἔκ-το-θι, ἔνδοθι, ἔντοσ-θι, ἑτέρω-θι, ἑκάστο-θι, ἔγγυ-θι, κεῖ-θι, ὅθι, πόθι,* (*ποθί, ὁππόθι*), *τόθι ο* 239, *οἴκοθι, τηλόθι, ὑψό-θι, θύρηθι,* (*ἐνταυθοῖ* ist in seiner Bildung dem *μύχοι, Πυλοι-* gleich, aber gegenüber den anderen Adverbien vereinzelt).

Ein Lokativ mit *φι*-Bildung scheint *νόσ-φι(ν)* zu sein, (ob mit *νῶτον* zusammenhängend? also hinterrücks).

Lokative sind noch *ἀεί* mit der Nebenform *αἰέν* (letztere für *αἰές*, welche lak. und kret. war; wenn man aevum vergleicht, erhält man als Nominativ zu unserem Lokativ **αἰϝες, ἦρι, ἔτι* (lat. eti-am), *οὐκέτι*, dem nachgebildet *μη-κ-έτι, ὕψι*, Eigentümlichkeit ist *ἤ-χι*.

Lokative des Plurals will man erkennen in *ἅλῑς, μόγῑς* und in den Zahladverbien in *-άκις* mit festem *δεκάκις, τρίς* (Quantität ist aus den Gedichten nicht zu ermitteln). *πολλάκι(ς)* hat bewegliches *ς*, *ὁσσάκι, τοσσάκι* ohne bewegliches *ς*.

Auf *-ις* lauten aus die Adverbien *χαμάδις* (vgl. *χαμαί*), *ἄλλυδῑς ἄλλος Λ* 486, *ἄμυ-δις, ἀμφουδίς ρ* 237, *ἐπ-αμοιβαδίς ε* 481, *λικρι-φίς Ξ* 463.

Bewegliches *ς* haben *ἄχρι* als Präpos. *σ* 370, *ἄχρις* als Adverb *Δ* 522, *Π* 324, *P* 599, *μέχρι N* 143, *μέχρις Ω* 128, *ἀμφί* als Präpos., *ἀμφίς* als Adverb, *χωρίς* behält sein Schlußsigma.

Von denjenigen Adverbien, die man in einer gewissen Stellung zu einem Verb oder Nomen Präpositionen nennt, gehören hierher: *ἔνι* als Präposition *ἐνί, ἐν* (*εἰν, εἰνί*); *εἰν* wird durch Epenthese erklärt, dann wäre *εἰνί* eine sog. Kontaminationsbildung (aus *ἐνί* und *εἰν*). Es dürfte aber gleichstehen mit *εἰλήλουθα, εἰλάτινος, μείλανι*.

ἀμφί, ἀντί (vgl. *ἄντα, ἄντην, ἀντίον, ἀντία*). *ἔπι* (Präp. *ἐπί*) *πέρι*, (Präp. *περί*, Satzdoppelform *πέρ*). *πρότι* (*προτί*) Satz-

doppelform *πρός*, daneben das sog. dorische *ποτί* z. B. in *ποτιφωνήεις* ι 456. Usener altgr. Versbau hat die meist größere Verbreitung der Form *ποτί* wahrscheinlich gemacht, so bes. in *ποτήνδα* st. *προσήδα* in dem 50 mal wiederkehrenden Halbvers *ϝέπεα πτερόεντᾰ προσήνδα; σύν*, (*ξύν*) aus **ξυνί; ὕπερ* (*ὑπέρ*), daneben *ὑπεὶρ* für **ὑπερρ-*, Ai. upári. Dem Kasuszeichen *ι* geht ein *α* voran in den Adverbien *καται-*, wie es erschlossen wird aus *καταιβαταί* ν 100 vgl. auch *καταίσχεται* ι 122, wo der Hiat nur durch Annahme von *καται-ἴσχεται* beseitigt wird; aus *καταὶ κατὰ; παραι-* erscheint in *παραι-βάτης*, statt *παραί* begegnen wir allgemein *παρὰ*, orthotoniert *πάρα; ὕπαιθα* führt uns über zu *ὕπα* *K* 376 empfiehlt es sich *ὑπὸ δείεος* zu lesen), wo allerdings das *ο* schwer zu erklären ist. Andrerseits haben wir für *ἄνα, μέτα* und *δῐα* (*δῐα*) keine Spur von Formen in *αι*. *ἄπο* hat ebenfalls keine Form neben sich, wie wir sie für *ὕπο* in *ὕπαιθα* haben. Dagegen dürfte *πρό* Satzdoppelform für *πρῶι* sein.

Lokative sind auch: *ἄχχι* (vgl. *ἀγχόθεν, -όθι, ἀγχοῦ*), wo *ἀγχε-* in Kompositis erscheint, ist das Anlehnung an Komposita wie *φερέκακος* u. ähnlichen; *πάλαι* steht dem *μεσαι-* (*πόλιος*) gleich.

Endlich *τοί*. Letzteres wird für einen Dativ ausgegeben, weil der Dativ in der vorliegenden Sprachphrase vielfach den Lokativ ersetzt hat. Sonst spricht alles für Lokativbedeutung.

d) Der Accusativ, der beim Neutrum mit dem Nominativ formell gleich ist, und der auch bei den geschlechtigen Nomina einst ein eigenes Kasussuffix nicht gehabt haben dürfte, ist zur Adverbialbildung, seiner syntaktischen Natur nach, als allgemeinste Determination des Vokalinhaltes sehr geeignet; es darf also nicht auffallen, daß der Accusativ nächst dem Lokativ unter den Adverbien am häufigsten vertreten ist. Indem wir unzweifelhafte Accusative, meist neutrale Stammformen wie *μέγα, μεγάλα, πολλόν, πολλά, πολύ, πάγχυ* (zu *παχύς*?) *ἐμμενές, ἐνναετές, εἰνάνυχες* u. s. w., ihrer Häufigkeit wegen nicht wiedergeben, andrerseits auf die Abhandlung Frohweins in Curtius' Studien I, 1, 63 ff., verweisen, besprechen wir hier nur die Gruppierung und Strittiges.

1. Accusative von Nomina, die später mit bestimmtem Geschlechte versehen, in eine der vokalischen Deklinationen übergegangen sind. Dahin gehören unserer Ansicht nach *οἴκα-δε, φύγα-δε, ἔρα-ζε, χαμάζε, θυράζε* (von diesen könnte man nur letzteres anders erklären aus **θύρασ-δε*), ferner: *λίγα* (*λιγύς*), *τάχα* (*ταχύς*), *ὦκα* (*ὠκύς*), *σάφα* (*σαφής*).

Gleicher Natur werden dann wohl sein: κρύφα, λάθρα, μάλα, (ἐξ)-όχ(α), πύκα, ὑπόβρυχα ε 319, ἀπο-σταδά ζ 146, außerdem noch ἦλι-θα, λίπ(α), ὄπα, ἄντα, ἦκα (ἀκαλα-ρρείτᾱο Ὠκεανοῖο Η 422, τ 434), ἀλλὰ, ἅμᾰ, θαμᾰ, ἵνᾰ, δίχα, ἄν-διχα, δι-άν-δι-χα, τρί-χα (τριχ-θά), ἕπτα-χα, αἶψα (αἰψηρός). Viele dieser Adverbien in α werden als instrumentale mit früh verkürztem Endvokal erklärt, doch ist die stäte Kürze des Vokals neben der erhaltenen Länge in πάντῃ und verwandtem auffallend, und zum zweiten erklärt sich durch Anlehnung an die Gruppe der neutra pluralis die ganze Masse dieser Adverbien viel ungezwungener.

Ein seltenes Adverb ist μέσφ(α): Θ 508, τ 223. Fick μέσπ' nach dem thessalischen μεσποδί. Zweifelhaft ob ἀγα oder ἀγαν- anzunehmen ist kann man sein in ἀγάννιφος, ἀγάρροος.

2. Deutliche Accusativformen in -ον und -ην (historisch später als der Accusativ ungeschieden vom Nominativ). Besonders stark vertreten sind solche Accusative von Stämmen mit dem Determinativ δα. Siehe κρύβδα, μίγδα neben κρύβδην und μίγδην letzteres im hymn. Merc. 494. Statistische Daten über das Vorkommen der beiden Gruppen in Ilias und Odyssee bei Frohwein a. a. O. S. 122. 123. Von denen in δα erscheint μίγδα in beiden Gedichten, ἀναφανδά, ἀποσταδά, ἀμφαδά nur in der Odyssee, κρύβδα, αὐτοσχεδά nur in der Ilias. σφαιρηδά statt σφαιρηδόν Ν 204 von Bekker wegen (ϝ)ελιξάμενος vorgeschlagen.

Von denen in -δόν erwähnen wir hier nur: (αὐτο-)σχεδόν, ῥυδόν ο 426, χανδόν φ 294. Häufig ist ἔνδον, aber vereinzelt als von einem Adverb abgeleitet; wohl statt ἔν *δομ im Hause.

Von denen in -δην: λίγ-δην χ 278 (verwandt mit ob-lique), κρύβ-δην λ 455, π 153, ἐξονομακλήδην δ 278, ἐμπλήγδην υ 132, κλή-δην Ι 11, βά-δην Ν 516, ἐπιλίγδην Ρ 599, ἐπιγράβ-δην Φ 166, ἀμβολά-δην Φ 364, ἀμβλή-δην Χ 476.

Andere Adverbia, die -ην als Form haben, sind: ἀντιβίην (ἐναντίβιον), ἄντην, λίην, ἀκήν, ἔμπλην Β 526 (zu πέλας), ἀ-πριά-την, πέρην, ἄδην, unter dem Iktus Ε 203 ἄδην (satis), πλὴν nur ϑ 207, δὴν (δηθά, δήθ', δηναιός nur Ε 407), θήν, προφήην; δηρόν scheint auch Accusativ zu sein. (Verwandt mit δήν und δή?).

3. Accusativformen verschiedener Abstammung. Wenn man χάριν Ο 344 und ἐπίκλησιν als Muster nimmt, so muß man wohl πάλῖν

als formverwandt erklären, mit *πάλιν* hat wieder *πρίν* wenigstens Ähnlichkeit. Letzteres dürfte, wenn es nicht gleich **προ-ιον* (prīus) ist, als **προ-ιν* zu etymologisieren sein. So nach Hartel jetzt Sturm in Schanz's Beitr. I S. 221.

Adverbien, die Genitivformen aufweisen und Adverbien auf *-θεν*. So erscheinen *αὐτοῦ, πού, ποῦ; ὅπου ἀγχοῦ*, statt dessen Nauck durchweg *ἀγχό-θι*), *ὁμοῦ*, (*ἐξ ὁμόθεν ε* 477), *τηλοῦ* (*τηλόθεν*), *ὑψοῦ*, mit femininaler Form *ἐξείης* und *ἐξαπίνης* (*ἐξαίφνης*). Auch *πάρος* gehört nach G. Curtius Grundz. [5] 269 hierher (Ai. puras).

Die Genitivfunktion, sofern sie mit der Ablativnatur einige Verwandtschaft hat, wird bei Pronominibus (sieh diese) und in zahlreichen anderen Adverbialien durch das kasusvertretende Suffix *-θε(ν)* ausgeübt. Einige Beispiele wollen wir zusammenstellen: *ἀμόθεν α* 10, *ἀλλόθεν ἀμφοτέρω-θεν, αὐτόθεν, ἄνευ-θεν* und *ἀπ-άνευ-θεν, ἕκαθεν, ἔνθεν* (*ἐνθέν-δε*), *ἐντεῦθεν, ἐγγύθεν, ἑκάτερθε(ν), ἑτέρω-θεν, ἔντοσθε, ἔκτοσ-θε, ἔντοθεν, ἔκτοθεν, α* 132 und vor H. Rumpf (Ameis-Hentze Anh. zu *ι* 239), auch *ι* 239 und 338. Rumpf stellte an diesen beiden Stellen *ἔντοθεν* her.

κεῖθεν, ὁμόθεν, ὅθεν, ὁππόθεν, ὁπποτέρω-θεν, πόθεν, παντόθεν, προσσόθεν Ψ 533. *ὄπι-θεν, ἐξ-όπιθεν, (μετ)-όπισ-θεν, πρόσθε, πάροιθεν, προπάροιθεν, τηλόθεν, (καθ)ύπερθεν, (ἐφ)ύπερθε, (ὑπ)ένερθε, ὑψόθεν.*

In formelhafter Verbindung: *αἰνόθεν αἰνῶς H* 97 etwa zu übersetzen: schlimmer denn schlimm und *οἰόθεν οἶος* gänzlich allein *H* 39. 226.

Wir haben über die Bildungen mit *-θε(ν)* noch die Bemerkung zu machen, daß dieses-*θε(ν)* einmal an den Stamm des Pronomens oder des fertigen Adverbiums antritt, ein anderes mal an das bereits übliche Adverb selbst, wie in *ἄνευ-θεν, ἔκτοσ-θε, πρόσ-θε* u. s. w. endlich, daß vor das mit *-θε(ν)* gebildete Adverb, wie vor einen Kasus eine Präposition treten kann, also *ἀπ' οὐρανόθεν = ἀπ' οὐρανοῦ*. Beachtenswert sind die Fälle, wo vor *-θεν* das *-ω* des Ablativs erscheint, wie in *ἑτέρω-θεν, ἀμφοτέρω-θεν, ὁπποτέρω-θεν*. Der Lokativ erscheint vor *θεν* in *πάροι-θεν*.

Mit dem Suffix *θε* scheint gleichwertig zu sein *θα* in *ὕπαι-θα*. Ob dieses *θα* dasselbe ist mit dem *-θα* in *μίνυν-θα, ἦλι-θα, δη-θά, ἐνταῦθα I* 601 läßt sich schwer erkennen.

49. B. Adverbien unermittelter Abstammung.*) An die Spitze stellen wir hier die Adverbien mit -σε, einem Suffix, das dem -θεν und dem -θι koordiniert ist, das aber nur durch Gegensatz zu jenen in seiner Bedeutung (es vertritt den terminus quō wohin) gestützt erscheint. So haben wir Parallelbildungen zu den -θεν-Adverbien in: κεῖ-σε, ἄλλο-σε, ἑτέρω-σε, ὁμό-σε, παντό-σε, ἔκτο-σε § 277, πό-σε; (ὁππόσ' § 139 ist ὁππόσα), ὑψό-σε.

Es liegt nun nahe als Satzdoppelform zu erklären: ἐγγύς aus ἐγγύ-σ(ε), ἐκτός trotz der eigenartigen Betonung, ἰθύς neben ἰθύ aus ἰθύ-σε, endlich die Präpositionen ἐξ aus ἐκ-σ(ε) und εἰς ἐς aus ἐν-σε, woran sich reiht ἄψ für ἀπ-σ(ε) und vielleicht auch ἐκτός. Das σ ist wohl herübergenommen in ὄπι-σ-θεν.

Eine zweite große Gruppe bilden die Adverbien, derem Auslaut ε ist, aus ihnen werden diejenigen Partikeln genommen, die syntaktisch den Namen Konjunktionen führen, d. h. Adverbien, die der Aussage als ganzer charakterisierend hinzugefügt werden. An die Spitze haben wir δέ zu stellen; dieses δέ ist zunächst in lokaler Bedeutung zu parallelisieren mit -θε(ν) und mit -σε; als Konjunktion erscheint δέ bereits auf das geistige Hinweisen übertragen.

Es reihen sich äußerlich genommen an: οὐ-δέ, ἠ-δέ, ἰδέ, γὲ, τὲ, ὀψέ, ferner τότε, ὅτε, πότε (ποτὲ), τίπτε (aus τίποτε?), ἠΰτε, εὖτε, αὖτε, ἄλλοτε, τῆλε. Einige Adverbien kennzeichnen sich durch η, so δή, ἤδη, ἦ (ἤ, ἠέ), τίη, oder τί ἦ? τῇ, φή, μή, das -νη in τύ-νη ist auch hierher zu ziehen, wenn nicht wegen ἐγών τύν-η zu trennen ist.

Unaufgeklärt sind folgende Adverbia, die auf α auslauten. ἕνεκα (εἵνεκα, ἕνεκεν, οὕνεκα, τοὔνεκα), αὐτίκα, ἡνίκα nur χ 198, ἔπειτα; ἄρα mit den Satzdoppelformen ἄρ, ῥα und ῥ'; dieses ἀρ' scheint zu stehen in αὐτάρ (doch αὐτάρ ἄρα B 103), daneben ἀτάρ; γάρ; ἄφαρ und εἶθαρ sind dunkel, ἄτερ mit unserem „sunter“ zusammengestellt, führt auf *sm-ter; ὄφρα und τόφρα wurden teils *ὀφιρα etymologisiert, teils auf ὁ πάρα, τὸ πάρα zurückgeführt.

Adverbia von mannigfacher Lautgestalt. οὐ, οὐκί, οὐχὶ (?) Θ 716 Nach οὔτι = Π 762, οὐχ (vgl. ἦ-χι) und οὐκ; αἴ(εἰ) εἴ-θε, (εἰ-θεέ?) ἐπεί; αὖ, αὖτις, ἐξαῦτις; ἄν (lat. an?), κὲ(ν)

*) Viele dieser Adverbien haben Vertretungen in den verwandten Sprachen, so ἄτερ, κὲ(ν), ἄν; doch worauf es uns hier ankommt, ist die Anknüpfung an griechisches Sprachmaterial.

mit τίς lat. quis verwandt? οὖν, νῦν, νὺ; δεῦρο, δεῦτε; ἄνευ (unser „ohne"), μὰψ, πρωϊζά, χθιζά; καί, δαί, ναί, welches Aristarch las *K* 408 und α 225. Rzach liest mit cod. C und Eustath. δ' αἰ; Cauer δαί; (δαὶ : δὴ = ναὶ : νη in τύ-νη?) μά, μὰν, μὴν, μέν.

Endlich führen wir noch eine Anzahl Adverbien unermittelter Natur auf, deren Kennzeichen ein Sigma im Auslaut ist: (ϝ)εκάς z. B. α 260, wo man aber wegen des Digammas von ϝαστέος im Hinblick auf ἕκαθεν, ἕκα schreiben wollte, wofern man nicht Ἄργεος vorzog. πέλας; ἀγκάς ist schon erklärt worden; ἀνδρακάς, ἀτρέμα(ς) vor Konsonanten ohne -ς nur *O* 318; ἐντυπάς *Ω* 163, ἔμπης; ferner ἅπαξ (καθάπαξ), γνύξ, εὐράξ, ἐπί-μιξ, λάξ, μουνάξ λ 417, ὀδάξ, πύξ.

μετα-ξύ nur *A* 156 sonst für denselben Begriff με(σ)σηγύ(ς), daher Bekker und Nauck auch *A* 156 μεσηγύς verlangten; ἀντικρὺ (*E* 130. 819 ἀντικρύ).

Schwer einzuordnen sind noch: ἦος — τῆος; ἧ-μος — τῆ-μος.

B. Formenlehre des Verbums.

50. 1. Die Personalendungen und das Augment. Das Verbum unterscheidet sich vom Nomen durch die Kennzeichnung der Person, von welcher die Aussage gilt, und durch die Ausprägung der grammatischen Tempora, sowie der Modi. In der erzählenden Darstellung bilden die Personalendungen und das Augment den Rahmen, in den der Verbalstamm, welcher die Zeitart zum Ausdruck bringen kann, hineingespannt ist. Mit dem Augment stehen höchst wahrscheinlich im kausalen Zusammenhange die lautschwächeren Personalendungen, die man gemeinhin die sekundären nennt. Indem wir mit den Personalendungen und dem Augmente beginnen, schildern wir das weniger veränderliche gegenüber dem veränderlichen Tempus und Modusstamme und schildern das eigentlich verbale gegenüber den Verbalnomina (Infinitiv und Partizip).

Die (primären und sekundären) Personalendungen des Aktivums und des Mediums.

Aktiv 1. Pers. Sing. Es wird eine zwiefache Gestaltung für diese Person schon in der Zeit der indog. Sprachgemeinschaft angenommen, die eine in -μι, die andere in ω. Die Griechen haben diese Bildungen, die bei dem Indier in die eine mit mi zusammenflossen, getrennt gehalten. Doch auch in einzelnen Mundarten und in gewissen Verbalformen ist -μι über den ihm zustehenden Kreis hinausgedrungen.

a) im äolischen Dialekte durchaus, b) allgemein im Optativ der Verba in *-ω*, c) im Konjunktiv der Verba in *-ω* bei Homer. Die Form erscheint meist im 5. oder 6. Fuße, ist auch oft korrigiert worden. Man sehe *E* 279, *H* 243, *Σ* 63, *Ω* 717, *τ* 490, *φ* 348, *I* 397, *A* 549. *Σ* 63, *χ* 7. 392 solche Formen im 3. Fuße, was verhältnismäßig selten ist.

Die Endung für die augmentierten Zeiten ist *-ν* (sekundäre Personalendung).

2. Pers. Sing. Primär *-σι* und *-θα*. Imperativ *-θι;* sekundär *-ς*. *σι* ist nur erhalten in *ἐσσί* (in den 17 Fällen, wo *εἶς* erscheint, vielleicht auch zu schreiben). Die Wandlungen, die dieses *-ς* durchgemacht hat, sind noch nicht hinlänglich aufgeklärt. *φέρεις*, *τίθης* gegenüber *φέρει* und *τίθη-σι* mit hysterogenem *-ς*? *εἶς* aus *εἶ* (vgl. Aind. asi) durch Annahme des *-ς* von *φῄς*?

-θα gehört ursprünglich dem Perfektstamm an: *οἶσ-θα* (Aind. vêttha) ein Perfekt vom Stamme asa ist âsi-tha, mit welchem man *ἦσ-θα* identifiziert. So hat sich ein Typus *-σθα* gebildet, der dann dort antritt, wo er ursprünglich nicht hingehörte; zu *εἶμι* gehört *εἶσθα* (*εἶ* = skt. ési ist aus **εἶ(σ)ι* entstanden). Andere versbequeme Formen sind häufig meist im 5., 6. und 3. Fuße.

κλαίοισθα *Ω* 619, *δίδοισ-θα* *T* 270 (Indikativ), *φῆσθα* *ξ* 149, *ἔφησθα* *γ* 357, *ἔησθα* *X* 435, besonders aber Konjunktivformen *ἐθέλῃσθα* *T* 147, *ἔχῃσθα* 180, *εἴπῃσθα* *Y* 250, *παρεξελάσῃσθα* *Ψ* 344, *πάθῃσθα* *Ω* 551. Das *ι* subscriptum, welches von einigen Herausgebern getilgt wird, ist beizubehalten. *E* 898 ist *ἦσθας* in A und D überliefert, eine Form die Nauck billigt.

3. Person Singularis. Die primäre Endung *-τι* erscheint gemeingriechisch nur in *ἐστί(ν)*; bei den Doriern in den Verbis auf *-μι*. Im Jonischen, Attischen und Lesbischen ist daraus *-σι* geworden für die Verba in *-μι*. Dieses *-σι* wird nun bei Homer an die Konjunktivformen beider Konjugationstypen angehängt (Schema Ibykeion). *T* 72 *ὅς κε φύγῃσιν*, 191 *ἔλθῃσι*, 228 *θάνῃσι*, *Y* 126 *πάθῃσι;* die Versstellen sind dieselben wie bei den Formen in *-μι* und *-σθα*.

In den augmentierten Verbalformen ist eine Personalendung nicht zu konstatieren. Ebenso im Perfektum.

Imperativendung ist *-τω* aus *τω(τ)*; (lat. tud).

1. Person Pluralis. *-μεν* für die sogen. Hauptzeiten, sowie für die historischen.

2. Person Pluralis. -τε für alle Zeiten des Verbums. Nur cheint bei Homer im Perfekt ein -θε z. B. πέπασ-θε Γ 99, κ 465, 53, ἄγωχθε χ 437, ἐγρήγορθε Η 371, Σ 299; letzteres ist nperativ.

3. Person Pluralis. Primär -ντι, sekundär ντ. Nach Vokalen rd ντι zu -νσι und zu -σι, vor dem Ersatzdehnung erscheint. Da e Stämme vokalisch auslauten und nur zwei verschiedene Gestaltungen s Stammauslautes zu bemerken sind, die eine in -ο und die andere -α (der Indifferenzvokal), so ergeben sich die Formenreihen ἄγου-σ-(ν) d ἴᾱ-σι, ἔᾱσι (Aind. sa-nti) ζευγνύᾱσι (Aind. entspricht in der Bilng z. B. çaknu-va-nti sie können). τιθέα-σι, ἱστᾶσι (aus ἱστάα-σι :rod. 5, 71 ἱστέᾱσι überliefert).

Die sekundäre Endung -ντ muß nach den Auslautsgesetzen der iechischen Sprache zu -ν werden. Bemerkenswert sind bes. die homechen Formen: ἔσταν Α 535, ἔβαν Α 391, ἔφαν Ζ 108, φθάν 51, ἔτλαν Φ 608, προτίθεν α 112, ἴεν Α 273, ἔδυν Δ 222, ῦν ε 481.

Als Endung dieser Person dient in den augmentierten Zeiten vielfach αν. Gegenwärtig wird die Entstehung dieser Endung folgendermaßen klärt: dem ἦσαν entspricht Ai. âs-an, beide entsprechen einem indorman. es-n̥t; ein ἔλυσ-αν entstand aus *ἐλυσ-n̥τ. Nun habe sich s -σαν von hier aus weiter verbreitet. Vereinzelt ist so σταίησαν Ρ 733.

Imperativendungen für diese Person ist bei Homer nur -ντων.

Dualendungen (in der 3. Person nicht mehr genau geschieden von r zweiten) sind für die 2. Person -τον, für die 3. Person -τον imär; την sekundär. Beispiele der Verwirrung sind: Κ 363, Ν 345, ' 583, wo die Form -τον für die 3. Pers. durch das Metrum sichert ist. Umgekehrt las Zenodot -την statt -τον Θ 448, Κ 545, 782. Aristarch las -τον. Das Metrum giebt keinen Anhalt für e Entscheidung.

Medium. 1. Pers. Sing. Primär: μαι, sekundär: -μην.

2. Pers. Sing. Primär: σαι, sekundär: σο.

Kommt das σ dieser Endung zwischen Vokalen zu stehen, so verhaucht ; die Vokale bleiben gewöhnlich nebeneinander bestehen im Aorist und ı Imperf. παρίσταο, μάρναο, ὠδύσαο. Demnach ist auch zu lesen ı 33 ἦρα' ὀπίσσω, Ι 645 ἐείσα', Ο 18. 21 ἐκρέμα', Φ 410 πεφράσα', ω 193 ἐκτήσα'. Im Präsens und Perfekt. Medii ist ie Sache schwieriger. Aus μέμνη-σαι wird μέμνῃ, aus *πείθε-σαι,

πείθῃ. Nun kann aber auch nach Ausfall des σ das -αι elidiert werden, und so ergiebt sich μέμνῃ', eine Form, die Fick und Menrad vorziehen. Auf Spuren der Überlieferung stützt sich Menrad p. 150 hierbei an den Stellen *O* 18 (*Y* 188, *Φ* 396, ω 115) und bezüglich πείθε' ο 541. Bei Verbis in -ε muß ein ε durch Hyphärese entfernt werden, so in πωλέ' δ 811, ἔκλε' *Ω* 202. In μυθεῖαι *Θ* 180 geht es an, mit Nauck μυθέεαι zu lesen. Die attische Form in -ει kommt nur *Ψ* 620 und μ 101 vor: ὄψει; *Ξ* 199 ist mit Porson und Cobet δάμνασαι zu lesen.

3. Person Singularis. Primär: -ται, sekundär: -το. Imperativ: σθω.

1. Person Pluralis. Primär und sekundär: -μεθα, daneben bei Homer vielfach -μεσθα.

2. Pers. Pluralis. Primär und sekundär: σ-θε. πέφανθε aus *πέφαν-σθε.

3. Pers. Pluralis. Primär: -νται, sekundär: -ντο. Nach der gegenwärtig herrschenden Auffassung ist bei konsonantischem Auslaut des Stammes das ν dieser Endung sonantisch geworden und wird im Griechischen durch α dargestellt. Also: aus *ἡσ-νται wurde *ἥσαται, dann ἥαται und ebenso ἥατο (im Ai. lauten die entspr. Formen ā́sa-tē, ā́sa-ta, Formen, die nicht notwendig für die vorgetragene Erklärung sprechen). κεῖ-νται wird κείαται, eine Form, in welcher das ι, welches ja verschwunden sein sollte, aus κεῖμαι restituiert ist. Im Optativ ist diese Bildung mit -ατο durchwegs zu finden. *Α* 344 hat schon Barnes μαχεοίατ' statt des überlieferten μαχέοιντο vorgeschlagen. In ῆντ' *Γ* 153 ist das -ντο möglich geworden, indem man ῆ von ῆσαι, ῆσο (statt ῆσσαι ῆσσο) als Stamm auffaßte.

Die Dualformen des Mediums: σθον und σθην zeigen auch Verwirrung. *Ν* 613 ist jetzt die Lesart ἐφίκοντο nach Aristarch bei Didymos, war aber im Altertum schwankend zwischen ἐφίκεσθον und ἐφικέσθην. *Π* 218 wird jetzt ebenfalls nach Schol. A θωρήσσοντο geschrieben, im Text von A steht θωρήσσεσθον; *Ψ* 506: πετέσθην in A. Am Rande ,ἐν ἄλλῳ' πέτεσθον. Eine erste Person des Duals im Medium ist überliefert *Ψ* 485: περιδώμεθον, περιδώμεθα heischte Elmsley.

51. Augment. a) Das syllabische Augment. Das syllabische Augment ist nur vor konsonantischem Anlaut zu finden und bildet vor demselben als Vokal ε eine Silbe. Dadurch entstehen, indem die

historischen Tempora durch die Endung gekennzeichnet werden und des Augmentes nicht mehr bedürfen, Versdoppelformen, die dem Dichter zu statten kommen. So finden wir das Augment nicht, wenn das Verb im Beginne des Verses steht; ferner bei Verben, deren Gestaltung durch das Augment für den Vers unbequem würde. Auch ist auf Fälle Rücksicht zu nehmen, wie *Α* 2 *ἄλγε' ἔθηκεν*, vgl. mit 57 oder 267 *τε γένοντο*. Das letzte Wort im Verse ist mit Vorliebe dreisilbig. Über das Augment in den homerischen Gedichten hat beachtenswerte Worte Kirchhoff, die homer. Odyssee [2] Vorwort XII geäußert.

Besondere Lautformen entstehen, wenn das syllabische Augment mit einem Anlaut zusammentrifft, der von einem der Konsonanten *ϝ, σ, j* gebildet wurde. Es ergeben sich folgende Möglichkeiten:

1. Das syllabische Augment erhält, wenn auf *ϝ* und *σ* noch ein Konsonant folgt, diese Laute assimiliert dem folgenden Konsonanten. Also *ἔρρηξε* (*ϝραγ*), *ἐρρίγησε* (*ϝρῑγ*); *ἔρρεεν* (*σρυ*), *ἔννεον* (*σνε-*), *ἔδδεισε* (*δϝι-*), *ἔσσευα* (*σϝυ*). Die Formen *ἔλλαβε*, *ἔμμαθε* wurden schon besprochen und ihre äußerlichen Ähnlichkeiten mit den vorhergenannten erkannt.

2. Das syllabische Augment kommt nach Verhauchung des *ϝ* oder des *σ* (oder *j*) zwischen Vokalen, vor einen Vokal zu stehen: *ἔαξε* (*ϝαγ*); *ἔειπε(ν)* = **ἐϝεϝεπε(ν)*; *ἔϊδον* (*ϝιδ*), welches aber vielfach *εἶδον* zu lesen ist. Diphthong wurde gebildet in *εἴρυσα* (*ϝερυσ-*), *εἷλε* (vgl. *ἐάλη*, *εἱλέω*, die in der Bedeutung so nahe stehen und auf die Wurzel *ϝαλ* weisen).

σ ist ausgefallen in *ἑέσσατο* (*σεδ-*). Kontraktion ist erfolgt in *εἷσα* (= *ἔεσσα* von *σεδ-*), in *εἵπετο* (*σεπ-* sequ-) und *εἶχον* (*σεχ-*), in *εἷρπον* *μ* 395 und *εἴων* (lat. de-sivare).

j oder *σ* war Anlaut in *ἧκε* (jāc oder sē-vi?). *ϝ* oder *σ* ist geschwunden in *ἑάφθη* *Ν* 543, *Ξ* 419. (Ai. vápati hinwerfen, hinstreuen, *ἰ-άπτω* verwandt? nach Fröhde in Bezzenb. Beitr. II).

Besonderheiten sind folgende: Einige Male tritt *η* auf, wo wir bloßes *ε* erwarten: *ἤϊον*, *ἤϊα*, *ἤϊε*, *ἦε*, *ἤει* (im 6. Fuße), *ἤισαν*, (*ἦσαν*). (Sieh des Verf. „Beiträge“ S. 30). Die Wurzel ist ja, dem Aind. Imperf. âyam entspricht ganz genau *ἤιον*.

Der Grund des *η* liegt also an dem Jod, welches folgt. In *ἐείσατο* ist diese Wirkung, die ja nur eine fakultative sein konnte, nicht eingetreten.

η = ευ in ἠείδη, Fick schreibt z. B. ι 206 εὐείδη. (ἠΐσκομεν gehört zu *ϝεϝικ-σκω.)

η in ἤειρεν K 499 ist eigentlich temporales Augment (συναείρομεν O 680).

Das α ist nicht das prothetische, sondern das kopulative. Curtius Gz. [4] Nr. 598.

Schwierige Fälle sind entstanden durch orthographische Irrungen. So sind zu schreiben: ἑάνδανε (nicht ἑήνδανε) Ω 25, γ 143, ἑήνδανε ist nach Wackernagel B. B. IV, 306, entstanden durch Distraktion aus ἥνδανε, welches statt der ursprünglichen Form sich in den Text eingeschlichen hatte. Ob man ἥνδανε an anderen Stellen durch ἅνδανε ersetzen darf, ist noch zweifelhaft. H 45 haben Bekker und Nauck ἐφ- gestrichen und ἑάνδανε hergestellt.

ἐοινοχόει ist Δ 3, υ 255 zu schreiben statt ἐῳνοχόει (A 598 ist als Lesart Aristarchs im Versbeginn οἰνοχόει überliefert).

ἐ(ϝ)ε(ϝ)όλπει ist φ 96 statt ἐώλπει zu schreiben u. ἐεόργει ξ 289 mit ἀνθρώπους nach Nauck, sowie δ 693 ἐόργει (st. ἐώργει).

ἔοικεν (andere ἐοίκει) schreibt Rzach Ξ 474 statt des überlieferten ἐώκει. Unsicher sind die Änderungen Wackernagels bei dem Worte οἴγνυμι, der Stamm ist durch eine lesb. Inschrift bei Collitz 214, 43 als ὀιγ oder ὀειγ festgestellt, es wären demnach die Formen wie ὤϊγνυντο B 809 = Θ 58, ὤϊξε(ν) Z 298, Ω 446, α 436, χ 399, γ 392, κ 230 = 256. 312, ὤϊξαν ψ 370, ω 501 nicht anzutasten oder in ἤοιξεν zu verwandeln.

ἕλκησε (= ϝέλκησε) λ 580 hat schon La Roche aus einer Handschrift hergestellt gegen die sonstige Überlieferung, die ἥλκησε und εἵλκυσε bietet.

ἐργάζετο (= ϝεργάζετο) γ 435 statt εἰργάζετο hat viel Wahrscheinlichkeit; ἐ(ϝ)ελίσσεθ' M 49 schrieb Cobet (Fick) statt des attisch umgewandelten εἱλίσσετ'.

b) Das temporale Augment. Die Verschmelzung des (syllabischen) Augments mit dem vokalischen Anlaut gieng schon in vorgriechischer Zeit vor sich, ἦγον, ὦρτο repräsentieren diese Thatsache. ι und υ bei nicht primitiven Verben ist nicht häufig und wahrscheinlich nur Analogiewirkung. Das Augment findet sich bei ἰαίνετο und ἰάνθη, ἐπῖηλεν, ἴαχον, ἵκετο, ἵκανον. (Bezüglich ἴαχον, Hartel, hom.

Stud. III, 33, der *ὔλαχε* liest und Wackernagel K. Z. XXV, 479, XXVII, 275, der *ἔλαχον* verlangt.) *ἤναίνετο* *Σ* 450 ist ganz vereinzelt.

Bei *ἆλτο* (Bekker *ἄλτο*) ist, wie diese Kontroverse bezüglich der Accentuation zeigt, entweder Augmentierung anzunehmen oder nicht. *ἆλτο* ist dann jedenfalls altererbt.

2. Der Präsensstamm. Es ist merkwürdig, daß die Sprache eine solche Formenfülle, eine solche Phantasie in der Erfindung von Unterscheidungen gerade auf den Präsensausdruck verwandt hat. Hier ist der Punkt, wo sich sog. thematische und unthematische Bildungen scheiden; dem Präsens in vielfachen Formen tritt eine verhältnismäßig ärmliche Formreihe des Aorists, des Futurums gegenüber. Das Perfekt hatte an seinem einzigen Kennzeichen der Reduplikation zur Genüge Eigentümliches erhalten, so daß es mehr des Unterscheidenden nicht bedurfte. Das Präsens, als Ausdruck der unvollendeten, sozusagen noch in Schwebe befindlichen Handlung, wurde aber erst in verhältnismäßig später Zeit so anspruchsvoll; eine Anzahl vielgebrauchter Verba, die als eine Antiquität in jüngere Sprachperioden hineinragen und von deren Geist nicht unbeeinflußt bleiben, kennt keine Verschiedenheit des Präsensstammes von einem Präteritalstamme. Die nicht vollendete Handlung, in die Vergangenheit (durch das Augment) versetzt, bezeichnet, daß eine Handlung einmal begonnen hat (ob dieselbe in der Gegenwart des Sprechenden abgeschlossen ist oder nicht, fällt nicht notwendig der Sprachbezeichnung anheim). Es giebt also Bildungen, die an Stamm, Personalendung, Augment für ihre Zwecke genug haben. Man nennt diese Verba besonders deshalb, weil sie die Personalendung unmittelbar an die Wurzel, d. h. an eine Lautform, die nicht weiter analysierbar ist, anhängen, Wurzelverba. Unsere Darstellung unterscheidet sich in etwas von der üblichen dadurch, daß wir auf Konsonant auslautende Wurzeln nicht annehmen, sondern jeder für eine solche gehaltenen Wurzel zum Auslaut den Indifferenzvokal beigeben, dessen Laut im Griechischen mit *ᾰ* (im Ai. mit i) wiedergegeben ist.

52. Wurzel *ι(α)*, starke Form *ει-*, 1. Pers. Sing. *εἶ-μι* (Ai. êmi), 2. P. *εἶσθα*, 3. P. *εἶ-σι*, Plural: *ἴ-μεν*, *ἴ-τε*, *ἴᾱ-σι*. Konjunktiv: *ἴω* für *εἴω* ist Analogiebildung ebensogut wie *ἰοίην*, *ἴοιμι* und *ἴ-είη* *Τ* 209. *ἰών*, *ἰ-έναι*. Ein älterer Infinitiv ist *ἴμεναι* *Υ* 365 statt *εἶμεναι* vom starken Stamm. (Fick *ἴμμεναι* nach seiner Ansicht von der Verschärfung unter dem Iktus.) Über das Präteritum

wurde schon gesprochen, es geht in die thematische Bildung über. Wackernagel K. Z. XXV. 265 will statt ἤϊα und ἤϊον ꝛc. ἤεα, ἤεον, ἤεε, ἤεσαν, als Aorist (*ἠιε(σ)α) vergleichbar ᾔδεα.

Wurzel: ἐσ(α). Im Ai. stark as(a), schwach s(a). 1. Pers. Sing.: εἰμί (aus *ἐσ-μι, ἐμμι), 2. Pers. ἐσσί, εἶ, εἶς, 3. Pers. ἐσ-τί. 1. Plur. ἐσμέν, 2. Pers. ἐστέ, 3. ἔᾱσι (Ai. sa-nti). εἰσί eine Analogieform zur 1. Sing. und 1. Plur. Das ε im Dual und Plural ist Verallgemeinerung des starken Stammes. Imperativ: ἴ-σθι für *σθι, ἔστων, Medium: ἔσσο α 302 = γ 200; Partizip ἐών für und neben ὤν, ἐοῦσα für und neben οὔσης, Genit. τ 489. Das altind. Fem. satî würde griechisch durch *ἄσσα wiedergegeben sein; ἔασσα liegt nun im Dorischen wirklich vor. Die gewöhnlichen Partizipien gehören also einer späteren Schichtung an. Schwierig ist das Präteritum. Im Ai. giebt es ein Imperfekt und ein Perfekt von diesem Stamme. In den homerischen Formen nun haben sich ähnliche Überlieferungen aus der indogerm. Ursprache vermischt. Die Formen ἦα (âsa), ἦσθα (âsitha), ἦε(ν) (âsa) stimmen auffallend zu den beigesetzten Pf. Formen des Aind. [ἦστον] ἤστην Ε 10 ἦμεν [ἦστε] ἦσαν stimmen wiederum zu Aind. Impf. âstam, âstâm, âsma, âsta, âsan. Innerhalb der griechischen Bildungen ergaben sich Anlässe zu Analogiebildungen; so konnte man einen Stamm ἠ abstrahieren, davon homerisch ἦτε Π 557. Man vernachlässigte das Augment, wie in anderen Verbalformen, besonders Aoristen in σα und nahm ἔα und ἔσαν als brauchbare Formen hin. (ἔα erscheint Δ 321 in einem Verse, den Fick verwirft, mit ᾱ; Ε 887 ἔᾱ; ξ 222 ἔα 'ν πολέμῳ 352 ἔᾰ im Hiatus vor der bukolischen Diärese.)

Die Formen, die einen Übergang in die thematische Konjugation zeigen, sind häufig und leicht zu verstehen.

Es bleibt ein Rest, der in allen diesen Erklärungen nicht vorgesehen ist. Verf. versuchte in seinen „Beiträgen" das Dunkel, das über diesen Formen wie ἔησθα, ἤην, ἔην, -*ειω in μετείω Ψ 47, εἴη Η 340, Ι 245 liegt, zu lichten. ἤην kommt 4 mal vor Λ 808, τ 283, ψ 316, ω 343, ἔην 75 mal, ἦν 80 mal. Das ν ἐφελκυστικόν ist aus der Form ἦεν entlehnt, aber der lange Vokal kann nur dem Ai. î entsprechen im Impf. âsîs, âsît, welches wir zurückzuführen haben werden auf *āsajas, *asajat, daraus āsai's, āsai't und âsîs, âsît: griechisch ἤησ-θα (ἔησθα), ἤην (ἔην).

Der Konjunktiv wurde dann vom Verf. am a. a. O. so erklärt, daß wir den Stamm (a)sai zu Grunde zu legen haben. Immerhin, wenn es schon so beliebt wird, kann man *μετήω* und *ἤῃ* schreiben.

φᾱ, φᾰ: φῆμι, φῇς, φῆσι, φᾰμέν, φᾰτέ, φᾱσί ist die Formenreihe, die nur in Bezug auf den Accent gestört ist. In *φῄς* ist das *ι* subscriptum sicher überliefert z. B. *Δ* 451.

στᾱ(στη), στᾰ- in *ἐπίστᾰμαι*, doch in *ἐπίστηται* Indik. *Π* 243 ist der starke Stamm ins Medium eingedrungen.

στευ-, στεῦται Γ 83 und öfter *στεῦ-το Σ* 191 mit starr gewordener Stammform. (Eigentlich haben wir vor uns *sta-va, vgl. *σταυρός*).

κει- in *κεῖται* (Ai. cē-tē). Starre Stammform. Die themat. Flexion von *κεῖνται* ist *κέονται λ* 341 aus *κέ(ι)ονται*.

ἡς- (Ai. âs-). Organische Form ist *ἧμαι* (aus *ἧσ-μαι*), *ἧσαι, ἧσο, ἧσται, ἧστο, ἥμεθα, ἧσθε, ἥα-ται* (*ἕαται* und *ἕατο*, die nur bei *ει*-Gestalt der Wurzel eine Berechtigung haben, scheinen dem *κέαται* und *κέατο* nachgebildet zu sein).

ἦ sprach's, Rest zu einem möglichen **ἦμι* aus **ἠκ-τ* (lat. adagium).

ἄημι (Ai. vā-mi) entbehrt der Stammabstufung (*ἀέντες Ε* 526 ist lautgesetzlich), *ἄητο Φ* 386.

Wie Wurzelverba gebildet, d. h. ohne den thematischen Vokal, mit Ausstoßung des Wurzelauslautes finden sich versprengte Verbalformen, die zu Verben gehören, die später in die thematische Klasse der Bildungen übergeführt wurden. So *φέρτε* (*φέρω, φέρομεν*) *Ι* 171; *ἔδ-μεναι* neben *ἔδομαι* als Präs. Futur. fungierend. *δέγ-μενος* und *ποτιδέγμενος* neben *δέχομαι* (*δέχαται Μ* 147 wäre eine Form, die den gleich zu besprechenden anzureihen wäre).

Eine Anzahl Verba von starrer Stammform zeigen den Vokal *α, ε, ο* in ihrer zweiten Silbe. Diese Vokale scheinen nur verschiedene Färbungen des Indifferenzvokals zu sein, und niemand kann ihnen das Prädikat hoher Altertümlichkeit vorenthalten. An ihnen zeigt sich auch der Übergang von *ᾰ* in *ο* oder die gelegentliche Überführung in die thematische Gruppe sehr deutlich.

53. Stämme in *α: ἄγαμαι* (*ἀγάομαι* fraglich), *ἀγαίομαι* mit der beliebten Stammerweiterung *ja* (vgl. *κέραιε*).

δεα- in *δέα-το* ζ 242, (*δοάσσατο, δοάσσεται* Konjunktiv Ψ 339 ist entweder direkte Analogiebildung oder von **δοάζω* herrührend).

ἔρα-μαι (*ἐράομαι* mit direktem Übergang in die *ω*-Verba).

**κερα-* in *κέρωνται* Δ 260 mit Übertragung der üblichen Konjunktivendung: *κέραιε* Imperat. *I* 203 läßt auf *κέρα-μαι* schließen, neben dem *κεράω* aus **κεραιω* bestanden hat.

**κρεμα-* aus *ἐκρέμω* oder *ἐκρέμαο* zu erschließen *O* 18. 21.

**κια-* aus *μετεκίαθον* (= **μετ-ε-κι-ja-θον*) und der Hesych. Glosse *ἐκίατο· ἐκινεῖτο* zu erschließen.

Bei den vokalischen Verben *γελάω, δαμάω, ἐάω, ἐλάω, ἰάομαι*, ferner bei einigen Kompositis lassen sich solche Verba mit *ᾰ* voraussetzen.

So führt auf **ταλα-μαι ταλα-ύρῖνος, ταλα-πείριος* u. andere; diese Stämme erweitern sich besonders gern mit *-σ* (*γελασ-, δαμασ-, ἐλασ-, ἐρασ-, ταλασ-*).

Stämme, die auf *-ε* auslauten: *διε-* in *δίενται, δίωνται, ἐνδίεσαν* Σ 594.

ϝίε-μαι, ϝίετο (Länge des *ι* vielleicht durch *νι-* wie bei *ν̓ίαχε*).

Verba in *-εω* gehen auf solche Stämme zurück: *καλέ-ω, ἐμέω, ἀλέω* u. s. w., auch hier ist *σ*-Erweiterung beliebt: *καλεσ-, ἐμεσ-, ἀλεσ-* u. s. w.

Stämme in *-ο*: *ὄνο-σαι* ρ 378, *ὄνο-νται, ὄνο-ι-το.*

Stämme in *-υ*: *ϝερυ-σ* (latein. verro aus *verso?).

Damit vielleicht verwandt *ῥυ* (aus *ϝρυ-*?) im Sinne von „schützen".

πινυ-τός läßt vielleicht auf ein *πίνυ-μαι* schließen.

Zu den Wurzelverben werden auch diejenigen gerechnet, die einen besonderen Präsens- und einen besonderen Verbalstamm haben, die aber die Personalendungen unmittelbar an den vokalisch auslautenden starken oder schwachen Stamm antreten lassen. Wir haben zwei große Gruppen zu sondern: 1. das Präsens wird gekennzeichnet durch die Reduplikation, 2. das Präsens zeigt die Suffixe *-νυ* und *-να*.

54. 1. Präsentien mit Reduplikation. *βᾱ, βᾰ, βιβᾱ.* Davon ein Partiz. *βιβάς* in gewissen Formeln *H* 213, *O* 307, *N* 371, *N* 18, *Π* 609, neben dem *κεράω* aus **κεραιω* bestanden hat.

στᾱ, στᾰ, ἱστη (= **σι-στη-*) in zahlreichen Beispielen vertreten.

θη, θε, τίθη-. Außer anderen Formen erscheint ein Participium Medii mit starkem Stamm *τιθή-μενος* (*K* 34) und ein Infin. *τιθή-μεναι* *Ψ* 83.

τιθη, wahrscheinlich aus **τιθε-j-* kann in die thematische Konjugation übergehen. Eine solche Form, nur ohne Präsensverstärkung, läge nach Einigen in dem ganz vereinzelten *προθέουσι* *A* 291 vor. Sicher überliefert ist *παρ-τιθεῖ* *α* 192. In *ἐ-τίθει* *Σ* 54, und sonst kann man entweder ein Imperf. zu **τιθέω* sehen, oder eine spätere Umschrift von *ἐτίθη*, wie bei *στείομεν* und ähnlichen. *τιθεῖ* Präs. *N* 732 kann nur so geschrieben werden und zu **τιθεω* gehören.

δη, δε binden. *δίδη* *Λ* 105 ist mit der Variante *δίδεε* überliefert; *διδέντων* *μ* 54 (wie *ἀέντων* mit Verkürzung des *η* vor *ντ*) ist als Lesart Aristarchs neben *δεόντων* von *δέω* bezeugt.

ἡ, ἑ-, ἵ-η-μι (*si-sē-mi, sero für *si-so) mit zahlreichen Übergängen in die Flexion der Verba in *-εω*. Die Accentuation ist nicht endgiltig festgestellt. *A* 479 *ἵει* wäre gleich *ἱεῖ* und letzteres ist vorzuziehen. *E* 880 liegt in der Überlieferung vor *ἀνίεις, ἀνιεῖς, ἀνίης*, letzteres in minder guten Quellen. Ähnlich sind die Verhältnisse in *Z* 523, *K* 121 (Fick schreibt statt *μεθίει τε. μεθίησι καὶ*), *B* 752 *προΐει* ohne Variante, deswegen aber doch nicht unbedingt sprachrichtig.

δίζημαι (*ζη-τέω* bei Homer nur *Ξ* 258); *δίζη-μαι: ζητέω* = *βιβᾱ: ἀμφις-βη-τέ-ω*) Partizip *διζήμενος* *E* 168, *δίζηαι* *λ* 100, *διζησόμεθ'* *π* 239 mit Verallgemeinerung des starken Stammes.

κιχή-μενος, κιχή-μεναι, κιχήσομαι zu einem **κιχη-* (Ai. jihī-tē).

δω, δο: Ersterer, der starke Stamm ist eingedrungen in *δίδω-θι* *γ* 380 *διδώσω* (Reduplikation mitgenommen) *ν* 358, *ω* 314. Zu einem **διδοω* gehören *διδοῖς, διδοῖ* *I* 164. 519, *δ* 237, *διδοῖσθα* *T* 270; *διδοῦναι* *Ω* 425 scheint eine vereinzelte Nachbildung von *δοῦναι* zu sein.

ὀνίνη-μι (*ὀνίνησι* *Ω* 45, wahrscheinlich aus Hesiod op. 318 übernommen); *ὀνή-μενος* weist auf **ὀνει-*, vgl. *ὀνείατα*.

πίμπλη-μι *Φ* 23, *πιμπλᾶσι* 311, *ἐμπίπλη-θι* mit starkem Stamme, trotz der schweren Endung. (Ai. pipar-mi 1. Pers. Plur. piprmás).

ἴλη-θι γ 380, π 184 weist auf ein **ἵλη-μι*, (*ἵλαμαι* erscheint im Hymn. XXI, 5, *ἱλάονται* B 550).

55. 2. Präsentien mit *-νυ* und *-να* Suffix. *αἴνυ-μαι* nur poetisch, von Homer an. (Belegstellen: N 262, O 595, μ 419, ρ 522, ι 429, χ 30).

γάνυ-μαι (N 493, μ 43). Vgl. *γα-ίω*.

δαίνυ-μι (Med. O 99, Partiz. Akt. δ 3, Imperativ *δαίνῡ* I 70, Imperf. *δαίνῡ* Ψ 29, γ 309). Vgl. *δαί-εται*.

καίνυ-μαι (γ 282, θ 127), die Wurzelform *κασ-* in *κέκασ-μαι* verhält sich zu *καί-νυ-μαι* wie ein *δας-* zu *δαι-*, beide von *δᾰ-* schwache Form der Wurzel dō (*δω-* lat. dō).

κίνυ-μαι (K 280, Δ 281); *κινέω* aus **κινευω* (*νευ* starke Form zu *νῠ*).

τάνυ-ται nur P 393 (*τα* = *tn̥* schwächste Form zu *τεν-*, *τον-*).

τίνυ-μαι; starke Stammform *τει-*, trotz der Belastung mit *-νυ* (T 260, Γ 279) Ai. kinōmi zeigt im Suffix die starke Form: nō = nav.

φθῑνύ-θω und *μῑνύ-θω* lassen auf ein **φθινυ-μι* und **μινυ-μι* schließen.

(*ϝ*)*άγ-νυ-μι* M 148, Π 769.

ἄρ-νυ-μαι Α 159, X 160, α 5.

ἄχ-νυ-μαι; daneben *ἄχο-μαι*, *ἄχ-θο-μαι*, *ἀχεύ-ω*, *ἀκ-αχ-ίζω*.

δείκ-νυ-μι mit starker Stammform, wie *τίνυ-μαι* und *κίνυ-μαι*. *δεικνύμενος* I 196, Ψ 701, δ 59, wird von Wackernagel in Bezzenb. Beitr. IV, 269 *δηκνύμενος* geschrieben und an Ai. dāçnoti angeknüpft, welches „huldigen" bedeutet. Desgleichen läßt er *δηκανόωντ'* O 86, σ 111, ω 410 schreiben (Fick *δεκκανόωντ'*); *δειδέχαται*, *-ατο* η 72, Δ 4, I 671, X 435, *δείδεκτο* gehören zu demselben Stamm. Fick schreibt I 224 *ἐδέδεκτ'*.

ἔργ-νυ-μι (Ai. vaṛnág-mi), Imperf. *ἐέργνυ* κ 238, *εἴργουσι* ist Ψ 72 überliefert, jetzt schreibt man nach Bentley *ἐ*(*ϝ*)*έργουσι* (oder *ὑέργουσι*?)

ζεύγ-νυ-μι (Ai. ju-na-ǵ-mi) mit vielen Belegen.

οἴγ-νυ-μι; Belege beim Augment.

ὄλλυ-μι aus * *ὄλ-νυ-μι*. *οὐλόμενος* = *ὀλλόμενος* gehört zu einem **ὄλλομαι*.

ὀμόργ-νυ-μι *E* 416, *λ* 327.

ὀρέγ-νυ-μι *A* 351, *X* 97 nur im Partizip.

ὄρ-νυ-μι (Ai. ṛ-nōmi) in zahlreichen Belegen. Als merkwürdige Präsensbildungen sind zu erwähnen *ὀρΐνω* (aus *ὀρι-νϝω?*) und *ὀρέ-οντο* (vgl. orī-ri).

(*πήγ-νυ-μι*) dazu bei Homer: *πῆξε*, *πέπηγε*, *ἐπάγη*.

ῥήγ-νυ-μι mit zahlreichen Belegen.

στόρ-νυ-μι (Ai. stṛ-ṇó-mi mit lehrreicher Nebenform stṛ-nā́-mi), erscheint selbst nicht wohl aber *κα-στορνῦσα* *ρ* 32.

ἕν-νυ-μι (Wurzel *ϝεσ*), *κατα-(ϝ)είνυσαν* *Ψ* 135, Variante *κατα(ϝ)είνυον* bei Rzach, dürfte für *καταϝέννυ-σαν* (-*ον*) stehen.

(*σβέν-νυ-μι*) bei Homer nur *σβέσσαι*, *σβέσεν*, *ἔσβη*, *ἄσβεσ-τος*.

ζώννυ-μι (*ω* 89, *K* 78, *ζωννύσκετο* *E* 857) das *νν* ist auffallend, denn *ζώ-νη* ist anders behandelt; *ζωσ-τήρ* zeigt den Stamm.

δύνα-μαι (*μέγα δῡναμένοιο* nur *α* 276, *λ* 414), *να* ist hier, sowie in demnächst zu erwähnenden Verben fest geworden, sodaß sich diese Verben den zweisilbigen Wurzelverben *ἔραμαι*, *ἄγαμαι* eigentlich ganz gleich stellen.

μάρνα-μαι (Ai. mṛ-ṇā́-mi zermalmen, zerschlagen).

πίλ-να-μαι steht wohl, was die schwache Form des Suffixes anlangt, den vorigen zwei gleich, muß aber in Rücksicht auf *πελάζω*, *πέλας* als Verb mit beweglichem *να* betrachtet werden.

δάμ-νη-μι (*E* 893, *Θ* 290, Med. *δάμνᾰται* § 488, *ἄτο* *X* 309). Parallelform *δαμνάω* (*λ* 221, *E* 391); *δαμάζω* läßt auf ein *δαμα-* schließen.

πέρ-νη-μι (*X* 45 *πέρ-νασκε* *Ω* 732, *περνάμενος* *Σ* 292), *ἐπέρασσε* ist wie zu **περα-ζω*, **περα-* (vgl. *πέρας* gebildet, *πρ-ίασθαι* scheint verwandt (ob **πρε-ια-σθαι?*).

Eigentümlich sind *πίλ-ναμαι*, *κίρ-νη-μι*, *πίτ-νημι*, *σκίδ-νη-μι* mit ihrem *ι*, welches im Austausche mit *ε* steht in *πελάζω*, *κεράω*, *πέτο-μαι*, *σκεδάννυμι*.

Nauck bestreitet Formen, wie δαμνᾷ, (ἐ)δάμνα, ἐκίρνα und setzt überall Formen nach der unthematischen Bildung ein. So λ 221, δάμνατ' (Med. wie § 488), (ἐ)δάμνη *E* 391, *Ξ* 439, *Φ* 52. 270, *Π* 103, ἐκίρνη η 182, ν 53, κ 356 wie π 52, ζ 78, πίτνη *Φ* 7.

Thematische Bildung. Das Kennzeichen der Wurzelverba war dies, daß sie die Personalendungen unmittelbar an den vokalischen (hie und da scheinbar konsonantischen) Stamm beziehungsweise Wurzel — die Ausdrücke sind nur relative — anfügten. Die 1. Pers. Sing. Indic. Akt. hat als unterscheidendes Merkmal die Personalendung -μι aufzuweisen. Die Präsensstämme, die wir nun zu betrachten haben, lauten nie konsonantisch aus und selbst zwischen Vokal und Personalendung wird ein anderer Vokal, der sogen. thematische Vokal, eingefügt: γελά-ο-μεν, δε-ό-ντων vgl. mit δι-δέ-ντων. Dieser Vokal ist der Abstufung nicht fähig, wohl aber die Variation ο, ε. Die 1. Pers. Sing. Indik. Aktiv hat zur Endung -ω. Ob -μι da abgefallen ist, oder nie angetreten ist, harrt noch der Aufklärung. Es werden sich aus dem Verhältnis des Präsensstammes zu dem Stamme des Aorists oder des Perfekts eine nicht geringe Zahl von Gruppen ableiten lassen, in die das ganze Material gesondert werden muß.

56. 1. Verba in -ἄω, -εω, -οω. Sie haben die nächste Verwandtschaft mit den eben behandelten Wurzelverben, mit denen sie vielfach im Austausch stehen. Nicht nur, daß wir ein ἀγαίομαι, κέραιε, wo das ι, man weiß nicht durch welche Einflüsse, erhalten blieb, fanden; nicht nur, daß ἵημι, τίθημι, δίδω-μι Nebenformen nach εω und οω haben; es werden diese sog. verba contracta im Äolischen geradezu als Verba in -μι behandelt. κάλη-μι, ὄρη-μι, αἴτη-μι, γέλαι-μι sind gut bezeugte Formen. Die Ableitung dieser Formen kann verschieden erfolgen. Die Formen mit η kann man aus Kontraktion von εε, z. B. *καλε-j-ε-μι erklären, Formen jedoch wie γέλαιμι, δοκίμοι-μι erfordern eine andere Erklärung. Verf. hat in seinen Beitr. S. 11 eine solche versucht, er läßt γέλαιμι aus *γελα-j(ˣ)-μι hervorgehen und glaubt dadurch alle Erscheinungen vermitteln zu können.

Äolisch flektierte vokalische Stämme finden sich bei Homer in nicht geringer Zahl. Vorauszuschicken ist einer Übersicht der Formen eine Bemerkung Ficks zu Ilias *A* 5 „ἐτελείετο, sagt derselbe, ist Notbehelf für *ΕΤΕΛΕΕΤΟ* der Urschrift, welches ἐτελήετο zu lesen war, wie

ἀδικήω äolisch neben *ἀδικέω* besteht“. Diese Bemerkung ist immerhin des Nachdenkens wert.

Äolische Formen von vokalischen Stämmen sind: a) von *α*-Stämmen *ὅρηαι* § 343, *ὁρῆτο* *Α* 56 Zenodot, *συν-αντή-την*, *συλή-την*, *προσαυδή-την*, *φοιτήτην*, *κνῆ* nur *Λ* 639, *ἀρήμεναι*, *γοήμεναι*, *πεινή-μεναι*, *θῆ-σθαι* *δ* 89, vereinzelt *μενοινήησι* *Ο* 82. b) von *ε* Stämmen (von diesen ist wohl das *η* in die *α*-Stämme eingedrungen) *ἀπειλήτην*, *ὁμαρτήτην*, *καλή-μεναι*, **κίχημι* und dessen Formen, *πενθή-μεναι*, *ποθή-μεναι*, *φιλήμεναι*, *φορήμεναι* und *φορῆναι*, *ἀλιτήμενος*, *τερσήμεναι*. c) von *ο*-Stämmen wäre nur die Form *σάω* vorhanden, welches z. B. *ν* 230 Imperativ ist (vgl. *ἵστη* *Φ* 313) Nauck, Cobet wollen *σάου*, Curtius Verb II [2] 401 verteidigt *σάω*. Imperf. ist es *Π* 363 *κνῆ* vergleichbar, auch hier will Cobet *σάου*; Rzach folgt ihm hier und *Φ* 238.

In die thematische Konjugation sind übergeführt außer den von Fick berührten Formen auch *μαχηόμενος* *ρ* 471, (*μαχεούμενον* *λ* 403, -*εούμενοι* *ω* 113 sind unaufgeklärte Formen, Fick schreibt *μαχεόμμενον*, -*οι*).

Bei den vokalischen (kontrahierenden) Verben bleibt der Stamm durchaus unverändert, nur daß vor dem thematischen Vokale die Wirkung des Jod auf den Stammvokal ausbleiben kann. So ist ein *ὁρόω* zu erklären, welches unter anderem Gesichtspunkte schon in der Lautlehre besprochen wurde, neben *μνωόμενοι*, entsprechend *μνᾱ-όμενοι*, und *ἡβώοντες*, entspr. *ἡβᾱ-οντες*. Übrigens scheinen diese Formen Kontaminationsbildungen zu sein aus den äolischen Formen und den thematisch flektierten. Man prüfe auch *ἱδρώ-οντες*, *ὑπνώ-οντας*. In *πεινάων*, *διψάων*, *ἀναμαιμάει* hatte sich dann das korrekte *ᾱ* noch erhalten.

Bezüglich der Kontraktionsverhältnisse läßt sich hier nur bemerken, daß kontrahierte Formen nicht abzuweisen sind in den homerischen Gedichten, und daß das Streben, sie massenhaft zu entfernen, zu keinem befriedigenden Ergebnis führen kann, da viele kontrahierte Formen durch das Metrum ausreichend geschützt sind. Im übrigen verweisen wir auf Menrads Arbeit de contractionis et synizeseos usu Homerico pp. 113—154. Besonders zu erwähnen sind *βώσαντι* *Μ* 337 und *ἐπιβώσομαι* (3 mal).

57. 2. Stammwechsel zwischen vokalischen Stämmen und einfach thematischen Formen. Am häufigsten findet sich dieser Stammwechsel

zwischen den Verben mit dem Präsensstamme in -ε und den gewöhnlich thematischen Verben.

A. Der Stammwechsel zeigt sich schon im Präsens bei: *αἴδομαι*, daneben *αἰδέομαι* (aus **αἰδεσ-ȷομαι* vgl. *αἰδώς*), davon *αἰδεῖο* *Ω* 503, *ι* 269 neben *αἴδεο* *Φ* 74, *αἰδεῖσθε* *E* 530 und *Θ* 562 will Menrad durch *αἴδεσθε* ersetzen; *εἴλω* und *εἰλέω* (*ϝέλ-σαν*); *εἴρομαι* (**ϝερ-ιο-μαι*) und *ἐρέ-ω* (*εἰρή-σομαι* mit unorganischer Dehnung des *ε*); *ἕλκω* und *ἑλκέω* (von letzterem *ἕλκεον* *P* 395, *ἕλκησε* *λ* 580); *ὀλιγη-πελέων* weist auf ein **πελέ-ω*.

Neben dem Partizip *κελάδων* (auch Eigenn. *H* 133) erscheint ein Aor. zu **κελαδέω* z. B. *Θ* 542, *ἐκύει* *T* 117 und *κυέουσαν* *Ψ* 266 erscheint neben *ὑπο-κυσ-αμένη* *Z* 26, *λ* 254 (letztere Form scheint auf einen *σ*-Stamm zurückzugehen, vgl. *κύσ-τις*).

Vom Stamme *λοϝ* (lat. lăve-re) giebt es ein *λόεον* *δ* 252 und *λοέεσθαι* *Z* 508 (die Überlieferung ist *λούεσθαι*) neben *λοῦσθαι* *ζ* 216 und *λό'* *κ* 361. Die Formen *λοέσσατο* *λοέσσας* haben unorganische Verdoppelung des -*σ*.

μάχομαι hat neben sich *μαχέοιτο* *A* 272, *μαχέονται* *B* 366, *μαχηόμενος* weist auf äol. Behandlung des Stammes *μαχε*- hin (äol. *μαχαίτας* ist lehrreich).

μέδοντες lesen wir neben *μεδέων* z. B. *Π* 234, *μέδοντο* *Ω* 2 neben *μεδήσομαι* *I* 650.

Vom Stamme *τορ* haben wir den Aor. *ἔτορον* *Λ* 236; zu **τορέω* gehört *ἀντετόρησεν* *E* 357. Eine eigentümliche vereinzelte Form ist *ἐπιτραπέουσι* *K* 421, wo Nauck *ἐπιτροπόωσι* konjiziert hat, neben sonstigem *ἐπιτρέπω* in gleicher Bedeutung. *Τραπέω* *η* 125 heißt keltern.

Beachtenswert ist die Form *θερέω* (Fick *θρήω*) *ρ* 23 neben *θέρηται* *Z* 331. *θερέω* ist Konjunktiv eines intransitiven *θερέω*, Nebenform zu *θέρομαι*, und diese Form steht ganz gleich Konjunktiven wie *ἐρέωμαι* *ρ* 509, *μιγέωσιν* *B* 475. Sieh des Verf. Beiträge.

B. Der Stammwechsel bezieht sich auf das Verhältnis des Präsensstammes zum sog. Verbalstamm:

a) das *ε* erscheint nicht im Aorist und im Perfektum.

αἱρέω (*ᾕρει* wird von Fick durch *ἄγρη* ersetzt *Δ* 23 = *Θ* 460 = *θ* 304; Aor. *εἷλον*, *ἑλέσθαι*).

γαμέω dazu Aor. *ἔγημε*, *γήμασθαι* *I* 394 ist überliefert *γαμέσσεται*, Arist. las *γε μάσσεται*, so Rzach.

γεγωνέω, wie es scheint, ein aus dem Perf. eines verschollenen Verbums gebildetes Präsens, erscheint nur im Infinitiv *γεγωνεῖν* *M* 337, daneben *γέγωνε* ε 400; *ἐγεγώνει* kann Plqpf. sein.

γηθέω mit dem Perf. *γέγηθε*.

δοκέω, Aor. *δόκησε* υ 93. Die Formen des Stammes *δοκ-* erscheinen nicht bei Homer.

ἐ-γδούπησα, *δούπη-σεν* weist auf ein *γδουπέω*, doch *δεδουπότος* *Ψ* 679 weiß nichts davon.

θηλέω hat *θήλεον* nur ε 73 aufzuweisen, ferner *ἀνα-θηλή-σει*, aber der Perfektstamm ist *θηλ-* in *τεθηλώς*, *τεθαλυῖα* und *τεθήλει*.

**κεντέω* bei Homer nicht vertreten durch den mit ε- erweiterten Stamm, sondern *κέν-σαι* (*κέντρον*, *κέντορες*) weist auf **κέντ-ω*.

κτυπέω wird repräsentiert durch *κτυπέει* *N* 140, aber Aor. *κτύπε* *P* 595 (eigentlich Präteritum zu **κτύπω*).

ὀρέοντο nur *B* 398 und *Ψ* 212 weist auf ein Präsens **ὄρ-έ-ομαι*, welches sich neben *ὄρ-νυ-μι* stellen würde (vgl. lat. ori-or, or-tus sum).

**πατέομαι* (Herodot) bei Homer nicht belegt, muß gleichwohl als Präs. zu den Aoristformen *πάσ-αντο* *A* 464 und verwandten, ferner zum Plqpf. *πεπάσ-μην* *Ω* 642 und zum Verbaladj. *ἄ-πασ-τος* angesehen werden.

ῥιγή-σειν, *ἐρρίγησε* im Verhältnis zu *ἔρριγα* *H* 114, *ἐρρίγησι* *Γ* 353 weist auf ein Präs. *ῥῑγέω* (frigēre), das sich aus Homer nicht belegen läßt.

στυγέουσι *H* 112 hat neben sich den Aor. *ἔστυγον* *P* 694, κ 113, aber auch **ἔστυξα* durch *στύξαιμι* λ 502 belegt.

φιλέω hat von einem Präsens **φίλλω* (*ἐ*)*φίλατο* *E* 61, *Y* 304 und dem Imperat. *φῖλαι* *E* 116, *K* 280.

χραισμησέμεν *Φ* 316, *-ησεν* *Π* 837 hat neben sich ein (*ἔ*)*χραισμε* *Ξ* 66, *H* 144, *χραίσμῃ* *O* 32.

ὤθεῖ γ 295, daneben *ἀπ-ώσει* *A* 97, *ὤσαντο* *Π* 592, *ἔωσε* *Π* 410, *ἀπ-έωσε* ι 81.

b) Das ε erscheint nicht im Präsens, sondern im Aor. oder Perfektum.

ἀλέξω, Fut. ἀλεξή-σεις, Aor. ἀλεξή-σειε γ 346, (ἀλέξα-σθαι Ο 565 gehört zu einem *ἀλέκω wovon der starke Aor. ἄλαλκον ist).

ἄλθετο Ε 417 hat neben sich ein ἀπαλθή-σεσθον Θ 405. 409.

βόσκε Ο 548 und βοσκή-σεις ρ 559 stehen nebeneinander.

ἐδεύησεν ι 540 vgl. mit ἐδεύετο Α 602 und öfters weist auf einen längeren Stamm δευε- beziehungsweise δευη- die Stelle Σ 100 ist schwer richtig zu stellen. Nzach schreibt ἐμεῦ δὲ δέησεν ἀρῆς ἀλκτῆρα γενέσθαι.

ἐδ-ήδε-ται χ 56 nach Cobet Miscell. crit. 305 und Curtius Verb II [2] 235 weist auf *ἐδε-ω neben ἔδω (ἔσ-θω, ἐσ-θίω).

ἐθέλω z. B. Η 364 hat einen Aor. ἐθέλησεν Σ 396, Futur. ἐθελήσω Σ 262.

Von dem Stamme ϝιδ- wird ein Präs. mit sog. Vokalsteigerung gebildet ϝείδο-μαι, davon ist das Futur. regelmäßig εἴσομαι z. B. Φ 292, daneben von ϝειδε-, εἰδή-σω; -εις η 327, -έμεν ζ 257, von εἰδε- wird ein Konjunktiv gebildet εἰδέω, -ῇς u. s. w., εἰδῶσι β 111. 112; Ξ 235 schreibt Nzach τοι ἰδέω χάριν, Arist. las χάριν εἰδέω.

κέλο-μαι (daneben κελεύ-ω) hat ein Futur. κελή-σεται κ 296.

κήδω, κήδομαι hat einen Aor. ἀπο-κηδή-σαντε Ψ 413, ἀ-κήδη-σεν Ξ 427 oder ἀ-κήδησ' im 4. Fuße.

μέλω ι 20, μελέ-τω Ω 152 hat ein Futur. μελή-σεται Α 523, μελή-σει Ε 430.

τεύχω hat einen vereinzelten Perfekt Infin. τετευχῆ-σθαι χ 204.

χαίρω hat bei Homer vereinzelt noch das Futur. χαιρή-σειν Υ 363.

Ein regelrechtes Präteritum vom Stamme δαε- oder δαη- ist ἐ-δάη-ν, davon das Passiv Fut. δαή-σεαι γ 187 und die Perfektformen δεδάη-κε u. δεδαηκότες β 61.

Von Verben, die eine Präsenserweiterung anderer Art haben als die mittelst ε- giebt es zahlreiche Aorist- und Futurformen (vereinzelt auch Perfekta) von -ε-Stämmen. So haben wir πιθή-σεις φ 369, πιθή-σας Δ 398, πεπιθή-σω Χ 223 (wohl dem πιθή-σω nachgebildet); πεφιδή-σεται Ο 215, Ω 158 zum Aor. πεφιδέσθαι.

κεκαδή-σομαι, -εθ' Θ 353 zum Aor. κεκάδοντο. κεκαφηώς, -ότα Ε 698 zum Präs. *κάπτω (καπ-νός).

Der Stamm κιχε- wird bei Homer vielfach nach äolischer Weise behandelt. Futur- und Aoristformen werden vom Stamme κιχε- gebildet φ 605, κ 494, ἀ-κίχη-τα P 75; wie sich dazu das Präs. κιχάνω verhält, ist schwer zu bestimmen.

τυχ- (starke Form τευχ-) hat neben sich τυχε-; davon τύχησε ξ 334. τετύχη-κε 488.

ἁμαρτ-άνω hat schon bei Homer das Futur. ἁμαρτή-σεσθαι ι 512.

Neben dem Aor. ἀλιτέ-σθαι steht ein Partiz. ἀλιτή-μενος, ein Subst. ἀλιτή-μων Ω 157. 186.

ἐρῑδήσασθαι nur Ψ 792 ist eine unerklärte Form. Vielleicht mit Bekker ἐριζήσασθαι zu schreiben. Andere haben andere Konjekturen vorgebracht.

ἐπ-αυρή-σεσθαι Z 353 gehört zu ἐπ-αυρί-σκω dunkler Herkunft.

Die stärkste Form des Stammes gl (βάλ-λω, βέλος, βόλος) βολ ist mit ε erweiterte Basis für βεβολή-ατο I 3, βεβολημένος I 9, κ 247.

χαρ- in χάρ-μα, χάρ-μη erscheint mit ε erweitert in κεχαρηότα H 312, κεχαρήσεμεν O 98 (χαίρω aus *χαρ-ιω).

γένε-σις, γενε-τή, γενέ-θλη, γενε-ή weisen auf eine Erweiterung des Stammes γεν- schwächste Stammform γn- = γα.

ἀϝ- „hauchen" hat ein redupliziertes Präsens ἰ-αύ-ω und einen, wie es scheint, mit -σ erweiterten Stamm, der im Aorist ἀέσαμεν γ 151, ἀέσαι ο 40, ἄσαμεν π 367 vorliegt.

ὀλ-, Präs. *ὀλ-νυ-μι, daraus ὄλλυμι, zeigt im Aorist einen mit -σ erweiterten Stamm ὀλεσ-, ὤλεσα X 107 aus ὤλεσσα in der Senkung geworden. Fut. ὀλέσσω M 250. Über dieses und ähnliche Verba Leskien in Curt. Stud. II, 65 ff.; ὀλέ-κω weist auf ὀλε- hin.

*στόρ-νυ-μι hat einen Aor. ἐστόρε-σα γ 458, *στορέννυμι aus *στορέσ-νυμι? Leskien a. a. O. 108.

Anhangsweise mögen einige Verba angeführt werden, die im Präsensstamme -ᾱAuslaut haben, daneben aber Aoriste oder Perfekte, wie gewöhnlich thematische Verba aufweisen.

Von γοάω lesen wir einen Aor.? γόον Z 500, Fick vermutetet mit vielem Rechte dort γόαν äol. 3. Pers. Plur. zu *γόη-μι, wie er

ι 467 γόαντες statt γοῶντες schreibt. Auch *Z* 500 haben minderwertige Quellen γόων.

Zu einem nur aus den Grammatikern belegten Präs. μηκάομαι scheinen den Aor. μακών z. B. *Π* 469, das Perf. μεμηκώς κ 362, μεμακυῖα *Δ* 435, das Plqpf. μέμηκον ι 439 zu gehören.

Zu μυκώμεναι κ 413 gehört das Perf. ἀμφι-μέμυκε κ 227, der Aor. μύκε *Y* 260.

Ein bewegliches ο wird von Curtius auch in der Konjugation von ὄμ-νυ-μι erblickt, doch dürfte ὀμόσσαμεν *Y* 312 neben ὄμοσεν *T* 113 auf ein *ὀμόζω zurückgehen. Leskien weiß sich wenig Rat. Auffallend ist ferner die Form παρῴχωκεν *K* 252, welches auf *οἰχό-ο-μαι weisen würde. Rzach schreibt παροίχωκεν, die beste Überlieferung ist jedoch παρῴχηκεν.

58. 3. Thematische Verba, die im Präsens gegenüber dem Verbalstamme eine lautstärkere Form zeigen. Die Laut-Verhältnisse sind mannigfaltig und müssen in kleine Gruppen geordnet werden. Beispiele werden hier die Theorie völlig ersetzen müssen.

a) Wenn man ἔχω, ἔχομαι mit ἔσχο-ν, ἔσχε-το, ἕπομαι mit ἑσπό-μην, πέτομαι mit ἐπι-πτέσθαι vergleicht, so ist der Aoriststamm um den ε-Laut schwächer. Die Verbalnomina zeigen, daß der Aorist den Ton auf der Endsilbe des Stammes gehabt hat: σχών, σχεῖν (aus *σχέ-ειν sieh βαλέ-ειν), σπέσθαι. Diese Accentuierung hatte die Schwäche des Stammes zur Folge. Diese Schwächung konnte aber nur eintreten, wo aus derselben nicht unsprechbare Konsonantengruppen entstanden. Von πέμπω, ζέω (ζεσ-), τρέω (τρεσ-), νέομαι (νεσ-), φθέγγομαι, (ἔτεκο-ν) haben wir keine geschwächten Stämme. Andere Beispiele als die erwähnten sind in der homerischen Sprache: ἔτετμον, ἔπεφνον, ἔγρετο, ἐκέκλετο, ἔπλε-το. Im einzelnen nun scheinen Störungen des regelmäßigen Verlaufes, besonders wenn ρ, λ, μ, ν, die in Betracht kommenden Konsonanten sind.

So ist zunächst ἑλεῖν und ἐρέσθαι um das ε zu stark, wir erwarten *ϝλ-ειν und *ρέ-σθαι. Dann gehört der α-Laut nicht ins Präsens bei βάλλω (βέλε-μνον), Aor. ἔβαλο-ν aus *ἔβλο-ν, bei κάμνω, Aor. ἔκαμον aus *ἔ-κμο-ν; bei δάκ-νω, Aor. ἔδακον aus *ἔ-δκο-ν. Das ε ist im Aor. geblieben und im Präsens ausgestoßen bei γενέσθαι: ρα statt αρ aus ρ-Vokal (sieh ἄνδρα-σι) zeigen ἔδρακον, ἔπραθον, κατέδρα-θον (Att. κατέδαρ-θον), ἔδραμον? wegen δρόμος; regelrecht ist ταρπώμεθα von τέρπομαι (doch τραπείομεν).

b) Nach dem Verhältnis σεχ : σχ oder περϑ : πρϑ ist zu πείϑω ein πιϑ-, zu στείχω ein στιχ- ansetzbar.

Fälle dieser Art sind noch λείπω : λιπ-; ἐρείπω : ἐριπ-, ἐρείκω : ἐρικ-, ϝείδομαι : ϝιδ- (ϝιδέσϑαι); φείδομαι : πεφιδέσϑαι.

Vielfach ist nur der starke Stamm nachweisbar, vielfach nur der schwache. Ersterer Fall erscheint bei πείκω und (λ)είβω, letzterer bei λιτέσϑαι und δίε.

ῑ statt ει ist überliefert und letzteres vielleicht zu restituieren bei εἴκω: ἰκέ-σϑαι, ferner bei νειφέμεν, bei τείω und φϑείω.

In βέομαι, βείομαι (ι erhalten wie κακκείοντες durch Analogie des Futurums) haben wir den starken Stamm zu βῑ- und βιόω (Wurzel gvi lat. vivo).

Andere Verhältnisse sind ευ : υ und η (ᾱ) : ᾰ. So haben wir κεύϑω : κύϑε, φεύγω : ἔφυγ-ον, πεύϑομαι : πυϑέσϑαι, ἐλεύσομαι : ἤλυϑον, ἐρεύγομαι : ἤρυγε. Kommt ευ zwischen Vokalen zu stehen, so wird υ zu ϝ und verhaucht; so sind aufzufassen: ῥέω (= ῥεϝ-ω) : ῥυ, χέω : χυ, πνέω : πνυ, πλέω : πλυ-, in σεύω ist das υ erhalten geblieben aus nicht erkennbarem Grunde, ebenso in νεύω, wo übrigens der starke Stamm starr geworden ist wie in ψεύδομαι und σπεύδω (σπουδή), ἐρεύϑω, γεύω.

η im Präsens zeigen in Abwechselung mit ᾰ: ἥδομαι, κήδω, λήϑω, σήπω, τήκω, τμήγω.

η im Präsens starr in λήγω, ἀρήγω, μήδομαι.

Des starken Stammes Gestalt haben auch: αἴϑω, αὔω (nur ε 490), τρώγω nur ζ 90; διώκω Perfekt mit Präsensflexion und vielleicht auch ἀνώγω.

c) Eine Anzahl Präsentien zeigt ein ᾰ, welches nur aufgefaßt werden kann als Schwächung eines ᾱ. Es ist nach dem, was wir oben über das Präsens aufgestellt haben, nicht unmöglich, daß wir Aoriststämme mit Präsensflexion vor uns haben. Beispiele sind ἄγω (στρατηγός, freilich auch ἀγός), μάχομαι (μῆχος?), ἄρ-χω (ἔρ-χομαι?), γράφω, ἄλϑομαι, ἄρδω; βόλομαι, ὄϑομαι, ὄρομαι dürften sich anschließen.

Unaufgeklärt sind: ἄρχω, ἄντομαι, βλάβεται.

Anhangsweise, weil ihre Zahl nur gering ist, werden erwähnt die Verba, deren Präsens die Reduplikation mit ι aufweist. Die Stammform ist die schwache: μί-μνω (μέν-ω), πίπτω (πετ), ἴσχει

für *ἴ-σχει* (*σεχ-*), *ὑπ-ίσχομαι*, *ἵζω* für **σι-σδω*, *γίγνε-ται* (*ἐγενόμην* zeigt als Aorist gleichwohl starke Stammform), *τίκτω* für **τιτεκω*, *ἐν-ίσπω* für **εν-σι-σεπω*; *ἰαύω*, *ἰάχω*, *τι-ταίνω*, *λι-λα-ίο-μαι* (Vgl. las), *δίζε* nur *Π* 713 (*δίζημαι* = **διδjη-μαι*), endlich *νίσσομαι* für **νι-ν(ε)σ-jομαι*.

59. 3. Verba der *τ-* (und *ϑ-*)Klasse. Ersteres Lautelement tritt ausschließlich an konsonantische Stämme. So an Stämme mit *β* in *βλάπτω*, *καλύπτω*, *ἰάπτω*?; an Stämme mit *π*: *ἀστράπτω*, *κλέπτω*, *κόπτω*, *μάρπτω*, *ῥιπτά-ζων* *O* 23 *σκέπ-τομαι*, *σκήπτομαι*, *σκηρίπτομαι*, *τύπτω*, *χαλέπτω*, *ἐνίπ-τω* *Γ* 438, *Ω* 768 gewöhnlicher *ἐνίσσω*; *ἀπο-νίπτεσθαι* *σ* 179, *ἐνι-σκίμπ-τω* *P* 437, *Π* 612, *P* 528 mit Variante *-σκηπ-*.

Von *φ*-Stämmen: *ἅπ-τω*, *βάπ-τω*, *ϑάπτω*, *κρύπτω*, *ῥάπτω*.

Stammauslaut nicht zu ermitteln in *γνάμπτω*, *δαρδά(ρ)πτω*, *ἐρέπτομαι*, *χρίμπτω*.

ϑ tritt selten an konsonantische Stämme an, doch haben wir *ἄχϑομαι*, *ἐρέχϑω* (*Ψ* 317 mit Varianten, *ε* 83), *ἔσϑω* (*ἐσϑίω* vgl. *ἐδ*), *πέρϑω*, *ἀΐσϑων* und *βιβάσϑων* zu **ἀΐζω* und **βιβάζω*. *ὄλισϑεν* *Y* 470 und *ὀρέχϑεον* *Ψ* 30 setzen wohl schon mit *ϑ-* determinierte Präsentien voraus.

Weit häufiger ist *-ϑ^x^* bei vokalischen Stämmen. In *ἐρεύϑων* *Λ* 394, *πύϑεται* *Λ* 395 unterscheidet sich *ϑ* wenig von *τ*, was die Bildung von Stammverben anlangt, deren Begriff ja verschwimmend ist. Zu nennen sind noch *(σϝ)έϑων*, **ἐλευϑ-* in *ἐλεύσεται* (Futur); *ἐρέϑω*, davon *ἐρεϑ-ίζω*, *ἠερέϑονται* *Γ* 108, *Φ* 12, *ὀροϑύνω* *N* 351, *βρίϑω* *Θ* 307, *ι* 112, *πρήϑω*, endlich vgl. man noch *ἔσχεϑον* *M* 184 mit *σχεϑέω* (*Ψ* 466, *ε* 320). Wirklich denominativ sind *ϑαλέϑων*, *τελέϑει*, *φαέϑων*, *φλεγέϑει*, *βαρύϑει*, *μινύϑει*, *φϑίνυϑον* *P* 364 (*φϑινύϑεσκε* *Α* 491), *ἐέργαϑεν*, *ἠγερέϑοντο*, *μετεκίαϑε* *Π* 685, *Α* 52, *Σ* 581.

60. 4. Nasalerweiterung. Es tritt an die ursprünglich schwache Stammform das Suffix *-νο*, *-νε*. Vielfach sind hier Verba mit *να* und *νυ* (letztere mit Länge des Vokals vor *-νϝω*) nach erfolgtem Übergang in die sogen. thematische Bildungsweise wiederzufinden. Eine Anzahl Verba wird aus Analogiebildungen entstanden sein.

τάμνω neben *τέμνω*, letztere Lautform mit starkem Stamme.

τίνω, *φϑίνω*, *ἄνω*, *δύνω*, *ϑύνω* dürften aus **τι-νύω* durch **τινϝω* und so weiter hervorgegangen sein. *ἐλαύνω* aus **ἐλα-νυω*.

φθάνω; I 506, *Φ* 262 schreibt Zenodot *φθανέει*. Es schließen sich an, ohne daß im einzelnen die Lautverhältnisse zu ergründen wären: *κάμνω*, (*βούλομαι* neben *βόλομαι* aus *βόλ-νομαι*, *οὐλόμενος* für *ὀλλόμενος* aus **ὀλ-νομενος* sind fraglich) *πίνω*, *ἀγίνω*, *ὀρίνω*, *ὠδῖνω*. Auf Erweiterung mit *-νε(υ)ω* beruhen: *ἀγῑνέω*, *κῑνέω*, *κυνέω*, *οἰχνέω*, (*οἴχνεσκον E* 790, *-ε: O* 640).

Eigentümlich ist die Erweiterung mit *-ανω*, diese tritt entweder an den schwachen Stamm heran und ist mit Infigierung eines *ν* verbunden oder sie tritt an den starken Stamm an. Letztere wird für die jüngere Bildung gehalten. a) *ἁνδάνω*, *λανθάνω*, *λαγχάνω*, *χανδάνω*, *πυνθάνομαι*, *τυγχάνω*, *πιμπλάνω I* 679 (von hier soll nach G. Meyer der Nasal auf *πίμπλημι* übergegangen sein.) Diesen stehen zur Seite b) *κευθάνω*, *ληθάνω*, *ἰσχάνω*, *ἱζάνω*, *ἐρῡκανε* nur *κ* 429 (*ἐρήτυε* verlangt Nauck); *ἀπεχθάνομαι*, *ἀλυσκάνω* nur *χ* 330, *ἁμαρτάνω*, *οἰδάνω*, *κῡδάνω*, *ἤλδανε σ* 70, *ω* 368.

μελάνει H 64 schreiben andere *μελανεῖ* (G. Meyer und Fick, Bergk).

ἱκᾱνω, *κιχᾱνω* sind schwer zu erklärende Verba.

-νάω zeigen, *ἐρῡκανόωσ' α* 199; *δεικανόωντ'* oder *δηκανόωντ' O* 86, *σ* 111, *ω* 410, *ἰσχανόωντο M* 38 (*ἰσχανάασκον O* 723).

61. 5. Stammerweiterung *-σκο*, *-σκε*. Dieselbe tritt an den schwachen Stamm an, wenn auch nicht ausnahmslos, und ist vielfach mit Reduplikation verbunden. Der erste Konsonant der Wurzel wird mit *ι* wiederholt; ε-Reduplikation hat nur *δεδίσκομαι ο* 150 (sonst *δειδίσκομαι* z. B. *γ* 41, *σ* 121) und *ἐίσκω* von Wurzel *ϝικ*, falls *ε* nicht prothetisch ist. Vgl. *ἴσκω δ* 279.

An vokalische Stämme trat *-σκω* an in folgenden Fällen: *ἀλδήσκω* (*-οντες* nur *Ψ* 599), *βόσκω*, *γιγνώσκω*, *θνήσκω*, *θρῴσκω*, *κεκλήσκω*, *μιμνήσκω*, **βλώσκω* (aus **μλωσκω*, vgl. *ἔμολον*) mit *κατα- π* 466 und mit *προ-* verbunden; *φάσκω*, *πιφαύ-σκω K* 478, *πιφαύσκω λ* 442. Weiterbildungen von kürzeren vokalischen Stämmen sind *γηρά-σκω*, *ἡλά-σκω*, *ἱλᾱσκομαι* (*ἱλᾱονται B* 550), *ἀλύ-σκω* (*γηράς* nur *P* 197 zu **γηράω* oder *γήρᾱ-μι* gehörig); *τιτρώσκω* findet sich bei Homer nicht, nur *τρώει υ* 293.

Scheinbar vokalische Stämme sind *βα* (= gm̥), davon *βάσκω*; während *βαίνω* vom starken Stamme *βαν* = gam gebildet ist; *δα* für *δασ-* = dn̥s, davon *διδάσκω*, der starke Stamm dans- erscheint in

8*

δήνεα Δ 361, endlich ἀρεσ- in ἀρέσκω, vgl. ἀρεσσάμεθα -σσάσθω.

An konsonantische Stämme trat -σκω unmittelbar an in δειδίσκομαι, Wurzel δικ oder δηκ- nach Wackernagel; ἴσκω von ϝικ; ἴσκε Imperf. τ 203, χ 31 kann mit σεπ- wohl schwer in Verbindung gebracht werden, wie Renner-Hinrichs zu τ 203 will (nach Curtius). Die Meinung des Aristarch finden wir bei Lehrs de Ar. [2] 97. Die Etymologie ist kaum zu entdecken. Μίσγω wird gewöhnlich auf μιχσκω zurückgeführt; πά-σχω wird gewöhnlich mit *παθ-σκω erklärt, vielleicht nicht ganz mit Recht; τιτύσκομαι kann nur von τυκ- gebildet sein.

Zwischen das Suffix -σκω und den konsonantischen Stamm trat ι in folgenden Fällen: ἀπαφί-σκω λ 217, ἀραρί-σκω ν 23, ἐπ-αυρίσκομαι Ν 733, εὑρί-σκω τ 158. Das ι rechnen wir am besten zum Stamme. Das ι subscriptum, welches sich fortüberliefert in θνῄσκω, μιμνῄσκω, θρῴσκω findet, habe ich in meinen „Beiträgen" aus dem Äolischen erklärt und für das äolische θναίσκω Erhaltung der alten Ableitungssilbe *ja* angenommen.

Iterativa. Ihr Kennzeichen ist die Determination mit -σκο, σκε-. Sie sind bei Homer zahlreich vertreten, Curtius zählte 130 Fälle. Nur wenige Formen sind häufig. Sehr groß ist hier die Zahl der ἅπαξ εἰρημένα. Was die Personen anlangt, so erscheint die 2. Pers. Med. nur zweimal πελέσκεο Χ 433, ῥύσκευ Ω 730. Die 1. Pers. Akt. und die 2. Pers. Pl. Akt. nur je einmal νικάσκομεν λ 512 und ἐφάσκετε χ 35, μνάσκετ' nur υ 290. Das Augment ist bei diesen Bildungen nicht häufig, doch vielfach feststehend, so Τ 297, θ 565, ν 173, μ 275, ξ 321. Iterativa werden gebildet vom Präsens und von den Aoriststämmen. Unter den letzteren spielt der sog. Passivaorist eine geringe Rolle, da nur φάνεσκε Λ 64, λ 587, μ 241 mit φανη- zusammengebracht werden kann.

Vom Präsensstamme sind z. B. gebildet: φάσκ' δ 191, ἵστασκ' τ 574, ῥήγνυσκε Η 141, ζωννύσκετο Ε 857, ῥύσκευ Ω 730; ἔδεσκε Χ 501, ἔχεσκες Ε 472, λήθεσκε Ω 13, βοσκέσκοντο μ 355, πρήσσεσκον θ 259, ἀήθεσκον empfiehlt G. Meyer nach Leskien Κ 493 für ἀήθεσσον; φθινύθεσκε Α 491, ὀλέκεσκεν Τ 135, κέσκετο φ 41, παρεκέσκετο ζ 521 für *κεϳέσκετο; ἐμισγέσκοντο υ 7, σιτέσκοντο ω 209, καλέεσκε Ζ 15, φιλέεσκε Ζ 15, ἀριστεύεσκε Ζ 460, γοάασκε θ 92, πεδάασκον ψ 353,

ὤθεσκε λ 596, καλέσκετο Ο 338, οἴχνεσκε Ε 790 haben einen Vokal eingehen lassen. Sehr häufig ist ἔσκεν(ν) aus *ἐσ-σκε(ν).

Vom Aoriststamme haben wir στάσκεν Γ 217, δόσκον Ι 331, ἴδε-σκε Γ 217, φύγεσκε ρ 316, ἀγνώσασκε ψ 95, von *ἄγνωσα; οὔτασκε Ο 745 neben οὐτήσασκε Χ 375, ὤσασκε λ 599, ἐλάσασκε Β 199, διαρρίπτασκον τ 575 hat Kirchhoff, dem Cauer folgt, korrigiert in διαρρίψασκον; ähnlich verlangt Fick κρύψασκε Θ 272 statt κρύπτασκε. Curtius erklärte diese Ausweichungen durch Annahme von Formen in άζω, ῥιπτάζω erscheint Ξ 257, vgl. auch ῥυστάζεσκεν Ω 755.

62. 6. Jod-Klasse. a) Wurzeln auf υ: δύω, θύω, λύω, ὀπυίω, φύω (ob mit υι durchaus zu schreiben?).

b) Wurzeln auf $ϝ^x$: ἀγαίομαι (ἀγαυός), γαίω (gau-deo), δαίω (δαϝ), καίω (καῦμα), κλαίω, κλείω (clavis), ναίω (ναῦς) ι 222, wie unser „schwimmen" gebraucht im Sinne von abundare. Die Formen mit ει von θέω, πλέω, πνέω, χέω dürften irrtümliche Ersatzformen für solche mit ευ sein, also θεύειν Π 186, πνεύει σ 131, ἐπιπλεύων ε 240.

c) Wurzeln in -σ: λιλα-ίομαι (vgl. lâs-civus), μα-ίομαι (μάσσατο), ναίω (νάσσατο, νόστος), κέραιε Ι 203 (κεράσσατο), δαίομαι (δασ-μός), κλείω aus *κλεϝεσ-ιω, *κλεειω.

d) Wurzeln in -ρ: ἀείρω (αἴρω), ἀσπαίρω, σκαίρω, χαίρω, καρκαίρω, μαρμαίρω, εἴρω, εἴρομαι, κείρω, μείρομαι (μείρεο Ι 616), πείρω, τείρω, φθείρω, ἀγείρω, ἐγείρω; κύρω, μορμύρω. μύρομαι, ὀδύρομαι, πορφύρω, φύρω.

e) Wurzeln in λ: ἅλλομαι (sali-o), βάλλω (arkad. ζέλλω), Wurzel ist gal, vgl. auch νίζω neben νίψω und χέρ-νιψ; ἰάλλω, μέλλω, πάλλω, στέλλω, τέλλω (ταλα-), τίλλω; αἰόλλω nur υ 27, δαιδάλλω, δενδίλλω. Über ὀφέλλω (ὀφείλω) S. 7.

f) Wurzeln in -ν: βαίνω (veni-o), Wurzel gam; δραίνω nur Κ 36, κραίνω zerdehnt κραιαίνω (ἀκράαντος giebt uns die ursprüngliche Form von κραίνω, *κρααίνω an die Hand); μαίνο-μαι, ξαίνω nur χ 423; σαίνω (aus *σϝαν-jω), ῥαίνοντο Λ 282 zu ῥαίνω aus *ῥαδ-νιω, *ῥαννιω; φαίνω, βαμβαίνω nur Κ 375, παμφαίνω, παπταίνω, τιταίνω.

αὐανθέν ι 321 weist auf ein *αὐαίνω; γείνομαι kann wohl metrisch durch γίγνομαι ersetzt werden, wie Bekker bemerkte, ist aber sprachrichtig gebildet, etwa wie τείνω (τεν, τα = τn).

θείνω, κτείνω, τείνω.

κλῑνω, κρῑνω, σῑνομαι, πλῡνω haben das *ι* mit dem Binnenvokal verschmelzen lassen oder aber man muß Formen wie **κλίννω* rc. voraussetzen.

g) Gutturaler Auslaut der Wurzel giebt mit Jod (*ι*) *σσ: δειδίσσεσθαι* richtiger vermutlich *δεδδίσσεσθαι* von dem Stamme **δεδϝικ; πλίσσομαι* nur *ζ* 318; *φυλάσσω, κηρύσσειν;*

oder *ζ: ἅζομαι, βάζω* (*βέβακ-ται θ* 408), *δαΐζω, ἑλελίζω* oder *ἐϝελίζω, κλάζω, νίζω* (sieh oben), *πλάζω* (*πλαγ, πλαγγ* plango), *ῥέζω, σφάζω, τρίζω* (*τετριγῶτας*).

h) Dentaler Auslaut giebt mit *ι ζ* oder *σσ: ἀσπάζω, ἐμπάζομαι, ἕζομαι* aus **σεδ-jο-μαι, κλύζω* (*κλύδων μ* 421), *παφλάζοντα* nur *Ν* 798, *σκύζομαι, φράζω, χάζομαι.*

λίσσομαι, πάσσω (patu-lus), *κορύσσω.*

Der Wurzelauslaut vieler Verba in *σσ* und *ζ* läßt sich nicht feststellen, weil Analogiewirkung zwischen beiden Gruppen anzunehmen ist.

Eigentümlich sind noch: *κνώσσω* nur *δ* 809, *ἐγρήσσω, ῥήσσοντες* nur *Σ* 571; *πρήσσω* (*ι* 491 *ῥήσσοντες* Bergks Konj.).

ἀζομένη nur *Δ* 487, *λάζομαι* gewöhnlich mit *λαβ-* in Verbindung gebracht, von Bezzenberger aber in seinen Beitr. IV, 318 an Ai. áryati angeknüpft und an Ksl. lŭžica Löffel.

Vereinzelte Verba der *ι*-Klasse sind noch *ἐσθ-ίω* und *ἰδίω* (*ἰδρώς* für **σϝιδ-ρώς*), in welch' letzterem *ι* fest geworden ist.

i) Verba denominativa der *ι*-Klasse giebt es in großer Zahl. Am häufigsten sind sie gebildet von *ιδ-, αν-* und *αρ*-Stämmen, seltener von guttural- und *λ*-Stämmen. *ιδ* giebt mit *j, ιζ-ω* und diese Form scheint sich verallgemeinert zu haben; vgl. *αἰνίζομαι, μοχθίζω* mit *χαρί-ζομαι, ὑβρί-ζω, κιθαρί-ζω, νεμεσί-ζομαι.* Aus *-αν-jω* und *-αρ-jω* entsteht durch Mouillierung *-αινω* und *-αιρω*, daher *μελαίνετο Ε* 354, *Σ* 548, *ποιμαίνω, ἀφραίνω, ἀσθμαίνω, πημαίνω* (*αν* ist aus betontem n (nasalis sonans) hervorgegangen), ferner *ἐχθαίρω, καθαίρω, μεγαίρω, ἐναίρω* (*ἔναρα*), *οἰκτείρω, τεκμαίρομαι, ἐλεφαίρομαι.* Von *λ*-Stämmen haben wir *ἀτασθάλλω, ἀγγέλλω, ναυτίλλομαι, ποικίλλω* nur *Σ* 590, *ἰνδάλλομαι* von **ϝίνδαλος*? Eine Sonderstellung nehmen die Denominativa in *-ῡνω, -ῑνω* ein, z. B. *βαρῡ-νω, ἀρτῡνω, ἰθῡνω, ἱδρῡνω, δηρῑνω* für *δηρινθήτην Π* 756 vorausgesetzt neben *δηρίω* und *δηριάομαι.* Von gutturalen

Stämmen haben wir *ἀνάσσω, θωρήσσω, κηρύσσω, σαλπίζω* von *σαλπιγγ-* Φ 388.

Schwierig abzuleiten sind: *ἱμείρω* lesb. äol. *ἰμέρρω* und *ἐθείρω*, letzteres nur Φ 347.

Wie *ι*-Verba sehen aus *ἀλεείνω, ἐρεείνω, φαείνω*, doch haben diese Verba Adjektiva neben sich, wie *φαεινός, ἐλεεινός*, welche zurückzuführen sind auf *φαϝεσ-νο- ἐλεεσ-νο-*, dann äol. *φαεννός* jon. *φαεινός*. Das Suffix *-είνω* scheint dann übertragen worden zu sein. Leskien in Curt. Stud. II, 101.

Die Joderweiterung kommt nicht zur Geltung bei *βασιλεύειν, ἡνιοχεύειν*, ferner bei den Denominativis von *σ*-Stämmen im Attischen. Doch hat Homer noch nebeneinander *τελείω, ὀκνείω, μαχειόμενος* und Formen des Präsensstammes mit bloßem *-ε*. Das Desiderativ *ὀψείοντες* Ξ 37 ist ganz vereinzelt.

3. Die Formen des Aorists. Die nahe Berührung, die das Präsens mit dem Aorist hat, haben wir schon beim Aoristpräsens kennen gelernt. Auch in unserer vorläufigen Bestimmung des Präsens oder der präsentischen Handlung lag schon das Moment des Ingressiven, das eben auch dem Aorist zukommt. Indem aber eine nur in ihrem Anfangspunkte gegebene Handlung in die Vergangenheit (durch das Augment) versetzt wird, ist über ihre Dauer, sowie über ein Ende derselben nichts ausgesagt; wir wissen nur, daß die Handlung begonnen hat. Daraus folgt jene Natur des Aorists, die man mit ingressiv bezeichnet hat.

Die Formenlehre ist Grundlage, sowie Stütze dieser Aufstellungen. Sie nimmt den Formen des Aorists mit dem Augment auch die Bedeutung der Vergangenheit und beläßt den augmentlosen Formen nur das aoristische Moment. Nur das Partizip scheint eine Ausnahme zu machen, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir es hier mit einem Nomen zu thun haben, dem das temporale Moment vollständig fremd ist, und daß dasselbe ins Partizip des Aorists nur aus dem Gegensatze zum Präsenspartizip eingezogen ist. Wir kennen hinsichtlich der Form in der homerischen Sprache vier Arten von Aoristbildungen: I. Aoriste unthematischer Bildung (das Präsens zu demselben braucht nicht unthematisch zu sein), II. Aoriste thematischer Verba, III. reduplizierte thematische Aoriste, IV. sogen. sigmatische Aoriste.

63. I. Aoriste unthematischer Bildung. Hierher gehören zunächst sämtliche Aoriste der sog. Verba in *-μι*, ferner eine große Anzahl

Aoriste gleicher Bildung zu thematischen Präsentien, endlich sämtliche sogen. Passivaoriste mit starker und schwacher Bildungsform.

a) Bei vokalischen Stämmen soll der Singular des Aktivums starke, der ganze Dual und Plural des Aktivums, sowie das ganze Medium schwache Stammform aufweisen. Nichtsdestoweniger erscheinen beide Formen vielfach vermischt, doch nur so, daß die starke Stammform übergreift. Man vergleiche bezüglich der Regel *βῆ* mit *βᾰ́την*, *ἔβᾰν* und *ὑπέρ-βᾰσαν* *M* 469; nicht regelrecht sind *βήτην*, *κατα-πτήτην*, sowie *Θ* 136. Im Medium erscheinen mit starkem Stamm *πλῆτο*, *ἀπ-όνητο* (Part. *ὀνήμενος*, Optat. *ὄναιο* (*ᾰ* wegen des folgenden *ι*). *ἄμπνῡ-το* *X* 475 = *ε* 458, *ω* 349; Arist. *ἔμπνῡτο*. Medialformen vom schwachen Stamme sind: *ἔπτατο*, *πρῐ́ατο*, *φθᾰ́μενος*, *ἔφθῐτο*, *κτί-μενος*, *ἔσσυ-το*, *χύ-το*, *λῠ́το* (nur *Ω* 1 *λῦτο*). Im besonderen sind hier noch hervorzuheben: *βιώτω* *Θ* 429, *βιῶναι* *O* 511, *ἐπέ-πλως* *γ* 15, *ἐπι-πλώς* *Z* 291. (Ein Präs. *πλώω* weist Fick ab zu *ε* 240) *κλῦθι* (statt **κλύ-θι*) zu *κλύω*, wovon auch *Κλύμενος*, *κλῠτός*.

Die schwache Stammform erscheint auch im Singular bei *ἐγήρᾰ* stets am Versende und in *γηρᾰ́ς* *P* 197, *οὐτάμενος* und *οὐτᾰ́-μεναι*, endlich bei *κτά-μενος*, *ἔκτᾰτο*, *κατέκταν*, *κατέκτᾰ* und in *ἀποϝράς* oder *ἀπούρας* *A* 356 und *ἀπηύρᾰ* (von *ϝερ* in *Z* 348 *ἀπό-ερσε*). Diese Aoristbildungen, die anderen Erklärungen ausgesetzt waren, sprechen sehr für die Ursprünglichkeit des sogen. schwachen Stammes.

Wesensgleich mit diesen Aoristen sind die Aoriste von *καίω* (*κα-ϝ-ιω*), *χέω* (*χεϝω*), *σεύω*: *ἔκηα*, *ἔχεα*, *ἔσσευα*, dann auch *ἔθηκα*, *ἔδωκα*, *ἧκα*, *ἐνήκαμεν* *μ* 401, *θήκατο* *K* 31, *Ξ* 187, *ἠλεύατο* schließlich auch *εἶπας* und *εἴπατε* von Wurzel *ϝεπ*, (**ϝόψ*, vox) und *ἔνεγκα* oder *ἔνεικα* von Wurzel nank in nanciscor oder *ἐν-εν*(*ε*)*κα* von *ἐνεκ-*? sieh *κατήνοκα* Hesych. = *κατενήνοχα*. Das *ει*, das vielfach überliefert ist, kann falsche Umschrift für *η* sein, und die Länge dürfte dem nasalierten Vokal gefolgt sein.

Einige Stämme erhalten einen vokalischen Auslaut durch Metathesis. In dieser Gestalt fügen dieselben die Personalendung unmittelbar an, die Länge des Vokals ist fest und vielleicht aus Analogie mit den übrigen ursprünglich vokalisch auslautenden Stämmen zu erklären. So finden wir zu *βάλλω* *ξυμβλή-την* *ρ* 15 und andere Formen wie *βλῆτο* *Δ* 518, *βλήεται* *ρ* 472, *βλεῖο* *N* 288, *ἔ-τλη* (*ταλα-*),

πλῆτο, sowohl zu *πελάζω* wie zu *πίμπλη-μι*, vgl. *Ξ* 438. 468 mit *P* 499 und öfters, *ἔ-στρω-το K* 155 kann Plqpftform sein.

Den Präsentien wie *ἔδμεναι, φέρτε* stehen die Präterita (Aoriste) *γέν-το, ἄλ-το, ἐ-πᾶλ-το, ὦρ-το, δέκ-το, λέκ-το* (*λέχος*), *μῖκ-το, ἔ-μικ-το, κατ-έπηκ-το Δ* 378 von Nauck beanstandet, die Partizipien *ἄρ-μενος* und *ἴκ-μενος* vollkommen gleich.

Diese Formen werden jetzt allerdings andersartig gedeutet und die Sk.formen sowie im Griechischen *ἄσ-μενος* (aus **σϝαδ-σ-μενος*) geben dieser Erklärung bei G. Meyer gr. Gr. 2. Aufl. § 530 einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit, doch ist auch unsere Ableitung mit allen Spracherscheinungen im besten Einklang. *ἄσμενος* vgl. mit jon. *ἥδομαι* und *ἥσατο* ist überhaupt eigentümlich.

Die Passivaoristformen in *ην* und *-θη-ν* sind athematische Bildungen späterer Herkunft und führen das *η*, wo es lautgesetzlich stehen kann (also außer vor *ντ* und *ι*) durch. Ihre passive Bedeutung ist aus der intransitiven in Verbindung mit syntaktischen Umständen (Dativ oder *ὑπὸ* mit Dat. Genit.) erwachsen. Die Bildung mit *-θη-* (schwach) ist schon bei Homer weit verbreiteter als die starke. Vor allen haben die schwache Bildung die denominativen Verba. An Einzelheiten sind hervorzuheben: Die 3. Pers. Plur. endet in unserem Litteraturdenkmal überwiegend häufig in *-εν*, also *διέ-τμᾰ-γεν*. In die 3. Pers. Plur. ist *η* eingedrungen, so nimmt man jetzt an, bei *μιάνθην Δ* 146. Dem *θερέω ρ* 23 erklärte Fick, Odyssee S. 190 den Krieg, er versucht *θρήω* nach einer Glosse b. Hesych. Damit ist für die Stelle nichts gewonnen und *θρήω* ist wenig anders gebildet, als das ganz gut erklärbare *θερέω* (vgl. des Verf. „Beiträge"); *Π* 507 ist *λίπεν* in A überliefert und als Lesart Arist. einigermaßen beglaubigt, doch schreibt man nach Zenod. *λίπον*. Homer weist *ἐκλίθη* und *ἐκλίνθη*, von *κρίνω* doch wohl nur *κρινθῆναι* und *κρινθεῖεν* u. s. w. auf. (Sieh Ebeling im Wörterb.) *Κατέκταθεν, τάθη* sind vom schwachen Stamme (*κτn* und *τn*), wie man jetzt lehrt, gebildet. *Τέρπομαι* hat *ἐτέρφθεν* und *τάρφθεν, ἐταρπή-την, ταρπήμεναι; τρέπω τραφθῆναι* nur *ο* 80, *τρέφω* hat *τράφη, τράφεν*. *Η* 56 will Herwerden im Hermes XVI, 351 geschrieben wissen *ἱδρύθησαν*, nicht *ἱδρύνθησαν*; ähnliche Formen wären *ἀμπνύθη E* 697 und *δηριθήτην Π* 756, wo die Ausgaben Formen mit *ν* bieten.

64. II. Der einfache thematische Aorist. Es verhält sich *κίχε* : **κίχω* = (*ἐ*)*κίχης* : *κίχημι* oder Präsens 1 : Präsens 2 =

Präterit 1 : Präteritum 2; ist ein Präsens 2 nicht vorhanden, so ist Präteritum 2 Aorist und nicht Imperfekt. ἔφη war Imperf., weil es nur ein Präsens φη-μί giebt; ähnlich ist es bei λάε und λάκε. Wenn der thematische Vokal, den man doch in seinem Wechsel noch nicht erklären kann (Fick wollte einmal diesen Wechsel auf Accentverschiedenheit zurückführen; ο soll den unaccentierten Vokal, ε den accentuierten Vokal wiedergeben) vielfach an Stelle von α, den Indifferenzvokal nach Konsonanten, getreten ist, so erklären sich εἶπα, ἔνεγκα, ἔκηα sehr gut als ältere Stufen zu einem εἶπον, ἤνεγκον (vgl. bes. Brugmann in Bezzenb. Beitr. II, 245—55 bes. 254).

Der Aorist der thematischen Bildung zeigt den schwachen Stamm gegenüber den Präsentien. Diese Schwäche ist hier begründet in der deutlich vorliegenden Betonung des thematischen Vokals ἰδέ-σθαι, βαλέ-ειν. Nicht immer aber ist in diesem Aorist die schwache Wurzelform zu finden. Besonders lehrreich sind γενέ-σθαι im Verhältnis zu γίγνε-σθαι, ἀγέροντο zu ἀγείρω, freilich auch ἤγρε-το *Η* 434, *Ω* 789 nach Cobet und Wackernagel, wo früher ἔγρετο gelesen wurde; und ἀγρόμενοι *Β* 481, *Υ* 166; ὤφελο-ν erscheint dem ὤφελλον recht gleichartig in der Anwendung; wenn man dazu noch das kaum von diesen Formen zu trennende nichthomerische ὦφλον nimmt, so läßt sich über die Aoristnatur von ὤφελον nichts Bestimmtes behaupten.

Über Vokalverhältnisse, die nicht streng lautgesetzlich sind, wurde schon beim Präsens mit thematischer Bildung das nötigste gesagt.

Die Zahl der homerischen Aoriste mit thematischer Bildung ist sehr groß. Bei G. Curtius' „Verbum" sind von 117 Fällen 84 aus Homer zu belegen gewesen, worunter besonders lehrreich isolierte Formen, wie ἦλφον, ἀρέσθαι, ἤρικε, ἤριπε, ἤρυγε, κρίκε, (ἐ)κτύπε, κύθε, λάε, λάκε, ἔ-στιχον, ταφών, ἔτορε, φάε. Noch mehr als diese einfach thematischen Aoriste haben sich aus der Sprache zurückgezogen die redupliziерten.

65. III. Der reduplizierte thematische Aorist. Reduplikationsvokal ist dort, wo die erste Silbe wiederholt wird, ε, wie im Perfektum. Die Reduplikation dient zur nachdrücklichen Hervorhebung des Stammes und hilft die zusammenfassende Bedeutung des Aoristes begründen. Die Stammform ist, außer in ἐπέπληγον von πλήσσω, die schwache.

Die vorkommenden Fälle sind: ἤγαγον, ἄλ-αλκε, ἤραρον, ἤπαφε (ἀπάφοιτο); ἤκαχε, ἀκάχοντο, δέδαε, κεκάδοντο (κεκαδών),

ἐκέ-κλε-το, κέκλυ-θι, κέκλυτε; κεκύθωσι, λελαβέσθαι, λελάθοντο, ἐκ-λέλαθον; λελάχωσι, ὄρορον, ἀμ-πεπαλών, πεπιθεῖν, πεπύθοιτο, τεταγών, τετάρπετο, ἔ-τε-τμε, τετύκοντο, τετυκεῖν; ἔ-πε-φνε, πεφιδέσθαι, ἐπέφραδον, κεχάροντο.

Mit Reduplikation der zweiten Stammsilbe finden wir *ἠνίπ-απον* neben *ἐνένῑπον* von *ἐνίπτω* (*ἐνίσσω*) und *ἠρύκ-ακον* zu *ἐρύκω*. Beispiele dieser Reduplikation aus dem Sanskrit bringt Bezzenberger bei in seinen Beiträgen III, 309.

Über *ἔειπον*, das man früher mit Ai. ávôcam gleichstellte und demgemäß **ἔ-ϝε-ϝ(ε)πον* (vielleicht richtiger **ἔϝευπον*?) etymologisierte, wird jetzt wegen lesb. *εἴπην* nicht mehr mit solchem Eifer in dieser Weise erklärt. Brugmann, Bezzenb. Beitr. II, 255, regt den Zweifel an, ob *ει* in *εἶπα* und in *εἶπον* aus *ἔειπον* dasselbe *ει* sei. (Fick will überall, wo *εἶπον* vokalischen Anlaut zeigt, Formen von *σεπ* (*ἔν-σεπε*) eingesetzt wissen, so *α* 10. 37, *ἔσπε* (für *ἔν-σπε*), *ἔσπομεν*).

Der reduplizierte thematische Aorist setzte eigentlich eine mit *ε* reduplizierende Präsensbildung voraus, wie solche das Ai. in sáccati besitzt von Wzl. seq- griech. *σεπ-* besitzt. Doch findet sich im Griech. dergleichen nicht. (G. Meyer, Gr. Gramm. [2] § 529, Anm. 1 und 2.)

66. IV. Der sigmatische Aorist. Im Altindischen giebt es mehrere Formen eines schwachen Aorists, darunter auch solche mit Steigerung des Stammes, und solche mit unmittelbarer Anfügung des Suffixes -sa, z. B. von tud. á-tâutsam, doch Med. átutsi. Die unmittelbare Anfügung des *σα* ist zwar im Griechischen auch Regel, doch ist von der Vokalabstufung keine Spur mehr vorhanden, denn die Lesart *ἔστασαν* für *ἔστησαν* *Μ* 56 ist in ihrer Vereinzelung nicht sonderlich beweiskräftig. Spitzner hat *ἵστασαν* geschrieben, Fick schreibt *τοὺς υἷες στᾶσαν Ἀ*. Der sigmatische Aorist ist in dem Sinne eine unthematische Bildung, als er den Stammauslaut *ᾰ* zeigt, Übergang in die thematische Bildung ist allerdings im großen Maße gerade bei Homer vorhanden. Ein Teil dieser Bildungen ist in der Geltung von Konjunktiven in Verwendung (Konjunktive mit verkürztem Modusvokal genannt). Eine thematische Bildung scheint auch *τίμησον* zu sein. Durchgedrungen ist die thematische Bildung in *ἔπεσον* aus **ἔ-πε(τ)-σον*; sonstige nur bei Homer vorkommende Fälle sind: *ἄξετε* (Imper.), *ἀξέμεναι, ἄξοντο, ἄξεσθε; ἐβήσετο, βησόμενος; ἐδύσετο, δυσόμενος;*

ἶξον, ἶξεν; λέξεο I 616, *κ* 320, *τ* 598 (neben *λέξο Ω* 650 zu *λέκ-το*), *ὄρσεο Γ* 250 (neben *ὄρ-σο Δ* 204, *E* 109), *πελάσσετον* nur *K* 442, *ἐνεικέμεν* nur *T* 194 neben sonstigem *ἐνεῖκαι; οἶσε* und *οἴσετε* scheint eine Präsensform zu sein.

Wenn man annehmen will, daß diese thematischen Formen aus den unthematischen Formen in dem Sinne, daß es ein **ἔβησ-το*, ein **ἄξμεναι* gegeben habe, entwickelt worden seien, bleibt die Verwendung solcher Formen zu Konjunktivzwecken weniger verständlich, weil diese wohl nur im Gegensatz zu den *α*-Formen ihre Bedeutung erhalten konnten. *ἐρύσσομεν, ἀγείρομεν, βήσομεν, ἱλάσσεαι* sind nur einem *ἐρύσσαμεν* u. s. w. gegenüber als Konjunktive möglich; freilich kann *ἐβήσ-ε-το* zu einem **ἔβησ-το* Konjunktiv sein, wenn wir das Verhältnis *βαίνομεν : βαίνωμεν* beachten.

An Einzelheiten bezüglich der regelmäßigen Bildung sind zu bemerken: zu *εἶμι* ist der Aorist *ἐ-είσα-το* (vgl. Ai. ayâsi-sham zu ya). An Stämme, die auf *σ* oder einfache Dentale ausgehen, fügt sich *σ* an, wodurch *σσ* entsteht, welches später zu einfachem *σ* erleichtert wird. Beide Stufen sind in den homerischen Gedichten erhalten, da sie Versdoubletten liefern. Der *σ*-Auslaut der Wurzel ist oft ganz verschollen, oder aber es sind Fälle wie *ἠγάσσατο Γ* 181, *ἐτάλασσα, κέρασσε γ* 390, *ε* 93 u. sonst, *ἱλάσσονται, ὀλέσσαι, ἐτάνυσσα, ἐκάπυσσε, ὀνόσσατο* Analogiebildungen zu solchen Formen, wo *σσ* berechtigt ist.

Nach *ν, λ, ρ, μ* wird *σ* assimiliert und die entstehende Doppelkonsonanz wird ersetzt durch die Länge des Vokals vor derselben.

Also aus **ἔφαν-σα* wird *ἔφαννα* und *ἔφηνα*, wenn hier nicht schon *φᾱν* die Grundlage war. Vielfach verträgt sich aber besonders *ρ* und *λ* mit *σ* wie in *ὦρσα, ἄρσαι, ἀπόερσε, ἔκερσε, κύρσας, ἔλ-σαν, κέλσαι* (sieh *τέλσον* nicht zu *τέλος*, sondern zu Wzl. Kar *κείρω, ἀκερσεκόμης*, nach volksetymologischer Umdeutung). *ρσ* und *νσ* bleibt, nachdem schon ein Konsonant (Dental) unhörbar geworden war, in *ἔπερσε* zu *περθ*, in *ἤμερσε* (*ἀμέρδω* Wzl. *μερ-* in *μέρος*), *κένσαι* zu *κεντέω*. *νδ* ist verschwunden mit Ersatz in *ἔσπεισα* (*σπένδω. σπονδαί*).

Die Verba in *-αινω* bilden den Aorist (asigmatisch) in *-ᾱνα* oder *-ηνα: ἐκρήηνεν, κρήηνον, κρηῆναι* und *κρῆναι, μιήνῃ Δ* 141, *ἀγξηράνῃ Φ* 347, *τέτρηνεν X* 396, *ε* 247, *ψ* 198, *τιτήνας N* 534.

Als sigmatischer Aorist wird auch betrachtet *ᾔδεα* von Wzl. *ϝιδ-* vgl. avēdisham, lat. vīderam, 2. Pers. *ῃείδης* (*η* = *εν*), kontrahiert *ᾔδης α* 337, *ᾔδησθ'(α)* 93, Konjunktiv dazu ist *εἰδέω*, *εἰδῶ*, Optat. *εἰδείην*.

4. Formen vom Perfektstamme. Das wesentliche Kennzeichen des Perfektums ist im Griechischen die Reduplikation und zwar die mit dem Vokale *ε*. Diese Reduplikation hat das Perfekt noch bei Homer mit dem Aorist gemein; später hat sich dieselbe von diesem Tempus zurückgezogen. Es sind also noch wenigstens für Homer andere Kennzeichen des Perfekts heranzuziehen; dazu gehören die Ausgänge *α, ας, αμεν, ατε, ᾱσι* (-*ᾰσι* nur *λελόγχᾰσι λ* 304 und *πεφύκᾰσι η* 114). Ursprünglich war dem Perfekt Stammabstufung eigen, wie den Verben in -*μι*, und zwar war das Ablautverhältnis ein vom Präsens verschiedenes. Die stärkste Vokalisierung gebührte dem Perfektum. Diese feinen Unterscheidungen wurden auf dem Wege zu dem uns vorliegenden Sprachzustande vielfach verwischt. Die Neubildung mit -*κα* macht einer Stammabstufung ein entschiedenes Ende, da sie den Stamm gegenüber der Endung förmlich abschließt. Ein *ἕστηκα-ς* (*Ε* 485) hat kein **ἕστακατε* neben sich, sondern kann nur *ἕστατε* (*Υ* 354) neben sich haben und auch ein *ἕστη-τε Δ* 243. 246 (wo allerdings die Variante *ἕστητε* zu finden ist), welch' letzteres ein Beispiel von Stammausgleichung wäre.

Wir haben zunächst von der Reduplikation zu handeln, dann wird der Vokalismus in Betracht gezogen werden, ferner werden das schwache Perfekt und das Präteritum sowie das Futurum vom Perfektstamme einige Zeilen beanspruchen.

67. I. Die Reduplikation. Die Reduplikation oder die Doppelung besteht bei konsonantisch anlautenden Stämmen in der Wiederholung des ersten Konsonanten mit *ε*. Oft erscheint nur *ε* als Reduplikation und dann unterscheidet sich diese vom Augment nur dadurch, daß sie nicht wie jenes auf den Indikativ beschränkt ist. Man vermutet, daß sich die Reduplikation mit *ε* zunächst an Stämmen gebildet habe, die mit Digamma oder mit Sigma anlauteten, indem in diesen Fällen *ϝε*- und *σε*- zu *ἑ*, *ἐ* werden mußten. Bei mehrfacher Konsonanz ist die Sprache oft launenhaft; so haben wir neben *ἐκτῆσθαι Ι* 402 *πεπτηώς* *ξ* 254. 474 und *πέπταται ζ* 45; wir finden *ἔζευγμαι* und *ἔψευσμαι*, aber *ῥερυπωμένα ζ* 59 trotz wahrscheinlichem Anlaut *ϝρ*. Mit letzterem vergleiche man *ἐρρίζω-ται η* 122. Einfaches *ρ* wird nicht

wiederholt in ἐῤῥάδαται υ 354, -ατο Μ 451 von ῥαίνω, dieses aus aus *ῥαδ-νιω.

Näher zu betrachten sind die Reduplikationsverhältnisse, bei Stämmen, die mit ϝ und σ anlauteten. ϝελ giebt ἐελ-μένος Ν 524, ἐέλ-μεθα Ω 662; ϝελπ: ἐεόλπει (nicht ἐώλπει) φ 96; ϝεργ: ἐώργει ξ 289 (Nauck ἐεόργει); ϝερε: εἴρητο π 11 aus *ϝεϝέρη-το; ϝεσ εἷμαι aus *ϝέϝεσ-μαι, ἕεστο Μ 464, ἕσσο Γ 57, ἕστο ω 227 durch Hyphäresis aus ἕεσσο, ἕεστο entstanden; ϝερυσ-, εἰρῡμέναι Ν 682; ϝικ-, ἔοικα, ἤικτο υ 31, wofür besser ἐέικτο zu schreiben sein dürfte. Mit σ lauteten an σερ- (Präs. εἴρω) ἐερμέναι Ε 89. Von σαπ- würde man erwarten *ἕσηπε statt dessen erscheint σέσηπε Β 135. Mit Doppelkonsonanz lauteten an σϝαδ-: ἑᾱδότα Ι 173 (richtig gestellt ἑαδδότα), σϝεθ- (suesco), εἰωθώς Ζ 508, ἔωθεν Θ 408, ersteres vielleicht *εὐωθώς zu schreiben; σϝυ- (Präs. σ(ϝ)εύω) ἔσσυμαι, ἔσσυτο; σμερ- (Pr. μείρο-μαι) ἔμμορε, εἵμαρ-το für *ἔμμαρτο.

Schwierig ist die Reduplikation mit ει zu erklären in δείδοικα, δείδια und in δειδέχαται (letzteres nach Wackernagel eigentlich δηδέχαται). Bei den Formen des Stammes δϝι werden wir δέδδοικα und δέδδια als die ursprünglichen annehmen dürfen.

Bei vokalischem Anlaut ist die Doppelung in der Längung des Vokals zum Ausdruck gekommen. Beispiele: ἐφ-ῆπται, ἤσκηται, ἠσχυμμένος, κατῄκισται.

Viel häufiger aber ist die Wiederholung des Vokales mit dem darauffolgenden Konsonanten (die sogen. attische Reduplikation), die Längung des Wurzelvokals in den meisten Fällen scheint darauf zu führen, daß diese Art von wenigen Mustern ausgegangen sein mag. Solche dürften gewesen sein ἐδηδώς Ρ 542, ὀδώδει ε 59, ὄλωλας Ω 729, ὄπωπα; der starke Stammcharakter hat im Partizip nichts zu thun, gleichwohl bringt die Länge ins Partizip ein, z. B. in ἐδηδώς, dann in ἀρηρώς Δ 31, woneben ἀρᾰρυῖα das strenge Gesetz wahrt.

Eine eigentümliche Bildung dieser Art ist ἐγρήγορα von ἐγείρω. Von zweisilbigen Stämmen haben wir: ἀγηγέρατ' Υ 13, (zu ἀγείρω), ἀκάχημαι Θ 314, ἀκηχέδατ' Ρ 637, zu ἀκαχεδ-jω, ἀκαχείατο Μ 179, ἀκηχεμένη Ε 364, ἀλάλημαι Ψ 74, ἀλαλύκτημαι Κ 94, ἀρηρομένη Σ 548, ἐλήλαται Π 518, ἐληλάδατ' η 86 zu ἐλάζω, ἐλήλυθα Ω 766, δ 268, ἐληλουθώς Ο 81, εἰλήλουθα Ε 204, Δ 202, ἐρηρέδαται Ψ 284. 329, η 95, ἠρήρειστο Γ 358 (es

muß ein *ἔρεδω neben ἐρείδω gegeben haben), ἐρέριπτο Ξ 15 (die unorganische Dehnung des ε ist hier unterblieben), ὀδώδυσται ε 423, ὀρωρέχαται Π 824, -ατο Λ 26.

Seltsam ist συν-οχω-κότε oder συν-οκωχότε Β 218. Ersteres schreibt G. Curtius und bringt es mit *ὀχόω zusammen. G. Meyer, Gr. Gramm.[2] 548 A. 2 sagt: vielleicht ist es eine Bildung wie ἠνίπαπον, ἠρύκακον; v. Hartel, Abriß der Gramm. d. hom. Dialektes 248, 5 A. 263 bleibt bei der Anlehnung an συν-έχω.

Reduplikation fehlte schon in indogerm. Zeit bei οἶδα (skt. vêda). Außerdem nimmt man das Fehlen derselben an bei ἄνωγα, ἀμφιαχυῖα Β 316, in ἔρχαται, ἔρχατο neben ἐ(ϝ)έρχατο und δέχαται Μ 147. ἕσσο, ἕστο zu ϝεσ schien bequemer zu sein als ἕεστο; λ 191 ist übrigens als Variante zu ἕσται, ἧσται, (ἧστο Aristarch) überliefert; ἱέρευτο Ω 125 und οὔτασται Λ 661 scheinen der Reduplikation entraten zu können; ἐπώχατο Μ 340 müßte, wenn es von ἔχω, beziehentlich von ὄχος (ϝόχος veho) kommt, ἐπεώχατο lauten. Christ und Rzach schreiben dort nach A und Aristarch ἐπώχατο. v. Hartel a. a. O. bleibt bei der Herleitung von ἔχω, dann haben wir wohl eine junge Bildung vor uns, bei der der Anlaut nicht mehr wirkend war.

68. II. Die Vokalverhältnisse im Perfektum. In bezug auf dieselben ist ein zweifaches zu sagen. Es ist Rücksicht zu nehmen auf die Vokalgestaltung im Präsens und es ist auf die Stammabstufung innerhalb der Perfektformen zu achten. Das Verhältnis des Perfektvokalismus zum Präsensvokalismus zeigt sich demnach nur im Singular und nur im Indikativ des aktiven (starken) Perfekts. Innerhalb der Perfektformen ist aufmerksam zu machen auf das Übergreifen der starken Stammform. Da wir eine Liste von Perfektformen zu geben durch den Zweck des Buches gehalten sind, so werden wir die auszeichnenden Vokalverhältnisse zunächst an zwei Beispielen beleuchten. οἶδα, welches dem Präsens εἴδομαι, dem Aorist ἔ(ϝ)ιδον entspricht, zeigt im Griechischen jene Hochstufe, welche als stärker als die Präsensstufe ει angesehen wird, das skt. vēda entspricht dem griechischen Präsensvokalismus. Ein zweites Beispiel ist πέποιθα, zum Präsens πείθω, Aorist πεπίθωμεν. Parallel zu dieser Vokalabstufung ist δέδορκεν zu δέρκομαι, ἔδρακον oder πέπονθα zu πενθ in πεί-σομαι und zu Aor. *ἔπαθον (für *ἐπn̥θον). Wir werden übrigens Fälle kennen lernen, wo die Präsensgestaltung ins Perfekt gedrungen ist, z. B. πεφευγώς (-ότες α 12).

Wenn wir die Abwandlung von *οἶδα* und *πέποιθα* parallelisieren, ergiebt sich, daß das *-α*, dessen Ursprung und Natur gegenwärtig als dunkel bezeichnet wird, bald durchgeführt wird durch alle Personen des Indikativs im Aktivum, daß es aber auch und zwar im Plural unterdrückt werden kann, wie im ganzen Medium (Passivum). Die regelrechte Konjugation von *οἶδα* ist demnach 2. Pers. *οἶδας α* 337 (mit einer Variante, die Bekker bevorzugt hat *ᾔδης*) oder *οἶσθα* (aus *οἰδ-θα* oder *οἰδ-σθα*, skt. vêttha spricht für ersteren Ansatz) 3. Pers. *οἶδε*, 1. Plur. *ἴσ-μεν*, 2. Pers. *ἴστε*, 3. Pers. bei Homer nur *ἴσ-ᾱσι*, (meist *ῐ*; vielleicht = *υι* oder *ἴσσασι* herzustellen, 7 mal ist *ῑ* zu finden) von dem neu geschaffenen Stamme *ἰσ-*, abstrahiert aus 1. und 2. Pers. Plur. (*οἴδασι* kommt bei Herodot und Xenoph. vor). Das Partizip hat grundsätzlich die schwache Form: *ἰδυῖα P* 5 z. B. ist statt *εἰδυῖα* mit Hartel *υἰδυῖα* zu vermuten. Doch ist die Präsensgestaltung einflußreich auf *εἰδώς* geblieben. Von *πέποιθα* haben wir bei Homer nur eine Erinnerung an Stammabstufung im Plqpf. *ἐπέ-πιθ-μεν B* 341, *Λ* 159, *Ξ* 55; in *πεποιθώς* ist die stärkste Vokalgestaltung wirksam geblieben.

Nach diesen Erörterungen wird sich das Formengewirr, das im Perfekt erscheint, ordnen lassen, ohne daß wir jedesmal den Grund des Vokalismus zu bezeichnen brauchten.

An *οἶδα* und *πέποιθα* schließen sich folgende Verba an:

ἔοικα, *ἔικτον δ* 27, *ἐοικώς*, doch *εἰκώς* wie es scheint *Φ* 254, *εἰοικυῖα Σ* 418 wahrscheinlich *ἐυοικυῖαι* zu lesen oder *ἠοικυῖαι*, sonst schwacher Stamm *ἐικυῖα*, den man auch hier einsetzen will, *νεήνισσιν ἐικυῖαι* schreibt Rzach nach G. Meyer und Christ. (Rhein. Mus. XXXVI, 35 vgl. *ἴρισσι Λ* 27). Plqpft. Pass. *ἐ(ϝ)έ(ϝ)ικτο υ* 31 zu lesen.

**δέδδο(ῐ)α*, so wird wohl an den 11 Stellen, wo *δείδω* am Versanfang steht, herzustellen sein, *δέδδιμεν* wird zu schreiben sein *Η* 196, *Ι* 230, *β* 199, ferner *δεδίᾱσι Ω* 663. Vom schwachen Stamme: *δέδδια, δέδδιας, δέδδιε, δέδδιθι*.

λέλοιπεν, Pf. Pass. *λίλειπται* mit starker oder Präsensvokalisation *Ν* 256, *λελείμμην Χ* 334.

υ ist die Basis bei folgenden Perfektformen:

ἐλλήλουθα (gewöhnlich *εἰλήλουθα*), *ἐλληλούθει*, *ἐληλουθώς Ο* 81.

ἔσσυμαι *N* 79, *-ται* *κ* 484, *ἐσσύμενος* mit Adjektivbetonung. (Das regelrechte aktive Perf. dazu *ἔσσουα* ist nur aus dem spartanischen Dialekt bekannt).

πέπυσμαι und andere Formen zu *πεύθομαι*.

πεφεύγει (Var. *πεφεύγοι*) *Φ* 609, *πεφευγότες* *α* 12, *πεφυγμένος* (z. B. *α* 18).

πεφυζότες *Φ* 6. 528. 532, *Χ* 1 sieht aus wie direkt von *φύζα* gebildet.

τέτυκται, *τετυγμένος* regelrecht, doch *τετεύχαται* mit Präsensvokalisation. Auffallend sind das einmalige *τετευχώς* *μ* 423 und das einmalige *τετευχῆ-σθαι* *χ* 104.

κέκευθε, *ἐκεκεύθει* und *ἐζευγμέναι* *Σ* 276 haben den Präsensdiphthong.

α = n sonans ist die Basis bei:

γέγονε (*γί-γ(ε)νο-μαι*); Plqpft. *ἐκγεγάτην* *κ* 138, *ἐκγεγαυῖα* weisen auf einen Plural. **γέγαμεν*, **γέγατε*, **γεγᾶσι*; *γεγάᾱσι* ist spät gebildete Form mit Hilfe des geläufigen Suffixes *-ᾱσι*.

μέμον(α) *E* 482, *μέμα-μεν*, *μέματε*, *μεμάᾱσι* (wie *γεγάᾱσι*), *μεμἄώς*, *μεμᾱώς* nur *Π* 754, *μεμᾱότες* *B* 818, *μεμᾱότε* *N* 197. Die Länge des *ᾱ* vom *ϝ* des Suffixes.

πέπονθα *ρ* 284, *πέπα-σθε*, nicht *πέποσθε* ist zu lesen *Γ* 99, *κ* 465, *ψ* 53, *πεπαθυίη* *ρ* 555. Den regelrechten Ablaut *ο*: *ε* des Präsensstammes zeigen ohne Abstufung im Plural und Dual die Verba *λέλογχε*, *δέδορκε*, *δέδρομε*, *ἐγρήγορθε*, *ἔμμορε* (*μέρος*, *μείρομαι*), *ἔολπα*, *ἔοργα*, *δι-έφθορας* (*O* 128), *ἀνήνοθεν* (*ἄν(ε)θος*), *τέτροφα*.

Regelrechte Passivformen mit schwacher Vokalstufe sind: *εἵμαρτο*, *πεπαρμένος* (*πείρω*), *ἐτέταλ-το* (*τέλλω*), *τετραμμένος* (*τρέπω*), *τετράφαται* (*τρέπω*), *τέτα-μαι* (**τεν-ιω*), *πέφαται* (*ἔπεφνον*); *ἐρηρέδαται* *Ψ* 284 neben *ἠρήρεισ-το* (öfter) von *ἐρείδω* ist im Vokal nicht aufgeklärt, wenn die Überlieferung heil ist.

Dem Verhältnis *ε* (*α*) : *ο* entspricht *η* : *ω*. Nach diesem Verhältnisse richten sich nur *ἔρρωγα* (*ῥήγνυμι*, *ἐρράγην*) vgl. *ἀπορρώξ*, *ῥωγαλέος*; *συνέρρηκται* mit Präsensvokalismus und *εἴωθε(ν)*, *εἰωθώς* von **σϝεθ-* in *ἔθων* *I* 540, *Π* 260, (*ἔωθεν* *Θ* 408. 422). Sonst ist dort, wo langer Vokal im Präsens steht, entweder **schwache**

Bildung beliebt worden oder der Präsensvokal hat sich ins Perfekt verpflanzt. Vereinzelt kommen ältere regelrechte Formen neben den jüngeren vor. Man betrachte:

βᾰ- (*βέβη-κα*) Ptc. *βεβᾰώς* Ξ 477, *-αῶτα* ε 130, *βεβᾶᾱσι* **B** 134, Infin. *βεβάμεν* **P** 359. 510, *βέβασαν* **P** 286.

δᾰ (*δεδάηκε* ϑ 134), *δεδᾰώς* ϱ 519.

στᾰ (*ἕστηκα*), *ἕστα-μεν, α-τε, ά-μεναι, ά-μεν, ἄστος, ἕστασαν* zu einem vorauszusetzenden **ἕστηα* gehört *ἕστητε* Δ 243. 246.

πτᾰ-κ (vgl. *πτώξ* **P** 676, **X** 310) *πεπτηώς* ξ 354, *πεπτηυῖαι* ν 98, *πεπτεῶτ(α)* Φ 503 liegt dem *πῖ-π(ε)τω* näher in der Bedeutung als dem *πτή-σσω*.

τλᾰ (*τέτληκας*), *τέτλαμεν, τέτλαϑι, τετλάμεναι* (*-άμεν*), *τετληυῖα, τετληότι, -ότες*.

ϑνη (*τέϑνηκε*), *τεϑνᾶσι* (nach *γεγάᾱσι* und den anderen). *Τέϑναϑι* **X** 365, *άτω* **O** 496, *-άμεναι* Ω 225, *-άμεν* (oft), *τεϑνηώς*, andere Schreibung: *τεϑνειώς*.

κμη (*κέκμηκας* **Z** 262), *κεκμηώς* Ψ 232, *ηῶτι* **Z** 261, außerdem *ηῶτα, -ηότας* je zweimal.

φῡ (Ai. babhûva) hat zu **πέφῡα*, 3. P. Pl. *πεφύᾱσι* Δ 484, η 128, Ptc. *πεφῠυῖα* Ξ 288, *πεφῠῶτας* ε 477, (*πεφύκᾰσι* η 114 wurde schon erwähnt).

ᾱ (*η*) erscheint statt des zu erwartenden *ω* in folgenden Formen, neben denen die Lautstufe *ᾰ* besonders im Partizip feminini generis gern erscheint.

ἀϱ, ἀϱηϱώς κ 553, *ἀϱαϱυίῃ* Ξ 181, *υῖαν* Variante, sieh auch Δ 134 und **O** 737.

δαϝ (*δαίω*) *δέδηε*.

ἐδ- ἐδηδώς **P** 542, *ἐδήδοται* χ 56 sollte *ἐδήδεται* oder *ἐδήδαται* gelesen werden.

κλαγ (*κλάζω, κλαγγή*), *κεκληγώς* (ζ 30 *κεκλήγοντες* ebenso μ 256. Fick ist nur für diese Form des Partizips, die den Äoliern eigen war, vgl. *κεκοπών* **N** 60).

ληϑ- λέλασται, λελάσμεϑα, λελασμένος.

λᾰκ (*λάσκω*), *λεληκώς* **X** 141, *λελακυῖα* μ 85.

μηκ- (*μηκάομαι*), *μεμηκώς, μεμᾰκυῖαι* Δ 435.

παγ (*πήγνυμι*) *πέπηγεν* Γ 135.

πλαγ (*πλάζω, πλήσσω*), *πεπληγώς* *B* 264 u. öfter.
σᾰπ (*σήπω*), *σέσηπε* *B* 135.
ταφ-, τέθηπα, τεθηπώς, -ότες *ω* 392.
τακ- (*τήκω*), *τέτηκα* *Γ* 176.
θαλ- (*θηλέω*), *τεθήλει* *ε* 69, *τεθηλώς* *μ* 103, *τεθᾰλυῖα* *I* 208.
ταραχ (*ταράσσω*), *τετρήχει* *B* 95, *τετρηχυῖα* *H* 346.
Zu *μέλω* ist das Perf. *μέμηλε*, zu **χαίνω* (*χάσκω* = *χn̥σκω*), *κεχηνότα* *Π* 409.

Mit völliger Anlehnung an den Präsensvokalismus stellen sich dar: *γέγηθε, βέβρῑθε, ἔρριγα, πεφρῑκυῖαι* *Δ* 282, *H* 62, *πεφρίκᾱσι* *Λ* 383, *Ω* 775, *τετρῑγῶτας* *B* 314, *-γυῖα* *Ψ* 101, *τετρίγει* *Ψ* 714, *βέβρῡχεν* *P* 264 mit *βεβρῡ́χῃ* als Variante, *κεχανδότα* *Ψ* 268, (*χαδ* = *χn̥δ*, pre-hendo, *χείσεται* *σ* 17). Wie Augenblicksbildungen schauen aus: *προβέβουλα* nur *A* 113, *δεδουπότος* nur *Ψ* 679. Eigentümlich ist *κεκαφηότα* (Acc. Sing.) *E* 698, *ε* 468, *H* 312, (vgl. *καπνός, καπύω*); *γέγωνε, γεγωνώς* hat kein Präsens neben sich, es geht also in die Präsensbedeutung über wie *ἄνωγα* und mit starker Veränderung *μεμνομένῳ* var. lect. für *μναομένῳ* oder *μνωομένῳ* *ο* 400, ferner in *μέμνῃ* *Ψ* 115, *O* 18, *Υ* 188, *Φ* 396.

Das aspirierte Perfekt kommt in der homerischen Sprache nur in einigen Proben vor, immer ist die Aspiration des gutturalen oder labialen Auslauts vor der 3. Pers. Plur. *-αται, ατο*, also *τετράφαται, ἐπιτέτραφαται* soll nach Bergk ursprünglich sein in *Θ* 394, *ὀρωρέχατο* (*ὀρέγω*), *τετεύχαται, ἐπώχατο* *M* 340?, *ἔρχαται* zu **ἐϝέργ-νυμι, ἔρχατο ἔντος* § 15 Hoogvliet statt *ἐρχατόωντο, δειδέχαται* ist unsicheren Ursprunges.

69. III. Das (schwache) Perfektum in *κα* (und *-θα*). Die Erweiterung mit *-κα*, die den Aorist (*ἔδωκα, ἔθηκα, ἕηκα*), dem Präsens *διώκω, ἱλήκω, ὀλέκω, ἐρύ-κω*, nicht fremd ist, hat sich mit Hartnäckigkeit an vokalisch auslautende Stämme geheftet und hat eine neue Perfektbildung hervorgebracht. *Δέδοικα* kann als Perfekt zu *δειδίσσομαι* (= **δε-δϝικ-јο-μαι*) betrachtet werden. Außerdem begegneten wir schon den Perfekten *βέβηκας* (*βεβήκει*), *ἕστηκας* (*ἑστήκει*), *πεφύκῃ* (*πεφῡ́κει*), *κέκμηκας, τέθνηκε, τέτληκας*. Es sind noch zu erwähnen *δέδῡκε, μέμῡκεν, βεβλήκοι* (*βεβλήκει*), *βεβρωκώς, μέμβλωκε*, ferner von abgeleiteten Stämmen *ἀδηκότες*, nur in *K*

4 mal, βεβίηκε, δεδάηκε, δεδειπνήκει (ρ 359), ἱλήκῃσι φ 365, ὑπε-μνήμῡκε Χ 491, τεθαρσήκασι, τετύχηκε κ 88, παρῴχηκε 352, πεποτή-αται Β 90, πεπότηται λ 222 würden ein aktives *πεπότηκα erschließen lassen.

Eigentümlich sind: ἐγρηγόρθᾱσι Κ 419, ἐγρηγόρθαι Κ 67, βεβρώθοις Δ 35, in denen man einem dem κα-Perfektum koordinierten Ansatz zu einem θα-Perfektum erblicken darf. Πέποιθα dürfte ebenfalls hieher zu rechnen sein, (von einem *πέπειθα könnte man sagen, daß es ein mögliches Perf. zu πείθω abgeben konnte.)

70. IV. Das Plusquamperfektum und das Futurum vom Perfektstamme sind jüngere Bildungen als ihre Stammform. Das Augment, welches das Plusquamperfekt erst bildete, konnte vielfach entbehrt werden, nachdem die Endungen hinlänglich die Form kennzeichneten. Einige Bildungen mit schwacher Stammform im Dual und Plural wurden schon erwähnt. ᾔδεα zu οἶδα wurde auch schon erklärt, andere Formen, deren Endungen mit denen des sigmatischen Aorist Übereinstimmung zeigen, sind ἠνώγεα z. B. ι 44, (Fick ἄνωγον), ἐπεποίθεα, ἐτεθήπεα ζ 166, ᾐείδης Χ 280, -η ι 266, (ᾔδης α 337, ᾔδησθα τ 93), 3. Perf. ᾔδεε, ᾔδει β 16. 108. 122, δεδήει, βεβήκει, ἑστήκει, ἠρήρει Μ 56. Aristarch schrieb Ζ 170 ἠνώγειν vor, was Bekker vor Vokalen und am Versausgang empfahl, bei βεβλήκει(ν) ist dasselbe Schwanken zu konstatieren. Vereinzelt ist ἐοίκεσαν Ν 102.

Die Plusquamperfektformen haben sich dem thematischen Aorist genähert, besonders in der 3. Perf. Sing., so giebt's Beispiele wie ἄνωγον, ἐμέμηκον ι 439, ἀνήνοθεν, ἐπενήνοθε, δείδιε (δέδδιε), ἐγέγωνε(ν) Ξ 469, γέγωνε Ω 703, θ 305, dann auch ἐπέπληγον Ε 504, πέπληγον 3. Plur. Ψ 363, θ 264 Aorist?

Das Plusquamperfekt Passivi ist aus dem Medium oder Passiv Perfecti durch Anfügung der sekundären Personalendungen gebildet und teilt alle Besonderheiten der Stammbildung mit dem Perfektum. Beispiele waren auch schon gelegentlich vorgekommen. So haben wir besonders τετύγμην, τέτυξο, ἐτέτυξο, τέτυκτο, ἐτέτυκτο, τετεύχατο, ἐτετεύχατο; κεχόλωσο, κεχόλωτο, κεχολώατο.

Beispiele des Futurums v. Perfektstamme sind κεχαρησέμεν Ο 98, βεβρώσεται, δεδέξομαι, κεκλήσῃ, λελείψεται, μεμνήσομαι, πεφήσεται Ρ 155 zu φη-μί, πεφείσεαι -εται Ν 829, χ 217, Ο 140

(so Wackernagel K. Z. XXVII, 279 statt des überlieferten *πεφήσεαι*. Für **πεφεν-σ-εται* zu *ἔ-πεφνον, πέφαται*), *τετεύξεται, κεχολώσεται*. (Zu reduplizierten thematischen Aoristen gehören *πεπιθήσω, κεκαδήσωμαι, πεφιδήσεται, κεχαρήσω, εται ψ* 266).

71. 5. **Die Formen des Futurums.** Das Futurum bedient sich durchaus thematischer Bildungen. Es ist ein Tempus, welches später denn andere ausgebildet wurde und ausgebildet werden durfte. Darum auch vielfach Ersatz durch andere Bildungen (Präsens Indicativi oder Conjunctivi). Die hervorstechendste Gestalt hat das **sigmatische** Futurum. An den starken Stamm tritt *-σ(j)ω, -σομεν, -σετε* an: *φή-σει, δώ-σω, διδώσω ν* 358, *ω* 314, *δείξω, πείσομαι* (für *πένθ-σομαι*), *χείσεται, δέξομαι; ἔσ-σομαι, ἔσ-ομαι* (3. Sing. *ἔσεται* und *ἔσται*), *φράσσομαι, μάσσεται* (*I* 394), *ἀποδάσσομαι*; von Dentalstämmen *διαφθέρ-σαι, ὄρσουσα Φ* 335; *θερσόμενος τ* 507; von Liquidastämmen, die sonst die asigmatische Bildung haben, *κτενέω, κατακτενεῖ Ψ* 412 (*κατακτανέουσι Z* 409, *κτανέοντα Σ* 309 sind Singularitäten, die von **Cobet** durch die Formen mit *ε* ersetzt wurden), *ἐκφανεῖ T* 104, *ὀτρυνέω, μενέω, ἀγγελέω, κερέειν Ψ* 146 (trotz *κέρσαντες Ω* 450). Hier wurde das *-σjω* an den thematischen Stamm ohne Verdrängung des Vokales angefügt (vgl. *γένε-σις, μενε-τός*. Ai. von Wzl. gam gehen, Fut. gamishyâmi). Bei Stellung des *σ* zwischen Vokalen wird es zur Verhauchung gebracht und so entstehen Futurformen, wie *περάαν Φ* 454, *καλέουσα Γ* 383, *ἐλόω* (statt *ἐλά-ω*), *ἀντιόω*, (*ἀντιάσεις* zu *ἀντιάζω*? *χ* 28), *ἀνύω, ἐρύω, τανύω, ὀμοῦμαι, ὀλεῖται, ὀλέεσθε, μαχέονται*, doch auch *μαχήσομαι* oder *μαχέσσομαι*. Von Verben mit dem Präsens in *-ίζω* begegnen *κομιῶ ο* 546, *ἀεικιῶ X* 256, *κτεριοῦσι Λ* 454, *ἀγλαιεῖσθαι K* 331. Von *δαμάζω δαμόω* und *δαμᾷ*, von *περάζω : περάαν*.

Das **dorische** Futurum sieht wie eine Kontaminierung des sigmatischen und asigmatischen aus, ist aber wahrscheinlich aus dem volleren Suffix *-σε(ι)ω* entstanden. Bei Homer haben wir nur *πε-σέονται Λ* 824 von *πετ-* und *ἐσσεῖται B* 393, *N* 317, *τ* 302, im letzteren Falle wohl als Nachahmung anderer Vorbilder.

Das einfache Futurzeichen wird auch an die reduplizierten Aorist- und Perfekt-, sowie an den starken (das schwache Passivfuturum kennt Homer noch nicht) Passivaorist-Stamm gefügt. (Sieh beim Perfekt.). Von Futurformen, gebildet aus dem Passivaorist-Stamme, hat Homer nur

μιγήσεσθαι K 365 und *δα-ήσεαι γ* 187, *τ* 325. Das Futurum wird durch kein sichtbares Zeichen verraten bei *εἶμι*, ferner bei *δήω* (= *εὑρήσεις* Apoll. Lex. 58, 4), *βείομαι X* 431, *βέομαι O* 194, *ἔδομαι, πιόμενος, κακκείοντες, κείων, κέων η* 342; *νέομαι* ist wohl gleich einem *τελέω* in Futurbedeutung. Ist hier Verwechslung mit dem Präsens möglich, so ist Verwechslung mit dem sigmatischen Aorist möglich in sigmatischen Futurformen wegen des *σσ* oder *σ* und wegen der Neigung des sigmatischen Aorists, in die thematische Bildung überzugreifen. Handschriftliche Varianten finden sich so in *δ* 181, *π* 373, *Ψ* 427, *X* 489. Konjunktive des Aorists können sein *A* 427, *Ω* 153, *δ* 408, *ψ* 357, *K* 44.

An die Aoristbildung mit *σσ* schließen sich an *ἀρκέσει Φ* 131, *π* 261, *αἰδέσεται X* 124, *Ω* 208, *ὀνόσσεται I* 55, *γανύσσεται Ξ* 504, *αἰχμάσσουσι Δ* 424, *θαυμάσσεται Σ* 467, *ἐφοπλίσσουσι ζ* 69, *ἀντιάσεις* wurde schon bemerkt. Getrennte Formenreihe ist bei *ἁρπάζω, ἁρπάξων* (*X* 310) neben *ἥρπασαν* (aber *ἁρπάξας*) und bei *ἀφύσσω, ἀφύξειν*, Aor. *ἀφυσσάμενος*.

72. 6. Die Bildung der Modi. Der Imperativ als Modus des reinen Willens steht dem Indikativ am nächsten, bei ihm schiebt sich zwischen Stamm und Endung kein anderes lautliches Element. Sein Wesen äußert sich im Tone, mit dem das Begriffswort gesprochen wird. Er steht zu dem Vokativ beim Nomen als Seitenstück da: *φίλος : φίλε = λέγο-μεν : λέγε-τε*. Bei thematischen Verben ist in der 2. Person Singularis das reine Thema in Verwendung. Aber auch bei den unthematischen Verben dient der starke Stamm allein als Imperativ der 2. Pers.: *ἵστη Φ* 313, *καθίστα I* 202, *τίθει* (wohl mit Übergang in die Konjugation der Verba in *εω*) *A* 509, *ἵει Φ* 338, *δαίνῡ I* 70. Zu bemerken ist, daß man die Imperative des Duals und des Plurals bei thematischen Verben für unächte Konjunktive hält, d. h. augmentlose Formen des Imperfektums, wie sie im Altindischen und Altiranischen in Verbindung mit mā́ = *μή* konjunktivisch gebraucht werden.

Die Personalendungen des Imperativs wurden schon besprochen. Die Endung *-θι* für unthematisch gebildete Verba wird grundsätzlich an die schwache Form gefügt: *ἴθι, ὄμνῠθι Ψ* 585, *ὄρνῠθι*, doch findet sich auch die starke Form bei *δίδωθι γ* 380, *ἐμπίπληθι Ψ* 311. Die Endung *-θι* erscheint ferner im Imperativ des Aorists mit unthematischer Bildung: *ἵλη-θι γ* 380, (hymn. XXXIV, 8 *ἵλᾰθι*) im

Passivaoriste, im Perfektum: ἕσταϑ(ι) χ 489, τέτλᾰϑι Ε 382, κέκλυϑι Κ 284, δείδιϑι (δέδδιϑι) Ξ 342, τέϑναϑι Χ 365, ἄνωχ-ϑι Ψ 158, ἴσϑ(ι) λ 224.

Eigentümliche Formen des Imperativs sind die des unthematischen Aorists und die des sigmatischen Aorists im Aktiv.

Über erstere Form, welche Brugmann Injunktiv (sonst unechter Konjunktiv genannt) nennt, ist soviel zu sagen, daß sie den Indikativ des Aorists mit Abzug des Augments vorstellt: δός (für δῶ-ς nach δότε), ϑές, ἕς und nach diesen Mustern σχές und ἔνισπες. Letztere Form will Nauck allein herstellen, z. B. δ 642, die Handschr. haben meist ἔνισπε; Ω 388 wird am Versschluß ἔνισπες nach Herodians Zeugnis gelesen.

Die Endung -ον im sigmatischen Aoriste τίμησον Α 505, λῦσον Ω 137 ist unaufgeklärt. Eine Vermutung brachte Brugmann in Bezzenbergers Beitr. II, 250 A. vor, danach wären die Formen eine Art Infinitiv, sodaß die syrakusanischen Formen ϑίγον, λάβον und jene den vedischen Infinitiven auf -am entsprächen (Delbr. Verb. 228). Hier könnte man gleich den Imperativ Medii desselben Aorists für formähnlich mit dem Infinitiv Activi erklären: φράσαι, χεῦαι.

Im Imperativ Medii der thematischen, sowie der unthematischen Konjugation fungiert für die 2. Pers. Sing. die sekundäre Personalendung -σο: παρίστασο Κ 291, ὄνησο τ 68, μάρναο Ο 475, Π 497, ϑέο, φάο, ἕλπεο, εἴρεο, λίσσεο, ἀποαίρεο Α 275. Kontrahierte Formen wie βάλλευ, ἕπευ werden von Menrad a. a. O. p. 151 so weit als möglich entfernt und durch elidierte ersetzt βάλλε' μ 218, ἕπε' Κ 146; αἴδεῖο Ω 503, ι 269, ἐρεῖο Λ 611, σπεῖο Κ 285 müssen hingenommen werden, ohne daß wir, besonders letztere, so recht begründen könnten.

Eigentümlich ist der Imperativ ἔσσο α 302, γ 200.

An Perfektstämmen ist σο angetreten in ἧσο und κεῖσο, Pluralformen des Imperativs bei dualischem Subjekt haben wir in κομεῖτων Θ 109 und ἔστων Α 338.

-σϑε hat sich erst an Stämmen herangebildet für -ϑε, sieh ἐγρήγορϑε Η 371 = Σ 299.

73. Einen formal ausgeprägten Konjunktiv haben wir zunächst nur bei den thematischen Verben, indem sich bei denselben ein dem thematischen Vokale wesensgleiches Element zwischen das Thema und die Personalendung schiebt. Daraus entsteht ein langer Vokal, der zum

deutlichen Konjunktivzeichen wird und eine weitgreifende Associationskraft besitzt. Die Flexion -ω, -ῃς, -ῃ, -ωμεν, -ητε, -ωσι trat in den thematischen Aorist, in den sigmatischen Aorist, in den unthematischen Aorist und ins Perfekt ein.

Bei unthematischen Verben erscheint dasselbe Element **rein** zwischen Stamm und Endung und so repräsentieren Formen wie ἴομεν, βήσομεν eine ältere Stufe dieser Modusbildung. (Ai. giebt Beispiele wie hána-ti neben hán-ti, ása-ti neben as-ti).

Nur in einem Beispiele ist das Moduselement nicht mehr deutlich erkennbar, das ist ζώννῡνται ω 89 (ob dies Analogiebildung oder ererbte Kontraktion ist, kann zweifelhaft sein, vgl. ῥήγνῡνται Hesiod Scut. 377).

a) Konjunktiv der unthematischen Flexion. Präsentien: ἴομεν 8 mal, wohl gleich εἴομεν, ἴομεν 21 mal mit Verwendung des schwachen Stammes. (ἴω, ἴῃσθα, ἴῃσι sind der 2. Stufe angehörig).

κιχήομεν Φ 128 (κιχήω oder κιχείω 6 mal am Versende gehört der 2. Stufe an).

ἐρείομεν Α 62 (vgl. ἐρέωμαι ρ 509).

Aoriste. 1. Etwa 120 Formen des sigmatischen Aorists genannt Konjunktive mit verkürztem Modusvokal.

2. Aoriste der im engeren Sinne sogenannten unthematischen Verben.

θη: καταθήομαι Χ 111, τ 119, ἀπο-θήομαι Σ 409, θήομεν Ψ 244. 486, Λ 143, ν 364, φ 264. Vom schwachen Stamme θέωμεν ω 485.

δω: δώομεν Η 299. 351, π 184.

γνω: γνώομεν π 304.

βη: καταβήομεν Κ 97, ζ 262, κ 334.

στη: στήομεν Ο 297, στέωμεν (Λ 348 = Χ 231, ist selbst bei Annahme des schwachen Stammes nicht zu erklären, sollte es Analogiebildung nach θέωμεν sein? Dann ist ähnliches auch bei φθέωμεν π 383, κτέωμεν χ 216, ἕωμεν Τ 402 anzunehmen) Dual: παρστήετον σ 183.

βλη: ξυμβλήεαι Υ 335 Var. bei La Roche ξυμβλήσεαι; βλήεται ρ 472.

φθῑ: φθίεται Υ 173, φθιόμεσθα Ξ 87.

ἁλ- (sal-io), ἅλε-ται Λ 192. 207, ἅλεται Herodian und A. (ἅληται Φ 536, ἅληται die bessere Überlieferung).

3. Passivaoriste. τραπήομεν Γ 441, Ξ 314, ϑ 292, νεμεσσεθήομεν Ω 53 nach Wackernagel und Christ.

δαμήετε Η 72.

4. Perfekta: κείεται Τ 32, Ω 554, β 102, τ 147 nach Hartels Ansicht. πεποίθομεν κ 335.

εἴδομεν, εἴδετε als Konjunktive zu *οἶδα sind wahrscheinlich thematische Formen zu einen unthematischem Indikativ *εἰδ-μι.

b) Konjunktiv der thematischen Flexion. Die Endungen -ω, ῃς, ῃ u. s. w. haben sich, wie schon bemerkt, weit verbreitet, so bildet man von εἰμί nur mehr ἔωσι Ι 340 = 282, Κ 306, δ 165, ψ 119; ὦσ' Ξ 274, ω 491; ἔῃ, ἦσι; εἴῃ Η 340, Ι 245 Hesiod Erga 577, 606, sowie μετείω Ψ 47, vgl. μετέω Χ 388, ἔω Α 119, ι 18 stehen noch immer unerklärt da, wenn man nicht des Verfassers Erklärung in den „Beiträgen" sich anzueignen vermag.

Die thematische Bildung verbreitete sich über Präsentien, Aoriste und Perfekte. Beispiele giebt es im Überfluß.

Erwähnenswert sind nur die Formen: ὀρώρηται Ν 271 und μεμνώμεθα ξ 168 als Perfektkonjunktive neben aktiven Formen wie ἀρήρῃ ε 361, βεβρύχῃ Ρ 264, ἐρρίγῃσι Γ 353, πεποίθῃς ν 344 und anderen.

Ferner κέρωνται Δ 260 als Konjunktiv zu *κέρομαι neben κέραμαι. Es ist eine ähnliche Bildung wie μεμνώμεθα (vgl. ο 400 die Überlieferung im cod. Marcianus μεμνομένῳ).

An einigen Stellen sind von thematischen Bildungen Konjunktive mit „verkürztem" Modusvokal überliefert. So Β 232 μίσγεαι, 233 κατίσχεαι, zu lesen ist wahrscheinlich μίσγῃ' und κατίσχῃ', Κ 361 ἐπείγετον ist schwer zu entfernen, ν 362 wird ὅτε geschrieben, Μ 42 στρέφεται ist nur auffällig, wenn ὡς δ' ὅτ' ἂν vorausgeht, Curtius hat aber mit Paech nach Vergleichung von Λ 492 ὡς δ' ὁπότ' emendiert. Ξ 484 καί κέ τις εὔχεται ἀνήρ (Curtius liest mit Hermann τέ statt κέ), δ 672 und Α 67 sind Konjunktive ναυτίλεται und βούλητ' zu lesen (ναυτίλεται zu vgl. dem Indik. ἐφίλατο).

74. Moduszeichen des Optativ ist bei den unthematischen Verben in den drei Personen des Singulars Activi, wo es vom Accent ursprünglich getroffen wurde -ιη, in den übrigen Formen, und bes. im Medium -ι-, welches ursprünglich lang war. Bei den thematischen Verben erscheint nur ι. Die sekundären Personalendungen suchte Verf. in den „Beiträgen" zu erklären.

a) Optativ bei unthematischen Bildungen. Das *ι* von *ιη* sollte, als zwischen Vokalen befindlich, verhauchen, es wurde aber beibehalten, wie man angiebt, durch Systemzwang mit den Pluralformen; *εἴη* hat sein *ε* von den starken Formen des Indikativs genommen, (vgl. lat. siēt, Ai. syā́t); *ἰείη* *T* 209 scheint Analogiebildung nach *εἰδείην*, letzteres zu *ᾔδεα*. In 1. u. 2. Pers. Plural erscheint bei Homer durchweg einfaches *ι* *φα-ῖ-μεν, δια-κοσμηθεῖμεν, ἐπι-θε-ῖ-τε*, die 3. P. Plur. zeigt *-ιεν* aus **-ιη-ντ*, neben *-ιαν*, welches in *τίσε-ια-ν* (vgl. zu *Ω* 38 Schol.) nach äolischer Art vorliegt, letzteres wieder nach Muster von **τι-θε-ιήt*, woraus korrekter Weise **τιθέαν* werden mußte. Nur *σταίησαν* *P* 733 macht eine Ausnahme. Bei *υ*- und *ι*-Stämmen kommt das Optativzeichen ins Gedränge. Wir haben *δύη* mehrfach überliefert, man schreibe *δυίη* *υ* 286 = *σ* 348, *ι* 377, *Ω* 665, *δαινῦτο* daneben *δαινύατο* *σ* 248, zu schreiben *δαινυίατ'*. *ἀποφθίμην* *κ* 51, *φθῖτ'* *λ* 330, *λελυῖντο* Cauer *σ* 238, *λελυῖτο* La Roche und Bekker.

b) Thematische Bildung. Ursprüngliches Paradigma war wohl **φέροι-ν, φέροι-ς, φέροι, -οιτον, -οίτην, -οιμεν, -οιτε, *φέροιν*. In die 1. Sing. ist *-μι* eingedrungen, die 3. Plur. wurde nach Muster der Optat. von unthematischen Bildungen in *φέροιεν* umgewandelt. Die Formenreihe erstreckte dann ihre Macht auch über Verba der unthematischen Flexion wie *ἕοις, ἕοι* (*I* 142. 284), *ἴοι* *Ξ* 21, *δίοιτο* *ρ* 317 beweisen. Auch *βεβρώθοις* *Δ* 35, *βεβλήκοι* *Θ* 270, *μεμνέῳτο* *Ψ* 361 gehören hierher (*Φ* 609 wird *πεφεύγει* mit der Handschr. D. gelesen).

Der Optativ des sigmatischen Aorists wird so gebildet, daß *α* wie ein thematischer Vokal behandelt erscheint. Man beachte *-αιμι, αις* (allerdings selten, gewöhnlicher *-ειἄς*), *-αι*, daneben *-ειε(ν)*; Plural: *-αιμεν, -αιτε, -αιεν* nur *Ω* 38, wo Schol. V. hat *Ὁμηρικώτερον δὲ τὸ κτερίσειαν*. Vermutungen über die Formen *-ειας, -ειε, -ειαν* bei G. Meyer. Gr. Gramm. ² § 593.

Übergriff der Optativbildung bei unthematischen Verben. Die aktiven Perfekta bildeten den Optativ mittelst *-ιη*, also *τεθναίην* *Σ* 98, *ἀφεσταίη* *ψ* 101, *τετλαίη* *I* 373.

Vereinzelte Bildungen sind: *φοροίη* *ι* 320, *φιλοίη* *δ* 692 wird beseitigt durch Christs Konjektur *φιλείη*, Rh. Mus. XXXVI, 29, *ἐπισχοίης* *Ξ* 241.

75. 7. Die Verbalnomina. 1. Die häufigste Form des Infinitivs in den homerischen Gedichten ist *-μεναι*, welches den Lokativ-Dativ eines Stammes *-μεν-* darstellt. Die Stammform des determinierten Verbums sollte die schwache sein, doch tritt vielfach die starke an ihre Stelle. So haben wir Beispiele wie: *ἔμμεναι, ἴμεναι Y* 365, vgl. *ἴομεν, ὀρνύμεναι P* 546, *τιθή-μεναι Ψ* 83. 247, *φιλή-μεναι* äolisch.

Γνώ-μεναι, θέ-μεναι, μιγή-μεναι, ἴδ-μεναι, εἰπέ-μεναι, ἐλθέ-μεναι, ἀξέμεναι, οἰσέμεναι (Aoriste); *τεθνά-μεναι*.

Die kürzere Form ist *-μεν* (aus *-μενι?*): *ἔμμεν* (5 mal, ob *ἔμμεν'?*), *ἴδ-μεν Λ* 719, *ζευγνῦμεν Π* 145, (*ζευγνύμμεν?*), *βεβάμεν P* 359, *ἐκγεγάμεν E* 248, *δειδίμεν ι* 274.

Die zweite Gruppe von Infinitivendungen ist diejenige, die bloß ein *-ν* enthält. Also zunächst *-ναι: στῆναι, βῆναι, γνῶναι, ἁλῶναι, βιῶναι, ἄῆναι, φορῆ-ναι; διδοῦναι* auffallend (nur *Ω* 425) nach *δοῦναι*, letzteres ist als **δο-ϝέ-ναι* etymologisiert (Inschr. von Idalion u. Altind. dāvánē); *θεῖναι* und *εἶναι* sind schwierig zu erklären, bei *εἶναι* kann man zweifeln, ob es überhaupt homerisch ist und nicht lieber *ἔμμεν* überall einzusetzen wäre.

ἰέναι wird ebenfalls für Homer bezweifelt und *ἴμεναι* verlangt.

Perfekt-Infinitive in *-έναι* kommen bei Homer noch nicht vor.

Die Endung *-ειν* (vor Euklid *EN*) bei thematischen Verben überwiegend. (ε)ν(ι) : (ε)ναι = μεν(ι) : μεναι. Die Endung *-ειν* (**λεγε-εν* gab *λέγειν*) wurde an den Stamm des thematisch gebildeten Aorists angefügt und so erhalten wir die homerischen Endungen *έειν, ἰδέειν λιπέειν* (attisch *-εῖν*).

Die dritte Gruppe von Infinitivendungen ist die des sigmatischen Aorists *-αι* und die des Mediums (σ)-θαι (Ai. dhyāi), letztere besonders im Perfekt häufig belegbar *ἀφῖχθαι, πεπύσ-θαι, λελεῖφ-θαι, ἐγρηγόρ-θαι K* 67 (vgl. *ἐγρήγορθε H* 371, *Σ* 299).

76. Partizipium. 1. Das Suffix ist *-ντ*. Genitiv der thematischen Formenreihe: *-ο-ντο-ς, -ούσης* (aus *-οντιης*), Neutr. Nom. Acc. *-ον*; bei unthematischer Bildung wird *-ντ* an die lautgesetzliche Form des Stammes gefügt. Nom. Mask. *-είς, -ούς, -άς*, Femin. *-εῖσα, -οῦσα, -ᾶσα*, Neutr. *-εν: διατρυφέν Γ* 363, *ἀναβροχέν λ* 586. Der Accent bleibt bei einsilbigem Nominativ auf der Stammsilbe.

Thematisch sind auch gebildet *ἰών, ἐών* (attisch *ὤν* = **σοντ* korrekter), *ἑκών* isoliertes Partizip mit starker Stammform (vgl. *ἕκητι, ἀϝέκητι*).

2. Das Suffix für das Participium Perfecti Activi ist *-ϝώς, -υ(σ)ῖα, -ϝός*, Genitiv: *ϝότος* oder *-ῶτος* mit Übertragung der Nominativquantität bes. im Genit. *τεθνηῶτος* häufig. Über die Stammform vor diesem Suffix ist schon gesprochen worden. An Einzelheiten sind zu bemerken: Ein auffallendes Schwanken zwischen starkem und schwachem Stamme zeigt sich in *μεμᾱώς* **B** 818, **N** 197, **Π** 754, sonst *μεμᾰώς*; die Erhaltung des *ᾱ* ist auffällig; man könnte an **μεμανϝώς* denken. Eigentümlich ist die Behandlung von *ᾱ* (*η*) in *τεθνεῶτι* 3 silbig zu lesen *τ* 331 (Fick liest: *τεθνᾱότ' ἐφεψιάονται*); ähnlich ist es mit *ἑστεῶτ(α)* *Ω* 701 bestellt, Rzach schreibt *ἑστᾰότ' ἐν δίφρῳ;* dieselbe Form kommt an erster Stelle des Verses noch 17 mal, im zweiten Fuße 6 mal vor; *βεβῶσα* nur *υ* 14 scheint direkt von **βεβώς* gebildet worden zu sein; über die äol. Form *κεκλήγοντες* **Π** 430 wurde schon gesprochen.

3. Das Suffix für das Medial und Passiv Perfekt ist *-μένος;* es zeigt die mittlere Stammform zwischen *-μων* (lat. querimônia) und *-μνος* z. B. in att. *στά-μνος*, dem homer. *σταμίνεσσιν* *ε* 252 entspricht (lat. alu-mnus). In ihm scheint auch das Suffix *-νος* enthalten zu sein, das in den Adjektiven *σεμ-νός, ἁγ-νός, στυγ-νός* deutlich passiven Sinn erzeugt. Mit *-μνος* scheint gebildet *ἀτέρα-μνον* *ψ* 167 (= *ἀτειρές*) und *ἀπάλα-μνος* **E** 597. Erstarrte Partizipien sind *ἴκμενος* *λ* 7 und *ἄσ-μενος* (*σϝαδ-σ-μενος*).

4. Ein Suffix für Partizipien mit vorwiegend medial-passiver Bedeutung war im Griechischen gewiß auch einmal *-τος* (lat. tus, während dem *-μενος* lat. -mini entspricht). Vor diesem Suffix war von Haus aus die schwache Stammform Regel. Man vgl. *τυκ-τός* neben *τετυγμένος* aber *νεοτεύκτου* **Φ** 592; *στα-τός, κλυ-τός, δρα-τά* nur **Ψ** 169, *νεό-δαρτον* *χ* 363; deutlich passiven Sinn zeigt z. B. *ἀν-ώιστον* **Φ** 39; *ἄσπε-τος, φυκτά, γνω-τός* führen bereits zum Partizip der Möglichkeit. Doch man vgl. *τετελεσμένον* in der Formel **Ξ** 196, **Σ** 427, *ε* 89 *εἰ δύναμαι τελέσαι γε καὶ εἰ* (Weck *εὖ*) *τετελεσμένον ἐστίν*. Das Suffix *-τέος* kommt im Austausch mit *-τός* vor bei *βροτός* und *βροτέη* (nur *τ* 545). Ferner erscheint *ἐτεόν* (*Ἐτεό-κρητες* *τ* 176) entsprechend Ai. satjá, worüber Ascoli, Sprachwissenschaftl. Briefe, deutsch v. Güterbock, S. 69—79 gehandelt hat.

Von einer Verwendung des Suffixes -*τέος* zur Bildung des Participium necessitatis ist bei Homer noch nichts zu spüren.

III. Wortbildung und Wortzusammensetzung.

A. Wortbildung.

77. Allgemeines. Die Ausdrücke Wort, Stamm, Wurzel sind nur beziehungsweise zu verstehen. Alle Wörter in dem uns geläufigen Sinn sind Stammbildungen, nur daß ihr Determinativ durchaus ablösbar ist. Ist doch *λόγος* wahrscheinlich gleich *λόγο-ς* d. i. *λόγο*-Stamm im geläufigen Wortsinne und dem Demonstrativ **σ*ˣ, *τίθη-μι* zeigt den Stamm im engeren Sinne und das -*μι*, welches man doch mit dem Stamme *με*(*ἐμέ*) identifiziert; noch lehrreicher aber sind jene Wörter, welche in der Stammbildung im geläufigen Sinne dieses Terminus stecken geblieben sind: *φίλε, λέγε, ἵστᾰ*, ferner die Neutra *κήδε*(*σ*)*α*, *ὄμματα, ὄσσε* u. s. w. Was wir jetzt Stamm nennen, war einst Wort, so *νύμφᾰ, μητίετᾰ, εὐρύοπᾰ*. Die Formen auf *η* und *ης* sind eigentlich schon abgeleitete. Ähnlich verhält es sich mit Stamm und Wurzel. Eine nachweislich unbeterminierte Wurzel ist für die daraus gebildeten Wörter ein Stamm: *στα*, die schwächste Wurzelform von *ἵστη-μι*, ist Wurzel in *στα-τός, στά-σις*, aber Stamm in *ἔ-στα-ν*(*τ*), *στη*- ist entweder nach der gegenwärtig geltenden Annahme starke Wurzelform oder wie man geneigt sein könnte anzunehmen in Rücksicht auf die Parallele *τιθεᾶσι, διδόᾶσι, ἱστᾶσι* (sieh die Vorrede) schon mit -*ja* determiniert, also gleich *σταj*ˣ. In *γενε-τήρ* haben wir den Stamm *γενε*- von der Wurzel *γα*. Die Wurzel *γα* ist Stamm in *ἐκ-γεγά-την*. Daraus folgt, daß wir im folgenden nur die Bildung von Stämmen, an welche unmittelbar die beweglichen Elemente der Flexion antreten, zu betrachten haben und zwar im besondern bei Nomina und Denominativen. Festgewordene Determinationen verschieben die entsprechenden Stämme sofort in die höhere Ordnung der sogen. Wurzelworte. So erscheinen *φλόξ, στίχες, πτῶκα, φυγή, ἀγός* als Wurzelworte, weil ihre Stämme eine weiter eindringende Zerlegung nicht zulassen. Ähnlich ist es mit den Verben, die wir schon in der Formenlehre kennen gerlernt haben, die Präsensstammbildung kann immer noch als primitive, als unabgeleitete betrachtet werden, da die Determinationen -*νω*, -*τω* ausschließlich dazu dienen, den Präsensstamm zu charakterisieren.

78. 1. Wurzelnomina. (Primitiva.) a) Es erscheint ein konsonantischer Stamm. Außer den genannten *φλόξ, στίχες, πτύχες, πτῶκα* sind besonders wichtig die Komposita: *ἀ-, προ-, ἐπι-, βλής, ἀ-γνώς, ἀ-δμής, ἀ-κμής* (*ἀ-πτήν*? in *ἀ-πτῆ-σι* *I* 323). Diese Wörter haben neben sich Formen auf *-τος* wie *γνωτός* und *ἄγνωσ-τος, ἄβλητος, ἀ-δάμαστος* und *ἄδμητος, ἀπό-βλητος*.

Ferner die einsilbigen mit *ω* wie: *πτῶκα, ὦλκα, ὦπα, ἀπορρώξ, ῥώψ, σκώψ*.

Endlich sind noch Vertreter dieser Klasse (*ϝ*)*ἄναξ, κῆρυξ, ἅλς, ἀνήρ, ἀήρ, κῆρ* [cor(d)], *μείς, ὗς* (*σῦς*), endlich *χήν* und *χθών* für **χθωμ* und *χείρ* aus **χερσ-*.

b) Die Stammgestaltung ist in *ο* (Nom. *ος*) und *η*. Die primitiven in *ος* haben den Accent bald auf der letzten, bald auf der vorletzten Silbe, die in *η* haben ihn mit wenigen Ausnahmen auf der Endsilbe, sie entsprechen unsern Substantiven in -ung und haben aktive und passive Bedeutung oder mit anderen Worten, sie verhalten sich gegen das genus ihres verbi neutral.

Besondere Beachtung verdienen bei diesen Verbalsubstantiven die Vokalverhältnisse im Inlaut. Dieselben werden, wo nicht besondere Ausweichung eintritt, durch Nebensetzen des Verbum angedeutet werden.

In *ος* endigen: *ἀγός, ἀρχός, ἀρωγός* (*ἀρήγω*), *βιός* arcus, *σκοπός* (*σκέπτομαι*), *ὁδός, τροχός; γάμος, γόνος, δόμος, δρόμος, λόγος, μόρος, πάγος, πάτος, πόρος, πόνος, ῥόος, τάφος, τόκος, φόνος, χόλος* (*βῶλος* σ 374 vgl. *βεβόλη-μαι*) haben eine Art neutraler Bedeutung d. h. jedenfalls ist ihre Natur nicht aktiv. Von Neutris ist hier *ζυγόν* zu nennen.

In *ή* endigen: mit Präsensstammform, doch *ο* statt *ε* in der Stammsilbe: *ἀλκή, ἀρή, ἀρχή, αὐγή, αὐδή. αὐλή, ἀϋτή, βοή, βολή, γονή, γυνή, ζωή, πνοιή, πομπή, ῥαφή, ῥοή, σειρή, σιγή, σιωπή, σκοπιή, σπονδή, σπουδή, τιμή, τομή, τυπή, φθογγή, φορβή, φυή, φυγή, φυλακή* (zu *φύλακος*), *φωνή, χροιή, ψυχή*.

---

*) Wenn wir die Doubletten *ἀ-βλής* *Δ* 117, *ἀδμής* ζ 228 und *ἄβλητος* *Δ* 540, *ἄ-δμητος* γ 383 und ähnliches, ferner die Entsprechung *ὄρτυξ* Ai. vartaka, *χαροπός* λ 611 neben *χάροψ* *Λ* 426 betrachten, so müssen wir auf den Gedanken kommen, daß wir in allen den aufgeführten primitiven Nomina verstümmelte Stämme vor uns haben, wie im Latein diese Annahme ganz üblich ist, bei pars (parti-um), ferox (feroci-um) und dergl.

In der Betonung sind abweichend: ἄγη, ἄλη, δίκη, (δουρο) -δόκη neben προ-δοκή, μάχη, χώρη, ὥρη.

Mit Perfektstammform: ἀκωκή, ἀλοιφή, ἀμοιβή, (λοιβή), ἀοιδή, ἀρωγή, ἐδωδή, ὀπωπή.

Als Primitiv werden im Griechischen noch angesehen die Nomina in ι, υ, ος (casus obliqui und eigentliche Adjektiva -ες), ferner die in ν und ντ. In den ι-Stämmen haben sich solche in ῑ und solche mit dem Suffix -ja gebildete vermischt. Einen Stamm ersterer Art haben wir in τρόφι vor uns Λ 307, ferner in φρόνιν γ 244, εὖνιν und in ὄις; Wurzelworte sind aber für das Griechische πόλῑς, ἦνῑς, κόνῑς.

Die Nomina in -υ, -υς zeigen in den casus obliquis durchgehends die Erweiterung eines vokalisch auslautenden Stammes mittelst -va = ϝ^x (ϝ)ἄστεϝος neben (ϝ)ἄστῠ, ebenso die Adjektiva: αἰπύς (αἰπεῖα), βαθύς, βαρύς, βραδύς, γλυκύς, εὐρύς, ἡδύς, ἠΰς, θῆλυς, λιγύς, ὀξύς, παχύς, ταχύς, τρηχύς, ὠκύς.

Von Substantiven sind noch primitiv außer (ϝ)ἄστυ ὀφρύς, Ai. bhrū́-s, dann νέκυς, γένυς, γῆρυς und die Neutra γόνυ, δόρυ und μέθυ; ferner πῦρ, κῆρ. Zu dieser Gruppe ist wohl auch zu rechnen βοῦς, Ai. gô und ναῦς Ai. nâu-s.

Die sogenannten Sigmastämme dürften nach dem Sigma einen Vokal verloren haben. Es sind mannigfache Bildungen vorhanden. 1. Die mit dem Lautcharakter ας, besonders zahlreich in den homerischen Gedichten vertreten: γέρας, γῆρας, κῶας, οὖδας, δέπας, κέρας, κνέφας, κρέας, κτέρας, πέρας, σέβας, σέλας, σκέπας, σφέλας, τέρας, τείρεα Σ 485, (δέμας adverbiell vgl. mit δόμος). 2. Die mit dem Lautcharakter -ος im Nominativ und Accusativ. Die Doublette τοῖχος, -ου neben τεῖχος neutr. Ζ 434, sowie die vokalischen Stämme von denominativen Verben weisen darauf hin, daß einmal das Suffix -σ^x war und zweitens, daß vokalische Stämme mit dem Lautcharakter ο, sowie die Sigmastämme mit der Lautierung -ος vielfach im Austausch gestanden haben müssen. Ein kleiner Überblick über hiehergehörige Bildungen wird manches erläutern. βέλος (βάλλω, βόλος; arkad. ζέλλω), ἔπος (ἔειπο-ν, ὄψ), βένθος (βαθύς mit schwächstem Stamm), ἕλκος (ἕλκω ziehen, ἕλκος frz. trait), ἧδος (ἥδο-μαι, ἡδο-νή), θάλος (θάλλω, νεο-θηλής), θάρσος oder θράσος Ξ 416 (vgl. Θερσί-της, θαρσέω, θρασύς), θέρος (θέρο-μαι), κάρτος und κράτος, κλέος, κεῦθος (κεύθω), κόρος, κῦδος, λέχος, *ὄχος zu

ὄχεα (ὀχέω), πένθος, σάκος, σκέλος, τέκος, τέμενος, ἅδος nur Λ 88 wird wohl auch hieher gehören, neben ἅδην Ε 203. Die Zahl dieser Substantiva ist groß, doch finden sich viele nur vereinzelt wie τήθεα, τρύφος, ζεύγεα, φῦκος, χέραδος, ἔσθος.

Es schließen sich an: ἠώς und αἰδώς, für ersteres ist Sigmastamm erwiesen durch das Ai. ushas leuchtend, fürs zweite durch die griechische Sprache selbst, z. B. ἀν-αιδής. (Γέλος und ἔρος?)

Stämme in ν sind: μέλαν, πέπον (Vokat.), πίων, πίονα, dazu Femin. πίειρα Ai. Femin. pīvarī, vgl. auch πῖαρ, τέρεν, τέρενα (χρόα) zu τείρω (lat. tĕro), φρήν, φρένες, μελί-φρων (vgl. φρόνις, φρα-δής).

ἀρηγών Ε 511, ἀρηγόνες Δ 7, ἀγκών mit durchgeführtem starkem Vokalismus ἀγκῶνος (vgl. Ai. Neutr. ankas Arm im Rigveda); ἀγκάς = ἀγκασ' mit schwacher Stammform. ντ ist allgemein in einer Anzahl von Partizipien (Verbaladjektiven). Zu Substantiven sind folgende Partizipien geworden: δράκων, τένοντε, -τες, -τας, ἄκων.

Festgewordene Partizipien, die kein verbum finitum neben sich haben, sind: (ϝ)εκών, ἀ-έκων, ἀ-έκουσα und ἀκέων auch fürs Femininum Δ 22, Θ 459, Plur. φ 89. (Verwandt sind ἀκήν, ἀκα-λα-ρρείτᾱο, ἦκα); ὀδούς?

79. 2. Nomina mit primärer Suffixbildung. Erfordernis für diese Gruppe ist es, daß Suffix und Wurzel deutlich auseinandertreten, die Wurzel erscheint vornehmlich im verwandten Verbum.

Suffix δ^x: besonders in Adverbialbildungen wie in βά-δην, ὑπο-βλή-δην, σχε-δόν, aber auch in ἔρι-δα, ἐλπί-δος (ἔλπω); ferner in κέλα-δος, ὅμα-δος, mit sekundärem ν-Suffix verbunden in κλύ-δων, μελε-δῶνες (vgl. μελε-δή-ματα), mit σ-Suffix in φρα-δής, -εος Ω 354.

S. θ^x: ἀγα-θός (vgl. ἄγαν, ἄγα-μαι), μέγε-θος, ὀρ-θός (vgl. ἄλ-θομαι), ψάμαθος neben ψάμμος. Als primäres Suffix erscheint θ noch in μηνι-θ-μός, μυκηθ-μός, κλαυθ-μός σταθ-μός (στάθ-μη); ὄλε-θ-ρος.

S. λ^x: ἐσθ-λός, ἁπα-λός, μεγά-λη, ὁμα-λός, ὑψη-λός, χθα-μα-λός, εἴκε-λος, ἀγχί-μο-λον, ferner in ἀγέ-λη, νεφέ-λη (νέφε-α), πέταλον, ῥόπαλον, στή-λη, τερπω-λή, φειδω-λή, παυσωλή; εἴδω-λον, μῶ-λος (μόλις Var. für μόγις).

S. μ^x: ἄνε-μος, θυ-μός, Δεῖ-μος, δεσ-μός, ἐρετ-μόν, βω-μός, θρωσ-μός, ἰωχ-μός, κλισ-μός, λοι-μός, μυχ-μός nur ω 416,

οἶ-μος, ὄγ-μος, ὄρχα-μος, πλοχ-μοί, πότ-μος, πρό-μος, ὅλ-μος, ὅρ-μος, αἶχ-μη, ἀκ-μή, ἅλ-μη, βρῶ-μη, κνή-μη neben *κνημίς, λόχμη* nur τ 439, *ὀδμή, οἴμη, ὁρ-μή, παλάμη, πυγ-μή, χάρ-μη, ἐφ-ετ-μή, φή-μη, φῆ-μις, δύνα-μις.*

Dieses Suffix erscheint besonders häufig in Verbindung mit dem Suffix τ^x zur Bildung von neutralen Substantiven; in *εἷμα* aus **ϝεσ-μα* wechselt Suffix *μα* = lat. men mit *-ματα* in *εἵματα*, lat. vesti-men-ta.

Es genügt das Bildungsprinzip hervorgehoben zu haben. Beispiele sind zahlreich. Wir erwähnen nur noch *δεῖμα, δέρμα* (*δείρω, δρατός*), *δάργ-ματα* Λ 69 mit Hartel und Rzach statt *δράγματα, εὖγμα-τα* χ 249, *νόημα, ὄμματα, πῆ-μα* (*πά-θος*), *πῶμα, σέλ-μα, ὑπο-δή-ματα* (*δέω* binde), *χάρ-μα, χεῖ-μα* neben *χει-μών, δῶ-μα* neben *δῶ* für *δομ?, χεῦ-μα, ζῶ-μα* neben *ζώ-νη* und *ζω-σ-τήρ.*

In Verbindung mit dem Suffix ν^x erscheint das *μ*-Suffix in *δαί-μων, τλή-μων, κευθ-μών* (vgl. *κευθμῶν* Gen. Plur. Ν 28), *χει-μών, πυθ-μήν, ἀϋτ-μήν* neben *ἀϋτ-μή.*

Ferner in unverstümmelter Gestalt als *-μενος* im Partizip. Pf. Passivi als *-μνο* (schwache Vokalisation) in *βέλε-μνον, μέρι-μνα.*

Mit *ρ*-Suffix verbunden in *τέκ-μωρ* (vgl. *τεκμαίρομαι*) und in *ἵ-μερος* (Ai. ishṭas erwünscht).

S. ν^x: *ἁγ-νός, -ή, ἀδι-νός, δει-νός, ή, κεδ-νός, κραιπ-νός, σεμ-νός, σμερδ-νή, -νόν* Adverb., *παιδ-νός* φ 21, *πυκ(ι)νός* (*πύκα*), *ῥαδι-νός, ὀρφα-νός* (*-ανικός*), *δρεπά-νη, λάχ-νη, τέχ-νη* (vgl. *τέκ-νον*), *πάχ-νη, ὄγχ-νη, οὐλή* aus **ὀλ-νή* vol-nus, *φάτ-νη, ὀδύ-νη, στεφά-νη* (*-ος*), — *μῆ-νις, φρό-νις, θρῆ-νυς.* (Vgl. auch *τα-νύ-πεπλος*), *λύχ-νος, καπ-νός, ὕπ-νος, θρό-νος, οὐρα-νός, σκηπά-νιον.*

Mit *σ*-Suffix in *τέμε-νος, ἴχ-νος* häufiger *ἴχ-νιον.*

Sekundär scheint *νο* schon zu sein in *δεῖπ-νον, ζώ-νη, κρημ-νός, ποίμνη, πρύμ-νη, -νός, πό-τ-νια* (vgl. *πό-σις*), ferner in *παιδ-νός, ἐρεμ-νός.*

S. ρ^x: *ἄκ-ρος, ἱε-ρός* (Ai. ishi-ras), *λυγ-ρός, μᾱκρός, μῑ-κρός, πικ-ρός* (lat. pic-tus gestickt), *ἀγρός* Trift, *βόθ-ρος, νεκ-ρός, πενθε-ρός* (wegen der Vereinzelung des Stammes zu dem Worte mit primärem *ρο* zu rechnen), *δῶ-ρον, ἕδ-ρη, λάθ-ρη, ἴδ-ρι-ς, δάκ-ρυ, ἱδ-ρώς.*

Eigentümlich sind: *ἀλεω-ρή, ἐλπω-ρή, θαλπω-ρή* (vgl. die ähnlichen in *-λή*).

S. τ^x: Zunächst erscheint dieses Suffix in ausgedehntem Maße als Partizipialsuffix mit der Bedeutung des deutschen Mittelworts der Vergangenheit leidender Form in Komposition mit *ἀ(ν)* privativum, deutsch un, ferner in Bedeutung der deutschen Ableitungen mit lich, bar. Es sei nur einiges genannt: *ἄ-ισ-τος, ἄ-πυσ-τος α* 242, *ἄ-θαπ-τος, ἄ-κλαυτος Χ* 386, *ἄ-βλη-τος Δ* 540, *ἄ-κρη-τος ω* 73, *ἀ-δάκρυ-τος Α* 415, und *ω* 61 un-bethränt, thränenlos. Ohne *α* erscheinen so *φυ-τόν* und *ποιητήν Κ* 262, *ἀγη-τός, θνη-τός, γνω-τόν ω* 182, *ἄ-απτος, ἄ-βροτος* und *ἄμ-βρο-τος*, ersteres direkt von *βροτός* sterblich, Mensch gebildet, letzteres von **μροτος* gebildet mit euphonischem *β*. *ἀν-εκτός, ἀάσχετος Ε* 892, *Ω* 708 (neben *ἀνσχετά β* 63) sonst *ἄ-σχε-τος*, daher Wackernagel in Bezzenb. Beitr. IV, S. 299 ff. vorschlägt, in Rücksicht auf *ἀνά-πνευστος* b. Hesiod, Theog. 797 vgl. mit *ε* 456 „athemlos“ und auf das hom. *ἀνά-εδνος, ἀνά-σχετος* zu schreiben mit dem vollen Privativ-Präfix *ἀνα-* (*ἄνευ*).

Adjektivisch sind geworden die Partizipialbildungen: *ἐρα-τός, ἀ-θάνατος, κλυ-τός, κρυπ-τός* nur *Ξ* 168, und viele andere Beispiele.

Von Substantiven sind bemerkenswert: *κοῖ-τος, οἶ-τος, νόσ-τος, βίο-τος, φόρ-τος, κάμα-τος, κάπε-τος, φυ-τόν, ὄρχα-τον ω* 222 neben *ὄρχον η* 127, *ἑρπε-τά δ* 418, *ἀρε-τή, ἀκ-τή, κοί-τη* (nur *τ* 341), *ἄτη* (= *ἀνάτη*). In den zahlreichen Substantiven in *-της* (ursprünglich *-τα*) ist das Suffix bald primär, bald sekundär. In (*σϝ*)*έ-της* (*ἕτα-ρος*), *δέκ-της, παραι-βά-της* dürfte es als primär gelten. *ψεῦσται Ω* 261 begründet wohl die Lesart *ψεύστης εἷς Τ* 107.

Eine stattliche Gruppe bilden die Substantiva mit Suffix *-τυς*: *βρω-τύς, γραπ-τύς* (*δαι-τύ-μονες*), *ἐδη-τύς, ἐλεη-τύς, κλῑ-τύς, μνησ-τύς β* 199, *ὀαρισ-τύς, ὀρχησ-τύς*, meist primär, doch sekundär z. B. in *βοη-τύς*.

Ferner die mit Suffix *-τι* (*σι*), teilweise schon besprochen bei den Adverbien auf *-τῑ*. Das Suffix *-τι* ist oft gegen die strengen Lautgesetze erhalten und nicht *-σι* geworden, z. B. in *μῆ-τις, φά-τις, πίσ-τις*, in letzterem Falle gar begreiflich. *βούβρωσ-τις* ist vereinzelt *Ω* 532. Sonst ist *-σι* das gewöhnliche: *βρῶ-σις, γένε-σις, δόσις,*

πόσις neben *δεσπότης* Ai. patis ist ein vereinzeltes Maskulinum und Homonym mit *πόσις* der Trank pōti-o; *τίσις, φύ-σις, φύξις* nur *K* 311. 398. 447, davon *φύξι-μος ε* 359.

ἄντηστις in *κατ' ἄντηστιν υ* 387 statt **ἄντη-σιν* nach Analogie von *κνῆσ-τις Λ* 640 und *μνῆσ-τις ν* 280.

Das Suffix *-τερ*ˣ ist als überkommen für das Griechische ein einheitliches in *πα-τήρ* (Ai. pitâ); *μή-τηρ, θυγά-τηρ* und in *γασ-τήρ;* ferner entspricht *δο-τήρ* dem Ai. dâ-tâ im Suffix, wovon der Lokativ dâ-ta-ri lautet.

Parallel zum Suffix *-τηρ* steht das Suffix *-τωρ* in *ἀφρή-τωρ I* 63; *δῶτορ θ* 335 (*δωτῆρες θ* 325), *μητρο-πάτωρ Λ* 224.

Suff. *-τορ*ˣ erscheint in *ἀμύν-τωρ*, in *ἀνακ-τορίῃσι ο* 397.

Die schwache, beziehungsweise schwächste Stammform dieses Suffixes erscheint in *πατρο-φόνος I* 461, in *ἄστρα* verglichen mit *ἀστήρ*, in *φρή-τρη*, die casus obliqui von *πατήρ, θυγάτηρ* natürlich nicht gerechnet.

Suffixe *-φ*ˣ und *χ*ˣ zeigen sich in *ἶ-φια* (*μῆλα*), in *ἴφ-θ-ῑ-μος*, wo die Länge des zweiten *ῑ* immer in der Senkung allerdings Schwierigkeiten macht (vgl. *ὀπωρῑνῷ*), ferner in *ἄργυ-φα* (*μῆλα*) *κ* 85, vgl. auch *Ω* 621, in *ἔρι-φος* und in *εἰλυ-φάζω* (= *ϝελϝυ-φαζω*).

*χ*ˣ-Suffix dürfte zu erkennen sein in *μά-χη, μείλι-χος, νη-πίαχος, στόμα-χος, στονα-χή, τρῡ-χω*, vgl. auch *ἤ-χι, ἕπτα-χα*.

80. 3. Nomina mit sekundären Suffixen. Wir haben sekundäre Suffixe oder richtiger Suffixe als sekundäre Weiterbildungen dort zu erkennen, wo ein solches an einen schon anderweitig formierten Stamm antritt, wenn auch letzterer ein nicht mehr freibewegliches Suffix aufweisen sollte.

In dieser Funktion erscheint vor allem das Suffixe *-ja* zur Bildung der Feminina; ferner bildet es, als die Angehörigkeit bezeichnend, Adjektiva und zwar nicht bloß sogen. Stoffadjektiva im engeren Sinne. Beispiele sind zahlreich.

a) Substantiva: *βωτι-άνειρα, δμήτειρα, Κάειρα, εὐ-πατέρεια, (ἰο-)χέαιρα; ἄνασσα, ἀργυρόπεζα; ἀγγελίη; ἀληθείη, ἀν-αιδείη*. Eigenartig ist *θέαινα* (wohl Analogiebildung).

b) Feminina zu Adjektiven: *λιγε-ῖα, μέλαινα, νείαιρα, πίειρα; ὠκέα; πρόφρασσα* zu *πρόφρων* (*φρον, φρεν, φρ̥*).

c) Fem. v. Partizipien: *στᾶ-σα, φωνήσᾱσα, λιποῦσα, τεθαλυ-ῖα*.

d) Adjektiva mit *ιο-ς, ια(ιη), ιον*: *μητρώϊον* nur *τ* 410, *πατρώϊος* oder *πατρώϊος*, vgl. *μήτρως*, *ὑπερώϊον*, *ἐν-ύπ-νιον*, *αἰδό(σ)ιος*, *γελοίιον* nur *B* 215; *ὀλ-οιή*, *ὁμοιίου*.

e) Eigentliche Stoffadjektiva: *αἴγειος*, *βόειος*, *βοέην* *υ* 2, *ἠγάθεος* (zu *θέιος*), *ἵππειος*, *κυάνεος*, *κυνέη*, *ταύρειος*, *χάλκειος*, *χρύσειος*. (Jod wird konsonantisch und verschwindet in der Schrift häufig.)

Von Sigmastämmen sind gebildet: *τέλε-ιο-ς*, *ὀνείδε-ιο-ς*, *Ἀργέ-ιος*.

S. $ϝ^x$ (Nomin. *ε-υς* mit Accent auf der letzten Silbe) *ἱππε-ύς*, *ἱππεῦ* Vokat., *ἱερεύς*, *νομεύς*, *πορθ-μεύς* nur *υ* 187, *ἀριστεύς*, *χαλκεύς*, *βασιλεύς* (*βάσιλος* Koseform nach Wackernagel Kuhns Zs. XXIV, 297 zu Grunde zu legen), ferner in vielen Eigennamen — Stammerweiterung mit $ϝ^x$ scheint auch den Substantiven in *-ως* und *ω* (Vokat. *οι*) zu Grunde zu liegen.

S. *-δα* in *-δης* und *-ίς* für *-ι-δ-ς* besonders zur Bildung von Patronymika verwendet.

Es kommt nun vor allem auf den Stamm an, dem dies Suffix angefügt wird, danach fällt die Gestalt des Patronymikums aus, welches im Epos einen breiten Platz einnimmt. Es ist aber im Voraus zu bemerken, daß eine gewisse Lautgestalt des Stammes unmittelbar vor dem Suffixe oft Folge von Übertragung gewesen sein kann. Nach der Gestalt des Stammes ergeben sich folgende Gruppen:

a) Der Stamm endigt in *ᾰ*: *Ἀργεά-δης* *Π* 417, *Ἱπποτά-δης* *κ* 2. 36, *Κεά-δης* *B* 847, *Μεγά-δης* *Π* 695.

b) Der Stamm endigt in *ο(ε)*. Hier tritt ein *ι*-Laut vor *-δης* auf, dessen Erklärung nicht leicht ist, wenn wir nicht annehmen wollen, (wozu wir allerdings durch manche Erscheinung berechtigt wären), daß *ι* eine Form des Stammauslauts war, die mit *ο*, *ε* wechselte, gerade in der Commissur. (Sieh bei der Zusammensetzung *τερπι-κέραυνος*.) So lesen wir von *Κρόνο-ς* *Κρονί-δης*, von *Αἴολο-ς* *Αἰολί-δης*, von *Αἴακο-ς* *Αἰακί-δης*; *Πρῑαμί-δης*.

c) Wie mit dem statt *ο(ε)* erscheinenden *ι* verhält es sich mit dem *α* von Themen in *ιο*: *Μενοιτιά-δης*, *Ἀσιά-δης*, *Ἀσκληπιά-δης* u. s. w. Angermann in Curtius Stud. I, 15, dem wir die Beispiele entnehmen, vergleicht *γόος* und *γοά-ω*, *ἔργον* und *ἐργά-ζομαι*.

d) Wir haben oben für die Substantiva in *-εύς* das Suffix $ϝ^x$

angesetzt, der Vokal des Suffixes erscheint vor dem patronymischen Determinativ als *ι*: *Ἀτρε(ϝ)ί-δης*, *Πηλε(ϝ)ί-δης*, *Νηλε(ϝ)ί-δης*.

e) Der Stamm geht auf einen Konsonanten aus. Die Patronymika scheint diese Lautgestalt nicht zu kümmern, sie nehmen sich entweder die Endung *-ίδης* von Gruppe b) auf Borg, oder sie benutzen die vokalischen Doubletten (*φύλαξ*, *φυλακούς* *Ω* 566 und Eigenname: *Φυλάκοιο* *ο* 231; *Φύλακον* *Ζ* 35).

Danach sind zu beurteilen: *Ὑλακί-δης* § 204, *Ἠνοπί-δης* *Ξ* 443, *Οἰνοπ-ίδης* *Ε* 704, *Ἀγαμεμνονί-δης* *α* 30, *Ὑπεριονί-δης* nur *λ* 176, *Θεστορί-δης* *Α* 69.

Bei den Stämmen in *-ς* scheint Analogie der *ευ*-Stämme maßgebend gewesen zu sein, so haben wir von **Πολυ-θερση-ς* *Πολυ-θερσε-ί-δης*, von *Ἡράκλε(ϝ)ες* (Vokat.) *Ἡρακλείδης* mit Hyphäresis des einen *ε*.

f) Analogiebildungen: *Ἀγχῑσα-* sollte bilden **Ἀγχῑσα-δης*, *Πηλευ-* ergab *Πηλε(ϝ)ί-δης*; nun kommt vom ersteren Stamme nur das Patronymikum: *Ἀγχισιά-δης*, vom zweitgenannten Stamme außer der korrekten Form auch *Πηληιά-δης* vor. Man vgl. bezüglich letzteren Namens *Α* 1, *Ο* 64. 74, *Π* 686. Ähnlich sind wohl zu beurteilen *Λαερτιά-δης*, *Ἀρητιά-δης* *π* 395, *Τελαμωνιά-δης*, *Νηλη-ιά-δης*, *Καπα-νη-ιά-δη* *Ε* 109. Angermann hat auf das Vorkommen dieser „gedehnten" Patronymika in Formeln bereits aufmerksam gemacht. Auffallend ist *Ὀιλιά-δης* *Ν* 203, *Π* 330 und öfter, neben *Ὀιλεύ-ς* (z. B. *Ν* 697 u. sonst), hier ist die Endung *-ιαδης* an die für metrische Zwecke passendste Stammgestalt gefügt worden. (Ähnlich auch *Κλῠτί-δης* *Λ* 302, *ο* 540 statt **Κλυτιά-δης*; doch vermutet Nauck *Ν* 203, *Π* 330 *Ὀιλείδης*.). Die Formen auf *-ια* gehen zurück auf Adj. in *-ιο*.

g) Feminina: *Βρισηίς*, *Χρυσηίς*, *Κισσηίς* *Ζ* 299 (*Κισσῆς* *Λ* 223 1. Fuß). *Ἀχαιίδες* *Β* 235 neben *Ἀχαιιάδες* zeigen uns das Suffix *δ*ˣ unverstümmelt vor dem Nominativzeichen *ς*; die zu Grunde gelegte Gestalt des Stammes ist, mit Ausnahme von *Ἀχαι-ίδες*, welches ähnlich gebildet ist wie *Κλῠτίδης*, die in *Κισσῆς* vorliegende, *Κισσῆ-ς* dürfte aber aus **Κισσευ-ς* verkürzt sein. (*Ἀχαιιάδες* setzt *Ἀχαιός* voraus.)

κο, (*-κη*, *κο-ν*) ist ein Suffix, welches ebenfalls patronymische Natur hat, nur werden wir den allgemeineren Begriff Angehörigkeit oder Zugehörigkeit besser verwenden können. Beispiele sind: *Τρωι-κό-ν* z. B. *Κ* 11, *Ἀχαιι-κό-ν* *Ι* 141 (von *Ἀχαι-ιός*), *Πελασγι-κόν* *Β* 681, *ὀρφανι-κός*, *παρθενι-κή*.

-*μο* (-*μη*-*μον*), *ἀ-οίδι-μος Z* 358, *ἄλκι-μος* (*ἀλκή* Dat. *ἀλκί*), *μόρι-μος* und *μόρσι-μος*, letzteres wohl zu einem nicht erhaltenen **μορσι-ς* (lat. morti-s), *κάλλι-μος*, *νόστι-μος*, *ὄψι-μος* (*ὀψέ*), *καρπάλι-μος*, *φύξι-μος* (zu **φύξι-ς* vgl. *φύξηλιν P* 143). Eigenartig ist *ἔτυ-μο-ς* und *ἐτήτυ-μος* (vgl. *ἐτεός*, *ἐτεόν* Ai. sat-já), *ἐτήτυ-μος* scheint auf ein Substantiv **ἐτη-τύ-ς* zurückzuweisen.

Sekundär ist das Suffix -*μα(τ)* in *μῆνῖ-μα*, *ποικίλ-ματα*, *ὁρμή-ματα*.

-*νο* (-*νη*, -*νον*) in *εἰαρι-νός* (*ἔαρ* = vesar), danach erwarten wir *ὑεαρινός*, *ὀπωρῑ-νός* (die Länge des *ι* ist nur metrischer Natur), *φήγι-νος*.

Eigentümlich ist das Suffix -*νο* sekundär verwendet worden in *γηθόσυ-νος* und in *γηθο-σύ-νη*, ferner in *ἱπποσυ-νάων*, *μνημο-σύ-νη* nur *Θ* 181, *δουλο-σύ-νην* nur *χ* 423.

Ferner ist das Suffix -*νη* in patronymischen Bildungen bei Femininen verwendet worden, entsprechend dem männlichen Patronymikon -*ιων* (*ιο* + *ν*) in *Ἀδρηστῑ-νη E* 412, *Εὐηνῑ-νη I* 558, die Länge des *ι* erklärt Angermann a. a. O. S. 60 im Anschluß an Leo Meyer über die Flexion der Adjektiva im Deutschen S. 50, aus Verengerung von *ιο*; *Ἀκρισι-ώνη Ξ* 319 würde dann Femin. direkt aus *Ἀκρισίων* gebildet sein.

Wir haben das weibliche Patronymikon vorausgestellt, weil das Suffix hier deutlich hervortritt; versteckter, weil verschmolzen und abgestumpft, ist das Suffix -*ν*ˣ sekundär verwendet in den männlichen Patronymika zweiter Bildung, auf -*ιων*, wo das *ω* der eigentümlichen altüberlieferten Vokalgestalt im Nominativ der Nasal- und Liquidastämme entspricht; diese Länge ist festgeworden (Ausnahme ist *Κρονίονος Ξ* 247, *λ* 620), *Κρονίων* ist allem Anschein nach eine Erweiterung von **Κρόνιος*.

Ähnliche Formen sind *Δαρδανί-ωνες*, *Οὐρανί-ωνες*, *Καδμεί-ωνες*, daneben *Καδμεῖοι Δ* 391, *λ* 276, *Ἀκτορίων*, *Ἀτρείων*, *Πηλείων* (*Ω* 338 ist mit van Herwerden und Nauck *Πηλείωνος ἱκέσθαι* zu lesen), außerdem finden wir noch *Πηλήιος Σ* 60. *Ὑπερίων* ist dunkel in Bezug auf das Thema. Von diesem einem Patronymikon ähnlich sehenden Worte ist ein echtes Patronymikon gebildet worden, nämlich *Ὑπερῑονίδης μ* 176. *Μολίονε Λ* 709. 750 scheint kein Patronymikon zu sein.

-ρο (ρη -ρον): *γλυκε-ρός, ἕταρος* (*ϝέτης* Stamm sva), *ἑταῖρος* wohl von *ἑταίρη* aus entstanden, *ἑτάρη* ist direktes Feminin zu *ἕτα-ρος; σθεν-αρός* *I* 505, *λιγυ-ρός, δνοφε-ρός, ἀνῑη-ρός.* Sekundär ist dieses Suffix etymologisch betrachtet auch in *κρατε-ρός* (*καρτερός*), *μᾶκ-ρός* vgl. *μῆκος, μῑκ-ρός, αἰσχ-ρός, οἰκτ-ρός,* '*κυδ-ρός* (*κῦδος*), *αἰψηρός* (*αἶψα*). Mit *θ-* verbindet es sich in *ὄλε-θ-ρος, πέλε-θ-ρον, πτολί-εθρον* so zu trennen. (Vgl. S. 60.)

Mit *τ-* zu *-τρον* in *ἄρο-τρον, θύρ-ετρον, τέρ-ετρον, λέκ-τρον.*

τα- (Nom. *-της*), *αἰχμη-τά* Vok. *E* 197; *αἰχμη-τᾱ* Dual *H* 281, *ἀσπισ-τάων* z. B. *Δ* 201, vgl. *ἀσπιδιώ-τας, θωρηκ-τάων, κορυσ-τήν, κορυσ-τά* Dual *N* 201, *κορυνή-την* *H* 138, *τοξό-τα* Vok. *Λ* 385, *ἀστερο-πη-τής* *A* 609, *ἱππό-τα, μαχη-τής,* (*ἀγχιμαχηταί*), *ἀγρό-ται* *π* 218, *ἀγροιῶται, πολιή-τας* nur *B* 806, sonst *πολῖ-ται, ναῦ-ται, ὑπηνή-της* *Ω* 348, *κ* 279, *ἑεδνω-ταί* *N* 382, *ἀγορή-της ἀλή-της, ἀλφησ-τής, βυκ-τά-ων ἀνέ-μων* *κ* 20, *κρατευ-τάων* *I* 214, *ὁδί-της, σίν-της, χηρωσ-ταί* *E* 158.

Statt *-τηρ* dürfte *-της* eingetreten sein in *ἐρέτης* Ai. ari-tár, *ησ-τής* oder nach Wackernagel in Bezzenb. Beitr. 4, 267 *ὠμ-εσ-*
ς, vgl. mit Ai. attár Esser. Ferner haben wir *αἰσυμνῆ-ται* *θ* 257 en *αἰσυμνη-τῆρι* *Ω* 347 neben *κυβερνή-της, κυβερνη-τῆρες* 557 neben *ὀρχηστής, -ῆρες* *Σ* 494, vgl. ferner Ableitungen wie *ετήριος* (nicht homer.) neben *ἱκέ-της, βουλευτήριον* (nicht hom.) en *βουλευ-τής.* (So nach B. Delbrück, Grundlagen d. gr. ynt. S. 7.)

-τα doppelt gesetzt, oder Fortbildung zweiter Ordnung ergab das Suffix *-τητ*[x] (Nom. *-της*, Gen. *-τητος*), lat. tâti (Nom. tās), Ai. -tâti in *κακό-της, δηιο-τής, φιλό-της.*

-ϝεντ, -ϝετ-ια (Nom. *-είς, εσσα, -εν*) entsprechend Ai. -vān, -vati, -vat, verwandt mit dem Partiz. Perf. Akt. *-ϝοτ, -ϝυ-*(*σ*)*ια.* Beispiele: *δῑνή-εις* *Φ* 125, *λειριό-εντα, -εσσαν* *Γ* 152, *N* 830; *τελή-εσσας* *δ* 352, *ὑλή-εις, χαρίεσσαν,* (*χαρι-εσ-τάτη*), *μορόεντα* *Ξ* 183, beerenartig, zu *μόρον* gehörig. Eigentümliche Erweiterungen sind *αἰπή-εσσαν, ὀξυό-εντι, φαιδιμό-εις* schöne Beispiele für die Wucherung eines beliebten Suffixes.

Ein eigenartiges Partizipialsuffix war *-εος, εη, εον* (differenziert aus *-ιος* durch Entwickelung eines anaptyktischen *ε* oder durch Konservierung des Wurzelauslautes in der Gestalt von *ε*?), dem gr. *ἐτε-ός* entspr. Ai. sat-jas; *βροτέη* erscheint nur *τ* 545 neben sonstigem *βροτός*; *κενεόν, κενεάς* letzteres *B* 298, äol. *κέννος* offenbar aus **κεν-jος, κεινή Γ* 376 aus **κεν-ιη*, Fick schreibt *κέννη*.

στερεός (vgl. *στεῖραν* oder *στέρραν*, z. B. *κ* 522).

Dieses Suffix hat sich mit Vorliebe an das Suffix $λ^x$ angeschlossen, und so erhalten wir das kombinierte Suffix *-λέος* in *ἀζα-λέος, ἀργαλέος* (für **ἀλγα-λέος*), *θαρσα-λέος, καρφα-λέος, καρχα-λέοι* nur *Φ* 541, *κερδα-λέος, λευγα-λέος* (lugeo?), *μυδα-λέος, ῥωγα-λέος, σμερδα-λέος*, vgl. *σμερδ-νόν, σμαραγεῖ*; von Partizipien Pf. Passivi sind weitergebildet *λεπτα-λέος* und *ὀπτα-λέος* (von ersterem nur *λεπταλέη Σ* 571, *λεπτός* zu *ἔ-λεψεν, λοπόν*). Vereinzelt *κηλέῳ*.

Kombinierte Suffixe sind *-λιμος* und **-σνός*, daraus *-ννός* (*-εινός*).

Beispiele sind: *κῡδά-λιμος, καρπά-λιμος, πευκά-λιμος* (*πύκα, πυκινός*)

αἰπεινός (= *αἰπεσσνός* zu *αἶπος* nachhomerisch vgl. *αἰπήεσσαν Φ* 87), *ἀλεγεινός* (= *ἀλ(ε)γε-σνός* von *ἄλγο-ς*)

φᾰεινός (= *φαϝε-σ-νός, φαῦος, φαύεα*, gewöhnlich *φάος, φάεα* geschrieben)

ἀργεννός (*ἀργό-ς* glänzend weiß, Ai. arǵu-nas licht; *ἀργεσ-τής*)

ἐρεβεννός (*ἔρεβόςδε, ἐξ ἐρέβεσφι I* 572)

zeigen äolische Behandlung der Lautgruppe *σν*.

ἐρατ-εινός und *κελαδ-εινός* sind nicht von *σ*-Stämmen gebildet, sondern das Suffix *-εινός* (*-εννός*) ist direkt angetreten.

81. Verba denominativa werden solche genannt, die mittelst eines Determinativs von nachweisbaren Nomina gebildet sind oder deren Bildung nur auf dem Grunde eines Nomens erwachsen sein konnte, dann aber weiter in direkter Weise verwendet wurde. Das Suffix für denominative Verba war durchaus *ja* mit Jodkonsonanz zwischen Vokalen; dem *α* entspricht nach alter Weise gesprochen in der 1. Pers. Sing. Activi *ω*, in den übrigen Personen *ο* oder *ε*, die Mehrzahl der denominativen Verba sind sogenannte Verba kontrakta, ein Ausdruck, der für die homerische Sprache recht unpassend ist; besser ist der Terminus

verba vocalia. Ein kleiner Teil ist von δ^x-, λ^x-, ν^x-, ϱ^x-Stämmen gebildet. Danach eine Übersicht.

α-Stämme: *τιμάω, ἀνιάω;* eigentümlich sind die Verba: *δηριάομαι, μητιάω, κυδιόων, ἀοιδιάουσα, ἑδριόωντο, μειδιόων, θαλπιόων, φυσιόωντες, φαληριόωντα N* 799, *ἐφ-* (*καθ-*) *εψιόωνται, δειελιή-σας ρ* 599. Bei dieser Masse ist es schwer angänglich, Analogiebildung anzunehmen, vielmehr nötigen uns andere Indicien, neben *δῆρι-ς* ein **δηριη* neben *μῆτι-ς* ein **μητιη* u. so fort anzusetzen (*μητίε-τα*), wenn auch zugegeben werden kann, daß einzelne Verba direkt mit *-ιαω* gebildet worden sein mögen.

Beachtenswert sind ferner: *νωμάω, πωτάω, στρωφάω, τρωπάω* und *τρωχάω* wegen der Lautgestalt des Binnenvokales, vgl. z. B. *νέμω, νόμος, νωμάω.*

ο-Stämme: *χολόω, γυμνόω* (*ε*), *γυμνώ-θη, μονω-θείς, ἐρρίζωσε, σαόω,* meist geben aber die *ο*-Stämme in der Form auf *ε* das Thema für denominative Verba ab (*ἐκυρέ, ἐκυρός*), daher *φιλέω, φοβέω.*

ευ-Stämme: (*νομεύς*) *νομεύων,* (*ἀριστῆες*) *ἀριστεύειν,* (*βασιλεύς*) *βασιλεύειν;* ohne Substantiv in *-εύς* neben sich stehen da: *ἀγορεύειν, ἀθλεύειν, βουλεύειν, θηρεύειν,* (*ἀμφι-*) *πολεύειν, ἱκετεύω.*

υ-Stämme: *ἰθύω* (daneben *ἰθύνω* nach Analogie der Verba in *-νω*), *ἱδρύω, δακρύω, ἐρητύω, μεθύω, ὀϊζύω.* (*ῡ* = *υι*).

ι-Stämme: *μηνίω, ὀΐω* (*ὀΐομαι,* **ὀϝις,* avi-s, *οἰωνός* auguror, nach Hintner, Kuhns Zs. XXVII, 607), *κληΐω* (lat. clā-vi-s), *κονίω, μαστίω, κηκίω.* (*ῑ* = *ιι.*)

ες-Stämme. Hier treffen *σ* und *j* zwischen Vokalen zusammen, *σ* scheint früher geschwunden zu sein, weil im Äolischen langer Vokal durch Einwirkung des Jod erscheint, *τελείω,* Fick *τελήω* mit beachtenswerten Gründen; *ἀκειόμενοι Π* 29, *νεικείειν Β* 277, *μαχειόμενος ρ* 471, *πενθεί-ετον Ψ* 283.

Ohne solche Schwierigkeiten ist *γελόω, γελόωντες* (*ἐγέλασ-σε, γέλος*), *γελῴοντες* zu *γελοίιος; ἀγαιομένου υ* 16 neben *ἀγάσσατο* (*ἄγος*).

δ^x-Stämme: ($d + j = \zeta$). a) *-ιδ*-Stämme: *ἐλπί-ζω, ἐρί-ζω,*

ὀπί-ζομαι (*ὄπιδα*), *νεμεσί-ζω κιθαρί-ζω, ὑβρί-ζω* (*ὑβρισταί*, doch *ὕβριος*).

Analogiebildungen: *αἰνίζομαι* (neben *αἰνέω, αἶνος*), *αἰτίζω* (*αἰτέω*), *ἀκαχίζω* (*ἀκάχησε* *Ψ* 223), *καναχίζω* (*κανάχησε* *T* 469), *κομιζόμενος* *θ* 451 (*κομέειν* *ζ* 207), *κοναβίζω* (*κοναβέω*), *μοχθίζω* (*μοχθέω*), *ὀχλίσσειαν* *M* 448, Bekker *ὀχλήσειαν* (*ὀχλεῦνται* *Φ* 261), *προκαλίζετο* *Γ* 19, (*προκαλέσσατο* *H* 218); *ὁπλίζω, ἐναρίζω, προμαχίζω, καναχίζω, πειρητίζω, ὀνειδίζω, κτερεΐζω, ἀκοντίζω, τειχίζω* haben keine Nebenformen.

b) *αδ*ˣ-Stämme: Stammerweiterung mit -*δ*ˣ- haben wir im Gebiete des Nomens genugsam kennen gelernt, bes. zahlreich waren die Adverbia in *δα, δην, δον*; man vergleiche ferner *ἐλπίδα, ἔριδα, ὄπιδα*, dann *κομιδή*, es kann uns also nicht wunder nehmen, daß auch *α*-Stämme mit *δ* erweitert wurden, von solchen Stämmen sind die Verbalformen auf -*αζω* ausgegangen: *οὐτάζω, πειράζω, βιάζω, ἀτιμάζω*, daher *A* 11 *ἠτίμασεν* zu schreiben ist, dagegen *A* 356 *ἠτίμησεν* im Beginn des Verses. Eigentümlich sind unter dieser Klasse die Denominativa von *τα*- (*το*-)Stämmen: *ἀγυρτάζω, ῥιπτάζων* *Ξ* 257, *οἰνοποτάζειν, ἑλκυστάζων, νευστάζω* (Fick *μ* 194 u. *σ* 240 *νυστάζων*), *ἀβροτάξομεν* nur *K* 65 zu einem **ἄβροτα* = *ἀ-μερ-τα*.

c) *υδ*ˣ-Stämme: *ἑρπύζων*, auf einen *υδ*-Stamm stützt sich *ἑλκυσ-τάζων*; *ἰύ-ζω* ist von einer onomatopoetischen Wurzel in die Gruppe eingereiht worden.

-*ν*ˣ-Stämme: *μελαίνω*, vgl. *μέλαινα, μελάνει* *H* 64 mit intransit. Bedeutung wird beanstandet von Bergk, Schneider, Fick, die *μελανεῖ* schreiben), *ἀφραίνω, πημαίνω; ὁρμαίνω* und *ἐξηράν-θη* (*ξηραίνω*) haben keine Substantiva in *ν* neben sich. *ἀρτῡ́νω, βαθῡ́νω, εὐρύνω, θαρσύνω, ἰθύνω, ἱδρύνθησαν; αἰσχύνω* neben *αἶσχος* Analogiebildung.

ρ-Stämme: *ἐναίρω* (*τὰ ἔναρα, ἐναρίζω* spolio), *καθαίρω* (*καθαρός*), *μεγαίρω; ἐχθαίρω* (zu **ἔχθαρος*?), *ἐλεαίρω* (**ἔλεαρ*?) *ἐλεφαίρονται, ἐλεφηράμενος* (zu **ἔλεφαρ* Autenrieth Wb. 5. Aufl.).

ἱμείρω (*ἵμερος*), *οἰκτείρω* (*οἶκτος, οἰκτ*(ε)*ρός*) *ἐθείρω* *Φ* 347 ist dunkeler Herkunft. *ὀλοφῡ́ρομαι* (*ὀλοφυ-δ-νόν*).

λ-Stämme: *ἀσχάλ-λω* (*ἀσχαλάω*) von **ἀ-σχα-λο*, vgl. *σχο-λή*; *ἰνδάλ-λομαι* (*ϝινδαλο*, *ϝιδ* mit phonetischem Nasal). *ναυτίλ-λομαι* (*ναυτιλίη* ϑ 253), *ἀτασϑάλ-λων* (*ἀτάσϑαλα*), *ἀγγέλλω* (*ἄγγελος*, *ἀγγελίην* adverbialer Zielaccusativ Λ 140, Ν 252, Ο 640), *ἀγάλλομαι* (*ἄγαλ-μα*; *γελεῖν· λάμπειν*, *ἀνϑεῖν* Hesych.), *ποίκιλλε* Σ 590 (*ποικίλ-μασι*, *ποίκι-λος*, Wurzel piḱ: Ai. piçá-mi schmücke).

B. Wortzusammensetzung.

82. Im weiteren Wortsinne ist auch die Stamm- und Kasusbildung, sowie die Flexion Zusammensetzung, denn die Determinative jedweder Art müssen ursprünglich eine selbständige Bedeutung gehabt haben, dieselbe haben sie, nachdem die Seele jeder Sprache, der Accent, die Bestandteile vereinigt hatte, eingebüßt, es hat sich nur eine traditionelle oder usuelle Bedeutung des determinierten Stammes erhalten. Anders ist es bei der Wortzusammensetzung im engeren Sinne. Hier sind die Bestandteile in ihrer Bedeutung noch klar, nur die Form des ersten Gliedes, welches mit der Satzfügung nichts zu schaffen hat, ist in einer älteren Gestalt verblieben, wenn auch nicht durchaus diese Gestalt für altererbt gelten kann, sondern vielfach nach alten Mustern gebildet worden sein wird, besonders wenn verstechnische Gründe eine Lautgestalt empfahlen. Der zweite Teil eines Kompositums nahm irgend eine der üblichen Kasusformen an, selbst wenn, wie in Abhängigkeitskompositen, der zweite Teil in einem sonst durch Kasus zu erläuternden Verhältnis zum ersten Teil steht, wie in *πλήξ-ιππος*, *βωτι-άνειρα*.

Von der Zusammensetzung ist die Zusammenrückung zu unterscheiden, in welcher jedes Wort seine Satzform hat und seinen eigenen Accent behält, z. B. *κάρηκομόωντες*, *δάκρυχέων*, *δὶι φίλος*, *δουρὶ κλυτός*, *μένεα πνείοντες*. Diesen kommen bald aufzuführende Komposita dem Wesen nach ganz gleich, werden aber wegen der ungewöhnlichen Bedeutung des zweiten Teiles (Verbalsubstantiv mit aktiver und passiver Bedeutung) nicht zu den Zusammenrückungen gerechnet, sondern bei Stolz (die zusammengesetzten Nomina in den homer. und hesiod. Gedichten, Progr. Klagenfurt 1874 S. 44) als Anhang zu den Abhängigkeitskomposita (tatpurusha) aufgeführt, allerdings mit der Einleitung: An die Klasse der Abh. Komposita reihe ich die Kasuskomposita, seit Grimm, deutsche Gr. II, 597 ff. auch unechte Komposita genannt.

Viele der zu besprechenden Komposita sind aus formalen Gründen merkwürdig: *ἀρηί-φατος, πυρι-ηκής* (vgl. *ἐμ-πυρι-βή-την* Ψ 702), *δϊ-πετής, κηρεσσι-φόρη-τος* Θ 527, *ὀρεσί-τροφος, ἐγχεσί-μωρος, ἐντεσι-εργός* Ω 277, *τειχεσι-πλῆτα* Ε 31 u. 455, *χαμαι-ευνής, ὁδοι-πόρος, Πυλοι-γενής, ἰθαι-γενής, ὀλοοί-τροχος* Ν 137, wenn mit volvere zusammenhängend, so vielleicht **ϝολυοί-τροχος*? *παλαί-φατος*, die Eigenn. *Κλυταί-μνηστρα* (*μήστρα* zu *μήστωρ* wohl das ursprüngliche und passendere? sieh *Μήδεια, Κρέουσα*, u. s. w.) *Ναυσι-κάα* (zu *καίνυ-μαι, ἐκέ-κασ-το*). Bemerkenswert sind ferner *ἑως-φόρος* Ψ 226, jetzt *εὖτ' ἠοσ-φόρος* zu schreiben, so zuerst Ahrens. *δικασ-πόλος* Α 238, *μογοσ-τόκος* (**μογος* für *μόγους* alte Satzdoppelform).

83. Form des ersten Teiles bei echten Komposita. A. Vokalische Stämme (Wechsel des Vokals und des vokalischen Auslautes nach mannigfachen Associationen und nach metrischem Bedürfnis). *Ἀλκά-θοος, θυρά-ωρος* nur Χ 69, *πυλά-ωρος, λυκά-βας; βουλη-φόρος, γαιή-οχος, λυκη-γενής, μοιρη-γενής, μυλή-φατος* β 355, *ὀδυνή-φατος* (schmerzstillend). *Ἡρα-κλέης* ist dunkel in seiner Etymologie, *αἰθρη-γενής* setzt ein **αἴθρη* voraus; *οὐλο-χύτας* (*οὐλάς* γ 441), *ὑλο-τόμος, θαλαμη-πόλος, ὀλιγη-πελέων* (vgl. *ὀλιγο-δρανέων*), *Πυλη-γενής* (*έος* Var. Β 54 für *Πυλοι-γενέος* sieh auch Hymn. Apoll. 398. 424), *ἑκατη-βόλος -βελέτης, ὑπερή-φανος, -φανέοντες* Λ 694, vgl. *ὑπέρ-οπλος, ὑπείρ-οχος*, ob etwas abgefallen ist in *ζεί-δωρος* und in *κελαι-νεφής*, kann bezweifelt werden, *ζειά* kann für **ζει-ιά* stehen. *κελαι-νός* setzt ein ehemaliges **κελαι-* voraus. *θεσ-* in *θέσφατος* ist noch unklar.

αἰ-πόλος (*ἀϝι* = ovi-s), *δουρο-δόκης* (*δόρυ*) α 128.

βο-ῶπις (aus *βοϝ-ῶπις*), *βο-ηλασίη* Λ 672.

ναυσι- erklärt Stolz a. a. O. 12 für eine Stammbildung in *τι*, nicht für einen Dativ, der *νηυσί* sonst stets bei Homer lautet, auch passe der Sinn nicht in *Ναυσί-νοος*, danach ist auch *Ναυσικάα* echtes Kompositum, doch vgl. *Μηδεσι-κάστη* Ν 173.

B. Konsonantische Stämme. Beginnt der zweite Teil des Kompositums mit einem Vokale, so tritt der konsonantische Stamm rein hervor, weil der auslautende Vokal als elidiert angesehen werden kann. *ποδ-άρκης, -ήνεμος*, jedoch bleibt *ι* in *πυρι-ηκής, ἀγχί-αλος*, (doch *εἰν-αλίῳ*).

Die kürzere Themagestalt wird genommen bei konsonantischem Anlaut des zweiten Teiles in *ὀνομά-κλυτος, χειμά-ῤῥοος*, bei *αἱμο-φόρυκτα υ* 348 ist durch Analogie *ο* eingetreten, ebenso bei *κεραο-ξόος*; in *αἰγί-οχος* wegen ursprünglichem (*σ*)*οχος*, in *δαΐ-φρων* (vgl. *ἐν δαῒ λυγρῇ*), *μελι-ηδής, μηλί-γηρυν μ* 187, *γυναι-μανής*. Konsonanten, die sich vertragen, bleiben nebeneinander (oder werfen geradezu einen, wie wir Grund haben anzunehmen, vorhanden gewesenen Vokal aus) *χέρ-νιψ* (*χέρ-νιβον Ω* 304), *πυρ-καιή, πυγ-μαχίη, μελαγ-χροιής, ἐπεσ-βόλος, ἐγχέσ-παλος, ὀρεσ-κῷος* (in *λεχε-ποίης* scheint Analogie der Komposita wie *ἐχέ-θυμος* gewirkt zu haben, ebenso in *Σθενέ-λαος*).

Vertragen sich die Konsonanten nicht, so ist der vokalische Auslaut des Themas immer bereit einzuspringen. Er ist meist als *ο* und *ι* gefärbt. *ποδά-νιπτρον* scheint schon umgebildet zu sein aus **ποδόνι-πτρον* durch eine Art Volksetymologie; Grund des *α* ist schwer zu ermitteln bei *κυνά-μυια* ein Wort, welches ein ehrwürdiges Alter verrät, *κυνο-ραιστέων ρ* 300 zeigt eben das gewöhnliche *ο*; die Färbung dieses Vokals rührt von den vokalischen Themen in *ο* her. Andere Beispiele sind *παιδο-φόνοιο Ω* 506, *ἁρματο-πηγός, ἠερο-ειδής, -φοῖ-τις* Beiwort der Erinys, *πατρο-φονῆα, Ἀνδρο-μάχη, δῑο-γενής, δῑο-τρεφές, μελανό-χροος, γλακτο-φάγων N* 6; *ἁλι-āέες δ* 361, *ἁλι-μυρήεντα, ἁλί-πλοος M* 26, *ἁλι-πόρφυρα*, (*ἁλιο-τρεφέων* nur *δ* 442 wohl zu *ἅλιαι ω* 47 oder falsche Analogie?) *ἀργι-κέραυνε, ἀργῐ-όδους, ἀργί-πους* zusammengehalten mit *ἀργειφόντης*, welches man herkömmlich mit „im hellen Glanze erscheinend" (Autenrieth) oder „durch Glanz tötend" (Clemm in Curt. Stud. VII, 34) übersetzt, verraten alte Lokative *ἀλι-, ἀργι-*, zu denen *ἀργε-σι* eine spätere Parallelform wäre. *Ἀλκι-μέδων, Ἀλκί-νοος* sind demnach ebenfalls klar.

Ein Verbalstamm als erstes Glied eines Kompositums: *ἐχέ-θυμος, ἐχέ-φρων, μενε-δήιος, ἑλκε-χίτωνες, ἐχε-πευκές, ἀγε-λείη, ἀρχε-κάκους E* 63, *ἀγχέ-μαχος* hängt mit *ἄγχω, ἄγχε-τε* zusammen.

ταλα-πενθής, ταλα-ύρῑνον, τανα-ήκης, τανα-ύ-πους (*τανα-*(*ϝ*)*οῖο Π* 589), *ταν-ηλεγής* mit schwieriger Deutung, *Γανυ-μήδης*.

μισγ-άγκειαν Δ 453 Mischschlucht.

μαί-φονος (**μαί-ω* neben *μαί-νω* anzusetzen, sieh *μια-ρός Ω* 420), *λαθι-κηδής X* 83, *τερπι-κέραυνος, χαλί-φρων, κῡδι-άνειρα, εἰλί-πους, βωτι-άνειρα A* 155 (*βώτορες,*

βόσιν T 268, *βοτοῖσι Σ* 521), *βητ-άρμονες ϑ* 250 u. 383.

ἑλκεσί-πεπλος, πληξ-ιππος (aus **πληκ-τι-ιππος*), *πηγεσι-μάλλῳ Γ* 197, *ταλασί-φρων, τανυσί-πτεροι* (*Ταλαι-μένης* gehört wohl zu einem **ταλαιω*), *ἐν-νοσί-γαιος* (*ἐνοσί-χϑων*).

Wir haben lediglich Beispiele gegeben. Es zeigten sich mannigfaltige Themen, die nicht notwendig anderweitig existieren müssen; Association hat, wie schon bemerkt, hier weiten Spielraum gehabt. Wenn der erste Teil der Komposita ein Verbum ist, so kann die Form desselben nur die Stammform im Sinne eines Verbalsubstantivs sein, ob nun in ausgeprägter jüngerer Form, oder in der denkbar ursprünglichsten Form, wie in *ταλα, τανυ, μιαι* u. ähnlichen.

84. Form des zweiten Gliedes echter Komposita. A. Im Anlaut. Da die Komposita einer älteren Sprachschicht (der Ausdruck ist in dem bei Sprachforschern üblichen Sinne gebraucht) angehören als die vollständig ausgeprägte Flexion, da ferner in der Kommissur relative Lautgestalt natürlich ist, so darf Erinnerung an ursprünglichen Anlaut nicht im mindesten auffallen. Daher *ὠκύρροος, καλλίρροος*, doch auch aus metrischen Gründen *ὠκύ-ροος, ἀμφί-ρυτος* neben *περί-ρρυτος τ* 173; *ἄρρηκτος*, in *κακο-ρραφίη* wäre, wenn doppelkonsonantischer Auslaut nicht erwiesen werden sollte, das *ρρ* aus dem Versbedürfnis mittelst Anlehnung an Ähnliches zu erklären. *ἀγάννιφος, φιλομμειδής, πολύ-λλιστος, ἄ-λληκτος, λαοσσόος.*

Eigentümlich, aber wahrscheinlich aus metrischem Bedürfnisse zu erklären, ist die Quantitätsverstärkung des vokalischen Anlauts im zweiten Gliede; dieselbe ist nur fakultativ. *ἀλεξ-άνεμον ζ* 529, doch *ποδ-ήνεμος, βωτι-άνειρα*, doch *εὐ-ήνορα, χρῡσάορος* (wie *ᾰ̆ορας ρ* 222, *ᾰ̆ορ λ* 24), *Ἱππ-ημολγοί, ἀν-ήμελκτος, ἀν-ήκεστος, σῡν-ερῖϑος ζ* 32, doch *φιλ-ήρετμος, δολιχ-ήρετμος, νεφελ-ηγερέτα, ὑψόροφος, ὑπ-ωρόφιοι I* 640, *ἐξ-ονομα-κλή-δην* neben *πολυ-ώνυμος* Hesiod. Erklären können diese Erscheinung auch einzelne Worte mit mittelzeitigem Vokal, d. h. mit einem Vokal, der unter dem Iktus lang verwendet werden kann, wie *ᾰ̆ορ, ᾰ̆ρή*, daher *πολυ-ᾰ̆ρητος, Ἀμφι-ᾰ̆ρᾱος.*

B. Im Auslaute. Es wäre über die Form des für den Satz maßgebenden Teiles eines Kompositums nichts zu bemerken, wenn nicht 1. Stammänderungen im Kompositum gegenüber den sonst im einfachen Worte wahrzunehmenden Stämmen sich zeigten; 2. wenn nicht alle

Komposita als flektierte Worte Flexion dort anbringen müßten, wo sie ursprünglich nicht am Platze war.

Zu Punkt 1. Die adjektivische Natur mancher Komposita erfordert die Form zweigeschlechtiger Adjektiva; daher ein *α*-Stamm hier oft in der Form *ο-ς* (*ον*) oder in der Form *-ης* (*-ες*), seltener *-ων* (*ον*) erscheint. *ἐννοσί-γαιος*, *χαλκεό-φωνος*, *μενέ-χαρμος* und *μενεχάρμη-ς* (regelrecht sind *κυανο-χαίτη-ς*, *λεχε-ποίη-ς*, *ἀργυρο-δίνη-ς*, sie stehen aber in dieser Form der adjektivischen Verwendung näher als die entsprechenden Abstrakta **κυανο-χαίτη* Blau-haar). *ἐγκέφαλος* ist wieder Substantiv geworden und gehört eigentlich zur zweiten Gruppe, weil es die syntaktische Verbindung *ἐγκεφάλῳ* darstellt.

In *-ης*-Adjektiva sind *α*-Stämme verarbeitet bei *ἑτεραλκής*, *εὐήκης*, *δυσ-πονέος* ε 493.

In *οἰνο- βαρής*, *χαλκο-βαρής*, *ποδ-ώκης*, *χαλκο-βατές* sind Veränderungen insofern zu bemerken, als in den ersten drei Wörtern *βαρύ-ς* und *ὠκύς* im letzteren **βατα* zu verarbeiten gewesen wäre, die Sprache ist aber zu den *-ες*-Stämmen ausgewichen. (Sieh *χαλκοβάρεια* *Λ* 96.)

Größere Abweichungen sind zu verzeichnen bei: *βαθύ-λειμον* (Acc.) *Ι* 251 neben *ἐν-λείμων* δ 607, bei *εὐ-τείχεον* neben *εὐ-τειχής*, *περι-μήκετον* neben *περι-μήκεος*, *Πάτροκλος*, *Δόρυ-κλος* *Λ* 489 als Koseformen zu *Πατρο-κλέης*, vgl. *Ἀντίκλεια* neben *Ἄντικλος* δ 286, *πατήρ* giebt *ὄ-πατρος* und *μητρο-πάτωρ* *Λ* 224.

Zu Punkt 2 dienen folgende Beispiele als Erläuterung: *ἐγ-κέφαλος* wurde schon in anderer Beziehung erwähnt, *ἔμ-πεδος* neben *πέδονδε*, *ἔννυχος* und *ἐννύχιος* (neben *νυκτι- νυκτί-πλαγκτος* Aeschylos), *εἰν-άλιος*, *μετα-δόρπιος*, *ἀελλό-πος* neben *ἀργυρό-πεζα*, *βο-ῶπις*, *μελάν-υδρος*, *ἐπ-ώνυμος*.

Die mit *α* (ursprünglich *ἀνα-*) zusammengesetzten Wörter waren wohl ursprünglich ein Präpositionalverhältnis und später wurde innerhalb des festgestellten Bedeutungsrahmens direkt mit *ἀ(ν)* gebildet, mit *νη* verhält es sich grundsätzlich ebenso, nur dürfte *νε* (*να*?) erst an vokalisch anlautenden Worten zu *νη-* geworden, und dann in dieser Form weiter verbreitet, ursprünglich Verbal- oder Verbalsubstantivnegation gewesen sein. Danach heißt: *ἀνά-εδνος* einer, der ohne *ϝέδνα* kommt, *ἀ-γήρως* *Θ* 539 (*ἀγήραος* ε 136), der das Greisenalter nicht hat, nie alternd, *ἀν-όλεθρος* *Ν* 761, *ἄ-σπερμος*, *ἀ-φρήτωρ* und ähnliche sind danach zu beurteilen; *νήνεμος* *Θ* 556 (*νη-νεμίη* *Ε* 523),

νή-ποινος α 380, *νώνυμνος* *M* 70 u. andere zeigen *νη-* als Kompositionsbestandteile.

Stellung der Glieder zu einander. Gewöhnlich bestimmt das erste Glied das zweite: *ἀργυρό-τοξος, ἑκή-βολος, ὠκύ-ποδες.*

Davon giebt es Ausnahmen. In Kompositis, in welchen der erste Bestandteil verbale Kraft hat, erhält dieser die Bestimmung durch den zweiten Begriff: *πλήξ-ιππος* (doch *βου-πλῆγι* *Z* 135), *μενε-δήιος* (doch *Δηί-φοβος* hostes terrens Autenrieth), *ἀρχε-κάκους* *E* 63, *Ἀρχε-πτόλεμος, ἀφ-αμαρτο-επής* *Γ* 215, *ἀπτο-επές* mit mannigfachen etymologischen Auslegungen. Ameis-Hentze, Anh. zu *Θ* 209, 2. Aufl. *τερπι-κέραυνος* (G. Meyer, Curt. Stud. VII, 180 f.), *ἀ-κερσε-κόμης* (vgl. *κάρη κομόωντες*), *ταμεσί-χρως, λυσι-μελής.*

Vielfach sind dieselben Begriffe zu Kompositen in verschiedener Abfolge verbunden: *ἀελλό-πος, ποδ-ήνεμος; ποδ-ώκης, ὠκύ-πους; κλυτο-εργός* neben *ναυσι-κλυτός; Πάτροκλος* (*-κλέης*), *Κλεο-πάτρη* *I* 556. Verkehrte Stellung der Glieder zeigen auch *θυμο-λέων* *E* 639, *σκοτο-μήνιος* ξ 457, *Σθενέ-λαος* *Π* 586.

85. Bedeutung der Komposita. Die Schwierigkeiten bei diesem Kapitel der Bedeutungslehre rühren davon her, daß in den Kompositis entweder ein syntaktisches Verhältnis zusammengedrängt ist (Kasusverhältnis oder Adverbialverhältnis), oder aber daß ein ganzer Gedanke durch die beiden Bestandteile des Kompositums angedeutet wird. Der Gedanke ist entweder ein Vergleich *μελι-ηδής* oder eine Metonymie (Synekdoche) *ὠκύ-πους* Schnellfuß, vgl. Leichtfuß von der ganzen Person ausgesagt und oft für dieselbe bei Beschränkung durch den Usus gesetzt (Rotkäppchen, Rotbart, Löwenherz). Um die Einteilung der Komposita haben sich die indischen Grammatiker verdient gemacht. Ihre Termini und eine verbesserte Einteilung nach neueren Forschungen giebt Stolz a. a. O. S. 36.

Danach kommen für die homerische Sprache in Betracht:

1. Determinative Komposita. A. Abhängigkeitskomposita (Indisch tatpurusha). B. Determinativkomposita im engeren Sinne (Ind. karmadhâraja). a) Attributive *ἀκρό-πολις* (so nur *θ* 494. 504 sonst *πόλις ἄκρη*). b) Adverbiale *Ἀγα-μέμνων*, vgl. *θρασυ-μέμνονα* *E* 639. 2. Attributive Komposita (Ind. bahuvrîhi Vielreis). A. Vergleichende. B. Allgemein bestimmende.

Zu dieser Einteilung nur einige aufklärende Bemerkungen und Beispiele mit Auswahl.

Die Abhängigkeitskomposita werden theoretisch weiter eingeteilt nach der Art der Abhängigkeit, wie sie sich im analytisch gewordenen Satzbau zur Zeit der Ausbildung grammatischer Formen darstellt. So explizieren sich *κυνά-μυια Φ* 394 Hundsfliege; *ποδά-νιπτρα τ* 343 Wasser, welches die Flüsse wäscht; *γυναι-μανές Γ* 39, durch das (ein) Weib verrückt; *θεό-δμητος Θ* 529 von Gott erbaut; *κρή-δεμνον* Kopfbinde (den Kopf bindend); *πυρη-φόρος γ* 495 Feuerträger; *ἰο-χέαιρα* Pfeilschützin; *ἀλεξί-κακος Κ* 20 Böses abwehrend; *Νεο-πτόλεμος Τ* 327 neu im Kriege, (doch *νεο-πενθής λ* 39 zu IB, b = *νέον πενθῶν*). Bei Zusammensetzung mit Präpositionen wird das zweite Glied als abhängig von der Präposition gedacht, also *ἀμφιβρότη* (*ἀσπίς*) *Β* 389, *ἡ ἀσπὶς ἡ ἀμφὶ τὸν βροτόν* (*ἀνέρα*), ebenso *ἐγ-κέφαλος, ἔμ-φῡλος ο* 273, *εἰν-άλιος, ἐνθ-ύμιος ν* 421.

Adverbia sind mit dem Stamme, dessen Bedeutung sie näher bestimmen, so verbunden, als wie mit einem Verbum. *ἠυ-γένειος Ο* 275 wohl- oder stark-bärtig; *ἠρι-γένεια* früh-geboren; *εὐη-γενέος Λ* 427, über dessen auffallende Bildung Hentze im Anh. die Ansichten mitteilt. *ὀψί-γονος, ἐπι-δήμιος* u. andere erklären sich ebenso.

Die Gruppen IBa und 2B lassen sich schwer genau unterscheiden. Die Komposita unter IBa geben für sich abschlossenen Sinn; demnach *Ἐτεόκρητες τ* 176 die wahr-haften, echten Kreter; *Κακο-ίλιος τ* 260 die Unglücks-Ilios; *Λευκο-θέη ε* 334 die lichte Göttin; *Καλλι-κολώνη Υ* 53 Schön-hügel, Bühl (Autenrieth); dagegen *αἰνό-μορος* mit bösem Geschick behaftet; *κακό-ξεινος υ* 376 einer, der schlimme Gäste hat; *μελαγ-χροιής* schwarze Farbe habend. Berühmt ist das Beispiel *πικρόγαμοι α* 266 bittere Hochzeit habend.

Die Gruppe 2A ist sehr zahlreich vertreten: *βο-ῶπις, γλαυκ-ῶπις, ῥοδο-δάκτυλος, κροκό-πεπλος, ἀργυρό-πεζα, οὐρανο-μήκης ε* 339 himmellang (Autenrieth) sind Beispiele für diese Gruppe.

Schließlich ist zu bemerken, daß unter den Kompositis sehr viele sog. *ἅπαξ εἰρημένα* vorkommen, was erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß sich auf diesem Gebiet der Scharfsinn und der Witz der Dichter tummeln darf. Man sehe *Δύσπαρι Γ* 39 und *Ν* 769; *ὠμο-γέροντα Ψ* 791; *Καλλιάνειρα* und *Καλλιάνασσα* im Nereidenkatalog *Σ* 44. 46.

IV. Bedeutungslehre.

86. Grundsätze der Bedeutungslehre. Die Bedeutung einer Lautverbindung (Einzellaute, Interjektionen kommen in dem unserer Beobachtung unterworfenen Sprachzustande für sich allein nicht vor) ist jene Vorstellung, die der Sprechende in dem Angesprochenen erweckt und zwar mit Bewußtsein erweckt, weil er aus Erfahrung weiß, daß andere mit jener Lautverbindung wesentlich dieselbe Vorstellung, wie er selbst, verbinden. Diese Vorstellung kann die eines Dinges oder einer Person, eines Zustandes oder einer Zustandsäußerung sein, und dann regt dieselbe viele Merkmalsvorstellungen, sowie assoziierte Vorstellungen an, es kann aber die Lautverbindung auch nur den Zweck haben, aufmerksam zu machen, daß von Vorstellungen mit einem gewissen Inhalte entweder die Rede gehen wird, oder daß eine solche Vorstellung im Geiste festzuhalten ist. Nach diesem Gesichtspunkte unterscheidet man in der Sprache Stoff- und Formwurzeln (über den Begriff Wurzel sehe man S. 141). Letztere heißen auch Pronominal-Wurzeln, mit Recht, denn sie haben die eben gekennzeichnete Eigenschaft an sich, pro nomine zu stehen.

Das eben Gesagte gälte unbeschränkt dann, wenn die Sprache nur vereinzelte Lautverbindungen hätte, und wenn der Begriff der Form noch nicht seine Rechte geltend macht. Die Sprache ist uns aber wesentlich in Sätzen überliefert und von uns auch nur noch so vorstellbar: die Bedeutung wird also in vielen Fällen abhängig gedacht werden müssen von einer Mehrzahl von Lautverbindungen, oder was dasselbe sein wird, Vorstellungen. Welche Bedeutung ein Wort also im gegebenen Falle hat, d. h. welches Merkmal einer komplexen Vorstellung von allen anderen reproduziert werden soll, darüber entscheidet die Gesellschaft, in der sich das Wort befindet. Dies gilt für diejenigen Lautverbindungen, die man Stoffwurzeln nennt. So kann es kommen, daß eine Lautverbindung ihre Bedeutung ganz ändert oder gewohnheitsmäßig nur in

einer bestimmten Gesellschaft gebraucht, seine Bedeutung so sehr einschränkt, daß sie in anderer Gesellschaft unbrauchbar wird.

Aber nicht nur Lautverbindungen, wie die Wurzeln oder Stämme, so genannt vom Standpunkte der Formsprachen, sind auf ihre Bedeutung hin zu prüfen, sondern wir haben auch die Form in Hinsicht auf die Bedeutung zu untersuchen. Form ist ein Beziehungsausdruck, der mit Notwendigkeit den Begriff Stoff, in der Sprachwissenschaft Wurzel oder im besondern Stoffwurzel genannt, setzt. Wie ist nun die Form entstanden und welchen Einfluß hat dieselbe auf die Bedeutungslehre?

Die Form ist entstanden durch Verbindung von Stoff mit Formwurzeln (Begriffs- und Deutewurzeln) oder durch die Wandlung von Stoff- in Formelemente. Letzteres geschah, indem gewisse Stoffwurzeln eine so allgemeine Bedeutung annahmen, daß ihr Inhalt nicht mehr in Betracht kam. Die Form nun ist nicht imstande, die Bedeutung an sich zu verändern, sie bewirkt nur, daß zwischen den materiellen, d. h. inhaltsvollen Bestandteilen des Satzes ein bestimmt vorschwebendes Verhältnis erzeugt oder erkannt wird. Dies die eine Formenreihe. Es giebt aber noch eine andere Formenreihe, die nicht logischer, sondern psychologischer Natur ist, dieser Ausdruck im engeren Sinne verstanden. Man könnte diese Formenreihe mit dem Ausdruck symbolisch bezeichnen. Es wird ausgedrückt, daß der Sprechende die Aussage in einer gewissen Seelenstimmung macht, und als Ausdruck dieser Seelenstimmung dient eine gewisse lautliche Veränderung, die gegenüber der erhaltenen unveränderten Basis Form genannt wird. Hieher rechne ich die Reduplikation der Wurzeln und die Bezeichnung des Konjunktivs im Indogermanischen. (Der Optativ ist wohl anders entstanden, die Wirkung seiner Form ist aber die gleiche wie beim Konjunktiv.)

Bisher haben wir sozusagen vom positiven Begriff der Form gesprochen, es giebt aber auch negativ betrachtet eine Form. Unformierte Stämme gelten in der Sprachphase, die Formen in einem gewissen Umfange verwendet, relativ als Formen. So ist der Vokativ, der Imperativ eine Form, die Partikeln ohne erkennbare Kasusbildung sind relativ eben auch mit einer Form behaftet.

Wie wird die Bedeutung von Lautverbindungen in einer Sprache gefunden, die nicht die Muttersprache ist, und in der Muttersprache jener Lautverbindungen, die zu formalen Elementen der Rede verändert worden waren?

Die Thätigkeit des Forschers heißt in erster Linie Induktion. Dieselbe ist aber nicht immer möglich; dann tritt Analogie an die Stelle. Bei Formen hält man sich, wo irgend möglich, an die für sich darstellbaren Formelemente. Letzterer Grundsatz wird sich für eine Sprache, wie die griechische besonders empfehlen. Unter Bedeutung versteht man vielfach in auszeichnendem Sinne die Grundbedeutung oder Urbedeutung, das Fahnden nach einer solchen ist in der gegenwärtigen Sprachforschung sehr in Verruf geraten, doch wird sich an der Hand der gekennzeichneten Methode jenes Ziel, das Gemeinsame in dem Vereinzelten zu finden, ganz gut und vorwurfslos erreichen lassen. Die nachfolgenden Untersuchungen sollen eine Probe dafür abgeben.

Das Nomen.

A. Das Substantivum.

87. Die Arten des Substantivums nach seinen formalen Kennzeichen. Das Substantivum ist vom Verbum geschieden durch die Geschlechtsbezeichnung und durch die Kasusbildung. Über das relative Alter der einen oder der anderen Wortklasse läßt sich nichts Sicheres ausmachen. Es ist nur wahrscheinlich, daß die Kennzeichen des grammatischen Geschlechts und der grammatischen Kasus etwas Späteres sind als Beziehung eines Verbalstammes auf eine Person. Aber aus demselben Stamme konnte gleichzeitig das Substantiv und das Verbum hervorgehen, zumal wenn man das Verbum, wie es sich in unserem heutigen Gebrauche findet, als nicht für notwendig zur Aussage erkannt hat. Diejenigen Substantiva, die in ihrem Stamme die Parallelität zwischen sich und dem Verbum zum deutlichen Ausdrucke bringen, nennt man vor allem Nomina agentis, sie geben die Zustandsäußerung, die im Verbum liegt, in nominaler Form wieder. Diese Form ist teils diejenige, mit welcher der Grieche regelmäßig die Vorstellung von etwas Männlichem verbindet, teils die der weiblichen Substantiva auf (jon.) η.

Während aber die ersteren ihre aktive Bedeutung bewahren, schlagen die weiblichen Substantive dieser Gruppe als solche, die eine actio bezeichnen, leicht in die sogen. passive Bedeutung über; d. h. der Urheber der Handlung ist zurückgetreten. Von nomina agentis der konsonantischen Abwandlung wollen wir hier absehen, weil ihre Bildung im Verhältnis zum stammverwandten Verb nicht immer so klar ist, wie

in βου-πλῆγι nur *Z* 135 oder in χέρ-νιβα, neben welchem χέρνιβον *Ω* 304 erscheint.

Nomina agentis (suffixlos). ἀγός (ὀχετ-ηγός *Φ* 257), ἀοιδός, ἀμοιβοί nur *N* 793, ἀρχός, (ἐπ) ἀρωγός (das Kompositum nur λ 498), ὄχος, z. B. ε 404, (δρυ-όχους τ 574, ὑπείρ-οχος zu ἔχω mit intransitiver Verwendung). πομπός (vgl. πομπῆες), σκοπός, τροφός (femin. wegen der Bedeutung). λῑ-μός der aufreibende? vgl. λοιμός und λοιγός. Zahlreicher sind die Beispiele begreiflicher Weise unter den Kompositis. Wir nennen nur einige: ἀνδρο-φόνος, (epith. ornans), πατρο-φόνος *I* 461, παιδο-φόνοιο *Ω* 506 (vgl. πατροφονῆα α 299), βοη-θόος (θέϝω), δημο-βόρος *A* 231, δημο-εργοί, ἐντεσιεργούς (nur *Ω* 277, dafür Nauck ἠνυσι-εργούς). θεο-πρόπος (lat. prĕcor, procus der Freier, der die Anfrage thut), „der die Gottheit befragt"; θυο-σκόος Opferschauer, λαο-σσόος (σεύω scheuche), ναύ-λοχος, (λέχος), πτολί-πορθος, (πέρθω), ὑλο-τόμος, δρυ-τόμος, ῥινο-τόρος nur *Φ* 392, τοξο-φόρος nur *Φ* 483, βουλή-φοροι, χρυσο-χόος γ 425 (οἰνο-, πρό-χοος: ein Gefäß); ὠμο-φάγοι, Λωτοφάγοι, βου-κόλος (κέλλω, cello); ἀμφι-πόλος (πέλο-μαι), ὠκύ-πορος (περᾶν), ὠκῠ-ροος (ῥέϝω). Eine große Anzahl lautähnlicher Worte dürfte im Grunde genommen noch unter dieser Rubrik aufgeführt werden, aber ihre Natur als nomina agentis ist nicht so offen vorliegend, wie in den genannten Fällen. Es liegt dies wohl daran, daß die betreffenden parallelen Verben nicht deutlich transitive Verwendung gefunden haben. Man vergleiche aber gleichwohl: δί-φρος „zwei einlassend", τροχός, δρόμος, τρόμος, στρό-φος, κόρος, γόος, γόνος, γάμος.

Nomina actionis (suffixlos) ἀλοιφή, ἀοιδή, ἀμοιβή, ἀρχή, ἀρωγή, πομπή, σκοπιή zu einem verlorenen Verbalstamm σκοπια- (σκοπιάζω); πυρ-καιή, ἐν-οπή (ὄπα, vox), ἐν-ιπή, τροπή, τομή, γονή, φυγή, στοναχή, ἰαχή, μολπή, πνοή, τυπή, ῥαφαί χ 186, ψυχή.

Reduplikation zeigen: ἀκωκή, ἐδωδή, ὀπωπή.

Verba in -αω haben neben sich: βλη-χή μ 266, βοή, αὐδή, σιγή, ἀγορή.

Paroxytona sind: βίη, δίκη, δύη, νίκη, πύλη, φήμη.

Nomina agentis mit Suffixen: -εύς steht vielfach im Austausch mit -ος; so haben wir neben ἀρχός ein ἀρχεύειν, neben ἀμφι-πόλος ein ἀμφιπολεύειν, neben ἡνί-οχος einen Acc. ἡνιοχῆα und

den Nom. Plur. *ἡνιοχῆες* *E* 505, sowie das Verbum *ἡνιοχεύειν*, *πομπῆες* neben *πομπός* lernten wir schon kennen, ebenso *πατροφονῆα*; (man vergleiche auch *ἀμφι-φορεύς* mit *δί-φρος*). Deutliche Nomina agentis sind *τοκῆες* (Sing. bei Homer unbelegt), *ἁλιεύς*, *ἠπεροπῆα* *λ* 364, *ἱερεύς*, *κεραμεύς*, *νομεύς*, *ὀχεύς* (vgl. *ὄχος*), *πομπῆες*, *χαλκεύς*, *πορθμῆες* *υ* 187, *ἀπερωεύς* nur *Θ* 361. *Τυδεύς* „der Stößer“ (Vogelart accipiter in Österreich).

-τα (*-της*). Grundsätzlich bildet das Suffix *-τα* Nomina von Verbalstämmen; da aber nicht streng zwischen Verbal- und Nominalstamm unterschieden werden kann, so werden wir annehmen, daß viele der hiehergehörigen Substantive entweder auf dem Wege der Analogie entstanden sind oder daß wir sonst nicht erscheinende Verbalstämme als Basis anzunehmen haben. Das Suffix hat die unleugbarste Verwandtschaft mit dem Partizipialsuffixe *-το-ς*, welches hie und da noch aktive Bedeutung zeigt, z. B. in *ποτη-τά* volucres *μ* 62, *ἑρπε-τά* *δ* 418 serpentes, *ἄπιστος* diffidens *ξ* 150, *ψ* 72, *ἄπνευστος* non spirans *ε* 456, *ἄπυστος* ignarus *δ* 675, *ε* 127, vgl. auch *ἀλαλη-τός*, *ἄητος* ardens, flagrans? *Φ* 395. Ein nomen agentis mit dem Suffix *-τ*ˣ setzen voraus: *πυρ-ακ-τέω* *ι* 328 und *ὑλακ-τέω*.

Von Verben abgeleitet sind sicher oder möglicherweise: *νεφεληγερέ-τα*, *δέκ-της* nur *δ* 248; *ἱκέ-της*, *ὠμ-ηστής*, *ἐρέ-της*, *ἐπιστά-της* nur *ρ* 455; *παραι-βάτης* (vgl. *ἐμ-πυρι-βή-την* *Ψ* 702), *αἰειγενε-τάων*, *περι-ναιέ-ται*, *περι-κτί-ται*, *τρώκ-της*, *ὑπο-φή-της*, *ὑψι-βρεμέ-της*, *σίν-της*, *κλέπ-της*, *προίκ-της*, *ἠπύ-τα*, *ψεῦσται* *Ω* 261, *ψεύστης*? *Τ* 107. Die Aristarchische Lesart war *ψευστήσεις*; Nauck schreibt *ψεύστης ἔσσ'*; ganz eigentümlich ist *ὠκυ-πέτᾱ* Beiwort der Pferde *Θ* 42, *Ν* 24. Wenn man *πέτομαι* und lat. petere vergleicht, so muß man annehmen, daß das Suffix *-τ*ˣ in die Verbalbildung eingedrungen ist, oder *ὠκυ-πέτα* ist erleichtert aus **ὠκυπετετα*. Von vokalischen Stämmen sind gebildet *ἀγορή-της*, *ἀγροιῶται* mit *ἄνδρες*, *ἀλή-της* (*ἀλεί-της*, vgl. *νη-λεί-τιδες*, *ἀλιτέσθαι*, *ἀλιτήμενος*, das *τ* ist auch in der Verbalbildung), *κυβερνή-της*, *συβώτης* (vgl. *μηλο-βοτῆρας* *Σ* 538). *μαχη-τής* (*ἀγχι-μαχη-ταί*) scheint jedenfalls auf den zu *μάχη* parallelen Verbalstamm zurückzugehen; ob das *η* aber auf ein sonst nicht belegbares **μαχα-ω* weist oder ob es aus *μάχη* eingedrungen ist, läßt sich schwer ausmachen. Zu Verben in *-ιζω* gehören: *ἀσπιστάων*, *ἀκοντιστής*, *ὀαριστής*, *οἰωνιστής*, *πολεμιστής*, *ὑβριστής*; an *-ευ*-Stämme schließen sich an *βουλευ-τής* nur

Z 114, *ἠπεροπευτά Γ* 39, *N* 769, *θηρευ-τής, τοξευ-τής Ψ* 850 (vgl. *τοξότα*), *κρατευτάων* nur *I* 214.

Vereinzelt sind *αἰσυμνῆται ϑ* 257, *ὀρχησ-τής, εἰλαπιναστής, παλαιστής*. Zu Verben konnten noch gehören *ἀσπιδιώ-της, ἑεδνω-ταί* nur *N* 382, *ἀλφησ-τάων, χηρωσ-ταί E* 158, *ὑπηνή-της*, letzteres von einem Verbum *ὑπηνάω* oder *-άομαι* „einen Bart tragen" (vgl. *κομάω* und das att. *κομή-της*).

Von Nominibus sind gebildet *αἰχμη-τής* (*αἰχμη-τᾶ* Dual *H* 281), vgl. *αἰχμάζω; ἀστεροπη-τής, ἱππό-τα, θωρηκ-τάων, κορυνή-της, κορυσ-τᾶ, ναῦ-ται, πολῖ-ται*, (*πολιήτας B* 806), *τοξό-τα; ἀγρόται π* 218, *ὁδί-της* und das alleinstehende *ϝέται* sind auffälliger als die vorgenannten, weil der Begriff des Thätigen zu sehr in den Hintergrund tritt; *μητι-έ-τᾰ* kann als Analogiebildung angesehen werden, nach Muster von denen auf *-ετα* (*-έτης*); man vgl. daneben *ποικιλομή-την γ* 163, *ἀνδρει-φόν-της* und *Ἀργει-φόν-της*: Weiterbildungen von Verbalsubstantiven ohne Suffix (*-*φόνος* der Mörder).

ἀργεστᾶο Νότοιο nur *Λ* 306 und *Φ* 304 hängt mit *ἄργος* Glanz, Helle zusammen, *πολυ-βοῦ-ται* ist eine Bildung, bei der eine bedeutende Abweichung in der Verwendung des Suffixes zu bemerken ist: (*παρ*)*-ακοί-της* neben *ἄ-κοι-τις* führt uns zur Annahme, daß die Form des Suffixes als *-τις* nicht notwendig feminine Bedeutung gehabt haben dürfte, worin man bestärkt wird durch die Substantiva: *μάν-τις, νῆσ-τις* (vgl. *ὠμ-ηστής*), *δολό-μητις* (*δολο-μῆ-τα Α* 540) und der Eigenn. *Φρόν-τις* in der Od., weibl. Eigenn. ist derselbe *P* 40 *Φρόντιδι δίῃ*.

Die Verbalsubstantive auf *-της* stehen vielfach im Austausch mit solchen auf (Nom.) *-τηρ*: So haben wir *αἰσυμνη-τῆρι Ω* 347; *κυβερνη-τῆρες ϑ* 557, *ὀρχησ-τῆρες Σ* 494; *ἐρέ-της* entspricht Altind. ari-tár; der zweite Bestandteil von *ὠμ-ηστής* altind. attár der Esser; *ληιστήρ* hat neben sich im Hymn. VII, 7 *ληιστής*. Andere Belege noch bei Delbrück Grundl. S. 7.

Aus den zahlreichen Verbalsubstantiven auf *-τηρ* seien nur einige aufgeführt: *βο-τῆρας ο* 504; *δοτῆρες* und *δωτῆρες ϑ* 325; *ἀρητήρ, ἀρο-τήρ, δι-οπτῆρες K* 562, *δρηστῆρες, ζωσ-τήρ, πρηκτῆρα, ῥητῆρα I* 444 einander entgegengestellt; *ῥῡ-τήρ* in drei Bedeutungen 1. von *ϝ*(*ε*)*ρυ*(*σ*)*-ω* spannen, ziehen *φ* 173, *σ* 262; desgleichen 2. *Π* 475, wo „Zügel" die Übersetzung ist; 3. von *ῥύομαι* schützen *ρ* 187. 223. Von Kompositis nennen wir *ἀμαλλο-δε-τῆρες Σ* 553

Garbenbinder; *γαστήρ* hat ganz das Aussehen, als sei es ein nomen agentis von einer verschollenen Wurzel gas oder gars „verschlingen". Mit dem Suffix *-τηρ* steht das Suffix *-τωρ* in solch naher Verwandtschaft, daß man beide auf eine gemeinsame Lautgestalt zurückgeführt hat.

Auf Nominativ *-τωρ* (casus obliqui *-τορ*) haben wir *βώτορες*, *ληίστορες* ο 427, *δῶτορ* ϑ 335, *παν-δαμά-τωρ*, *μήσ-τωρ* (*μήδομαι*), *ἡγή-τορες*, *κέντορες*, *σημάντορες*, *ἀμύντωρ*, *ἀφ-ήτωρ* *I* 404, *ἐπι-τιμήτωρ* ι 270.

Die Feminina der Maskulina auf *-τηρ* hängen an den schwachen Stamm *τερ-* *-ια* an oder *-ίς*: *δρήστειραι*, *δμή-τειρα* *Ξ* 259, *ἀλετρίς* υ 105.

δαιτρός scheint unter seinen Vorfahren ein **δαι-τήρ* gehabt zu haben.

Ein weiteres Suffix für nomina agentis war das Partizipialsuffix *-μων* (casus obl. *-μον-*): *ἥ-μονες*, *μεϑ-ή-μων* (*ἵημι* = *σι-ση-μι*), *ἡγη-μών*, *κηδε-μόνες*, *δηλή-μονες* ε 118, *ἀλή-μων*, *ἀλιτή-μων*, *μαχή-μων*, *νοήμων* (*ἀ-νοή-μων*), *δαιτυ-μόνες* (*δαιτύς*), *βητ-άρμονες*, *δειδήμονες* *Γ* 56, *ἐλεή-μων*; *ἄκ-μων* dürfte wohl ein älterer Vertreter dieser Bildung sein; *κευϑμῶνας* weist auf die Verwandtschaft dieses Suffixes mit dem Suffix *-μος*: *κευϑμῶν* zu *κευϑμός* nur *N* 28. Man vergleiche noch von Subst. auf *-μος* *ἀρδ-μός* ν 247 Tränke; *ὅρ-μος* urspr. „das Reihende", *οὐλα-μός* das Gedränge, *ϑρωσ-μός* das Aufspringende, *κλαυ-ϑ-μός* das Gewimmer; *ὀφ ϑαλ-μός*.

Ein Suffix *-μην* findet sich nur spärlich: *ποι-μήν*, *ἀϋτ-μήν*, *πυϑ-μήν*, dasjenige, was ein Fundament bietet, der Boden.

Nomina actionis mit Suffixen. Als wichtigstes Suffix tritt uns hier *-τι-* entgegen; dieses Suffix ist zunächst rein erhalten in *χερ-νῆ-τις* *M* 433 Hand-spinnerin, in *ληί-τις* (Dat. *ληί-τιδι* *K* 460), *δασπλῆ-τις* ο 234, *πόρτιος* *E* 162, ferner in *φά-τις* (vgl. *φή-μη*), *μῆ-τις*, *μνήσ-τις* nur ν 280 (in *κνῆστις* *Λ* 640, *κατ' ἄκνηστιν* κ 161, *κατ' ἄντηστιν* υ 387 ist das Geschlecht nicht zu erkennen), *ἄ-κοιτι-ς* muß nicht weiblich sein, wie wir oben sahen.

Mit *κ* giebt *-τι* *ξι* aus *-κσι* in *πρῆξις* und *ὑπάλυξις*, *παλίωξις*. Der Ursprung des *σ* ist aber jedenfalls bei Worten zu suchen, in welchen *-τι* an Dentalstämme antrat, *ττ*, *δτ* gaben dann *τσ*, *δσ* und weiter *σ*, welches verallgemeinert wurde, so haben wir mit Suffix *-σι*: *βόσιν* *T* 268, *ἀμφίβασιν* *E* 623, *πρό-βασις* *β* 75, *ἄνυ-σις*,

δμῆ-σις, βρῶσις, doch *βού-βρωσ-τις* Ω 532 der personifizierte Heißhunger; *δόσις, πόσις, νέμε-σις, ὄψις, παραίφασις* Ξ 217, *πρόφα-σιν* (Adverb.), *χύσις* ε 487 (schwankt schon in den passiven Sinn über; ebenso *ἄσις* Φ 321), *γένε-σις* werden wir noch konkret kennen lernen, desgleichen ist *ἄρο-σις* Ackerland.

Da das thätige Wesen, also der Mann, auch zugleich im höchsten Sinne konkret ist, so steht im schönen Einklange damit, daß das Femininum schon minder konkret, also zur passiven Bedeutung hinneigend erscheint, oder was dasselbe ist, das Feminin ist abstrakt und steht in dieser Eigenschaft zwischen den (grammatischen) genera, dem Maskulinum und dem Neutrum.

Ein zweites häufig erscheinendes Suffix ist *-τυ-*. Man sehe: *ἀλαωτύς, ἀκοντιστύς, βοη-τύς, βρωτύς, γραπ-τύς, δαι-τύς, ἐδη-τύς, ἐλεη-τύς, κλι-τύς, μνησ-τύς, ὀαριστύς, ὀτρυντύς, ὀρχηστύς, ῥυστάκ-τυος* σ 224.

Die meisten sind *ἅπαξ λεγόμενα.*

Das Suffix *-τυ* scheint unter ähnlichen Verhältnissen wie das Suffix *-τι* zu *-συ* geworden zu sein; als solches hat es sich mit dem Suffix *-νη* zu *-σύνη* verbunden. Auch dieses Suffix kommt häufig vor, aber bei Worten, die selbst nur in vereinzelten Fällen angetroffen werden. Meist stehen die Worte im Plural, worüber später.

ἀ-χρη-μο-σύνη ρ 502, *βρῖθο-σύνη* Ε 839, Μ 460, *γηθο-σύνη* Ν 29, Φ 390, (vgl. *γηθόσυνος*), *δαιτρο-συνάων* π 253, *δρηστο-σύνη* ο 321, *δουλο-σύνην* χ 423, *ἱπποσύνη; κλεπτο-σύνη* τ 396, *μαντοσύνη, μαχλο-σύνην* Ω 30, *μεθημοσύνη, μνημο-σύνη, ξεινο-σύνη, τοξο-σύνη* Ν 314, (*ἀ-, ἀεσι, δολο-, εὐ-, ἐπι-, σαο-*), *-φροσύνη.*

Diese Substantiva bilden den Übergang zu den eigentlich abstrakten Femininen, sie hängen mit den Nomina actionis durch den Umstand zusammen, daß sie von Nomina agentis gebildet sind.

Nomina abstracta. Die Eigenschaft, die an konkreten Gegenständen (Personen oder Sachen) wahrnehmbar ist, wird für sich dargestellt in substantivischer Form, diese Eigenschaft kann unter Umständen noch immer als wirkend dargestellt werden, wie *δρηστο-σύνη* die Thätigkeit, Kunst des *δρηστήρ* ist, oder *μαντο-σύνη* die des *μάντις,* so ist *ταχύ-της* die in die Erscheinung tretende Wirkung der Eigenschaft eines *ταχύς.* Das Suffix *-τητ-*, das uns zunächst hier beschäftigt, ist verkürzt aus *-τητ*ˣ lat. tâ-ti.

Leicht erklärliche Substantiva mit diesem Suffix sind: *βραδυτής* nur Dat. *T* 411, *ἀνδρο-τής* (*ἀνδροτῆτα*), *δηιο-τῆτος*, *νεότητος*, schwerer zu erläutern ist: *ἰό-τητι* (**ἴ(σ)ός* wollend?).

Das verbreitetste Suffix für Abstrakta ist *-ια* (jon. *ιη*). Es bedeutet zunächst das Zugehörige, Abhängige, Unselbständige, daher es von männlichen Nominibus (Substantiva und Adjektiva) die dazugehörige feminine Form bildet: *ἄνασσα*, *βωτι-άνειρα*. Von *υ*- und *-σ*-Stämmen erhalten wir die Endung *-εια* (*ειη*), *χαλκο-βάρεια*, *ἠρι-γένεια*, *βασίλεια*, *ἱέρειαν* *Z* 300. Ob dieses *-εια* bloß angetreten ist, oder ob der vokalische Auslaut des Stammes mitgewirkt hat bei *νηπιέη*, *ἠνορέη* (vgl. *ῥηξ-ηνορίην* § 217), läßt sich schwer entscheiden. Beachtenswert ist, daß von nomina actionis in *-σι-*, die selbst schon zur abstrakten Natur hinneigen, mittelst *-ιη* neue Feminina gebildet werden.

Das *ι* des Suffixes *-σι* scheint dabei unterdrückt worden zu sein, wenn wir nicht nachträgliche Verkürzung von *-σιη* annehmen wollen: *βο-ηλασίη* *Λ* 672, *ὑπερ-βασίη*, *ἀμφασίη*, *εἰρεσίη*, *συνθέσιαι*.

Von Adjektiven sind gebildet: *ἀναγκαίη*, *ἀν-αιδείη*, *ἀληθείη*.

Das *-ειη* tritt dann auf, wo wir einen *-εσ*-Stamm nicht voraussetzen können: *ἀναλκείῃσι* (*ἄναλκις*), *πολυ-ιδρείῃσι* (*ἴδρις*).

Von Adjektiven auf *-ο* (Nom. *-ος*, Neutr. *ον*) haben wir Abstrakta mit *-ιη* gebildet, welches Suffix an den Stamm nach Unterdrückung des *-ο* tritt: *ἀτασθαλίῃσι*, *μειλιχίῃ* *O* 741; *προθυμίῃσι*, *εὐνομίη* *ρ* 487, *μαρτυρίῃσι*, *νηνεμίη* (*νήνεμος*), *ἡσυχίῃ* nur *σ* 22 (*ἥσυχος* bei Homer nicht). *ἀ-φραδίῃσι* gegen *ἀφραδής* gehalten scheint in die Analogie der Nomina von vokalischen Adjektiven übergegangen zu sein.

Nomina weiblichen Geschlechtes, welche eine Fülle, eine Masse bezeichnen.

Wir stellen die gefundenen Worte zusammen: *ἀνθρακιή* nur *I* 213 der Kohlenhaufe; *ἀχυρμιαί* nur *E* 502 Spreu(-haufe).

Die Häufigkeit des Erscheinens drücken folgende Worte aus: *νιφάδες*, *νεκάδεσσιν* *E* 886, *ψιάδας* *Π* 459, *λιθάδεσσι* § 36, *ψ* 193, *γενειάδες* *π* 176, *χολάδες*. (Vgl. Wörter mit diesem Suffixe, wie folgende: *τοκάδες* Mutterschweine § 16, *ληιάδας* kriegsgefangene Weiber *Y* 193).

Substantiva, welche das Ergebnis einer Handlung bezeichnen: das Ergebnis einer Handlung hat passivische Natur, da hinter dem Ergebnis die handelnde Person zurücktritt. Wir werden unter dieser Gruppe nur selten Substantiva männlichen Geschlechtes finden, häufiger

solche weiblichen, noch häufiger aber Substantiva sächlicher Bildung. Die Substantive männlicher und weiblicher Bildung kommen zu dieser Bedeutung durch eine leicht sich vollziehende Übertragung. Es sind Verbalsubstantive und ihre Bedeutung schwankt ebenso leicht von einem nomen agentis oder actionis über zu einem solchen, wie wir es hier brauchen, als aktive und mediale (passive) Form des Verbums nicht streng getrennt werden können.

Man beachte folgende Substantiva: *λόγος* (*λέγω* lego zusammen- und aus-lesen), *στόλος* (*στέλλω* rüste zu), *στόνος* (*στένω, στοναχή*), *κόρος* (*κορέννυμι*) Sättigung, *γόνος* Zeugung (vgl. vom Stamme *γεν* : *γένος* Geschlecht, eigentl. Ergebnis der Zeugung; *γονή* wesentlich gleich mit *γόνος*; *γένεσις* nomen actionis nur im Buche Ξ vom Okeanos gebraucht, dem *γένεσις* steht *γενετή* nahe; *γενεή* berührt sich stark mit *γόνος* und *γονή*; *γενέθλη* endlich entspricht dem *γένος* und dem *γένεσις*). Von Femininen nennen wir nur: *χύ-σις* der Haufe, *ἄροσις, ἄνυ-σις*, besonders aber *κτῆ-σις* neben *κτῆ-μα*.

Von Neutris gehören hierher besonders die mit dem Suffix *-μα*, Genit. *-ματος*, lat. -men: *νῆ-μα* das Gespinst, *δέρμα* das Abgeschundene, *ἴθ-μα* nur *E* 778 der Tritt; *σπέρ-μα* (sē-men), *πῆ-μα* das Erlittene, *κτῆ-μα* das Erworbene; *ἔρισμα* *Δ* 38 vgl. mit *νεῖκος* *υ* 37; *ἥ-μασιν* nur *Ψ* 891 stammgleich mit sē-men.

In zweiter Reihe sind zu nennen die Sigmastämme: *γένος, τέκος*, vgl. *τέκ-νον, τέλος* (*ταλ-* das Ausgetragene), *τεύχεα* (*τυχ, τευχ* verfertigen), *τέμενος* (*τεμ-* aus-schneiden), *ζεύγεα* *Σ* 543 die Gespanne.

Von vielen dieser Nomina läßt sich die uns vorliegende Bedeutung deshalb nicht zwanglos ableiten, weil uns die Bedeutung der Wurzel nicht bekannt ist.

Eine wichtige Gruppe von Substantiven ist jene, welche das Werkzeug andeutet; das Suffix ist *-τρον: ἄροτρον, ζῶστρον, φέρ-τρον, θρέπ-τρα, λόε-τρα, λέκ-τρον, λίστροισι* *χ* 455, *μέ-τρον* Maßstab, *ποδά-νιπ-τρα* Fußwasch-mittel.

Es wurde schon bemerkt, daß denjenigen Substantiven, denen man das grammatische Geschlecht des Neutrums zuteilt, die abstrakte Natur im ausgezeichneten Grade zukömmt, (das hindert nun freilich nicht, daß diese Abstrakta auf dem Wege der Übertragung wieder konkrete Dinge, ja selbst Personen bezeichnen können). Als Stütze für unsere Behauptung führen wir einige Stellen an und bemerken, daß wir unter

dem Titel Geschlecht der Substantiva auf die Neutra nicht zurückkommen wollen.

Das Neutrum giebt das Unbestimmte, Allgemeine gegenüber bestimmt Besonderen: *B* 204 *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη*, *ϑ* *οὐ γάρ ἐγώ γέ τί φημι κακώτερον ἄλλο ϑαλάσσης Ἀ* *γε συγχεῦαι*, vgl. *ι* 27. 34, *λ* 427, *ο* 343, *ϑ* 214: *πάντα οὐ κακός εἰμι μετ' ἀνδράσι ὅσσοι ἄεϑλοι*, 215: *εὖ μὲν τ* *οἶδα ἐύξοον ἀμφαφάασϑαι.*

N 165/66: *χώσατο δ' αἰνῶς Ἀμφότερον, νίκης τ* *ἔγχεος, ὃ ξυνέαξεν.*

Es darf daher nicht auffallen, daß beim Neutrum zahlreiche bungen mit dem Suffix *-ιον* vorkommen, welches Suffix dem weil *-ια* entspricht. Es sehen sich diese Neutra an wie substantiv Adjektiva. Sie bezeichnen wohl die Zu- und Angehörigkeit; *ν* „Schiffs-holz“ übersetzen wir, *μαντήια* nur *μ* 272 „Weissagu *ταφήι-ον* *β* 99 „Grabtuch“, *ξεινήιον*, *πρεσβήιον* nur *Θ* *ῥωπήια*; das Suffix *-ηιον* hat den Ausgang genommen von Stämmen wie *ἱερήιον*. Diese Formen kommen auch vielfach in tivischer Verwendung vor.

Beachtenswert sind noch folgende Neutra mit dem *ιο*-S *ἀνδρ-ζω- μοιχ- ἄγρια* (*ἀγρέω, ἄγρη* Fang), *ϑελκτήρ-ια* a *δέ-μνια* von *δέ-ω*, also eine Partizipialbildung voraussetzend **δέ* erhalten in *κρή-δε-μνον* (vgl. *βέλε-μνον*), *μείλια* (**μελλια* für *δια*, mild).

Hier ist wohl auch der Platz, über den Wandel der Bedeutu sprechen, der entsteht, wenn unter einem Nomen abstrakter Natur Konkretes zur Darstellung gelangt. Maskulina sind im allge selten an dieser Verschiebung der Bedeutung beteiligt, doch find Verbalsubstantiva, die hier zu erwähnen sind. So ist *δόλος* *ϑ* das Netz des Hephästos, 494 ist es das hölzerne Pferd, *μ* 252 „Köder“; *κάματος* ist *ζ* 417 das durch Mühe Verarbeitete, „Schweiß d. Landmannes“.

Feminina sind schon bedeutend häufiger in dieser Verwen *ϑ* 327 heißt das Netz des Hephaistos *τέχναι*, *ι* 158 ist *ϑήρη* Jagdbeute; *T* 268 ist *βόσις* soviel wie *ἔλωρ*; *ποϑή* ist Gege der Sehnsucht *P* 690 = *Λ* 471, *T* 321 (vgl. auch *σ* 204. Mit *ποίνη* sind *Φ* 27/28 die Jünglinge gemeint, welche dem Pa geopfert werden; *ἀμοιβή* ist *μ* 382 ebenfalls Gegenstand des Ta

X 433 εὐχωλή Gegenstand des εὔχεσθαι. μ 223 wird die Skylla eine ἀνίη genannt und ρ 446 der Bettler; Stellen bezüglich γενεή u. γονή sind Φ 191 und Ω 539; γένεσις im Buche Ξ kann man noch als nomen actionis auffassen.

Von Männern wird der Ausdruck κατηφείη Γ 51, λώβη Γ 42, ἐλεγχείη Ψ 342 gebraucht, ξ 374 kann ἀγγελίη ebensogut „Bote" als „Botschaft" sein. Endlich heißt ὁμηλικίη aequalis Γ 175, Ν 485, χ 209. Hierher gehören auch die Umschreibungen mit βίη, ϝίς und ἀρετή σ 205, welche gleichstehen den Umschreibungen mit μένος, σθένος; seltenere Umschreibungen sind ι 233, ξ 344.

Neutra finden sich ebenso zahlreich wie Feminina. Besonders ist πῆμα Gegenstand des Verderbens, dann auch Ursache des Leidens: Χ 421, Γ 50, 51. 160, Ψ 342, ρ 446. θαῦμα findet sich so λ 287 (vgl. ρ 306), κακόν mehrere Male Ε 63. 831, Φ 39, γ 306, π 103; κῦδος γ 79, ἐλέγχε' Schandbuben Β 235, Ω 260; Hektor und Elpenor geben ein μήνιμα ab „Ursache der rächenden Vergeltung" Χ 358, λ 73; κατάπαυμα Ρ 38; ἕλωρ καὶ κύρμα γ 271; endlich ἄλγος Χ 53; γένος (kommt nur als Acc. d. Beziehung vor).

88. Das Geschlecht der Substantive. Über dasselbe ist hier zu sprechen, weil das grammatische Geschlecht vielfach mit dem natürlichen Geschlechte nicht in Übereinstimmung steht. Am deutlichsten ist der Widerstreit bei den *o*-Stämmen. Wir werden zwei Gruppen scheiden

a) Das Substantivum bezeichnet notwendiger Weise etwas Weibliches: der Art sind ἄ-λοχος, νυός, τροφός, εἰρο-κόμος Γ 387 die Wollspinnerin, freilich sehen diese Worte mit Ausnahme von νυός, welches vielleicht aus *νυύς geworden ist, so aus, als wäre auch ihr Geschlecht erst nach ihrer Entstehung festgestellt worden, ἄλοχος ist Bettgenosse (vgl. uxor), τροφός Nährer, εἰρο-κόμος Wollarbeiter.

Zum natürlichen Geschlecht werden auch die Namen von Städten, Land und Bäume gerechnet. So findet sich Πύλος Stadt und Land bezeichnend, aber (Strab. 337) schwankend, indem das grammatische Geschlecht ab und zu das Übergewicht erhält. Man sehe: δ 639, λ 256 = 459, ω 151 = β 326 u. sonst; nur ist auffällig, daß Πύλος männlich ist in Verbindung mit ἠμαθόεις; Ἴλιος ist durchaus weiblich; Ἰαωλκός ist λ 256 männlich, weil das Adjektivum nur zwei Endungen hat; Αἴγυπτος weibl. ρ 448. Die Insel Ζάκυνθος ist männl. α 246, π 123, τ 131, weibl. ι 24 mit demselben Beiworte ὑλήεις, Χίος weibl. γ 170, Λέσβος weibl. δ 342 = ρ 133; das

Gattungswort *νῆσος* ist weiblich, ebenso *ἤπειρος*, vielleicht nach *γαῖα*. Von Bäumen ist zu bemerken: *φηγός* ist *H* 60 mit *ὑψηλῇ* verbunden, sonst ist keine Gelegenheit, das Geschlecht zu erkennen; von *ἄμπελος* ist das Geschlecht auch nicht festzustellen; desgleichen von *κυπάρισσος; αἴγειρος* ist weibl. *Δ* 482 f., *κ* 510, *η* 106; *ἐρινεός* und *λωτός* sind männlich behandelt.

b) Das Substantiv hat das weibliche Geschlecht, ohne daß die Ursache zu erkennen wäre; das Geschlecht des genus wäre auf die Spezies übergegangen (nach Brugmann Jbb. f. Phil. 1880 657—71) bei *λίθος M* 287, *τ* 494; sonst bei Homer männlich; *ψάμμος μ* 243, *ψάμμαθος ζ* 136; (an ersterer Stelle liest jetzt Cauer *κυανέη* auf *γαῖα* bezüglich; ebenso Hinrichs, Hentze Anh. [2]).

Unaufgeklärt ist das Geschlecht bei *ὁδός* (danach wohl *ἀταρπός* und *κέλευθος*, sowie *ἀταρπιτός*), *τάφρος*, *δοκός τ* 38, *ῥάβδος*, *ῥῑνός*, *σποδός ι* 375, *νόσος; πρό-χοος* dürfte sein Geschlecht einer Ellipse verdanken; *σορός* kommt nur einmal vor *Ψ* 91 *ὁμὴ σορός*.

Bei den Substantiven der konsonantischen Deklination ist das Geschlecht nicht so sehr durch die Endung bestimmt, wie bei den vokalischen Stämmen; doch giebt es auch hier gewisse Ausgänge, die regelmäßig ein bestimmtes Geschlecht mit sich bringen. So fallen durch ihr Geschlecht auf: *γαστήρ* (als Höhlung?), *ἀήρ*, *αἰθήρ*, *ῥαιστήρ*, der Hammer, nur *Σ* 477. *κίων* ist oft mit Varianten des Attributs überliefert *α* 127, *ρ* 29 manchmal ist das Femininum zweifellos *χ* 176. 193, 466 (vgl. *δοκός*). *ἅλ-ς* ist männlich als Stoffname, wenn es aber gleich *θάλασσα* ist, so ist es weiblich (*πολιοῖο Y* 229, *ι* 132 ändert daran nichts, weil das eine Freiheit des Adjektivums ist). *χθών* richtete sich nach *γῆ*.

Bei Namen lebender Wesen konnte das eine und das andere Geschlecht gewählt worden. So ist *χήν* weibl. *ο* 161. 174, männl. *τ* 552. Soll das Geschlecht ausdrücklich hervorgehoben werden, so genügt die Umgebung des Wortes, zumal der Artikel noch nicht ausgebildet ist, nicht, um das Geschlecht zu bezeichnen. So neben *ἵππων ὠκειάων H* 240, *ἄρσενες ἵ. Ψ* 377, zu *βοῦς*, welches weiblich behandelt die Kuh bedeutet, tritt *ἄρσην* hinzu oder *ταῦρος*, wenn das männliche Rind gemeint ist. (Vgl. *Θ* 7 *θήλεια θεός* dem Gotte (*ἄρσην*) gegenüber gestellt.)

Nicht auffallend ist das Geschlecht von *κύων*, wenn es als Schimpfname für Weiber gebraucht wird (vgl. *Z* 344. 356, *τ* 154 und sonst,

zu beachten ist auch *λ* 427). Tiere sind weibl. behandelt *Ω* 409, *Σ* 179 = *P* 127 = 255 = 277, woran wohl das Epitheton schuld ist; *Κῆρες* sind Totengöttinnen; *δάρων* *I* 327 bedeutet die Gattinnen; (*δάμαρ*, die Gattin als mancipium, hat Bestimmungen nicht bei sich).

Schließlich haben wir die Substantiva auf *-ης* zu betrachten, deren Entstehung Delbrück, Grundl., eingehend bespricht. Es werden aber die Substantive auf *-της* (älter *τα*) zu trennen sein von jenen in *-ας* und *-ης*. Das *-ς* als Nominativzeichen kam ihnen jedenfalls erst zu, als der Übergang aus dem Femininum ins Maskulinum auf dem Wege der Übertragung erfolgt war. Aber für die zahlreichen Nomina in *-της* werden sich kaum entsprechende Feminina auftreiben lassen. Anders steht es mit Worten wie *ταμίη-ς*, neben dem das häufige *ταμίη* zu lesen ist; *νεηνίης* ist bei Homer noch Adjektiv und verbindet sich mit *ἀνήρ* *ξ* 524, *κ* 278. Lehrreich sind aber besonders Wörter wie *λαβραγόρη-ν* *Ψ* 479, *ὑψ-αγόρη-ς* *α* 385; *ἀκερσεκόμης*, *κλυτο-τέχνη-ς* *Α* 571, *πόρκη-ς* *Z* 320, *H* 495; ferner der Vokat. *αἰν-αρέ-τη* *Π* 31; *κυανο-χαίτη-ς* und (*παρ*)-*α-κοί-τη-ς*. Neben letzteren haben wir weibliche Substantive mit dem Suffix *-τη*, sie sind also zu trennen von den eigentlichen Nomina agentis mit *-τα* (*της*). Die hier erwähnten Substantive auf *-ης* tragen deutlich die Spuren der Umwandlung aus weiblichen Substantiven an sich. Eigennamen entziehen sich der Erkenntnis, dieselben hatten aber wahrscheinlich von Haus aus eine Nominativform, wie sie uns im Vokativ vorliegt.

Über die Annahme eines Substantivs *ἀγγελίης* besteht Meinungsverschiedenheit. Dünßer [2] zu *Γ* 206 will von einem Substantivum *ἀγγελίης* nichts wissen. Dagegen tritt Henße nach Autenrieth zu dieser Stelle für *ἀγγελίης* ein, ebenso Faesi-Franke [7]; desgleichen *Δ* 384 nach La Roche, Hom. Textkritik S. 176. *O* 640 hält Nauck, *ἀγγελίης* verwerfend, Zenodots Lesart *ἀγγελίην οἴχνεσκε* für die allein richtige.

Wir werden Autenrieth bei Henße Anh. zu *Γ* 206 recht geben müssen, wenn er *ἀγγελίης* für gestützt erklärt durch sprachliche Analogieen und durch die grammatische Tradition. So nimmt denn Autenrieth, Wörterb. [5] *ἀγγελίης* an *Γ* 206, *N* 252, *O* 640, *Δ* 384, *Λ* 140; wohl auch in Stellen wie *α* 414, *β* 92, *ν* 381.

89. Der Numerus des Substantivs. a) Der Singular bietet wenig Anlaß zu Bemerkungen; daß ein Ding als Stellvertreter einer Mehrheit gleichartiger Dinge genannt werden kann, ist nicht wunderbar, aber bei Homer selten. Aufgeführt werden als Beispiele *δάκρυον*

Π 11 (auch wir sagen: er zerdrückte eine Thräne, wenn deren auch mehrere waren) und *κῦμα Δ* 422, *Ξ* 16, *α* 162; *ἦμαρ* in der Formel *νύκτας τε καὶ ἦμαρ E* 490, *X* 432, *β* 345 und noch 5 mal, neben *ν. τ. κ. ἤματα Σ* 340, *Ω* 745 ist adverbialer Accusativ (vgl. lat. diu), formelhaft ist auch *δάος -ἔχουσαι δ* 300 und noch 3 mal (Sing. *ἔχουσα ψ* 294) und *κατὰ χεῖρα N* 782.

b) Der Dualis, von dessen schwankendem Gebrauche in der Lehre von der Kongruenz ausführlich die Rede sein muß, wird bei Homer wesentlich gebraucht von Wörtern, welche Gliedmaßen bezeichnen, wie *ὄσσε,* (altind. akshí), *ὀφθαλμώ, ὤμω* (altind. áṃsā), *πήχεε* (altind. bā́hū), *χεῖρε, μηρώ, ποδοῖιν, τένοντε;* in zweiter Reihe wird er gebraucht bei Namen, die paarweise zusammengehörige Wesen bezeichnen, wie *διδυμάονε παῖδε E* 548, *ἵππω* (altind. áçvā), *βόε* (altind. gā́vā), *δοῦρε;* selten ist es bei Homer, daß zwei nur für eine gewisse Zeit oder Handlung zusammengefügte Wesen in den Dual gesetzt werden. Auffallen wird aber deswegen nicht *λ* 578 *γῦπε* „ein Geierpaar" Andere Beispiele sind *β* 146, *Λ* 324, *Π* 756 (*τοκῆε* kommt nur *ϑ* 312 vor, sonst *τοκῆες*).

In Verbindung mit den Zahlwörtern *δύω* (*δύο*) und *ἄμφω* kann der Dual stehen, ist aber in der Minderzahl der Fälle gebraucht worden. Bei *δύω* ist dies deswegen nicht auffällig, weil der Dual allein ja ein zusammengehöriges Paar bezeichnet, für zwei beliebige Dinge aber die zusammengefügt werden, der Zahlbegriff der Mehrheit ausreicht. Am seltensten wird *ἀμφότερος* selbst im Dual, sowie mit einem Dual gebraucht. (Der Dativ Dualis *ἀμφοτέροιϊν* findet sich nur *υ* 327.)

Von besonderen Gebrauchsweisen des Dualis sind noch zu erwähnen:

1. Daß mit dem Dualis regelmäßig zwei vorhergenannte Personen wieder aufgenommen werden: *K* 254. 349, *N* 345, *Φ* 298, *χ* 378; teilweise nur wird der Dual im Verbum festgehalten: *Z* 632, *Δ* 304, *Λ* 136, *X* 90. (Anderes dieser Art bei Ohler, Progr. Mainz 1884. § 20.)

2. Der Dual erscheint gebraucht, wenn nicht der Begriff „zwei", sondern größere Zahlen bezeichnet werden. An zwei Paare ist zu denken *λ* 211, *φ* 223, *Θ* 185 (doch vgl. man zu dieser Stelle Hentze im Anh. [2]). Von mehr als zwei Paaren ist die Rede *K* 187, *I* 503, *υ* 348, *Ξ* 340, *Ψ* 362, *ϑ* 35. 48, *P* 387 (die Stellen nach Ohler, § 23). Wir werden in diesen Fällen eine formelhafte Verwendung

des Dualis erblicken dürfen, zumal da der Dualis bei Homer vielfach nur mehr Tauschform für den Plural ist und die Wahl des Numerus entweder von den Bedürfnissen des Metrums oder von der Nachahmung alter Formeln abhängt.

3. Delbrück auf Wackernagel (Kuhns Zeitſ. 23. 302 ff.) bezugnehmend, erwähnt einer Gebrauchsweise des Dualis, die im Sanskrit und im Iranischen nicht selten ist, nämlich daß zwei Begriffe, welche der Natur der Sache nach zusammen gehören, aber nicht mit demselben Worte bezeichnet werden, gleichwohl im Dual zusammengefaßt erscheinen. So soll bei Homer *Αἴαντε* Aias und Teukros bedeuten. (*H* 175 ff. ist diejenige Stelle, auf die sich Wackernagel vor allen anderen stützt.)

c) Der Plural. Wie sich die Kategorie des Pluralis sprachgeschichtlich entwickelt hat, ist ein schwieriges Problem, das sich nicht im Vorübergehen lösen läßt. Voraus zu schicken ist der Darstellung des Pluralis aber passenderweise folgende Erwägung. Der Plural der Neutra ist von dem Singular derselben weniger verschieden in bezug auf die Bedeutung als der gleiche Numerus bei Namen mit persönlichem Geschlechte. Eine Mehrheit einzelner Erscheinungen bezeichnet ausnahmslos nur der Plural von konkreten Individuen. Abstrakta und die diesen nahestehenden Kollektiva erleiden im Plural, der ihnen nicht so zukommen kann, wie den konkreten Einzelwesen, eine Umdeutung; der Plural wird distributiven Sinn annehmen, d. h. er wird die Mehrzahl der im Singular zu einem einheitlichen Namen zusammengefaßten Einzelerscheinungen bezeichnen. Nichts mit sprachlichen und logischen Gründen hat der Pluralgebrauch zu thun, wenn er rhetorisch-dichterisch für uns Moderne auffällig gebraucht erscheint. Es wird durch den Plural die Rede in eine ideale Sphäre gehoben, die den Sinn abzieht von der konkreten Erscheinung. So weist La Roche auf *ἀλόχοισι* *Φ* 499 hin, sowie auf *Κύκλωπές* *ι* 275; letzteres übersetzt er „ein Kyklop, wie ich einer bin“. (Vgl. Vergil Aen. VII, 98 generi nur auf Aeneas gehend, *X* 79 generis abducere pactas nach O. Müller). Andere Fälle bei Homer sind *Γ* 49, *E* 499, *Z* 56, *Σ* 491, *Φ* 185, *Ψ* 605. Rhetorisch ist auch der sog. steigernde Plural wie *Z* 115 (*A* 315, *B* 306), *K* 521 = *O* 633.

1. Der Plural unterscheidet sich dem Sinne nach wenig vom Singular bei folgenden neutralen Namen: *ἅρμα*, Plur. *ἅρματα* *Θ* 402, *ἅρμασιν* *Θ* 401. 2. = 416. 17, *E* 192. 199. 239, *Π* 507 = 371, wo Bekker *ἅρμα ϝανάκτων* vorschlug und Christ

ihm folgt. *δῶρα* *Ξ* 238, *Υ* 268, *Φ* 165, *Ψ* 297; *νῶτα* *B* 308, *H* 321, *Θ* 94, *N* 547, *δ* 65, *ζ* 225 u. sonst. Hiezu kommt 10 mal *ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης; τόξα* besonders in *χ* von demselben Bogen, 10 mal *τόξα* neben 35 maligem *τόξον;* außerdem *τόξ'* *A* 45.

ὄχεα, ἐσων *E* 389. 221, ferner in der Verbindung *σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν*. Letzteres Wort ist übrigens mit *τεύχεα* und *μέλπηθρα* (*ἕλκηθρα* Nauck) ein plurale tantum; *δώματα* (häufig, *τ* 194 und *ω* 188 kann man *δῶμα* herstellen), *μέγαρα, λέκτροισι, πρόςωπα* *θ* 85, *-τα* *σ* 192; *μέτωπα* *ζ* 107, *στέρνοισι* *Γ* 194, *N* 282, *στήθεσσι* (*στήθεσφι* ist ebenfalls Plural), *στήθεα* z. B. *Σ* 425 im Sinne von pectus, animus nur Plural.

In ähnlicher Weise werden Namen männlichen Geschlechtes im Plural gebraucht, so besonders *δόμοι*, bes. *ἐν Ἀίδαο δόμοισι; θύραι* neben *θύρη* ist durch die Etymologie berechtigt (fores), *πύλαι* entsprechen dem lat. cardines; ebenso kann man bei *λιμένεσσι* von einem Hafen *Ψ* 745 an etymologische Begründung denken; die Wurzel dieses Wortes dürfte in ihrer Bedeutung dem lat. sinus gleichkommen.

Wenn man auch bei den nominibus neutraler Form hie und da rhetorische Gründe für den Plural annehmen darf, so ist doch der Hauptgrund, warum der Numerus wechselt, ein metrischer. Durch das *-ᾰ* des Plur. wird eine Kürze gesichert. Beweisend dafür ist die Verwendung von Adjektiven im Plural: *Ψ* 21 wird von Hektor so gesprochen: *Ἕκτορα δεῦρ' ἐρύσας δώσειν κυσὶ ὠμὰ δάσασθαι.* Vgl. auch *A* 414, *Δ* 28 *κακά* im 4. Fuße vor der bukolischen Diärese; *καλά* *ο* 10, *ρ* 460; *ἄριστα* *Z* 56, *γ* 129; *φυκτά* *θ* 299; *ἀνεκτά* substant. *υ* 233, aber auch sonst nur im Plural. Endlich *ρ* 15 *ἐμοὶ φίλ' ἀληθέα μυθήσασθαι,* wo *φίλ'* dem *ἀληθέα* angeglichen ist.

2. Der Plural von Kollektiven kann die einzelnen gleichartigen Bestandteile hervorheben, er kann aber auch durch dieses Mittel die Masse der einzelnen Teile bezeichnen. Der erstere Fall liegt vor bei *κρέα* Fleischstücke, *σάρκες* *σ* 77 und sonst noch oft. Bei *πυροί* und *ἅλες* (*ἅλς* *I* 214, *ρ* 455) war gewiß der Vorgang der gleiche; nur neigen beide Worte schon zur zweiten Gruppe, zu welcher *ψαμμάθοισι* *A* 486, *κονίησι* *M* 23 gehört. *ῥέεθρα* und *ἠιόνες* sind ebenfalls aus Singularen abgezweigt zur Bezeichnung der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen.

3. Pluralis von abstrakten Substantiven. Vereinzelt steht so *θάνατοι* *μ* 341 Todesarten; *ἄτας* *I* 115 (*K* 391 *ἄτῃσι* fraudibus):

Schol. A. *ἀδικίας; ἀγλαΐας* munditias *ϱ* 244; *νηπιέας* nugas, ineptias *α* 297; *ἐν προδοκῇσι Δ* 107 (insidiae); *προ-χοαί* (z. B. *P* 263, *ε* 453) = ora Mündungen. Das Wort hat konkrete Bedeutung.

Am häufigsten sind Substantiva der Seelenstimmung und der geistigen Beschaffenheit. Der Kasus ist vorzugsweise der Dativ in der Form *-ῃσι;* es gehören diese Formen zu den ständig überlieferten, die durch die Verstechnik gehalten wurden. Am häufigsten sind diese Formen in der Odyssee. Es sind viele *ἅπαξ λεγόμενα* darunter. So *ἀγηνορίῃσι I* 700; *ἀεσιφροσύνῃσιν ο* 470; *πολυ-ιδρεΐῃσι β* 346, *πολυκερδείῃσι ω* 167; *ποδωκείῃσι B* 792; *προθυμίῃσι B* 588; *ὑπεροπλίῃσι A* 205; *δίκῃσι* kömmt nur *Π* 542 so vor. Andere Fälle sind: *ἀναλκείῃσι, ἀτασθαλίῃσι, ἀτιμίῃσι, ἀιδρίῃσι* (Sing. *ἀιδρείῃ μ* 41; *H* 198 wird jetzt gelesen *οὐδέ τι ἰδρείῃ*), *κακορραφίῃσι, ἀφραδίῃσι* (daneben *ἀφραδίῃ B* 368, *ἀφραδίας τ* 523). *νηπιέῃσι* und die Komposita von **-φροσύνη; ἐν-, ἐπι-, ὁμο-, σαοφροσύνῃσι,* endlich *ὑποθημοσύνῃσι.* Im Genitiv kommen folgende Abstrakta auf *-σύνη* vor (Hauptsitz 6. Fuß) *ἀφροσυνάων, δαιτροσυνάων, ἱπποσυνάων, τεκτοσυνάων.* Substantiva in anderen Kasus: *χαλι-φροσύναι π* 310; *ἐπι-φροσύνας τ* 22; *ἱπποσύνας ψ* 307; *ἐκηβολίαι E* 54; *ἀεικείας υ* 308 (vgl. V. 317). *βίας* und *ἰωκάς E* 521; *βίας* auch sonst noch im Sinne von iniurias. *ὑπερβασίαι Ψ* 589, *χ* 168; *ὁμοκλαί ϱ* 189 vom Verbalsubstantivum *ὁμο-κλή;* dieses steht der konkreten Bedeutung auch im Sing. noch nahe. Bei dem Substantivum *χείρ* besteht an einigen Stellen Verschiedenheit in den Texten; einige haben den Sing., da nur an eine Hand an den betreffenden Stellen zu denken ist, andere haben den Plural. Solche Stellen sind *γ* 51, *ν* 225; *σ* 152 muß *χερσί, ξ* 448, *π* 444, *φ* 235 *χείρεσσι* stehen bleiben. Hentze im Anh. zu *ν* 225 führ noch andere Stellen auf. Wir werden nur eine Gleichgültigkeit gegen den Numerus in diesem Falle annehmen, eine Gleichgültigkeit, die gar nichts Befremdendes hat.

Der Plural des Demonstrativpronomens steht einige Male in zusammenfassender Weise, Genanntes im Pronomen wiederholend: *γ* 101 = *δ* 331; *δ* 765, *O* 375, *X* 84. Vorausgeht immer *εἴ ποτέ τοί* (*τι*). Über den Wechsel des Numerus bei Städtenamen sehe man Hentze, Anh. [2] zu § 199 die homer. Beispiele nach.

90. Substantivierung von Adjektiven. Einen strengen Unterschied zwischen Substantiv und Adjektiv kann die Sprachwissenschaft nicht aufstellen. Das Substantiv beruht ebenso auf der Wahrnehmung einer (nicht immer) hervorstechenden Eigenschaft, wie das Adjektiv eben der Name einer wahrgenommenen Eigenschaft ist; der Unterschied ist eben nur der, daß das Substantivum durch Association mitbezeichnet, während das Adjektiv nur eine Eigenschaft in die Vorstellung ruft. Substantiv und Adjektiv zusammen genommen in der eigentl. attributiven Wortverbindung, geben eine zusammengesetzte Vorstellung, in der eine besondere Eigenschaft, die im Substantivum nicht ausdrücklich oder nicht mehr fühlbar bezeichnet ist, besonders klar gemacht wird. Der Prozeß, der in nicht mehr bestimmbaren Zeiten zum Substantiv geführt hat, setzt sich in den uns zugänglichen Sprachepochen fort, und dann reden wir von einer Substantivierung (Hypostasierung) des Adjektivs.

Wir dürfen ferner behaupten, daß das Adjektiv nur in attributiver Verwendung als Redeteil unter diesem Namen Geltung hat, während es prädikativ gebraucht stets Substantiv ist. Die Sprache hat die substantivierte Eigenschaft erst in Abhängigkeit gebracht durch die Kongruenz. Beweis dafür sind die Fälle unterbliebener Kongruenz und die Fälle überspannter Kongruenz. Man sehe das bekannte Beispiel: *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη* *B* 204 und für den andern Fall *αἰδὼς δ' οὐκ ἀγαθὴ κεχρημένῳ ἀνδρὶ παρεῖναι* *ρ* 347. So werden wir denn auf diesem Grenzgebiete zwischen Substantiv und Adjektivum mit jenen Fällen beginnen, wo ein sonst als Substantiv gekennzeichnetes und gebrauchtes Nomen durch Unterordnung als Adjektiv erscheint. Mit *ἀνήρ* und *γυνή* verbunden haben solche Nomina den Anschein, als wären sie auf dem Wege zum selbständigen Gebrauch; es ist aber auch die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß dergleichen ein Zeichen von Gebundenheit des sprachlichen Stiles ist.

βασιλῆι ἄνακτι *υ* 194, *βασιλῆι ἀνδρὶ* *Γ* 170, *ω* 253 (*βασιλῆι, βασιλῆες* allein *ρ* 416, *ϑ* 390, wo noch *ἀρχοί* als Bestimmung folgt).

γέροντας ἀριστῆας *B* 404, *κούρητας ἀριστῆας* *T* 193; *ἄνδρας ἀρ.* *ξ* 218, *ἀνδρὸς ἀριστῆος* *ω* 460.

πτωχῷ λευγαλέῳ ἐναλίγκιον ἠδὲ γέροντι *π* 273; *σάκος εὐρύ, γέρον* *χ* 184; *ἐς δ' ἐρέτας ἁλιῆας ἀγείρομεν* *π* 349; vgl. *ω* 419.

χαλκῆες κάμον ἄνδρες Δ 187; *ἀνὴρ χαλκεύς* ι 391.
τραπεζῆες κύνες Ψ 173, ρ 309; vgl. X 69.
γυνὴ ταμίη Z 390 und öfter; *σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξίν*, formelhaft in der Odyssee. Die Verbindungen von Nominibus, die einen Stand bezeichnen, mit *ἀνήρ* sind zahlreich und können hier nicht erschöpfend behandelt werden.

Ein Beweis für die enge Zusammengehörigkeit von Substantiven und Adjektiven ist die Thatsache, daß unzweifelhafte Substantive, wie *βασιλεύς, κύων, κοῦρος* gesteigert werden, d. h. die sogen. Komparativ- und Superl.-Suffixe annehmen. (Hierüber S. 79.)

Ferner ist es naheliegend, daß sämtliche Adjektive einer Endung d. h. solche Nomina, welche eine Wandlung nach Geschlechtern nicht zulassen, also auch weniger geeignet sind, sich einem anderen Nomen anzuschmiegen, als den Substantiven näher stehend zu betrachten sind.

Wenn wir nun sehen wollen, in wie weit das Adjektiv dem Substantiv entgegen kommt, so haben wir zu unterscheiden zwischen den Formen, in denen es auftritt. Am häufigsten werden die Accusative und Nominative Pluralis der neutralen Form substantivisch erscheinen, weil das Neutrum abstrakt ist, das will hier sagen, daß die Eigenschaftsbezeichnung in dieser Form sich nicht leicht einem Substantivum anschließen wird, und daß sie am leichtesten selbständig auftreten kann, zweitens weil die Endungen des Neutrums in den beiden genannten Kasus sich deutlich abheben von anderen Formen. Nach dem Neutrum erscheint das Femininum, welches ebenfalls abstrakter Natur ist, und in letzter Reihe das Maskulinum. Bei den persönlichen Geschlechtern liegt es nahe, eine Ellipse anzunehmen, jedoch nicht so, als hätte der Sprechende jedesmal noch an das Substantiv gedacht, welchem das Adjektiv sich beigesellte, sondern der ursprünglich elliptische Ausdruck war bald zur Gewohnheit geworden.

a) Substantivierung von neutralen Adjektiven im Nomin., Accusativ Singular u. Plural: *εὐκτά* Ξ 98, *φυκτά* Π 128, *νημερτέα μυθήσασθε* Z 376, *ἀληθέα* Z 382, § 125, Singular γ 247; *κρυπτάδια φρονέοντα* Α 542; *οὐκ ἀποφώλια εἰδώς* ε 182, *ἀθεμίστια ἤδη* ι 189 (Anh. Hentze [2]. Beispiele solcher Neutra bei *εἰδέναι*); *ἀνεμώλια βάζειν* δ 837, *ἀτάσθαλον* (*ἄνδρα*) *ἐώργει* δ 693, *περὶ δ' αἴσυλα ῥέζεις* Φ 214; *ἀμείνω δ' αἴσιμα πάντα* η 310; *εὖ οἶδεν ἅπαντα, μοῖράν τ' ἀμμορίην τε* . . . υ 75. 76; vgl. 85, wo eine Substantivierung im Genit. Plur. vorliegt.

Adverbial wird schon gefühlt *αἰνὰ τεκοῦσα Α* 414. Lehrreich ist ferner die Stelle *Κ* 223.

Die Substantivierung wird durch den Artikel unterstützt, aber bei Homer nur, wenn Ordnungszahlen in Betracht kommen: *τὰ πρῶτα* der erste Preis, *τὰ δεύτερα* der zweite, doch auch *λοισθήια*, alles in Buch *Ψ* 275. 538. 751.

Ausnahmsweise lesen wir *τὰ χερείονα Α* 576, *σ* 404; *τὰ κάκ' Α* 107, *τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα Α* 70, *τὸ κρήγυον Α* 106, *τὸ ἥμισυ Ι* 579, *Ν* 565; *τὸ μέλαν δρυός ξ* 12.

Casus obliqui und Präpositionalausdrücke: Der Genit. Plur. von Adjektiven und Partizipien ist an erster Stelle zu nennen. *θαλέων ἐμπλησάμενος κῆρ Χ* 504, *ἀλλοτρίων ρ* 452 (der Dat. *ρ* 456), *σ* 18; *ἐνεργέων χ* 319 = *δ* 695; *ἁπάντων* mit zwei epexegetischen Adjektiven im Gen. *υ* 85; Partizipien erscheinen *α* 140 *παρεόντων* = *η* 176; *ἔνδον ἐόντων η* 166, *ο* 77. Mit dem Artikel: *τῶν λυγρῶν Ω* 531.

Nächst dem Genit. kommt der Dativ Plur. in Betracht: *κερτομίοισι* „mit Hohnreden" *Α* 539, *ι* 474, *υ* 177; *μειλιχίοισι Δ* 256 *Ρ* 431; *ὀνειδείοισι Χ* 497.

Kasus des Singulars erscheinen: *πολέος δέ ϝοι ἄξιος ἔσται Ψ* 562, *θ* 405; *μέσσῳ* mit folgendem Genit. *Η* 277, *θ* 66 = 47[illegible]

Präpositionalausdrücke: *ἐν μέσσῳ Γ* 69, *ἐς μέσον θ* 262 *κατὰ μέσσον Δ* 541, *ἐν καιρίῳ Δ* 185, *ἐν καθαρῷ Ο* 491 = *Κ* 199 = *Ψ* 61, *ἐν περιφαινομένῳ ε* 476, *ἐπὶ ῥηθέντι δικαίῳ σ* 414, *σύν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν Δ* 161, *κατὰ ἶσα Λ* 336 *ἐπὶ ἶσα Μ* 436, *Ο* 413, *ἐπὶ δεξιά — ἐπ' ἀριστερά Η* 238.

Possessivpronomina: *α* 274 = *ξ* 91; *β* 369, *ο* 88; *ποιον Ν* 824, *Ψ* 570.

Eigentümlich sind die substantivisch gebrauchten Neutra: *δουρηνεκές Κ* 357, *ἑξάετες γ* 115, *εἰνά-ετες* und Verwandtes.

Förmliche Substantiva sind geworden die Neutra: *ἀντικέραι(α) Β* 635, *ἄδυτον Ε* 448, 512, *φυτόν*, *ξείνια* u. *ξεινήια* u. s. w.

b) Substantivierung femininer Formen. Hier lassen sich nur geläufigere Fälle und seltenere unterscheiden. Zu ersteren gehört die Formel *ἐπὶ τραφερήν τε καὶ ὑγρήν Ξ* 308 = *υ* 98; (*ἐφ' ὑγρὴν ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν α* 97, *πουλὺν ἐφ' ὑγρήν δ* 709); dann die Namen der Tierfelle: *παρδαλέην Γ* 17 Dat. *Κ* 29; *λυκέην Κ* 459; *κυνέη* (*αἰγείην κυνέην ω* 231).

ἑάων (*ἑάων*) ist seiner Form nach Feminin. Gen. Plur zu **ἐή* (*ἐή*) *Ω* 528, *ϑ* 325. 335, wenn wir nicht auf ein Substantiv nach Muster von *κρέας, τέρας* u. s. w. zurückzugehen haben. Vgl. Fick in Bezzenb. Beitr. I, 58. Altind. avas Gunst. *ἅλιαι* Meerfrauen *Σ* 86. 432; *νοτίη* Nässe *Θ* 307 (vgl. *Νότος*); *κελαδεινή* *Φ* 511, vgl. *Π* 183 die Jagdgöttin; *ἀναγκαίη* *Δ* 300 ist schon oben erwähnt worden als substantiviertes Adjektiv neben *ἀν-άγκη*, mit dem es schon ganz gleich steht; vgl. *τ* 73. Eigentümlich ist *οὐδ' ὁσίη κακὰ ῥαπτέμεν ἀλλήλοισιν* *π* 423 (*χ* 412 *οὐχ ὁσίη*); *τύψον δὲ σχεδίην* *Ε* 830 (vgl. *αὐτοσχεδίην* *Μ* 192 = *Ρ* 294, *ἀμφαδίην* *ε* 120, *ἀπριάτην* *ξ* 317, *ἀντιβίην* *Φ* 225), *ϑεσπεσίη* *Β* 367 (vgl. *Α* 128 und ähnliche adverbiale Gebrauchsweisen des Dativs). *ἔς γε μίαν βουλεύσομεν* *Β* 379.

Den Übergang zu denjenigen Substantivierungen, die aus einer fühlbaren Ellipse hervorgegangen sind, bilden Stellen, wie *ξ* 435 *τὴν μὲν ἴαν*; vorangeht *διεμμοιρᾶτο*; *Ψ* 579 *ἰϑεῖα* (*δίκη*) vorangeht *δικάσω*; *ι* 42 (= 549 = *Λ* 705, der aus der Odyssee entlehnt ist) *ἴσης*; vorangeht *δάσσαμεϑ'*; vgl. *δαιτὸς ἐΐσης*.

Auf einer Ellipse beruhen demnach die Feminina zur Bezeichnung der Hände *σκαιῇ· δεξιτερῇ* *Α* 501 (vgl. *Π* 734, *Φ* 490, *Χ* 320, *υ* 197), *δεξιῇ* *Κ* 542; *τῇ δ' ἑτέρῃ* *τ* 481, *Φ* 71; *ἀμφοτέρῃσι* *λ* 594, *ρ* 356.

Die Feminina bei Angabe der Tage in Ordinalzahlen: *β* 374, *δ* 588, *ε* 279 = *η* 268, *ι* 83, *κ* 81, *ξ* 252, *Α* 425, *Φ* 46, *Ω* 31. 667. Vereinzelt bleibt *ἠοίην* *δ* 447.

c) Maskuline Formen des Adjektivs. Außer *ἀϑάνατοι* und *ϑνητός, -οί* erscheinen so *αἰδοίοισι* *ο* 373 (vgl. *η* 165); *κουριδίοιο* = *πόσιος* *ο* 22; *ἀλλοδαποῖσι* *Γ* 48; *δυστήνων* *Ζ* 127; *ἀνείμονος ἠδὲ πενιχροῦ* *γ* 348; *ἐς πλησίον ἄλλον* *ϑ* 328; *χέρηες* neben *τοῖς ἀγαϑοῖσι* *ο* 324 (vgl. *Α* 80 *ἀνδρὶ χέρηι*), *ἀφνειοί* *ο* 433, vgl. *σ* 276; *γνώριμος ἄλλος* *π* 9; *δυσμενέες* *π* 121; *ἐπιχϑονίων* *ρ* 115; *κραταιός* *σ* 382; *παύροισι — ἀγαϑοῖσι* *σ* 383; *ὑπερφιάλοισι* *φ* 289; *Δαρδάνιοι* statt *Δάρδανοι* *Β* 819; *ἐν μέσσοισι* *ω* 441. Das Partizipium *ἀμείβοντες* *Ψ* 712 erscheint substantiviert, man muß aber hinzunehmen Ausdrücke wie *μέδοντες, τέκοντε, κρείων*; *φϑιμένοισι* *ω* 436 vereinzelt.

Substantivierung mit dem Artikel. Am häufigsten kommt so vor *ὁ γεραιός* (neben *ὁ γέρων*) und *οἱ ἄλλοι*. Ferner die Plurale:

τοῖς ἀγαϑοῖσι o 324, *οἱ ἄριστοι* Z 435, Λ 658; *τῶν πολλῶν* Ω 498; *τὼ δειλώ* E 574 vereinzelt ebenso wie *τῶν ὄπιϑεν* λ 66.

Vereinzelte Singularformen von Adjektiven sind: *τὸν ἄριστον* Φ 207; *τὸν ὀπίστατον* Θ 342, Λ 178; *τὸν ἀρείω* neben *χείρονα* K 237, υ 133; *τὸν ὁμοῖον* Π 53 und in dem sprichwörtlichen Verse ρ 218.

Partizipien mit dem Artikel: *τὸν προὔχοντα* Ψ 325, *ὁ νικηϑείς* Ψ 663, *τῷ . . . νικήσαντι* Γ 255 (vgl. *ἀνδρὶ νικήσαντι* Ψ 702); *τὸν ἄγοντα* Φ 262 ist nicht sicher unter diesem Gesichtspunkte, weil die Natur des *τόν* als Artikel nicht sichersteht.

B. Das Adjektivum.

91. Die formale Gestaltung des Adjektivums. Es kommt hier nur darauf an, gewisse Bedeutungskategorieen von Adjektiven hervor zu heben, insoweit selbe nach formalen Kennzeichen bestimmt werden können. Es giebt zahlreiche Adjektiva, bes. zusammengesetzte, die dieser formalen Kennzeichen entbehren; dieselben haben in erster Linie den Anspruch darauf, für Substantiva gehalten zu werden. Solche sind nicht nur die Adjektiva, genannt einer Endung, sondern auch solche, die thatsächlich nicht mehr als eine Endung verwenden, wie *ῥοδοδάκτυλος, πολύ-τροπος, ἐρί-γδουπος, ἐυ-στέφανος* u. s. w.

a) Eine anschauliche Gruppe von Adjektiven ist jene, welche bedeuten, daß der Stamm, von dem sie gebildet sind, begrifflich in einer Beziehung zu demjenigen Substantivum steht, dem das Adjektiv beigegeben ist. Die Wirkung der betreffenden Adjektive kommt gleich der eines Genitivus. Ihr Suffix ist *-ιο, -ιη, -ιον* für die drei Geschlechter. Dieses Suffix bleibt nur nach konsonantisch auslautendem Stamme unberührt; endet der Stamm auf ein ε, so fällt ι als Konsonant aus und die sich treffenden Vokale bilden einen Binnenhiatus, der vielfach durch Synizese, worauf völlige Kontraktion folgt, beseitigt erscheint. Innerhalb dieser Gruppe sind zwei Unterabteilungen noch besonders hervorzuheben. 1. Das Adjektiv bezeichnet die Zugehörigkeit zu einer Person oder 2. das Adjektiv bezeichnet den Stoff, aus dem etwas gemacht, hervorgegangen ist.

Unter 1. nennen wir *Νεστορέῃ παρὰ νηὶ Πυλοιγενέος βασιλῆος* B 54, *Νηληίῳ υἷι ἐοικώς, Νέστορι* B 20, *Τελαμώνιος Αἴας* B 528 (vgl. *Ὀιλῆος ταχὺς Αἴας* B 527). In gleicher Weise kann von einem Gattungsnamen ein Adjektiv gebildet werden mit der

Bedeutung der Zugehörigkeit. *νύμφιος* der zu einer *νύμφη* gehörige (*η* 65), *γαιήιον υἱόν* heißt es von *Τιτυός* *η* 324 (vgl. *λ* 576); *πολεμήια ἔργα* res bello gestae häufig; *γυναικείας διὰ βουλάς* *Λ* 437, aber auch *γυναίων εἵνεκα δώρων* *ο* 247; *γένος βασιλήιον* *π* 401; *δούλιον ἦμαρ* *Ζ* 463 (*δούλειον* *ω* 252); *ἀρήιος, τέλειος, δίκαιος* u. s. w. sind durchsichtig genug.

Unter dieser Abteilung ist nur noch die Aufmerksamkeit zu lenken auf Adjektiva, welche die Zugehörigkeit zu einer Zeit oder einer Zahl ausdrücken, wie *παν-ημέριος, ἠμάτιος, παν-νύχιος, ὑστεραῖος, τριταῖος, πεμπταῖος* u. s. w.

Unter 2. gehören die sogen. Stoffadjektive: *ἀσκῷ ἐν αἰγείῳ* *Γ* 247 (vgl. *Δ* 105), *ἀργύρεος, βόειος, λίθεος, νεκτάρεος, μαρμάρεος, πετραῖος, πορφύρεος, σιδήρειος, χάλκειος, χρύσειος;* eigentümlich ist *ἀνδρόμεος,* ferner gehören hieher *κυνέη, παρδαλέη, λυκέη.*

b) An die eben erwähnten Stoffadjektive schließt sich eine formal verschiedene Gruppe mit gleicher Bedeutung an. Ihr Suffix ist *-ινος, -ινη, -ινον: βύβλ-ινος* *φ* 391, *ἄνθ-ινος* *ι* 84, *δρύ-ινος* *φ* 43, *δερμάτ-ινος, λά-ινος* (daneben *λάϊνεος* *Χ* 154), *μείλ-ινος, πύξ-ινον* *Ω* 269, *ὑακίνθ-ινος, φήγ-ινος.*

Besonders zu ordnen sind: *εἰαρ-ινός, ὀπωρ-ινῷ* nur *Ε* 5, wo *ὀπωρινέῳ* herzustellen ist, wenn man an der Länge des *ι* Anstoß nimmt; überraschen darf es, daß es bei Homer noch kein *χειμέρινος* giebt, sondern nur ein *χειμέριος* und ein *δυς-χείμερος* *Β* 750, *Π* 234.

Anderen Accent, aber verwandte Bedeutung haben die Adjektiva: *ἀλεγεινός* (*ἄλγος*), *ὀρεινός* (*ὄρος*), *σκοτεινός* (*σκότος*), *φαεινός* (*φάος*), *ποθεινός* (*πόθος*).

c) Adjektiva in *-εις, -εσσα, -εν* (Altind. Suff. -vant), bedeuten „mit etwas behaftet, versehen, erfüllt": *τιμήεις* *ν* 129, *τιμῆς* *Ι* 605 (richtiger *τιμῆς* vgl. *Σ* 475); *χαρίεις, τεχνή-εντες* *θ* 297, *τεχνῆσσα* *η* 110; *φάρμακα μητι-όεντα* *δ* 227 (Nauck *μητιόεντος*); *νιφόεις* schneereich, schneeig; *ὀμφαλόεις, στονό-εις* jammervoll; *τεληέσσας ἑκατόμβας* vollkommen oder erfolgreich (so Ameis Anh. zu *δ* 352, andere „ausgewachsen").

Unter den Adjektiven auf *-εις* giebt es manche, die nicht sofort klar sind, weder nach ihrer Bildungsart noch auch nach ihrer Bedeutung; so entbehren folgende Adjektiva eines Grundwortes, das im Gebrauch

wäre: *ποτι-φωνήεις* δ 456, *ἀμφι-γυή-εις*, *βαθυ-δινήεις*, *ἁλι-μυρήεις* (Ameis-Hentze zu ι 456).

Schwierig in Bezug auf den Sinn sind: *σιγαλόεις* (Ameis-Hentze zu ε 86), *κητώεσσαν* δ 1 (Nauck, Christ, Hinrichs schreiben *καιετάεσσαν* nach Zenodot), *μορόεντα* (ἕρματα) Ξ 182, Σ 297 erklärt Helbig das homerische Epos aus den Denkm. erl. [2] 271—74 nach Ernesti so: „mit *μόρον*-artigen Ornamenten versehen". *πτερόεντα* in Verbindung mit *ἔπεα* hat Weck, Fleckeisens Jahrb. 129, 134 ff. unverständlich gefunden und dafür vorgeschlagen, überall *ἔπε᾽ ἀπτερόεντα* zu schreiben. Vom Standpunkte der Formenbildung kann die Weck'sche Hypothese nicht gebilligt werden; *πτερό-εις* giebt eben den richtigen Sinn „mit Flügeln versehen", mag auch **ἀπτερόεις* im Sinne von „packend, eindringlich" leichter als Epitheton von *ἔπεα* begreiflich sein; endlich ist statt *ὀκρυόεις* Z 344, I 64 *κρυόεις* herzustellen, wie schon Curtius in Jahns Jahrb. 67, 9 vermutete. *κρυόεις* giebt einen richtigen Sinn „blutig" (cruor, cruentus).

d) Adjektiva mit den Partizipialsuffixen *-νο* und *-το*. Adjektiva der zweiten Art sind für unsere Zwecke besonders beachtenswert, wenn sie mit dem *α* privativum verbunden erscheinen, sie nehmen dann den Sinn des Nicht-Möglichen an. Doch gehen auch die Adjektiva-Partizipien erster Art in die Bedeutung der latein. Adjekt. auf -bilis über.

Unter denen auf *-νος* sind nur zu nennen *ἁγ-νή* (*ἅζομαι*) venerabilis, *σεμ-νός* (*σέβομαι*), *δει-νός* terribilis; *ἀ-πάλαμ-νος* unbehilflich, weil der Hände beraubt. *σμερδ-νή* horrenda E 742.

(Das *-νός* in *ἑᾰ-νός* und in *Ὠ-κεα-νός* ist ebenfalls altes Partizipialsuffix.)

Von denen auf *-τος* nennen wir: *ἀάᾱτος* (*Στυγὸς ὕδωρ*) Ξ 271 inviolabilis (richtiger wohl nach Dawes hier *ἀάαστον*), *ἄαπτος* intractabilis, *ἀν-άσχετος* intolerabilis, (die Mißform *ἀάσχετος* hat Wackernagel beseitigt), *ἄν-αλτος*, *ἀ-κόρητος*, *ἄ-κριτος*, *ἀνεκτά*, *ἄ-λαστον* unvergeßlich; *ἄ-γνωστος* unkenntlich; *ἄρρηκτος* quod frangi vel rumpi non potest.

Doch haben auch Adjektiva ohne jenes *α* die Bedeutung, die den latein. Adjektiven auf -bilis oder dem Partiz. Präs. Passivi zukömmt, z. B. heißt *θνη-τός* offenbar mortalis, *γνω-τός* ist nobilis neben notus, *γελασ-τά* ridicula θ 387, *παρα-ρρητοί* I 526, *δωρητοί* ebendort; *ἀγη-τός* admirandus, *παλιν-άγρετος* zurücknehmbar.

Es sind noch einige Worte zu sagen über das eigentümliche Schwanken zwischer aktiver und passiver Bedeutung von Adjektiven, die von Verbalstämmen abgeleitet sind: Von Partizipien in *-τος* haben aktive Bedeutung *ἄ-πιστος* diffidens ξ 150, ψ 72, *ἄ-πνευσ-τος* non spirans, ε 456, *ἄ-πυστος* qui nihil comperit, ε 127, δ 675, *ἄη-τον* (*θάρσος*) Φ 395 falls mit *ἄϝη-μι* zusammenhangend und mit aestuans flagrans zu übersetzen. Von den adjektivisch gebrauchten Partizipien auf *-μενος* sind aktiv *οὐλό-μενος, ἴκ-μενος; ἄσ-μενος* stellt die mediale Bedeutung dar.

Eine große Gruppe bilden die Adjektiva zweier Endung in *-ής, ές*. Sie erscheinen aus Verbalsubstantiven in *-ος* (*-ες*) umgewandelt. (Vgl. die Komposita mit *-γενης, -επης* und *-ειδης*). Dieselben haben aktive und passive Bedeutung. Dem *ἄπυστος* in akt. und passiver Bedeutung steht ein *ἀ-πευθής* in ähnlichem Gebrauche gegenüber γ 184. 188 vgl. mit ι 88. *λαθικηδής* Χ 83 ist aktiv, ebenso *ἀκηδής*; einigemale aber ist letzteres passiv, z. B. Ω 554; *κεντρ-ηνεκής* ist passiv, ebenso *ἀ-τειρής*, aber *ζα-χρηής* aktiv; *συν-εχής* ist medial. (Über diese Adjektiva ist jetzt K. Zachers Schrift z. griech. Nominalkomp. zu vergleichen S. 51 ff.)

Da die Entscheidung über aktive (subjektive) oder passive (objektive) Natur des Adjektivums mit der Frage über das Wesen dieser Natur innig zusammenhängt, so kann erst beim Verbum die volle Aufklärung über diese technischen Ausdrücke erfolgen. Es können auch Adjektiva, die nichts mit Verben zu thun haben, aktiv oder passiv, auf das Subjekt wirkend oder auf das Objekt beschränkt, aufgefaßt werden. Ameis-Hentze Anh. zu δ 622 spricht sich dagegen aus, nach unserem Gefühl gewisse Adjektiva durch Partizipia Präs. Aktiva zu übertragen, da hiedurch dem betreffenden Substantiv die ihm zukommende Eigenschaft so zu sagen entzogen und die sinnliche Belebtheit dem Ausdrucke geraubt wird. Das gilt vor allem bei einem Ausdrucke wie *χλωρὸν δέος* (lat. vergleichbar: pallida mors oder lurida aconita).

92. Die Steigerung des Adjektivums. Die Formenlehre zunächst, ferner gewisse Beobachtungen bei der Übersetzung sogenannter Komparative lehren, daß das Suffix *-τερος, -τέρη, -τερον* überhaupt (*-ιων, -ιον* hat sich in Bedeutungsverhältnissen gleich mit jenem Suffixe erwiesen), nicht die höhere Eigenschaft eines Nomens, dem das betreffende Adjektiv beigefügt wurde, ausdrücke, sondern an der Bedeutung des

betreffenden Adjektivs gar nichts ändere. In rein empirischer Weise nannte man das: der Komparativ stehe für den Positiv oder sei gleich dem Positiv. In jüngerer Zeit wurden aber Untersuchungen darüber angestellt, wie es denn komme, daß der sog. Komparativ gleich dem Positiv gebraucht werden könne, und man hat mit Rücksichtnahme auf die Thatsachen der Formenlehre festgestellt, daß der sogen. Komparativ zunächst nur eine gegensätzliche, auf ein zweites daneben Befindliches hinweisende Kraft habe. Das wird vor allem anderen erwiesen durch die Verwendung des Suffixes *-τερος* zur Ausprägung der Possessivpronomina, zur Kennzeichnung lokaler Verhältnisse (in *πρό-τερος*, *ἀρισ-τερός*, *δεξι-τέρηφιν*, *ἑκα-τέρωθεν*), endlich durch Formen wie *ἐνέρτεροι θεοί* *O* 225; *ἀγρότερος* synon. mit *ἄγριος*; *ὀρέσ-τερος* *X* 93, *κ* 212; *θεώτεραι θύραι* *ν* 110; *θηλύ-τεραι* *θ* 324, *κουρότερος* *Δ* 316; *ὁπλότερος* *Γ* 108 (das Wort scheint nebenbei bemerkt eine witzige Bildung zu *ὅπλον*, *ὅπλα* im Sinne von arma zu sein).

Es reihen sich an *νεώτεροι* = *νέοι* *γ* 363; *γεραίτερος* = *γεραιός* *γ* 362; *κακώτερος* *ζ* 275; *ἀκιδνότερος* *θ* 169; *παυροτέροισι* *E* 641 cum paucis.

Gegensätzliche Komparative liegen noch vor in den Ausdrücken *θᾶσσον* z. B. *κ* 72, *φίλτερον* *Φ* 101, *X* 301, *κάλλιον*, *ἄμεινον* *Ω* 52; *A* 216, *γ* 69, *κέρδιον* *P* 417, *υ* 304; *κάκιον* *σ* 174 *τ* 120, *χέρειον* *Ψ* 262, *ρ* 176, *ἄλγιον* *π* 147, *δ* 292, *ρ* 14.

Endlich belehrend: *υ* 132, 133: *ἐμπλήγδην ἕτερόν γε τίει μερόπων ἀνθρώπων χείρονα, τὸν δέ τ' ἀρείον' ἀτιμήσασ' ἀποπέμπει.*

Verzeichnen wir noch das *πολυθρύλητον*: *σαώτερος ὥς κε νέηαι* und das vereinzelte *μᾶλλον* = *μάλα* *I* 585.

(Über diese Sache Genaueres bei Ambohr in Fleckeisens Jahrb. 1880, 673 ff. und bei Schaar de comparativi usu. 1884).

Der Superlativ drückt an sich auch nicht den höchsten Grad einer Eigenschaft aus, wenn mindestens drei Gegenstände oder Personen in Vergleichung gezogen werden in Hinsicht auf eine und dieselbe Eigenschaft, sondern er stellt das Adjektiv nur mit einem eigenartigen Suffix behaftet hin; dieses Suffix ist grundsätzlich *-το* und mittelst dieses Suffixes hat sich durch Formenassociation zunächst die Reihe *-τερος* *-τατος* herausgebildet (*-τατος* hat sich an Formen wie *τρίτ-ατος* und

in Beibehaltung des *-τ* von *-τερος* aus *-ατος* herausgebildet; so Merzdorf, Curt. Stud. IX, 339 ff. nach Ascoli).

In zwei lehrreichen Fällen ist der Superlativ gleich dem Positiv. *πρῶτος* ist aus *πρό-ατος* entstanden und es wurde ein neuer Superlativ gebildet, der logisch widersinnig ist, *πρώτιστος* z. B. *B* 228, noch mit *πολὺ* gesteigert *Ξ* 442; *δεύτατος* der zweite kommt neben *δεύτερος* vor (z. B. *T* 51).

Der Superlativ hat einigemal scheinbar die Bedeutung des Komparativs, wenn man die Konstruktion desselben mit dem Genitiv, der nach H. Ziemer, Junggramm. Streifzüge S. 131, Syntax der Komparation S. 56, der abl. comparationis ist, beachtet. In Bezug auf die Bedeutung der Superl. an diesen Stellen bezieht sich Ziemer, Syntax der Komp. 56 auf Kvicala, Ztschf. f. ö. Gymn. 1858 S. 529/30 und sieht in den Junggr. Streifz. darin eine Zusammendrängung zweier Redeformen in eine. Die Stellen sind *A* 505, *B* 673, *M* 103, *λ* 469, *Z* 295, *ε* 105, wo überall *ἄλλων* der in Betracht kommende Genitiv ist; ferner *λ* 483 die famose Stelle *σεῖο δ' Ἀχιλλεῦ οὔ τις ἀνὴρ προπάροιθε μακάρτατος οὐδ' ἄρ' ὀπίσσω.* Cauer schreibt jetzt mit Bekker [2] *μακάρτερος*, welches eine Handschr. bietet.

C. Das Pronomen.

93. Allgemeine Grundsätze für die Betrachtung der Pronomina. Das sprachliche Material, aus dem die Pronomina gebildet sind, stellt Lautverbindungen dar, denen an sich keine Vorstellung im Lesenden und Hörenden entspricht, vielmehr muß jede dieser Lautverbindungen erst durch eine Wahrnehmung in der Außenwelt gedeutet oder durch ein Begriffswort innerhalb der sprachlichen Darstellung erklärt werden. Das Pronomen erhält also seine Bedeutung erst durch einen Gegenstand der Anschauung oder aber durch eine dem Sprechenden und Hörenden im Bewußtsein befindliche Vorstellung. Es ist wohl wahrscheinlich, daß den Personalpronominibus ursprünglich sogen. Stoffwurzeln zu Grunde lagen, doch hat sich in den uns zugänglichen Phasen der indogerman. Sprache keine Spur eines Inhaltes mehr bei diesen Pronominibus erhalten, sie stellen nur die redende und die angeredete Person einander gegenüber, ohne über die Eigenschaft der betreffenden Personen eine Andeutung zu geben. Diese Eigenschaft muß, falls sie für das Verständnis der Rede von Belang ist, appositionell, nachträglich

hinzugefügt werden. Diese Natur der Pronomina, immer einen Inhalt aus der Anschauung oder aus der Situation zu erhalten, kann man im weitesten Sinne die weisende oder demonstrative nennen. Da di Pronomina derjenige Sprachbestandteil sind, in den sich das interjektio nelle und gebärdenartige Element jeder Sprache gerettet hat, so wird e bei Feststellung der besonderen Bedeutungsverschiedenheiten wichtig sein zu wissen, mit welchem Tone, oder mit welcher Lautgebärde eine Hin weisung auf einen Gegenstand der Außenwelt oder der Vorstellung erfolge kann. In dieser Hinsicht werden wir den sprachlichen Spuren folgen drei Abstufungen des Tones unterscheiden dürfen. In manchen Pro nominibus der entwickelten Sprache ist die hinweisende Kraft besonder stark ausgeprägt; wir finden aber, daß diese Gebilde keine ursprünglich mehr sind, sondern Zusammenschweißungen einfacher Pronominalstämm wenn wir daneben einfachere Bildungen mit schwacher deiktischer Kra antreffen, so werden wir zu dem Ergebnis kommen, daß die Kraft de Hinweisung bei den Pronominalstämmen abgenommen hat und daß die Abnahme durch sprachliche Neuschöpfungen ausgeglichen werden mußt Wir haben also Pronomina mit starker und mit schwacher deiktisch Kraft. Aber die Abnahme der hinweisenden Kraft kann noch verminde werden, wenn der Gegenstand, der dem Pronomen seinen Inhalt gieb kein bestimmter, oder ein solcher ist, der mit dem Gefühle des Sprechende gar nicht verbunden ist, d. h. wenn derselbe gleichgiltig behande werden soll. Das Pronomen bekommt die Natur eines Indefinitum Das gerade Gegenteil zum Indefinitum in Hinsicht auf die Tonkra ist jenes Pronomen, mit dem auf etwas hingewiesen werden soll, wa den Sprechenden interessiert, auf etwas, das vermöge der Unlust a Nichtwissen, den Sprechenden durch die Spannung, in die es ihn ve setzt, lebhaft bewegt. Das Interrogativum unterscheidet sich nu durch die Beschaffenheit des Tones vom kräftigen Demonstrativum. B diesem ist auch Erregtheit, aber dieselbe ist wesentlich verschieden von d Erregtheit der Frage.

Die Tafel der Bedeutungen wird sich demgemäß darstellen wie folg

Demonstrativa (δεῖξις im weiteren Sinne)
|
Fragepronomen — Anaphorische Pronom. (δεῖξις τοῦ νοῦ) — Demonstrativpronom (im engeren Sinn

/ \
Relativpr. — Indefinitpr.

Es sind nur noch einige Erläuterungen über die anaphorische und die relative Natur gewisser Pronomina hervorzuheben. Diese beiden Arten werden getrennt, weil im Griechischen zumal zwei lautlich verschiedene Pronomina zu diesen Aufgaben verwendet werden. Thatsächlich gehört aber das Relativpronomen zu den anaphorischen Pronominibus, d. h. zu denjenigen demonstrativen Pronominibus, die auf etwas in der Vorstellung schon Gegebenes hinweisen. Sie sind schwach deiktisch, weil die stärkere *δεῖξις* auf Gegenstände geht, die in der Anschauung gegeben werden, also die Aufmerksamkeit erst erregen und frisch fesseln. Das Relativpronomen ist aber auch vom indefiniten wenig unterschieden, es ist in Wahrheit ein indefinites Pronomen, welches durch vorangehende oder nachfolgende Erläuterung seinen bestimmten Inhalt bekommt. Beweis ist hiefür auch im Griechischen die Verbindung des *ὅς* mit *τὶς* und mit *τέ*, ferner die Verbindung des demonstrativen *ὁ* mit *μέν* und *δέ* „der eine, der andere“.

Endlich ist zu bemerken, daß der Ausdruck Relativpronomen ein Terminus ist, der vom Standpunkt der Syntax gewählt ist, und nicht von dem der Bedeutungslehre.

94. Die Personalpronomina und das Pronomen der dritten Person. Die Formen der Personalpronomina der ersten und zweiten Person im Singular, Dual und Plural werden zu dem Verbum, welches in seiner Flexion die Person schon andeutet, noch hinzugesetzt, wenn die Person mit Nachdruck hervorgehoben werden soll; dieser Nachdruck erwächst ihr aus einem ausgesprochenen oder einem in der Situation begründeten Gegensatze. Zu *ἐγώ* und *σύ* tritt noch mit Vorliebe das hervorhebende *γέ* hinzu, nach der Gewohnheit, Ausdrücke, die im Laufe der Zeit verblassen, aufzufrischen. Es ist aber noch ein Moment bei der Setzung der Personalpronomina dieser Kategorie zu betonen, es ist das verstechnische. Überall, wo in der Sprache zwei oder mehrere Möglichkeiten gegeben sind, mit unwesentlichen Unterschieden dasselbe zum Ausdruck zu bringen, wird man hier den Grund für die Wahl des Ausdrucks suchen dürfen, nicht in logischen Erwägungen.

Ἐγώ erscheint mit Nachdruck gesetzt *A* 26 (vgl. auch *υ* 29), *B* 139, *Z* 280; mit *γέ* verstärkt *A* 173, *Γ* 433, *M* 69, *N* 222. *Ἡμεῖς* *B* 328, *Λ* 527. Als sogen. plur. majestatis erscheint die 1. Plur. selten *Φ* 432 *ἄμμες* (Athene), *π* 44 Telemach, der aber den Eumäos dort mit begreift.

Σύ, ὑμεῖς haben mehr Berechtigung, ausdrücklich gesetzt zu werden, weil in der Rede der Angesprochene wichtiger ist als der Redende. *Α* 76, *Ξ* 192, *Υ* 434. *Σύ* verbindet sich besonders gern mit *δέ* oder vorausgehendem *ἀλλά, ἀτάρ*, wodurch der Gegensatz, dem *σύ* seine Verwendung verdankt, noch ausdrücklich bestätigt wird. Doch verbindet sich auch *γέ* damit. Vgl. *Ω* 387 mit *ρ* 576.

Daß der Nominativ der Personalpronomina nach dem Verbum zu stehen kommen kann, erweist die Entbehrlichkeit und die willkürliche Verwendung derselben.

Unmittelbar vom Stamme des Personalpronomens der 1. und 2. Person werden Adjektiva gebildet, die man Possessivpronomina nennt: *ἡμέ-τερος, ὑμέ-τερος*, daneben *ἁμός* (*ἀμός*), richtiger wohl *ἀμμός*, und *ὑμός*, richtiger *ὑμμός*. Diese Adjektiva sind in den homerischen Gedichten nicht zu häufig, da der Genitiv des Pronomens die Zugehörigkeit und den Besitz anzeigt. Im einzelnen ist nur zu bemerken, daß *ἡμέτερος* häufig dem Genitiv des pluralis majestaticus *ἡμεῖς* entspricht, und daß *ἡμέτερα* und *ἡμέτερον* substantiviert erscheint (siehe *β* 55, *ϑ* 39 und sonst in der Odyssee, in der Ilias nur *Ι* 619; *ὑμέτερον* nur *Ψ* 86). Mit *ἀμμός*, beziehentlich mit dessen Kasus, die im ganzen 5 mal in der Il. vorkommen, hat es die Bewandtnis, daß es ebenso gut zu *ἐγώ* wie zu *ἡμεῖς* gestellt werden kann; Od. *λ* 166. 481 hat Fick statt *ἁμῆς* am Schluß des Verses zu lesen empfohlen *αἴης* und im Beginn des nächsten Verses *ϝῆς* statt *γῆς*. Kasus von *ὑμμός* kommen im ganzen 5 mal vor.

Die sogen. dritte Person kann den anderen beiden Personen nicht gleichgestellt werden. Diesen Umstand hat auch die Sprache zum deutlichen Ausdruck gebracht. Als Subjekt ist die 3. Person eben nur eine Person, wenn das Subjektswort eine Person bezeichnet; ist das Subjektswort eben nur ein Nomen, von dem die Aussage gilt, so kann von Person nicht mehr die Rede sein. Daraus folgt, daß die Pronomina der 3. Person sowohl auf Personen wie auf Sachen sich beziehen, und daß dieselben meist die drei grammatischen Geschlechter entwickelt haben. Geschlechtslos sind im Griechischen *ἕ* und *μιν*; mit Geschlechtsbezeichnung *ὅ, ἥ, τό* und *ὅς, ἥ, ὅ* und die casus obliqui von *αὐτός*.

a) *οὗ, οἷ, ἕ* (*σϝου, σϝοι, σϝε*) wird gewöhnlich als Reflexivpronomen bezeichnet, eine Auffassung, die nicht richtig erscheint, auch nicht, wenn man das possessive *ϝός, ϝή, ϝόν* (oder *ἑός, ἑή, ἑόν* aus **σεϝος*, lat. suus) berücksichtigt.

Der Pronominalstamm σϝε (= sa-va) ist ebenso gut demonstrativ als alle andern und ϝὲ ist bei Homer demonstrativ-anaphorisch, gleich dem μὶν (welches wohl mit dem Stamme με irgendwie zusammenhängt).

Freilich lesen wir in Hentze's Anh.[2] zu Θ 301 folgendes: „Ameis, homerische Kleinigkeiten, Mühlhausen 1861. p. 22 unterscheidet μὶν und ἓ so, daß jenes auf eine durch die Erzählung gegebene Person oder Sache der sinnlichen Anschauung hinweise, dieses dagegen auf die in der Vorstellung befindliche Person oder Sache sich beziehe . . . die Priorität dieser Unterscheidung gehört, wie aus dem Progr. A. Funks in Friedland „Auf Homer bezügliches" 1884 zu ersehen ist, nicht Ameis, sondern A. Funk" (der Verf. in Bursian-Müllers Jahresber. XLII. 1885. I.). Es ist zuzugeben, daß die erwähnte Unterscheidung auf Θ 301 βαλέειν δέ ϝε ἵετο θυμός ferner auf M 300, ζ 133, ρ 554 passe, aber der Unterschied ist außerordentlich zart (vgl. auch Brugmann Ein Probl. d. homer. Textkritik S. 102. 103) und beweist nichts für eine grundverschiedene Bedeutung der beiden Pronominalformen. Funk geht in seinem Progr. aus von A 236. Dort soll sich ἓ nicht auf σκῆπτρον beziehen, sondern auf ein zu denkendes „Ast, Zweig", μιν jedoch gehe auf das fertige vorliegende Scepter. Andere Stellen sind Π 454—56 (456 = H 85). Wir können uns diesen Deutungen nicht anschließen und können auch in dem ϝὲ kein Reflexivpronomen sehen, da die Reflexivpronomina gerade bei Homer keine besondere Kategorie abgeben, sondern gleich den Personalpronominibus für die 1. und 2. Person sind, zu welchen häufig die Verstärkung αὐτός „selbst", „leibhaftig" hinzutritt. Die Herstellung einer eigenen geschiedenen Gattung von rückbezüglichen Pronominibus gehört nicht bloß im Griechischen einer verstandesmäßig ordnenden Phase des Sprachlebens an. Μὶν kommt mit αὐτόν, welches vorangestellt ist, nur einmal vor δ 244 αὐτόν μιν πληγῇσιν ἀεικελίῃσι δαμάσσας (doch vgl. La Roche, hom. Unters. S. 138, wo aber nur soviel Belehrung zu holen ist, daß Varianten schon im Altertum existierten und man eine vernünftige Änderung schwer auffinden dürfte).

ἓ und μὶν beziehen sich auf Personen und Sachen, ob sich aber ἓ auch auf Plurale bezieht, ist bestritten. Es handelt sich um die Stelle B 197, wo die Lesart Aristarchs folgende war: θυμὸς δὲ μέγας ἐστὶ διοτρεφέος βασιλῆος· τιμὴ δ' ἐκ Διός ἐστι, φιλεῖ δέ ἓ μητίετα Ζεύς. Zenodot (ebenso in Aristoteles Rhet. II, 2) las 196 διοτρεφέων βασιλέων.

Da wir nur eine Stelle zur Verfügung haben und an dieser, wie Monro Gramm. 255 bemerkt, selbst ἑ bei vorausgehendem Plur. nicht notwendig auf den Plural grammatisch bezogen zu werden braucht (man vgl. δ 691), so werden wir nicht klar über die Gründe der Zenodoteischen Lesart.

Anders steht es mit dem Possessivadjektiv ὅς und ἑός. Hier muß man sich für Zenodot oder Aristarch entscheiden. Aristarch beschränkte die Geltung des ὅς und ἑός nur auf die dritte Person Singularis; an die Stelle der Kasus ὅς und ἑός sind dann in den Handschriften nach Aristarch andere Formen getreten, besonders ἑῆος, Kasus von σός und φίλος. Es ist aber wahrscheinlich, daß bei der erwiesenen Gewissenhaftigkeit Aristarchs in diplomatischer Kritik schon in den Aristarch vorliegenden Handschriften diese Formen verdunkelt waren und daß Zenodot, dem man doch auch etwas zutrauen darf, sich für Formen von ὅς und ἑός entschieden habe, Aristarch jedoch vor solcher Kühnheit zurückschreckte. Wenn wir ὅς (ἑός) im Sinne von „eigen“ auffassen, dann macht die Sache keine Schwierigkeit, und so müssen wir es wohl ι 28 οὔ τοι ἐγώ γε ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι.

ἑῆος lesen wir in unseren Texten: *A* 393 (Zenodot ἑοῖο für die 2. Person, ebenso Brugmann, Probl. d. hom. Textkr. 53). *O* 138 (2. Person), *T* 342 (2. Pers.), *Ω* 550 (2. Pers.), *o* 450 (1. Pers.). Aber auch dort, wo ἑοῖο auf die 3. Pers. geht, findet sich teils in Handschr., teils bei Gramm. die Variante ἑῆος, (ἑῆος Cauer § 505, *o* 450) so *Ξ* 9, *Σ* 71. 138, § 505.

Formen von σός erscheinen: *Ξ* 221, wo nur D ᾗσι bietet; *T* 174, wo ᾗσι in einigen Handschriften steht; α 402 bieten οἷσι mehrere Handschr. ε 206, ζ 180, η 77 (Var. ἑῇν), ν 362 steht es ähnlich mit den Formen von ὅς.

Formen von φίλος können eingetreten sein ι 414, *Γ* 244. Zu beachten ist, daß σφός an folgenden Stellen leicht durch ϝός ersetzt werden kann: *Λ* 76, wo schon Brugmann ϝοῖσι vorgeschlagen hat; außerdem paßte ϝός *A* 534, *Δ* 162, *Λ* 90, *Ξ* 202. 303, α 34.

Statt des Pronominaladjektivs scheint der Artikel eingedrungen zu sein in *Λ* 142, *T* 322, *Φ* 412, π 149 und *Λ* 763 ἑῆς, *Δ* 399 (ϝὸν Brugmann).

b) Pronomina der dritten Person mit Geschlechtsbezeichnung. Unter diesen nimmt nach Häufigkeit den ersten Platz ein das anaphorische Demonstrativpronomen ὅ, ἥ, τό; wenn wir auch einen Nominativ ὅς

annehmen dürfen, so würde in diesem Kasus das Pronomen mit dem gewöhnlich ausschließlich Relativpronomen genannten ὅς, ἥ, ὅ zusammenfallen, was von Schwierigkeiten nicht begleitet war. (Decke, Progr. S. 30).

ὅ, ἥ, τό hat mit den eigentlichen Personalpronominibus das gemeinsam, daß sich die Partikeln der Hervorhebung und des Gegensatzes, in so weit der Gegensatz in der Einführung von etwas Neuem entsteht, unmittelbar damit verbinden, so haben wir ὅ γε, ἥ γε, τό γε; ὃ δέ, ἣ δέ, τὸ δέ; ὃ γάρ, ἣ γάρ, τὸ γάρ.

Mit ὅ, ἥ, τό in vielen Stücken verwandt ist ὅς, ἥ, ὅ. Über das mögliche Zusammenfallen im Nominativ Sing. haben wir schon gesprochen. Man vgl. z. B. *A* 336, wo die Lesart im Altertum schwankend war zwischen ὅς σφῶι und ὅ σφῶι; für letzteres war Aristarch. Auch ὅ, ἥ, τό wurde relativ, wie wir sagen, verwendet, also in einer Funktion, die nur eine Abschwächung der deiktischen Kraft verlangt. Mit ὅς als wieder aufnehmendes Demonstrativ verbindet sich besonders gerne γάρ, z. B. α 286, ρ 172. Die Gleichartigkeit von ὅς und ὅ zeigt sich auch in der Verwendung als Indefinita, z. B. *X* 200. 201

ὡς δ' ἐν ὀνείρῳ οὐ δύναται φεύγοντα διώκειν·
οὔτ' ἄρ ὃ τὸν δύναται ὑποφευγέμεν οὔθ' ὃ διώκειν·
ὣς ὃ τὸν οὐ δύνατο μάρψαι ποσὶν οὐδ' ὃς ἀλύξαι.

Nur dadurch unterscheidet sich ὅς von ὅ, daß ersteres nicht nach vorwärts auf eine erst zu erwähnende Aussage weisen kann, während ὅ, ἥ, τό diesbezüglich noch mehr demonstrative Kraft erhalten hat und dem ὅδε, οὗτος und ἐκεῖνος in der Beziehung nahe steht. Die Korrelation οἵ — οἵ *Z* 421 ist ganz anderer Natur als die Korrelation z. B. *B* 36 τὰ φρονέοντ' ἀνὰ θυμὸν ἅ ῥ' οὐ τελέεσθαι ἔμελλον.

αὐτός ist in seiner Bedeutung „selbst", „persönlich", „leibhaftig" nie zu einem rein wiederaufnehmenden Pronomen herabgesunken, aber selbst die casus obliqui will Hoogvliet, ein Kritiker der Holländer Schule, in der Funktion eines wiederaufnehmenden Pronomens von Homer verbannt wissen. Seine Versuche sind manchesmal ansprechend, vielfach aber verfehlt. Nur in Verbindung mit Lokaladverbien und Präpositionen will Hoogvliet (Studia homerica p. 53) αὐτός, beziehentlich dessen Kasusformen als Pronomen gelten lassen. Es scheint aber, daß αὐτός in diesem Falle mehr ist als ein bloß anaphorisches Pronomen, und daß es vielfach an das ἕ und οἷ nach Präpositionen streift. Vgl. nach ἀμφί *B* 417, *T* 5.

Beachtenswert ist, daß in den Fällen, in welchen Kasusformen von *αὐτός* **anaphorisch** vorkommen, die sogen. **epischen** Formen nahezu fehlen. Unter 59 Fällen erscheinen nur 7 mit epischen Formen: *αὐτοῖο* *N* 159. 370, *Φ* 580; *αὐτοῖσι* *α* 109. 143; *αὐτῇσι* *ζ* 137, *υ* 70.

Endlich ist hervorzuheben, daß die Odyssee in 36 Fällen, gegenüber den 23 der Ilias, die anaphorische Geltung der Kasus von *αὐτός* zeigt, ein Beweis, daß wir es mit einem im Zunehmen befindlichen Gebrauche zu thun haben.

95. **Die Demonstrativpronomina im engeren Sinne.** Als häufigstes und ursprünglich kräftiges Demonstrativpronomen ist *ὅ, ἥ, τό* anzusehen. Als eigentliches Demonstrativ (deiktisch) ist es verdrängt worden durch die verstärkten Pronominalbildungen *ὅδε, οὗτος, ἐκεῖνος*. Als bloß anaphorisch haben wir *ὅ, ἥ, τό* schon kennen gelernt, daß es aber nicht bloß anaphorisch wie *μίν* oder *ἕ* gebraucht wird, beweisen die Verwendungen wie 1. *Φ* 602 *ἧος ὃ τὸν πεδίοιο διώκετο*, *K* 224 *καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν*, *Θ* 532 *εἴσομαι εἴ κέ μ' ὁ Τυδείδης κρατερὸς Δ. πὰρ νηῶν πρὸς τεῖχος ἀπώσεται, ἦ κεν ἐγὼ τόν*, *N* 829 *ἐν δὲ σὺ τοῖσι πεφήσεαι.*

2. *I* 615 *καλόν τοι σὺν ἐμοὶ τὸν κήδειν, ὅς κ' ἐμὲ κήδῃ.* *A* 272 *τῶν οἳ νῦν βροτοί εἰσι.* Ebenso wird *τὸ* **ankündigend** gebraucht: *O* 207, *Γ* 308, *ι* 442, *δ* 655.

In ähnlicher Weise, wie in den eben vorgeführten Beispielen, kündigt *ὅ, ἥ, τό* einen **Namen** an, der schon bei dem Aussprechen des Pronomens dem Geiste des Sprechenden vorschwebt. Der betreffende Name erscheint dann grammatisch als **Apposition** zu dem Nomen. Man sehe *Δ* 20 *ὣς ἔφαθ', αἳ δ' ἐπέμυξαν Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη*, *A* 348 *ἡ δ' ἀκέουσ' ἅμα τοῖσι γυνὴ κίε.* (Vgl. *Φ* 249 *ἵνα μιν παύσειε πόνοιο δῖον Ἀχιλλῆα.* *λ* 570 *οἳ δέ μιν ἀμφὶ δίκας εἴροντο ἄνακτα.*) Es würde sich begreifen, wenn man in diesen Fällen das Pronomen durch Accentuierung anerkennen würde. Nur wenig verändert sich die Situation, wenn man das „appositive Nomen“ nicht notwendig aus dem Zusammenhang erkennt, sondern wirklich etwas relativ Neues auftritt: *o* 54. 55 *τοῦ γάρ τε ξεῖνος μιμνήσκεται ἤματα πάντα Ἀνδρὸς ξεινοδόκου, ὅς κεν φιλότητα παράσχῃ*, *B* 402 *αὐτὰρ ὁ βοῦν ἱέρευσεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων.*

Eine Staffel zur Entwicklung des **Artikels** ist nun gegeben, wenn das ankündigende Pronomen so nahe an das angekündigte Nomen rückt,

daß es von demselben nur mehr durch gewisse Partikeln geringen Lautgehaltes, die sich aber gern an der Spitze einer Aussage zusammendrängen, getrennt erscheint. So lesen wir oft *τὼ δέ οἱ ὤμω, τώ δέ οἱ ὄσσε, ἡ δέ νυ μήτηρ X* 405, *οἱ δέ νυ λαοί, τὰ δ᾽ . . . κῆλα A* 382. 383, aber auch *τά τ᾽ ἄποινα A* 20, *οἱ δὲ θεοί Δ* 1; *ὅγ᾽ ἥρως E* 308 und noch 5 mal in der Ilias.

Durch die Hervorhebung eines Nomens, die durch Hinweisung ja gewiß bewirkt wird, entsteht ein Gegensatz und so ist *ὅ, ἥ, τό* wohl schon nahe dem Artikel, aber es ist noch immer nicht Artikel.

Der Gegensatz durch Hervorhebung kann noch bezeichnet sein durch eine Partikel, so durch *μέν Λ* 267 *τὸ μὲν ἕλκος ἐτέρσετο . . .* 268 *ὀξεῖαι δ᾽ ὀδύναι δῦνον . . . I* 1, *T* 21; in der Odyssee nur *γ* 270 *τὸν μὲν ἀοιδόν.* Auffallend ist die Nachstellung dieses hervorhebenden Pronomens *Z* 146 *φύλλα τὰ μέν τ᾽ . . . ἄλλα δέ θ᾽ ὕλη, α* 116 *μνηστήρων τῶν μέν . . .*

Es rückt nun das Pronomen *ὅ, ἥ, τό* unmittelbar an das Nomen heran und wird in ein attributives Verhältnis zu demselben gesetzt, noch immer aber haben wir es in den meisten Fällen mit dem Pronomen zu thun, und nur in verhältnismäßig wenigen Fällen, deren Zahl durch Emendation noch zusammenschmelzen kann, haben wir den Artikel der attischen Sprache anzunehmen. Stummer in seinem Progr. Auss. Münnerstadt 1886, S. 56 hat eine Berechnung angestellt, deren Ergebnis kurz gefaßt folgendes ist: In der Ilias steht *ὁ, ἡ, τό* als Pronomen 3000, als Artikel 218 mal; demnach im Verhältnis 14 : 1, in der Odyssee als Pronomen 2178, als Artikel 171 mal im Verhältnis 13 : 1. Ein besonderes Ergebnis für die Zunahme der artikelartigen Verwendung des *ὅ, ἥ, τό* ist damit nicht verbunden. In der jüngeren Partie der Odyssee (also in *α* 88—444 *β, γ, δ, θ, κ, μ, ο* 1—549, *ω* und in einigen Stücken aus anderen Büchern) ist der Artikel allerdings häufiger zu bemerken, als in den anderen Teilen der beiden Epen. (Man beachte auch das Buch *K* der Ilias.) Für den Unterschied zwischen der homerischen Sprache und dem Attizismus in dieser Sache ist belehrend der Vergleich von *A* 12—43 und von Plato Rep. III, p. 393 D—394 A.

Wenn wir nun im einzelnen auf den Artikel bei Homer eingehen wollen, so müssen wir im vorhinein bemerken, daß zwei Gruppen von Fällen geschieden werden können. Nach Ausscheidung der deiktischen Funktion des *ὅ, ἥ, τό* und nach Berücksichtigung der textkritisch-zweifelhaften Fälle

bleibt ein Rest, der teils aus vereinzelten Gebrauchsweisen des Artikels, teils aus gewissen häufigen Wortarten besteht, bei denen die Beifügung von ὅ, ἥ, τό schon bei Homer ganz geläufig ist.

Zu der ersten Gruppe gehören Fälle wie: *τοῖο ἄνακτος* *A* 322, *γ* 388, *φ* 62; *τὸν ἀρητῆρα* *A* 11; *ἡ πληθύς* *B* 278, *O* 305; *τὸν ἡνίοχον* *Ψ* 465; *τοὺς φύλακας* *K* 97 (beachte das *δεῦρ'* im Verse); *τὸν ἀλήτην* *σ* 333 (393 ist interpoliert); *τοῖο θεοῖο* *ρ* 258; *τὼ δμῶε* *χ* 114 (*φ* 244 ist noch deiktisch); *τοῦ πατρός* *π* 149 (*β* 134 nach Stummer deiktisch); *τὰς κούρας* *υ* 77; *τὸ σκῆπτρον* *H* 412 nach (Stummer prägnant = gebührend, zukommend), *K* 321; *τὸν μῦθον* *B* 16, *I* 55. 309, *T* 185; *τὸν ὅρκον* *Ξ* 280; *τὸν ὄνειρον* *B* 80; *τοῖς ἵπποισι* *K* 330; *τὸ κῆτος* *Y* 147; *ἡ ὄρνις* *Ψ* 877, (*K* 277); *τὸ σῆμα* *Ψ* 257, *Ω* 801; *τὸν οἶτον* *Ω* 388; *τὴν νῆσον* *ι* 146; *τὴν γαστέρα* *σ* 380; *τὰ δῶρα* *λ* 339; *τὸν ἄεθλον* *ψ* 261; *τὸν μόχλον* *ι* 375.

In possessiver Bedeutung nur *λ* 492 *τοῦ παιδὸς ἀγαυοῦ* (*A* 763 liest Nauck *ἑῆς*, da bei abstrakten Begriffen der Artikel nur *Ω* 388 gesichert scheint).

Bei Cardinalzahlen kann als Artikel betrachtet werden ὅ, ἥ, τό in folgenden Stellen: *Π* 173 *τῆς μὲν ἰῆς στιχός*, *T* 47 *τὼ δὲ δύω*; außerdem *A* 174, *ζ* 63, *ξ* 435, *ξ* 26, *μ* 73, *γ* 299.

Bei Komparativen verschwindet der Artikel, wenn man *A* 165, *K* 237, *υ* 133, *A* 576, *σ* 404 deiktisch nimmt und *β* 277 als unecht, *E* 673, *K* 506 als änderungsfähig erklärt, vollends. Ebenso steht es mit dem sogen. generischen Artikel, wenn *Γ* 109 athetiert wird, wie schon im Altertum geschah, *I* 320 als unecht bezeichnet werden darf (Nauck), *N* 278 *ὅς δειλός* (Nauck) geschrieben, *N* 279. 284 deiktisch gefaßt wird. Es bleiben nur die zwei Fälle *Π* 53, *ρ* 218 *τὸν ὁμοῖον*.

Vom individuellen Artikel bleiben nach Stummer folgende Beispiele: bei substantivierten Partizipien, wie *A* 70, *Φ* 262, *Ψ* 325, bei substantiviertem Adjektiv im Singular *A* 106 *τὸ κρήγυον* im Gegensatze, *I* 579 *τὸ μὲν ἥμισυ*, *υ* 224 *τὸν δύστηνον*, *ξ* 19 *τὸν ἄριστον*, *ξ* 12 *τὸ μέλαν δρυός*. Stummer vergleicht *N* 565 (ältere Partie der Ilias) *τὸ δὲ ἥμισυ* im Gegensatze zu *τὸ μὲν* 564, *ἥμισυ* ist eigentlich überflüssig, folglich ist *τό* deiktisch, dagegen *I* 579 (jüngere Partie) *τὸ μὲν ἥμισυ* im Gegensatze zu *ἥμισυ δέ* 580, so daß *τό* überflüssig erscheint, also Artikel ist.

Das Pronomen ὅ, ἥ, τό als Zusatz zu **substantivisch** gebrauchten Adjektiven ist ursprünglich deiktisch. (Man beachte besonders die seltenen Verbindungen *N* 721 *οἳ δ' ὄπιθεν*, *λ* 66 *τῶν ὄπιθεν*.)

Es hat sich aber hier im Verlaufe des Gebrauches das Pronomen als nicht mehr notwendig erwiesen und ist nur gewohnheitsmäßig beibehalten worden, in diesen Fällen haben wir den **Artikel**. Selbst wenn wir eine bedeutende Anzahl von Stellen als verbesserungsfähig ansehen, bleibt eine Zahl übrig, die immerhin beweist, daß die homerische Sprache das Pronomen ὅ, ἥ, τό auch als Artikel ganz gut zu verwenden wußte. (Zu bemerken ist, daß *τοί* und *ταί* als Artikel sich nicht finden, denn *Ψ* 241. 369, *ξ* 16, *υ* 161, *φ* 417 zeigen deiktische Verwendung dieser Formen, *Ω* 687 ist zweifelhaft überliefert.)

Als Substantivierungen betrachten wir *ὁ γέρων* und *ὁ γεραιός*. Bei ersterem ist das häufige Erscheinen des *ὁ* im Nominativ auffällig, aber dieses *ὁ* könnte doch seinen Grund haben in der eigentümlichen Natur des *γέρων* als isoliertes Partizip, in den übrigen Kasus jedoch scheint das Wort nicht jener Stütze bedurft zu haben.

Häufig ist der Artikel bei *ἄλλος*. *Ἄλλος* wird durch den Zusatz des deiktischen Pronomens aus seiner indefiniten Natur (altind. anyás Pronominalwurzel an, griechisch *ἄν*, Konkurrent des *κὲ[ν]*) gehoben und auf einen bestimmten Kreis von Gegenständen bezogen. Desgleichen ist der Artikel anzunehmen beim **Ordinale**, besonders bei den adverbial gebrauchten Ordinalien *τὸ πρῶτον*, *τὸ δεύτερον* und so weiter; darnach richten sich die Ausdrücke *τὸ πάρος*, *τὸ πρίν*, *τὸ πρόσθεν*, *τὸ πάροιθεν*.

An die Substantivierungen schließen sich Fälle an, wie *πατὴρ οὑμός* *Θ* 360, *ἀνὴρ ὤριστος* *Λ* 288, *ἑτάροισι τοῖς ἄλλοις* *Σ* 103, *ἀνδρῶν τῶν τότε* *I* 559 und viele ähnliche.

Gar nicht selten erscheint der Artikel bei attributiven Bestimmungen, die dem Nomen vorausgehen, also zwischen Artikel und Nomen stehen, so besonders bei possessiven Pronominibus, aber freilich in verschiedener Frequenz bei verschiedenen Personen; immer aber ist zu bedenken, daß das Fehlen des Artikels **Regel** ist.

Bei prädikativer Anfügung des Adjektivs findet sich der Artikel in der formelhaften Wendung *ποῖον τὸν μῦθον* 7 mal, sodann noch 2 mal *τὸν μῦθον* *E* 715, *ε* 183, so daß nur 4 Verbindungen übrig bleiben, von denen man *Δ* 156 und *Δ* 69 wegen der Zwischenstellung von Partikeln auch noch ausscheiden könnte, so daß nur *Δ* 167, *λ* 519

bleiben. Bei πᾶς, πᾶν hat Stummer nur die Stellen *M* 289, *Σ* 485 als Beispiele für den Artikel bestehen lassen, ὁ αὐτός findet sich 5 mal, so daß wir die Bedeutung „ebenderselbe“, (wohl zu unterscheiden von ὁμός, welches etwas zwei verschiedenen Personen Gemeinsames bezeichnet) erhalten: *E* 396, *Z* 391, *π* 334, *η* 55. 326. In der Ilias hat der Artikel aber noch mehr pronominale Kraft als in der Odyssee. Der Artikel in Gesellschaft von eigentlichen Demonstrativ-Pronominibus findet sich *N* 53?, *τ* 372, *σ* 114, *β* 351, also nur in der Odyssee.

An die Stelle des sich dem Artikel zuneigenden Demonstrativ-Pronomens ὅ, ἥ, τό ist zunächst ὅδε, ἥδε, τόδε getreten. Dann aber auch οὗτος und ἐκεῖ-νος. Das ὅδε erweist sich als komponiert aus ὅ und δέ, wie die Pronominalformen τοσόςδε, τοιόςδε, ὧδε, ἐνθάδε erweisen und wie es aus dem Vergleichen mit δόμονδε, ἄλαδε wahrscheinlich wird; es ist also das deiktische Pronomen im vorzüglichsten Sinne. Es weist immer auf etwas unmittelbar Vorliegendes hin, während ἐκεῖνος auf das Entferntere in Zeit und Ort geht: *B* 330, *Γ* 440, *α* 46, *Γ* 391, *E* 604. οὗτος steht dem ὅδε näher als ἐκεῖνος; es entspricht vielfach dem latein. iste: *α* 159, *β* 40; es wird nie in Verbindung mit Präpositionen gefunden.

Den Unterschied zwischen οὗτος und ὅδε hat Windisch in Curtius' Stud. II, 257 deutlich zu machen versucht an den Stellen: *Γ* 166. 192. 226 verglichen mit 178. 200. 229. οὗτος „dieser dort“, nach dem du mich gefragt hast, sozusagen, „dieser deiner“, wie wir uns wohl ausdrücken.

Desgleichen an *T* 8; *φ* 334. ὅδε in Anwendung auf die Zeit bezeichnet die bevorstehende Zeit, z. B. *I* 78 νὺξ δ' ἥδε . . .

Zu erwähnen ist noch die Verwendung von ὅδε und οὗτος in der Art, daß wir eine adverbiale Ortsbestimmung in unserer Sprache dafür setzen *Z* 460 Ἕκτορος ἥδε γυνή „Sieh da das Weib Hektors!“ *ν* 345 Φόρκυνος μὲν ὅδ' ἐστὶ λιμήν, vgl. noch *H* 89, *ν* 346, *μ* 322, *υ* 34. Beispiele für οὗτος *K* 82 τίς δ' οὗτος . . . ἔρχεαι οἶος (*K* 341. 477); *η* 48 οὗτος δή τοι . . . δόμος, ὅν με κελεύεις; *Λ* 650 ὅν τινα τοῦτον ἄγεις . . .

Daß ὅδε und οὗτος dem ὅ, ἥ, τό gleichwertig sind, beweist der Umstand, daß diese Pronomina ebenfalls zur Ankündigung eines erklärenden Satzes gebraucht wurden. *α* 174 in der Formel τοῦτ' ἀγόρευσον das was ich eben wissen möchte; ὅδε, ἥδε besonders zur

Vorbereitung eines Zeitsatzes mit ὅτε: *X* 102, *Φ* 81, *Ω* 765; *A* 110 τοῦδ' ἕνεκα . . . οὕνεκα.

96. Das Fragepronomen und die Indefinitpronomina. Als Fragepronomen gilt nur τίς für die einfache unabhängige Frage. Es muß aber noch ein Pronominalstamm für die Frage angenommen werden, der nur mehr in Pronominaladverbien für die direkte Frage verwendet wird, während das von ihm abgeleitete Adjektivum πότερος in direkter Frage nicht mehr vorkömmt (überhaupt kommt πότερος nur *E* 85 in einer abhängigen Frage vor), wohl aber ποῖος und Ableitungen von ποσ-, wie ποσσ-ῆμαρ und πόστος. Der Pronominalstamm ist für das Griechische πο- (lat. quo vgl. mit qui-s), eine Schwesterbildung zu τίς, beide aus ka entsprungen. Nur daß sich der Stamm πο- für die abhängige Frage die wahrscheinlich an die Relativsätze sich angeschlossen hat, in diesem Falle, mit σϝοδ-, wie man annimmt, zu ὁπ-πο- verbunden hat. Dadurch aber ist er nach unserer Meinung indefinit geworden, z. B. an Stellen wie *Γ* 71 (92), σ 46, wo ὁππότερος dem sogen. Hauptsatz oder dem demonstrativen Satzglied voraufgeht. Dem steht nicht entgegen, daß sowohl τίς als auch πόθεν, πότε indefinit werden, denn der Stamm, von dem diese Wörter abgeleitet werden, ist ja nach unseren Voraussetzungen eben allgemein demonstrativ, wie sa-va oder ja oder sa, ta, va.

Wenn also in der Formel τίς πόθεν εἷς ἀνδρῶν . . . *Φ* 150; η 238; ν 325 = ο 264 = τ 105 = α 170 = ζ 187 zwei interrogative Pronomina in einem Satze erscheinen, wie das schon im Altind. beobachtet werden kann (Delbr. Grundl. S. 138), so haben wir den Stamm ka als τι und πο nebeneinander reflektiert.

Andererseits ist eine Verbindung zu beachten, die allerdings nur in der abhängigen Frage vorkömmt (in welcher selten τίς allein steht), wie ο 423, *Σ* 192 (τεῦ Rzach, τεο Payne-Knigth; τοῦ als Variante vermerkt Christ), nämlich ὅς τις (ὅτις), welche zugleich ein Beweis ist, daß die abhängige Frage übergeht in den Relativsatz. (Von ὅς τις in der abhängigen Frage ist zu unterscheiden ὅ ς τις, ὅτι in *A* 85, wo wir ein quod-cunque bekommen, also Relativsatz, nur mit verallgemeinerter Geltung.) Zu *K* 142, wo ὅτι in einem unabhängigen Fragesatze zu stehen scheint, vergleiche man Hentze Anh. ².

Das indefinite τὶς kann dadurch, daß es nicht auf eine bestimmte Zahl hinweist, unter Umständen eine Mehrheit bedeuten, dann übersetzen wir es mit Mancher *B* 271. (*B* 382 könnte man versucht sein, τὶς

mit jeder zu übersetzen, doch ist das Moment des allgemein Gültigen nur aus der Situation hineingetragen, es heißt τὶς — τὶς dort nur, „der eine — der eine", aber weil das in einem Heere vor der Aktion geschieht, so wird jeder als verpflichtet gedacht, das eine oder das andere zu thun.) *ν* 314 Manch einer, *ο* 31, *π* 305.

τὶς zu Adjektiven gesellt, giebt denselben einen unbestimmteren Sinn. *E* 638 *ἀλλοῖόν τινα*, *H* 156 *πολλὸς γάρ τις ἔκειτο;* vgl. noch *σ* 327. 382, wo τὶς dem Adjektiv vorausgeht; ferner *εἷς τις B* 144 (vgl. *ο* 83 *τι ἕν γε*).

97. Adjektiva von Pronominalstämmen abgeleitet.

a) Vom Demonstrativstamme ta erscheinen abgeleitet: *τοῖος* (*τοιόσδε*), *τοιοῦτος, τόσσος, τοσσόσδε, τοσσοῦτον*, und das Kompositum *τηλίκος* (nur *Ω* 487, *α* 297, *τ* 88, *ρ* 20, *σ* 175).

Beachtenswert sind einige besondere Gebrauchsweisen. *Τοῖος, τοῖον* wird Adjektiven und Adverbien nachgeschickt, so daß der Sinn entsteht, den man mit dem Deutschen so recht verdeutlichen könnte: *Ψ* 246 *ἐπιεικέα τοῖον* (*τύμβον*) geradeso, wie sich's gehört. Alle übrigen Stellen gehören der Odyssee an, z. B. *γ* 321 *πέλαγος μέγα τοῖον*, *α* 209 *θαμὰ τοῖον*, *υ* 302 *μάλα τοῖον*.

τόσσον tritt gern als Accusativ der Raumerstreckung auf und entspricht in übertragener Weise unserem „insoweit", vgl. *Γ* 12, *Θ* 16, *Υ* 178, *ϑ* 125, *Σ* 378, *Χ* 322, *Ψ* 454. Die dem *οὗτος* angepaßten Formen sind bei Homer noch seltener.

b) Von dem Demonstrativstamm ja (oder sva?) erscheinen: *οἷος, ὅσσος* vielfach als Korrelate zu *τοῖος* und *τόσ(σ)ος* verwendet, doch auch in selbständiger Verwendung, besonders *οἷος* (*οἷον*), und zwar dieses zunächst im Ausrufe, wie *E* 601 und in der Formel *οἷον ἔειπες* (-*ας*) *H* 455 u. oft.

Als Adjektivum *οἷον* „so": *α* 32. 410 u. sonst. *οἷον* wird auch oft ganz gleich dem *ὥς* angewandt in der Verbindung *οἷον ὅτε I* 447, *Ξ* 295, *οἷος* in Verbindungen, die dem latein. quae est eius atrocitas und ähnlichen entsprechen, finden wir *Σ* 262, *ο* 212, *Θ* 450. *οἷ(α)* in der Verbindung *οἷ' ἀγορεύεις* wird gleichgesetzt *ὅτι τοῖον: δ* 611, *σ* 338. 388, ebenso in *οἷα μενοινᾷς χ* 217. Es ist dies aber jedenfalls ebenso kausal geworden, wie *ὅτι* selbst, dem die Verbindungen mit *οἷα* nachgebildet worden sind. (Vgl. auch Burchardi, Progr. Duderstadt 1881.)

c) Vom Stamme *πο* (der sich zu *το* so verhält wie latein. quo-t zu to-t), werden gebildet: *ποῖ-ον* (*-οι, -η*) meist in Formeln; *πότερος* (vgl. lat. uter aus *quo-tero?) nur vertreten in *E* 85, sonst *ὁππότερος, πόσ-τον* (lat. quotus) nur *ω* 288, *ποσσ-ῆμαρ* quot dies? nur *Ω* 657; *ἦμαρ* ist hier schon adverbiell geworden und mit *ποσ(σ)α* verbunden.

Der Stamm *πο* ist viel häufiger vertreten in den Bildungen *ὁππότερος, ὁπποῖος* (statt dessen *ποίης* nur scheinbar *α* 406, da Übergang in die direkte Rede stattgefunden hat. Die betreffende Notiz in Ebelings Lexikon war also überflüssig), *ὁπόσα, ὁπόσσον* — Durch Versetzung mit dem Relativpronomen **ὁδ-* werden die Sätze, die von diesen Adjektiven eingeleitet werden, in die Reihe der Relativsätze gerückt. Ein Adjektiv vom Stamme ka, welches dem lateinischen quantus entspricht, ist *πᾶς, πᾶσα, πᾶν* (ursprünglich ka-vant).

d) Vom Stamme an sind gebildet: *ἄλλος* (anjas), *ἀλλοῖος, ἀλλότριος, ἀλλήλων*. *ἄλλος* ist ursprünglich demonstrativ, dann indefinit: irgend ein (anderer); in dieser Bedeutung ist es substantiviert worden und dann mit dem Artikel versehen. Von Gebrauchsweisen des *ἄλλος* sind folgende besonders hervorzuheben:

1. diejenige, in welcher *ἄλλος* so gebraucht ist wie das französ. autre in dem volkstümlichen nous autres Français (Mätzner [3] 173). *α* 132 *πὰρ δ' αὐτὸς κλισμὸν θέτο ποικίλον ἔκτοθεν ἄλλων μνηστήρων* er stellte ihr (der Athene) einen Lehnstuhl hin abgesondert von den anderen, nämlich von den Freiern. *Θ* 211 ist eine aufklärende Stelle für diesen Gebrauch: Poseidon spricht *οὐκ ἂν ἐγώ γ' ἐθέλοιμι Διὶ Κρονίωνι μάχεσθαι Ἡμέας τοὺς ἄλλους*. Vgl. noch *β* 412, *ζ* 84, *ο* 407, wo man *ἄλλη* (*νοῦσος*) mit „sonst" übersetzen kann, wie auch *ζ* 84, *B* 665, *N* 622.

2. *ἄλλων* bei Adverbien der Trennung, sowie beim Superlativ. Man sehe: *B* 359 *πρόσθ' ἄλλων*, *Δ* 304 *οἶος πρόσθ' ἄλλων*, *ψ* 110 *κεκρυμμένα ἴδμεν ἀπ' ἄλλων*, dann auch bei *ἔξοχον*, *Z* 194; *ὑπείροχον ἄλλων* *Z* 208. Endlich beim Superlativ *A* 505 *ὠκυμορώτατος ἄλλων*, ferner *B* 673, *M* 103, *λ* 469, *Z* 295, *ε* 105. (Vgl. Ziemer, Junggr. Streifzüge 131 und Syntax der Komparation S. 55, 56 und 255—58.) *ἄλλων* ist, wie seine Verwendung bei den angezogenen Adverbien erweist, genitivus comparationis, entsprechend dem lat. ablat. comparationis. Wir erwarten allerdings *πάντων*, aber es vereinigen sich zwei Gedanken in dieser Rede-

weise, die des Einschlusses, auf die der Superlativ hinweist, denn der Superlativ verlangt gleichartige Dinge, unter denen eines die Eigenschaft im höchsten Grade besitzt; und der des Ausschlusses, vertreten durch *ἄλλων*, denn wer der Besitzer einer Eigenschaft und zwar im hohen Grade ist, der sondert sich zugleich von allen anderen, die diese Eigenschaft im minderen Grade haben.

ἀλλότριος ist eine Adjektivbildung, die sonst keine Vertreter im Griechischen hat. Das Wort selbst kommt oft gleich dem *ἄλλος* selbst. *E* 214 = *π* 102 *ἀ. φώς* auch *σ* 219.

ἀλλήλων (*-οιιν*), nach Brugmann in Fleckeisens Jbb. Bd. 135, 105—109 aus Verallgemeinerung einer Form, wie *ἄλλαι ἄλλας* entstanden (Vgl. Stellen wie *B* 75, *M* 175), kann sowohl als reciprokes Adjektiv bei einzelnen Personen gebraucht werden, als auch bei zwei Massen, wie Heere und Völker sind (vgl. das lat. utrique) *Γ* 15. Auf Sachen erscheint es seltener bezogen, so *κ* 89 von Gestaden, *μ* 19 von Felsen.

e) Mit Stamm *σϝε* scheinen zusammenzuhängen *ἕτερος* und *ἕκαστος; ἕτερος* bringen andere mit Altind. jataras in Verbindung. Freilich ist es mißlich, daß wir keine Spur von anlautendem Digamma haben, wie solches bei *ἕ* und *οἷ* doch der Fall ist. Doch paßte die Bedeutung ganz gut, wenn man **σϝέ-τερος* annimmt; man denke an sēd, sed-itio, seorsum; *ἕτερος* wäre dann „jener", (der andere) von zweien.

ἕκαστος lehnt sich wohl zunächst an (*ϝ*)*ἑκάς* an und *ἕκα-θεν*. *ἑκα-* wäre dann zur Bedeutung „fern" gekommen aus der Bedeutung „abgesondert"; (Auf ein nicht bei Homer vorfindliches *ἑκάτερος* weist *ἑκάτερ-θε*). *ἕκαστος* ist das distributive Pronominaladjektiv; es kann demgemäß im Plural nur vorkommen, wenn die einzelnen Teile, in die ein Pluralbegriff durch *ἕκαστος* zerlegt wird, selber Pluralbegriffe sind. Sonst bleibt *ἕκαστος* bei einem Pluralbegriff. (P. Cauer, Fleckeisens Jahrb. Bd. 125, 241—43.) Der Plur. *ἕκαστοι* findet sich so: *Γ* 1; *B* 127; *I* 66; *ι* 164. 220; *μ* 130, *ν* 76, *ω* 417 (Cauer *ἕκαστοι*, ebenso Düntzer, Hinrichs-Renner). *H* 100 *ἕκαστος* nach Cauer, *ἕκαστοι:* Rzach, Christ; ferner sei nach Cauer *ἕκαστος* herzustellen: *Ψ* 55, *Ω* 1; an letzterer Stelle will Cauer gelesen wissen *ἑὴν ἐπὶ νῆα ἕκαστος*, wie schon Heyne wollte und Bekker, Nauck, Fick billigen; vgl. *T* 277, *Ψ* 3.

f) Pronominaladjektiva sind auch οἶος (οἰόθεν οἶος nur zweimal in *H*) entsprechend lat. unus, alt. oinos; ferner ὁμός (davon ὁμόθεν, ὁμόσε, ὁμοῦ, ὁμῶς, ὁμοῖος), idem, similis; endlich αὐτός.

Die Etymologie von αὐτός, sowie von αὔτως, wurde viel gesucht, man kann aber noch immer nicht behaupten, daß sie gefunden worden sei. Verwandt sind jedenfalls: αὖ-θι, αὖ-τις, αὖ-τε, αὐ-τίκα, ἐνιαυτός. Der Pronominalstamm dürfte ava gelautet haben, aber mit dem τός hat es seine Schwierigkeit. Hoogvliet in den Studia Homerica vergleicht Wörter aus dem Altindischen für seine Vermutung, daß -το mit stha, στα, sta zusammenzubringen sei, z. B. garbha-stha in utero positus; er erläutert demnach αὐ-τός folgendermaßen: in arto, in circumsepto, intra orbem circumscriptum positus. Also ursprünglich lokal und sinnlich, daher αὐτός den Körper bedeutet im Gegensatz zur Seele (sagen wir richtiger die Person im Gegensatz zum Schatten) *A* 3. Im allgemeinen werden wir mit der Verdeutschung: leibhaftig, persönlich, selbst auskommen. Über die abgeschwächte Bedeutung, in welcher es bloß eine Person oder Sache wieder aufnimmt, wurde schon gehandelt.

Besonders zu erwähnende Gebrauchsweisen des αὐτός sind:

1. diejenige, die man die gegensätzliche nennen könnte: *A* 51 οὐρῆας μὲν πρῶτον . . . αὐτὰρ ἔπειτ᾽ αὐτοῖσι βέλος ἐ. ἐφιείς . . . *κ* 284—85 ἕταροι — αὐτόν (Odysseus) entgegengesetzt; *κ* 339, *α* 39 μήτ᾽ αὐτὸν κτείνειν μήτε μνάασθαι ἄκοιτιν, *E* 236 αὐτώ τε καὶ ἵππους.

2. Diejenige, wo αὐτός die sociative Natur des Dativs verstärkt: *Ψ* 8, *ϑ* 186, *ν* 219, *Θ* 24, *I* 542, *Y* 482, *ξ* 77, *φ* 54. Mit dem φι-Kasus *Λ* 699, *Θ* 290. Gegenüber diesen 10 Fällen stehen 3, wo noch σύν den Ausdruck verstärkt, *I* 194, *Ξ* 498, *ν* 118.

3. Es ist nicht ohne Nutzen an αὐτός zu zeigen, wie in einen sprachlichen Ausdruck durch die Situation Bedeutungen einziehen, die ursprünglich in demselben nicht liegen. So leitet Hoogvliet a. a. O. S. 48 aus der allgemeinen Bedeutung ipse folgende vier andere Bedeutungen ab: I. sua sponte, II. ultro, III. suo abitrio vel voluntate sua, IV. sua culpa. Es genüge hier für jede dieser 4 Bedeutungen eine Stelle angeführt zu haben. I. *N* 46 Αἴαντε . . . προσέφη, μεμαῶτε καὶ αὐτώ. II. *A* 270 καλέσαντο γὰρ αὐτοί, vgl. auch *ο* 294. III. *Γ* 66 ὅσσα κεν αὐτοὶ δῶσι, ἑκὼν δ᾽ οὔ κέν τις

ἕλοιτο (gewöhnlich *οὐκ ἄν τις* geschrieben). IV. *α* 33 *αὐτοὶ σφῇσιν ἀτασθαλίῃσιν ὑπὲρ μόρον ἄλγε' ἔχουσιν.*

4. *αὐτός* nimmt auch die Bedeutung von „für sich", „allein" an. § 449/51 *Μεσαύλιος, ὅν ῥα συβώτης αὐτὸς ἐκτήσατο οἶος ἀποιχομένοιο ἄνακτος νόσφιν δεσποίνης* . . . *P* 634 *αὐτοί* von Zeus verlassen; *Θ* 99.

D. Die Präpositionen und die Partikeln.

98. Die Präpositionen. Obwohl die Präpositionen und die Partikeln sich zu einander verhalten, wie Art und Gattung und in formaler Hinsicht nicht getrennt werden können, so ist doch in einer Bedeutungslehre auf die Scheidung zu dringen, da deutliche Unterschiede zwischen beiden Redeteilen bestehen. Die Präpositionen dienen vor allem zum Ausdruck räumlicher Verhältnisse und sie sind in dem Streben zu verfolgen, das Verhältnis zunächst des Verbums zu einem Nomen genauer zu bestimmen und nach dem Muster dieser Verbindungen auch das Verhältnis von Nomina unter einander zu verdeutlichen. Die Partikeln im engeren Sinne sind teils interjektioneller Natur, teils ist ihr ursprüngliches Wesen dunkel, und man kann nur aus der Wirkung im Satze erkennen, welches ihre Kraft gewesen sein mag. Die vom relativ-indefiniten Pronominalstamme abgeleiteten oder mit einem relativ-indefiniten Pronomen erzeugten Satzeinleitungen, wie *εἰς ὅ, ἐξ οὗ* geben sich von selbst als von den Präpositionen deutlich abstechende Gebilde.

Die Präposition ist also zunächst eine Partikel, die eine Raumanschauung mit sich führt. Innerhalb des Satzes muß diese Raumanschauung irgendwie zu einem Verhältnis zwischen Personen und Dingen werden, wobei die Person oder das Ding, von dem etwas mitgeteilt wird, im Verbum finitum enthalten sein kann, oder wobei nach Muster dieser Mitteilungen ein Verhältnis auch zwischen einem Verbum infinitum und einer Person oder Sache ausgesagt werden kann. Es ist festgestellt, daß diese Raumverhältnisse andeutenden Partikeln sich ursprünglich dem Verbum finitum zunächst stellten, und daß sie erst im Laufe der Entwicklung mit dem Grade der Wichtigkeit, die sie sich eroberten, jene Stelle fanden, die wir in der ungebundenen Rede regelmäßig beobachten und die ihnen den Namen Präpositionen verschafft hat. Die Anziehungskraft, die das Nomen auf diese Partikeln hatte, erklärt sich aber gründlich nur aus dem Umstande, daß diese Partikeln

ein Verhältnis zu deutlichem Ausdruck bringen, welches die Sprache schon viel früher durch Kasusendungen in wesentlich anderer Weise bezeichnet hat. Die Sprache wird merkwürdiger Weise sinnlicher in Bezug auf diese Verhältnisse, als sie ursprünglich war, aber sinnlicher, weil sie logisch deutlicher werden will. Aus diesen allgemeinen Bemerkungen über die Präpositionen, zu denen Verf. noch zu vergleichen bittet seinen Aufsatz: Sprachgeschichtliche Bemerkungen zu der Lehre von den Präpositionen, Berliner philol. Wochenschrift V. 1885, Sp. 225 ff., ergiebt sich die richtige Auffassung von Anastrophe und Tmesis, zwei Erscheinungen der homerischen Sprache, von denen nur erstere in gewissen Fällen auch der ungebundenen Rede der attischen Schriftsteller angehört; während die Tmesis nur ein Festhalten an dem selbständigen Charakter der in dem komponierten Verbum aufgegangenen Partikel ist.

Zwei Umstände aber zeigen besonders deutlich, wie unhistorisch und oberflächlich der Name Präposition (*πρόθεσις*) aufgestellt worden ist, nämlich die Thatsache, daß man von unechten Präpositionen sprechen muß, und die andere, daß es Adverbien, an Präpositionalstämme angelehnt, giebt. Als Kennzeichen der unechten Präposition gilt, daß eine solche nie eine Verbindung mit dem Verbum eingeht. Die meisten dieser „unechten Präpositionen" verbinden sich mit dem Genitiv, der dann wohl von denselben so abhängig zu denken ist, wie von einem Substantiv; denn der Genitiv in Gesellschaft echter Präpositionen ist grundsätzlich der adverbiale Genitiv.

Von Präposition bei den unechten Präpositionen zu sprechen, ist eine Halbheit, wie deren so viele in der grammatischen Disziplin sich vorfinden. (Vgl. Fr. Kern, die deutsche Satzlehre S. 87.) Wir werden daher die unechten Präpositionen hier nicht behandeln.

Von Adverbien, die sich an Präpositionen anlehnen, erwähnen wir: *εἴσω* (*ἔσω*) in Gesellschaft des Accusativs und des Genitivs; *ἔξω* mit dem Genitiv; *κάτω* (*ὀρόων* ψ 91), *ἄνω* (*ὤθεσκε* λ 596), *πρόσ(σ)ω* . . .

99. Die Bedeutung der Präposition wird erkannt sowohl aus ihrer Etymologie, als auch aus dem Kasus, zu dem sie sich gesellt, falls dieser nur einer ist. Wir werden also auszugehen haben von denjenigen Präpositionen, die nur mit einem Kasus sich verbinden.

Ἔν (*ἐνί, εἰν, εἰνί*) in. Als Prädikat erscheint immer *ἔνι*, welches mit einem zweiten und dritten Nomen als *ἐν* (folgerichtig wäre

ἔν) aufgenommen wird. *Ξ* 216 *ἔνϑ' ἔνι μὲν φιλότης, ἐν δ' ἵμερος, ἐν δ' ὀαριστύς; δ* 603.

Sonst bloß *ἐν* mit *δέ: E* 740, *η* 129, *τ* 175. Ebenso als Adverbium, z. B. *I* 154. 296, *ι* 118. Als Präposition kann eben *ἐν* erst gelten, wenn es unmittelbar vor dem Nomen steht, oder wenn es mit dem Verbum eine Verbindung eingegangen ist. Übergänge zu dieser Eigenschaft sind Stellen, wie *ι* 535 *εὕροι δ' ἐν πήματα οἴκῳ, ϑ* 343 *ἐν δὲ γέλως ὦρτο ϑεοῖσιν* (vgl. *A* 599 *ἐνῶρτο*). Nicht notwendig lokal ist der Dativ zu fassen in Stellen wie *Ξ* 141 *οὔ οἱ ἔνι φρένες;* vgl. *φ* 288, *λ* 367, *σ* 355; ferner in *ν* 244 *ἐν μὲν γάρ οἱ σῖτος, δ* 846 *λιμένες δ' ἔνι ... αὐτῇ, ι* 21 *ἐν δ' ὄρος αὐτῇ* . . .

ἐν entspricht nicht nur unserem in, sondern vielmehr lateinischem in, welches eben auch auf, an, unter (bei einer Menge) vertritt. Wie das lateinische ponere wird für unsere Auffassung, soweit die Schriftsprache in Betracht kommt, befremdlich, *ἐν* bei *τίϑημι, βάλλειν, ἵημι, πίπτω, χέω, πνέω* gesetzt, wo wir *εἰς* erwarten dürften. Der Grund dieses Gebrauches liegt aber nicht an der Präposition, sondern an der Fähigkeit des Dativ-Lokativ, auch die Richtung wohin zu bezeichnen. *ἐν* als Adverbium bezeichnet nur den Punkt innerhalb einer Fläche. Sieh besonders *Σ* 541. 550. 561. 607. In ähnlicher Weise ist das häufige *ἐν ὀφϑαλμοῖσιν ὁρᾶν* aufzufassen, z. B. *A* 587. Der dat. instrumentalis war für die epische Sprache schon zu abstrakt geworden, es trat neben ihn die sinnlich anschauliche Redeweise mit der Präposition *ἐν* „im Gesichtskreise haben".

In Verbindung mit abstrakten Nomina dem Dativ. modi gleichwertig erscheint *ἐν* in den Büchern *I, K, Ψ* und *Ω*, ferner *ἐν μοίρῃ T* 186, *αἴσῃ ἐν ἀργαλέῃ X* 61.

Ἐς (*εἰς*) bezeichnet offenbar die Richtung auf einen Punkt in einer Fläche, dann das Ziel, auf das eine Handlung gerichtet ist. Dieses Ziel kann eine Person sein, dann übersetzen wir zu, auf — zu oder auf — hin *H* 312, *O* 402; *ζ* 175, *π* 477, *χ* 479, *γ* 317, *ξ* 127; vgl. *ν* 404.

Eigentümlich ist die Vertretung des *ἐν* durch *εἰς*, ein Beispiel dafür, wie wechselvoll und unbemeßbar vom Standpunkte einer fremden Sprache Raumanschauungen sind: *O* 275 *ἐφάνη λὶς . . . εἰς ὁδόν;* minder auffallend sind die Stellen *ρ* 442, *ξ* 295, wo die Verben auf eine Bewegung nach einem Ziele hinweisen.

Bei Abstrakten übersetzt man „zu“, so α 421 οἱ δ᾽ ἐς ὀρχηστύν . . .

εἰς bei Zeitbegriffen „bis“: λ 375 εἰς ἠῶ δῖαν ἀνασχοίμην, ξ 384 καὶ φάτ᾽ ἐλεύσεσθαι ἢ ἐς θέρος ἢ ἐς ὀπώρην bis zum; η 317 ἐς τόδ᾽ auf diese Tageszeit; 318 αὔριον ἐς; ι 135 εἰς ὥρας ἀμῷεν, zur Zeit (d. h. zur bestimmten Zeit).

εἰς bei Abstrakten behält die Bedeutung des Zieles bei. Ἔς γε μίαν βουλεύσομεν B 379, εἰς ἀγαθόν I 101, Λ 789, Ψ 305; εἰς ἄτην μ 372 „zum Unglücke“.

Der Ausdruck εἰς ὦπα Γ 158, α 411 ist entstanden auf Grund des vorschwebenden Gedankens „wenn man ihm ins Antlitz *ὤψ schaut“ vgl. εἰσάντα ε 217.

Ἐκ, ἐξ, Bedeutung: aus einem Raume heraus. Der Raum muß nicht ein Hohlraum sein, sondern kann nur seiner Fläche nach in Betracht kommen. Siehe Φ 169 ἐκ κεφαλῆς vom Kopfe an, T 375 ἐκ πόντοιο σέλας ναύτῃσι φανήῃ vom Meere her ex aequore!

Beachtenswert ist die Kürze des Ausdrucks, womit ἐκ räumlich die entgegengesetzte Richtung bezeichnet von εἰς: N 301 ἐκ Θρῄκης Ἐφύρους μέτα θωρήσσεσθον, Ξ 129 ἐκ βελέων „indem wir aus dem Regen der Geschosse uns zurückziehen“. Vgl. noch Π 122. 678, Σ 172, ferner K 107 ἐκ χόλου . . . μεταστρέψῃ φ. ἦτορ.

Man sehe die Verwendungsweisen des ἐκ in den Büchern K, I, Ψ: K 68, I 343. 486, Ψ 595.

ἐκ wird gern auf zeitliche Verhältnisse übertragen, wo wir mit seit übersetzen A 6, Θ 295. 269, I 106, α 188, Ξ 86.

ἐκ, den Ausgangspunkt eines Zustandes bezeichnend, konkurriert mit ἀπό und παρά, welche nur andere räumliche Anschauungen vertreten: B 33 = 69 Τρώεσσι δὲ κήδε᾽ ἐφῆπται Ἐκ Διός, η 69 τετίμηταί τε καὶ ἔστιν Ἔκ τε φίλων παίδων ἔκ τ᾽ αὐτοῦ Ἀλκινόοιο; E 384, ι 512.

Besondere Verbindungen mit ἐκ, welche sich an die eben erwähnte Verwendungsweise anschließen, sind: ἐξ ἔριδος H 111, δ 343 aus Ehrgeiz; ἐξ ἀρέων μητρὸς κεχολωμένος I 566, γ 135, ε 467.

Ἀπό, Bedeutung: Ablösung (von einer Fläche?). Es wird verwendet zur Angabe räumlicher und zeitlicher Entfernung; dann verbindet sich in gewissen Fällen hiemit der Sinn von Entfremdung, selten der des Ursprungs.

Bemerkenswerte Fälle sind *ἀπ' οὔατος* (*γίγνεσθαι*) *Σ* 272, *X* 454, *ἀπὸ θυμοῦ* *A* 562 (*ἀποθύμιος* *Ξ* 261), *ἀπὸ δόξης* *K* 324 nahezu gleichbedeutend *λ* 344 „hinter der Erwartung zurückbleibend"; *οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου, οὐδ' ἀπὸ πέτρης* *τ* 163 steht vereinzelt da; die Bedeutung des Ursprungs hat aber *ἀπὸ* wohl auch in *ἀπὸ σπουδῆς* *H* 359, *M* 233 „im Ernste d. h. vom Ernste eingegeben".

An der Stelle *X* 126 steht *ἀπὸ* nur scheinbar in der Bedeutung von *περί*; Hentze [2] vgl. *ϑ* 500. *ἀπὸ* bei Verben des Anknüpfens ist wie *ἐκ* gebraucht *λ* 277, vgl. *ἐκ* *μ* 51. 162. Wie denn *ἀπό* mit *ἐκ* in der Wirkung vielfach übereinstimmt, z. B. zeitlich *ἀπό δ' αὐτοῦ* *Θ* 54 gleich darauf. Nicht zu übersehen ist, daß *ἀπό* scheinbar pleonastisch mit Adverbien und Adjektiven verbunden erscheint, welche die Trennung, Sonderung anzeigen; so *I* 437 *ἀπὸ σεῖο . . . οἶος*, *Σ* 256 *ἑκὰς δ' ἀπὸ τείχεός εἰμεν*, *O* 244 *νόσφιν ἀπ' ἄλλων* ...

ἀπό in Verbindung mit Verben heißt auch „zurück" (vgl. *ἄψ*), also auch die Bewegung nach dem Orte (von einem anderen weg), nach dem man gehörigerweise kommen soll: *ἀπο-νοστεῖν*, *ἀποδίδωμι*, *ἀποδατέομαι*, doch heißt *ἀπο-ειπεῖν* sowohl „heraussagen", z. B. *π* 340, *I* 309 als auch abnuere *A* 515, *I* 675. 510 (zusammengestellt mit *ἀνήνηται*).

In der sog. Tmesis steht *ἀπό* sehr häufig, ein wichtiges Beispiel ist *ἀπὸ τρίχας ἀρξάμενος* *T* 254 Haare als erstes Opfer darbringend, wo das *ἀπό* das Moment des Abschneidens in einer für uns nicht nachbildbaren Weise einmischt; *γ* 446. *ξ* 422 steht *ἀπαρχόμενος* in derselben Bedeutung, ohne *τρίχας* von sich abhängig zu haben.

Πρό. Die Anschauung muß ursprünglich die gewesen sein, daß die Person oder der Gegenstand, von dem die Mitteilung gemacht wird, vor dem anderen sich befindet und zwar, daß eine Person der Person oder dem Gegenstande den Rücken kehrt. In temporaler Verwendung geht dieser Umstand natürlich verloren.

Wer gesendet vor jemand einhergeht, wendet dem Absender den Rücken *A* 195. 442; wer Kinder und Weiber verteidigt, wendet denselben den Rücken und dem Angreifer die Stirn *Θ* 57; wer vor einem anderen auf einem Wege geht, wendet jenem den Rücken *Δ* 382. An dieser Stelle haben wir eine alleinstehende Verbindung des *πρό* mit dem Genitiv, der kaum der adverbiale sein dürfte; *πρὸ ὁδοῦ* bildet hier schon eine Verbindung, die nicht mehr sprachhistorisch analysierbar ist und die

das att. *φροῦδος* vorbereitet. Aus dieser Anschauung heraus werden wir die vereinzelte Stelle *P* 667 richtig erklären können: *ἀργαλέου πρὸ φόβοιο* heißt „vor der argen Flucht“, indem die Flucht als hinter her, als ihnen auf den Fersen folgend gedacht wird.

πρό in der von uns vertretenen Auffassung erklärt die Redeweise *οὐρανόθι, Ἰλιόθι, ἠῶθι πρό. Γ* 3 erfolgt das Geschrei und der Flug der Kraniche so, daß die Vögel dem Himmel ihre Oberseite, den Rücken zukehren; Ilion ist der Hintergrund für die Ereignisse vor der Stadt, der ja die Trojaner gewiß meist den Rücken kehren; *ἠῶθι* ist so zu verstehen, wie bei den Verben des Sendens. *Λ* 50 z. B. die *βοή* war früher als die *ἠώς*, dieses „früher“ kann aber einen so geringen Zwischenraum bedeuten, daß die Zeit der *βοή* mit der *ἠώς* geradezu zusammentrifft.

Reines Adverb ist *πρό* in der Verbindung mit *φόωσδε Π* 188, *Τ* 118.

Der von uns gekennzeichneten Natur entspricht sehr gut *Ν* 799. Von den Wogen heißt es dort *πρὸ μέν τ' ἄλλ', αὐτὰρ ἐπ' ἄλλα.*

In zeitlicher Verwendung erscheint es *α* 37 *πρό οἱ εἴπομεν* (derjenige, der von Ereignissen etwas wissen soll, muß sie im Geiste schon hinter sich haben). *Κ* 224 *καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησε* erinnert noch stark an die lokale Verwendung; man beachte *σύν τε δύ' ἐρχομένω . . . πρὸ γάμοιο ο* 524, *ρ* 476. Da kann *γάμος* wie ein nachfolgender Mensch aufgefaßt werden, dem ein vorangehender den Rücken kehrt, der voraufgehende wird aber zuerst erblickt.

Ἀντί. Wenn wir als Kennzeichen für die echte Präposition den Umstand angenommen haben, daß es Verbindungen eines Verbums mit einer solchen gebe, so gehört *ἀντί* zu den echten Präpositionen, denn wir haben an Kompositis *ἀντι-βολέω, ἀντι-τορέω, ἀντι-φερίζω, ἀντι-φέρομαι;* doch nur letzteres ist direkt komponiert und andrerseits ist *ἀντί* eine derjenigen Präpositionen, die wohl als Beweis dafür verwendet werden kann, daß wenigstens in der Konstruktion mit Kasus eine strenge Scheidung zwischen echten und unechten Präpositionen nicht bestehen kann. *ἀντί* ist offenbar zur Konstruktion mit dem Genitiv adnominaler Natur vermöge seiner adverbialen Natur gekommen. Man vergleiche Verbindungen wie folgende *Η* 20 *τῇ δ' ἀντίος ὄρνυτ' Ἀπόλλων, Λ* 67; *Υ* 252 *ἀλλήλοισιν ἐναντίον, Φ* 225 *Ἕκτορι πειρηθῆναι ἀντιβίην.*

ἀντί in *Θ* 163 ist von *τέτυξο* zu trennen; vgl. *ϑ* 546. Monro schlägt vor *χ* 74 zu schreiben *ἄντ'(α) ἴσχεσϑε* und vgl. *α* 334 *ἄντα παρειάων σχομένη λιπαρὰ κρήδεμνα.*

ἀντί in der Bedeutung pro „zur Vergeltung“: *Ψ* 650 *τῶν δ' ἀντί; Ω* 254 *Ἕκτορος ἀντί* „an Stelle des Hektor“; ebenso *Φ* 75 *ἀντί τοί εἰμ' ἱκέταο.*

An dieser Partikel kann man lernen, wie der Bedeutungswandel gerade bei Wörtern für Raumanschauungen überraschend vor sich geht. *ἀντί* hat offenbar die Bedeutung „ins Gesicht“, daraus entsprang die Bedeutung „gegenüber, entgegen“ (vis à vis) und die der Entgegenstellung; werden Werte einander gegenübergestellt, so geschieht dies zum Zwecke der Wahl. Wahl findet wieder nur statt zwischen nicht zu sehr verschiedenen Dingen; daher man das eine für das andere nehmen kann. Wenn der Priamus die Wahl hat, welchen Sohn er verlieren soll, so wählt er lieber andere als den Hektor (*Ω* 254).

Σύν (*ξύν*). Gemäß unserer Ankündigung (S. 207) muß jetzt *σύν* an die Reihe kommen, obwohl an dieses Wort keine Raumanschauung geknüpft ist. Es entspricht latein. cum, mit dem es gleichen Ursprung hat, indem es altind. sakam wiedergiebt. Sakam selbst ist pronominaler Natur und als solches wahrscheinlich auch auf räumliche Anschauung zurückgehend. *σύν* aber erläutert die instrumentale oder sociative Natur des Dativs und kommt als Adverb nicht vor, was zu beachten ist. Die Tmesis kann auf Rechnung der Verstechnik gesetzt werden. Ty. Mommsen hat eingehend über *σύν* gehandelt in seinen Beitr. zur Lehre von den griech. Präpositionen 1. Heft. 54 ff. Er sagt: „*σύν* bedeutet bei Homer bald mit Zuthat von, bald mit Hilfe von. Die durch *σύν* angeknüpfte Sache oder Person erscheint im ganzen weniger als gleichberechtigt oder an Umfang oder Zahl überwiegend, sondern als das Sekundäre, oft geradezu als Anhängsel. Eine Reihe stehender oder unter sich ähnlicher Redewendungen bietet sich dar, in denen durch *σύν* Dinge oder Personen angeknüpft werden, die in einem natürlichen Zugehörigkeitsverhältnis zu anderen Dingen oder Personen stehen“. Seltenere Verbindungen sind *λ* 74 „der Mann mit seiner Rüstung“, *B* 787 „die Botin mit ihrer Botschaft“. „Mit Hilfe“ bedeutet *σύν*, *T* 439, *ϑ* 493, *τ* 2 = 52, *Y* 192, *O* 26, *ο* 410, *π* 260; *σὺν ἐμοί* *I* 615 „mit mir“; nicht „mea opinione“. An andere Verwendungen des Dativs (die eigentl. instrumentale und die modale) lehnt sich *σύν*

an *Π* 279 *σὺν ἔντεσι μαρμαίροντας* und in *σὺν τεύχεσι θωρηχθέντες*. Bei Abstrakten: *ξ* 151 *σὺν ὅρκῳ; λ* 349, wo man leicht fragt wie? kehrt er heim. Vereinzelt sind *Δ* 161 *σύν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν, ω* 193 *σὺν μεγάλῃ ἀρετῇ ἐκτήσω ἄκοιτιν*. Übrigens ist nicht zu verkennen, daß der präpositionale Ausdruck sich in beiden Gedichten auch manchmal mehr an das Verbum als an ein bestimmtes Nomen anschließt, z. B. in Ausdrücken wie in der Iliade *σὺν τεύχεσιν ἅλτο χαμᾶζε* oder *ν* 303 *ἵνα τοι σὺν μῆτιν ὑφήνω* (während *Ι* 346 *σὺν σοί τε καὶ ἄλλοισιν βασιλεῦσιν* nicht zu *φραζέσθω*, sondern zu *νήεσσιν ἀλεξέμεναι δήιον πῦρ* im Sinne von er ohne mich, nur mit euch *οἷος σύν* gehört); vgl. noch *ι* 332, *ε* 208, aber doch herrscht das Nomen mit Nomen verbindende *σύν* deutlich vor. Auf die Neigung des *σύν* zur nominalen Verbindung deuten Bildungen hin wie *σύμπαντες, σύντρεις*, dagegen bildeten *ἅμα πάντες* und *ἅμ' ἕσπετο* nie eine Worteinheit.

Über *αὐτῷ σύν τε λίνῳ* und ähnliches wurde schon gesprochen.

Ἅμα ist ebensowenig wie *σύν* Raumpartikel, vielmehr ist es pronominalen Ursprungs und verdeutlicht denjenigen instrumentalen Sinn des griech. Dativs, den wir den Comitativus nennen könnten. Der Kreis der Wirksamkeit des *ἅμα* ist darauf beschränkt. Während *σύν* als Adverb nicht vorkommt, ergiebt sich für *ἅμα* aus der loseren Verbindung desselben mit dem Verbum und aus der Verwendung in den Verbindungen *ἅμα — καί, ἅμα τε — καί, ἅμα τε — τε, ἅμα — δέ* (temporalen Sinn ergebend wie das latein. simul) die adverbielle Natur. Die zu Grunde liegende Vorstellung ist bei allen Verwendungsweisen des *ἅμα* „das Gehen, zusamt mit dem Gehenden“ Mommsen a. a. O. 65. Daher dessen hauptsächliche Verbindung mit den Verben *ἕπεσθαι, ὀπηδεῖν, ἔρχομαι, κίεν* u. s. w.; ferner auch mit *πέμπειν, ὀπάζειν* (andere Form von *ἕπε-σθαι*?), *προίημι, ὀτρύνειν*; seltenere Fälle sind: *δ* 123 *τῇ δ' ἄρ' ἅμ' Ἀδρήστη κλισίην εὔτυκτον ἔθηκεν* und *Γ* 458 *κτήμαθ' ἅμ' αὐτῇ Ἔκδοτε*. Was offenbar Anlehnungen sind an geläufigere Wendungen zugleich mit einer Zusammendrängung des Gedankens im sprachlichen Ausdrucke.

Meist nur in der Odyssee kommt *ἅμα* mit *φέρειν* vor *α* 434, *σ* 303, *φ* 61.

Lehrreich für die Lehre von den Präpositionen sind nun die Adverbien *ὁμοῦ* mit dem Dativ *δ* 723, *ο* 365, *Ε* 867, *Ο* 118; *ὁμῶς Ε* 535, *Ι* 312 = *ξ* 156, *Ξ* 72 und *μίγδα* nur *Θ* 437

(ohne Kasus ω 77). Alle drei explizieren den sozia tiven Sinn des Dativs. Es hätte aber besonders bei *μίγδα* ein Übergang in die Konstruktion so vieler anderer Adverbia erfolgen können, aber die Kraft der synonymen Verbindungen war zu groß, als daß ein Übergang erfolgt wäre.

Einer eigentümlichen Präposition ist hier noch zu gedenken. Es ist *ὡς* ρ 218 *ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον*. Bekker Hom. Bl. I. 191, Anm. zieht *ἐς* vor, wofür freilich zahlreiche andere Stellen sprechen. Ein Versuch einer Erklärung des *ὡς* als Präposition hat G. H. Müller gemacht, Zs. f. Völkerpsych. XIII, 67, welcher dieses *ὡς* von dem *ὡς* als Supplement des Partizips nicht trennt. Das Ziel schwebt dem Menschen als Vorstellung vor und es genügt, durch die Kasusform die Vorstellung angegeben zu haben.

Διά: mitten durch, so daß eine Fläche in zwei Teile durch den sich bewegenden Körper geteilt wird. Das Moment der Zweiteilung verschwindet im Gebrauche ebenso leicht, als bei *ἀμφί* das Moment der Beidseitigkeit zurücktritt. Diese Präposition, die ursprünglich keine räumliche Anschauung wiedergab, verlangte gewiß grundsätzlich den Genitiv bei sich. *δι' αἰθέρος, διὰ προμάχων, διὰ … ἀσπίδος* sind häufige Wendungen und *διά* hat in ihnen seine ursprüngliche Bedeutung und adverbiale Natur bewahrt. Auffallend ist der Accusativ in dieser Bedeutung gebraucht *H* 247 *ἓξ δὲ διὰ πτύχας ἦλθε*, vgl. *Υ* 269, wo übrigens *ἔλασσε* das Verbum ist. Es muß dies auf einem Austausch der Konstruktion beruhen, welcher bei der flüssigen Natur vieler syntaktischer Verhältnisse in unseren Epen nicht sehr wunder nehmen darf; *K* 185 *ἔρχεται δι' ὄρεσφι* muß *ὄρεσφι* statt des Genitivs stehen. Hier haben wir es mit formelhafter Verwendung des Kasus in *-φι* zu thun, die im Buche *K* nicht überraschen darf. *M* 104 ist *διὰ πάντων* bei *ἔπρεπε* gebraucht, synonym zu *μετά* θ 172.

Διά mit dem Accusativ zeigt uns den Kasus, der die Ausdehnung im Raume bezeichnet mit der Partikel verbunden, die ihre strenge Natur schon abgelegt hat und nur noch mehr synonym ist zu *ἀνά*, *κατά;* in dieser Verbindung wird aber *διά* auch übertragen auf geistige Verhältnisse wie *O* 71 *Ἀθηναίης διὰ βουλάς*, λ 282 *δ. κάλλος*, τ 523 *δι' ἀφραδίας*, wo wir es durch vermöge übersetzen können. Dieser Gebrauch gehört vor allem der Odyssee an; Anklänge daran z. B. *A* 73 *ἣν διὰ μαντοσύνην*.

Der temporale Gebrauch von *διά* gehört vorzugsweise den Büchern *Θ*, *K* und *Ω* an, sowie der Odyssee.

Von Einzelheiten ist beachtenswert: *διὰ στόμα* *Ξ* 91, vgl. *ἀνά* *B* 250; *ι* 400 *δι' ἄκριας*, wo man eher *ἀνά* erwarten würde, vgl. 113, vgl. auch *κ* 281 mit *ἔρχεαι*.

Κατά: Von oben herab; Gegensatz zu *ἀνά* „von unten hinauf". Die Nebenvorstellung des herab tritt allmählich zurück und wir erhalten ein Verhältniswort für den Raum überhaupt, innerhalb dessen sich etwas vollzieht. Die Abgrenzung gegen *ἐν* und *ἐπί* mußte dann, so gut es ging, erfolgen. (Vgl. *κατὰ σφέας* *B* 366 und *κατ' ἐμ' αὐτόν* *Λ* 271 mit *ἐφ' ὑμείων* *H* 195.)

Die Verbindung des *κατά* mit dem Accusativ kann demnach nicht auffallen. Nur in der Odyssee kommen Verbindungen vor, wie *κατὰ πρῆξιν* *γ* 72, *ι* 253, *κ. χρέος* *λ* 479, *κ. ληΐδα* *γ* 106; vereinzelt in der Il. ist *κατὰ δαῖτα* *Α* 424, an dem man daher nicht Anstoß zu nehmen braucht.

Dem *ἐν* oder dem bloßen Dativ macht *κατά* Konkurrenz in den Ausdrücken *κατὰ θυμόν*, *κ. κόσμον*; *κ. μοῖραν*, *κατ' αἶσαν*, vgl. *Θ* 146, *K* 445. 472, *Γ* 59. Vereinzelt die Wendung *κατὰ ἶσα μάχην ἐτάνυσσε* *Λ* 336.

Der Genitiv bei *κατά* kann der adverbiale sein, aber nur in solchen Verbindungen, die den Genitiv als G. separationis zwanglos erklären lassen, wie *βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρήνων* *Α* 44 und sonst noch oft; *κατ' οὐρανοῦ εἰλήλουθας* *Z* 128, *καθ' ἵππων ἆλτο* *E* 111, *κατὰ βλεφάρων χαμάδις ῥέε* *P* 438. Vgl. *κατ' ἄκρηθεν* oder *κατὰ κρῆθεν* *λ* 588, *Π* 548.

Anders verhält sich die Sache bei Verbindungen wie *κατὰ χθονὸς ᾤχετο* *Ψ* 100; *κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας* *Γ* 217, *κατὰ δ' ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύς* *E* 696; ähnlich *Y* 321. 421. Hier ist wohl anzunehmen, daß *κατά* hernieder bedeute und der Genitiv von *κατά* abhängig gemacht worden sei, daß also *κατά* in diesem Falle an die unechten Präpositionen sich anschließe.

Ὑπέρ scheint Ausdruck für die Anschauung gewesen zu sein, die wir haben, wenn ein Gegenstand über eine Fläche hinstreift. *ὑπεὶρ ἅλα κίδναται ἠώς* (*Ψ* 227) drückt das aus, was wir meinen, vgl. *Ω* 13; ferner *ὑπὲρ ὦμον ἀριστερὸν ἤλυθ' ἀκωκή* *E* 16, *ὑπὲρ οὐδὸν ἐβήσετο* *η* 135.

Übertragen bedeuten Verbindungen mit *ὑπέρ* das Überragen besonders dessen, was dem natürlichen Laufe der Welt nach nicht die Oberhand haben sollte. *αἶσα, μοῖρα, μόρος, θεός* sind Mächte, die sozusagen das Gleichgewicht in der homerischen Welt aufrecht halten; wenn etwas also *ὑπὲρ αἶσαν* 2c. (einmal *ὑπὲρ θεόν* *P* 327) geschieht, so ist das eine Gesetzwidrigkeit. *Γ* 59 ist der Gegensatz hübsch ausgeführt: *Ἕκτορ ἐπεί με κατ' αἶσαν ἐνείκεσας οὐδ' ὑπὲρ αἶσαν.* In der Redeweise *ὑπὲρ ὅρκια πημήνειαν* *Γ* 299 und *ὑπὲρ ὅρκια δηλήσασθαι, -ντο* *Δ* 67 = 72, *Δ* 236 = 271 haben wir durch metrische Gründe veranlaßte Tmesis anzunehmen und *ὅρκια* als Objektsaccusative zu fassen, welche die Verba *ὑπερ-πημαίνειν* — *δηλήσασθαι* „gegen die sittliche Ordnung — verletzen", näher bestimmen.

ὑπέρ mit dem Genitiv ist Adverb, der Genitiv ist adnominal. Vgl. *ὑπὲρ αἴης* *Ψ* 327 von einem dürren Stumpf, der über die Erde hervorragt; *ὑπὲρ πόντου* *ν* 257, wohl zu unterscheiden von *ὑπεὶρ ἅλα, ὑπὲρ πόντον* ist ein Land, welches über das Meer hervorragt; *νεῶν ὕπερ* wird das *τεῖχος* genannt *H* 449, vgl. *M* 5. Eine Position, die eine andere überragt, schützt letztere, und so wird *ὑπέρ* gebraucht zunächst in der Wendung *A* 444 *ἑκατόμβην ῥέξαι ὑπὲρ Δαναῶν*, ferner bei den Verben *λίσσεσθαι* und *γουνάζεσθαι:* *ο* 261, *O* 660. 665; *Ω* 466. Der Gedanke ist dieser, daß die betreffende Person, bei der Jemand flehentlich gebeten wird, geschützt erscheint, wenn der Angeflehte die Bitte des Flehenden erhört; denn erhört er sie nicht, so kann den Teuersten des Angeflehten leicht ein vergeltendes Unglück geschehen. Vereinzelt ist die Stelle *Z* 524, *ὅθ' ὑπὲρ σέθεν αἴσχε' ἀκούω* sagt Hektor zu Paris, *ὑπέρ* = *περί*. Es scheint ein Versuch vorzuliegen, *ὑπέρ* in der Bedeutung von *περί* zu verwenden. *ὑπέρ* ließe sich ganz gut dazu gebrauchen, doch hat *περί* eben den Sieg davongetragen.

Ἀνά. Der ursprüngliche Sinn, der sich mit dieser Partikel verband, war wohl der des „von unten hinauf", so daß es die umgekehrte Richtung des Auges andeutet als *κατά*. In den einzelnen uns vorliegenden Beispielen tritt der Sinn des „von unten" oder der des „Hinauf" zurück und zwar der erstere viel weniger als der letztere. Denn der Sinn des Oben, auf einem Gipfel, erscheint verhältnißmäßig selten. *Ἀνά* steht dann beim Dativ, die Linie ist für die Sprache zu einem Punkte zusammengeschrumpft: *χρυσέῳ ἀνὰ σκήπτρῳ* *A* 15

„oben an dem goldenen Scepter"; *ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ* *O* 152; *πῆξαι ἀνὰ σκολόπεσσι* *Σ* 177. Der Gebrauch hat sich weiter nicht erhalten können. *ἄνα* als Adverbium und Interjektion läßt sich leicht aus unseren Voraussetzungen begreifen. Derjenige, der sich erhebt, geht aus der Figur der horizontalen Linie in die der vertikalen über, ebenso bilden die erhobenen Hände eine vertikale, gegenüber der früheren horizontalen. *ἀνα-λύω* heißt auflösen, *ἀνα-βάλλω* aufschieben, eigentlich zurück-lösen und z.-schieben, die Vorstellung des zurück und des hinauf ist auch sonst in den Sprachen assoziiert. *Σ* 562 ist *ἀνά* von den Trauben nicht im Sinne von oben, sondern im Sinne von „daran" zu verstehen.

Der Accusativ verbindet sich am häufigsten mit *ἀνά*, weil die Grundbedeutung meist zu einem „längs", „hin-durch" abgeblaßt ist.

Häufig vorkommende Verbindungen sind: *ἀνὰ δώματα, ἀ. ἄστυ, ἂμ πεδίον, ἀν' Ἑλλάδα, ἀν' ὁδόν* *ψ* 136. Vgl. *κατά* bei *ὁδόν* *ρ* 204, *O* 682. In der Ilias allein kommen Verbindungen vor, wie *Δ* 209 *βὰν δ' ἰέναι καθ' ὅμιλον ἀνὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν* vgl. *A* 53. *E* 824 *Ἄρηα μάχην ἀνὰ κοιρανέοντα*. Sehr häufig *ἀν' ὅμιλον*. Vereinzelt *K* 298 *ἂμ φόνον, ἂν νέκυας, διά τ' ἔντεα καὶ μέλαν αἷμα*. Für die Bedeutungsentwicklung ist ferner wichtig die Stelle *E* 74 *ἀντικρὺ δ' ἂν ὀδόντας ὑπὸ γλῶσσαν τάμε χαλκός:* Der Speer kam durchs Genick *ἰνίον* (d. h. *κατὰ ἰνίον* in die Gegend des Genicks) an den Zähnen vorüber und durchschnitt die Zunge von unten; *Π* 349 *ἀνὰ στόμα* durch den Mund (hin); *X* 452 *πάλλεται ἦτορ ἀνὰ στόμα:* das Herz klopft bis zum Munde und dann noch in demselben, als ob es heraus wollte; *B* 250 *ἀνὰ στόμα* ist dann geradezu unserem „jemanden im Munde führen" entsprechend. Endlich sind zwei Stellen der Odyssee wegen des Bedeutungswandels von *ἀνά* aufzuführen. *δ* 41 heißt es *πὰρ δ' ἔβαλον ζειάς, ἀνὰ δὲ κρῖ λευκὸν ἔμιξαν*, wo wir übersetzen müssen: darunter mischten sie . . . *ι* 209 *ἓν δέπας ἐμπλήσας ὕδατος ἀνὰ εἴκοσι μέτρα χεῦ'* . . . wo wir „auf" im Sinne von „im Verhältnis zu" anwenden.

Temporal ist es nur *Ξ* 80 *ἀνὰ νύκτα* während der Nacht.

ἀνά mit dem Genitiv ist höchst selten. Es kommen hier in Betracht die Stellen der Odyssee *β* 416, *ι* 177, *ο* 284; vgl. *γ* 481, wo *ἂν δ' ἄρα T. περικαλλέα βήσετο δίφρον* steht, während an den drei aufgeführten Stellen der Od. *νηός* vorkommt. Endlich erscheint

ἀνέδυ πολιῆς ἁλός *Α* 359; vgl. *Α* 496 *ἀνεδύσατο κῦμα θαλάσσης*, wo Herwerden *ῥίμφα* oder *αἶψα*, Mehler *κοῦφα* zu lesen vorschlägt. *ε* 337 ist von Bekker, Ameis und Hinrichs in Klammern gesetzt, weil schon im Altertume an dem Verse Anstoß genommen worden war. Wir haben es in den Odysseestellen offenbar mit einer Analogiebildung nach *ἐπί* zu thun; in *Α* 359 haben wir *ἀνέδυ* als ein Verbum compositum aufzufassen, dessen Präposition so innig mit dem Verbum verwachsen ist, daß sie nicht mehr zum Nomen gezogen werden kann, *πολιῆς ἁλός* ist genitivus loci.

Μετά. Diese Präposition dient zur Verdeutlichung des Dativus in jener Verwendung, die dem indogerm. Instrumentalis sociativus entspricht. Sie ist synonym zu *ἐν* und zu *σύν*, aber während *ἐν* rein lokal, *σύν* (*ξύν*) pronominaler Natur zu sein scheint, ist *μετά* weder das eine noch das andere, sondern scheint, wie *μίγδα*, das german. „mank“, „among“ engl. auch amidst, nominalen Ursprungs zu sein. Vgl. *π* 336. Ihre Bedeutung läßt sich wiedergeben durch unser „mitten unter“, unter einer Anzahl oder Menge (Mommsen a. a. O. 43 ff.). Mommsen hält für die älteste Bedeutung von *μετά* diejenige, wie sie erscheint in den Ausdrücken *μετά γναμπτῇσι γέννσσιν* *Λ* 416, *μ. γαμφηλῇσιν* *Ν* 200 (Ai. ǵambhas, *γόμφος*, slav. zob). Ferner in *μετὰ ποσσί* *Ν* 579, *Τ* 110; *μ. χερσίν* meist mit *ἔχειν*, seltener mit anderen Verben verbunden. *μ. φρεσίν*, *μ. ἀμφοτέροισι*, *μ. σφίσι*; doch *μετ' ἀμφοτέροισι* *κ* 204 = cum utrisque nicht = inter utrosque. In der Bedeutung des *μετά* lag es, daß eigentlich nur Plurale damit verbunden werden konnten, doch ist seine Verwendung auf formalen Singular mit Pluralbedeutung ausgedehnt worden; ferner liegt es in dessen Bedeutung, daß es in der Regel mit persönlichen Objekten verbunden erscheint; kaum ein Drittel aller homerischen Beispiele liefert sachliche Begriffe.

Kollektive erscheinen bei *μετά: ἀγορῇ* *Τ* 50, *θ* 156; *στρατῷ* *Χ* 49; *ἀνδρῶν ἀριθμῷ* *λ* 449; *στροφάλιγγι κονίης* *Φ* 503; *κεῖσθαι ὁμοῦ νεκύεσσι μεθ' αἵματι καὶ κονίῃσι* *Ο* 118.

Die sachlichen Objekte treten bei der Bedeutung unter in der Odyssee bedeutend hervor, wo auch Abstrakta mit *μετά* verbunden werden: *γ* 91 *μ. κύμασι*, *δ* 499 *μ. νηυσί*, *ο* 460 *μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔερτο*, was folgendermaßen erklärt werden muß: darunter war es aus Bernsteinstücken gefügt, das Gold war abwechselnd vermischt mit Bernstein.

(*μ* 370 war von Th. Mommsen wohl nicht mehr zur Stütze seiner Erklärung unserer Stelle anzuführen, da *μετ'* dort kaum zu erklären ist. Es ist *μέγ'* zu lesen.)

ε 224 = *ρ* 285 *μ. τοῖσι* unter diesen Dingen und *ο* 400 *μ. ἄλγεσι.*

Als synonym zu *ἅμα* tritt *μετά* je einmal in jedem der beiden Epen auf: *Ψ* 367, *β* 148 *μ. πνοιῇς ἀνέμοιο.* Man beachte auch die Stellen *ζ* 260, *η* 300. 304. An ersterer Stelle steht bei *ἔρχεσθαι σὺν ἀμφιπόλοισι;* an zweiter Stelle wird seit Wolf *μετ' ἀμφιπόλοισι γ. ἦγεν* statt früherem *σύν*, und *η* 304 steht *σύν* bei *ἕπεσθαι ἅμα* ist aber nicht da, weil der Sinn des Mitgehens und Mitgehenlassens nur bei *η* 300 erträglich wäre, nicht aber an den anderen zwei Stellen.

μετά verband sich mit dem Kasus, der das Ziel einer Bewegung ausdrücken kann, mit dem Accusativ, zunächst in seiner ursprünglichen Bedeutung z. B. *μεθ' ὅμιλον* *Ξ* 21 zu unterscheiden von *μεθ' ὅμιλον* *P* 149, wo der Accusativ als Vulgärkasus eingedrungen ist, statt des Dativs; ebenso *B* 143 *μ. πληθύν; I* 54, *π* 419, *δ* 652, *Σ* 552; *μ. ὁμήγυριν* *Y* 142, *μ. δεῖπνον* *T* 346; *μ.* [*τ'*] *ἤθεα καὶ νομὸν ἵππων* *Z* 511, *O* 268.

Das sind noch Begriffe, die einen kollektiven Sinn nahe legen, doch dieser wird schon vermißt in Stellen, wie *N* 513 *ἐπαΐξαι μεθ' ἑὸν βέλος, β* 406 *μετ' ἴχνια βαῖνε θεοῖο, β* 206 *μετ' ἄλλας ἐρχόμεθ'.* Die Bedeutung des deutschen „um" hat *μετά* *α* 184 *μετὰ χαλκόν; π* 151 *πλάζεσθαι μετ' ἐκεῖνον.*

Wer sich einer Gesellschaft anschließen will, kann mitunter genötigt sein, derselben nachzugehen, aber auch, wer auf einen einzelnen Gegenstand es abgesehen hat, muß oft demselben nachgehen. Diese Erwägungen werden uns zum Verständnis des *μετά* in der Bedeutung nach führen können. *K* 516 *μετὰ Τυδέος υἱὸν ἕπουσαν, ο* 147. Daher auch am meisten der Gebrauch des *μετά* als Adverbium in dieser Bedeutung und in jener, welche wir als Grundbedeutung aufgestellt haben, erscheint. *B* 446 vgl. mit *φ* 231.

Zu beachten sind noch zwei Stellen *B* 376 *μετ' ἀπρήκτους ἔριδας καὶ νείκεα βάλλει, O* 52 *μεταστρέψειε νόον μετὰ σὸν καὶ ἐμὸν κῆρ* secundum oder ex sententia mea.

μετά mit dem Genitiv erscheint an 5 Stellen *N* 700, *Φ* 458, *Ω* 400, *κ* 320, *π* 140 überall mit dem Plural verbunden. *Ω* gehört

den jüngeren Erweiterungen des ursprünglichen Liederkreises an, *N* ist gerade in jener Partie interpoliert; *Φ* 458, *κ* 320, *π* 140 ist die Ursache nach Th. Mommsen der niedrige fast burleske Ton, wodurch *μετά* c. gen., eine Wendung aus dem täglichen Leben, hereingebracht wurde. Mommsen verweist auch auf den Gebrauch von *ὡς* *ρ* 218, der eben dadurch veranlaßt ist. Mommsen betrachtet *μετά* als echte Präposition, indem er dem Genitiv gegenüber den anderen beiden Kasus eine eigentümliche lokale Bedeutung beimißt (Genitiv: Fläche, Raum; Dativ: Punkt; Accusativ: Linie).

Ἐπί scheint nominalen Ursprungs zu sein und den Anschluß an eine Fläche zu bedeuten. Es ist das Gegenteil zu *ἀπό*, indem letzteres auf Trennung hinweist. Ob es damit lautlich verwandt ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen; eher scheint uns Verwandtschaft mit lat. api-scor und ap-tus durch den Sinn nahe gelegt.

ἔπι als Prädikat kommt gleich einem „anwesend, dabei sein": *β* 58, *Α* 515, *ϑ* 563, *λ* 367. *Φ* 110 „der Tod ist dir auf den Fersen oder im Nacken". In adverbialer Verwendung erscheint *ἔπι* *Σ* 529 *κτεῖνον δ' ἐπὶ* (so gewöhnlich accentuiert) *μηλοβοτῆρας;* *α* 273 *ϑεοὶ δ' ἔπι μάρτυροι ἔστων,* *Α* 462 *ἐπὶ δ' αἴϑοπα οἶνον λεῖβε,* *Ν* 799 *πρὸ μέν τ' ἄλλ', αὐτὰρ ἐπ' ἄλλα* unmittelbar darauf, hinterdrein; *ε* 443 *ἐπὶ σκέπας ἦν ἀνέμοιο,* *Α* 233 *ἐπὶ μέγαν ὅρκον ὀμοῦμαι* = *υ* 233 „lege darauf einen Eid ab".

In derselben Bedeutung wird es mit dem Dativ als lokalem, den Lokativ vertretendem Kasus verbunden, und es sind nur einige Stellen, an denen der Bedeutungsübergang nicht klar vorliegt, besonders zu erwähnen. Mit dem Accusativ verbunden bezeichnet *ἐπὶ* das Streben nach einem Ziele, das Streben nach unmittelbarer Vereinigung.

Beispiele für *ἐπί* mit dem Dativ: *ἐπὶ νηυσί* sehr häufig; *ἐπ' ὄεσσι, ἐπὶ κτέατεσσι; ἀλλοίῳ ἐπὶ ἔργῳ* *Δ* 258, *ἀτελευτήτῳ ἐ. ἔργῳ* *Δ* 175, *ἐπὶ πᾶσι χόλον τελέσειε* „bei oder an allen seinen Zorn auslassen", *ἐπὶ ψευδέσσι . . . ἀρωγός* *Δ* 235.

Hervorzuheben ist *ἐπί* in temporaler Bedeutung und in der Bedeutung „um einen Preis"; denn die Verwendung des *ἐπί* bei Verben des Kämpfens, Losgehens auf einen ergiebt sich ganz ungezwungen aus der zu Grunde gelegten Bedeutung.

ἐπ' ἤματι *Κ* 48 und in der Od. „an einem Tage", *ἐπὶ νυκτί* *Θ* 529.

μισϑῷ ἔπι ῥητῷ *Φ* 445, vgl. *Κ* 304, *τοιῷδ' ἐπ' ἀέϑλῳ* *λ* 548.

Vereinzelt ist ἐπὶ ῥηθέντι δικαίῳ σ 414. Man beachte die inge, wo diese Gebrauchsweisen vorkommen!

Der Accusativ bei ἐπί ist der der Raumerstreckung oder der des :s. Von ersterer Art ist unter anderen der Accusativ z. B. Α 350 ων ἐπ᾽ ἀπείρονα πόντον, aber auch in ἐπὶ ἄστε᾽ ἀλώμενος 92 und δασσάμενοι κ. μ. ἐφ᾽ ἡμέας π 385. Acc. des Zieles .ärlich in den Verbindungen: βῆ δ᾽ ἀρ᾽ ἐπ᾽ Ἀτρείδην Ἀγαμέμ-ν und ähnlichen sehr häufig vorkommenden; ferner in ἐπὶ στῆθος ɔχωκότε Β 218. Wahrscheinlich auch in den adverbialen Aus-en ἐπὶ δεξιά u. ἐπ᾽ ἀριστερά; ἐπὶ χθόνα zum Unterschied ἐπὶ χθονί heißt Δ 78 zur Erde, Ω 532 aber „über die hin".

Der technische Ausdruck ἐπὶ στίχας, z. B. Β 687, Γ 113, 02 läßt die Natur des Accusativs nicht mehr deutlich hervortreten. :ntspricht unserem „in Reih und Glied" und ἐπί entsprach offenbar besten der Anschauung, die mit einer vollgeordneten Front von Wagen Menschen gegeben ist; ε 245 ἐπὶ στάθμην ἴθυνεν giebt eine andte Anschauung wieder. Mit dem Accusativ der Maßangabe ndet sich ἐπί in den Fällen, wo ὅσσον und τόσσον zu finden Ε 772, Β 616, aber auch ἐπὶ πολλόν und ἐπὶ ἶσα Ο 413; κατὰ ἶσα Λ 336.

Mit dem Accusativ der Zeiterstreckung scheint ἐπί verbunden zu sein 99 μεῖναι᾽ ἐπὶ χρόνον und η 288 εὗδον παννύχιος καὶ ἐπ᾽ καὶ μέσον ἦμαρ.

Aber bei der eigentümlichen Natur der Zeitbezeichnungen können lccusative ganz gut auch Zielaccusative sein: bleibet, bis die Zeit ist; ich schlief die ganze Nacht und erwartete schlafend die ʒenröte, sowie den halben Tag (letzteren ganz oder voll).

Der Genitiv bei ἐπί ist wahrscheinlich der adverbiale. Freilich e Möglichkeit bei Homer nicht ausgeschlossen, daß (vielleicht hie und ıs verstechnischen Gründen) der Genitiv nach Muster anderer Ver-ngen, wo derselbe adnominal ist, sich eingeschlichen habe. Vielfach jcheidet sich die Verbindung des ἐπί mit dem Genitiv von der mit Dativ im Sinne nicht: z. B. Α 485 νῆα . . . ἐπ᾽ ἠπείροιο ἔρυσ-ὑψοῦ ἐπὶ ψαμάθοις. Die Genitive in der Ilias sind vor ἀπήνης, ἵππων, εὐνῆς (εὐνάων Ξ 77), ἐπὶ χθονός Γ 293 es auf der Erde nieder; ἐπ᾽ ὤμων Α 46. In der Odyssee ist νηός an Bord des Schiffes (ἐπὶ νηυσί bei den Schiffen), ἐπ᾽

ἀγροῦ, ἐπὶ χέρσου, ἐπὶ σχεδίης, ἐπ' οὐδοῦ, ἐπὶ γῆς (μ 27 ἢ ἁλὸς ἢ ἐπὶ γῆς ἀλγήσετε), φ 41 ἐπὶ γαίης.

Bei Zeitbegriffen selten: ἐπ' εἰρήνης *B* 797, *I* 403, *X* 156; ἐπὶ προτέρων ἀνθρώπων *E* 637, *Ψ* 332.

Eigentümliche Verbindungen sind: σιγῇ ἐφ' ὑμείων *H* 195 (*T* 255 ἐπ' αὐτόφιν), προτρέποντο μελαινάων ἐπὶ νηῶν *E* 700; vgl. *Γ* 5 ἐπ' Ὠκεάνοιο ῥοάων erscheint der Genitiv als Ziel der Bewegung, aber offenbar infolge einer Übertragung der fertigen Genitivverbindung in die Gesellschaft der Bewegungsverba. Vereinzelt ist *K* 173 ἐπὶ ξυροῦ ἵσταται ἀκμῆς, eine sprichwörtliche Redensart für den Zustand der äußersten Not. (Ahrens, Beitr. z. griech. u. lat. Etym. *I*, 155 ff.).

Παρά. Wenn man πάροιθεν, προπάροιθεν vergleicht, ferner Komposita wie παράκοιτις, παραλέγομαι, so kommt man zur Überzeugung, daß παρά (παραί) jene räumliche Anschauung vertritt, welche man hat, wenn neben einer Fläche eine andere sich hinerstreckt (engl. along und beside). Aus dieser Bedeutung erklärt sich einerseits die Verbindung mit dem Dativ und Accusativ, andrerseits aber kann παρά mit dem Genitiv verbunden werden und mit unserm von seiten übersetzt werden. Ob der Genitiv adverbial oder adnominal ist oder gemischt aus beiden Möglichkeiten, ist auch hier schwer zu entscheiden. In *Δ* 97 τοῦ κεν δὴ πάμπρωτα παρ' ἀγλαὰ δῶρα φέροιο (*Z* 178) wird man heutzutage gewiß τοῦ als ablativischen Genitiv bezeichnen und vgl. *A* 596, wo Ariston. bemerkt hat ὅτι λείπει ἡ παρὰ πρόθεσις. Μαλειῶν τ 187 und μηροῦ z. B. *A* 190 könnten Reste einer ehemals weiteren Ausdehnung des genitiv. loci sein. Der Genitiv in der vereinzelten Stelle *Λ* 794 πὰρ Ζηνὸς ἐπέπραδε κ. μήτηρ (θεοπροπίην), wo der spätere ausgedehnte Gebrauch des παρά bei Verben des geistigen Empfangens schüchtern auftritt, könnte ganz gut als echter Genitiv aufgefaßt werden, dem zur Verdeutlichung παρά beigegeben ist, wie ihn Hübschmann so treffend erklärt hat.

In *Λ* 603 φθεγξάμενος παρὰ νηός kann man παρὰ ν. auffassen wie κλισίηθεν ἄκουσας vom Schiffe (von der Seite des Schiffes) her.

Man lese noch *Δ* 468 παρ' ἀσπίδος ἐξεφαάνθη vgl. mit *Π* 312 παρ' ἀσπίδα; und *Δ* 500 παρ' ἵππων ὠκειάων, wo Monro den Genit. mit βάλε verbindet, Ameis-Hentze jedoch mit ἦλθε. Letzteres überhebt uns der Erklärung, wie sie Monro englisch giebt „past the charriot“ längs des Wagens hin. Über den Unterschied

von ἔξ und *παρά* vgl. ε 1 und ο 58. Am häufigsten ist *παρά* mit dem Dativ. Letzterer steht auch als Stellvertreter des Lokativs auf die Frage wohin: *Α* 405 (*Ω* 100) bei *καθέζετο, Ν* 617 bei *πίπτω,* (ebendort auch *ἐν* so); *Ο* 280; *Δ* 544 *παρ' ἀλλήλοισι τέταντο; Ψ* 25, *Θ* 188. 504, *ρ* 258 bei *τίθημι* und *βάλλω.* Den Accusativ erwartete man *Υ* 53 *πὰρ Σιμόεντι θέων* cf. *Α* 34. Der Accusativ ist vielfach statt des Dativs eingetreten nach der von Mommsen gemachten Beobachtung, daß der Accusativ über die übrigen Kasus bes. über den Dativ das Übergewicht zu bekommen sucht. Solche Fälle sind: *ι* 46 *παρὰ θῖνα* (*ἔσφαζον*), *Β* 522 *πὰρ ποταμόν* (*ἔναιον*), *Γ* 272 *πὰρ ξίφεος κουλεὸν* (*ἄωρτο*) = *Τ* 253.

παρά in der Bedeutung praeter *Ν* 787 *πὰρ δύναμιν, ζ* 509 *παρὰ μοῖραν* statt des gewöhnlichen *οὐ κατὰ μ;* temporal: *Ι* 470 *παρὰ νύκτας ἴαυον.*

Πρός (*προτί, ποτί*). *Πρός* und *προ-τί* erscheinen verwandt mit *πρό,* nur daß *πρός* von dem Verhältnis gebraucht wird, wo ein Gegenstand oder eine Person einer anderen zugewendet ist. Aus dieser Wurzel stammen: die Verwendung des *πρός* bei *κλίνειν Δ* 112, *δ* 42; bei Verben des Kämpfens *Ρ* 471. 98 in den Fällen, wo wir „gegen" und „zu" gebrauchen, wie *Θ* 364, *ρ* 191; endlich die Anwendung des *πρός* in additivem Sinne „dazu". Man sehe *ρ* 379, wo gelesen wird *σὺ δὲ καὶ προτὶ τὸν δ' ἐκάλεσσας; κ* 68 *πρός* und *υ* 342 *ποτί* so verwendet.

Vereinzelt ist *Η* 83 *προτί* bei *κρεμόω* aufhängen an einer Tempelwand.

Schwierigkeiten machte *πρός* mit dem Genitiv, der allem Anscheine nach abnominal ist. Man sehe eine Erklärung Monros § 208: *ν* 110 lautet *αἱ μὲν πρὸς βορέαο . . . αἱ δ' αὖ πρὸς νότου* „not at or facing the north and south, but more generally, in the direction fixed by n. and s.". Mit dieser Erklärung ist nichts gewonnen, am ehesten ist facing der richtige Ausdruck. Es sei gestattet, die Vorrede Kochs zur eilften Aufl. seiner griechischen Schulgrammatik 1885 hier zu verwerten, weil dieselbe uns befriedigende Aufklärung über *πρός* mit dem Genitiv gewährt. Koch kennt aus dem Gebrauche die lettische Präposition pretti, welche dort den Dativ bei sich hat. Auch das russische prótjiff bedeutet, mit dem Genitiv verbunden, sowohl gegenüber (einem Hause), als „gegen die Feinde marschieren". Er prüfte sämtliche homerische Stellen und fand, daß sich die herkömmliche

Übersetzung von — her nur durch ϑ 28 (ἵκετ' ἐμὸν δῶ) ἠὲ πρὸς ἠοίων ἢ ἑσπερίων ἀνθρώπων, welcher Vers unecht sein kann, stützen läßt. Alle anderen Stellen passen zur Bedeutung gegenüber; vier Stellen werden durch diese Übersetzung überraschend gut erklärt: *A* 238 πρὸς Διός sie sind Z. gegenüber verantwortlich für das, was sie „unter den Augen des Himmelsgottes" machen; ζ 207 πρὸς Διός unter den Augen, dem Schutze des Z.; vgl η 165; *Z* 456 πρὸς ἄλλης unter den Augen einer anderen, d. i.: „nach dem Willen einer anderen"; λ 302 πρὸς Ζηνός die Dioskuren genießen die Gesellschaft des Z. einen Tag um den anderen, vgl. auch *A* 160. *Λ* 831 προτί (φασιν) Ἀχιλλῆος δεδιδάχθαι paßt auch trefflich zu Kochs Ableitung, die ihrerseits zu unseren Voraussetzungen stimmt. Man sehe noch ποτὶ πτόλιος *X* 198. Von der Mauerzinne wird auf diejenigen heruntergesehen, die gegen dieselbe gekehrt (und gegenüber derselben) fliehen (die Trojaner).

πρός bei Verben des Anflehens und Beschwörens *N* 324, λ 66 läßt sich ebenfalls leicht begreifen, wenn wir πρός als „im Angesichte von" nehmen. Monro bemerkt diesmal richtig: The Praeposition here implies, that the person sworn by is made a party to the act.

Ἀμφί (ἀμφί-ς). Die Bedeutung der Partikel ἀμφί (ἀμφί-ς) ist: „an oder von beiden Seiten" in weiterer Entwicklung sowohl „von allen Seiten" als auch von der einen und von der anderen Seite, also geteilt, getrennt. Letztere Bedeutungsentwicklung liegt in wenigen Beispielen vor, darum mag sie vorweg abgethan werden: *Σ* 502 wo Hesych. bemerkt: κεχωρισμένως βοηθοῦντες, οἱ μὲν τῷδε, οἱ δὲ τῷδε; *B* 13 ἀμφίς . . . φράζονται, α 54 γαῖαν τε καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσιν; *Λ* 559 ῥόπαλ' ἀμφὶς ἐάγῃ „entzwei gebrochen", so daß die zwei Stücke da und dort herumliegen; ἀμφίς wurde dann einseitig verwendet, so daß der zweite Teil so ausdrücklich vorschwebt, wie in den genannten Stellen ξ 352 θύρηθ' ἕα ἀμφὶς ἐκείνων, π 267, auf der einen Seite ist das Subjekt, auf der anderen die im Genitiv gegebene Person oder Sache. *Ψ* 393 ἀμφὶς ὁδοῦ wird von Hentze so erklärt, daß die Pferde auseinander zu beiden Seiten des Weges laufen.

Die Bedeutung „zu beiden Seiten" zeigt sich z. B. bes. deutlich *Σ* 414 σπόγγῳ δ' ἀμφὶ πρόσωπα καὶ ἄμφω χεῖρ' ἀπομόργνυ; dann überhaupt, wo es sich um paarweise Körperteile wie ὄσσε, φρένες handelt, fürs Gehör vgl. *K* 535, *Λ* 466. *A* 103 ist ἀμφί getrennt zu schreiben von μέλαιναι (φρένες), vgl. *Π* 481; *Z* 117 ist ἀμφί beides oder beidseitig.

Den Übergang zur Bedeutung „rings-um“ zeigt ζ 292 ἐν δὲ κρήνη νάει, ἀμφὶ δὲ λειμών.

In dieser Bedeutung tritt meist der Dativ hinzu; der Accusativ ist als jünger und eingedrungen zu betrachten, wie bei μετά oder παρά.

Man vergleiche Stellen wie Γ 328, E 466, P 267, wo überall noch der ursprüngliche Sinn durchleuchtet.

In der Verbindung mit dem Dativ erscheint ἀμφί übertragen auf das geistige Gebiet wie das deutsche um; die weitere Übertragung bei Verben des Denkens und Sprechens gehört der Odyssee an. Man vgl. Γ 70. 254, H 408, N 382, Π 647; α 48, δ 151, ε 287, ρ 555, τ 95.

Der Accusativ hat zuweilen noch seine Begründung in der Vorstellung der Richtung auf ein Ziel, so E 314, A 409, Λ 466. Im besonderen findet man ἀμφί mit dem Accusativ bei Angabe des Ortes, um den herum Leute wohnen, vgl. bes. B 521. 522, und bei Nennung von Namen, um die sich andere Personen gruppieren, wie I 81—84, Δ 294, B 445.

ἀμφί mit dem Genitiv erscheint etwa dreimal: Π 825 μάχεσθον πίδακος ἀμφ᾽ ὀλίγης, ϑ 267 ἀείδειν ἀμφ᾽ Ἄρεος φιλότητος, B 384 εὖ δέ τις ἅρματος ἀμφὶ (ἀμφίς ist die Überlieferung) ἰδών. ἀμφίς erscheint mit dem Genitiv ξ 352, π 267, Ψ 393, Θ 444, wo die Ausleger schwanken, ob ἀμφὶς = ἑκατέρωθεν mit Ariston. zu nehmen sei oder als χωρίς, wie in Ebelings Lexikon geschieht; ἀμφί und ἀμφίς sind hier als Adverbien mit dem Genitiv verbunden.

Περί. Für die Bedeutung von περί setzen wir eine Stelle her, die von einem der tüchtigsten vergleichenden Sprachforscher herrührt. Graßmann sagt bei Delbrück, Grundl. S. 131 über das entsprechende Altind. pári: „Die Grundbedeutung ist die der räumlichen Umgebung (rings, ringsum), daher weiter der räumlichen, zeitlichen Nähe und der räumlichen Verbreitung. Mit dem Abl. drückt es die Bewegung von einem Orte her aus, wobei es gleichgültig ist, ob der Ort oben, unter oder in derselben wagerechten Ebene liegt; vielmehr ist es die eigentümliche Beziehung oder Anschauung, welche pári der allgemeinen ablativischen Richtung des woher hinzufügt, ursprünglich die, daß der Ort, von wo die Bewegung ausgeht, nicht als ein Punkt, sondern als ein rings oder an vielen Punkten den Gegenstand umgebender Raum aufgefaßt

wird. Da das Umfassende notwendig größer ist als das Umfaßte, so geht aus dem Grundbegriffe der Begriff der Übertragung hervor". Die Schwierigkeit liegt eben darin, *περί* in der Bedeutung „ringsum" und *πέρι* in der Bedeutung „überaus" zu vermitteln.

Die Graßmannsche Darlegung verhilft uns zur Lösung der Schwierigkeit, wobei wir noch hinzufügen dürfen, daß das Bild eines Mantels oder eines Kreises, welcher um einen anderen Kreis von geringerem Durchmesser gelegt wird, uns stets vorgeschwebt hat. Man vgl. die Stellen *Α* 236; 303, *Β* 43; *ξ* 270, *ρ* 439, verbunden mit *πάντοθεν*, *Ξ* 413 mit *πάντῃ*. *περί* steht dem *ἀμφί* sehr nahe, mit dem es verbunden vorkommt: *Β* 305, *Φ* 10, *Ψ* 191, *λ* 609, vgl. auch *Ρ* 4—6 und *Σ* 549; nur daß eben *ἀμφί* nie zur Bedeutung des Überragens gelangen konnte, während *περί* bei seiner viel allgemeineren Bedeutung des über etwas (horizontal) hinaus bringens dazu gelangte.

περί wird ebenso wie *ἀμφί* übertragen zur Bedeutung des deutschen um bes. bei Verben des Fürchtens, vgl. *Π* 568, *β* 245; *Ε* 566, *Ι* 433, *Κ* 240, *Λ* 508, *Ρ* 242.

Zwischen *περί* als Präpos. und *πέρι* als Adverbium ist oft nicht leicht die Entscheidung zu fällen, z. B. in der Verbindung *περὶ κῆρι*. *Δ* 43 wird *περὶ κῆρι* von Ameis geschrieben, *περὶ* aber erklärt: gar sehr; *Δ* 257 schreibt er ebenfalls *περί*, wo es sich an kein Substantiv anlehnt und übersetzt es mit vorzugsweise (Anhang zu *ε* 36). Von Zycha in dem Progr. 1886 Wien wird dies für richtig erklärt, nur daß Hentze *περί* nicht zu *θυμῷ* ziehen sollte, sondern zur ganzen Phrase. Auch *Λ* 89 ist *περί* nicht zu *αἱρεῖ* zu ziehen, sondern es ist aus 88 *μιν* noch einmal hinzuzudenken zu *αἱρεῖ*; *ι* 362 scheint ein Austausch von *περί* und *ἀμφί* vorzuliegen. Vgl. *τ* 516, *Κ* 139 = *ρ* 261, *κ* 6.

Wir treffen in den letztgenannten Beispielen überall den Accusativ, der sich bei *περὶ* wie bei *ἀμφί* vielfach an Stelle des Dativs gesetzt hat. Er kommt in den beiden Gedichten 62 mal vor (gegen 84 Stellen mit dem Dativ). Beispiele sind *Β* 750, *Θ* 25, *Κ* 183, *Λ* 535, *Ψ* 13, *Ω* 444.

περί wird mit dem Genitiv 69 mal verbunden; aber in rein lokaler Bedeutung nur zweimal in der Odyssee: *ε* 68 und 130. Dagegen tritt in dieser Verbindung die übertragene Bedeutung von *περί* recht auffällig hervor und zwar erstens diejenige, wo *περί* das „darüberhinaus", das Übertreffen bezeichnet, z. *Α* 287, und zweitens diejenige, wo *περί* bei den Zeitwörtern kämpfen, sich kümmern mit um,

endlich (nur in der Odyssee) bei „hören", wo es mit über, von übersetzt werden muß.

Aus der Ilias führen wir an: *Y* 17 *ἦ τι περὶ Τρώων καὶ Ἀχαιῶν μερμηρίζεις; Y* 253 *ἔριδος πέρι θυμοβόροιο νεικεῦσ' ἀλλήλῃσι.* Die Weiber zanken, um zu zanken, aus Streitsucht. Die Vershälfte erscheint übrigens noch *H* 301 und *Π* 476. An ersterer Stelle kann man auch noch deuten: sie stritten, weil eben Streit ist, sein muß. An einer Stelle nur dürfte der Halbvers ursprünglich sein, an den anderen aber ist er formelhaft übertragen.

περί bei Verben, die seelische Zustände ausdrücken: *η* 191, *ρ* 563, *φ* 249; *Ψ* 639. Bei Verben des Sagens und Hörens: *α* 135 = *γ* 77, *ρ* 371, *τ* 270.

Ὑπό (*ὑπαί*). Die räumliche Anschauung, die dem *ὑπό* zu Grunde liegt, scheint nicht die des „unten", sondern die des „von unten herauf" gewesen zu sein. In **ὑπ-ερι* scheint ein Komparativ dazu vorzuliegen, in *ὕπ-ατος* ein Superlativ; *ὕπ-ερ* würde dann relativ zur Bedeutung „oberhalb" gelangt sein. *ὑπό* als Adverb widerspricht dieser Annahme nicht, da es z. B. *B* 95, *A* 486, aber auch *M* 149, *Λ* 417, *ϑ* 380 ganz gut „von unten her" übersetzt werden kann. Es schwächt sich freilich die Bedeutung der Richtung sehr ab, wie wir es bei *ἀνά, κατά* gesehen haben, und es bleibt nur der Sinn des „unten, unter", und jene Bedeutungsabstufung, die dem latein. sub vielfach eigen ist in sub-duco, sub-fero, su(b)s-tineo, sub-mitto, suc-curro; sub vesperum, sub lucem.

Der aufgestellten Grundbedeutung von *ὑπό* entspricht am besten die Verbindung mit dem Genitiv. Deutlich ist der Genitiv in ablativischer Geltung in Beispielen wie *P* 235 (vgl. auch 224. 645, *Ψ* 86); bei *ἐρύειν;* dann *ι* 463 *ὑπ' ἀρνειοῦ λυόμην, T* 17 *ὑπὸ βλεφάρων . . . ἐξεφάανθεν,* bei Verben des Ausspannens *δ* 39, *η* 6, bei *ὦρτο χ* 364, vgl. *ζ* 127. Übertragen erscheint dieser Genitiv in der Verbindung *ὑπ' ἀνάγκης β* 110 = *τ* 156, *ω* 146; aber auch *ὑπ' ἀνέρος Γ* 61. Vereinzelt wohl *τ* 114 *ἀρετῶσι δὲ λαοὶ ὑπ' αὐτοῦ.* Furcht ist das, woher die Blässe stammt *K* 376 = *O* 4 *χλωρὸς ὑπαὶ δέεος.* Sinnlich ist das Bewirkende auch: *B* 268, *Δ* 276.

Am häufigsten kommt *ὑπό* mit dem Genitiv der Person vor, die eine Flucht, ein Weichen bewirkt: *Θ* 149, *N* 153, *T* 73; daraus entwickelte sich das *ὑπό* bei intransitiven Verbalformen, also auch bei dem

Passivaoriste. Vereinzelte Fälle von ὑπό mit dem Genitiv sind: *O* 275 ὑπὸ ἰαχῆς unter deren Geschrei, oder infolge des Geschreis; *Σ* 492 δαΐδων ὕπο λαμπομενάων unter Fackelbegleitung.

Der Genitiv bei ὑπό kommt aber auch dem Dativ sehr nahe, besonders bei Angabe des Ortes am Körper und an Körperteilen, z. B. ε 346, *Α* 501, *Δ* 106. Seltener bei anderen Ortsangaben, wie *Θ* 14 ὑπὸ χθονός ἐστι βέρεθρον, *Π* 375 ὑπὸ νεφέων (*O* 625 streift an die übertragene Bedeutung des ὑπό von — her).

Der Dativ bei dieser Präposition setzt voraus, daß ὑπό die Bedeutung des „von unten her" aufgegeben habe, und nur mehr das unter bezeichne, da es selbst mit dem Localis, der das Eintreffen an einem Orte bedeutete, vorkömmt, so δ 297 bei θέμεναι, wo ὑπ' αἰθούσῃ formelhaft ist. Ebenso ist ὑπό mit dem Dat. ποσσὶ λιπαροῖσι ἐδήσατο καλὰ πέδιλα formelhaft, ferner in ὑπ' ὀφρύσι, in χερσὶ ὑφ' ἡμετέρῃσι ἁλοῦσα τε περθομένη τε. Häufig ist ὑπό mit dem Dativ bei den Verben δαμάζω, τύπτω (meist in den sog. passiven Formen) und bei τίκτω, wo der Mann, dem ein Weib sich unterwirft, im Dativ mit ὑπό erscheint. Vgl. auch ὑπο-κύεσθαι (-κυσαμένη) schwanger werden von einem. Vereinzelte Verbindungen sind: *N* 667 νούσῳ ὕπ' ἀργαλέῃ φθίσθαι und δ 295 = ψ 255, *Ω* 636 ὕπνῳ ὕπο γλυκερῷ ταρπώμεθα κοιμηθέντε. Die Entstehung dieser Verbindungen ist leicht zu durchschauen.

ὑπό wird endlich mit dem Accusativ verbunden und zwar mit dem der Erstreckung. *Γ* 371, *B* 603, ο 349 = β 181; η 130; χ 362.

Mit dem des Zieles: *B* 216, *P* 309 bei βάλλω treffen.

Auf die Zeit übertragen erscheint ὑπό: *Π* 202, *X* 102, wo wir „während" übersetzen.

Verbindungen von Präpositionen, die einer Raumanschauung Ausdruck geben, sind etwa folgende: ἀμφὶ περί wurde schon erwähnt; παρέξ μ 47. 55. 109. 276 „bei diesem vorbei und (aus der Gefahr) hinaus"; mit dem Gen. *K* 349. ὑπ-ἐκ κακοῦ μ 107 unter denselben hervor und hinaus (216). ὑπεκ-προ- (φύγοιμι) μ 113 (vgl. υ 43, *Υ* 147, *Φ* 44; θ 125, *I* 506, *Φ* 604; ζ 87) ist eine Verbindung, in welcher πρό die mindeste Kraft hat, es ist schon mit dem Verbum zu sehr verwachsen. προπρό ist wahrscheinlich getrennt zu schreiben von κυλινδόμενος in ρ 525, *X* 221; διέκ häufig mit dem

Genit.; *διαπρό, περιπρό Π* 699 = *Λ* 180, *ἐπὶ προ έηκα Σ* 58 ist aber zu trennen.

Streng genommen nicht verschieden von den genannten Verbindungen sind folgende: *ἔν-αντα* nur *Υ* 67 mit dem Genit.; *ἐσ-άντα Ρ* 334 (Adverb); *προ-πάροιθε(ν)*, z. B. *Ο* 66 mit dem Genit.; *κατ-εναντίον* mit *οἱ Φ* 567; *καθ-ύπερ-θε, ὑπ-ένερ-θεν* (vgl. *ἔνεροι, ἐνέρτεροι*), *ἀπ-άνευ-θεν, ἀπο-νόσφι, μετ-όπισθεν, δι-αμ-περές*.

Rückblick über die Bedeutungsgruppen, die bei den Präpositionen sich hauptsächlich bilden lassen.

Zur Angabe des Ortes, innerhalb dessen oder über den erstreckend sich eine Thätigkeit äußert, fanden wir *ἐνί, ἀνά, κατά, διά, ὑπέρ, ἐπί, ὑπό*. Jede dieser Lautverbindungen hat ursprünglich eine andere sinnliche Anschauung vertreten. Im Laufe der Entwicklung, im Laufe des sprachlichen Lebens sind dieselben, zumal in der Dichtersprache, nahezu synonym geworden.

Zur Angabe des Ortes, auf den eine Thätigkeit gerichtet ist, haben wir *ἐς, κατά, πρός, ἐπί*. Von diesen gilt dasselbe wie von der eben genannten Gruppe.

Zur Angabe der Gesellschaft und Begleitung dient: *ἐνί, σύν, μετά (ἅμα), παρά, πρός*.

Zur Angabe des Umstandes, daß eine Thätigkeit von einem Orte ausgeht, haben wir *ἐκ, ἀπό, παρά, ὑπό*.

Die Verba des Kämpfens und Streitens zeigen Verbindung mit *σύν, πρός, ἐπί*, wenn es sich um die bekämpfte Person, *πρό, ἀμφί, περί*, wenn es sich um die durch Kampf zu erwerbende oder zu beschützende Sache handelt.

Die Verba des Schützens stehen den eben erwähnten Gebrauchsweisen nahe, also finden wir *πρό, ὑπέρ, ἀμφί*.

Der Begriff des Übertreffens wird gegeben durch: *ἐνί, ἐκ, μετά, περί*, aber nur letzteres ist siegreich geblieben in der eigentlichen Anwendung dieses Begriffes, denn *ὑπέρ* kommt nur versteckt in dieser Bedeutung vor, sieh *ὑπερ-έχω* und *ὑπερ-βάλλω* (ζ 107 und *Ψ* 847?); *πρό* hätte alle Anlagen dazu gehabt, zum Ausdruck dieses Verhältnisses gebraucht zu werden. *ἐνί, ἐκ, μετά* bezeichnen nicht an sich dieses Verhältnis, sondern insofern sie Präpositionen sind, welche ein Verhältnis zu einer Masse, Gesellschaft ausdrücken: *Β* 481 *μεταπρέπει; Β* 483 *ἐκπρεπέ' ἐν πολλοῖσι καὶ ἔξοχον ἡρώεσσιν*. Zu *ἐκ Η* 75.

Es ist zur Bedeutungslehre der eigentlichen Präpositionen noch zu bemerken, daß dieselben in der Komposition mit dem Verbum, also in ihrem präfixalen Gebrauche, der dem adverbialen zunächst steht, vielfach eine Bedeutung gewahrt haben, die sonst verloren gegangen ist, daß aber auch in dieser Verbindung die Präposition, die ursprünglich nur die Richtung der Thätigkeit näher bestimmt hatte, ermattet und sodann keinen Einfluß mehr hat auf die Konstruktion des Verbums, auf die Wahl des Kasus bei demselben.

So hat sich die Bedeutung der Präposition *ἀνά* in Kompositis am besten erhalten, z. B. in *ἀνα-βαίνω, ἀν-άγω, ἀν-ερύω, ἀν-ίστημι,* ebenso *κατά* in *κατα-δύομαι, κατα-βαίνω, κατα-βάλλω, κατα-νεύω.*

διά in *δια-δέρκομαι* *Ξ* 344, *-κεάζω* *ο* 322, *-κεί-ρω* *Ο* 8, *-κρίνω, -πλήσσω, -τέμνω, -τμήγω.*

ἀμφί in *ἀμφι-βαίνω, -νέμομαι, -πολεύειν* von zwei Dienerinnen, deren eine auf jeder Seite sich befindet.

Die Präposition verstärkt ursprünglich den Begriff, der im Verbum liegt, daher auch oft noch Wiederholung der Präposition vor dem Nomen oder Verstärkung durch ein Adverbium (sog. Pleonasmus) *ἂψ ἀπο-νοστήσειν, οἶος ἀπ' ἄλλων, ἔξω ἐξίσχει* *μ* 94.

Aber die Verstärkung wird selbst wieder abgeschwächt und so wird das Kompositum wieder gleich dem Simplex; so *ἀπ-ωθέω, ἐπ-εύχομαι* = *εὔχομαι, ἀπ-έχω, ἀπο-λήγω, ἐξ-άρχεσθαι, ἐπι-μνήσασθαι.* Auf diesem Gebiete fehlt es noch an planmäßigen Sammlungen.

Die sogenannten unechten Präpositionen haben in den meisten Fällen den Genitiv bei sich, aber in dem Falle als der Genitiv adverbial aufgefaßt werden kann, unterscheidet sich eine solche unechte Präposition von der echten nur durch den oben festgehaltenen Unterschied, daß die unechte Präposition nicht präfigiert werden kann. Unechte Präpositionen, die den adverbialen Genitiv bei sich haben, sind *ἄλλοθι, ἄνευ* (*ἄνευθεν, ἀπ-άνευ-θεν*), *ἄτερ* (sundar), *ἀπ-άτερ-θε, ϝεκάς, ἐκ-τός, ἔκτοσθεν, ἔκτοθεν, ἔκτοθι, νόσφι, ἀπο-νόσφι, ἔνερθε* (*νέρθεν*), *πάλιν, πάρος* *Θ* 254 geradezu gleich *πρό, τῆλε, τηλοῦ, τηλόθι, ἀπο-τηλοῦ.*

Andere unechte Präpositionen sind in ihrer Etymologie nicht klar genug, daß man zu erkennen vermöchte, ob der Genitiv adnominal ist oder adverbial; so *ἕνεκα* (*ἕνεκεν, εἵνεκα*), entsprechend dem lat. gratia, z. B. *Α* 152 und causa *Υ* 21, und propter *Υ* 235. *μέχρις* und *ἄχρις, ἅλις, ἄγχι, ἀγχοῦ, ἀγχόθι, μέσφ'* *Θ* 508.

Andere sind wieder deutlich nominaler Natur, so ἕκητι, ἀέκητι; λάθρῃ, πέλας m. d. Gen. nur σ 257, πλήν nur ϑ 207, ἔμπλην nur *B* 526, ἰθύς, ἀντίον, ἀντία, ἄδην; σχεδόν, ἐγγύς? μεσσηγύς, πέρην, χάριν.

100. Die Partikeln (im engeren Sinne). Ihre Aufgabe ist es vor allem, das Urteil, welches im Verbum gefällt wird, in Bezug auf seine Gewißheit zu bestimmen, ohne daß natürlich, fehlte diese Bestimmung, in lebendiger Rede ein Zweifel über die Gewißheit der Aussage bestehen würde. In zweiter Linie erst, und wenn wir die satzverbindenden Partikeln, d. h. diejenigen, welche mit dem demonstrativ-relativ-indefinit-Stamm etwas zu thun haben, einbeziehen und ihr mustergebendes Vorbild berücksichtigen, dienen die Partikeln zur Verbindung von Sätzen, sie werden Konjunktionen (σύνδεσμοι). Was von Sätzen gilt, gilt auch von Satzteilen; schlechthin anreihende Partikeln werden auch befähigt sein, Satzteile aneinander zu reihen. Die Einteilung der Partikeln in einer Bedeutungslehre ist nicht leicht, da die Etymologie nicht überall Beistand leistet. Eine Einteilung wäre die in anreihende und in versichernde, eine andere die in selbständige und in bezügliche. Es wird sich aber empfehlen, soviel als möglich der Etymologie zu folgen und die Gruppen so abzuscheiden, daß die mit dem Pronominalstamme zusammenhängenden Partikeln gesondert werden von denjenigen, die etymologisch dunkel, aber jedenfalls, wenigstens ursprünglich, nicht hinweisend waren.

A. Interjektionsartige Partikeln. Diese dienen vor allen anderen dazu, die Gewißheit der Aussage zu kennzeichnen. Die Aussage kann zunächst nur eine sprachliche Mitteilung sein, ein Vokativ oder ein Imperativ; das Wesen der betreffenden Partikeln bleibt aber dasselbe, es wird die persönliche Erregung ausgedrückt, und aus derselben schließt der Zuhörer, daß es dem Sprecher Ernst ist mit seiner Mitteilung. Über die Interjektionen im engeren Sinne werden wir bei Betrachtung der sprachlichen Mitteilungen, die keine Sätze sind, noch sprechen. Hier kommen zur Abhandlung jene interjektionsartigen Partikeln, die eine Aussage einleiten.

Ναί z. B. ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, γέρον, κατὰ μοῖραν ἔειπες *Α* 286, *Θ* 146, *Ω* 379.

Ἦ: (ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον . . . ἦ ποτ' Ἀχιλλῆος ποθὴ ἵξεται υἷας Ἀχαιῶν *Α* 240, ironisch *Α* 229. Insofern die Frage nur als eine verwunderte Mitteilung aufgefaßt werden kann, die

sich von der gewöhnlichen Aussage nur durch den Ton unterscheidet, und an sich gar keines sprachlichen Exponenten bedarf, kann es nicht wunder nehmen, daß ἦ in Fragen verwendet wird, um das Thatsächliche der Aussage recht hervorzuheben, z. B. *B* 229 ἦ ἔτι καὶ χρυσοῦ ἐπιδεύεαι . . .; β 312 ἦ οὐχ ἅλις . . . wir sagen: es ist also noch nicht genug . . .;

ἦ geht in abhängige Fragen über, nur daß die Herausgeber hier über die Accentuierung nicht einig sind und daß ἦ hier mit εἴ in Konflikt kommt, z. B. *A* 83 σὺ δὲ φράσαι εἴ με σαώσεις (Bekker ἦ, Christ, Rzach εἴ), ebenso Θ 111. Zu ν 415 ᾤχετο πευσόμενος μετὰ σὸν κλέος, ἦ που ἔτ' εἴης bemerkt Hinrichs: „Zu dem einmaligen ἦ in abhängiger Frage, für das gewöhnlichere εἰ vgl. π 138, τ 325"; an diesen Stellen ist εἰ überliefert und das giebt auch La Roche.

Wir werden sagen müssen, daß ἦ oder ἤ (vgl. in der Doppelfrage ἦ — ἤ) in solchen Fällen möglich ist. Man lese doch *A* 76. 77.

ἦ verbindet sich mit Partikeln verwandter Bedeutung. So lesen wir ἦ μάν *B* 370, ἦ μέν, z. B. *A* 77. 453 ἤτοι, ἦτε.

ἦ ist aber auch in zwei aufeinanderfolgenden Aussagen möglich. Zum Ausdrucke, daß die eine ebenso gilt, wie die andere. In diesem Falle verbindet sich ἦ mit μέν (der Versicherungspartikel) und mit δέ (der hinweisenden Partikel) *A* 455. Dieses ἦ μέν — ἦ δέ, geschrieben ἠμέν — ἠδέ, verbindet meist Satzteile, die ja psychologisch aufgefaßt, auch Aussagen sind, so Θ 395, β 68. Dem ἦ μέν kann in der parallelen Aussage irgend eine andere gleichwertige Partikel entsprechen, so *M* 428, *O* 670, ϑ 575.

ἠδέ allein kommt unserem „und oder ingleichen" nahe. Bloß μέν entspr. dem ἠδέ ω 33. Bei mehreren Gliedern der Rede wechselt ἠδέ mit καί, τὲ — καί, τέ. ἦ nach ἐπεὶ und τί ist für sich zu schreiben und bietet sonst keine weiteren Schwierigkeiten.

Μᾶν (Μήν, μέν). Verwandt mit μά? Vgl. Θ 373 ἔσται μὰν ὅτ' ἂν αὖτε φίλην γλαυκώπιδα εἴπῃ; vgl. *Π* 14. In der Odyssee kommt es nur 2 mal vor: ρ 470, λ 344.

ἦ μάν *B* 370; μὴ μάν Θ 512, *O* 476.

Μήν; ἦ μήν Θ 393 (Christ μέν, eine Variante ist hier ἦ μιν) *B* 291. Sonstige Verbindungen sind καὶ μήν *T* 45, οὐ μήν *Ω* 52 (Christ οὐ μέν ϝοι; doch vgl. proll. p. 128), εἰ δ' ἄγε μήν, πείρησαι *A* 302 „wohlan, versuch es nur immer zu!"

Μέν. Mutzbauer im Progr. v. Cölln 1884 und in Ebelings Lexikon giebt als erste Bedeutung an: profecto, sane, hercle und verweist auf das deutsche zwar = ze wâre. Bekker schrieb in dem Falle, als *μέν* versichernd ist, (bei Mutzbauer adverbialer Gebrauch genannt), *μήν*, was sich aber nicht vollständig durchführen läßt. *μέν* geht zahlreiche Verbindungen ein, so mit *καί, ἀτάρ, ἦ, ἤτοι, οὐ, οὐδέ, μή.* Daß *μέν* vor allen anderen affirmatives Adverbium ist, zeigt sich darin, daß es an Satzteile angehängt werden kann und diesen denselben Nachdruck verleiht, den es dem ganzen Satze giebt, z. B. *Α* 211 *ἔπεσιν μὲν ὀνείδισον ὡς ἔσεταί περ.* Mit Worten — meinethalben schelte nur zu . . . *γ* 317 *ἀλλ' ἐς μὲν Μενέλαον ἐγὼ κέλομαι* zu Menelaus — ja zu dem sollst du gehen; *ο* 405 *ἀγαθὴ μέν; Α* 216, wo das *χρή* durch *μέν* besonders hervorgehoben wird. *Ζ* 4 *πρὶν μέν.* Alle Verwendungen des *μέν* lassen sich aus dem Vorgebrachten erklären. Weil *μέν* eben die Aussage hervorhebt, so ist eine andere Aussage daneben sozusagen in den Schatten gestellt, und darum legt man dem *μέν* eine gegensätzliche Bedeutung bei. Aber in der Sprache giebt es nur drei Mittel, den Gegensatz zu bezeichnen: 1. materiell durch *ἀλλά, αὐτάρ, αὖτε,* 2. durch den Ton, 3. durch Unterstützung des Tones vermittelst sprachlicher Mittel; letzteres ist bei *μέν* der Fall. Es wird aber in den wenigsten Fällen eine solche einseitige Hervorhebung einer Aussage beliebt, vielmehr sucht man die inhaltlich dazu gehörige Aussage ihrerseits zu heben. Und so entsteht ein Parallelismus, der in der attischen Sprache zwischen *μέν — δέ* sich ausgebildet hat. Bei Homer ist davon noch nicht zu reden, da 1. das entsprechende Glied der Rede durch irgendwelche andere Partikeln ebenso gut auf das Glied mit *μέν* verweisen kann, 2. da *μέν* keine Entsprechung zu haben braucht, 3. da *μέν* selbst beliebig oft wiederholt werden kann. In Sätzen, die wir als solche ansehen, die mit unterordnenden Partikeln eingeleitet sind, dient *μέν*, dem im Hauptsatze eine beliebige fortsetzende oder entgegenstellende Partikel entspricht, dazu, einen gewissen Parallelismus rhetorischer Natur in die Rede zu bringen.

Der Parallelismus beigeordneter Sätze wird in die Periode hineingetragen. Besonders in Doppelperioden ist dieses Bestreben auffallend, z. B. *τ* 530 ff.

μέν wird auch mit *τοί* und *τέ* verbunden, wie *ἦ*.

μέν-τοι (vgl. *ἦ τοι μέν*): *δ* 175, *π* 267, *β* 294, *σ* 233, *Θ* 294. Wir gewinnen den Eindruck, daß *μέν* das vorausgehende

Wort hervorhebt, *τοί* aber die ihm eigene Art der Versicherung dem jeweilig folgenden mitteilt.

μέν τε steht entweder in Korrespondenz mit *δέ τε*, z. B. *B* 90, und wir werden darin ein rhetorisches Mittel, den Parallelismus zu stärken, erkennen dürfen, oder aber allein z. B. *τ* 333 (wozu Hinrichs-Renner) *Π* 28. Diese Verbindung findet ihre Erklärung in der Etymologie von *τε*, die auf einen Demonstrativstamm führt.

Μή ist ursprünglich eine Interjektion mit abwehrender Geste verbunden. Sie dürfte kaum von *μά*, der Schwurpartikel, zu trennen sein; man vgl. *K* 330, *T* 261, *Ψ* 585, *δ* 254, wo Nauck *μή μήν* schreibt. Man kann dem *μή* den kurzen Titel particula prohibitiva geben. *Μή* wird grundsätzlich mit allen denjenigen Aussageformen des Verbums verbunden, welche einen Willen oder Wunsch zum Ausdruck bringen, also mit dem Imperativ, Konjunktiv, soweit er den Imperativ vertritt, Optativ, soweit er den Wunsch bezeichnet. Statt des Imperativs erscheint in der Sprache Homers der Infinitiv selbständig, also auch *μή* damit verbunden; *μή* mit einem abhängigen Infinitiv ist den Nebensätzen mit verbum finitum nachgebildet.

Die Negation der verstandesmäßigen, jeder Willensregung fernstehenden Aussage, bei der sich der Sprechende des Indikativs bedient, ist im Griechischen *οὐ, οὐκί, οὐχ, οὐχί*, welches die alte indogermanische Negation *na (lat. nĕ) in selbständiger Geltung verdrängt hat (*νη-* in der Verschmelzung mit Nominibus ist Vertreter jenes na: *νήγρετος, νηκερδής, νηλεής, νημερτής, νηνεμίη, νηπενθής, νήποινος, νήπιος*). Trotzdem kommen Fälle vor, wo jene verstandesmäßige Aussage sich verbindet mit einer Abwehr des Inhaltes dieser Aussage. In diesem Falle steht *μή* mit dem Indikativ. Zunächst kommen hier Schwüre in Betracht: *K* 330, *T* 261, *O* 41; dann die Versicherungen mit *ἦ μή*: *ζ* 200, *ι* 405. 406. In Befürchtungssätzen: *ε* 300, *ν* 215 (wo Hinrichs und Cauer *οἴχονται* beibehalten haben) *Α* 555, (wo van Herwerden und Lange *παρεῖπεν* verlangen statt *παρείπῃ*).

Der Indic. Futuri wird angenommen *ω* 544, *Υ* 301 und sollen Stellen, wie *π* 87, *Χ* 122 ff., *Φ* 565 als Vorbild gedient haben, wo nach *μή* mit dem Konjunktiv parataktisch der Indik. Fut. folgt; endlich erscheint der Indikativ in Relativsätzen, wie *B* 302 *οὓς μὴ κῆρες ἔβαν θανάτοιο φέρουσαι.* Ohne Verbum finitum haben wir *ε* 489 *ᾧ μὴ πάρα γείτονες ἄλλοι.*

Wenn sich μή mit ὤφελλον verbindet, so liegt der Grund dazu ziemlich klar vor; man vgl. αἴθ᾽ ὤφελλ᾽ σ 401.

Αἴ (*αἴ θε, αἲ γάρ, εἰ*). Der Gegensatz zu μή ist das äolische *αἰ*, jonische *εἰ*. Lange schlug einmal den Ausdruck particula adhibitiva für *εἰ* vor. Mag immerhin *αἰ, εἰ* mit dem Pronominalstamm sva (latein. si) zusammenhangen, die Formel *εἰ δ᾽ ἄγε*, wenn wir nach Lange vorgehen und die Verbindung *αἶθε* (= *αἶθεέ?*) zeigen uns den Bedeutungscharakter der Partikel. *αἰ* kommt seltener in der Odyssee als in der Ilias vor, aber eine Regel in der Verteilung zwischen *αἰ* und *εἰ* läßt sich nicht erkennen. *Αἰ* verbindet sich mit -*θε*, *γάρ* und mit dem ebenfalls äolischen *κὲ(ν)*.

αἲ γάρ verbindet sich mit dem Optativ als Wunschmodus. Mit dem Konjunktiv erscheint *αἴ κε* in parataktischen Fallsetzungssätzen wie *Η* 118 und in abhängigen Fallsetzungssätzen (sog. abhängigen Fragen) wie *Δ* 249.

αἶθε verbindet sich mit dem Optativ als Wunschmodus ohne Rücksicht auf die Erfüllbarkeit oder Unerfüllbarkeit des Wunsches (letzteres *Π* 722), ferner mit *ὄφελον*: *Α* 415, *Γ* 40, *σ* 401.

εἰ tritt uns zunächst mit dem Imperativ *ἄγε* entgegen, wenn Lange recht hat. (Gomperz, herodoteische Studien, Wien 1883, Sitzungsber. der Wiener Akademie CIII 2. Heft, S. 534. 594—96 vermutet, wie schon früher Nauck, *εἶ᾽ ἄγε*).

Ferner wird *εἰ* verwendet in Wunsch-, Konzessiv-, Erwartungs- und Fallsetzungssätzen mit dem Indikativ.

εἰ verbindet sich mit *τε* zu *εἴτε*, welches doppelt gesetzt als *εἴτε — εἴτε* dem latein. sive — sive entspricht (oft mit der Lesart *ἤτε — ἤτε* im Streit zu finden; *B* 349 wollte Bekker *ἤτε — ἤε* geschrieben wissen, Christ giebt nach ACD. *εἴτε — εἴτε*).

Τοί. Ob *τοὶ* Dativ des Personalpronomens (neben *σοί*) oder Lokativ vom Stamme **το* ist, kann nicht entschieden werden. Für die Bedeutungslehre ist *τοὶ* zu einer Interjektion geworden. Vergleichen darf man sicherlich *ὤ μοι ἐγώ*. Nägelsbach sagte, daß *τοὶ* fähig sei, alle Schattierungen eines Dir oder Sag ich Dir auszudrücken, welche der Rede die individuellste Beziehung auf den Angeredeten verleihen. Wir haben dem nichts hinzuzufügen, da wir diese Auffassung nicht widerlegt gefunden haben. Man beachte die Verwendung in Sentenzen!

B. Partikeln hinweisender Art. *Δή*. Ob *δή* von einer Stoffwurzel wie *διϝ* stammt oder mit einem Pronominalstamme zusammenhängt, ist schwer zu entscheiden. Soviel jedoch scheint sicher, daß es hinweisende Kraft besitzt, daß es auf eine dem Geiste vorschwebende Situation hinweist. Nun ist das einfachste Verhältnis zwischen zwei Aussagen das der Zeit, es erscheint dementsprechend *δή* vor allem in zeitlicher Eigenschaft. Auch bestätigen diese Bedeutung des *δή* sprachlich offenbar verwandte Partikeln; so zunächst *ἤ-δη*, wo *η-* Vertreter des Pronominalstammes a sein dürfte, zu dem gewiß auch *ἤ* gehört; dann *δήν* (*δηναιός* *E* 407), *ϑη-ϑά* (*δηϑύνω*).

δή verbindet sich besonders gerne mit dem Perfektum oder mit dem Präsens *K* 352, *Γ* 457, *B* 134. 272. *εἰ δή* *A* 61, *M* 79 mit *ἐφῆπται*, *Π* 66 *ἀμφιβέβηκεν*. *δή* geht Verbindungen ein, die auf seine zeitliche Natur schließen lassen: *ἐξ οὗ δή* (*A* 6), *ὅτε δή*, *ἐπεὶ δή* (*ἐπειδή*) *A* 235.

Andere Verbindungen sind: *δὴ γάρ* *α* 194, wo Dünzer [2] bemerkt: „*δή* hebt hinweisend eine Thatsache hervor, wie unser ja, vgl. *κ* 160, *π* 280, *N* 517. Zeitbedeutung hat *δή* nie, auch nicht in *δὴ τότε*, wo es auf den bestimmten Punkt (!) (doch wohl Zeitpunkt?) hinweist". Vgl. des Verf. Jahresber. über Thiemanns Aufsatz in der Zeits. f. d. Gymn.wesen XXXV, 530—34. Bursian-Müllers Jahresb. XXXIV (1883 I. S. 72).

καὶ δή kommt *A* 161 dem *καὶ νῦν* sehr nahe, vgl. 109; *B* 135 ist *δή* auch noch der zeitlichen Bedeutung nahe stehend (Verbum wieder im Perfektum!).

Nun ist es freilich nicht auffallend, daß die zeitliche Bedeutung insofern zurücktritt, als durch *δή* eben nicht, wie durch die eigentlich sogen. Zeitpartikeln ein relatives Verhältnis von Zeitaussagen verdeutlicht wird, sondern die Aussage nur in ihrer zeitlichen Natur überhaupt als unzweifelhaft, nicht zu leugnend hingestellt wird. Vgl. *B* 339 *πῇ δή* wohin nur . . ., *K* 447 *μὴ δή*.

Aus der Fassung, die wir der Bestimmung von *δή* gegeben haben, erklärt sich die Anwendung des Wortes als logische Partikel ganz gut. Andrerseits ist aber der Irrtum Dünzers und Thiemanns daraus zu erklären, daß der Begriff der Zeitpartikel von denselben zu oberflächlich genommen worden ist. (Vgl. auch Defant, Progr. Trient 1886—88).

Δέ. Über diese Partikel hat Verf. einige zusammenfassende Bemerkungen in Bursians-Müllers Jahresber. 1883. I. 71 geboten. Danach

wäre *δέ* hinweisend und wiederaufnehmend. Alle anderen Eigenschaften, die man demselben in Einzelanwendung zuschreiben kann, fließen aus dieser Natur. Hinweisende Kraft hat *δέ* z. B. *A* 10 *ὀλέκοντο δὲ λαοί*, da nun (in der Pestkrankheit) verdarben die Mannen.

δέ stellt sich mit Vorliebe nach sinnbetonten Wörtern ein. Hervorgehoben werden nun solche Worte, die für den Fortschritt der Erzählung wichtig sind, es begreift sich, daß da *δέ* zur Eigenschaft einer Kontinuativpartikel kommen konnte. Man sehe nur die ersten Verse der Ilias z. B. 3. 5. 10. 16. Die adversative Natur erwächst dem *δέ* aus zwei Umständen, entweder ist das Neueingeführte stofflich im Gegensatze zu einem früher erwähnten Gegenstande, z. B. *A* 4, *α* 13, oder aber eine Aussage wird einer anderen gegenüber durch *δέ*, welches zunächst ein wichtiges Wort derselben hervorhebt, auf die gleiche Höhe der Bedeutung gestellt. *A* 18—20. *ὑμῖν μέν — παῖδα δέ μοι* „für die Achäer ist es wichtig, daß sie ihren Zweck erreichen, für den Chryses ist sein Kind alles, das Wiedergewinnen desselben ist für ihn ebenso wichtig, wie für die Achäer die Eroberung Trojas und glückliche Heimkehr".

δέ wird in weitester Ausdehnung gefunden in dem Falle, als bloß die Erwähnung von etwas Neuem, ohne begrifflichen Gegensatz, an Früheres angeknüpft ist. So steht es besonders gern hinter dem wiederaufnehmenden Demonstrativpronomen *ὅ, ἥ, τό: A* 43. 47. 57.

Αὖ geht jedenfalls auf einen Pronominalstamm zurück, der hinweisende Kraft hatte. In den meisten Fällen entspricht es unserem meiner-, deiner-, seinerseits. Es hat dann auf dieselbe Weise adversative Bedeutung bekommen, wie die genannten deutschen Ausdrücke. Es heißt aber auch wiederum, z. B. *A* 540, *I* 700, *Λ* 362. Dadurch wird eben nur der vorliegende Fall hervorgehoben, etwa neuerdings, woraus dann der Schluß gezogen wird, daß dies nicht der erste Fall ist.

αὖ-τε unterscheidet sich nicht viel von *αὖ B* 370. 225 und bes. *B* 105. 107. (Vgl. auch *αὖτις, αὐτίκα.*) *Α* 363 will Fick *νῦν αὖ σε ϝερύσατο* gelesen wissen.

Ἄρα. Vermutlich von einer Stoffwurzel stammend, ist *ἄρα, ἄρ, ῥα* doch durch seinen Gebrauch in eine Reihe zu stellen mit *δή, δέ, αὖ*. Denn es weist auf Vorausgehendes in der Weise hin, daß das Neue in unmittelbare Gedankenverbindung mit dem Früheren gebracht wird. Ebelings Lexikon giebt daher zwei Bedeutungen für *ἄρα* an: ergo und propterea. Die Übersetzung in's Deutsche wird mannigfach

ausfallen je nach der Innigkeit der Gedankenverbindung: Demnach, natürlich, selbstverständlich, ja, nun, eben.

Αὐτάρ. Diese Partikel, die vor allen zum Ausdruck des Gegensatzes zwischen zwei Subjekten gebraucht wird (*Α* 133. 348), dann aber auch den Gegensatz zwischen verschiedenen Handlungen desselben Subjektes kennzeichnet (*Β* 218), hat eine Nebenform *ἀτάρ*, deren Verhältnis zu *αὐτάρ* in formaler Beziehung nicht aufgeklärt ist. Sollte *αὐτάρ* gleich *αὖτ' ἄρ* sein (im syrischen Palimpsest soll *αὐτάρ'* wiederholt zu lesen sein), so ist *ἀτάρ* unerklärlich; und umgekehrt ist *ἀτάρ* etwa gleich: *ἄτερ* deutsch „sondern", so ist *αὐτάρ* nicht abzuleiten. Sollten wir es mit einer Umdeutung des *ἀτάρ* mit Hilfe des *αὖ*, *αὖτε* zu thun haben? Oder lassen wir eine zufällige Sinnesgleichheit der etymologisch zu trennenden Worte gelten? Beide Partikeln sind äußerlich lautstärker, auch kräftiger als *δέ*, sie sind aber vermöge ihrer etymologischen Verblaßtheit schwächer als *ἀλλά*, welches eben der Aussage im Vorhinein den Sinn des Gegensatzes mitteilt. *αὐτάρ* ist jedenfalls nicht mehr klar in seiner Entstehung gewesen, wenn es sich mit *ἄρα* verbinden konnte *Β* 103.

Οὖν. Diese Partikel ist wie *αὖ* jedenfalls pronominaler Natur. Ihre Anwendung zeigt Ähnlichkeiten mit *δή*, da sie mit *ἐπεί* und *ὡς* verbunden erscheint *Α* 57, *Γ* 4. Sie weist bald auf etwas Vorhergehendes zurück, bald auf etwas Neuerscheinendes hin. Letzteres bes. in Verbindung mit *ὡς*, welches ja eine ganz besondere Art der Zeitauffassung ausdrückt. Mit der Rückweisung ist es übrigens so bestellt, daß dieselbe zugleich eine Vorbereitung auf Neues ist, daher im Nachsatze mit *ῥὰ* zu stehen pflegt.

δ' οὖν kommt nur *Τ* 94 in unseren Texten vor; der Vers wurde übrigens von Aristarch verworfen.

In *γ' οὖν*: *Ε* 258, *Π* 30 gehört *γὲ* zum vorhergehenden Worte; *γοῦν* kennt Homer nicht.

μὲν οὖν: *Ι* 550 *ὄφρα μὲν οὖν* ... *δ* 780 in einem Hauptsatze, ebenso *ν* 122 und öfter in der Odyssee.

Νῦν Zeitpartikel auf den vorliegenden Zeitpunkt hinweisend. Auffallend ist *νὺν* *Κ* 105, *Ψ* 485; die Stellen dürften verderbt sein.

Νὺ ist Modalpartikel und geht zunächst auf einen Pronominalstamm zurück. In der Anwendung kommt es unserem schwachbetonten „nun" gleich, so bes. in Fragen; vgl. *α* 59—62, wo es dreimal zu finden ist.

Auch in Fragen, die einer Aufforderung gleichkommen, wie *Δ* 93 *ἤ ῥά νύ μοί τι πίθοιο*. Nach *οὐ* und *μή* (*A* 28) erscheint *νύ* als eine schwerlich genau zu erfassende Abstufung der Aussage, am sichersten wird man darin eine leise Hinweisung auf die vorliegende Situation erkennen. Vgl. *α* 347 *οὔ νύ τ' ἀοιδοὶ αἴτιοι* und *Γ* 164 *θεοί νύ μοι αἴτιοί εἰσιν*.

Eine Partikel hinweisender Natur ist hier noch zu nennen, die eigentlich mit *νῦν* zusammen wegen ihrer bedeutenden Kraft an die Spitze der Reihe hätte gestellt werden sollen; aber die Einfachheit ihrer Bedeutung macht sie für die gegenwärtigen Zwecke nicht sehr belangreich. Es ist dies:

Τότε, z. B. *Α* 241. Es weist auf eine Zeit hin, die durch die vorangegangene Erzählung klargestellt ist. Am häufigsten erscheint *τότε* im Nachsatze von komparativen und temporalen Satzgefügen, z. B. *Δ* 427, *Ζ* 176.

τότε verbindet sich mit *καί*, welches in dieser Verbindung auch heißt, *Δ* 444; doch *Α* 92 *καὶ τότε δὴ θάρσησε καὶ ηὔδα μάντις ἀ.* ist *καί* schon schwächer, so schwach wie etwa in den Nachsätzen mit *καὶ τότε*.

τότε δή, τότε δή ῥα, δή ῥά τότ', δὴ τότε werden nicht auffällig sein können.

Τῶ (*τῷ*) weist auf einen anderen Satz hin und geht geradezu in die Bedeutung deshalb über; es ist das dativische Seitenstück zu *τό* und wird in der Kasuslehre noch besprochen werden.

Καί. Dieses so häufige Wort ist etymologisch unklar. Es scheint jedenfalls auf einen Pronominalstamm zurückzugehen und als solches ist es von Haus aus hinweisend. Nur ist die Schwierigkeit darin gelegen, daß diejenige Bedeutung, welche wir durch die Übersetzung „auch" andeuten wollen, und diejenige, wodurch sich diese Partikel dem *τέ* nähert, nicht beide auf eine schwach hinweisende und nicht beide auf eine stark hinweisende Kraft zurückgeführt werden können. Wahrscheinlich ist es, daß die kopulative Verwendung des *καί* aus einer stärkeren Bedeutung erst abgeleitet wurde. Welches diese Bedeutung von *καί* war, daß sich daraus die Bedeutung entwickeln konnte, die wir mit „auch", vor *εἰ* mit „selbst" wiedergeben, wird sich schwer sagen lassen. Ist es eine Schwesterform zu *τε* und liegt der Pronominalstamm ka zu Grunde, so müßte *καί* „in dieser und jener Weise, in jeder Weise, ingleichen", gedeutet werden, und diese Deutungen werden durch ein oder die andere Stelle

ausfallen je nach der Innigkeit der Gedankenverbindung: Demnach, natürlich, selbstverständlich, ja, nun, eben.

Αὐτάρ. Diese Partikel, die vor allen zum Ausdruck des Gegensatzes zwischen zwei Subjekten gebraucht wird (*A* 133. 348), dann aber auch den Gegensatz zwischen verschiedenen Handlungen desselben Subjektes kennzeichnet (*B* 218), hat eine Nebenform *ἀτάρ*, deren Verhältnis zu *αὐτάρ* in formaler Beziehung nicht aufgeklärt ist. Sollte *αὐτάρ* gleich *αὐτ' ἄρ* sein (im syrischen Palimpsest soll *αὐτάρ'* wiederholt zu lesen sein), so ist *ἀτάρ* unerklärlich; und umgekehrt ist *ἀτάρ* etwa gleich: *ἄτερ* deutsch „sondern“, so ist *αὐτάρ* nicht abzuleiten. Sollten wir es mit einer Umdeutung des *ἀτάρ* mit Hilfe des *αὖ, αὖτε* zu thun haben? Oder lassen wir eine zufällige Sinnesgleichheit der etymologisch zu trennenden Worte gelten? Beide Partikeln sind äußerlich lautstärker, auch kräftiger als *δέ*, sie sind aber vermöge ihrer etymologischen Verblaßtheit schwächer als *ἀλλά*, welches eben der Aussage im Vorhinein den Sinn des Gegensatzes mitteilt. *αὐτάρ* ist jedenfalls nicht mehr klar in seiner Entstehung gewesen, wenn es sich mit *ἄρα* verbinden konnte *B* 103.

Οὖν. Diese Partikel ist wie *αὖ* jedenfalls pronominaler Natur. Ihre Anwendung zeigt Ähnlichkeiten mit *δή*, da sie mit *ἐπεί* und *ὡς* verbunden erscheint *A* 57, *Γ* 4. Sie weist bald auf etwas Vorhergehendes zurück, bald auf etwas Neuerscheinendes hin. Letzteres bes. in Verbindung mit *ὡς*, welches ja eine ganz besondere Art der Zeitauffassung ausdrückt. Mit der Rückweisung ist es übrigens so bestellt, daß dieselbe zugleich eine Vorbereitung auf Neues ist, daher im Nachsatze mit *ῥα* zu stehen pflegt.

δ' οὖν kommt nur *T* 94 in unseren Texten vor; der Vers wurde übrigens von Aristarch verworfen.

In *γ' οὖν: E* 258, *Π* 30 gehört *γὲ* zum vorhergehenden Worte; *γοῦν* kennt Homer nicht.

μὲν οὖν: I 550 *ὄφρα μὲν οὖν* ... *δ* 780 in einem Hauptsatze, ebenso *ν* 122 und öfter in der Odyssee.

Νῦν Zeitpartikel auf den vorliegenden Zeitpunkt hinweisend. Auffallend ist *νὺν K* 105, *Ψ* 485; die Stellen dürften verderbt sein.

Νὺ ist Modalpartikel und geht zunächst auf einen Pronominalstamm zurück. In der Anwendung kommt es unserem schwachbetonten „nun“ gleich, so bes. in Fragen; vgl. *α* 59—62, wo es dreimal zu finden ist.

Auch in Fragen, die einer Aufforderung gleichkommen, wie *Δ* 93 *ἦ ῥά νύ μοί τι πίθοιο*. Nach *οὐ* und *μή* (*Α* 28) erscheint *νὺ* als eine schwerlich genau zu erfassende Abstufung der Aussage, am sichersten wird man darin eine leise Hinweisung auf die vorliegende Situation erkennen. Vgl. *α* 347 *οὔ νύ τ' ἀοιδοὶ αἴτιοι* und *Γ* 164 *θεοί νύ μοι αἴτιοί εἰσιν*.

Eine Partikel hinweisender Natur ist hier noch zu nennen, die eigentlich mit *νῦν* zusammen wegen ihrer bedeutenden Kraft an die Spitze der Reihe hätte gestellt werden sollen; aber die Einfachheit ihrer Bedeutung macht sie für die gegenwärtigen Zwecke nicht sehr belangreich. Es ist dies:

Τότε, z. B. *Α* 241. Es weist auf eine Zeit hin, die durch die vorangegangene Erzählung klargestellt ist. Am häufigsten erscheint *τότε* im Nachsatze von komparativen und temporalen Satzgefügen, z. B. *Δ* 427, *Ζ* 176.

τότε verbindet sich mit *καί*, welches in dieser Verbindung auch heißt, *Δ* 444; doch *Α* 92 *καὶ τότε δὴ θάρσησε καὶ ηὔδα μάντις ἀ.* ist *καὶ* schon schwächer, so schwach wie etwa in den Nachsätzen mit *καὶ τότε*.

τότε δή, τότε δή ῥα, δή ῥά τότ', δὴ τότε werden nicht auffällig sein können.

Τῶ (*τῷ*) weist auf einen anderen Satz hin und geht geradezu in die Bedeutung deshalb über; es ist das dativische Seitenstück zu *τό* und wird in der Kasuslehre noch besprochen werden.

Καί. Dieses so häufige Wort ist etymologisch unklar. Es scheint jedenfalls auf einen Pronominalstamm zurückzugehen und als solches ist es von Haus aus hinweisend. Nur ist die Schwierigkeit darin gelegen, daß diejenige Bedeutung, welche wir durch die Übersetzung „auch" andeuten wollen, und diejenige, wodurch sich diese Partikel dem *τέ* nähert, nicht beide auf eine schwach hinweisende und nicht beide auf eine stark hinweisende Kraft zurückgeführt werden können. Wahrscheinlich ist es, daß die kopulative Verwendung des *καί* aus einer stärkeren Bedeutung erst abgeleitet wurde. Welches diese Bedeutung von *καί* war, daß sich daraus die Bedeutung entwickeln konnte, die wir mit „auch", vor *εἰ* mit „selbst" wiedergeben, wird sich schwer sagen lassen. Ist es eine Schwesterform zu *τε* und liegt der Pronominalstamm ka zu Grunde, so müßte *καί* „in dieser und jener Weise, in jeder Weise, ingleichen", gedeutet werden, und diese Deutungen werden durch ein oder die andere Stelle

auch gestützt. Z. B. die Verwendung des *καί* vor Komparativen (vergleichbar latein. vel) könnte auf die Bedeutung „in jeder Weise" zurückgeführt werden. Vgl. *A* 325. 563, *Γ* 168.

Das doppelte *καί* *A* 81 ist nur dem Parallelismus der Rede zu Liebe gesetzt.

Daß *καί* nicht zur Kopulation der Sätze von Haus aus bestimmt war, beweist auch die Verwendung in der Apodosis, z. B. *A* 477—78 verglichen mit 475. 476.

Überhaupt sind solche grammatische Kategorieen wie adversativ, copulativ und noch viele andere der Sprache fremd. Es wird in ihnen die Wirkung für die Ursache genommen. Die Verbindung mit *καί* wäre eine einseitige, weil *καί* zum Folgenden gehört in der Weise, daß mit *καί* aufmerksam gemacht wird: es kommt noch etwas nach.

Erst *καὶ* — *καὶ, τὲ* — *καὶ* erzielen etwas, was man sprachlich Verbindung nennen könnte. *καὶ* — *καὶ* in der Bedeutung sowohl — als auch fehlt übrigens bei Homer fast ganz; die wenigen Stellen werden nur ungern anerkannt (Hentze Anh. zu *N* 260). Vgl. außerdem noch *Ω* 641, *N* 636, *Σ* 419, *B* 700, *ψ* 55.

Das nicht sehr häufige *ἰδὲ*, das dem *καὶ* ganz gleich kömmt, ist in seiner ursprünglichen Bedeutung schwer zu bestimmen und mag nur der Vollständigkeit wegen hier erwähnt werden.

C. Partikeln indefiniter Natur. *Τέ.* Diese Partikel wird allgemein mit dem indischen und iranischen ca zusammengestellt und mit dem lateinischen que in etymologische Verbindung gebracht. Wie nun lat. que nicht gleich et ist (letzteres entspricht griechischem *ἔτι*), so ist auch *τε* ursprünglich nicht Verbindungspartikel, zumal auch *ὅς τε* sein Seitenstück im lateinischen quisque hat. *τε* ist vielmehr pronominaler Natur und leicht hinweisend oder mit einer hinweisenden Geste gesprochen zu denken. Es wird ca auch im Altindischen hinter jedem der in der Rede zusammengebrachten Begriffsworte gesetzt, so haben wir auch *τε* — *τε*, latein. que — que.

κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τε, ὀλίγον τε φίλον τε, ἀνδρῶν τε θεῶν τε, δῆμός τε πόλις τε. Ferner *οὔτε* — *οὔτε, μήτε* — *μήτε.*

In ähnlicher Weise, wie einzelne Begriffe einander gegenübergestellt und zugleich zusammengestellt werden, erhalten ganze Sätze durch *τε* einen Verhältnisausdruck, welcher sich neben anderen Verhältnisausdrücken vor allem deswegen behauptet, weil er inniger als alle anderen ist.

ο 471: *δύσετό τ' ἠέλιος, σκιόωντό τε πᾶσαι ἀγυιαί.*

A 20 haben mindere Handschriften und Eusth. folgende Lesart: *παῖδα δ' ἐμοὶ λῦσαί τε φίλην τά τ' ἄποινα δέχεσθαι*, welche Christ in seiner Abhandl. über *τέ*, Sitzungsber. der phil.-histor. Kl. der Akademie zu München 1880 [1] zu billigen scheint, und welche er in seine Ilias-Ausgabe aufgenommen hat.

A 14: *λυσόμενός τε θύγατρα φέρων τ' ἀπερείσι' ἄποινα*, vgl. *Γ* 398, *K* 224. 225. In Relativ- und Vergleichssätzen haben wir *τὲ — τὲ* *B* 365. 66; *M* 48. 269. (Disjunktivsatz: *M* 410 *ἤτε — ἤτ'*). Im Konditionalsatze: *A* 81. 82, *Δ* 160. *μέν τε — δέ τε* ist eine rhetorische Verstärkung des Zusammengehörigkeitsverhältnisses zweier Aussagen: *B* 90, *Z* 147, *N* 706. 707, *χ* 304. 305. *Λ* 64 *μέν τε — ἄλλο τε*.

μέν τε und *δέ τε* kommen auch allein vor, ebenso wie *τε* für uns überflüssig mit manchen anderen Partikeln verbunden erscheint. Vgl. lat. nam-que, at-que. Die Alten schon nannten diesen Gebrauch *συμπληρωματικῶς*; Christ nennt dieses *τε* accessorisch. Doch wird *τε* dort nicht ganz müßig erscheinen. So ist bei der verwandten Bedeutung von *τὲ* und *κὲ* nicht auffallend das berühmte *μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ* (*A* 218), obwohl Nägelsbach hier übersetzen möchte: auch, so. *A* 63 *καὶ γάρ τ' ὄναρ ἐκ Διός ἐστιν* erinnert stark an *τοί* in Sentenzen. Vgl. auch *Ω* 602, *δ* 157, *Π* 688, *T* 221.

Es verbindet sich *τέ* mit *καὶ* und *δὲ*: *T* 86 *καί τέ με νεικείεσκον*, *A* 521, *ψ* 13; *A* 403 *ἄνδρες δέ τε πάντες*, *B* 814, bei Benennung von Personen und Dingen, für die es nun einmal so herkömmlich ist. Bei dem accessorischen *τὲ* ist jedoch auf zwei konkurrierende Umstände aufmerksam zu machen. Einmal dürfte an dem Gebrauch dieser so außerordentlich feinen und daher nichts störenden Partikel die Verstechnik schuld sein, andrerseits dürfte nach Abgang des Digammas *τ'* vielfach eingeschoben oder statt eines Digammas gelesen worden sein. Ist es durch Nauck und Wackernagel aufgedeckt worden, daß andere Partikeln, deren Bedeutung viel faßbarer und aufdringlicher ist, als die von *τὲ*, in den Text eingedrungen sind, so wird dieselbe Annahme bei *τὲ* auch ihre Berechtigung haben. Nur muß jede Stelle genau auf das rhetorische Moment hin geprüft werden, denn die homerischen Gesänge sind keineswegs rohe Naturdichtungen, sondern sind aus bewußter Handhabung rhetorischer Mittel und einer gewissen Verstechnik hervorgegangen.

τὲ hinter den Formen der Relativ- und Indefinitpronomina. So haben wir ὅς τε, ἥ τε, ὅ τε, aber auch ὅ τε, ἥ τε, τό τε, ὅθεν τε, ὅθι τε, ὅτε τε, ἵνα τε, ἔνθα τε, ἐπεί τε, οἷός τε, ὅσος τε — alles nur in postpositiven Sätzen. Es findet sich nicht nach Partikeln, die präpositive Sätze einzuleiten pflegen, wie ἦμος, ἕως, ὅπῃ, ὅπως. Am häufigsten steht es hinter ὡς, οἷα, ὅσον, hinter ἐπεί nur 3 mal; γ 62 hat Klassen, Beobachtungen S. 31. 32 ἐπεί τ' ἠρᾶτο statt ἔπειτ(α) hergestellt.

Für ὅς τε hat Christ a. a. O. S. 52 folgende Regeln aufgestellt: 1. Es hat seine Stellung in postpositiven Sätzen; 2. geht demselben ein Nomen voraus, auf das es sich bezieht; 3. die Sätze, in denen es steht, bezeichnen keinen Fortschritt in der Handlung, sondern enthalten einen beschreibenden oder begründenden Zusatz; 4. das Verb steht in solchen Sätzen meist im Indikativ des Präsens oder Imperfekts.

Von τὲ zu unterscheiden sind die übrigen Zusätze zu ὅς in folgender Weise: κὲ(ν) verallgemeinert, ῥὰ führt fort, πὲρ beschränkt. Das τὲ im relativen Satze ist demnach etwa so aufzufassen wie *A* 218 μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ, es gestaltet die Verbindung zwischen Nebensatz und Hauptsatz inniger, ist aber nicht ein Rest von Parataxe. Daß die aufgestellten Unterschiede nicht unvereinbare Gegensätze bedeuten, beweist z. B. *P* 674, wo ὅν ῥά τέ φασιν steht; ῥὰ ist eben neben τὲ noch immer die ausgeprägtere Partikel. Dem τὲ erscheint καί synonym: *A* 249 nach Christ, wenn nicht καί, wie Düntzer will, zu γλυκίων gehört, von dem es nur ziemlich weit abgerückt ist.

τὲ nach τὶς und nach τίς (vgl. quique, ubique, quandoque). *Γ* 12, *Ξ* 90, δ 535, τ 486, ε 120 ἦν τις τε (Düntzer ἥ τις τε).

τίς τ' ἄρ' *A* 8 (*Σ* 188 πῶς τ' ἄρ, *N* 307 πῇ τ' ἄρ); τί τ' ἄρα α 346.

Wir können in dem τὲ bei τὶς nur eine üblich gewordene Verstärkung der indefiniten Natur dieses Wortes durch die zur Partikel gewordene gleichstämmige Pronominalform sehen. (Vgl. quisquis und quisque statt quicumque bei Plautus und Kvicala, Untersuchungen auf dem Gebiete der Pronomina). Wenn es uns gelingen sollte, dem ὅς auch indefinite Geltung beizulegen, weil ja die indefinite Geltung jedem Pronomen zukommen kann, so werden wir auch ὅς τε tiefer begründet finden.

Ἠ, ἠέ. Diese beiden Partikeln sind die Vertreter eines Pronominalstammes a und ava in indefiniter Geltung. Ihre Verwendung ist

eine zweifache: 1. die sogen. disjunktive: *Α* 504 ἢ ἔπει ἢ ἔργῳ, *Γ* 239. 240 ἢ οὐχ ἑσπέσθην Λακεδαίμονος ἐξ ἐρατεινῆς ἢ (ἦ Düntzer nach Herodian) δεύρω μὲν ἕποντο . . . νῦν αὖτ' . . . *Ν* 251 ἠέ τι βέβληαι . . . ἠέ τευ ἀγγελίην μετ' ἔμ' ἤλυθες. Man weiß, wie die Accentuation bei diesen Partikeln schwankt. Grundsätzlich ist die Accentuation ἢ, ἠὲ allein und überall berechtigt (ἤ vielleicht Satzdoppelform für ἠὲ?). Nun wird von den Alten jene Theorie überliefert, daß ἦ zu schreiben sei im 2. Teile einer Doppelfrage *δ* 632, (*α* 267. *δ* 80) und in dem Falle, als das erste Glied einer Doppelfrage unterdrückt erscheint: *Κ* 534, *α* 226, *φ* 193; *Ξ* 190 schreibt Rzach ἦ, obwohl ἦ hier schwerlich das fragende ἦ ist; *Ψ* 465. 466 wird nur das Fragezeichen nicht gesetzt, obwohl es gesetzt werden könnte. Es wäre nun immerhin möglich, daß ἢ zur ursprünglichen demonstrativen Geltung zurückkehrte und in selbständigen Fragen zu ἦ wurde, wie τίς in Fragen neben dem indefiniten τὶς steht. So möge man denn die Regel der Alten in Doppelfragen beobachten.

ἢ verbindet sich, sehr bezeichnend für seine Natur, mit τὲ, obwohl wir das wiederholte τὲ in der rhetorischen Manier, die wir gekennzeichnet haben, begründet finden könnten.

Ι 276 ἤ τ' ἀνδρῶν ἤ τε γυναικῶν, *Λ* 410, *Ρ* 42 (wo Aristarch ἠδ' — ἠδὲ las). ἤτ' steht in dem zweiten Teil einer Disjunktion, deren erster nicht gekennzeichnet ist *Τ* 148.

2. Der erste Teil der Disjunktion wird durch einen Komparativ gebildet; daß dies so aufzufassen ist, ergiebt sich aus der eigentlich gegensätzlichen Natur der Komparativform. Die Wendung mit ἤ statt des genitivus Comparationis ist verhältnismäßig jung und im Homer ziemlich selten. H. Ziemer, Komparation S. 180 zählt alles in allem 13 + 6 Stellen in beiden Gedichten. Vielfach kann man erkennen, wie Rücksicht auf die Deutlichkeit die Wendung mit ἤ veranlaßt hat. Es bleiben dann nur 5 + 4 Stellen übrig, wo ἤ ohne solche Rücksicht gesetzt erscheint.

Lehrreich sind nun folgende zwei vereinzelte Erscheinungen: *π* 216 ἀδινώτερον ἤτ' οἰωνοί ausdauernder als die Vögel und *Δ* 277 μελάντερον ἠύτε πίσσα.

ἤτε und ἠύτε kommen hier dem gewöhnlichen ἤ ganz gleich. Daraus nun ist folgendes zu schließen: ἤ ist indefinit; zur disjunktiven Bedeutung kann es nur gekommen sein durch Doppelsetzung (vgl. τὲ — τὲ als kopulative Konjunktion); ἠύτε ist ferner gleich ἢ; die Etymologie

hindert nicht diese Gleichsetzung, da ἄνα *ἤν geben kann, an *ἤν ist dann ebenso -τε angetreten wie an ἤ. ἤ, ἤτε, ἠύτε noch dem Komparativ ist dann etwa so zu verdeutlichen: μελάντερον schwarz (gegensätzlich); πίσσα zu dem gegensätzlichen schwarz ins Verhältnis gesetzt durch ἠύτε oder ἤτε oder ἤ, ergiebt dann den Sinn, daß die Wolke im Verhältnis zu Pech schwärzer ist. Die gegensätzliche Bedeutung ist nämlich gerade in solchen Fällen, wo ein verglichener Gegenstand vorhanden war, sofort in die steigernde übergegangen.

Nach βούλομαι steht ἤ in gleicher Weise, so daß z. B. *Α* 117 folgende Deutung erfahren kann: ich will, daß das Volk heil sei — dem wird gegenübergestellt das „verkommen"; dadurch entsteht der Sinn: „ich ziehe es vor, daß das Volk heil sei, als daß es verkomme". (Unser „als" ist doch auch = all-so, eine ursprünglich hinweisende Partikel.)

Ἠύτε kommt eben zu der Verwendung einer komparativen oder gleichstellenden Partikel infolge seiner Natur als schwach hinweisender Pronominalstamm verbunden mit τε, welches selbst verwandter Natur ist. (Wie demonstrative Pronominalbildungen indefinit werden durch Wiederholung, kann man an dem griech. ἔνθα καὶ ἔνθα, an unserem „der und der", „dieser und jener", und an dem französischen tel sehen).

Εὖτε nun ist nichts anderes wie ἠύτε (vgl. ἠύ und ἐΰ). *Τ* 386 kommt εὖτε vergleichend vor. Dann braucht man nur unser wie und das griech. ὡς in temporaler Verwendung zu vergleichen, um unsere Annahme natürlich zu finden. Man vgl. übrigens die Scholien zu *Τ* 386, *Γ* 3 und Deecke, Progr. Buchsweiler 1887, S. 36.

εὖτε ist wohl in die Analogie der relativ-indefiniten Partikeln übergegangen, aber nur wenige Fälle (9) finden sich mit ἄν und dem Konjunktiv.

Ἄν und Κέ(ν). Über die Verteilung dieser Partikeln wurde in der Formenlehre gesprochen. Da die Bedeutung der Partikeln wesentlich dieselbe ist, so haben wir hier beide unter einem zu betrachten. Beide kommen von Pronominalstämmen und haben die Entwicklung von der schlechthin demonstrativen Natur zur indefiniten durchgemacht. Ἄν darf man mit lat. an vergleichen, welches der Verwendung nach dem ἤ entspricht, nur daß dort ausschließlich die Verwendung in der Frage hervortritt. Κέ(ν) wird als eine Form des Pronominalstammes ka angesehen, es wäre also stammgleich mit τέ, nur daß die Erhaltung des gutturalen Lautes vor ε eine Anomalie ist. Soviel ist sicher, daß κέ(ν) dem

äolischen Dialekte angehörte. Die Verteilung von κὲ(ν) und ἄν ist durch das Verhältnis 4 : 1 beiläufig ausgedrückt.

Lange hat in seinen Vorlesungen und in der Abhandl. über die Partikel εἰ (*I*, 47) folgenden Vergleich aufgestellt für ἄν und κέν. „Der Unterschied des betonten ἄν von dem enklitischen κὲν ist vergleichbar dem Unterschiede von εἷς und τὶς; wenn ἄν κε nebeneinander stehen (*N* 126), so hat dies seine Parallele in εἷς τις; οὐκ ἄν „in keinem Falle“ verhält sich zu οὔ κεν „nicht in irgend einem Falle“, wie οὐδεὶς zu οὔτις“. Diese Unterscheidungen, so fein sie sind, werden hinfällig, wenn wir die Wahl von ἄν und κὲν nicht einem Individuum zuschreiben dürfen, sondern mit Fick an große Bestandteile äolischer Poesie denken müßten.

Es läßt sich aber doch eine Vorliebe der einen Partikel, nämlich ἄν, für gewisse Verbindungen nachweisen: 1. ἄν hat eine Neigung zu negativen Sätzen — so haben wir nach Delbrück-Windisch (Forschungen *I*, 89) beim Konjunktiv der Erwartung mit κέν lauter positive Sätze, mit ἄν 2 positive, 7 negative; 2. ἄν verbindet sich bes. gern mit ἦ(τ') *E* 201 = *X* 103 = ι 228; *X* 108; *M* 69, *Ψ* 275, *T* 205 ϱ 186. *A* 232, *B* 242; 3. κέν hat eine entschiedene Vorliebe für konjunktivische Relativsätze; 149 κὲν gegen 3 ἄν.

Die Bedeutung von ἄν und κὲν ist die, daß beide Partikeln auf unbekannte, beliebige Bedingungen hinweisen, unter denen die Aussage Geltung beanspruchen darf. Da die Modi Konjunktiv und Optativ Grade von Gewißheit in der Seele des Sprechenden zum Ausdruck bringen, so wird diese Gewißheit durch den Hinweis auf sonstige außerhalb des Sprechenden zu vermutende Bedingungen zwar noch abgeschwächt, zu gleicher Zeit aber wird die Aussage nicht mehr vom Subjekt allein bedingt, sondern von objektiven Umständen. Dadurch erhält die Aussage eine Selbständigkeit, die den parallelen Aussagen mit dem bloßen Modus nie zukommt. Aussagen mit κὲν oder ἄν sind nie innerlich abhängig von einem anderen Satze. Daher erscheint κὲ (ἄν) nicht in der echten oratio obliqua, nicht bei ἵνα, nicht in Wunschsätzen. Der Hauptsitz dieser Partikeln sind die als Hauptsätze noch im großen Umfange geltenden Relativsätze und die sich ihnen anschließenden Sätze (ὄφρα, ἧος, πρὶν u. s. w.).

An κὲν und ἄν hat die Sprache Modalpartikeln im vorzüglichsten Sinne. Soll die Aussage als unabhängig von Bedingungen hingestellt werden, so kann ἄν κὲν nicht stehen. Unbedingt wird aber eine

Aussage gemacht im Imperativ, ferner regelmäßig im Indikativ. *ἄν* (*κὲν*) wird also zu denjenigen Aussageformen des Verbums treten, die an und für sich schon die Seelenstimmung wiedergeben, in welcher eine unbedingte Aussage nicht gemacht werden kann, das sind der Konjunktiv und der Optativ. Die Partikeln treten gewissermaßen pleonastisch zu diesen Modi (Verf. in der Zs. für Völkerpsychologie XV, 207) und *ἄν* wird beim Optativ geradezu Gewohnheit, wenn er Vertreter des Indikativs ist. Daß *ἄν* (*κὲν*) die Gewißheit der Aussage abschwächt, ersieht man aus der Verwendung der Partikeln beim Indicativ Praeteriti zur Andeutung der Nichtwirklichkeit einer Aussage.

Die Verbindung von *ἄν* (*κὲν*) mit dem Indicativ. Praesentis ist selten und angefochten, aber möglich (worüber bei den Modi); die mit dem Indicativ. Futuri ist ganz gewöhnlich in der Sprache der homerischen Gedichte, was nicht auffallen kann, da der Indicativ. Futuri geradezu ausgegeben werden konnte für einen Konjunktiv des sigmatisch gebildeten Aoristes. Über die Verbindung von *ἄν* und *κὲν* Hentze Anh. zu *Ξ* 245. Wenn wir *κὲ(ν)* verschiedenen Teilen des Gedichtes zuweisen, aus denen *ἄν* entfernt werden muß, so kann von einer Verberbindung von *ἄν* und *κὲν* nicht die Rede sein. Aber auch andere Gelehrte als Fick nahmen Anstoß an dieser Verbindung, so Nauck, in der Odyssee zu *ε* 361, *ζ* 259. Hentze hat für die Verbindung *ἄν* und *κὲ* einen Ausweg gefunden, indem er z. B. *Ξ* 245 *ἄν* als die Teilaussage *ποταμοῖο ῥέεθρα* modifizierend betrachtet; ebenso betrachtet er *Ω* 437, wo *ἄν* vorausgeht und *κε* zu *κλυτὸν Ἄργος* gehört; bei *N* 127 kommt noch der Umstand hinzu, daß *κὲ* gerade in doppelgliedrigen Aussagen gern wiederholt wird, so *δ* 692. 733, *ξ* 183, *Υ* 311. Es werden durch die beiden *κὲ* die beiden Subjekte *Ἄρης* und *Ἀθηναίη* in besonderer Weise als eintretenden Falls in Frage kommend bezeichnet.

Über die Verbindung *ἄν* — *κὲν* vgl. Hentze im Anh. zu *ε* 361 und *Α* 187; es geht *ὄφρα* dem *ἄν* voraus, was zu beachten ist.

ἄν wird nicht wiederholt, wohl aber *κέ* 1. in den obengenannten Fällen, wozu noch kommt *Σ* 308; 2. in Konditionalperioden, z. B. *Α* 324, *Ε* 273; 3. in Gegenüberstellungen wie *Φ* 280 und in parallelen Sätzen, die mit *καί, δέ, ἠδέ* und ähnlichen Partikeln auf einander angewiesen sind *λ* 110, *Γ* 41. Wir sehen darin neuerdings, wie bei *τὲ*, eine Manier der Dichter, die einerseits die Versifikation erleichterte, andrerseits dem Hang nach paralleler Gestaltung der Glieder genügte.

Vielfach wird die Textkritik noch von ihrem Konservatismus sich losmachen dürfen, um die Schäden der Überlieferung zu entfernen.

κέ wird in einer zweigliedrigen Aussage oft nur im ersten Gliede gesetzt, obwohl es im zweiten eben auch stehen könnte. Wir haben darin den Beweis für die Behandlung der Sprache durch freischaffende Individuen, mögen dieselben immerhin in gewissen Dingen durch einen konventionellen Stil gebunden erscheinen.

Πού. Es verhält sich zu *ποῦ* wie *τίς* zu *τὶς;* es ist der Genitiv des indefinit gewordenen Pronominalstammes **πο-* (lat. qui, vgl. im besondern ali-quâ Verg. Ecl. 3, 15 und bei den älteren Autoren). *πού* dient zur Milderung einer Behauptung; dies ist besonders notwendig, wenn von Ratschlüssen der Götter die Rede ist, da selbe der Mensch zu wissen sich nicht unterfangen kann: *A* 178, *B* 116, *ζ* 173. 190; *λ* 139, *ξ* 119. 227. Dann erscheint *πού* bei Annahme einer Person, für die eine häufige Form ein mit *εἰ* eingeleiteter Satz ist. In dieser Verwendung verbindet es sich noch mit *ἤν Π* 39, eine Häufung der sprachlichen Mittel für einen Zweck, wie sie nicht selten begegnet.

Πώς: πῶς wie *πού* zu *ποῦ*. Es mildert die Behauptung, besonders die verneinende: *B* 203, *ϑ* 538 (Variante *πω*) und mildert den Wunsch *X* 346, sowie die Annahme *N* 807, auch mit *ἤν* verbunden, sowie mit *κὲ(ν)* erscheint *πώς A* 66, *X* 419.

Πώ. Die Lesart schwankt manchesmal zwischen *πού* und *πώ* oder *πώς* und *πώ*. Natürlich, da die Bedeutungsunterschiede sehr gering sind. *Πώ* hat die Eigentümlichkeit, daß es sich vor allem mit zeitlichen Ausdrücken verbindet, weil es zunächst selbst in verneinten Sätzen einen Zeitausdruck abgiebt: *A* 108 noch nicht; 542. 262, *ι* 455, *Σ* 134.

οὔ πώποτε häufig: *A* 106. 154.

Als modale Partikel verbindet es sich immer mit der Negation: *μ* 208, *Δ* 184. Doch ist *πώς* zu lesen *ν* 123 *μή πώς τις*.

Πὲρ. Diese Partikel hängt aller Wahrscheinlichkeit nach mit *πέρι* zusammen und bedeutet dann grundsätzlich „überaus, gar sehr“ mit komparativen Ausdrücken: „geradeso, ganz so“ (*ὥς περ, ἤ περ*); mit Zeitausdrücken und mit Relativen kann es übersetzt werden durch „eben, nämlich“, bei *εἰ* durch „schon“, „nun einmal“.

Vielfach wird eine schwächere Kraft der Partikel nicht abzuweisen sein, da es ja wie bei *τὲ* und *κὲ* den Anschein hat, als hätten wir es mit einem konventionell gewordenen Typus zu thun.

Πέρ wird an einzelne Worte, Substantiva, Adjektiva und besonders Partizipien gefügt, um durch Hervorhebung derselben einen Gegensatz zu erzeugen. Die Steigerung kann vermehrt werden durch *καί*. Nebeneinander gestellt nur *η* 224. Durch solche Steigerung und daraus hervorspringenden Gegensatz wird für unser Sprachgefühl konzessiver Sinn beim *εἰ*-Satze und beim Partizip erzeugt *P* 459, *α* 315. Hie und da ist die Hervorhebung einschränkend: *A* 508, *P* 121. (Über *πέρ* beim Partizip vgl. man jetzt Dingelbein, de partic. homerico. Gießen, Keller 1884. S. 27—40.)

Ὅμως. Diese seltene Partikel, sie erscheint nur *M* 393 und *λ* 565, unterscheidet sich von *ὁμῶς* nur durch den Accent. Die Alten wollten durch die Änderung des Accentes andeuten, daß die demonstrative Natur des *ὁμῶς* in die indefinite übergegangen sei. „In gleicher Weise" ist übergegangen in „gleichwohl". *ὅμως* sucht als unhomerisch darzustellen Lehrs, de Ar. stud. homer. [2] 156. Die Verse sind der Interpolation verdächtig. Gewöhnlich ist bei Homer *ἔμπης*, ein nominaler Ausdruck zweifelhafter Herkunft, der die konzessive Bedeutung des Partizips erläutert, obwohl er, wie wir Dingelbein a. a. O. 32 recht geben können, zum verbum finitum gehört: *Ω* 522, *β* 199, *λ* 350, *π* 147, besonders aber *P* 229, ferner auch *Ξ* 1. Dingelbein scheint aber auf die Möglichkeit, daß solche Partikeln, wie *πέρ* und *ἔμπης*, formelhaft werden, vergessen zu haben. Das Partizip als Satzteil bleibt eben in seiner Auffassung abhängig von dem Inhalte des ganzen Satzes.

Θήν. Eine Partikel unbekannter Herkunft, aber unzweifelhaft indefiniter Natur. Sie entspricht dem Sinne nach unserem „zweifelsohne", „gewiß". Im späteren Griechisch erscheint statt *θήν*: *δήπου, δῆθεν*. In negativen Sätzen wie *B* 276 heißt es „gewiß nicht".|

Ἀλλά. Diese entschieden adversative Partikel ist nur durch den Accent von *ἄλλα* verschieden, der Accent soll die proklitische Natur des Wortes im Unterschied von der selbständigen des *ἄλλα* andeuten. Ein Satz, der mit *ἀλλά* eingeleitet ist, wird materiell dem vorhergehenden entgegengestellt: „das andere" . . . „in Bezug auf das Andere" . . . dann „aber" „hingegen". *ἄλλο* wird auch so gebraucht, aber nur in der Verbindung mit *τε* als *ἄλλοτε* „ein anderes Mal": *A* 590; *ἄλλοτε* — *ἄλλοτε* z. B. *E* 595. Wir haben schon bemerkt, wie demonstrative Pronomina und Partikeln durch Wiederholung indefinit

werden können; bei ἄλλοτε — ἄλλοτε war dies leichter zu bewerkstelligen, da ἄλλος ursprünglich indefinit war.

Ἀλλά eröffnet grundsätzlich Aussicht auf etwas anderes, auf etwas Neues, dem früheren Entgegengesetztes: *A* 565, *B* 360, *P* 97, *Π* 849, *α* 195; nach negativen Sätzen ist es erläuternd, d. h. der Satz drückt den Gegensatz, der in dem negativen Satze schon enthalten war, noch umständlicher aus *P* 275—77; *A* 25 = 379; *B* 241. Etwas „Anderes" ist die Nennung einer von der redenden verschiedenen Person oder die Aufforderung, etwas zu thun gegenüber den theoretischen Erwägungen, die vorausgegangen sind, daher ἀλλά vor σύ und vor dem Imperative so häufig ist.

A 393. 127. 421. Mit ἴθι *A* 32, mit ἄγε *A* 210; ἀλλ' ἤτοι *Θ* 502 und oft noch mit dem conj. adhortativus.

In Nachsätzen hypothetischer Perioden drückt es einen besonders starken Gegensatz aus. ἀλλά wird nicht als beiordnende Partikel aufgefaßt, wie wir dies thun, sondern eben als gegenüber stellende; darum ist es vom Nachsatze einer Periode nicht ausgeschlossen: *A* 281, *M* 349, *Ω* 771, *τ* 86, *Θ* 154; *K* 226 ἀλλά τε nach εἴ πέρ τε. Man vergleiche noch: *T* 165, *Φ* 577, *X* 192, *A* 82. Außer in Bedingungsperioden, wo man übrigens τὲ — ἀλλά τε unterscheiden muß vom bloßen ἀλλά τε, steht letzteres noch *μ* 44 (ἀλλά ϝε?) 64. 67, *P* 677, *B* 754. ἀλλά τε ist in Ebelings Lexikon nach Hartung so übersetzt: at certe, at ut fere assolet, at natura fert, ut. Nur einmal begegnen wir ἀλλά nach ἐπεί *ξ* 149.

Ἀλλ' ὅτε δή ist eine geläufige Verbindung, um Neues und Unerwartetes einzuführen. *A* 493, *α* 16.

Ἅμα. Die Verbindung der an sich nicht pronominalen Partikel ἅμα mit τε läßt uns ἅμα als indefinite Partikel erscheinen. Die Wiederholung von ἅμα ist noch nicht homerisch, wohl aber entspricht dem ἅμα in einem Satze καί und δέ in dem anderen Satze. ἅμα selbst wird mit τὲ verbunden oder allein gebraucht. *A* 343 = *Γ* 109 ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω, *T* 242 ἅμα μῦθος ἔην, τετέλεστό τε ἔργον; *κ* 123 ist das ἅμα auffällig gestellt ἀνδρῶν τ' ὀλλυμένων νηῶν θ' ἅμα ἀγνυμενάων.

ἅμα καί ungetrennt, *μ* 247; ἅμα τε im zweiten Gliede *σ* 356 ἦ ῥ', ἅμα τε προσέειπεν . . .

D. Partikeln relativer Natur. In diese Abteilung gehören alle deutlich mit dem Relativ-indefinit-Pronomen zusammenhängenden

Die Verbindung des *ἐπεί* mit *τε* läßt auf die pronominale Abkunft des **ἔπ-ει* wohl auch einen Schluß zu; sie erscheint sicher dreimal *Λ* 87 = 562, *M* 393.

Εἶτα giebt es in den homerischen Gedichten nicht, wohl aber *ἔπ-ειτα*.

Jüngere Zusammenrückung ist *οὕνεκα*, das als Konjunktion verwendet wird.

Das Verbum.

101. A. Das Genus Verbi. Die Scheidung in drei Genera: Aktivum, Medium und Passivum, die schon bei den indischen Grammatikern erscheint, ist nur auf Grund der logischen Kategorieen, soweit dieselben in der entwickelten Sprache erkannt werden, zustande gekommen. Sprachlichen Anhalt finden wir für dieselbe nicht. Wir werden nun auf Grund rein sprachlicher Betrachtung die Entstehung dieser Bedeutungskategorieen, welche noch vermehrt werden durch Unterabteilung des rätselhaften Mediums, zu erkennen suchen.

Was die Formen angeht, so liegen in der griechischen Sprache zwei Reihen solcher vor, deren Bezeichnung als aktive und passive schon eine petitio principii ist. Am deutlichsten treten diese Formenreihen hervor in der Beugung von Verben, wie *τίθη-μι, τίθε-μαι,* und in den Perfekten. Die etymologische Forschung hat bis jetzt die sog. medialen Endungen nicht aufzuklären vermocht, es bleibt uns demnach nichts anderes übrig, als die Thatsache festzustellen, daß ein Bedeutungsunterschied dem Formunterschied nicht entspricht. Höchstwahrscheinlich ist es, daß der Grieche bei Konkurrenz von aktiver und medialer Form einen Bedeutungsunterschied gefühlt hat, wie etwa der Deutsche etwas Gefühltes zum Ausdruck bringt, wenn er sagt: hier sitzt sich's gut, das Zimmer heizt sich schlecht (aber auch: „der Ofen heizt gut").

Daß wir keinen logischen Unterschied zwischen aktiven und medialen Formen aufstellen können, ergiebt sich aus folgenden Beobachtungen. Aktive und mediale Formen bestehen ohne Bedeutungsunterschied nebeneinander:

a) In ein und derselben Zeit, z. B. *ὁράω* und *ὁρῶμαι, ἔϝιδο̣,* und *ἴδωμαι, ἴδοιτο; φύω Z* 149, *φύομαι ι* 109; *φημί* und *φάσθεν ἴκω* neben *ἱκ-νέομαι, δῑνέω* und *δινέομαι, κατ-είβω* und *κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ.* Von Perf. nennen wir *πεφευγώς* und

πεφυγμένος, τετευχώς μ 423 und *τετυγμένος, τετιηότι θυμῷ* und *τετίημαι*.

b) In verschiedenen Zeiten. Vor allen ist hervorzuheben das Futurum. Beispiele sind da im Überfluß; in zweiter Reihe ist der Aorist ein Beispiel für das umgekehrte Verhältnis. Der Aorist liebt die aktiven Formen, zumal der starke: *δέρκομαι, ἔδρακον*, am meisten jedoch bei intransitiver Bedeutung des Aoristes, wie bei *ἔφυν ε* 481, *ὄρωρε, ἤραρε*. Der sigmatische Aorist scheint mit dem Futur. die Vorliebe für mediale Form zu teilen: *εἶμι, ἐείσατο, δέω, δήσατο, ἀίσσω, ἀΐξασθαι*, z. B. *X* 195.

Doch Ausnahmen giebt es genug: *ἱκόμην, εἱλόμην, ἐφάμην, φθάμενος, ἐδύσετο, ἐβήσετο*.

Bei diesem Wechsel von Formen, der begünstigt wird durch die Bequemlichkeit, welche er für den Dichter gebundener Rede mit sich bringt, begreift es sich, daß unter Hinzutritt der sogen. passiven Wortformen, von denen gleich zu handeln sein wird, eine Formenfülle entstand, in die einige Ordnung durch Bedeutungsverteilung auf logischem Wege hineingebracht werden konnte und auch in der Zeit der überlegenden Sprachübung hineingebracht wurde bis auf unsere Zeit. Alle Namen, die man für die verschiedenen Lagen hat, in denen ein Medium gebraucht wurde, neben welchen aktive oder passive Formen vorkamen, sind nur Versuche, diese verschiedenartige Form zu erklären. Beispiele für diese Thätigkeit des Erklärens giebt jede Schulgrammatik oder ein Sachindex einer Klassikerausgabe. Man sehe z. B. den Index zur Ameis-Hentze-Ausgabe der Ilias (von Wähmer); da heißt es: Medium. Reciprok *Γ* 7 *προφέρονται* (*ἔριδα*), vgl. auch *θ* 210, doch aktive Form *ζ* 92. Die Deutung ist bestreitbar; *Z* 233, im Verse steht *ἀλλήλων; H* 273 *οὐτάζοντο* wird eben wegen *οὐτάζω* so erklärt; *M* 289 *βαλλομένων* braucht eine lange Note im Anhang; *Ξ* 26 *νυσσομένων*, womit es sich verhält wie bei *οὐτάζοντο*. — Dynamisch *Θ* 2 *ἀγορὴν ποιήσατο* in diesen zusammengesetzten Phrasen wird meist die mediale Form von *ποιεῖν* genommen. Der Ausdruck dynamisch ist nichtssagend. — Bezeichnet die Beteiligung des Gemütes: *A* 262 *ἴδωμαι* (sehr fraglich), *Δ* 205 *ἴδῃ* Arist. und die besseren Handschriften. Der Anhang bei Ameis-Hentze [2] giebt für *ἴδῃ* dann noch die Begründung: „einem Herolde darf man das Medium zutrauen vgl. *β* 38". *N* 4 *καθορώμενος, X* 166 *ὁρῶντο* — der Liebe Müh' umsonst! Man verzichte darauf, das Medium zu definieren, besonders dann, wenn die Definition eine

Klassifikation von zweifelhaftem und schwankendem Werte zu werden droht.

Das genus passivum hat in der griechischen Sprache einen formalen Ausdruck nicht gefunden. Entweder wird dieses Verhältnis durch die Medialformen mit bezeichnet, oder aber es trat eine neue Bildung, aber mit aktiven Personalendungen, für diesen Zweck auf: der Passivaorist. Letzterer ist in den homerischen Gedichten erst in Aufnahme begriffen; denn nicht nur findet sich für zahlreiche häufig gebrauchte Verba dort noch kein Passivaorist (so nicht für *βάλλω, ἄγω, ἔχω, ζεύγνυμι, πείθω, λείπω*), sondern die schon auftretenden Formen sind auch nur selten in Verwendung genommen. So giebts von *δίδωμι* nur *δοθείη*, von *ἵστημι* nur einmal *ἐστάθη ρ* 463. *ἐλέχθην* nur *Γ* 188 zu *λέγω* „zählen"; freilich betrifft das hauptsächlich die sog. schwachen Passivaoristformen, von denen viele geradezu *ἅπαξ λεγόμενα* sind. Aber auch der Passivaorist überhaupt kann noch nicht als festgewordene Kategorie bezeichnet werden, da ihm der thematische Aorist in seinen medialen Formen noch stark das Feld streitig macht.

Für den Ausdruck des Passivums haben wir also bei Homer 1. im Präsens, meist auch im Aorist und im Perfektum: die Formen des Mediums. Am häufigsten wird das Partizipium im Präsens und im Perfekt passivisch gebraucht. So lesen wir *οὐτάμενος, ῥηγνύμενον, ὀρινομένη, ὀπυιομένη, εἰλόμενοι, κομιζόμενος, περθομένη*. Für das Perfekt ist ja *-μένος* als passivisch allgemein üblich geworden.

Von Aoristen nennen wir *βλῆ-σθαι, βλή-μενος* und *κτά-μενος*, dann Formen des Verbum finitum: (*ἔ*)*βλητο; πλῆτο* von *πίμπλημι; πλῆτο* von *πελάζω, μῖκτο, ἀγέροντο, λύτο, σύτο*.

2. Im Aorist: die aktiven neutralen Formen nach der unthematischen Bildungsweise. Bei diesem Punkte nun ist darauf hinzuweisen, daß zu einem medialen Präsens, aber auch zu einem intransitiven Präsens oft zwei Aoriste gehören, ein medialer (meist sigmatischer Bildung) und ein sogen. Passivaorist. So haben wir zu *ἀίσσω, ἀίξαντα P* 579, *ἀίξασθαι X* 195, *ἀιχθήτην Ω* 97; *δηρίσαντο θ* 76, *δηρινθήτην Π* 756; *σύτο* und *σύθη, λύτο* und *λύθη, μῖκτο* und *ἐμίγη*, sowie *ἐμίχθη; κοιμήσατο* neben *κοιμήθημεν, ἥσατο ι* 353, *ἥσθη; πλῆτο* und *πλῆσθεν, πλῆντ'* und *πελάσθην, ἐπειρησάμην* und *πειρήθην, ἀγέροντο* und *ἀγέρθη; αἰδέσατο* und *αἴδεσθεν, ἐκορέσσατο* und *ἐκορέσθην; ἐλίποντο* parallel zu *δάμεν M* 14.

Zu medialen Präsentien gehören nur sog. Passivaoristformen in folgenden Beispielen: *θοινηθῆναι, θωρηχθῆναι, ἰάνθη,* zu *ἁλίσκομαι* gehört das eigenartige *ἑάλω,* zu *ῥέω ἐρρύη;* zu *δύναμαι ἐδυνάσθη,* zu *μυκάομαι μύκε,* zu *θέρομαι θερέω ρ* 23; *τέρπομαι : ἐτάρπην, τραπείομεν; σήπω : ἐσάπην* (*σαπήῃ T* 27), *χαίρω : ἐχάρην.*

Dies sind nur einige Beispiele aus der großen Masse; sie sollen vornehmlich beweisen, daß die aktiven Aoristformen, die man Passivaoristformen nennt, einmal gleichwertig sind mit den medialen Präsens- und Aoristformen; zweitens, da diese vielfach ganz gleichstehen aktiven Formen, daß die Passivaoristformen, wie jene Präsentia aktiver Form, zu denen sie gehören, etwas anderes ausdrücken müssen als die Passivität, nämlich die neutrale Handlung, d. h. die Handlung oder die Zustandsäußerung, wie man auch besser sagen kann, wird nur an sich dargestellt, nicht in Beziehung auf eine Person oder Sache, von der sie ausginge. Diese Person, da sie nicht im Subjekte des Satzes gegeben ist, der zum Prädikate eine solche mediale oder passivische Verbalform hat, muß besonders hinzugefügt werden; das geschieht bei Homer meist im Dativ oder mit *ὑπό* und dem Dativ oder dem späteren Genitiv (selten mit *παρά* und dem Dat.: *P* 421 *παρ᾽ ἀνέρι δαμῆναι;* mit *ἐκ: B* 69 *Τρώεσσι κήδε᾽ ἐφῆπται ἐκ Διός;* mit *προτί: Λ* 831 *τά σε προτί φασιν Ἀχιλλῆος δεδιδάχθαι*).

Delbrück hat in den Grundl. S. 75—79 gezeigt, wie die Medial- und Passivformen ganz wohl ins Deutsche durch sog. aktive Formen oder Wendungen übertragen werden können und wie das Passivum entstanden ist. Er machte aufmerksam darauf, wie der Nominativ oft wohl Subjekt im grammatischen, aber nicht im logischen Sinne ist; der Träger der Handlung ist nicht immer der Verursacher derselben; in zweiter Reihe zeigte er, wie erst der Umstand, daß sich auch sog. Passivaoristbildungen an transitive Verba anschließen (*ἐτύπη* zu *τύπτω*), die Kategorie fertig brachte, die wir Passivum nennen, und wo wir dann beim bloßen Hören der Form sagen: das ist ein Passivaorist. Wie aktive Formen passivem Sinne nahe zu bringen waren, zeigen Beispiele wie *A* 243 *εὖτ᾽ ἂν πολλοὶ ὑφ᾽ Ἕκτορος ἀ. θνήσκοντες πίπτωσι; E* 92 *πολλὰ δ᾽ ὑπ᾽ αὐτοῦ ἔργα κατήριπε; τ* 114 *ἀρετῶσι δὲ λαοὶ ὑπ᾽ αὐτοῦ,* vgl. *θ* 329.

Es wäre also im einzelnen darauf zu achten, in wie weit die intransitiven Formen bereits passivischen Sinn angenommen haben, das ist eben nur der Fall, wenn eine andere Geltung nicht möglich ist und

wenn keine Angabe des Urhebers dabei steht. Freilich kann diese Angabe, wie auch die des von der Handlung betroffenen Gegenstandes beim Aktivum, aus der Situation leicht ergänzt werden, z. B. *Θ* 12 *πληγείς* , . . dazu gehört nicht nur *κεραυνῷ* (455), sondern auch von mir, wie das gleich folgende *ῥίψω* zeigt. Freilich bediente man sich bald der differenzierten Form zur abweichenden Bedeutung. Das Partizip hat die Bedeutungsentwicklung am schnellsten durchgemacht. Fleißige Sammlungen und mehrere der von uns hier angedeuteten Gesichtspunkte schon verwertet findet man in der Abhandlung Kowaleds, Progr. von Danzig 1887.

Anschließend an die Darstellung der uns schwierig erscheinenden Genera Verbi sei nur ein Blick geworfen auf die Verwendung der aktiven Form von sogen. transitiven Verben, welche man die absolute oder neutrale nennt. Von Haus aus kann es eine Teilung dessen, was man Verbum nennt, in transitive oder intransitive nicht geben. Vielmehr ist die Sachlage die, daß durch Abblassen der ursprünglichen Bedeutung, welches zugleich eine Verallgemeinerung derselben mit sich bringt, die adverbialen Ergänzungen zum Verständnis immer notwendiger werden und die Sprechenden sich gewöhnen, gewisse Verba immer mit einem sog. (grammatischen) Objekt zu gebrauchen. Fehlt nun einmal dieses Objekt, weil es aus dem Zusammenhang leicht ergänzt werden kann, so redet man gleich von einer Ellipse oder von einer absoluten Verwendung des Verbums; im allgemeinen ist dieser Fall bei Homer nicht zu häufig. Am häufigsten fehlt das Objekt bei *μάστιξεν* in der Formel *μ. δ' ἐλάαν* *E* 366. (vgl. 768), *Θ* 45, *γ* 484. 494, *ζ* 82, *ο* 192, bei *ἔχω* in der Bedeutung „lenken“, ferner bei *νοεῖν* und *φράζεσθαι* *Γ* 374, *τ* 478. 485; bei den Opferhandlungen *αὐέρυσαν, ἔσφαξαν καὶ ἔδειραν* *A* 459; bei *κιχάνει* *P* 478. 672, *X* 436.

Andere Fälle sind vereinzelt oder kritisch unsicher. So ist bei *διζήμενος* das Objekt zu ergänzen *π* 391 = *φ* 161. Sehr allgemein gehalten mußte das Objekt sein in *ρ* 273 *ῥεῖ' ἔγνως,* *π* 379 *οὐδ' ἐκίχημεν* — *A* 392 las Aristarch *ἄνδρα* statt *αἶψα,* *B* 205 ist zu *δῶκε,* da 206 unecht ist, ein Infinitiv zu ergänzen. Vgl. *Z* 228.

Ein anderer Fall ist der, daß transitive Verba auch in intransitiver Bedeutung noch erhalten sind. So erscheint *ἔχω* oft (mit *διά* regelmäßig) *E* 100, vom *ἔγχος* *A* 253, *Y* 416, *N* 520; *ἔχω* wie unser „halten“ *N* 557 *ἔγχος ἔχ' ἀτρέμας;* *ἔχοντες κίονες* aufstrebende Pfeiler, Stützpfeiler (*τ* 38); im Sinne von „sich verhalten,

gehaben" mit εὖ ω 245; mit folgendem ὥστε *M* 433, *Ω* 27; mit folgendem ἤ *N* 679; mit folgendem ὡς ὅτε τ 494; ὑπερέχω *Γ* 210, ν 93 überragen.

στρέφω und ὑποστρέφω umkehren, sich wenden: *E* 505, *Σ* 544, κ 528. (*Ψ* 323 ist ἵππους aus 322 zu ergänzen).

βάλλω : εἰς ἅλα βάλλων vom Flusse *Λ* 722; σύμβαλον *Π* 565; vgl. das Med. *M* 377.

ἵησιν: von der Quelle η 130, λ 239; ἐνίημι in See stechen β 295, μ 293.

ἀπολείπει η 117, φύει *Z* 149 in späten Zusätzen.

ἀνιάζω intr. δ 598; sonst ἀνιᾶσθαι. Dieses Wort gehört in die Gruppe jener, die auffallender Weise aktive Form haben, während man nach den herkömmlichen Definitionen des Mediums mediale Form erwarten würde.

Im einzelnen läßt sich nicht immer entscheiden, ob ursprünglich intransitive Bedeutung noch vorliegt oder schon selbstverständliche Objekte ausgelassen sind. Die intransitive Geltung der starken Aoriste und der Perfekte gehört aber unter diesen Gesichtspunkt. Hier sieht man, wie sich die spätere transitive Bedeutung eine eigene Form geschaffen hat im sigmatisch gebildeten Aoriste ὦρσε neben ὄρωρε, ἔστησε neben ἔστην, ἔφυσε neben ἔφυ und ähnliches.

102. B. Die Tempora. Die Formenlehre der griechischen Tempora lehrt uns zwei wichtige Thatsachen, die an die Spitze einer Bedeutungslehre der Tempora gestellt werden müssen. Die eine ist die, daß grundsätzlich nur geschieden wurde zwischen vollendeter und unvollendeter Handlung, daß also nur ausgeprägt waren Formen für die Zeitart. Die andere Thatsache läßt sich kurz als Vermischung von Zeitart und Zeitstufe bezeichnen. Da die sprachlichen Tempora nichts gemein haben mit dem, was wir Zeit nennen, indem wir von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reden, so wurde der Ausdruck der Zeitart für Präsens und Perfekt (das Futurum ist nur relativ ein Tempus zu nennen) zugleich auch Ausdruck für die Zeitstufe (das Perfekt bei Homer, soweit wir sehen, noch nicht). Die Sprache hat wohl das Bedürfnis gefühlt, in besonderer Weise für die Zeitstufe zu sorgen, sie that dies aber nur für diejenige Zeitstufe, die wir die Vergangenheit nennen. Das Augment soll der Handlung sozusagen einen Platz in der Vergangenheit (Nicht-Gegenwart?) anweisen. Nach diesen Bemerkungen treten die Tempora in folgender Weise auseinander:

Unvollendete Handlung: Präsensstamm; Vollendete Handlung (oder richtiger Zustand, beruhend auf vorhergegangener mitbezeichneter Handlung): Perfektstamm. Neben dem Präsensstamm finden wir im Griechischen auch einen sogen. Aoriststamm (gemeint ist zunächst der asigmatische thematische und unthematische, „starke" Aorist). Dieser Aoriststamm ist von Delbrück richtig als ein Präsensstamm erkannt worden und zwar liegt uns in den Aoristen dieser Art ein durch das Augment in die Vergangenheit versetzter Präsensstamm vor, aber ein Präsensstamm, der im Verhältnis zu den geläufigen offenbar jüngeren Präsensstämmen die Zeitart der eintretenden Handlung ausdrückte.

Es ergiebt sich aus dem Bemerkten folgendes für die in Betracht kommenden Tempora:

Präsens: Zeitart und Zeitstufe; Zeitart umfaßt das Dauern und das Eintreten einer Handlung.

Imperfekt: Zeitstufe und Zeitart; letztere ist die Dauer.

Aorist: Zeitstufe und Zeitart; letztere ist das Eintreten einer Handlung, in zweiter Reihe, relativ zum Imperfektum und zum Perfekt, die zusammengefaßte Handlung.

Perfektum: Zeitart; Zustand mit Rückblick auf die vorangegangene Handlung.

Plusquamperfekt: Zeitstufe; verhält sich zum Perfekt wie Imperfekt oder Aorist zum Präsens.

Zu diesen grundsätzlichen Bemerkungen sind folgende Ergänzungen nötig:

1. Imperfekt und Aorist fallen in der vorliegenden homerischen Sprache in zahlreichen Fällen zusammen, wir haben nur von einem Präteritum zu reden. Es ist dies für die Bedeutungslehre deshalb wichtig, weil der Unterschied zwischen Aorist und Imperfekt in Bezug auf Bedeutung wegfällt.

2. Gewisse Stämme waren in ihrer Bedeutung so eingeschränkt, daß dieselben materiell nur zur Darstellung einer Zeitart benutzt werden konnten. *ὁράω* z. B. war nur für jene Zeitart möglich, die wir mit dauernd beiläufig bezeichnen wollen; *ϝιδ* dagegen wieder nur für die Zeitart, die wir durch eintretend oder momentan bezeichnen dürfen. In ähnlicher Weise verhalten sich *λέγω* und *ϝεπ* in **ἐϝέϝεπον, ἔειπον; ϑέω* und *δραμ-;* beachte das „Futurum" *ἔδομαι* und *φαγ-*.

Vielfach ist nun das Präsens neu gebildet worden, um die Zeitart deutlich zum Ausdruck zu bringen, das Präteritum vom kürzeren Stamme

wurde dann zum Aorist. Delbrück hat Grundl. S. 81—92 an vielen Beispielen gezeigt, wie man die aoristische Handlung zum Ausdruck bringen könne und wie sich dieselbe von der präsentischen abhebt.

3. Nicht immer steht die Sache bei den Aoristen so einfach, wie bei *ἵ-στη-μι, ἔστην, βάλλω, ἔ-βαλον; βαίνω* oder *βά-σκω* und *ἔ-βην, γιγνώ-σκω* und *ἔγνω-ν*, sondern wir haben 1. reduplizierte Aoriste 2. wir haben sigmatisch gebildete Aoriste.

Über erstere hat wohl in unwiderleglicher Weise Kohlmann (Progr. von Salzwedel 1886. Vgl. auch dessen Progr. Eisleben 1881) das Richtige gebracht, indem er S. 8 nach Vergleich der betreffenden Aoriste mit dem Perfektum sagt: „die Reduplikation im Aorist kann nur dazu gedient haben, den im Tempusstamme des Aorist liegenden Begriff zu verstärken, ohne demselben ein neues Bedeutungsmoment hinzuzufügen", die Reduplikation verstärkt also das Moment im Aorist, das ihn zum Ausdruck der zusammengefaßten (Kohlmann absoluten) Handlung macht, (effektiver Aorist).

Der sigmatische Aorist, der nur bei denominativen Verben ursprünglich zu sein scheint — bei anderen sieht er doch, mag auch der Typus alt sein, wie eine Neubildung aus (z. B. *ἔστησε, ἔβησε* u. dergl.) — ist offenbar ein Präteritum einer eigenartigen komponierten Stammbildung und zur aoristischen Geltung nur im Gegensatz zum Imperfektum gekommen. Daß in diesem Aoriste vor allem jene Bedeutung dieses Tempus, die man die ingressive nennt, zum Ausdruck gelangt, hängt mit der Bedeutung der betreffenden Präsentien zusammen; wenn *θαρρεῖν* mutig sein heißt, so ist es natürlich, daß *θάρσησε A* 92 „Mut fassen" bedeuten kann. Ähnliche Beispiele sind *ἐχώ-σατο A* 64, *δακρύσας A* 349, *ταρβήσαντε A* 331.

4. Das Futurum findet entweder keinen formalen Ausdruck, denn es kann der Präsensstamm als Ausdruck für die nicht zum Abschluß gebrachte Handlung in der Gegenwart ganz gut für diejenige Aussage dienen, vermöge welcher das Unvollendetsein einer Handlung im höchsten Grade ausgesprochen wird. Freilich wird der materielle Gehalt des Verbums bei dieser Vertretung nicht gleichgiltig sein. So findet sich *εἶμι A* 29, 169. 420. 426, *E* 256, *K* 55, *Σ* 114, *Ω* 92; *νέομαι υ* 156; *νίσομαι Ψ* 75; *βέομαι O* 194, *βέῃ Π* 852; *δήομεν π* 44; *ἔδομαι ι* 369; *πιόμενος κ* 160; *κείων τ* 47 ist Desiderativform wie *ὀψεί-οντες Ξ* 37.

Das Futurum in -*σω* ist eine Stammbildung, die, ins Verhältnis zum Präsensstamm gesetzt, zunächst ausdrückt, daß etwas eintreten und dauern werde. Das Futurum kann aber auch die Zeitart des Perfektums und des Aorists in sich aufnehmen. Die Versuche zu dieser Aufnahme und Einverleibung sind aber nicht regelrechte Teile des Tempussystems geworden, weil diese Unterscheidung der Zeitart für das Futurum ein Luxus war. Die Beispiele, die begegnen, wurden in der Formenlehre aufgeführt. Die Futura vom reduplizierten Aoriststamm sind auf Homer beschränkt geblieben: *πεπιθήσω* *X* 223 Futur. des Aorists in zusammenfassender Bedeutung. *κεκαδήσει* *φ* 153, -*ομαι* *Θ* 353, *πεφιδήσεται* *O* 215.

Das Partizipium des Futurums wird gewöhnlich so gedeutet, daß es die Absicht der Person, auf die es sich bezieht, aussagen soll *Γ* 383, *E* 618. Dasselbe kann aber auch vom Partizip Präsentis gesagt werden. Vgl. *Δ* 445, *Θ* 52.

5. Nicht ohne Belang für die Auffassung der sprachlichen Tempora ist es, daß die Zeitstufe oft durch Adverbialien der Zeit zum Ausdruck gebracht wird. Bekannt ist und häufig *πάρος* *Σ* 386. 425, *ε* 88 bei *θαμίζεις*, *δ* 810 *πωλέ'(αι)*, *η* 201 *φαίνονται*, *ι* 448 *ἔρχεαι*; *ἔπειτα* bei *εἶμι* *A* 426; *νῦν* beim Perfektum *A* 555 (häufig auch *δή*), beim Aorist *B* 274; ferner *B* 114, *Γ* 439, *P* 173; *νῦν* ist mit „bisher" zu übersetzen *Γ* 415 *ὡς νῦν ἔκπαγλ' ἐφίλησα*; *ἤδη* beim Aorist *Y* 306. (*νῦν* beim Plqpft. *εἵμαρτο* *Φ* 281 = *ε* 312 = *ω* 34 ist Folge einer Durchkreuzung zweier Gedanken; die längst ergangene Voraussage trifft eben gegenwärtig ein.)

103. Die Tempora im Besondern geben dann nicht mehr viel Anlaß zu Bemerkungen. Gleichwohl mögen der Vollständigkeit halber noch manche Besonderheiten aufgeführt werden.

Das Präsens und das Perfektum. Zwischen diesen beiden grammatischen Zeiten besteht eine gewisse Ähnlichkeit der Bedeutung, die zu scheinbaren Vertauschungen geführt hat. Indem das Präsens einen Zustand bezeichnet, aber ohne Rücksicht auf seinen Beginn oder auf sein Ende, bezeichnet das Perfekt einen Zustand, der das Ergebnis einer Handlung ist. Dieser Unterschied kann nun gegebenen Falls von wenig Bedeutung sein und so finden wir denn einmal Präsentia in Perfektbedeutung, freilich nur bei den Verben *ἀΐειν*, *ἀκούειν* *α* 298, *β* 118, *ο* 403; denn *ἵκω*, *ἱκάνω* *Σ* 406, *ν* 328, *ψ* 7. 27, sowie *φεύγω*

ν 259, *ο* 224 braucht man nicht als Perfekt vertretende Präsentia aufzufassen.

Das Umgekehrte, daß das Perfektum fürs Präsens zu stehen scheine, kommt bei weitem häufiger vor. Zahlreiche Perfekta sind, isoliert, nur mehr Präsentien, so *ἄνωγα, γεγωνώς, οἶδα, οἴχομαι.* Eine andere Gruppe solcher Perfekta ist diejenige, die seit G. Curtius intensive Perfekta genannt werden. Sie werden vor allem von Klangverben oder von Verben, die ein Geräusch bezeichnen, gebildet. Kohlmann hat nun in seinem Progr. über diese Perfekta, Salzwedel 1886 gezeigt, daß diese Perfekta nichts anderes seien, als eine Abart der Perfekta überhaupt, daß sie nur den Schein einer intensiven Handlung erwecken, indem diese Perfekte den effektiven zusammenfassenden Aorist mitbezeichnen. Er sagt Seite 13 im Anschluß an Äußerungen Curtius' und Thiersch' (zu *P* 264, *Δ* 435): „das Bestreben, die präsentische Handlung in einem bestimmten Falle, auch wenn derselbe nur ein vorgestellter ist, in konkreter und plastischer Weise als eingetreten, also mitsammt ihrem Anfange auszudrücken, ist es gewesen, was auch dort zur Wahl des Perfekts führen konnte, wo uns ein Präsens näher zu liegen scheint".

Einen Aorist, der auch den Endpunkt der Thätigkeit in sich mitbezeichnet, vgl. *ἀγαγεῖν,* scheint das Perfektum *ι* 331 (vgl. *H* 171) zu enthalten *πεπαλάσθαι ἄνωγον.* Da *παλάσσω* an sich nur „schwingen", „schütteln" bedeutet, so wird hier durch das *πεπαλάσθαι* in besonders nachdrücklicher Weise das Schütteln bis zur Erreichung des gewünschten Zieles, d. i. bis zum Herausspringen der Lose bezeichnet sein.

Daß auch sonst ein solches Perfektum mit zusammenfassendem Sinn vorkommt, hat Delbrück, Grundl. 95. 96 erkannt, indem er für *ἔοργας* *Γ* 57 eine solche Natur in Anspruch nimmt.

Imperfektum und Aorist. Delbrück hat in den Grundl. 103 gezeigt, daß der Aorist nicht ein Tempus der Erzählung ist, wenn man unter Erzählung diejenige Art der Mitteilung versteht, welche den Hörer veranlassen soll, sich mit seiner Phantasie in die Vergangenheit zu versetzen und dem Laufe der Ereignisse als Zuschauer zu folgen; dazu ist das Imperfektum geeignet, der Aorist hat immer nur die Aufgabe, etwas als in der Vergangenheit eingetreten zu konstatieren. Thatsache ist nun aber auch, daß bei Homer, wenn wir von denjenigen Präteritis absehen, die Aoristnatur nicht haben können, der Aorist regelmäßig häufiger ist, als das Imperfektum. Es hat also den Griechen schon in jener Zeit häufiger zu konstatieren beliebt, als zu erzählen. Vielfach

Das Futurum in -σω ist eine Stammbildung, die, ins Verhältnis zum Präsensstamm gesetzt, zunächst ausdrückt, daß etwas eintreten und dauern werde. Das Futurum kann aber auch die Zeitart des Perfektums und des Aorists in sich aufnehmen. Die Versuche zu dieser Aufnahme und Einverleibung sind aber nicht regelrechte Teile des Tempussystems geworden, weil diese Unterscheidung der Zeitart für das Futurum ein Luxus war. Die Beispiele, die begegnen, wurden in der Formenlehre aufgeführt. Die Futura vom reduplizierten Aoriststamm sind auf Homer beschränkt geblieben: *πεπιθήσω* *Χ* 223 Futur. des Aorists in zusammenfassender Bedeutung. *κεκαδήσει* *φ* 153, *-ομαι* *Θ* 353, *πεφιδήσεται* *Ο* 215.

Das Partizipium des Futurums wird gewöhnlich so gedeutet, daß es die Absicht der Person, auf die es sich bezieht, aussagen soll *Γ* 383, *Ε* 618. Dasselbe kann aber auch vom Partizip Präsentis gesagt werden. Vgl. *Δ* 445, *Θ* 52.

5. Nicht ohne Belang für die Auffassung der sprachlichen Tempora ist es, daß die Zeitstufe oft durch Adverbialien der Zeit zum Ausdruck gebracht wird. Bekannt ist und häufig *πάρος* *Σ* 386. 425, *ε* 88 bei *θαμίζεις*, *δ* 810 *πωλέ'(αι)*, *η* 201 *φαίνονται*, *ι* 448 *ἔρχεαι;* *ἔπειτα* bei *εἶμι* *Α* 426; *νῦν* beim Perfektum *Α* 555 (häufig auch *δή*), beim Aorist *Β* 274; ferner *Β* 114, *Γ* 439, *Ρ* 173; *νῦν* ist mit „bisher“ zu übersetzen *Γ* 415 *ὡς νῦν ἔκπαγλ' ἐφίλησα;* *ἤδη* beim Aorist *Υ* 306. (*νῦν* beim Plqpft. *εἵμαρτο* *Φ* 281 = *ε* 312 = *ω* 34 ist Folge einer Durchkreuzung zweier Gedanken; die längst ergangene Voraussage trifft eben gegenwärtig ein.)

103. Die Tempora im Besondern geben dann nicht mehr viel Anlaß zu Bemerkungen. Gleichwohl mögen der Vollständigkeit halber noch manche Besonderheiten aufgeführt werden.

Das Präsens und das Perfektum. Zwischen diesen beiden grammatischen Zeiten besteht eine gewisse Ähnlichkeit der Bedeutung, die zu scheinbaren Vertauschungen geführt hat. Indem das Präsens einen Zustand bezeichnet, aber ohne Rücksicht auf seinen Beginn oder auf sein Ende, bezeichnet das Perfekt einen Zustand, der das Ergebnis einer Handlung ist. Dieser Unterschied kann nun gegebenen Falls von wenig Bedeutung sein und so finden wir denn einmal Präsentia in Perfektbedeutung, freilich nur bei den Verben *ἀΐειν, ἀκούειν* *α* 298, *β* 118, *ο* 403; denn *ἵκω, ἱκάνω* *Σ* 406, *ν* 328, *ψ* 7. 27, sowie *φεύγω*

ν 259, *ο* 224 braucht man nicht als Perfekt vertretende Präsentia aufzufassen.

Das Umgekehrte, daß das Perfektum fürs Präsens zu stehen scheine, kommt bei weitem häufiger vor. Zahlreiche Perfekta sind, isoliert, nur mehr Präsentien, so *ἄνωγα, γεγωνώς, οἶδα, οἴχομαι.* Eine andere Gruppe solcher Perfekta ist diejenige, die seit G. Curtius intensive Perfekta genannt werden. Sie werden vor allem von Klangverben oder von Verben, die ein Geräusch bezeichnen, gebildet. Kohlmann hat nun in seinem Progr. über diese Perfekta, Salzwedel 1886 gezeigt, daß diese Perfekta nichts anderes seien, als eine Abart der Perfekta überhaupt, daß sie nur den Schein einer intensiven Handlung erwecken, indem diese Perfekte den effektiven zusammenfassenden Aorist mitbezeichnen. Er sagt Seite 13 im Anschluß an Äußerungen Curtius' und Thiersch' (zu *P* 264, *Δ* 435): „das Bestreben, die präsentische Handlung in einem bestimmten Falle, auch wenn derselbe nur ein vorgestellter ist, in konkreter und plastischer Weise als eingetreten, also mitsammt ihrem Anfange auszudrücken, ist es gewesen, was auch dort zur Wahl des Perfekts führen konnte, wo uns ein Präsens näher zu liegen scheint".

Einen Aorist, der auch den Endpunkt der Thätigkeit in sich mitbezeichnet, vgl. *ἀγαγεῖν,* scheint das Perfektum *ι* 331 (vgl. *H* 171) zu enthalten *πεπαλάσθαι ἄνωγον.* Da *παλάσσω* an sich nur „schwingen", „schütteln" bedeutet, so wird hier durch das *πεπαλάσθαι* in besonders nachdrücklicher Weise das Schütteln bis zur Erreichung des gewünschten Zieles, d. i. bis zum Herausspringen der Lose bezeichnet sein.

Daß auch sonst ein solches Perfektum mit zusammenfassendem Sinn vorkommt, hat Delbrück, Grundl. 95. 96 erkannt, indem er für *ἔοργας* *Γ* 57 eine solche Natur in Anspruch nimmt.

Imperfektum und Aorist. Delbrück hat in den Grundl. 103 gezeigt, daß der Aorist nicht ein Tempus der Erzählung ist, wenn man unter Erzählung diejenige Art der Mitteilung versteht, welche den Hörer veranlassen soll, sich mit seiner Phantasie in die Vergangenheit zu versetzen und dem Laufe der Ereignisse als Zuschauer zu folgen; dazu ist das Imperfektum geeignet, der Aorist hat immer nur die Aufgabe, etwas als in der Vergangenheit eingetreten zu konstatieren. Thatsache ist nun aber auch, daß bei Homer, wenn wir von denjenigen Präteritis absehen, die Aoristnatur nicht haben können, der Aorist regelmäßig häufiger ist, als das Imperfektum. Es hat also den Griechen schon in jener Zeit häufiger zu konstatieren beliebt, als zu erzählen. Vielfach

läßt sich ein Grund für die Wahl des einen oder des anderen Tempus nicht angeben. Das wird teils an der Unmöglichkeit, sich in einen fremden Sprachgeist zu versenken, liegen, teils bei Homer jenen Grund haben, den wir schon oft für die Freiheit der sprachlichen Darstellung geltend machen mußten, die Rücksicht auf den Vers.

Delbrück macht Stellen namhaft, wo auffallender Wechsel zwischen den beiden Tempora erscheint: *Α* 457 beginnt eine Beschreibung von Opferhandlungen, 457—61 erscheinen 8 Aoriste; 462, 463 erscheinen 3 Imperfekte; 465 stehen in parallelen Sätzen *μίστυλλον* (Präteritum) und *ἔπειραν;* 467 erscheinen wieder Aoriste; 468 *δαίνυντ'* und *ἐδεύετο* schildernde Imperf.; 470 geht die Handlung mit dem Aorist *ἐπεστέψαντο* weiter. *Γ* 310 *θέτο,* 311 *ἔβαιν'* und *τεῖνεν,* 312 *βήσετο.* Solcher Wechsel findet sich häufig.

Η 303 *δῶκε,* 305 *δίδου;* vgl. *Κ* 255 und 260; *Λ* 517. 518 *ἐπεβήσετο* — *βαῖν';* *Ψ* 653. 656 *θῆκεν* — *τίθει;* *γ* 10. 11 *κατάγοντο, στεῖλαν* . . .; *θ* 63. 64 *δίδου* entspricht zweimal einem Aoriste im parallelen Satze; *π* 118. 119 *ἔτικτεν, τέκεν.* (*Α* 437 wird *βαῖνον* gegenüber *βῆσαν* als schildernd gefaßt werden dürfen.)

Im allgemeinen eben läßt sich nur sagen, daß das Imperfekt, seiner Herkunft treu, die in der Vergangenheit dauernde Handlung, der Aorist die vergangene momentane Handlung ausdrückt. Die momentane Handlung ist aber oft gegenüber der dauernden als Abschluß zu fühlen, und so wird der Aorist nach Imperfekten gebraucht *γ* 173. 304, *ι* 82. In dieser Weise lassen sich gar manche Deutungen für die beiden Tempora beibringen. Das Imperf. ist beispielsweise schildernd in den Stellen, an welchen jetzt durchaus *ἵστασαν* gelesen wird (Monro § 72, Rzach, Cauer) *Β* 525, *Μ* 56, *γ* 180, *θ* 435, *σ* 307.

Der Aorist bezeichnet scheinbar bei *ἐπεί* eine vergangene Handlung, das ist nur Schein, indem der Grieche in diesem Falle, sowie in einigen anderen, wie *Α* 71. 608, *Β* 142. 311 von einer Relativität der Handlungen absieht, während wir offenbar infolge logischer Genauigkeit eine solche herstellen.

Aorist und Perfektum scheinen sich oft zu berühren. *Β* 272—74 hat Delbrück schon erledigt, *Α* 125 erwähnt derselbe a. a. O. 106. Andere Fälle wären: *Α* 207 vgl. mit 202 „Athene konstatiert ihr Aufbrechen aus dem Himmel, Achill sieht sie als angekommen vor sich“. Als perfektartig giebt man gerne jene Aoriste aus, auf die im Nebensatze

ein Konjunktiv folgt: *I* 98. 99 *ἐγγυάλιξεν*, (495 *ποιεύμην*), *A* 158 *ἑσπόμεθ'*, *X* 282 *ἔπλω*, *γ* 15 *ἐπέ-πλως*. Andere Fälle noch *ζ* 173, *ϑ* 579, *λ* 94, *ν* 303, *π* 233.

Aber meist bilden die in Betracht kommenden Verben kein Perfekt; zweitens ist der Konjunktiv bei der Freiheit der homerischen Satzverhältnisse nach einem historischen Tempus ganz gut erklärbar. Daß der Aorist statt des Perfektums eintreten konnte als effektiver Aorist, kann ja nicht befremden. *Δ* 243 ist *ἔστητε* zu lesen gegen A., welche Handschr. *ἔστητε* bietet. Parallelstellen sind *Y* 178 und bezüglich des Aoristes noch *B* 323, *κ* 64.

Aorist in Fällen gebraucht, wo erfahrungsmäßig vorgekommene Handlungen verallgemeinert werden. Solche Fälle sind:

1. In Gleichnissen *Γ* 23 (vgl. 25 das Präsens *κατεσθίει*) *ἐχάρη* er erfreute sich einmal gegebenen Falls, und so freut er sich immer bei gleichem Anlasse. Delbrück a. a. O. 108 will das *ἐχάρη* als Ersatz für ein Präsens der eintretenden Handlung betrachtet wissen. Vgl. *δ* 357.

2. Der sog. gnomische Aorist erscheint nicht selten *P* 177 *φοβεῖ καὶ ἀφείλετο νίκην* . . ., *I* 320, *P* 32 *ῥεχθὲν καὶ νήπιος ἔγνω*, *P* 98 *ὁππότ' ἀνὴρ ἐθέλῃ . . .; τάχα οἱ μέγα πῆμα κυλίσθη*; *ξ* 464, *A* 218 ist *ἔκλυον* Präteritum; *Δ* 161 steht neben dem Präsens *τελεῖ* der Aorist *ἀπέτισαν*, man könnte hier dem Aoriste eine zusammenfassende, abschließende Wirkung zuschreiben (Faesi-Franke [7] z. d. Stelle). *I* 413 *ὤλετο μέν μοι νόστος* scheint der Aorist Indikativ fallsetzend gebraucht zu sein (sieh bei den Modi).

Umschrieben erscheint nur ein Tempus. Es ist dies das Futurum. Es ist bezeichnend, daß sich das Futurum der Umschreibung mittelst eines Verbums bedient, welches eine modale Färbung der Aussage bewerkstelligt. *μέλλω* heißt wohl: zaudern, sich's überlegen, und hat seiner Bedeutung gemäß innere Verwandtschaft zum Modus Konjunktivus, den es eben auch vertreten kann. Dieses *μέλλειν* wird nun im Präteritum mit dem Infinitiv Futuri eines anderen Verbums dazu verwendet, um auszusagen, daß in einer mehr oder minder zurückliegenden Zeit etwas in Aussicht stand. *B* 39 wird das *θήσειν* als Absicht des Zeus zur Zeit, als er den Traumgott absandte, hingestellt. Das *μέλλω, ἔμελλον* schwächt sich so ab, daß es bloß zur Umschreibung einer in der Vergangenheit bevorstehenden Handlung oder eines Zustandes gleicher Art gebraucht wird. In der Vergangenheit steht das schon bevor,

läßt sich ein Grund für die Wahl des einen oder des anderen Tempus nicht angeben. Das wird teils an der Unmöglichkeit, sich in einen fremden Sprachgeist zu versenken, liegen, teils bei Homer jenen Grund haben, den wir schon oft für die Freiheit der sprachlichen Darstellung geltend machen mußten, die Rücksicht auf den Vers.

Delbrück macht Stellen namhaft, wo auffallender Wechsel zwischen den beiden Tempora erscheint: *A* 457 beginnt eine Beschreibung von Opferhandlungen, 457—61 erscheinen 8 Aoriste; 462, 463 erscheinen 3 Imperfekte; 465 stehen in parallelen Sätzen *μίστυλλον* (Präteritum) und *ἔπειραν;* 467 erscheinen wieder Aoriste; 468 *δαίνυντ'* und *ἐδεύετο* schildernde Imperf.; 470 geht die Handlung mit dem Aorist *ἐπεστέψαντο* weiter. *Γ* 310 *θέτο,* 311 *ἔβαιν'* und *τεῖνεν,* 312 *βήσετο.* Solcher Wechsel findet sich häufig.

H 303 *δῶκε,* 305 *δίδου;* vgl. *K* 255 und 260; *Λ* 517. 518 *ἐπεβήσετο — βαῖν'; Ψ* 653. 656 *θῆκεν — τίθει; γ* 10. 11 *κατάγοντο, στεῖλαν . . .; θ* 63. 64 *δίδου* entspricht zweimal einem Aoriste im parallelen Satze; *π* 118. 119 *ἔτικτεν, τέκεν.* (*A* 437 wird *βαῖνον* gegenüber *βῆσαν* als schildernd gefaßt werden dürfen.)

Im allgemeinen eben läßt sich nur sagen, daß das Imperfekt, seiner Herkunft treu, die in der Vergangenheit dauernde Handlung, der Aorist die vergangene momentane Handlung ausdrückt. Die momentane Handlung ist aber oft gegenüber der dauernden als Abschluß zu fühlen, und so wird der Aorist nach Imperfekten gebraucht *γ* 173. 304, *ι* 82. In dieser Weise lassen sich gar manche Deutungen für die beiden Tempora beibringen. Das Imperf. ist beispielsweise schildernd in den Stellen, an welchen jetzt durchaus *ἵστασαν* gelesen wird (Monro § 72, Rzach, Cauer) *B* 525, *M* 56, *γ* 180, *θ* 435, *σ* 307.

Der Aorist bezeichnet scheinbar bei *ἐπεί* eine vergangene Handlung, das ist nur Schein, indem der Grieche in diesem Falle, sowie in einigen anderen, wie *A* 71. 608, *B* 142. 311 von einer Relativität der Handlungen absieht, während wir offenbar infolge logischer Genauigkeit eine solche herstellen.

Aorist und Perfektum scheinen sich oft zu berühren. *B* 272—74 hat Delbrück schon erledigt, *A* 125 erwähnt derselbe a. a. O. 106. Andere Fälle wären: *A* 207 vgl. mit 202 „Athene konstatiert ihr Aufbrechen aus dem Himmel, Achill sieht sie als angekommen vor sich“. Als perfektartig giebt man gerne jene Aoriste aus, auf die im Nebensatze

ein Konjunktiv folgt: *I* 98. 99 ἐγγυάλιξεν, (495 ποιεύμην), *A* 158 ἑσπόμεθ᾽, *X* 282 ἔπλω, γ 15 ἐπέ-πλως. Andere Fälle noch ζ 173, ϑ 579, λ 94, ν 303, π 233.

Aber meist bilden die in Betracht kommenden Verben kein Perfekt; zweitens ist der Konjunktiv bei der Freiheit der homerischen Satzverhältnisse nach einem historischen Tempus ganz gut erklärbar. Daß der Aorist statt des Perfektums eintreten konnte als effektiver Aorist, kann ja nicht befremden. *Δ* 243 ist ἔστητε zu lesen gegen A., welche Handschr. ἔστητε bietet. Parallelstellen sind *Y* 178 und bezüglich des Aoristes noch *B* 323, κ 64.

Aorist in Fällen gebraucht, wo erfahrungsmäßig vorgekommene Handlungen verallgemeinert werden. Solche Fälle sind:

1. In Gleichnissen *Γ* 23 (vgl. 25 das Präsens κατεσθίει) ἐχάρη er erfreute sich einmal gegebenen Falls, und so freut er sich immer bei gleichem Anlasse. Delbrück a. a. O. 108 will das ἐχάρη als Ersatz für ein Präsens der eintretenden Handlung betrachtet wissen. Vgl. δ 357.

2. Der sog. gnomische Aorist erscheint nicht selten *P* 177 φοβεῖ καὶ ἀφείλετο νίκην..., *I* 320, *P* 32 ῥεχθὲν καὶ νήπιος ἔγνω, *P* 98 ὁππότ᾽ ἀνὴρ ἐθέλῃ...; τάχα οἱ μέγα πῆμα κυλίσθη; ξ 464, *A* 218 ist ἔκλυον Präteritum; *Δ* 161 steht neben dem Präsens τελεῖ der Aorist ἀπέτισαν, man könnte hier dem Aoriste eine zusammenfassende, abschließende Wirkung zuschreiben (Faesi-Franke [7] z. d. Stelle). *I* 413 ὤλετο μέν μοι νόστος scheint der Aorist Indikativ fallsetzend gebraucht zu sein (sieh bei den Modi).

Umschrieben erscheint nur ein Tempus. Es ist dies das Futurum. Es ist bezeichnend, daß sich das Futurum der Umschreibung mittelst eines Verbums bedient, welches eine modale Färbung der Aussage bewerkstelligt. μέλλω heißt wohl: zaudern, sich's überlegen, und hat seiner Bedeutung gemäß innere Verwandtschaft zum Modus Konjunktivus, den es eben auch vertreten kann. Dieses μέλλειν wird nun im Präteritum mit dem Infinitiv Futuri eines anderen Verbums dazu verwendet, um auszusagen, daß in einer mehr oder minder zurückliegenden Zeit etwas in Aussicht stand. *B* 39 wird das θήσειν als Absicht des Zeus zur Zeit, als er den Traumgott absandte, hingestellt. Das μέλλω, ἔμελλον schwächt sich so ab, daß es bloß zur Umschreibung einer in der Vergangenheit bevorstehenden Handlung oder eines Zustandes gleicher Art gebraucht wird. In der Vergangenheit steht das schon bevor,

was vom Schicksal bestimmt ist, und was der Mensch erst als solches erkennt, wenn es eingetreten ist. Daher in solchen Angaben ἔμελλον. Vgl. die Stellen δ 407, ι 477; anderer Art sind ι 230, λ 553, wo etwas ausgesagt wird, was dem Charakter der betreffenden Person nach zu erwarten war. In der Bedeutung schon sehr abgeschwächt ist ἔμελλον: ν 384 φθίσεσθαι ἔμελλον, εἰ μή μοι σὺ ἕκαστα θεὰ κ. μ. ἔειπες; ferner σ 138, Σ 98. An beiden letzteren Stellen haben wir auch nicht mehr den Infinitiv Futuri dabei, sondern Präsens und Aorist. Präsens Inf. erscheint noch α 232, δ 94. 200 (ι 475 ist ein Futur. nicht gut möglich gewesen, gleichwohl hat die Wendung mit ἔδμεναι dieselbe Kraft wie ι 477), τ 94. Aorist Infinitiv erscheint Π 46 λιτέσθαι (ἔμελλεν hat nicht bloß umschreibende Kraft), Ψ 773 hat Rzach nach Cobets und Nabers Vorgang ἐπαίξεσθαι gegen die gute Überlieferung hergestellt; ἔμελλον ἐπαίξασθαι ist aber so aufzufassen, daß ἔμελλον bloße Umschreibung ist entsprechend dem incursurus eram.

104. C. Die Modi. Die Modi des Verbums haben die Aufgabe erhalten, die Grade der Gewißheit, mit welcher der Sprechende die Aussage zu machen willens ist, zum Ausdruck zu bringen. Wir haben es innerhalb der subjektiven Sprache noch mit etwas im besonderen Betracht Subjektiven zu thun, da für das Subjekt auch das objektiv ganz sicher Stehende Grade der Sicherheit annehmen kann, mit welchen jenes für das Subjekt gilt.

Die Modi als Aussageweisen, die unabhängig sind von realen Verhältnissen, haben noch eine Verwendung gefunden, die höchst wichtig für die Erkenntnis derselben im Satze ist. Mittelst derselben kann etwas bloß in der Vorstellung des Sprechenden Bestehendes mit dem jedem einzelnen Modus zukommenden Grade von Gewißheit, objektiv gesetzt werden. Jeder Modus dient also zur Aussage von Thatsachen, mit wechselndem Grade von Gewißheit; zweitens jeder Modus ist geeignet, Annahmen auszusagen, die jemand (ebenfalls mit verschiedener Sicherheit) macht. Drittens dienen die Modi dazu, Willenserklärungen mit abgestufter Entschiedenheit zum Ausdruck zu bringen. Daß der Imperativ die entschiedenste Willenserklärung zu sein scheint, liegt an seiner interjektionellen Natur, es kann aber ein entschiedener Wille sprachlich auch durch den Ausdruck gegeben werden, der die geringste Entschiedenheit oder Selbstgewißheit vorzustellen pflegt: das ist der Optativ mit ἄν oder κέν. Unter den Modi, die nicht interjektioneller Natur

sind, dient im Latein. und Deutschen zum stärksten Willensausdruck der Indikativ; im Griechischen jedoch ist dies nicht der Fall, da der Imperativ viel zu geläufig ist. Vgl. bes. die Stelle *μ* 24. 25., wo *πλεύσεσθ'* schwächer erscheint, als die vorangegangenen Imperative, ferner *K* 235 (238 Infinitiv jussivisch).

Es ergiebt sich folgende Tafel der Modi, in welcher dieselben nach dem Grade der Gewißheit, welcher einer Aussage in irgend einem von ihnen zukommt, geordnet sind, und in welcher die drei Verwendungsweisen eines jeden (mit Ausnahme des Imperativs) ersichtlich gemacht sind:

Imperativ.	Indikativ.	Konjunktiv.	Optativ.
Aussage eines Willens (Begriffswort *ἐθέλω*).	Aussage einer Wahrnehmung oder eines Urteils.	Vertreter des Imperativs.	Als Wunschmodus jussivisch (Begriffswort *βούλομαι*).
Fallsetzend.	Fallsetzend, besonders in den Formen des Präteritums.	Fallsetzend in Konditionalsätzen.	Fallsetzend in Konditionalsätzen.
—	Im Futurum sich dem Imperativ nähernd.	Schwächer als der Indic. futuri; aussagend mit geringerer Gewißheit. (Begriffswort *μέλλω*).	Modus der Aussage mit dem geringsten Grade von Gewißheit; meist mit *κὲν* (*ἄν*).

Diejenigen Modi, die einen geringeren Grad von Gewißheit, als der Imperativ ausdrücken, nehmen noch diejenige Partikel zu sich, welche die Aussage als bedingt hinstellt, das ist *κὲ* (*ἄν*). Zweifelhaft überliefert oder mindestens auf sehr wenige Fälle beschränkt, erscheint der Indikativ Präsentis mit *κὲ*. Da der Indikativ Präsentis oder Perfekti vom Sprechenden nur gebraucht werden kann bei Mitteilung einer Wahrnehmung oder eines Urteiles, das frei sein soll von irgend welchen Bedingungen, so verträgt sich die Partikel *κὲ* nicht gut mit dieser Seelenstimmung. Gleichwohl wird man *κὲ* anerkennen müssen *Ξ* 484 *τῷ καὶ κέ τις εὔχεται ἀνήρ; ω* 87 wird *ζώννῦνται* jetzt als Konjunktiv erklärt und *ἐπεντύνονται* als falsche Umschrift aus *ἐπεντύνωνται* angesehen. *μ* 82 ist *ἰθύνετε* entweder Futurum oder Konjunktiv des Aorists, genannt „mit verkürztem Modusvokal".

Daß der Indikativ Futuri κὲ (ἄν) zu sich nimmt, darf nicht auffallen, da der Indikativ Futuri ja geradezu modale Natur hat, kann man doch von etwas, was erst geschehen wird, nur dann mit Sicherheit eine Aussage machen, wenn man entweder erwartet, daß etwas geschehen wird (jussivisch), oder wenn man entschlossen ist, etwas selbst zu thun (Γ 22 = Ψ 279).

Der Indikativ der Augmenttempora verbindet sich mit dem κὲ (ἄν), wie es scheint, nach Analogie des Optativs, der eben bei Homer noch ganz gleichwertig dem Indikativ der Augmenttempora mit κὲ steht, z. B. *P* 70 ἔνθα κε ῥεῖα φέροι κλ. τεύχεα, im Nachsatze hypothetischer Satzgefüge *E* 311. 388. Dem κὲν beim Indikativ Präsentis entsprechend würde κὲν stehen δ 546, wenn die Lesart, wie sie Hinrichs noch hat, bleiben dürfte, doch haben sich Cauer, Hentze, Düntzer, Nauck für die Konjektur Bekkers καί entschieden. κτεῖνεν kann eben nicht fallsetzend aufgefaßt werden.

Die Particula modalis beim Konjunktiv, soweit er aussagend oder fallsetzend ist, sowie beim Optativ als Potentialis ist ganz verständlich und gewöhnlich. Der Optativ erscheint wohl noch bei Homer ohne κὲ (ἄν) potential. Wir wollen die Fälle gleich vorweg nehmen und bemerken, daß überall beinahe Schwierigkeiten erhoben worden sind. Man beachte die Stellen *K* 247. 556, *O* 45, *T* 321, γ 197. 231.

In Fragesätzen *Λ* 838, *H* 48, *Ξ* 190 (*Ω* 213 wird gewiß ἄντιτα ἔργα zu lesen sein mit Hentze Anh., Faesi-Franke, Fick). In Nebensätzen (durchaus Relativsätzen) Ψ 494, γ 319. An letzterer Stelle z. B. Cauer mit Nauck κὲ statt γὲ.

Die Negation μή verbindet sich nur mit den Modi in jussivischer Bedeutung, die Fälle, wo μή beim Indikativ steht, wurden schon besprochen und erklärt.

Nach μή teilt sich der Optativ hauptsächlich in einen aussagenden und in einen Wunschmodus.

Über den Gebrauch, den man den fallsetzenden nennen kann, mögen noch einige Worte folgen. Daß die Modi in den hypothetischen Bedingungssätzen in der sog. Protasis fallsetzend sind, würde sich leicht behaupten lassen, da eben unser Sprachgefühl und unser Denken sich in diese Anschauung leicht genug finden. Daß aber auch außerhalb dieser Gedankenverbindung Fallsetzungen vorkommen, liegt nicht so klar am Tage. Sehen wir *O* 128 an: Athene schilt den Ares: μαινόμενε,

φρένας ἠλέ, διέφθορας. Du bist verloren, wenn du in den Kampf gehst, deinen Sohn zu rächen. Ein Zustand, der noch weit entfernt ist wirklich zu sein, wird in lebhafter Weise als wirklich vorhanden gesetzt; *ι* 405. 406 da sind die Verba *ἐλαύνει* und *κτείνει* in fallsetzender Weise gebraucht mit *μή*, weil sich Besorgnis beimischt. Vgl. 410 *εἰ μὲν δὴ μή τις βιάζεται . . .;* *π* 432 sagt Penelope zu Antinoos *παῖδά τ᾽ ἀποκτείνεις* mitten unter Aussagen, die Thatsachen mitteilen; *I* 413 wurde beim Aorist erwähnt. *K* 41 *μάλα τις θρασυκάρδιος ἔσται,* es wird nur eine Person mit dieser Eigenschaft vorgestellt, keineswegs aber von einer wirklichen Person behauptet, daß dieselbe wagemutig sein wird.

(Wir gebrauchen übrigens unser Futurum genau so wie *K* 41 der Grieche.)

Der Imperativ erscheint fallsetzend *Θ* 429 *τῶν ἄλλος μὲν ἀποφθίσθω, ἄλλος δὲ βιώτω, ὅς κε τύχῃ,* wir gebrauchen unser „mag"; Krüger Di. 54, 4, 5 nennt den Gebrauch des Imperativs hier konzessiv; wesentlich ist der Imperativ hier so gebraucht, wie wir ihn fallsetzend nennen können, indem die fallenden und die lebenden bloß in der Vorstellung existieren und diese Existenz durch den Imperativ als von dem Willen des Redenden abhängig gedacht wird.

105. Über die einzelnen Modi sind noch besondere Mitteilungen zu machen.

Der Imperativ ist der Modus, in welchem der Sprechende seinen Willen mitteilt. Er wird vielfach begleitet von den zu Interjektionen erstarrten Imperativen allgemeinen Inhalts wie *ἄγε, ἄγετε, ἄγρει,* ferner von *ἴθι* und *τῆ* „da"! *B* 331, *Γ* 192, *κ* 460, *T* 347, *βάσκ᾽ ἴθι* selbst ist schon eine solche Verstärkung des Imperativs z. B. *B* 8, es kann aber noch ein Imperativ darauf folgen: *Δ* 186; *ἄγρει* erscheint z. B. *Ξ* 271; *τῆ ι* 347.

Die Negation des Imperativs ist *μή*. Der Imperativ ist aber nur der vom Präsensstamm, da, wie Delbrück Grundl. 120 nachweist, der Imperativ des Aorists im ältesten Griechisch so gut wie gar nicht vorhanden war. Als der Imperativ des Aorists später häufiger wurde, war der Typus *μή* mit dem Konjunktiv Aoristi schon so eingelebt, daß ein Imperativ mit *μή* fast gar nicht dagegen aufkommen konnte. 2. Person: *Δ* 410 in einer athetierten Partie und *ω* 248: *ἔνθεο, Σ* 134 kann 2. Pers. des Konj. sein; *π* 301 *ἀκουσάτω.* Die Formen wie *λύετον, λύετε* sind übrigens von Haus aus keine

Imperativformen, sondern Konjunktive, nämlich Indikative historischer Tempora ohne Augment.

Es ist nun immerhin möglich, den Ausdrücken *μή* mit dem Imperativ Präsentis und *μή* mit dem Konjunktiv Aoristi auch eine den Temporibus entsprechende Deutung zu geben. Vgl. *A* 210 *ἀλλ' ἄγε, λῆγ' ἔριδος, μὴ δὲ ξίφος ἕλκεο χειρί* Achilles hat schon das Schwert zu ziehen begonnen, und Athene sagt ihm, er möge nicht weiter ziehen. 363 *μὴ κεῦθε νόῳ* birg' es nicht länger in deiner Brust! Der Aorist wird überall ingressive Natur haben: *O* 115, *τ* 121.

Der Konjunktiv. Derjenige Typus des Konjunktivgebrauches, der dem Imperativ am nächsten steht, ist derjenige, wo eine Person entweder einen Willensentschluß ohne Rücksicht auf andere zögernd ausspricht, oder noch häufiger, wo eine Person einen Willensentschluß ausspricht als bedingt von der Zustimmung anderer; diese Zustimmung wird aber als gewiß vorausgesetzt.

Dem Konjunktiv dieser Art geht voraus *εἰ δ' ἄγε* (*εἶ ἄγε*?), *ἀλλ' ἄγε, ἄγετε*. Man sehe die Stellen *ι* 37, *I* 60/1. Beachtenswert sind *Z* 340 *ἀλλ' ἄγε νῦν ἐπίμεινον, Ἀρήια τεύχεα δύω; χ* 139, *X* 450 *δεῦτε, δύω μοι ἕπεσθον, ἴδωμ' ὅτιν' ἔργα τέτυκται.* Im Plural häufig ohne vorgeschobenen Imperativ *ἄγε, ἄγετε,* z. B. *Δ* 14, *Ω* 601; mit jenen Imperativen *H* 299, *μ* 213, *X* 381.

Verneint erscheint eine solche Willenserklärung durch *μή*, z. B. *B* 435, *M* 216.

Zu diesem Typus ist auch der Konjunktiv in Fragen zu rechnen *Σ* 188, *ε* 465 *ὤμοι ἐγώ, τί πάθω; τί νύ μοι μήκιστα γένηται; ν* 203 *πῇ δὴ χρήματα πολλὰ φέρω τάδε;* in der Doppelfrage *K* 61. 62; die 3. Pers. erscheint *A* 150. Wer fragt, ist eben in seinem Willen von verschiedenen Möglichkeiten abhängig, diese Abhängigkeit des Willens drückt eben der Konjunktiv, den man dann deliberativ nennt, aus.

Der zweite Typus wird erkannt in dem Konjunktiv, der von Delbrück Konjunktiv der Erwartung genannt wird, nach unseren Feststellungen aber dann gebraucht erscheint, wenn eine Thatsache ausgesprochen werden soll mit größerer Zurückhaltung als im Indikativ; diese Zurückhaltung rührt von der Ungewißheit alles zu Erwartenden, alles Zukünftigen her (Conjunctivus futuralis). Mit diesem Konjunktiv verbindet sich eben auch *κέ*(*ἄν*). Denn der Wille tritt ganz zurück, er ist nicht mehr Herr der Lage. Gleichwohl kann sich mit

diesem Konjunktiv *μή* verbinden. Es kann eben ganz gut eine bloß erwartete Thatsache abgelehnt, verabscheut, befürchtet werden.

A. Konjunktiv ohne *κὲ* (*ἄν*). a) Negation *μή*. Affirmativ. *μ* 383 *δύσομαι εἰς Ἀΐδαο καὶ ἐν νεκύεσσι φαείνω, Ι* 121 *ὀνομήνω, Ω* 551 *πρὶν καὶ κάκον ἄλλο πάθησθα*. Regiert: *X* 123 *μή μιν ἐγὼ μὲν ἵκωμαι ἰών* . . ., *A* 26 ironisch, Agamemnon fürchtet für den Chryses. Das *κιχέω* ist nicht von dem Willen des Agamemnon abhängig, sondern ist eine Thatsache, die in der Zukunft möglich ist.

b) Negation *οὐ*: Affirmativ: *H* 87 *καί ποτέ τις εἴπῃσι, ζ* 275 *καὶ νύ τις ὧδ' εἴπῃσι*. Regiert: *A* 262 *οὐδὲ ἴδωμαι, π* 438 *οὐδὲ γένηται* voraus geht ein Futurum; *O* 350 *οὐδέ . . . λελάχωσι, H* 197 *οὐ γάρ τίς με βίῃ γε ἑκὼν ἀέκοντα δίηται* hier steht der Konjunktiv dem Futur, welches einen Willensentschluß ausdrücken kann, nahe; der Konjunktiv ist aber bescheidener.

B. Konjunktiv mit den Modalpartikeln. *A* 184 *ἐγὼ δέ κ' ἄγω B. καλλιπάρῃον*. Die Drohung ist absichtlich bedingt ausgesprochen, um den Gegensatz zwischen der Person, die spricht, und der Form auffällig zu machen. *A* 324 ist das *κὲ* im Hauptsatze wohl nur dem Parallelismus zu Liebe gesetzt; *A* 433 ist es bei Sokos Bescheidenheit, wenn *κὲ* in dem Verse steht. Wie andere Stellen erweisen, ist *κὲ* jedenfalls oft gewohnheitsmäßig mit diesem Konjunktiv ebenso verbunden worden, wie mit dem Optativ der Möglichkeit. Vgl. noch *Ξ* 235, *Π* 129, *ρ* 418, *κ* 507. In Doppelfragen z. B. *I* 619. *ἄν* erscheint *A* 205, *X* 505; mit *οὐ*: *δ* 240, *ζ* 221. In negativen Sätzen mit dem Konjunktiv der Erwartung ist *ἄν* allein gebräuchlich. *ἄν* ist jedenfalls nicht so abgeschliffen in seiner Bedeutung als *κὲ*. (Vgl. S. 245 u. den Anh. Hentzes zu *Ξ* 245.) Demnach muß *ἄν* in den genannten Beispielen mit den Partikeln *τάχ'* und *νῦν*, bei *οὐκ* mit letzterem innig verbunden werden. *A* 205 werden wir übersetzen „leicht wohl"; *X* 505 „jetzt wohl"; *οὐκ ἄν* „nicht wohl"; selbst, wenn Bedingungen, die nicht genannt sind, eintreten sollten.

Fallsetzend ist der Konjunktiv mit *κέν α* 396 *τῶν κέν τις τόδ' ἔχῃσι*, man darf sich durch die Übersetzung mit „mag" nicht täuschen lassen. Telemach denkt sich einen Zustand in der Zukunft, da einer dies Reich besitzen wird.

Optativ. Dem Imperativ und dem jussivischen Konjunktiv entspricht der Optativ in seiner Verwendung als Wunschmodus. Das

Aussprechen eines Wunsches geschieht unter der Voraussetzung von etwas möglicherweise Erreichbaren (Potentialis und Optativ fallen sprachlich zusammen). Der Wunsch ist aber noch immer etwas dem Willen Verwandtes, er sieht nicht objektiv an, sondern setzt ein Objekt aus dem Subjekt heraus; darum ist die Negation immer *μή*. Die Art nur, wie ein Objekt gesetzt wird, ist beim Imperativ, Konjunktiv und Optativ verschieden. Der Imperativ weist auf das Bewußtsein der sofortigen Verwirklichung, der Konjunktiv weist auf Verwirklichung unter Hindernissen, Rücksichten auf andere; der Optativ sieht von Verwirklichung zunächst ab und trägt das Objekt seines Willens nur im Gedanken bei sich. Derjenige, der im Optativ spricht, zeigt an, daß er den Gedanken an etwas zu Verwirklichendes hegt, daß aber die Erfüllung des Gedankens nicht in seiner Macht steht. Darum der Optativ in Bitten: *P* 640 *εἴη δ' ὅστις ἑταῖρος ἀπαγγείλειε τάχιστα Πηλείδῃ*, *ω* 491 *ἐξελθών τις ἴδοι*. Wir sagen etwa: wie wär's, wenn jemand sähe? ferner wird unsere Bestimmung klar an Beispielen wie *εἴθ' ὡς ἡβώοιμι βίη τέ μοι ἔμπεδος εἴη* *Ψ* 629. Wir nennen hier den Wunsch unerfüllbar; daß aber die Sprache keinen Unterschied gemacht hat zwischen erfüllbaren und unerfüllbaren Wünschen, wird durch den Modus bewiesen, der für beide Arten verwendbar war. Es liegt das „wiederjungwerden" ebensowenig in der Macht des Nestor als das *τίνειν* in der Macht des Chryses liegt *A* 42. Chryses muß eben erst Apoll bitten und warten, bis ihn dieser erhört.

Für das Wesen des Optativs ist besonders lehrreich eine Zusammenstellung mit dem Konjunktiv, z. B. *π* 371. 72:

> *ἡμεῖς δ' ἐνθάδε οἱ φραζώμεθα λυγρὸν ὄλεθρον,*
> *Τηλεμάχῳ, μηδ' ἧμας ὑπὲκ φύγοι·*

Das Fangen des Telemachos liegt eben nicht in der Macht der Freier, sie können sich nur den Fall denken aus ihrem Interesse, daß er in ihre Gewalt falle, das Gegenteil ist aber auch denkbar, nur wird es ungern gedacht. Ferner *Σ* 308, wo das *κε φεροίμην* bescheiden ist. Auch *X* 304 ist lehrreich. Hektor sagt dort: *μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην, ἀλλά* . . . „Abgewehrt wird mit Nachdruck der Gedanke des ruhmlosen und wehrlosen Unterganges"; aber dasjenige, was er gegen Achill ausrichtete, war in der That nichts Bedeutendes, das zu verrichten lag nicht in seiner Macht; das Prahlerische, das in den anderen Worten und besonders in 305 liegt, wird durch den Optativ wieder aufgehoben.

Der zweite Typus des Optativgebrauches ist der fallsetzende. Es ist nach der vorhergegangenen Ausführung sofort einleuchtend, daß der Optativ sich besonders gut zur Fallsetzung eignen muß, daß zwischen dem Wesen der Fallsetzung und dem Optativ eine innere Verwandtschaft besteht. *Φ* 274 sagt Achilles *ἔπειτα δὲ καί τι πάθοιμι*, das kann kein Wunsch sein, es kann nur der Gedanke an das Erleiden in der Seele des Achill auftauchen. *Γ* 74 kann das *ναίειν* nicht gewünscht werden, sondern es erscheint als eine von dem Willen des Sprechenden unabhängige Thatsache. Dieses Beispiel stützt unsere Auffassung von *α* 396. *π* 386 ist *δοῖμεν* konzessiv, wie man sich ausdrückt, 384 ging *ἔχωμεν* voraus. Die richtige Auffassung ist aber die, daß das *ἔχειν* des *βίοτος* und der *κτήματα* sofort unter vorausgesetzter Zustimmung der übrigen Freier Gegenstand des Willens ist, *δοῖμεν* aber der Zukunft vorbehalten bleibt, also noch nicht Gegenstand sofortiger Erwägung ist. Vgl. *Ω* 619.

Der fallsetzende Optativ verbindet sich mit *μή*, weil der Fall abgelehnt werden kann. *B* 259 könnte als Wunsch aufgefaßt werden, der zu dem Zwecke gethan wird, um hervorzuheben, daß der Sprechende etwas nicht thun wird, *εἰ μή* . . . „das eine soll nicht geschehen, wenn das andere nicht geschieht". Vgl. *Z* 164.

Der fallsetzende Optativ verträgt sich aber ganz gut mit *κέν*. Dies ist die Auffassung Delbrücks und nach ihm Hentzes *X* 253: *ἕλοιμί κεν ἤ κε ἁλοίην*, wo Hentze so erklärt: *ἕλοιμί κεν* selbständiger Satz im Potentialis, dagegen *ἤ κεν* „andernfalls" mit konzessivem Optativ *ἁλοίην* „mag ich erliegen". Die Stellen aber, auf die er verweist, *P* 506 und *Σ* 308 sprechen nicht für diese Auffassung, denn dort ist überall nur von einem Potentialis die Rede. Auch *N* 486, *ϑ* 570 brauchen nicht konzessiv aufgefaßt zu werden. Die Verwechslung zwischen diesem Typus und dem an dritter Stelle zu erwähnenden ist verzeihlich, weil der sogen. Potentialis eben eine Thatsache nur als möglich hinstellt. Der Potentialis ist der Ausdruck geringster Gewißheit. Er ist das Gegenstück zum Indikativ und zum Imperativ, die beide das Maximum an Gewißheit in der Seele des Sprechenden voraussetzen lassen Mit dem Potentialis verbindet sich nun vorzüglich *κέ(ν)* und *ἄν*. Wie der wünschende Optativ in einem Verhältnisse der Stärke zum Konjunktiv des Willens stand, so steht der Potentialis in einem ähnlichen Verhältnis zum Konjunktiv der Erwartung, und da dieser dem Futurum sehr nahe steht, so steht auch der Potentialis in einem Abstufungsverhältnis

Aussprechen eines Wunsches geschieht unter der Voraussetzung von etwas möglicherweise Erreichbaren (Potentialis und Optativ fallen sprachlich zusammen). Der Wunsch ist aber noch immer etwas dem Willen Verwandtes, er sieht nicht objektiv an, sondern setzt ein Objekt aus dem Subjekt heraus; darum ist die Negation immer *μή*. Die Art nur, wie ein Objekt gesetzt wird, ist beim Imperativ, Konjunktiv und Optativ verschieden. Der Imperativ weist auf das Bewußtsein der sofortigen Verwirklichung, der Konjunktiv weist auf Verwirklichung unter Hindernissen, Rücksichten auf andere; der Optativ sieht von Verwirklichung zunächst ab und trägt das Objekt seines Willens nur im Gedanken bei sich. Derjenige, der im Optativ spricht, zeigt an, daß er den Gedanken an etwas zu Verwirklichendes hegt, daß aber die Erfüllung des Gedankens nicht in seiner Macht steht. Darum der Optativ in Bitten: *P* 640 *εἴη δ' ὅστις ἑταῖρος ἀπαγγείλειε τάχιστα Πηλείδῃ*, *ω* 491 *ἐξελθών τις ἴδοι*. Wir sagen etwa: wie wär's, wenn jemand sähe? ferner wird unsere Bestimmung klar an Beispielen wie *εἴθ' ὥς ἡβώοιμι βίη τέ μοι ἔμπεδος εἴη* *Ψ* 629. Wir nennen hier den Wunsch unerfüllbar; daß aber die Sprache keinen Unterschied gemacht hat zwischen erfüllbaren und unerfüllbaren Wünschen, wird durch den Modus bewiesen, der für beide Arten verwendbar war. Es liegt das „wiederjungwerden" ebensowenig in der Macht des Nestor als das *τίνειν* in der Macht des Chryses liegt *A* 42. Chryses muß eben erst Apoll bitten und warten, bis ihn dieser erhört.

Für das Wesen des Optativs ist besonders lehrreich eine Zusammenstellung mit dem Konjunktiv, z. B. *π* 371. 72:

ἡμεῖς δ' ἐνθάδε οἱ φραζώμεθα λυγρὸν ὄλεθρον,
Τηλεμάχῳ, μηδ' ἧμας ὑπὲκ φύγοι·

Das Fangen des Telemachos liegt eben nicht in der Macht der Freier, sie können sich nur den Fall denken aus ihrem Interesse, daß er in ihre Gewalt falle, das Gegenteil ist aber auch denkbar, nur wird es ungern gedacht. Ferner *Σ* 308, wo das *κε φεροίμην* bescheiden ist. Auch *X* 304 ist lehrreich. Hektor sagt dort: *μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην, ἀλλά* . . . „Abgewehrt wird mit Nachdruck der Gedanke des ruhmlosen und wehrlosen Unterganges"; aber dasjenige, was er gegen Achill ausrichtete, war in der That nichts Bedeutendes, das zu verrichten lag nicht in seiner Macht; das Prahlerische, das in den anderen Worten und besonders in 305 liegt, wird durch den Optativ wieder aufgehoben.

Der zweite Typus des Optativgebrauches ist der fallsetzende. Es ist nach der vorhergegangenen Ausführung sofort einleuchtend, daß der Optativ sich besonders gut zur Fallsetzung eignen muß, daß zwischen dem Wesen der Fallsetzung und dem Optativ eine innere Verwandtschaft besteht. *Φ* 274 sagt Achilles *ἔπειτα δὲ καί τι πάθοιμι,* das kann kein Wunsch sein, es kann nur der Gedanke an das Erleiden in der Seele des Achill auftauchen. *Γ* 74 kann das *ναίειν* nicht gewünscht werden, sondern es erscheint als eine von dem Willen des Sprechenden unabhängige Thatsache. Dieses Beispiel stützt unsere Auffassung von *α* 396. *π* 386 ist *δοῖμεν* konzessiv, wie man sich ausdrückt, 384 ging *ἔχωμεν* voraus. Die richtige Auffassung ist aber die, daß das *ἔχειν* des *βίοτος* und der *κτήματα* sofort unter vorausgesetzter Zustimmung der übrigen Freier Gegenstand des Willens ist, *δοῖμεν* aber der Zukunft vorbehalten bleibt, also noch nicht Gegenstand sofortiger Erwägung ist. Vgl. *Ω* 619.

Der fallsetzende Optativ verbindet sich mit *μή,* weil der Fall abgelehnt werden kann. *B* 259 könnte als Wunsch aufgefaßt werden, der zu dem Zwecke gethan wird, um hervorzuheben, daß der Sprechende etwas nicht thun wird, *εἰ μή* . . . „das eine soll nicht geschehen, wenn das andere nicht geschieht". Vgl. *Z* 164.

Der fallsetzende Optativ verträgt sich aber ganz gut mit *κέν.* Dies ist die Auffassung Delbrücks und nach ihm Hentzes *X* 253: *ἕλοιμί κεν ἤ κε ἁλοίην,* wo Hentze so erklärt: *ἕλοιμί κεν* selbständiger Satz im Potentialis, dagegen *ἤ κεν* „andernfalls" mit konzessivem Optativ *ἁλοίην* „mag ich erliegen". Die Stellen aber, auf die er verweist, *P* 506 und *Σ* 308 sprechen nicht für diese Auffassung, denn dort ist überall nur von einem Potentialis die Rede. Auch *N* 486, *ϑ* 570 brauchen nicht konzessiv aufgefaßt zu werden. Die Verwechslung zwischen diesem Typus und dem an dritter Stelle zu erwähnenden ist verzeihlich, weil der sogen. Potentialis eben eine Thatsache nur als möglich hinstellt. Der Potentialis ist der Ausdruck geringster Gewißheit. Er ist das Gegenstück zum Indikativ und zum Imperativ, die beide das Maximum an Gewißheit in der Seele des Sprechenden voraussetzen lassen Mit dem Potentialis verbindet sich nun vorzüglich *κέ(ν)* und *ἄν.* Wie der wünschende Optativ in einem Verhältnisse der Stärke zum Konjunktiv des Willens stand, so steht der Potentialis in einem ähnlichen Verhältnis zum Konjunktiv der Erwartung, und da dieser dem Futurum sehr nahe steht, so steht auch der Potentialis in einem Abstufungsverhältnis

zum Futurum (mit *κὲ*). Demnach ist der Potentialis (auch futurischer Optativ genannt) eine Parallelgestalt zum Futurum. Sieh bes. *B* 159. 160, *Ω* 370. 371.

Die Negation ist *οὐ*, wie beim Indikativ Futuri. *B* 250 *τῷ οὐκ ἂν βασιλῆας ἀνὰ στόμ' ἔχων ἀγορεύοις* ist sehr höflich ausgedrückte Form der Aufforderuug, wie solche in Frageform erscheint *Γ* 52 *οὐκ ἂν δὴ μείνειας . . .;* die Meinung ist aber eine andere, wie jeder erkennt, der die Situation vor Augen hat. Vgl. auch *υ* 135. Das *ἂν* ist so zu verdeutlichen, wie oben beim Konjunktiv geschehen ist. Öfter erscheint die Verbindung *ἦ τ' ἂν* in der Apodosis: *α* 288, *β* 219, *μ* 138, *M* 69, *Ψ* 275, *X* 49, *Π* 687, *K* 450.

Der Optativ wird scheinbar in Aussagen verwendet, die der Vergangenheit angehören; aber da bei den Modi die Zeitstufe, die am Augment hängt, nicht zum Ausdruck kommt, so liegt in diesen Fällen nichts anderes vor, als der Potentialis, indem ein vergangenes Ereignis ebenso gut der Phantasie vorschweben kann, als ein zukünftiges. Wir haben zwei Gruppen von Beispielen zu scheiden.

a) Der Optativ mit *ἂν* analog dem später allein üblichen Indikativ der Augmenttempora mit *ἂν*. *E* 85 *Τυδεΐδην δ' οὐκ ἂν γνοίης, ποτέροισι μετείη, Δ* 539 *ἔνθα κεν οὐκέτι ἔργον ἀνὴρ ὀνόσαιτο μετελθών, O* 697 *φαίης κ', Γ* 220, *ε* 73.

b) Im Optativ mit *ἂν* ist gegeben eine auf die Vergangenheit sich beziehende Handlung, von der aber der Sprechende weiß, daß sie nicht geschehen ist (entspricht gleichfalls dem Präteritum mit *ἂν*). *A* 232 *ἦ γὰρ ἄν, Ἀτρεΐδη, νῦν ὕστατα λωβήσαιο* = *B* 242; *B* 81 *ψεῦδός κεν φαῖμεν καὶ νοσφιζοίμεθα μᾶλλον· νῦν δ'.* Als Apodosis hypothetischer Perioden wie z. B. *E* 311.

Der Indikativ ist nur relativ ein Modus, wie das Präsens ein Tempus, der Nominativ ein Kasus ist. Der Indikativ enthält das prädikative Element und die Beziehung desselben auf ein Subjekt. Er ist für die Mitteilung von Wahrnehmungsurteilen und von Urteilen, die aus verstandesmäßiger Überlegung entspringen, geeignet. Auch das, was die Logik apodiktisch nennt, ist durch den Indikativ zu geben, denn jene Modalität ist eine verstandesmäßige (auf dem Schlusse beruhende), keine dem Willen angehörige. Der Indikativ als grammatische Kategorie wird aber gleichwohl zum Modus im engeren Sinne in zwei Fällen.

1. Ist das Futurum Indicativi den übrigen Modi gleichzuordnen. Alles Zukünftige kann nur bedingt ausgesprochen werden, sei es nun,

daß es objektiv möglich ist, dann ist es eben noch nicht sicher, oder sei es, daß jemand auf Grund seines Willens etwas voraus verkündet, dann ist es ebenfalls nicht sicher (wenigstens für die griechische Sprache nicht), weil sich dem im Futurum ausgesprochenen Willen ungeahnte Hindernisse entgegenstellen können.

2. Der Indikativ wird fallsetzend gebraucht in den Augmenttempora mit und ohne die Modalpartikeln, und die Meinung des Sprechenden ist dabei immer die, daß etwas in der Vergangenheit (unter Umständen) geschehen sein konnte oder geschehen sollte. Beachtenswert sind die umschreibenden Wendungen für diese beiden Fälle der modalen Verwendung des Indikativs. Der Indikativ Futuri hat als Umschreibung seiner Bedeutung *ἔμελλον* (sieh oben); der Indikativ als Ausdruck für das, was geschehen sollte, *ὤφελον* (vgl. den etymologischen Zusammenhang zwischen sollen und Schuld): *Α* 353, *Ζ* 345 u. sonst.

1. Der Indikativ Futuri.

a) Ohne *κέ(ν)*. Der Indikativ Futuri dient dem Ausdrucke des Entschlusses, der Überzeugung, hie und da streift er an den Imperativ. Man beachte die 1. Person. *Υ* 22 = *Ψ* 479 *ἀλλ' ἤτοι μὲν ἐγὼ μενέω*. Vgl. noch *Ω* 462, *π* 79—80. Nach *ἀλλ' ἄγε* *Υ* 352 (*ζ* 126 ist in ganz ähnlichem Wortlaute Konjunktiv anzunehmen). *Φ* 60 *γεύσεται* dürfte eher Futurum als Konjunktiv sein.

Überzeugung ist im Futurum ausgedrückt: *Γ* 412, *Θ* 400. Drohenden Sinn nimmt dieses Futur an *Η* 226, *Θ* 111, *Π* 243. Die imperativischen Futura werden meist als zusichernde aufgefaßt, doch dürfte *Κ* 235 (vgl. 238) stärkere Natur haben. Andere Stellen sind *Ζ* 71, *Η* 30, *Υ* 137, *Ψ* 11. 663, *η* 53, *μ* 25, *π* 272 (3. Person).

b) Mit *κὲ* *Α* 139. 522, *Δ* 176. Mit *ἄν* kommt das Futur sehr selten vor *Ι* 167, *Χ* 66. (*Χ* 50 ist wohl Konjunktiv). Da das Futurum mit *κὲ* von der Sprache aufgegeben wurde, so wird *ἄν*, welches in der attischen Sprache alleinige Modalpartikel geworden ist, an jenen Stellen eingesetzt sein oder Teilen anderen Ursprungs angehören, als die Beispiele mit *κὲν*.

2. Der Indikativ Präteriti fallsetzend.

a) Ohne *κὲν* (*ἄν*).

α) Bei unpersönlichen Ausdrücken (nicht *ἐχρῆν*, *ἔδει*) *υ* 331 *ἐπεὶ τόδε κέρδιον ἦεν, εἰ νόστησ' Ὀδυσεὺς* . . .

β) Bei ὤφελον Z 345, Α 353, α 218. Diese Form der Wünsche wird beeinflußt von der anderen Form im Optativ, und es geht μή in jene Form über λ 548; es tritt ὡς hinzu § 274, αἴθ' Α 415, Ω 253 (vgl. Η 153). Durch die Umschreibung mit ὤφελον werden der Natur dieses grammatischen Ausdruckes nach nur unerfüllbare Wünsche gegeben.

b) Indikativ Präteriti mit κὲν (ἄν).

α) Der Indikativ Präteriti in Sätzen, die etwas wirklich Geschehenes mitteilen (entsprechend dem Optativ mit ἄν): Π 638 οὐδ' ἂν ἔτι φράδμων περ ἀνὴρ Σαρπηδόνα δῖον Ἔγνω. Der Sprechende setzt das Erkennen als wirklich, aber von Bedingungen abhängig; ω 61 ἔνθα κεν οὔ τιν' ἀδάκρυτόν γ' ἐνόησας, Δ 421. Zwei auffällige Stellen sind: σ 263 οἵ κε τάχιστα ἔκριναν μέγα νεῖκος ... (Nauck: κρίνειαν); das ἔκριναν wird als ein sog. gnomischer Aorist aufgefaßt, dem noch die Partikel der Bedingtheit beigegeben ist; δ 546 ist dadurch auffällig, daß der Satz ein bestimmtes Subjekt hat, während in anderen ähnlichen Fällen das Subjekt allgemein gehalten ist oder die 2. Person Sing. als Vertreterin der Allgemeinheit erscheint.

β) Die im Präteritum gegebene Handlung wird vom Sprechenden wirklich gesetzt, obwohl er weiß, daß sie nicht wirklich ist: Γ 56 ἦ τέ κεν ἤδη λάινον ἕσσο χιτῶνα κακῶν ἕνεχ' ... Diesen Sätzen folgt gewöhnlich ein εἰ μή-Satz mit dem Präteritum Indikativi, z. B. Ε 679. 80, Λ 750. 51, Π 698—700. Vorausgeht ein εἰ-Satz mit Indik. Aoristi Π 686 (die Apodosis beginnt mit ἦ τ' ἂν ...).

Schlußbemerkung über die Modi. Es wurde nur der Modusgebrauch in selbständigen Sätzen behandelt, der Modusgebrauch in abhängigen Sätzen (in der oratio obliqua) ist grundsätzlich von jenem nicht verschieden. Der Gebrauch des Optativs in der oratio obliqua wird in der Syntax zur Darstellung kommen.

Es ist leicht zu bemerken, daß die homerische Sprache einen Reichtum an Modusformen darbietet, der zu feinen Unterscheidungen herausfordert. Zugleich ist bekannt, daß die attische Spriftsprache von diesem Überfluß nur wenig behalten hat. Von den sechs Formen für die nicht mit Gewißheit auszusprechende, der Zukunft oder der bloßen Vorstellung angehörige Thatsache (Indikativ Futuri ohne und mit κὲν, Konjunktiv futuralis ohne und mit κὲν (ἄν), Optativ potential mit κέν (ἄν) und ohne letzteres) hat die attische Sprache nur zwei bewahrt, das Futurum und den Optativ mit ἄν. Die beiden Formen

reichen eben hin, um eine Handlung der Zukunft schlechthin oder der bloßen Gedankenwelt zuzuweisen. Letzterer Umstand hindert nicht, daß mit dem Optativ und *ἄν*, je nach der Situation (bei der lebendigen Rede je nach dem Ton) auch Bitten und Befehle ausgesprochen werden konnten.

Infolge des Reichtums an modalen Ausdrücken wird es uns schwer, jederzeit genau anzugeben, warum der eine oder der andere dieser Ausdrücke bevorzugt wurde. Verfasser hat in seinen Beiträgen zur Formenlehre S. 19—21 schon darüber gesprochen und verweist hierauf. Anlaß waren dort die Formen, die einige dem Konjunktiv, andere dem Optativ zuweisen wollen; die Handschriften geben nicht immer Entscheidung, und wenn man die Etymologieen des Verfassers nicht billigt, so bleibt eine Entscheidung überhaupt aus, da der Unterschied besonders des Konjunktivus Futuralis und des Optativs, soweit er nicht jussivisch ist, ein leicht verwischbarer ist. Es ist nur ein psychologisch zu fühlender nicht aber logisch zu definierender.

106. D. Die Verbalnomina. Unter Verbalnomina im weiteren Sinne sind alle jene nominalen Bildungen zu verstehen, die mit einem gegebenen Verbalstamme zusammenhangen. Also nicht bloß *φεύγειν* (*φυγεῖν*), *φεύγων* (*φυγών*), *πεφευγώς*, *πεφυγμένος*, *πεφευγέναι*, sondern auch *φυγή*, *φυκτός*; nicht bloß *φέρων*, *φέρειν*, *φέρεσθαι* u. s. w., sondern auch *φόρος*, *φορά*. Im engeren Sinne nennt man Verbalnomina nur den Infinitiv (entspr. dem lateinischen Infinitiv, Gerundium und Supinum) und das Partizip. Das Hauptkennzeichen dieser Verbalnomina im engeren Sinne ist dies, daß sie an der Zeitart des Verbums teil haben. Mit den Verbalnomina im weiteren Sinne haben sie einen Zug gemein, der aber meist durch Anlehnung an das Verbum verwischt ist, nämlich den, daß sie sich gegen das genus verbi gleichgiltig verhalten. Ein Beispiel für den Infinitiv wäre *Z* 227—29, wo *κτείνειν* und *ἐναιρέμεν* ebensogut aktiv wie passiv gefaßt werden können. Vgl. noch *Σ* 258, *Α* 98, *α* 411, *ζ* 230. Fürs Partizip ist die Nebenstellung von *πεφευγώς* und *πεφυγμένος* wohl bedeutsam. (Eigennamen wie *Δεξα-μένη* *Σ* 44, *Ἰάλ-μενος* *B* 512 sind nicht zu übersehen.)

Es giebt zahlreiche, sowohl infinitivische als partizipiale Bildungen. Die infinitivischen Bildungen weisen aber durchaus ein jüngeres Alter auf als die partizipialen, denn Partizipien wie die auf -(*α*)*νός*, *τός* sind sehr alt, während die Infinitive des Aoristes, des Futurums, der

mediale Infinitiv nachgeborene Geschöpfe sind. Die Partizipien auf *-τός* sind bei Homer fast durchaus in die Bedeutung von Adjektiven, die unseren Bildungen auf -bar und -lich entsprechen, übergegangen (Partizip auf *-μένος* nur in *τετελεσμένον* *Ξ* 196 = *ε* 90, *Σ* 427 *εἰ δύναμαι τελέσαι γε καὶ εἰ* (Weck *εὖ*) *τετελεσμένον ἐστίν*).

Festzuhalten ist, daß der Infinitiv und die Partizipien nur zum Präsens, Perfekt und Aoriststamme gehören (Futurum ist später entstanden) und daher mit der Zeit im geläufigen Wortsinne nichts zu schaffen haben. Der Infinitiv hat adverbialen Charakter und ergänzt, (falls er nicht selbständig zur Aussage verwendet wird, was bekanntlich bei Homer häufig ist, also imperativisch steht; vgl. bes. *η* 311, *ϱ* 354, *ω* 376 ff. *Γ* 458, *Η* 78) hat also die Zeit seines Satzes, d. i. des Hauptverbums.

Das Partizip ist attributiv und erscheint nur im Zusammenhalt mit dem Verbum, von dem es herstammt, als prädikativ oder aussagend. Wenn das Partizip des Aoristes der vorzeitigen Handlung zu dienen scheint, so hängt das mit der Natur besonders des sigmatischen Aoristes zusammen; *φωνήσας* als einer, der die Stimme erhoben hat, *ἐϱίσαντε* als Leute, die in Streit geraten sind. (Doch vgl. *ἐς ἠέλιον καταδύντα* *γ* 138, *νοστήσαντα ἄνακτα* *Ν* 38.)

Die „Auflösungen" der Partizipien sind rein logische Operationen.

V. Satzlehre.

107. Sprachliche Mitteilungen, die keine Sätze sind. Getreu dem Grundsatze, auf dem diese Bedeutungs- und Satzlehre aufgebaut ist, daß nämlich die Form, wo irgend möglich, um Aufschlüsse über die geistige Funktion angegangen wird, stellen wir auch hier die Frage: welche Kennzeichen giebt es in der Sprache für den Satz? Die Antwort auf diese Frage wird uns auch Auskunft geben über jene Bestandteile der Rede, die keine Sätze sind. Die Bedingung, die für den grammatischen Satz besteht, ist die, daß ein Subjekt und ein Prädikat erkenntlich sei; dies trifft ein 1. beim Verbum finitum, 2. bei der Zusammenstellung zweier Nomina, von denen eines vom anderen etwas aussagt. Sonst überall kann von einem grammatischen Satze nicht gesprochen werden. Nichtsdestoweniger kann sprachlich ohne jene Bedingungen etwas mitgeteilt werden, und zwar durch einen einzigen Laut, wenn die Situation zum Verständnisse jenes Lautes verhilft. Die Situation giebt zum Beispiel die Person, die mitteilt oder die Person, der etwas mitgeteilt wird, (zuweilen läßt die Situation auch das, was einer genannten Person mitgeteilt werden soll, unzweideutig erkennen); zweitens läßt die Situation auf den Gefühlszustand der sich äußernden Person schließen. Der erstere dieser zwei Fälle tritt in Erscheinung beim echten Imperativ und beim Vokativ, der zweite bei den Interjektionen und interjektionsartigen Ausdrücken, die aus anderen sprachlichen Stoffen hergenommen sind.

1. Der Imperativ. Wir haben unter diesem Schlagworte nur den Imperativ der zweiten Person Singularis im Auge; denn alle anderen Formen dürfen als unecht oder nachgeschaffen gelten. Die sogen. 2. Person Singularis des Imperativs ist aber keine Person, sondern ist eine Stammbildung, die aus einer Zeit herrührt, wo Kasusendungen in unserer Auffassung noch nicht vorhanden waren, also auch das Verbalnomen, das wir Infinitiv nennen, noch nicht in einer der

uns geläufigen Formen bestanden haben kann. Jene Stammbildung galt eben auch als Infinitiv oder richtiger Nennform der Thätigkeit und des Zustandes. Als der Infinitiv in der uns erscheinenden Gestalt aufkam, konnte er ohne weiteres die Erbschaft des alten Verbalnomens (welches der bloße Stamm war) antreten und dies ist im Griechischen bekanntlich geschehen und zwar zeigt gerade der Dialekt, den wir hier behandeln, eine ausgiebige Verwendung des Infinitivs als Befehlsform oder Imperativ. Als Reste jenes älteren Zustandes, wo der Imperativ der Andeutung einer Person oder eines Numerus nicht bedurfte, sehen wir die Verwendung von *ἄγε* (*εἰ δ᾽ ἄγε, δεῦρ᾽ ἄγε, δεῦτ᾽ ἄγετ᾽* *H* 350), z. B. *γ* 475. 476 an, ferner dürfte aus jener Phase stammen *τῆ* *Ξ* 219, *ε* 346 u. sonst; *ἄγε* ist formelhaft geworden und verstärkt andere Imperative, so besonders in der Formel *ἀλλ᾽ ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον*. In der Ilias nur *K* 384 = 405 und in *Ω* 380. 656, sonst nur in der Odyssee, z. B. *α* 169.

Zu bemerken ist die Form *δεῦτε* mit folgendem Imperativ oder adhortativem Konjunktiv, einmal allein mit folgendem *ἵνα* *ϑ* 307. Wir werden dieses *δεῦτε* als eine nachgeschaffene Imperativform ansehen müssen zu dem etymologisch noch nicht befriedigend aufgeklärten *δεῦρο* (*δεύρω* nur *Γ* 240).

2. Der Vokativ und sein Ersatz. Der Vokativ verhält sich zum Nominativ, wie sich der Imperativ zum Verbum finitum verhält; er ist nach Bréals treffendem Ausspruche ein Nominativ der période antegrammaticale. (Vgl. des Verfassers Progr. Auff. Gedanken zu einer Geschichte des Kasussystems S. 7 und Delbrück Grundl. S. 28.) Es ist nun beachtenswert, daß der Vokativ viel leichter verdrängt wurde durch den Nominativ, als der Imperativ durch eine andere jüngere Verbalform. Bei Homer ist offenbar die gebundene Form der Rede schuld, daß wir oft (vielleicht viel öfter noch anzunehmen als in der Überlieferung ersichtlich) den Nominativ als Vertreter des Vokativs finden.

Eine Art Übergangsstufe vom Vokativ zum Nominativ haben wir in einem Homer und dem Veda gemeinsamen Gebrauch zu erblicken, wonach ein Name, der an einen anderen im Vokativ erscheinenden durch ca, *τὲ* angeschlossen wird, im Nominativ steht. *Γ* 277 *Ζεῦ πάτερ ... κύδιστε, μέγιστε, Ἠέλιος ϑ᾽, ὃς ...* Delbrück bemerkt a. a. O. dazu: „der Vokativ wurde offenbar als eine Art Satz für sich, nicht als ein fügsames Glied des Satzes betrachtet, und man ging deshalb

ungern daran, ihn mit σα, τὲ anzufügen, sondern wählte an seiner Stelle den Nominativ, der so häufig in der Form mit ihm zusammenfällt". Letzteres gilt grundsätzlich nur dann, wenn für den Nominativ eine besondere Form nicht beliebt wurde. Der Vokativ wird sehr häufig von der Interjektion ὦ begleitet (seltener von ἆ). Dieses ὦ steht unmittelbar vor dem Namen, also *φίλος ὦ Μενέλαε* *Δ* 189, *ἀγακλεὲς ὦ Μ.* *P* 716, vgl. noch *δ* 26, *ϑ* 408; es wird wiederholt: *Z* 55, *P* 238; ἆ verbindet sich nur mit *δειλέ* und *δειλοί, δειλώ*, arme, armselige!

Der Nominativ statt des Vokativs erscheint bei Gattungsnamen: *A* 231 *δημοβόρος βασιλεύς, ἐπεὶ* . . ., *I* 632 *νηλής*, *P* 236 *νήπιοι;* außerdem *E* 403, *X* 86, *Δ* 189, *ἄλλοι* *T* 190, *ι* 172; mit *οἱ* *T* 83, *γ* 427, vgl. *Γ* 94. Was Eigennamen betrifft, so wurde bei Besprechung der Prosodie schon darauf hingewiesen, daß ob gewisser Unregelmäßigkeiten von Cobet, Naber, Wackernagel häufig der Nominativ eingesetzt wird. Man vgl. auch *Ξ* 357, *X* 477, wo man *Ποσειδάων* und *Ἕκτωρ* schreiben kann.

Daß der Vokativ ein selbständiger sprachlicher Ausdruck ist, ersieht man auch daraus, daß derselbe mit *δέ* oder *ἀλλά, ἀτάρ* nicht unmittelbar verbunden werden konnte, sondern es mußte das Pronomen personale dazwischen treten: *A* 282 *Ἀτρεΐδη, σὺ δὲ παῦε τεὸν μένος.* Vgl. noch *P* 645, *X* 331.

Ein Vokativ in Nominativgestalt ist *ὦ πόποι*, welches, wie die ethnologischen Parallelen erweisen, der Anruf von Geistern d. i. von verstorbenen Ahnen, Vätern ist. (Plutarch de aud. poët. 6 *Δρύοπες Πόπους τοὺς δαίμονας* und J. Lippert, Seelenkult S. 28. Peschel, Völkerkunde S. 272. Livingstone, Neue Missionsreisen 277.)

3. Interjektionen. Die häufigste Interjektion ist *ὤ* (der Accent ist ebenso willkürlich wie in so manchen anderen Fällen). Dieses *ὤ* wird nur mit *μοὶ* verbunden gebraucht und deutet auf Entrüstung, Seelenschmerz. *A* 149. Das *μοὶ* ist ganz erstarrt, da noch *ἐγώ* darauf folgen kann, z. B. *ε* 299 *ὤ μοι ἐγὼ δειλός· τί νύ μοι μήκιστα γένηται;* *τ* 363 *ὤ μοι ἐγὼ σέο, τέκνον, ἀμήχανος.* Bezüglich des Genitivs vgl. man *υ* 209. Der Genitiv kann nur erklärt werden als veranlaßt durch irgend eine vorschwebende nominale Verbindung, wie *ἄχος* (*πένϑος*), welches Wort sehr häufig mit dem Genitiv der Person erscheint, um welche man Gram, Kummer trägt. Zweimal in

einem Verse erscheint ὤ μοι Σ 54 in der kunstvoll ausgeführten Klage der Thetis.

Zwei wichtige Interjektionen sind ναί und μά; beide sind Ausdruck der Versicherung und daher in Schwüren üblich: Α 234 ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον· ναί kommt sonst nicht mehr mit μά vor, wohl aber mit δή, z. B. Α 286, Σ 128; dagegen ist μά mit οὐ verbunden häufiger: Α 86, Ψ 43; υ 339 auch mit dem Accusativ der Gottheit, bei der geschworen wird. Der Accusativ ist auf Grund vorschwebender anderweitiger Konstruktionen hier eingetreten. Vgl. Ξ 271, Ο 40, Ψ 584, wo ὄμνυμι mit dem Accusativ der Person erscheint. Über μὴ μάν in schwurartigen Ausrufen Hentze Anh. zu Ο 476.

Wir kommen zur Erwähnung von Begriffsworten, die interjektionsartig gebraucht werden. (Man vgl. ähnliches im Deutschen und in anderen Sprachen.) Das nicht mehr verstandene πόποι wurde schon erwähnt; anderes derart ist: αἰδώς Ε 787 (= Θ 228), Ν 95, Ο 502, Π 422; ἄλγος Χ 53. Nicht ganz verkannt dürfte die Verwandtschaft mit diesen interjektionellen Nomina werden bei οὐ νέμεσις Γ 156; allerdings folgt der Acc. cum Infinitivo darauf, aber das ist eine Analogiekonstruktion; οὐ νέμεσις entspricht etwa unserem „was Wunder! daß . . ."

Als Interjektion ist die Präposition ἄνα verwendet Ζ 331, Ι 247, Σ 178, σ 13 und zwar steht immer ἀλλ' ἄνα vgl. ἀλλ' ἄγε.

Der einfache Satz.

108. Die Lehre vom Prädikate und vom Subjekte. Prädikat und Subjekt sind im Verbum finitum zugleich enthalten. Das Verbum finitum ist demnach der grammatisch einfachste Ausdruck für die notwendigen Teile des logischen Satzes. Es ist aber ein Unterschied zu machen zwischen den verschiedenen Personen des Verbums.

Die erste und zweite Person, als die redende und die angeredete, bedürfen keiner näheren Verdeutlichung; dagegen entbehrt die Form der dritten Person einer wichtigen Unterscheidung, nämlich der des Geschlechtes; sie ist das Neutrum des Verbums. Infolgedessen ist sie nur verständlich, wenn aus dem Vorangehenden unzweideutig das Geschlecht dessen, von dem etwas ausgesagt wird, hervorgeht, oder wenn bei Nennung des Verbums in der dritten Person nur an bestimmte Personen gedacht werden kann, wie οἰνοχοεύει φ 142, χευάντων δ 214. Vgl. noch τ 599, Ζ 461, ι 46; endlich wenn

das Geschlecht derjenigen, von denen etwas ausgesagt wird, gleichgültig ist, weil eben alle mitsammen ohne Unterschied des Geschlechtes in Betracht kommen. Letzteres ist der Fall bei *καλέουσι* (*κάλεον*), *φασί* z. B. *Σ* 487, *Δ* 477. 375, *α* 220. Vereinzelt ist noch: *ἠγίνεον* *Σ* 493. (*Ψ* 705, *γ* 258 sind nicht genau der einen oder der anderen der zwei letzterwähnten Gruppen einzureihen).

Selten erscheint die 3. Pers. Singularis so, daß die Person unbestimmt bleibt; *N* 287, *X* 199, *υ* 88 sind alle Fälle.

Nun giebt es noch einige Fälle, wo an Personen nicht mehr gedacht werden kann, also ein impersonaler Gebrauch derjenigen Verbalform vorliegt, die wir die 3. Pers. Singularis zu nennen gewohnt sind. Nur sind hier die Fälle zu scheiden, wo wir ein aussagendes Verbum vor uns haben, und diejenigen, wo wir einen aus dem Verbum Substantivum *εἶναι* und einem nominalen Gebilde zusammengesetzten Ausdruck zu beachten haben. Ersteres begegnet *X* 319 *ὡς αἰχμῆς ἀπέλαμπ' εὐήκεος*, *ι* 143 *οὐδὲ προυφαίνετ' ἰδέσθαι* (Verba, die eine Naturerscheinung ausdrücken, werden bei Homer ganz in Übereinstimmung mit dem Geiste der Epopöe nur auf eine göttliche Person bezogen). Nomen mit der sog. Kopula haben wir *X* 410 *τῷ δὲ μάλιστ' ἄρ' ἔην ἐναλίγκιον, ὡς εἰ . . .*; die Kopula fehlt *H* 109 *οὐδέ τί σε χρὴ ταύτης ἀφροσύνης*, *α* 124 *μυθήσεαι, ὅττεό σε χρή*. Vgl. auch die parallelen Wendungen mit *χρεώ* *Λ* 606, *δ* 634, *K* 43, *I* 197, *Ψ* 308.

Die dritte Person des Verbums ist eben nur negativ zu bestimmen; dieser Verbalform kann eine Person als subjektiver Bestandteil anhaften, aber auch dasjenige, was die deutsche Sprache durch es sich sprachlich verdeutlicht.

(*δεῖ* erscheint nur *I* 337; *ἔοικε(ν)*, welches häufig vorkommt, ist nur scheinbar impersonal verwendet worden, es heißt eben immer videtur im Sinne „es hat den Anschein", oder „es bedünkt mich".)

Impersonalia für Wettererscheinungen hat Homer nicht. Nahe einem impersonalen Ausdruck kommt die Stelle *δ* 566; vgl. hiezu *M* 279 f. und 286.

Auf die Verwendung der 2. Pers. Singularis des Optativs mit *ἄν* oder *κὲν* statt des allgemeinen *τὶς* (letzteres mit *ἔγνω* und *ἄν* *Π* 638) sei nur kurz hingewiesen, z. B. *Γ* 220. 392, *Δ* 223, *E* 85 und sonst.

Die 1. Perf. Plur. nur auf eine Person bezogen, der fälschlich so genannte Plur. majestatis, findet sich π 45, vgl. β 60; H 196, Ψ 893, Ω 543. 556, X 393?

Das Prädikat ist ein Nomen: ο 394 *ἀνίη καὶ πολὺς ὕπνος*, B 204 *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη*, A 335 *οὔ τί μοι ὔμμες ἐπαίτιοι*, Y 434. Es ist nun die Frage, ob in solchen Fällen noch die alte Form der Aussage Nomen + Nomen erhalten ist, oder ob wir es mit einer Erscheinung zu thun haben, die man gemeinhin Ellipse des Verbum Substantivum nennt. Die Anzahl der Fälle, bloß beim Adjektiv, ist groß. Nach La Roche, Zs. f. ö. Gymn. 1871, 732 ist *ἐστί* und *εἰσί* bei eigentlich adjektivischer Natur des Prädikates in der Ilias 335, in der Odyssee 230 mal ausgelassen; diese Frequenz macht es wahrscheinlich, daß wir es in der Mehrzahl der Fälle mit einer Ellipse zu thun haben. Freilich ist andrerseits auffällig das häufige Fehlen der sogen. Kopula in Formen, die in prosaischer Rede nicht als leicht entbehrlich gelten. So fehlen bei Homer: *εἰμί, ἐσσί, εἰμέν, ἐστέ, ἦν, ἦσαν, ᾖ* häufig, *ἦμεν* nur Θ 230, *ἔσται* Σ 278. Ferner fehlt die Kopula in großem Umfange in Nebensätzen; die Relativsätze, in denen dieses Fehlen überwiegend häufig ist, dürfen nicht eigentlich Nebensätze genannt werden.

Die sogen. Kopula oder das Verbum Substantivum, ein Verbum von so allgemeiner prädikativer Gestalt, daß an demselben nur Tempus und Modus sichtbar ist, trat jedenfalls zwischen die zwei Nomina, die psychologisch eine einheitliche Anschauung bilden, als sich das logisch gerechtfertigte Bedürfnis einstellte, die Mitteilung nach Person, Zeit und Aussageweise bestimmter zu gestalten. War einmal aus dem prädikativen Verbum das geworden, was man Kopula nennt, so ergab sich eine verbale Neubildung, die dem Homer nicht fremd ist, nur daß ihr Gehalt nicht zu dem eines einfachen Verbums abgeschwächt erscheint. Es ist die Verbindung des Partizipiums (oder eines Adjektivs) mit dem Verbum Substantivum in folgenden Beispielen: B 260 *μηδ' ἔτι Τελεμάχοιο πατὴρ κεκλημένος εἴην*; Θ 524 *μῦθος δ', ὃς μὲν νῦν ὑγιής, εἰρημένος ἔστω*; E 873 *τετληότες εἰμέν*; Z 488 *πεφυγμένον ἔμμεναι*; Δ 211 *βλήμενος ἦν*; δ 807 *ἀλιτήμενός ἐστιν*; Ψ 343 *πεφυλαγμένος εἶναι* (imperativisch), ebenso λ 443 *τὸ δὲ καὶ κεκρυμμένον εἶναι*; τ 85 (υ 333, δ 805) *εἰ δ' ὁ μὲν ὥς ἀπόλωλε καὶ οὐκέτι νόστιμός ἐστιν*.

Hier macht nun Partizip und die Formen des Verbum Substantivum das Prädikat aus. In gleicher Weise haben wir ein zusammengesetztes Prädikat, wenn ein Adverbium mit Formen von εἶναι verbunden erscheint: *Γ* 15 σχεδὸν ἦσαν; *Η* 424 διαγνῶναι χαλεπῶς ἦν; *Ι* 551 Κουρήτεσσι κακῶς ἦν; *Β* 252 οὐδέ ... ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα (vgl. *Α* 564), *Ω* 139 τῇ δ' εἴη. Mit Ellipse des Verbum Substantivums finden sich einige Präpositionen wie: ἔπι, πάρα (πάρ), ἔνι, μέτα nur φ 93 (α 261 hat εἴη fast den Sinn von παρείη). Außerdem noch ἐγγὺς ἀνήρ *Ξ* 110 = *Υ* 425; *Φ* 533; *Ν* 453; ἀπόπροθι *Ψ* 832, οὐχ ἑκάς β 40.

Neben dem εἶναι hätten die gleiche Aufgabe erfüllen können: πέλω, πέλεσθαι, γίγνεσθαι, τελέθω, τέτυγμαι. Ersteres Verbum wurde aufgegeben; γίγνεσθαι hat sich behauptet, τελέθω und τέτυγμαι sind auch bei Homer in derartiger Verwendung selten δ 85, τ 328, *Δ* 84, *Ζ* 7; *Ε* 78 ἐτέτυκτο. Γίγνεσθαι verbindet sich zweimal: *Η* 409, *Χ* 244 mit φειδοί, so daß man darin einen Ersatz für das fehlende Passivum von φείδεσθαι sehen darf. Mit Partizipien treten solche Verba auf *Ψ* 69 λελασμένος ἔπλευ, *Χ* 219 πεφυγμένον γενέσθαι. Mehrere anderer Verba erwecken den Schein kopulativer Natur. Wir werden aber besser thun, diese Erscheinung unter besonderem Titel, aber im Anschlusse an die Verba γίγνεσθαι, τελέθω, τέτυκται zu behandeln.

Die Verba, die hier in Betracht kommen, sind durchaus an sich prädikativer Natur, d. h. sie liefern an sich eine befriedigende Aussage. Es ereignet sich aber oft genug, daß sich der Mitteilende mit dieser Aussage nicht zufrieden giebt, sondern das Prädikat im Hinblick auf das Subjekt eigenschaftlich näher bestimmen will. Daß Thersites nach Ilion kam, ist an sich von geringem Belange, aber daß er der häßlichste Mensch war, ist an der gedachten Stelle in *B* von Wichtigkeit, darum wird dem ἦλθε noch das αἴσχιστος beigefügt *B* 216.

ἤλυθε (εἰλήλουθα) noch sonst mit ergänzendem Prädikat: *Φ* 39, τ 549, χ 45.

Daß Leute aufgezogen worden sind (aufgewachsen sind), ist zwar an sich eine vollständige Aussage, aber oft ist diese Aussage zu dürftig, wir wollen auch wissen, wie sie gediehen sind, darum ein zweites, ergänzendes Prädikat in Gestalt eines Adjektivs: *Φ* 279 vgl. mit *B* 661; *Λ* 266 τράφεν.

Am ehesten wäre als kopulativ aufzufassen *φαίνεσθαι* *B* 5, *Γ* 457, *φαινέσκετο* *ν* 194, *εἴδεται* *Ξ* 472, *ὥς τέ μοι ἀθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράασθαι* *γ* 246.

Nicht kopulativ aber können sein *ἔμεν᾽* *T* 263, *ἷζε* *B* 792.

In großem Umfange kommen nun solche Ergänzungsprädikate vor:

1. als Zeit-, Orts- und anderweitige eigenschaftliche Bestimmungen, wo wir einen adverbialen Ausdruck erwarten.

Es erscheinen so die Adjektiva der Zeitbestimmung: *πάννυχος* und *παννύχιος*, *ἔννυχος* (*ἐννύχιος*), *ἑσπέριος*, *ἐφημέριος* *δ* 223; *πανημέριος* *P* 384, *λ* 11; *ἠμάτιος* *I* 72, *β* 104, *ω* 139; *ἑτερήμερος* *λ* 303; *ἔνδιος* *Λ* 726, *δ* 450; *ἠέριος*, *ὑπηοῖος*; *μεταδόρπιος* *δ* 194; *πεμπταῖος* *ξ* 257, *χθιζός*, *ἐννέωρος* *τ* 179; *χρόνιος* *ρ* 112; Adjektiva, die einen Rang oder eine Zeitfolge bezeichnen, sind: *πρῶτος* und *πρώτιστος* *Θ* 289, *Π* 656; *πάμπρωτος* *H* 324, *I* 93; *πρότερος*, *δεύτερος* (*Π* 467 ist *δεύτερον* zu schreiben nach La Roche, der sich auf gute Überlieferung stützt). Nicht in der Odyssee. *δεύτατος* *T* 51, *α* 286; *ὕστερος*, *ὕστατος*, *πανύστατος* *Ψ* 532. 547, *ι* 452; *πύματος* *η* 138, *ι* 369; *τέταρτος* *Ψ* 301; *πέμπτος* *Ψ* 351, *ι* 335; *ἕκτος* *γ* 415; *εἴνατος* *Θ* 266; *τρίτατος* *Ω* 761.

Adjektiva der Ortsbestimmung: *ἀντίος* (*A* 535 proleptisch). Vielfach findet sich die Variante *ἀντίον* in den Handschriften; *ἐναντίος* ebenfalls mit Varianten. *ψ* 89 *ἐναντίον* statt *ἐναντίη* empfiehlt La Roche und hat Cauer; *ὕπτιος*, meist mit *πίπτειν*; *πρηνής* meist bei *πίπτειν* und *ἤριπε*; *ἀγχιστῖνοι*, *ἐπασσύτεροι*; *ὀρθός* *Σ* 246, *ι* 442, mit Ausnahme von *φ* 119 bloß bei *ἵστασθαι*; *πλησίοι*, *ἄψορρος*, *ὑπότροπος*, *ἐφέστιος*, *προμνηστῖνοι* *λ* 233, *φ* 230; *πρόμος* dreimal in der Il. bei *ἵστασθαι*; *πρόρριζος*, *δεξιός* bei *ἀΐσσω* *β* 154, *ο* 164; *ἀριστερός* *υ* 242 ist zweifelhaft ob prädikativ.

Vereinzelte Fälle sind: *παλίνορσος* *Γ* 33; *νείατος* *Z* 295; *πολλός* *H* 156; *δοχμώ* *M* 148, *ὑπέρτατος* *Ψ* 451, *ἐπήρετμοι* *β* 403, *ἐπικάρσιαι* *ι* 70, *μυχοίτατος* *φ* 146, *ὑποχείριος* *ο* 448.

Adjektiva, die eine Lust- oder Unlust-Stimmung bezeichnen: *ἑκών*, *ἀέκων*, *ἄσμενος*, *ἀσπάσιος* (*ἀσπαστός* *ν* 35, *ψ* 60), *πρόφρων*, *ἕκηλος* (*εὔκηλος*).

Adjektiva, die sich nicht unter eine der genannten Gruppen einreihen lassen: *πεζός* (*λ* 58 *πεζὸς ἰών*, nicht *ἐών*); *ἐναργής*, *ἀσκηθής*,

ἀπήμων, αὐτόματος, λάβρος B 148, *ο* 293; *ὠκύς Ψ* 198. 880, *μ* 374; *ἀδάκρυτος Α* 415; *ἄϊστος α* 242, *ἄπνευστος ἄναυδος ε* 456, *ἄνουσος ξ* 255.

Ist das Verbum ein transitives, so verwandelt sich der Subjektsnominativ und der Prädikatsnominativ in den Objektsaccusativ und in den Accusativ des Objektsprädikates, z. B. *η* 248, *Z* 24, *ι* 369, *E* 19, *H* 267, *Λ* 95 = *Π* 739.

2. Gehört unter diesen Gesichtspunkt das sog. prädikative Partizip. Dasselbe erscheint mit Vorliebe bei *λήθω* (*λανθάνω* nur *N* 721, *ϑ* 93. 532), z. B. *τ* 91, *K* 280, *P* 1. 2; *φθάνω I* 506, *K* 368. Beide Verba kommen aber ihrerseits wieder in partizipialer Gestalt als Ergänzungsprädikate vor: *Ξ* 296, *M* 390, *O* 541, *ρ* 305, *Ω* 681; *N* 387, *Φ* 576. In beschränkter Weise erscheint ein solches Partizip bei *ἄρχω* (*B* 378, *Γ* 447); *παύομαι* nur *X* 502, sonst *λήγω* (*ἀπολήγω τ* 166); *τυγχάνω* erscheint mit dem Partiz. in der Formel *τύχησε γὰρ ἐρχομένη νηῦς ξ* 334, *τ* 291; das ist aber schon späterer Gebrauch, dessen Eigentümlichkeit nicht in der Zufälligkeit der bezeichneten Thatsache an sich, sondern in dem zufälligen Zusammentreffen mit einer anderen besteht. So Classen, „Beobachtungen" Titelausgabe (1879) S. 91.

φαίνομαι beginnt erst sich zu einem Verbum abzuschwächen, welches eine prädikative Ergänzung braucht; (*Δ* 278 liegt allerdings die Hauptbedeutung in *ἰόν; δ* 361, *ω* 448 ist das Partizip noch appositiv zum Subjekte).

Ferner erscheinen parallel zu den Adjektiven, die eine Lust- oder Unluststimmung bezeichnen, die Partizipien *χαίρων Ψ* 797, *δ* 93, *ρ* 83; *τερπόμενος ϑ* 171, *φιλέοντες ϑ* 545, (*κλαίοντα B* 263), *μογέων Λ* 636, *M* 29, *ἔθων* „nach Gewohnheit" *I* 540, *Π* 260; *ϑαμίζων ϑ* 161 (doch *κομιζόμενός γε ϑάμιζεν ϑ* 451).

Bemerken möchte man unter diesem Gesichtspunkte, daß Fälle wie *ϑεὸς ὥς, λύκοι ὥς* (*ῥεῖα ὥς τε ϑεός Γ* 381) darauf hinweisen, es sei das *ὥς* an das Substantiv, welches prädikativ das Verbum *τίετο, ἐπόρουσαν, ϑῦνον* ergänzte, angetreten, um das Vergleichartige der Aussage hervorzuheben.

109. Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat. Regel ist, daß das Verbum, welches im Plural steht, sein Subjekt, welches ja eine Exposition der Personalendung ist, im Plural bei sich hat; ferner, daß das Prädikatsnomen im Kasus mit dem Subjektsnomen

übereinstimme (Numerus und Genus stehen bei nominalem Prädikate nur, wenn möglich, in Kongruenz).

Von dieser Regel macht das verbale Prädikat mehrere Ausnahmen.

1. Das Verbum erscheint im Singular, das Subjekt ist ein Plural, aber der Plural eines Substantivum neutrius generis. Diese Verbindung ist eine so unregelmäßige, daß die Fälle alle einzeln untersucht werden müssen. Eine Probe einer solchen Untersuchung hat Delbrück gegeben Grundl. S. 21—26, wozu man die Übersicht der kritisch schwierigen Stellen vergleiche von La Roche Zs. f. ö. Gymn. 1871 S. 735. 736.

Nur mit dem Singular des Verbums erscheinen: ἄεθλα (ἀέθλια *X* 160) Kampfpreis, ἄλγεα Leid, ἄνθεα Blühendes, ἄστρα Sternenschar, βέλεα Masse der Geschosse, γοῦνα, γούνατα; δέμνια das Lager, δέσματα, ἕλκεα *Ω* 420, ἕρκεα das Zaunwerk *E* 90, ἤϊα Speisevorrat, θελκτήρια Zaubermittel *Ξ* 215, θέσφατα Weissagung, θύρετρα Thür, ἱστία Segel; κάρηνα, καρήατα, κειμήλια, κῆλα vgl. βέλεα, κήτεα *N* 27 (28 schrieb Arist. ἠγνοίησαν, es ist aber wegen des folgenden ϝάνακτα ἠγνοίησε herzustellen), κρέα Fleisch, λοετρά Bad; μέτρα = μέτρον *β* 355, μῆλα Kleinvieh, μῆρα Schenkelstücke, νήματα das Gewebe, νῶτα der Rücken, ξύλα Brennholz, οἰκία Haus, ὀνείατα Labsal, ὀνείδεα Schmach, ὄρεα Gebirge, ὀστέα Gebein, παρήια, πείρατα, πέλωρα Greuel, πηδάλια Steuerruder, ποδάνιπτρα, vgl. λοετρά, ποτητά Geflügel, πυρά Wachtfeuer, ῥέεθρα die Flut, ῥήγεα Gewand, σήματα Erkennungszeichen, σώματα, corpora *ω* 187, τάλαντα *Σ* 507, τόξα der Bogen, χρήματα Besitztum.

Neutra von Adjektiven erscheinen mit dem Singular des Verbums: *ξ* 270, *A* 576, *ν* 424; πάντα *β* 176, *Ψ* 724; doch dieses auch mit dem Plur. *ρ* 594, *σ* 266; πολλά *I* 364 und sonst noch oft mit dem Sing. neben der Verbindung mit dem Plural. Τά, ταῦτα und ἅ erscheinen mit dem Singular und mit dem Plural. (*M* 286 ist εἴλῦται zu schreiben.) Mit dem Sing. und dem Plur. erscheinen folgende Nomina verbunden: ἅρματα; *B* 777 Wagenmenge, daher κεῖτο; auffallend ist der Sing. *Ψ* 369, wo von mehreren einzelnen Wagen die Rede ist; das Gegenstück dazu ist *Ψ* 504 ἅρματα mit dem Plur., obwohl nur von einem Wagen die Rede ist: ἐπέτρεχον war die La. Aristarchs, andere lasen ἐπέτρεχε· οὐδέ τι πολλή. (*Π* 507 las Arist. λίπεν, Zenodot λίπον und so giebt auch die

Handschr. C. den Text. Die Stelle ist schwierig; λίπεν wäre der einzige Fall eines Passivaoristes von λείπω.

γυῖα; σ 238 verlangte Bekker, hom. Bl. *I* 69 λελῦτο, Cauer hat λελυῖντο, die Überlieferung hat λέλυντο oder λελῦτο.

δάκρυα; δένδρεα; η 114 geben die Handschr. πεφύκει, nach Herodian wird aber meist geschrieben πεφύκᾰσιν; die ganze Stelle ist jung.

δοῦρα (δούρατα) *B* 135 καὶ δὴ δοῦρα σέσηπε νεῶν καὶ σπάρτα λέλυνται; δούρα(τα) Speere *Π* 772 mit dem Sing., doch χερμάδια 774 mit dem Plur. nach Aristarch, der eben eine Eigentümlichkeit der homerischen Sprache in der häufigen Verwendung des Plur. bei Neutris erkannt hatte. Wenn von einer Zahl einzelner Speere gesprochen wird, steht der Plur. *E* 657, *Λ* 574. δράγματα *Λ* 69, vgl. mit *Σ* 552 (Var. πῖπτεν); δαίματα, δῶρα, ἔγχεα, ἔθνεα; *B* 87 ist nach Delbrück mit Nauck und Bentley ἴᾱσιν zu schreiben; εἵματα, ἔντεα, ἔργα, ἐρετμά, beachte den Plur. λ 125; ἤματα, ἥνια (Arist. trat für φύγον ein *Θ* 137, *Λ* 128); κήδεα, κτήματα, κύματα *B* 396, wo wir beide Numeri nebeneinander haben; ὅρκια *X* 262 οὐκ ἔστι . . . ὅρκια, *B* 339 βήσεται; Plur. *X* 266 ἔσσονται; οὔατα, τεύχεα (von einer Rüstung mit dem Plur. *Σ* 197, wohl aus metrischen Gründen).

Im allgemeinen kann man bei denjenigen Wörtern, die mit dem Singular und mit dem Plur. verbunden werden, sagen, daß der Singular des Verbums auf kollektive, der Plural auf distributive Auffassung hinweist.

Die vollständige Kongruenz zeigt sich bei wenigen und seltenen Wörtern, so bei ἄγγεα; π 13 geben zahlreiche Handschriften πέσεν; ἄψεα; λύθεν δέ οἱ ἄ. πάντα δ 794, σ 189; λύθη scheint aus Wohllautsgründen vermieden worden zu sein; δέρματα mit τέσσαρα verb., also vier einzelne Häute δ 437; ἑρπετά, kriechende Tiere δ 418; γίγνονται scheint aber aus metrischen Gründen zu stehen; λέπαδνα bei Delbrück fällt weg, da *T* 393 ἕσαν zu schreiben ist; μέλεα vgl. ἄψεα, *P* 212 mit dem Verbum πλῆσθεν; ὅπλα das Takelwerk, μ 411 κατέχυνθ' metrisch bequemer als κᾰτĕχῠτ'; οὔθατα ι 440; οὖρα Wurfweite mit πέλονται; πέδιλα α 101, ε 45, *Ω* 340, φέρεν wäre überall möglich gewesen, aber πέδιλα ist der konkrete Plur. zu πέδιλον die Sohle; ebenso steht es mit πτερά (*Ψ* 879

ist nach La Roche *λίασσεν* zu schreiben), *στόματα B* 489, *τέκνα, φάσγανα, φρήατα, φῦλα, χείλεα, χερμάδια.*

In Bezug auf die ganze Erscheinung ist folgendes zu bemerken: 1. Die Endung der Neutra -*α* ist formal unaufgeklärt; es scheinen sich viele Singulare darunter zu befinden. 2. Das Metrum übte in vielen Fällen bei der Thatsache, daß beide Numeri möglich waren, den entscheidenden Einfluß. 3. Beide Numeri waren aber möglich, sowohl weil sich zwei Schichten von Pluralen gebildet hatten, die eine bestehend aus alten Singularen, die andere neu nach Muster persönlicher Nomina gebildeten als auch, weil sich die Überlegung der Sache bemächtigte, die nun je nach der kollektiven oder distributiven Auffassung den Numerus bestimmte. Erwähnt sei noch, daß Miklosich, subjektlose Sätze [2] 1883. S. 32 sagt „die griechische Fügung (des Neutr. Plur. mit dem Prädikat im Singular) bleibt ein Rätsel."

2. Das Prädikat beim Dual. Die Gleichgültigkeit gegen den Numerus dualis und metrische Gründe erzeugen ein buntes Bild, so daß bei Dual des Prädikats das Subjekt im Plural und bei Plural des Prädikats das Subjekt im Dualis erscheint. Letzteres erscheint oft genug, z. B. *A* 321. 327. 338, *δ* 20. Es erscheint der Dual des Prädikats, wo wir den Plural erwarten *Γ* 279 *τίνυσθον*, vgl. *T* 269. (La Roche meint, daß man *τίνυσθε* des vermeintlich unerlaubten Hiatus wegen in *τίνυσθον* verwandelt habe.) *Θ* 185 wurde von Aristarch verworfen, weil sich die Helden bei Homer sonst immer nur eines Zweigespannes bedienen; Fick schlägt vor, unter Verweisung auf B. 80—87, *Π* 152 und *B* 849 *αἴθων Λάμπετε δῖε* zu schreiben, so daß wir 3 Pferde bekommen, von denen aber 2 die eigentlich fahrenden sind.

Θ 405 = 418 besteht neben der Lesart *ἀπαλθήσεσθον* die Variante *ἀπαλθήσονται*, die besser zu passen scheint; *Ψ* 413, *Π* 371 handelt es sich um appositive Partizipien, die im Dual stehen, weil von zwei Teilen die Rede ist; *E* 487 ist dunkel, *ϑ* 35. 48 „zwei junge Männer samt anderen 50 giengen"; *ϑ* 35 kann der Dual durch *δύω* veranlaßt sein; vgl. auch *I* 196. 197.

Subjekt im Plural, Prädikat im Dual: *Δ* 27, *Ψ* 392. 417, 446.

Bei *ὄσσε* steht das Verbum im Dual: *A* 104, *δ* 662; im Plural *A* 200, *T* 17; und im Singular *M* 466, *P* 681, *Ψ* 477, *ζ* 131.

3. Das Prädikat erscheint im Plural, während das Subjekt als Kollektivum im Singular steht: *B* 278 *ὣς φάσαν ἡ πληθύς*

(*σχῆμα κατὰ τὸ σημαινόμενον*); andere Beispiele sind *O* 305, *Ψ* 157 bei *λαός*, *P* 724; der umgekehrte Fall findet statt *Π* 265 *οἳ δ' . . . ἔχοντες πρόσσω πᾶς πέτεται*.

Die strenge Kongruenz des prädikativen Nomens ist etwas Gewordenes, wie denn die Sprache danach strebt, dasjenige, was dem Sinne nach zusammengehört, auch lautlich gleich auszuprägen. Ist diese Kongruenz einmal Regel geworden, so erscheinen die Fälle von Nichtkongruenz wie etwas Absichtliches und die logische Erklärung bemächtigt sich der Fälle. So ist es den Beispielen *B* 204, *T* 235, *Σ* 122 ergangen, und dasselbe müßte in den Fällen zu finden sein, als das pronominale Subjekt nicht an das Prädikat mit persönlichem Geschlechte angeglichen wäre. Diese Angleichung ist bei Homer schon ganz gewöhnlich, und häufig bei *δίκη* und *θέμις*; andere Fälle sind *ι* 318 *ἥδε δέ μοὶ κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή*, *P* 336 *αἰδὼς μὲν νῦν ἥδε . . . εἰσαναβῆναι*, *X* 166 *ἥ τ' ἔπλετο νείκεος ἀρχή*. Eine Assimilation an das Prädikat haben wir auch in *ι* 39 *ἀλκὴν οὔτοι δῶκεν, ὅ τε κράτος ἐστὶ μέγιστον*. Das *σχῆμα κατὰ τὸ σημαινόμενον* bei nominalem Prädikate findet sich selten, vgl. *η* 307 *δύσζηλοι εἰμὲν ἐπὶ χθονὶ φῦλ' ἀνθρώπων*.

Kongruenz bei mehreren Subjekten. A. Persönliche Subjekte: das Verbum erscheint im Plural oder Dual (*Σχῆμα Ἀλκμανικόν* ist der Fall, wenn das Prädikat hinter dem ersten der beiden Subjekte zu stehen kommt: *E* 774, *Y* 138; Rzach *ἄρχῃσι* wie Zenodot). Das Verbum erscheint aber in sehr vielen Fällen im Singular, gleichviel ob es nach beiden Begriffen oder nach dem ersten oder vor beiden steht: *P* 399, *Z* 471; auch wenn das zweite Subjekt ein Plural ist *A* 255, *Γ* 308; meist handelt es sich um den Unterschied von Haupt- und Nebenpersonen.

B. Mehrere sächliche Subjekte. Bei diesen steht das Prädikat immer im Singular, wenn die Subjekte selbst in der Einheit stehen (*ε* 295 sind Winde persönlich aufzufassen, übrigens geben gute Quellen *ἔπεσεν*).

Bei persönlichem und sächlichem Subjekte richtet sich das Verbum nach dem zunächst stehenden Subjekt: *Δ* 46. 164, *Θ* 551, *Π* 103, *Ψ* 279.

Bei Subjekten von verschiedenem Geschlechte oder verschiedener Person hat das Maskulinum vor dem Femininum, und dieses wieder vor dem Neutrum den Vorzug: *σ* 220; doch kann sich

das Prädikat auch nach dem zunächst stehenden Subjekte richten *O* 193, *A* 177, *E* 891, *Δ* 158, *ϑ* 248.

Bei sächlichen Subjekten von verschiedenem Genus kann auch das Prädikat im Neutrum stehen: *Ψ* 444 (Partizip als Ergänzungsprädikat), *O* 269, *X* 24 (λαιψηρά als Objektsprädikat).

Die erste Person hat vor der zweiten, und diese vor der dritten den Vorzug: *B* 231. 377, *Φ* 128, *X* 53. 427. 485.

110. Von den adverbialen Bestimmungen im allgemeinen. Genau genommen ist auch das Subjekt schon eine adverbiale Bestimmung; doch wird dieses als unentbehrlich für die Aussage angesehen und erst diejenigen Bestimmungen, die zu Subjekt und Prädikat noch hinzukommen, ohne sich an das Subjekt grammatisch anzuschließen, nennt man Adverbialien. Unter diesen besteht aber thatsächlich noch ein Unterschied: man unterscheidet adverbiale Bestimmungen, die in einer durch das Verbum bestimmten Lautgestalt eines beugungsfähigen Wortes erscheinen, und adverbiale Bestimmungen, die in einer vom Verbum unabhängigen, fest und unbeugsam gewordenen Gestaltung auftreten, oder die als ein mit einer Präposition verbundenes Nomen auftreten, in welch' letzterem Falle noch die Einschränkung hinzutritt, daß der Präpositionalausdruck nicht eine vom Sinne geforderte Ergänzung des Verbums sein darf. Wir stellen die verwickelten und widerspruchsvollen Festsetzungen der üblichen Grammatik voraus, um die Unklarheit ihrer Termini anzuzeigen. Das ist eben die Folge der steten Verwechslung von Inhalt und Form in der Sprache.

Objekt und Adverbium lassen sich ohne Willkür nicht scheiden. Der Ausdruck Objekt ist alles andere, nur nicht sprachwissenschaftlich. Mit diesem Ausdruck fällt dann auch die Unterscheidung von transitiven und intransitiven Verben, denn nur die ersteren stützen die Lehre vom Objekte. Nun gar die Unterscheidung: näheres und entfernteres Objekt! Es ist, als ob sich jemand durch Treten in einen Sumpf hineinarbeitete, während er herauskommen möchte.

Die Sprache lehrt uns, daß sich bei den Nomina für gewisse Beziehungen Formen heraus gebildet haben, bei deren Anwendung mit einer gewissen Regelmäßigkeit verfahren wird. Im besonderen hat sich im Griechischen zur Ergänzung des Verbalinhaltes eine Form festgesetzt, die wir Accusativ (αἰτιατική) nennen, nach einer, wie bekannt, höchst verunglückten Übersetzung des griechischen Terminus; daneben bestehen für besondere Beziehungen noch der Dativ-Lokativ, welcher

vermutlich angiebt, wo die Handlung des Verbums zur Ruhe, zur Entwicklung gelangt, und der Genitiv, der teils den Accusativ vertritt, ohne jedoch die gleiche Beziehungsvorstellung zu erwecken, teils den Ausgangspunkt der Handlung andeutet. Da nun die Adverbien im engeren Sinne Formen der genannten drei Kasus verraten, so kann zwischen ihnen und den Kasus eine Wesensverschiedenheit nicht bestehen. Die Verschiedenheit liegt nur darin, daß entweder andere Kasus von demselben Stamme nicht vorkommen, oder daß sich in einzelnen Fällen die Verwendung des Kasus nicht mehr mit seinen sonstigen Verwendungsweisen in ein logisches Artverhältnis setzen läßt (formale und Bedeutungsisolierung).

Von formaler Isolierung finden sich unter dem Kapitel „Adverbium" der Formenlehre zahlreiche Beispiele; für Bedeutungsisolierung giebt es genugsam Beispiele; wir heben hier zwei heraus. Delbrück, Grundl. 37 erwähnt *χάριν;* sogen. objektiver Accusativ ist *χάριν* *I* 611 mit *φέρων* (wie *ἦρα φ.*); *χάριν* kann aber Satzapposition werden, und so kann *O* 744 *χάριν*, zumal da der Sinn und nicht der Wortlaut für die Wahl des Accusativs maßgebend war, nicht mehr als konstruiert erscheinen, sondern es ist Adverb im engeren Sinne geworden. Das Gleiche ist mit *δέμας* der Fall, nur daß wir bei *δέμας* wegen der neutralen Natur des Wortes nicht zu ergründen brauchen, ob wir den Accusativ oder Nominativ vor uns haben.

Wir kehren zum Terminus „Objekt" zurück, da wir darüber im klaren sein müssen, bevor wir den Accusativ besprechen. Das entferntere Objekt können wir ruhig der Vergessenheit anheimgeben. Nicht so leicht dürfen wir uns die Sache bei der Unterscheidung: inneres und äußeres Objekt machen.

In scharfsinniger und folgerichtiger Weise hat J. Golling über diese Unterscheidung gehandelt im „Gymnasium" II. (1884) Nr. 11 und 12. Er spricht sich dort Sp. 406 so aus: „Nach dem Gesagten hätte also das innere Objekt keine Existenzberechtigung; folglich auch nicht das äußere. Ich kann nicht umhin zu erklären, daß mir ersteres eine contradictio in adjecto, letzteres eine Tautologie zu sein scheint, falls Objekt überhaupt noch etwas heißen soll. Wenn ich dann noch den „freieren" Accusativ nicht dulden zu können glaube, so habe ich nur die Konsequenzen aus den Lehren Rumpels und Hübschmanns gezogen". Die sogen. figura etymologica und synonymica, von der sich bei Homer nicht wenige Beispiele finden, scheidet Golling aus der Lehre vom

Accusativ aus und weist sie der Figurenlehre zu. Er hält streng daran fest, daß der Accusativ nur die Bestimmung habe, das prädikative Element des Verbums qualitativ zu ergänzen und auf der Vollwertigkeit zu erhalten. Das Verbum war der Bedeutungsmodifikation ausgesetzt; was es an Inhalt dadurch verlor, mußte durch einen Beisatz synonymer Natur ersetzt werden, z. B. *αἰχμὰς αἰχμάσσουσι* *Δ* 324 Lanzen werfen; *κτερέα κτερεΐξαι* justa facere *α* 291. Qualitativ wird das Verbum bestimmt in der Verbindung *ὅρκια τάμνειν*, der Zusatz ist hier klärlich notwendig, da *τάμνειν* viel zu allgemeine Bedeutung hat.

Golling hat mit echt sprachlichen Prinzipien Ernst gemacht, und wir werden ihm darin folgen, zunächst beim Accusativ.

111. Der Accusativ erweckt rein formal betrachtet die Vermutung, daß er sehr altertümlich sei; oder, wenn man dies für unerweislich ansieht, wird man zugestehen müssen, daß seine Bedeutungssphäre, zumal im Griechischen, eine ganz besonders ausgedehnte ist. Ob dies mit seiner formalen Schlichtheit zusammenhängt oder nicht, kann wohl für die Syntax gleichgiltig sein, wenngleich der Verfasser dieser Syntax die Sache für nicht so gleichgiltig hält.

Der Accusativ giebt unter allen Umständen eine nominale Ergänzung des Verbums. Ist der Begriff, der den Verbalinhalt näher bestimmt, ein selbständiger oder gar persönlich zu denkender, so entsteht der Schein, als ob die Handlung, die im Verbum ausgesagt wird, übergehe auf diesen selbständigen Begriff, und dieser erweist seine Selbständigkeit dadurch, daß er die Handlung auch an sich als Subjekt vollziehen lassen kann, z. B. *λύσε γυῖα* und *λύτο γούνατα*, *ἐτέλειον ἐπαράς* und *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή*. Dadurch, daß ein sachlicher Begriff Subjekt wird, nimmt er schon an persönlicher Natur Anteil, wenn auch bei dem passiven genus Verbi nicht in dem Maße als bei dem aktiven.

Da dieser Typus des Accusativgebrauchs, den Hübschmann den notwendigen nennt, so allgemein ist wie in allen Sprachen, so werden wir uns nicht lange bei demselben aufhalten, sondern nur bemerken, daß es hie und da zweifelhaft sein kann, ob der Grieche mit gewissen Verben, wie mit *πλεῖν*, *ἔρχεσθαι* (*κέλευθα*) oder mit *αἰδέομαι*, *φρίσσω*, *ταρβέω* diesen Accusativ verbunden habe, was für den Deutschen ungewohnt ist, oder ob diese Accusative der zweiten großen Abteilung der Accusativtypen angehören, worin sich nur Accusative befinden von Nomina, die das Verbum freiwillig näher bestimmen. Letzteres ist

wahrscheinlicher, weil die betreffenden Accusative nie in Nominativformen verwandelt erscheinen.

Obwohl wir Golling recht geben, daß die figura etymologica und synonymica in das Kapitel von den Figuren gehört, so wollen wir doch, weil es so herkömmlich ist, diese Accusative, die mit dem Verbum stammgleich oder sinnesgleich sind, hier aufführen: *ἀγορὰς ἀγόρευον B* 788; *μάχην ἐμάχοντο O* 414, *Σ* 533; *ἄπρηκτον πόλεμον πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι B* 121, vgl. *Γ* 435; *αἰχμὰς αἰχμάσσουσι Δ* 324, vgl. *M* 44. 45; *οἶνον . . . οἰνίζεσθε Θ* 506 (546), vgl. *H* 472 und *γ* 472; *τεῖχος ἐτειχίσσαντο H* 449; *κτέρεα κτερεΐξαι α* 291 (*β* 222, *γ* 285, *Ω* 38), vgl. *Ω* 657, *Ψ* 646; *ἔργα ἀεικέα ἐργάζοιο Ω* 733, (*υ* 72, *χ* 422); *βοῦς βουκολέεσκες Φ* 448, vgl. *αἰ-πόλος αἰγῶν* und *γ* 472 mit *νέκταρ ἐνοινοχοεῦντες; βουλὰς βουλεύειν K* 147 = 327; *ἀρίστην βουλὴν βουλεύσῃ I* 75 (*κ* 415, *Ψ* 78, *Ω* 652, *ζ* 61); *δαίνυ δαῖτα γέρουσι I* 70, sonst überall *δαίνυσθαι*, z. B. *Ω* 802, *γ* 66, *ν* 26, *υ* 280, *λ* 185, *η* 50; *εἰπεῖν ἔπος A* 543 (*A* 108, *σ* 166, *χ* 392, *π* 69, *τ* 362, *φ* 278, *Γ* 204, *E* 683, *H* 375. 394, *O* 206, *Y* 250, *Ω* 744, *ϑ* 397, *π* 469, *τ* 98); *μῦθον μυθείσθην γ* 140; *νείκεα . . . νεικεῖν Y* 252; *νόον . . . ἀμείνονα . . . νοήσει I* 104; *τέμενος τάμον ἔξοχον ἄλλων Z* 194 (= *Y* 184); *φυτεύουσι . . . φυτόν ι* 108; *χοὴν χεῖσθαι κ* 518 (*λ* 26); *ξείνους ξεινίζειν γ* 355 (*η* 190); *χαρίεντα δὲ εἵματα ἕσσεν E* 905 (*τ* 72. 218, *ψ* 115, *ω* 59, vgl. außerdem *τ* 327, *ω* 250); *τέκνα τέκῃ τ* 266; *ἱρεύουσ' ἱερήιον ν* 94; *βαλὼν βέλος ι* 495; *δοιῆς δωτίνην ι* 268; *ζώσατο δὲ ζώνην Ξ* 181; *ἡδὺ ποτὸν πίνων ι* 354; *πήματα πάσχειν α* 190 (*γ* 100, *ε* 33). Eigenartig sind ferner *χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν β* 258; *ϑερμὰ . . . λοετρὰ . . . ϑερμήνῃ Ξ* 6; *φίλει . . . παντοίην φιλότητα ο* 345. Im Relativsatz erscheint das gleichstämmige Verbum: *ἱδρῶ ϑ' ὃν ἵδρωσα μόγῳ Δ* 27; *ἀπειλαί . . . τὰς . . . ἀπείλεον N* 219 (*Π* 200, *ν* 126); *λώβης τε καὶ αἴσχεος οὐκ ἐπιδευεῖς, ἥν ἐμὲ λωβήσασθε N* 623; *νίκης, τὴν μὲν ἐγὼ νίκησα λ* 545. Die Gleichstämmigkeit wurde in einigen Fällen vermieden: *ὑπόσχεσιν, ἥν περ ὑπέστης κ* 483, vgl. noch *Y* 84, *B* 286, *E* 818.

Beachtenswert sind auch folgende zwei Beispiele: *H* 138/139 *τὴν ἐπίκλησιν κορυνήτην Ἄνδρες κίκλησκον* (vgl. *X* 29. 506,

ε 273) und *I* 11 *κλήδην εἰς ἀγορὴν κικλήσκειν ἄνδρα ἕκαστον*, vgl. *X* 415 und *δ* 278.

Lehrreich für die Auffassung des Genitivs ist das vereinzelte Beispiel *Ψ* 649 *τιμῆς, ἧς τέ μ' ἔοικε τετιμῆσθαι.*

Beispiele wie *μέγα ἔργον ἔρεξας λ* 272 = *ω* 458; *ἀπώλομεθ' αἰπὺν ὄλεθρον ι* 303 führen uns zu den sinnverwandten Bestimmungen eines Verbums über. *Δαίνυ τάφον γ* 309 (*δ* 3, *T* 299, *Ψ* 29. 201); *ἀπόλωλε κακὸν μόρον α* 166 (*Φ* 133, *Γ* 417, *Θ* 34. 354. 465? *ν* 384; *ο* 268 *λυγρῷ ὀλέθρῳ* Variante von Cauer aufgenommen, vgl. *λ* 412, *Π* 79); *ὀιζύομεν κακὰ πολλὰ Ξ* 89; *ἄλγεα πολλὰ μογήσας β* 343 (*π* 19, *φ* 207, *ψ* 101. 169; *δ* 170 *πολέας ἐμόγησεν ἀέθλους*); *εὕδησθα γλυκὺν ὕπνον θ* 445; *κοιμήσατο χάλκεον ὕπνον Λ* 241, *ἀωτεῖτε γλ. ὕ. κ* 548 (*K* 159); *ζώεις ἀγαθὸν βίον ο* 491; *ἠπείλησεν μῦθον A* 388 (vgl. *E* 715). Im Relativsatz steht das Verbum, welches das sinnverwandte Wort im anderen Satze hat: *A* 319 *ἔριδος, τὴν . . . ἐπηπείλησεν . . ., υ* 170 *λώβην, ἣν οἵ δ' ὑβρίζοντες ἀτάσθαλα μηχανόωνται.* Dann besonders bei dem Substantiv *ἕλκος* (*τ* 393 = *ψ* 74 auch *οὐλήν*), *E* 361 *λίην ἄχθομαι ἕλκος, ὅ με βροτὸς οὔτασεν ἀνήρ* (795, *Θ* 405; *Ω* 420 letzteres Beispiel ist lehrreich, weil *ἐτύπη* mit dem Accusativ vorkommt); vgl. auch den Ausdruck (*κατ'*) *οὐταμένην ὠτειλήν Ξ* 518 = *P* 86. Vereinzelt ist *O* 32 *εὐνήν, ἣν ἐμίγης . . .*

Der Accusativ tritt als sogenanntes Inhaltsobjekt zu einem Verbum, wenn die Vorstellung wirksam ist, daß in und mit der Thätigkeit etwas von dieser Thätigkeit Verschiedenes erzeugt wird. Der Weg kann vom Gehen unabhängig sein, dann wird er als Weg in Betracht kommen, der von jedem betreten und begangen werden kann; er kann aber nur der Weg eines bestimmten Menschen sein, der erst zur Vorstellung gelangt dadurch, daß er von jemand zurückgelegt wird; in letzterem Falle haben wir den „freiwilligen" Accusativ beim Verbum; *πνείω* heißt „schnauben"; wird aber durch dieses „Schnauben" Mut verraten, so ist der Mut nichts Selbständiges neben dem Schnauben, sondern es ist der Mut durch das Schnauben in Erscheinung getreten. Die Sprache hat eben im Aktivum keinen Unterschied zwischen den verschiedenen „Objekten" gemacht.

ὁδόν wird so gebraucht bei Verben der Bewegung: *Z* 391 *ἀπέσσυτο δώματος Ἕκτωρ τὴν αὐτὴν ὁδὸν αὖτις* (*A* 151,

γ 316, ο 13, δ 393, ζ 165. 261, ϑ 107, ι 261, κ 263. 501, π 138); an die Stelle von ὁδόν ist ἐξεσίην getreten Ω 235, φ 20 „einen Botengang machen, gehen". ἀγγελίην z. B. Λ 140 wird jetzt wohl allgemein als Accusativ des Prädikats genommen, da Γ 206 das handschriftliche ἀγγελίης bevorzugt werden muß.

Als Inhaltsaccusativ gilt das bekannte μένεα πνείοντες Ἀχαιοί (μένος πνείοντες χ 203), ferner πῦρ ὀφϑαλμοῖσι δεδορκώς τ 446; ὤμοσα κάρτερον ὅρκον δ 253 (Α 233, Ι 132. 274, Τ 113. 127. 175, Υ 313, Ψ 42, ε 178, κ 343, β 377. κ 381); ἐπίορκον ἐπώμοσε Κ 332 (Γ 279, Τ 260), ταῦτα δ' ἐγὼν ἐϑέλω ὀμόσαι Τ 187; τό δ' ὀμοῦμαι Φ 373. Der Accusativ der Person Ψ 584 oder einer Sache Ξ 271, Ο 40 ist jedenfalls nur aus der Etymologie zu erklären, die wir aber nicht kennen. Hieher gehört der Accusativ bei ὄσσομαι, wenn dieses „drohen" heißt, β 252, Ξ 17. (κακ' ὀσσόμενος und κακὸν ὀσσομένη Α 105, Ω 172 sind nicht hieher zu rechnen; man vgl. κ 374, σ 154; freilich kommt es sprachlich auf dasselbe hinaus: wer Böses sieht, der hat auch einen bösen Blick.) ὅρκια τάμνειν scheint einfach mit „Eidopfer schlachten" übersetzt werden zu müssen. Es sind nun hier einige seltene Fälle zu besprechen, die von der eigentümlichen Kraft des griechischen Accusativs Zeugnis ablegen, und in welche sich der Deutsche besonders schwer hineindenkt.

πλῆξ' αὐτοσχεδίην Μ 192 = Ρ 294; τύψον δὲ σχεδίην Ε 830 (vgl. λ 536 οὔτ' αὐτοσχεδίην οὐτασμένος); ἔπος ἄλλο μεταλλῆσαι καὶ ἐρέσϑαι γ 243. Hentze übersetzt ἔπος Sache, es ist aber das Wort, welches Telemach herauskriegen will aus Nestor; βουλάς τ' ἐξάρχων ἀγαϑὰς πόλεμόν τε κορύσσων Β 273 „den Anfang machend mit Ratschlägen und den Krieg wappnend" (= zum Kriege w.); ξυνάγωμεν Ἄρηα Β 381 = Τ 275, vgl. proelium committere; der Kampf entspringt erst dem ξυνάγειν; ἔριδα ῥήγνυντο βαρεῖαν Υ 55 (vgl. im späteren Griech. ῥῆξαι φωνήν) „durch Beseitigung aller Schranken den Streit ausbrechen lassen"; (ἀέϑλους) τοὺς Φαίηκες ἐπειρήσαντ' Ὀδυσσῆος ϑ 23 „mit denen sie an Od. eine Probe machten". Der Genitiv Ὀδυσσῆος ist der dem Accusativ entsprechende; νόστον ὀδυρομένη ν 379 (vgl. Β 290) „die Heimkehr zum Gegenstand ihres Jammerns machend".

Wichtig für die Satzlehre sind die Accusative von Pronominibus: Ξ 191 κοτεσσαμένη τό γε ϑυμῷ, οὕνεκ' . . ., Ζ 523 τό δ' ἐμὸν κῆρ ἄχνυται . . . ὅϑ' . . ., ε 215 μή μοι τόδε χώεο;

ist nach La Roche λίασσεν zu schreiben), στόματα *B* 489, τέκνα, φάσγανα, φρήατα, φῦλα, χείλεα, χερμάδια.

In Bezug auf die ganze Erscheinung ist folgendes zu bemerken: 1. Die Endung der Neutra -α ist formal unaufgeklärt; es scheinen sich viele Singulare darunter zu befinden. 2. Das Metrum übte in vielen Fällen bei der Thatsache, daß beide Numeri möglich waren, den entscheidenden Einfluß. 3. Beide Numeri waren aber möglich, sowohl weil sich zwei Schichten von Pluralen gebildet hatten, die eine bestehend aus alten Singularen, die andere neu nach Muster persönlicher Nomina gebildeten als auch, weil sich die Überlegung der Sache bemächtigte, die nun je nach der kollektiven oder distributiven Auffassung den Numerus bestimmte. Erwähnt sei noch, daß Miklosich, subjektlose Sätze [2] 1883. S. 32 sagt „die griechische Fügung (des Neutr. Plur. mit dem Prädikat im Singular) bleibt ein Rätsel."

2. Das Prädikat beim Dual. Die Gleichgültigkeit gegen den Numerus dualis und metrische Gründe erzeugen ein buntes Bild, so daß bei Dual des Prädikats das Subjekt im Plural und bei Plural des Prädikats das Subjekt im Dualis erscheint. Letzteres erscheint oft genug, z. B. *A* 321. 327. 338, δ 20. Es erscheint der Dual des Prädikats, wo wir den Plural erwarten *Γ* 279 τίνυσθον, vgl. *T* 269. (La Roche meint, daß man τίνυσθε des vermeintlich unerlaubten Hiatus wegen in τίνυσθον verwandelt habe.) *Θ* 185 wurde von Aristarch verworfen, weil sich die Helden bei Homer sonst immer nur eines Zweigespannes bedienen; Fick schlägt vor, unter Verweisung auf V. 80—87, *Π* 152 und *B* 849 αἴθων Λάμπετε δἴε zu schreiben, so daß wir 3 Pferde bekommen, von denen aber 2 die eigentlich fahrenden sind.

Θ 405 = 418 besteht neben der Lesart ἀπαλθήσεσθον die Variante ἀπαλθήσονται, die besser zu passen scheint; *Ψ* 413, *Π* 371 handelt es sich um appositive Partizipien, die im Dual stehen, weil von zwei Teilen die Rede ist; *E* 487 ist dunkel, ϑ 35. 48 „zwei junge Männer samt anderen 50 giengen"; ϑ 35 kann der Dual durch δύω veranlaßt sein; vgl. auch *I* 196. 197.

Subjekt im Plural, Prädikat im Dual: *Δ* 27, *Ψ* 392. 417, 446.

Bei ὄσσε steht das Verbum im Dual: *A* 104, δ 662; im Plural *A* 200, *T* 17; und im Singular *M* 466, *P* 681, *Ψ* 477, ζ 131.

3. Das Prädikat erscheint im Plural, während das Subjekt als Kollektivum im Singular steht: *B* 278 ὣς φάσαν ἡ πληθύς

in der Zeit: δουρηνεκές bei ἄπεσαν K 356 (vgl. übrigens ἀκὴν ἔσαν Δ 429, β 82; σχεδὸν εἶναι β 284), dann werden für die Ausdehnung im Raume verwendet τόσ(σ)ον, ὅσ(σ)ον, πολλόν, πολύ, ὀλίγον nur Λ 51, τυτθόν E 443, ἠβαιόν ι 462, μέγα Λ 51 und X 88; εὐρύ (öfter erläutert ἐπὶ das Verhältnis Ψ 320, H 451, Φ 251); ἐμμενὲς ἀεὶ N 517, εἰνάετες Σ 400, τρίετες ν 377, παννύχιον B 24, εἰνάνυχες I 470 sind mit dem Acc. der Zeiterstreckung wesensgleich.

Accusativ der Raum- und Zeiterstreckung. Der Acc. der Raumerstreckung erscheint außer von Adjektiven und Pronomina nur in dem Beispiel Ψ 529 λεῖπετ' ἀγακλῆος Μενελάου δουρὸς ἐρωήν. Vgl. 523 und Φ 251; ζ 259 ist ein Fall, der sich eher an die Inhaltsaccusative ὁδόν, κέλευθα anlehnt; sonst ἐπί O 80, ζ 380.

Der Acc. der Zeiterstreckung erscheint in den Substantiven ἦμαρ (adverbialisch), ἤματα, νύκτα (-ας), χρόνον (πολύν), ἐνιαυτόν, ἔτος, μῆνα (κ 14); seltenere Fälle sind ἠῶ β 434 (parallel mit παννυχίη, vgl. δ 447); χεῖμα den Winter über λ 190; γένε' „Geschlechter hindurch" an interpolierter Stelle γ 245; ἐπί bei χρόνον: B 299, μ 407, ξ 193, ο 404.

Im Accusativ erscheint auch das Ziel einer Bewegung. Die Verwendung des Accusativs in dieser Weise wird sehr eingeschränkt durch Verwendung von Verhältniswörtern wie ἐπί, εἰς, πρός. Der Accusativ hat auch vielfach das Deutesuffix -δε angehängt. Einige Beispiele ohne Präposition sind: Z 88 ξυνάγουσα γεραιὰς νηὸν Ἀ. vgl. K 195; α 176 ἐπεὶ πολλοὶ ἴσαν ἀνέρες ἡμέτερον δῶ; Hentze verweist auf σ 194, χ 7; A 322 ἔρχεσθον κλισίην Π. Α; bei ἱκάνω finden sich auch persönliche Begriffe im bloßen Acc.: η 141, π 414, A 610 ὕπνος „überkommt ihn"; ι 507, A 240, ψ 224, Θ 147, Π 516. Demnach wohl auch bei δύνω I 553, Λ 268 (63. ἔδυ νέφεα σκιόεντα). Ein Fall wie Γ 262 περικαλλέα βήσετο δίφρον muß wohl so aufgefaßt werden wie unser be-schreiten; vgl. α 330, ξ 350, wo die Erstreckung über den Raum durch Präpositionen verdeutlicht ist; es ist in δίφρον eben das Moment des Erstreckens und des Zieles ungeschieden.

Wir haben es oben als zweifelhaft bezeichnet, ob der Accusativ bei Verben der Gemütsbewegung ein notwendiger oder ein freiwilliger sei. Für den Deutschen ist die Sache schwierig, weil seine Sprache vielfach sinnlichere, präpositionale Ausdrücke an Stelle des allgemeinen,

das Prädikat auch nach dem zunächst stehenden Subjekte richten *O* 193, *A* 177, *E* 891, *Δ* 158, *ϑ* 248.

Bei sächlichen Subjekten von verschiedenem Genus kann auch das Prädikat im Neutrum stehen: *Ψ* 444 (Partizip als Ergänzungsprädikat), *O* 269, *X* 24 (*λαιψηρά* als Objektsprädikat).

Die erste Person hat vor der zweiten, und diese vor der dritten den Vorzug: *B* 231. 377, *Φ* 128, *X* 53. 427. 485.

110. Von den adverbialen Bestimmungen im allgemeinen. Genau genommen ist auch das Subjekt schon eine adverbiale Bestimmung; doch wird dieses als unentbehrlich für die Aussage angesehen und erst diejenigen Bestimmungen, die zu Subjekt und Prädikat noch hinzukommen, ohne sich an das Subjekt grammatisch anzuschließen, nennt man Adverbialien. Unter diesen besteht aber thatsächlich noch ein Unterschied: man unterscheidet adverbiale Bestimmungen, die in einer durch das Verbum bestimmten Lautgestalt eines beugungsfähigen Wortes erscheinen, und adverbiale Bestimmungen, die in einer vom Verbum unabhängigen, fest und unbeugsam gewordenen Gestaltung auftreten, oder die als ein mit einer Präposition verbundenes Nomen auftreten, in welch' letzterem Falle noch die Einschränkung hinzutritt, daß der Präpositionalausdruck nicht eine vom Sinne geforderte Ergänzung des Verbums sein darf. Wir stellen die verwickelten und widerspruchsvollen Festsetzungen der üblichen Grammatik voraus, um die Unklarheit ihrer Termini anzuzeigen. Das ist eben die Folge der steten Verwechslung von Inhalt und Form in der Sprache.

Objekt und Adverbium lassen sich ohne Willkür nicht scheiden. Der Ausdruck Objekt ist alles andere, nur nicht sprachwissenschaftlich. Mit diesem Ausdruck fällt dann auch die Unterscheidung von transitiven und intransitiven Verben, denn nur die ersteren stützen die Lehre vom Objekte. Nun gar die Unterscheidung: näheres und entfernteres Objekt! Es ist, als ob sich jemand durch Treten in einen Sumpf hineinarbeitete, während er herauskommen möchte.

Die Sprache lehrt uns, daß sich bei den Nomina für gewisse Beziehungen Formen heraus gebildet haben, bei deren Anwendung mit einer gewissen Regelmäßigkeit verfahren wird. Im besonderen hat sich im Griechischen zur Ergänzung des Verbalinhaltes eine Form festgesetzt, die wir Accusativ (*αἰτια-τικὴ*) nennen, nach einer, wie bekannt, höchst verunglückten Übersetzung des griechischen Terminus; daneben bestehen für besondere Beziehungen noch der Dativ-Lokativ, welcher

vermutlich angiebt, wo die Handlung des Verbums zur Ruhe, zur Entwicklung gelangt, und der Genitiv, der teils den Accusativ vertritt, ohne jedoch die gleiche Beziehungsvorstellung zu erwecken, teils den Ausgangspunkt der Handlung andeutet. Da nun die Adverbien im engeren Sinne Formen der genannten drei Kasus verraten, so kann zwischen ihnen und den Kasus eine Wesensverschiedenheit nicht bestehen. Die Verschiedenheit liegt nur darin, daß entweder andere Kasus von demselben Stamme nicht vorkommen, oder daß sich in einzelnen Fällen die Verwendung des Kasus nicht mehr mit seinen sonstigen Verwendungsweisen in ein logisches Artverhältnis setzen läßt (formale und Bedeutungsisolierung).

Von formaler Isolierung finden sich unter dem Kapitel „Adverbium" der Formenlehre zahlreiche Beispiele; für Bedeutungsisolierung giebt es genugsam Beispiele; wir heben hier zwei heraus. Delbrück, Grundl. 37 erwähnt *χάριν;* sogen. objektiver Accusativ ist *χάριν I* 611 mit *φέρων* (wie *ἦρα φ.*); *χάριν* kann aber Satzapposition werden, und so kann *O* 744 *χάριν*, zumal da der Sinn und nicht der Wortlaut für die Wahl des Accusativs maßgebend war, nicht mehr als konstruiert erscheinen, sondern es ist Adverb im engeren Sinne geworden. Das Gleiche ist mit *δέμας* der Fall, nur daß wir bei *δέμας* wegen der neutralen Natur des Wortes nicht zu ergründen brauchen, ob wir den Accusativ oder Nominativ vor uns haben.

Wir kehren zum Terminus „Objekt" zurück, da wir darüber im klaren sein müssen, bevor wir den Accusativ besprechen. Das entferntere Objekt können wir ruhig der Vergessenheit anheimgeben. Nicht so leicht dürfen wir uns die Sache bei der Unterscheidung: inneres und äußeres Objekt machen.

In scharfsinniger und folgerichtiger Weise hat J. Golling über diese Unterscheidung gehandelt im „Gymnasium" II. (1884) Nr. 11 und 12. Er spricht sich dort Sp. 406 so aus: „Nach dem Gesagten hätte also das innere Objekt keine Existenzberechtigung; folglich auch nicht das äußere. Ich kann nicht umhin zu erkären, daß mir ersteres eine contradictio in adjecto, letzteres eine Tautologie zu sein scheint, falls Objekt überhaupt noch etwas heißen soll. Wenn ich dann noch den „freieren" Accusativ nicht dulden zu können glaube, so habe ich nur die Konsequenzen aus den Lehren Rumpels und Hübschmanns gezogen". Die sogen. figura etymologica und synonymica, von der sich bei Homer nicht wenige Beispiele finden, scheidet Golling aus der Lehre vom

Der doppelte Accusativ. Die Bedingungen, unter welchen ein doppelter Accusativ sich ergiebt, sind mannigfache.

1. Es tritt zu einem Verbum ein notwendiger Accusativ und zu dem Begriffe, der in diesem Accusativ steht, kommt ein Prädikat (Objektsprädikat) *B* 319 *λᾶαν γάρ μιν ἔθηκε Κρόνου παῖς*, vgl. *A* 290; *Z* 300 *ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐφέστιον ἤγαγε δαίμων*, *Z* 24 = *η* 248 *σκότιον δέ ἑ γείνατο μήτηρ*, *ι* 369 *Οὖτιν ἐγὼ πύματον ἔδομαι*, vgl. *ι* 14; bei *βάλε* erscheint als Objektsprädikat *μεταμάζιον*, *μετώπιον* (*E* 19, *Λ* 95, *Π* 739). Lehrreich ist endlich *σ* 87 *μήδεα . . . δώῃ κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι.*

2. Es verbindet sich der Accusativ eines sächlichen Begriffes mit dem Verbum zu einer Einheit, die ihrerseits eine weitere Ergänzung im Accusativ beansprucht (Acc. d. Person und der Sache). Der Acc. d. Sache steht dem freiwilligen Accusativ sehr nahe. Zwei solche Accusative finden sich zusammen bei den Verben, welche aussagen ein Anziehen, Berauben, Ausfragen, Fordern, Aussprechen, Gutes oder Böses anthun und nachsagen, Verbergen, Lehren, Befehlen.

Bei *ἕννυμι* ist das persönliche Objekt meist zu ergänzen; *κ* 79 giebt die Überlieferung *ἕσσω μιν χλαῖναν*. La Roche vermutet, daß hier einmal *ἕσσωμι* stand, Hom. Unt. 251. Sonst erscheint von diesem Verbum häufig das Passiv mit dem Acc. d. Sache: *Γ* 57, *M* 464 u. sonst.

A 182 *ὡς ἔμ' ἀφαιρεῖται Χρυσηίδα Φ. Ἀ.*, vgl. *υ* 275, *δ* 646, *Z* 70. 71 *τά (ἔναρα) . . . νεκροὺς . . . συλήσετε τεθνηῶτας*, *P* 59. 60; *α* 403 *ὅς τις σ' ἀέκοντα βίηφιν κτήματ' ἀπορραίσει* (*Φ* 451 steht *βιήσατο* mit doppeltem Acc.). Nach diesen Mustern sind Konstruktionen gebildet wie folgende: *Λ* 236 *πέρι γάρ ῥά ἑ χαλκός ἔλεψεν φύλλα τε καὶ φλοιόν*, *Π* 667 *κελαινεφὲς αἷμα κάθηρον . . . Σαρπηδόνα.* Vgl. *Σ* 345, *Φ* 122, *ζ* 224, *τ* 376, wo Verba des Abwaschens so erscheinen; *Φ* 37 steht dem Beispiele *Λ* 236 nahe.

δ 137 *πόσιν ἐρέεινεν ἕκαστα* 465, *ο* 390, *τ* 115; *X* 295 *ᾔτεέ μιν δόρυ μακρόν* *β* 386, *γ* 173; (mit *λίσσομαι* *β* 210, *ρ* 138); *ρ* 393 *μή μοι τοῦτον ἀμείβεο πολλὰ ἔπεσσιν*, *ι* 287; (*Y* 375 *καὶ τότ' ἄρ Ἕκτορα εἶπε παραστάς Φ. Ἀ.* Die Rede ist dann das Sachobjekt, doch *βάζω* *Π* 207 hat doppeltes Objekt bei sich, wenn der Wortlaut richtig ist). Für den doppelten Accusativ bei *κακὸν (ἁ) ῥέζειν*, *εὖ εἰπεῖν* u. ähnliches vgl. die Stellen *B* 195,

δ 690, Γ 351. 354, Δ 31, Ε 175. 373. 650, Π 424, Ω 370, β 72, σ 15, χ 109; der Vers Κ 52 ist verdächtig, doch vgl. Χ 395 = Ψ 24. 627; α 302 ἵνα τίς σε καὶ ὀψιγόνων εὖ εἴπῃ ist jedenfalls das einfachere Vorbild für Ζ 479. 480. τίσασθαι ο 236 hat sich dieser Kategorie angeschlossen (ξ 289 ist wohl ἀνθρώπους ἐεόργει zu lesen); κεύθω hat doppelten Acc. bei sich γ 187, wo auch δαήσεαι erscheint; für δέδαεν vgl. ξ 233 = ψ 160, θ 448, Γ 208. ἀναμιμνήσκω mit ταῦτα γ 211; für κελεύω, vgl. Υ 87. Einige Fälle des doppelten Accusativs sind besonders kühn. Α 566 erscheint bei χραισμεῖν ein Acc. d. Person, der aber statt eines Acc. d. Sache eingetreten sein muß (vgl. ψ 24 ὀνήσει). Ε 329 hängt Τυδεΐδην von dem Ausdrucke μέθεπε κρατερώνυχας ἵππους ab; β 204 ist διατρίβῃσιν ὃν γάμον (Ἀχαιούς) ähnlich zu beurteilen. An der Grenze zwischen dieser und der folgenden Gruppe stehen die Beispiele von βλάπτω mit einem Acc. d. Person und einem Acc. d. Bezuges Ψ 782, ξ 178.

3. Der doppelte Accusativ entsteht aus dem Zusammentreffen des notwendigen und des freiwilligen Acc. Α 244 ὅτ' ἄριστον Ἀ. οὐδὲν ἔτισας, θ 487 ἔξοχα δή σε βροτῶν αἰνίζομ' ἁπάντων, vgl. ι 551. Andere Fälle sind ο 245 ὃν . . . φίλει Ζ. παντοίην φιλότητ'; dann die Acc. bei Verben des Verwunderns Ε 361. 795, τ 392 = φ 219; passivisch Ω 421; bei νικᾶν λ 544, Ε 807. Κλήδην und ἐπίκλησιν bei κικλήσκω gehört hieher, ferner näherte sich dem freiwilligen Accusativ die ursprünglich als Prädikatsobjekte aufzufassenden Accusative ἀληθείην und ψεῦδος; ersteres η 297 und noch 3 mal formelhaft zu finden, letzteres Ι 115, womit man vgl. χ 27. Vereinzelt reiht sich an Δ 155 θάνατόν νύ τοι ὅρκι' ἔταμνον, wir übersetzen „zum Tode haben sie dir die Eidopfer geschlachtet".

4. Im sogen. Σχῆμα καθ' ὅλον καὶ κατὰ μέρος. Hier wird ein notwendiger Accusativ durch einen anderen erläutert, exponiert, letzterer, der exponierende, steht in einer sozusagen ideellen grammatischen Abhängigkeit zum Verbum. Beispiele sind häufig; der Accusativ des betroffenen Körperteiles bleibt auch, wenn das Verbum in passiver Geltung erscheint. Δ 518 βλῆτο . . . κνήμην δεξιτέρην; vgl. Aktiv Δ 527. Andere Fälle sind Δ 563—565, Ζ 117, Λ 362, Β 171, Λ 249, Γ 438; Δ 350 (formelhaft) ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων; Ζ 9 bei ἔβαλε; Δ 459. 492, Ε 188, Λ 578. 79, Η 215, Γ 35, Κ 572. 573.

Eine andere Art dieser Figur entsteht, wenn eine epexegetische Apposition im Accusativ zu einem Accusativ hinzutritt: *Θ* 48 *Ἴδην δ' ἵκανεν . . . Γάργαρον . . .*

112. Der Dativ. Der Dativ heißt bei einigen Grammatikern der Kasus des entfernteren Objekts. Wie ist der Kasus zu dieser Bestimmung, der offenbar ein gewisses Gefühl für seine Verwendung zu Grunde liegt, gekommen? Diese Frage läßt sich nur im genauen Anschluß an die Feststellung der Form und der Bedeutung des Accusativs beantworten. Der Accusativ, dessen Form, wie wiederholt schon betont wurde, nur relativ bedeutsam ist, tritt zu dem Verbum in ein nahes Verhältnis, er ergänzt den begrifflichen Inhalt desselben; das Gleiche nun läßt sich vom Dativ nicht behaupten. Der Dativ-Lokativ hat eine ausgesprochene Form, diese deutet auf ursprünglich lokale Anschauung hin. Der Dativ tritt erst zum Verbum und Accusativ hinzu, wenn die Andeutung nötig ist, wem die Aussage gilt; er ist der Kasus derjenigen Bestimmung des Prädikates, in welcher, bildlich gesprochen, die Handlung zur Ruhe kömmt. Daher der Dativ so oft Zweckbedeutung und als eigentlich lokaler Kasus Zeitbedeutung mit sich vereinigt. *Η* 218 *ἐπεὶ προκαλέσσατο χάρμῃ*, *Δ* 523 *χεῖρε φίλοις ἑτάροισι πετάσσας* *μ* 257, *ι* 294 = *Ω* 301. *Θ* 129 *δίδου δέ οἱ ἡνία χερσὶν* wird *χερσὶν* allein als Lokativ des Zieles aufgefaßt, aber *οἱ* ist ebensogut Ziel des Zügelreichens wie *χερσὶν*. Fassen wir den Dativ so auf, dann erklärt es sich, daß verschiedene Typen entstehen konnten. Man unterscheidet hauptsächlich drei solcher Typen: 1. den echten Dativ, den man zu definieren verzweifelt, 2. den lokalen Dativ, der doch nichts anderes ist, als der Ersatz für den verloren gegangenen Lokativ, 3. den instrumentalen Dativ. Letzterer Titel verliert seine etwas absonderliche Gestalt, wenn man bedenkt, daß dieselbe von einem im Altindischen vorhandenen casus instrumentalis hergenommen ist. Dieser Kasus ist nur a potiori benannt und vereinigt in sich mehrere Anschauungen, die aber so verwandt sind, daß sie mit einem Kasus ihren Ausdruck finden konnten. So hat Delbrück, Grundl. 57. 58 (wiederholt aus ALI. 50) den Instrumentalis allgemein als den Kasus des Zusammenseins definiert, eine hinlänglich weite Sphäre, in die sich manches einordnen läßt. Unter localis darf man auch nicht in logisch genauer Weise nur den Kasus verstehen, der angiebt, wo etwas sich vollzieht, sondern Delbrück a. a. O. 55 drückt sich im Anschlusse an Holtzmann, Zs. f. Völkerpsych. X, 182 ff. so aus: „Der Lokativ bezeichnet

nicht bloß den Punkt, wo sich etwas befindet, sondern auch den Punkt, wo etwas eintrifft". Nach diesen gewiß unanfechtbaren Festsetzungen wird es jedem Leser gelingen, die verschiedenen Typen des Dativs als psychologisch untereinander verwandt zu erkennen.

A. Der sogen. echte Dativ. Tritt dieser Dativ zugleich mit dem Accusativ beim Verbum auf, so steht die Person (meist ein Personalpronomen) im Dativ, die Sache im Accusativ. Wir könnten hier ebensogut, wie beim Accusativ einen notwendigen Dativ und einen freiwilligen unterscheiden. Der freiwillige wird besonders durch den sog. dativus ethicus vertreten sein; der notwendige steht bei den Verben des Gebens, Zeigens, Erzählens, Helfens, Begünstigens, des Mißgünstigseins und bei den entsprechenden Adjektiven mit dem Verbum substantivum; doch haben bei Homer auch die Verba des Befehlens den Dativ neben dem Accusativ (der Person) bei sich; *ἀφείλετο* mit dem Dat. *α* 9.

Eine zweite Gruppe von Verben, die auch den echten Dativ bei sich haben, der sich aber schon dem instrumentalen nähert, ist jene, die Verba des Näherns und des Gleichhaltens befaßt.

Die Verba des Abwehrens, wozu auch *χραισμεῖν* zu gehören scheint (*Γ* 54, *Η* 143), haben den Dativ bei sich (neben dem Genitiv), wenn die Anschauung die des Helfens ist und nicht die des Entfernens.

Einige Beispiele mögen für die angeführten Fälle genügen: *Α* 72 *μαντοσύνην, τήν οἱ πόρε Φ. Α., Π* 121 *Ζεὺς Τρώεσσι βούλετο νίκην, Α* 80 *ὅτε χώσεται ἀνδρὶ χέρηι, Ζ* 491 *ἀμφιπόλοισι κέλευε ἔργον ἐποίχεσθαι.*

Ν 1 *Ζεὺς Τρῶάς τε καὶ Ἕκτορα νηυσὶν πέλασσεν*, wohl auch ähnlich bei *ἀντιάω*, z. B. *Ζ* 127, *ἤντεον Φ* 151, *Η* 423, *ἴσχοντες Π* 40, *ἐίσκω Ε* 181, *ἀντιφερίζειν Φ* 357, *ἰσοφαρίζειν Ι* 390. Bei den Adjektiven (*ἐν*)*αλίγκιος, εἴκελος, ἴσος Α* 163, *ὁμοῖος Ρ* 51; bei *ἐγγύς Χ* 453, *σχεδόν ἐστι β* 284; bei *ἀλαλκέμεν γ* 236; *ἀμυνέμεν Σ* 128.

Als Arten des echten Dativs werden betrachtet:

1. Der possessive Dativ. Dieser Dativ scheint statt des Genitivs zu stehen, mit dem er abwechselt in Fällen, wie *Ξ* 25 *λάκε δέ σφι περὶ χροὶ χαλκὸς ἀτειρής νυσσομένων* oder *Κ* 187 *ὥς τῶν νήδυμος ὕπνος ἀπὸ βλεφάροισι ὀλώλει νύκτα φυλασσομένοισι κακήν;* vgl. noch *Ξ* 139—41, *Ι* 636, *Π* 531, wo übrigens Christ mit Ellendt *εὖ* schreibt; *Γ* 299. 300, *ι* 257. 458. 59, *ζ* 157,

λ 75, *ξ* 527, *ϱ* 231, *χ* 17, *ψ* 147; *ψ* 205 vgl. mit *τ* 250. Der Kasus ist also abnominal geworden, was er grundsätzlich nicht ist. Die Sache verhält sich so, daß der Dativ die Satzsubstanz im ganzen bestimmte und dann erst eine nähere Beziehung zum Nomen einging. Gewöhnlich ist ja der possessive Dativ ein Pronomen, meist *οἱ*. Dieses wurde in der Rede nach Bequemlichkeit untergebracht, aber der Natur der Sache nach meist an das Nomen angelehnt. Der Weg zum eigentlich possessiven Dativ wird uns gezeigt durch den Dativ bei Verbalsubstantiven *N* 450 *ὃς πρῶτον Μίνωα τέκεν Κρήτῃ ἐπίσυρον*, 452 *Δευκαλίων δ' ἐμὲ τίκτε πολέσσ' ἄνδρεσσι ἄνακτα*, *Φ* 428 *ὅσσοι Τρώεσσιν ἀρωγοί*; man vgl. noch Stellen wie *Σ* 182 *Ἶρι θεά, τίς γάρ σε θεῶν ἐμοὶ ἄγγελον ἧκεν*; *Π* 329, *Τ* 268, *ζ* 14; *Α* 283 *Ἀχιλλῆι μεθέμεν χόλον*, *Ξ* 50, *Θ* 449, *Ν* 517 *δὴ γάρ οἱ ἔχεν κότον . . .*, vgl. den Genit. *Ζ* 335.

Auf Grund dieser Beispiele wird man dann begreifen: *Υ* 282 *κὰδ' δ' ἄχος* (*ἀχλύς* — *μυρίη* Cobet nach Bentley) *οἱ χύτο μύριον ὀφθαλμοῖσιν*, *Χ* 292 *ὅττι ῥά οἱ βέλος . . . ἔκφυγε χειρός*, vgl. noch *Χ* 448, *Ψ* 545. 577. 736 *νίκη δ' ἀμφοτέροισιν*; *Μ* 494 *ὣς Αἰνείᾳ θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι γεγήθει*; *Ε* 29, *Ν* 600 *ἣν ἄρα οἱ θεράπων ἔχε ποιμένι λαῶν*; *κ* 484 *θυμὸς δέ μοι ἔσσυται ἤδη*, vgl. *α* 275.

2. Der Dativ genannt Dativus ethicus. Er steht dem eben erwähnten sehr nahe, wie folgende Beispiele zeigen können: *δ* 767 *θεά οἱ ἔκλυεν ἀρῆς*, mit *ἀκούειν* auch *Π* 515, vgl. noch *Ε* 115, *β* 262; ferner *ζ* 155, *δ* 771, *β* 50, *Δ* 219, *Α* 104.

Andere Fälle dieses Dativs sind: *Π* 530 *ὅττι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο*; *α* 88, *δ* 331. *Μοὶ* ist überhaupt, sowie *τοὶ* die gewöhnliche Form dieses Dativs. Ist der Dativ ein Nomen einer Person, so wird er gewöhnlich Dativ der beteiligten Person genannt, siehe *π* 234, *ω* 196. 197, *Ν* 205, *Α* 159. 147. 250. Ein vereinzelter Fall ist *Φ* 360 *τί μοι ἔριδος καὶ ἀρωγῆς* was hab' ich zu schaffen mit Kampf und Abwehr?

3. Der Dativ des Standpunktes. *Μ* 374 *ἐπειγομένοισι δ' ἵκοντο*; *Ε* 108 *ἐμοὶ δέ κεν ἀσμένῳ εἴη*; außerdem noch: *Η* 7, *γ* 228, *μ* 438, *φ* 209, *α* 423, *ω* 400. 401.

An den Dativus localis oder instrumentalis streifen schon die Fälle *Β* 284, *ω* 433 *ἐσσομένοισι πυθέσθαι*; *ϑ* 479.

4. Zu den echten Dativen werden auch gerechnet der Dativ bei passiver Geltung des Verbums. Delbrück will in diesem Dativ den Nachfolger des Instrumentalis sehen; einige Beispiele aus den homerischen Gedichten weisen aber jedenfalls darauf hin, daß der Dativ geeignet war, in die Bedeutung überzugehen, die er nach Ausbildung der Verbindung haben muß, nämlich den Urheber der Handlung zu bezeichnen. (Man vgl. doch nur das Latein mit seinem Dativ, der echt erhalten wurde, Cic. ad Att. VIII, 3, 7.) *Ν* 168 *δόρυ μακρόν, ὅ οἱ κλισίηφι λέλειπτο, Σ* 432 *ἐκ μέν μ' ἀλλάων ἁλιάων ἀνδρὶ δάμασσεν Αἰακίδῃ Πηλῆϊ, Χ* 176, *σ* 57 *τούτῳ δέ με ἶφι δαμάσσῃ*, wozu man *υ* 54 vgl. *ἵνα πληγῆσι δαμείω*, wo wir freilich den Dativus instrumentalis haben, wie auch *Χ* 271. Es mußte also der Instrumentalis der Personennamen herübergenommen worden sein von Sachnamen. Der Dativ bei Passiven wird durch *ὑπό* erläutert, die lokale Anschauung lag also in diesem Falle der instrumentalen am nächsten. Einige Beispiele von Dativen beim Passivum sind noch zu erwähnen: *Ζ* 398 *τοῦ περ δὴ θυγάτηρ ἔχεθ' Ἕκτορι, Γ* 138 *νικήσαντι φίλη κεκλήσῃ ἄκοιτις, δ* 177 *ἀνάσσονται δ' ἐμοὶ αὐτῷ*.

An den Localis streifen *ν* 28 *λαοῖσι τετιμένος, ε* 454 *ἀλλ γὰρ δέδμητο φίλον κῆρ*. — Lokal faßt Delbrück den Dativ in dem Falle *Ο* 87 *Θέμιστι δὲ καλλιπαρῄῳ δέκτο δέπας*, wo andere übersetzen „der Themis zu Liebe, zu Gefallen, zu Ehren“. Delbrück spricht sich aber über Fälle wie *Β* 186 *δέξατοό οἱ σκῆπτρον* . . . (*ο* 282, *π* 40, ohne *οἱ* *α* 121), *Ν* 710, *Ρ* 208 nicht aus, und diese scheinen doch wesentlich gleichartig mit *Ο* 88 zu sein.

5. Der doppelte Dativ kommt zu Stande

a) in der figura *καθ' ὅλον καὶ κατὰ μέρος*: *Ψ* 156, *Ο* 162. 178, *Υ* 282, *ζ* 235.

b) dadurch, daß der Dativus ethicus oder possessivus zusammentrifft mit einem lokalen Dativ oder mit einem Objektsdativ: *Υ* 169 *ἐν δέ τέ οἱ κραδίῃ στένει ἄλκιμον ἦτορ, ν* 145 *καί τοι φίλον ἔπλετο θυμῷ* = *ϑ* 571 und öfter, *Μ* 334 *ὅς τίς οἱ ἀρὴν ἑτάροισιν ἀμύναι; Ρ* 195, *β* 50 und *δ* 771 scheint possessiver Dativ vorzuliegen. Bei Kompositis mit *ἐν* erscheint ein Dativ des Ganzen und des Teiles aber so, daß der Dativ des Ganzen beim Verbum steht, statt des Genitivs beim Nomen: *β* 79, *Β* 451 = *Ξ* 151, *μ* 266, *σ* 163, *Π* 206. 529; *Λ* 11. 12 haben wir sogar drei

Dative *Ἀχαιοῖσιν, ἑκάστῳ, καρδίῃ*; die Stelle ist beanstandet worden; vgl. noch *E* 40 und *X* 283.

c) Ein doppelter Dativ liegt in verhüllter Gestalt vor, wenn ein Dativ eines Nomens verbunden erscheint mit einem Infinitiv. (Der Grieche kennt nur in dieser Gestalt den doppelten Dativ des Lateiners, wie er vorliegt in subsidio venire alicui, crimini dare u. s. w.) Man sehe folgende Beispiele: *γ* 204 *οἴσουσι κλέος εὐρὺ καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι*. Da aber die Empfindung für die Dativnatur des Infinitivs verloren gegangen war — eben dadurch konnte diese Form erst Infinitiv werden — so trat *πυθέσθαι* in die Klasse der epexegetischen Bestimmungen ein, wie *B* 119, wo *τόδε* das *πυθέσθαι* vorbereitet. In anderen Fällen kann man den Dativ auch noch herausspüren, z. B. *Z* 227 *πολλοὶ μὲν γὰρ ἐμοὶ Τρῶες . . . κτείνειν*, *B* 107 *Ἀγαμέμνονι λεῖπε φορῆναι* und dieser Aussage ist wieder untergeordnet *ἀνάσσειν*; dem *χάρμῃ* *H* 218 entspricht *μαχέσασθαι* *H* 40.

B. Der Dativ in lokaler Funktion bezeichnet nicht nur den räumlichen und zeitlichen Punkt, wo sich etwas befindet, sondern auch den Punkt, wohin eine Handlung gerichtet ist, das räumliche Ziel. (Vgl. das diesem Gebrauche des Dativs entsprechende *ὅθι* in Stellen wie *B* 722 mit *ὅθι* nach *ἵκανον*, z. B. *Δ* 210, *E* 780.)

a) Dativ des Raumes, auf dem oder innerhalb dessen sich etwas befindet. Dieser Raum kann durch ein Nomen ausgedrückt sein, welches räumliche Anschauung erweckt, aber auch durch ein Nomen, welches eine Menge und Masse bezeichnet. *A* 45 *τόξ' ὤμοισιν ἔχων*, *H* 137, *ω* 380; *A* 399 *ἀκροτάτῃ κορυφῇ*, *B* 412 *αἰθέρι ναίων*, *α* 197 *κατερύκεται εὐρέϊ πόντῳ, νήσῳ ἐν ἀμφιρυτῇ*, *δ* 843 *μέσσῃ ἁλί*; *β* 37 *στῆ δὲ μέσῃ ἀγορῇ*, vgl. *Ω* 306, *γ* 363. 402, *δ* 304; *Ω* 675 *μυχῷ*; *M* 132 *οὔρεσιν* (vgl. 146 *ἐν ὄρεσσιν*); schon adverbial *τῇ* *Z* 393, *Ω* 472 *δ* 847; *ἐσχατιῇ Γόρτυνος* *γ* 294; *Λακεδαίμονι* *φ* 13, *Ἑλλάδι* *Π* 595.

Lokal ist auch zu fassen *εὐνῇ δ' οὔποτ' ἔμικτο* *α* 433, *ω* 314 und *σκύφον, ᾧπερ ἔπινεν* *ξ* 112 (vgl. *ἔνθεν* *δ* 220, *τ* 62 und *ἐκ κεράμων* *I* 469); *μάχῃ* *N* 684 und *ὑσμίνῃ* *N* 713 sind seltenere Fälle. *M* 211 *ἀγορῇσιν* in den Versammlungen; demnach auch *τοῖσι* (*μύθων ἦρχε*) und *τοῖσι* (*ἀνέστη*), dann *B* 285 *πᾶσιν ἐλέγχιστον θέμεναι μερόπεσσι βροτοῖσιν*, *Δ* 95, *I* 303, *ϑ* 479; ferner *ι* 510 *κατεγήρα Κυκλώπεσσιν*; ferner bei den Verben des Herrschens und Hervorragens, sowie bei den Adjektiven dieser

Bedeutung: *Π* 595, *B* 481 (483 lehrreich); endlich bei *τέρπεσθαι* *Φ* 45, *ξ* 245; bei einer Person *Ψ* 556, *γ* 52 ist die instrumentale Anschauung (eine Art Komitativ) schon näher liegend.

b) Der Dativ bezeichnet in seiner Übertragung auf die Zeit den Zeitpunkt, wann etwas geschieht; seltener den Zeitraum. (*ω* 118 war die Lesart Aristarchs *μηνὶ δ' ἐν οὔλῳ.*) Häufig sind in diesem Dativ die elliptischen Ausdrücke: *δωδεκάτῃ, τῇ προτέρῃ.* Vereinzelte Gebrauchsweisen sind *ἴσῳ ἤματι* *Z* 422 (vgl. *Σ* 251), *νυκτὸς ἀμολγῷ* *O* 324, *X* 28. 327, *δ* 841 (*ἐν:* *Λ* 173), was eigentlich halb lokal ist; *νυκτὶ* *ο* 34, *υ* 351; *ὥρῃ* *B* 468, *ι* 51. Meist wird dieser Dativ durch *ἐν* erläutert.

c) Der Dativ des Zieles. Noch lokal in der Art, wie die Beispiele sub a) wären aufzufassen *Λ* 129 *γαίῃ πῆξας,* *Δ* 443 *οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη,* *Ψ* 283 *οὔδεϊ δέ σφιν χαῖται ἐρηρέδαται,* *ν* 235 *ἁλὶ κεκλιμένη* (*O* 404). Vgl. noch *ζ* 307 (308), *ρ* 97. 340, *Φ* 18, *X* 3.

Entschieden dem Richtungsverhältnisse entsprechen *E* 82 *χεὶρ πεδίῳ πέσε* (vgl. *N* 578, wo *χαμαί* steht), *H* 187 *κυνέῃ βάλε,* *T* 222 *χθονὶ ἔχευεν,* *A* 245 *ποτὶ δὲ σκῆπτρον βάλε γαίῃ* = *β* 80, vgl. *ε* 415, *γ* 298.

Diese Verwendung des Dativs ist es auch, die erscheint in den Ausdrücken *θεοῖσι* (*Διί*) *χεῖρας ἀνα-σχεῖν* *Z* 257. Vgl. *E* 174, *Z* 301 und bes. *K* 460, *H* 412. 130, *Δ* 523, *N* 549. Ferner liegt dieser Dativ vor in den Ausdrücken: *A* 3 *Ἄϊδι προ-ΐαψεν,* *Z* 336 *ἔθελον ἄχεϊ προ-τραπέσθαι.*

Es ist leicht ersichtlich, daß dieser Dativ übergeht in den Dativ der interessierten Person. Vgl. *A* 318 *ἐς δ' ἑκατόμβην βῆσε θεῷ;* bei *κατανεύω* (*ομαι*) *A* 524, *ο* 463, vgl. *π* 283, wo *νεύσω* allein steht; daß ferner auch der Dativ bei Verben des Betens dieser Natur ist. Wüßten wir die Grundanschauungen, die gewissen Verben zukommen, so wäre manches leichter zu bestimmen.

C. Der Dativ als Vertreter des Instrumentalis zerfällt in mehrere Gruppen. Er ist entweder eigentlich instrumental, das Werkzeug wird in ihm gegeben, wodurch etwas zustande kommt; oder er ist nach leichter Assoziation modal; er ist soziativ, wenn Personen in Betracht kommen und er ist Ausdruck der begleitenden Umstände.

a) Beim instrumentalen Dativ im engeren Sinne ist zunächst eine Redeweise zu erwähnen, die der figura etymologica beim Accusativ

völlig entspricht. So erscheint besonders häufig *ὀφθαλμοῖσιν* mit einer Form von *ὁρᾶν* oder *ἰδεῖν, -έσθαι* (daneben *ἐν*, z. B. *Ω* 294, *A* 587, *ϑ* 459, ein Beweis dafür, daß die Sprache nachträglich den Kasus durch jene Adverbia lokal erläutert hat; vgl. auch *ὑπό* beim Dativ und beim Passivum), *M* 442 lesen wir *οἳ δ' οὔασι πάντες ἄκουον*, *B* 264 *πεπληγώς . . . ἀεικέσσι πληγῇσι*, *π* 477 *βέλεσι βάλλωσι*, *ι* 415 *ὠδίνων ὀδίνῃσι*; *γ* 87, *δ* 489, *λ* 412, *μ* 161, *ο* 443, *φ* 241, *ψ* 79, liegen noch andere Beispiele vor.

Synonym ist der Wortstamm des Nomens, welches im Dativ steht, mit dem Verbum in folgenden Fällen *Γ* 161 *ἐκαλέσσατο φωνῇ*, *ω* 530 *ἤυσεν φωνῇ* (vgl. *E* 30, *Z* 214); *ξ* 82 *οὐκ ὄπιδα φρονέοντες ἐνὶ φρεσί* sehr bezeichnend, weil die *φρένες* sich mit dem schon geistig gewordenen *φρονέω* nicht mehr instrumental verbinden lassen; *Ψ* 622 *πόδεσσιν θεύσεαι*; *ο* 268 giebt Cauer *ἀπέφθιτο λυγρῷ ὀλέθρῳ*, daneben bestand die Variante *λυγρὸν ὄλεθρον*, vgl. *ι* 303; *T* 57 streift schon sehr an diese figura heran.

Andere Fälle von instrumentaler Verwendung des Dativs sind (mit Auswahl): *βίῃ ἀπηύρων* *A* 430, *δ* 646; *σκαιῇ . . . δεξιτερῇ ἑλοῦσα* *A* 501; *μοῖρα δυςώνυμος ἀμφεκάλυψεν ἔγχει Ἰδομενῆος* *M* 117; *κάρκαιρε δὲ γαῖα πόδεσσιν* *Y* 157; *σάκος μύκε δουρὸς ἀκωκῇ* *Y* 260; *Ἥφαιστος ἐποίησεν ἰδυίῃσιν πραπίδεσσιν* *A* 608; *Ὅσσον ἐγὼ δύναμαι χερσίν τε ποσσίν τε καὶ σθένει* ... *Y* 361; *κακὰ πολλὰ πέπονθα κύμασι καὶ πολέμῳ* *ρ* 284; *μή πως τάχ' ὑπ' αὐτοῦ δουρὶ δαμήῃς* *Γ* 436; *τίετο δήμῳ ὄλβῳ τε πλούτῳ τε καὶ υἱάσι κυδαλίμοισιν* *ξ* 205. Der Instrumentalis steht ferner bei *χρῆσθαι*, z. B. *γ* 266.

Einige Fälle streifen schon an den Dativ, der dem Accusativ der Beziehung entspricht, heran und an den Dativ, der den Grund enthält. Dative, die dem latein. ablat. limitationis entsprechen, sind: *Γ* 193 *μείων μὲν κεφαλῇ Ἀ. . . . εὐρύτερος δ' ὤμοισιν ἰδὲ στέρνοισιν ἰδέσθαι*, *δ* 629 *ἀρχοὶ μνηστήρων, ἀρετῇ ἔσαν ἔξοχ' ἄριστοι*, *A* 404 *βίῃ . . . ἀμείνων* (vgl. *ν* 115), *Ω* 261; *N* 728 *βούλῃ ἐθέλεις περιίδμεναι ἄλλων*; bei *κεκάσθαι* *N* 431, *ω* 509; vgl. *β* 158 (Etymologie?); *Ω* 377 *πέπνυσαί τε νόῳ*, erinnert noch an die lokale Anschauung; *γενεῇ* *A* 786, *δ* 27, vgl. mit *γενεήν*.

Der Dativ, welcher den Grund für eine Handlung zu enthalten scheint, findet sich vor allen bei Verben der Gemütsbewegung, wenn der Grund eine Sache ist, er grenzt also an den lokalen Dativ, der eben

lokal aufgefaßt werden muß, weil Personen nicht leicht Instrumente im engeren Sinne sein können.

Beispiele sind: *Α* 405 *κύδεϊ γαίων:* vielleicht „strahlend vor (befriedigter) Ruhmsucht", vgl. gloria *δ* 160 *τερπόμεθ' αὐδῇ* (102 *γόῳ φρένα τέρπομαι*), *Σ* 300 *ὅς κτεάτεσσιν ὑπερφιάλως ἀνιάζει.* Personen und Sachen haben wir verbunden § 244. Eine einzige Person, die Ursache der Freude ist, erscheint *Φ* 556, *κ* 419, *β* 250, *Κ* 311 *καμάτῳ ἀδηκότες αἰνῷ.*

Andere Fälle, die noch zum Dativus instrumentalis im engeren Sinne gehören, sind: *ι* 19 *ὃς πᾶσι δόλοισιν ἀνθρώποισι μέλω,* vgl. *Ν* 299; *γ* 363 *φιλότητι ἕπονται, Π* 628 *ὀνειδείοις ἐπέεσσιν χωρήσουσι* (letzteres Verbum ist wie eine Passivform konstruiert), *ρ* 423 *οἷσίν τ' εὖ ζώουσι καὶ ἀφνειοὶ καλέονται* (*οἷσιν* streift schon an den Soziativus), *Β* 818 *μεμαότες ἐγχείῃσι, Ζ* 243 *ξεστῇς αἰθούσῃσι τετυγμένον,* vgl. *ι* 185, *ζ* 267; *ο* 116 *χρυσῷ δ' ἐπὶ χείλεα κεκράανται, ι* 563, wo überall das Instrument mit der naheliegenden Anschauung des Stoffes getauscht wurde; *μ* 243 *ψάμμῳ κυανέῃ* vermöge des Sandes, der dunkel ist, dunkel. Variante ist *κυανέῃ; ε* 70 *κρῆναι . . . ῥέον ὕδατι λευκῷ,* vgl. *Χ* 149, *Ψ* 282 (vgl. *Ρ* 56); *Β* 148 *ἐπί τ' ἠμύει ἀσταχύεσσιν* ist wohl auch hieher zu rechnen, denn das *λήιον* besteht für das Ansehen aus *ἀστάχυες; Ο* 282 *ἐπιστάμενος ἄκοντι* wird elliptisch erklärt, denn *ἐπιστάμενος* wird sonst nur mit dem Genitiv oder mit dem Infinitiv verbunden; Hentze verweist auf *ι* 49.

b) Der Dativ modal. Als solcher findet er sich besonders gern verkörpert in Adverbien *Α* 128 *τριπλῇ τετραπλῇ τ' ἀποτίσομεν; Ω* 72 *λάθρῃ* (*δ* 92); ebendort *πῇ* irgendwie; *α* 325 *σιωπῇ, βίῃ ἀέκοντος δ* 646; *ἐνωπῇ Ε* 374, *κρυπταδίῃ Ζ* 161; *ἐνοπῇ* mit *κλαγγῇ* verbunden *Γ* 2, *κλαγγῇ* allein *Γ* 5; *σιγῇ Γ* 8, *ἰαχῇ Ρ* 266, *ἠχῇ Β* 208, *φυγῇ* fluchtartig *κ* 117, *σπουδῇ Β* 99, *κόσμῳ ν* 76, *ω* 119, *ἁμαρτῇ χ* 81, *αἰδοῖ μειλιχίῃ θ* 172.

c) Dativ als Soziativ erscheint allein und mit den Partikeln *σύν, ἅμα, ὁμοῦ, ὁμῶς, μίγδα* und mit der Verstärkung durch *αὐτός.* Allein erscheint er bei allen Verben, die einen Verkehr, ein Zusammensein bezeichnen, sei dieses nun freundlicher oder feindlicher Art (Verba des Streitens und Kämpfens); bei Verben des Mitfolgens, Mitgehens wird das soziative Verhältnis meist durch *μετά* und *ἅμα* angedeutet. Delbrück, Grundl. 58 verweist auf das Sanskrit, in welchem

Personen oder sonstige selbständige Wesen, welche mit einer Hauptperson verbunden sind, zu der sie in einem mehr oder weniger untergeordneten Verhältnisse stehen, in den Instrumental treten. *λ* 163 *νηί τε καὶ ἑτάροισιν* ist zu *ἀλώμενος* zu beziehen, trotz *α* 182. *ἑτάροισιν* allein würde *σύν* haben, aber *νηί* hat bewirkt, daß auch *ἑτάροισιν* ohne Präposition blieb. *νηί* steht auf der Grenze des soziativen und des instrumentalen Gebrauchs; das *αὐτός* in Wendungen wie *Ψ* 8 scheint eben der sachlichen Unterordnung des im Dativ stehenden Dingnamens entgegen zu wirken, die Pferde und Wagen gehören zur Trauer und werden den Personen gleichgestellt, *I* 543 mitsamt den Wurzeln, die Wurzeln ja nicht zu vergessen.

Nach diesen Vorbemerkungen werden wir einige Beispiele zur Veranschaulichung der ganzen Gruppe geben. Für den Dativ bei *ὁμιλεῖν, μίσγεσθαι* (*εὐνηθεῖσα βροτῷ B* 821, *γυνὴ θεῷ Π* 176), *ἐρίζειν, μάρνασθαι, πολεμίζειν* und die Komposita mit *σύν, μετά, παρά* sind Beispiele nicht nötig. Analogiekonstruktionen sind: *ἀνδράσι ... δῆριν ἔθεντο, Φ* 225 *Ἕκτορι πειρηθῆναι ἀντιβίην* (vgl. *A* 277).

Soziativer Dativ allein ist nicht häufig; *P* 460 *ἵπποις, δ* 8 *ἵπποισι καὶ ἅρμασιν πέμπε νέεσθαι; M* 28 *κύμασιν πέμπε, φ* 524 *φερόμην ὀλοοῖς ἀνέμοισιν* nähern sich dem eigentl. instrumentalen Gebrauch. Andere Fälle (bei Holzweissig, Progr. Burg 1885) *Σ* 506, *κ* 68, *μ* 314, vgl. mit *P* 57; *M* 207 *πέτετο πνοιῇς ἀνέμοιο, ξ* 299 (253) *Βορέῃ ἀνέμῳ*.

d) Der Dativ des begleitenden Umstandes wird immer der Dativ eines sachlichen Nomens oder eines Abstraktums sein. Es ist der Soziativus, aber nicht der von Personen oder persönlich gedachten Dingen; er steht dem modalen Dativ ziemlich nahe und unterscheidet sich vielleicht von jenem nur dadurch, daß in den Dativ des begleitenden Umstandes Seelenzustände kommen, die eine Handlung in ihrem ganzen Verlaufe bedingen. (Vgl. den latein. Abl. des Motives.) Meist sind es Substantiva pluralis auf *-σύνη*, so *N* 108, *π* 233, auf *-ίη, β* 346, *ψ* 77, *ω* 167; andere Fälle sind *β* 236, *ω* 469, *A* 342, *Ω* 114. Einen begleitenden Umstand geben auch an *ἠχῇ θεσπεσίῃ γ* 150, *τετιηότι θυμῷ Ω* 283, *ψ* 100; *τέχνῃ Γ* 61, *ἀλαλητῷ B* 149; *δόλῳ α* 296, *δ* 92, *μόγῳ Δ* 27; aber diese Fälle werden gewöhnlich unter dem Dativus modi mit befaßt. Am liebsten denkt man sich diese Kategorie angewendet auf *κακῇ αἴσῃ A* 148. (*X* 477 *ἰῇ γιγνόμεθ' αἴσῃ.*) Vgl. Faesi-Franke[7] zu *A* 418.

113. Genitiv. Dieser Kasus wurde bisher immer als adnominaler Kasus angesehen und die Verbindungen der Nomina wurden bei Behandlung dieses Kasus vorangestellt. Er galt als Gegenstück zum Accusativ, dem adverbialen Kasus mit allgemeinster Bedeutung, da ein Nomen mit einem anderen im Genitiv die mannigfachsten Sinnesunterschiede grammatisch gleichartig zum Ausdruck bringt. Zwei Umstände haben außerdem noch die Ansicht, daß der Genitiv ein adnominaler Kasus sei, stützen müssen, 1. daß der Inhalt des Genitivverhältnisses vielfach durch ein Adjektiv wiedergegeben werden kann, so *B* 54 *Νεστορέῃ παρὰ νηΐ Πυλοιγενέος βασιλῆος*, *Z* 180 *θεῖον γένος οὐδ' ἀνθρώπων*, *Δ* 105 *τόξον αἰγός*, daneben *ἀσκὸς αἴγειος; Ὀϊλῆος Αἴας* und *Αἴας Ὀϊλιάδης, Τελαμώνιος υἱός;* ferner Fälle wie *ἐμεῖο ποθή* *Z* 362 neben *σῇ ποθῇ* *T* 321 und Parallelisierungen wie *Z* 181. 2. Eine nachhaltige Wirkung übte die Ansicht Max Müllers, dem die Endung *-σjο* bei hartvokalischen Stämmen wesensgleich erschien mit dem häufigen Adjektiv-Suffix *-σιο*, z. B. in *δημό-σιος, πυγούσιος;* aber diese Ansicht ist unrichtig, wie Delbrück schon gezeigt hat; wir haben es bei den Adjektiven mit gewordenem *σ* zu thun, nicht mit ursprünglichem, wie beim Genitiv.

Die innere Wahrscheinlichkeit, daß der Genitiv der *o*-Stämme ein Adjektiv ohne Geschlechtszeichen sei, ist also nur diejenige, die im ersten Punkte begründet liegt. Das Kasussuffix der konsonantisch auslautenden Stämme (falls man solche mit der allgemeinen Ansicht annimmt) widerstrebt jeder Deutung, es kann ebensogut einem adnominalen, wie einem adverbialen Kasus gedient haben. Warum aber überhaupt eine so unrichtige Benennung von Kasus? Man sollte, wie bei den Verben nicht von transitiven und intransitiven gesprochen werden darf, auch den Ausdruck adnominal nicht dem Kasus zuschreiben, sondern einem Teile seiner Verwendung. Es ist nun ein Dreifaches zu beachten.

1. Nomen und Verbum sind nicht streng zu scheiden. Man sehe den Accusativ bei Nominibus im Altind. und im älteren Latein; ferner die prädikative Verwendung des reinen Nomens. 2. Der Dativ hat sich ebenfalls zum adnominalen Gebrauch geeignet erwiesen. 3. Ein lehrreicher Fall, wie ein angeblich adnominaler Kasus, nämlich der Genitiv, übergehen kann in einen sogenannten adverbialen ist jener, wo der Genitiv mit einer Präposition verbunden erscheint, die gewöhnlich den Accusativ zu sich nimmt.

So haben wir *εἰς Ἀΐδαο* Θ 367 u. o., *εἰς Ἄιδος* N 415, κ 502. (*Ἄϊδος εἴσω, Ἄϊδος δέ* sind noch beachtenswerter, da *εἴσω* unbedingt Adverb ist, *Ἄιδος* also geradezu statt des Accusativs auf die Frage wohin? gebraucht erscheint.)

ἐς γαλόων Z 378. 383; *ἐς Ἀθηναίης* Z 379. 384. (Vgl. lat. ad Vestae.) *ἐς Πριάμοιο* Ω 160; *ἐς πατρός* β 195, *ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ* Ω 482 (λ 414); daneben beachte man *εἰς ἡμέτερον* β 55, *ἡμέτερον δὲ* ϑ 39, *ὑμέτερον δὲ* Ψ 86. (Ω 338 läse man gerne *Πηλεΐωνος ἱκέσθαι* statt *Πηλεΐωνα δέ* . . ., wenn nur ersichtlich wäre, wie diese Lesart verderbt werden konnte.)

Soviel aber ist besonders aus den sub 3. angeführten Beispielen ersichtlich, daß der Genitiv dem Accusativ parallel gebraucht werden kann, wenn nicht die Person als Objekt der Thätigkeit, die im Verbum ausgesprochen ist, in Frage kommt, sondern etwas der Person Zugehöriges, ihr Anhaftendes.

Der Begriff der Zugehörigkeit ist aber ein sehr dehnbarer und es wird in der Sprache, deren Gebilde psychologischer Natur sind, Vieles und Mannigfaltiges durch diesen Begriff apperzipiert worden sein. Wir werden uns also in Anlehnung an Delbrück den Genitivgebrauch im Griechischen so zurecht legen, daß wir solche Verwendungen unterscheiden, die den Genitiv als Vertreter des Accusativs erscheinen lassen, zweitens solche, die mit dem Namen ablativisch bezeichnet werden; in letzter Linie erst werden wir die abnominale Verwendung des Genitivs, soweit sie nicht aus der adverbialen direkt hergeleitet werden kann, behandeln, woran sich noch der Genitiv zur Bezeichnung des Ortes und der Zeit anschließen wird.

A. Der Genitiv verwendet nach Analogie des Accusativs. a) Bei Verben des Beraubens steht die Sache oft im Genitiv. Seltener erscheinen uns vom Accusativ her bekannte Verba so, dafür aber Synonyma derselben; δ 746 könnte *ἐμεῦ* vielleicht schon zu *ὅρκον* gehören, vgl. X 119, σ 273 *τῆς τε Ζεὺς ὄλβον ἀπηύρα* ist auch nicht sicher, vgl. T 89. Dagegen finden sich folgende Verba mit Acc. und Genitiv: *ἀμέρδω* ϑ 64 in der Il. nur X 58; *ἀλαόω* α 69, ι 516; *ἀτέμβεσθαι* Λ 705, Ψ 445. 834, ι 42; *ἀποψύχεσθαι* Λ 621 (vgl. X 2 ohne Genitiv), *γυμνώθη ῥακέων* χ 1; *κεκαδήσει* φ 153, Λ 334.

In diese Analogie scheint auch zu gehören λ 530 *ὀμόργνυμι* (*τέρσοντο δακρυόφιν* ε 152).

b) Bei den Verben des Greifens, Fassens, Haltens erscheint oft ein Accusativ der Person und ein Genitiv, worin derjenige Teil der Person steht, welcher von der Handlung im besonderen berührt erscheint. So haben wir *λαβεῖν, ἑλεῖν* oft genug, *ἔχειν* *Δ* 154, *Λ* 488. Es kommt auch die unserer Anschauung entsprechende Konstruktion *χεῖρά τινος ἑλεῖν* vor, mit verschiedener Wirkung *Ξ* 137, *γ* 37. Die Sache ist ebenso wie, wenn der Deutsche sagt, er ergriff (eine oder) beide Hände und schüttelte sie, oder wenn er sagt, er nahm ihn bei der Hand. Letzterem Ausdrucke entspricht eben eine Stelle wie *γενείου* am Kinn *Θ* 371 oder *πτέρυγος* *B* 316 beim Flügel. (*ἐλλάβετ᾽ αὐτῆς* nur *ε* 325.)

Unter dieser Rubrik sind nun die Analogiekonstruktionen besonders beachtenswert: *γ* 439 *βοῦν ἀγέτην κεράων; σ* 10 *ἕλκῃ* (Passiv) *ποδός* (*P* 289, *N* 384, *Σ* 537); *ϱ* 480 *ἐρύσσωσ᾽ ἢ ποδὸς ἢ καὶ χειρός; Ψ* 854 *δήσειν ποδός, Ω* 515 *γέροντα χειρὸς ἀνίστη* (§ 319). Am häufigsten begegnet aber *λίσσομαι* und *λιτανεύειν* mit *γούνων* (vgl. *Α* 407, *Φ* 71, *ο* 76) oder in weiterer kühner Ausdehnung mit dem Genit. der Person, z. B. *β* 68, *λ* 66; die figura etymologica kommt zustande, wenn *γουνάζεσθαι* gebraucht erscheint statt *λίσσομαι*, wie *X* 345. Das Partizip *δεδραγμένος* kommt zweimal vor mit *κόνιος* *N* 393 = *Π* 486.

c) Ein Genitiv und Accusativ erscheinen bei den Verben des Füllens und des Gegenteils, ebenso bei den Verben des Kaufens und Schätzens.

Φ 218 *πλήθει γὰρ δή μοι νεκύων ἐρατεινὰ ῥέεθρα* (vgl. *ε* 93, *Π* 72, *N* 60); *I* 214 *πάσσε ἁλός, α* 148 *ἐπιστέφεσθαι* und öfter; *ἄειν* (*ἆσαι*) *E* 289, *Σ* 280 und öfter (mit dem Dativ. instrumentalis *Λ* 818). *πρήθειν* muß auch als Verbum des Erfüllens, Ansteckens gefaßt worden sein, wir haben Acc. und Genit. beisammen *B* 415, *I* 242, *Π* 81 (sonst Dativ und *ἐν*, letzteres *O* 417). *θέρομαι* passivisch scheint sich angeschlossen zu haben: *Z* 331, *Λ* 667, *ϱ* 23. Eine nähere Bestimmung des Verbums bildet der Genitiv, welcher den Preis enthält, für den etwas zu haben ist. Hieher gehören Fälle wie *Z* 235 *ἄμειβεν, χρύσεα χαλκείων, ἑκατόμβοι᾽ ἐννεαβοίων, Λ* 106 *ἔλυσεν ἀποίνων* (*υἷε δύω Πριάμοιο*, vgl. *X* 50), *Λ* 547 *γόνυ γουνὸς ἀμείβων, Ψ* 485 *τρίποδος περιδώμεθον*. *Ψ* 649 haben wir eine Art figura etymologica, wie schon beim Accusativ erwähnt wurde. Die Stellen *Α* 111, *λ* 327 halte ich für hieher gehörig;

endlich ist *προικός* ν 15 ein zum Adverbium gewordener Genitiv dieser Art. *Τίσασθαι* sich zahlen lassen mit Acc. und Genitiv *Γ* 366, *γ* 206.

Ein sogenannter notwendiger Accusativ erscheint neben dem Genitiv auch bei den Verben *μιμνήσκω* § 168, *Α* 407; *λανθάνω* (*λήθω* *Ψ* 649), *ληθάνει* nur *η* 220, *ἐπέλησε* *υ* 85; *παύειν* *Ε* 909, *Ρ* 549, *δ* 801. (Vgl. *ἀποσφάλλω* *Ε* 567, *γ* 320.)

Analogiekonstruktionen dürften sein: *Η* 80 *ὄφρα πυρός με Τρῶες καὶ Τρώων ἄλοχοι λελάχωσι θάνοντα* teilhaftig machen des Feuers, vgl. *Ψ* 76; in demselben siebenten Gesange ist die schwierige Stelle 410 *οὐ γάρ τις φειδὼ νεκύων κατατεθνηώτων γίγνετ᾽* . . . *πυρὸς μειλισσέμεν ὦκα* (Weck *μὴ λισσέμεν* Jbb. f. Phil. CXXXI.) die Toten mit Feuer besänftigen.

Die Verba des Gefüllt- und des Leerseins haben natürlich den Genitiv allein bei sich, es gehören hieher *πίμπλασθαι, θέρομαι, ἄσασθαι, κορέννυσθαι* *Τ* 167, *σ* 371, *τέρπεσθαι*, vgl. den Dativ *ψ* 301, *χατίζειν* (*χατέουσ᾽* *γ* 48), *χρῆσθαι* nur im Partizip *κεχρημένος* *α* 13; *χηρεύειν* nur *ι* 124; *πεινήμεναι* *υ* 137. Analogiephrase *ἀποστίλβοντες ἀλείφατος* *γ* 408.

Nach den Verben haben sich die Adjektiva *πλεῖος* (*ἔμπλεος*), *ἄατος* unersättlich, *ἐπιστεφής* *β* 431, *Θ* 232, *μνήμων, ἐπίληθος* (*δ* 221), *ἀκόρητος, ἀφνειός, ἄπαστος, ἔμ-πα-ιος* *υ* 379, *φ* 400, *ἄξιος* von *ἄγω*, duco „ziehen auf der Wage", *ἀντάξιος* *Ι* 401, *Λ* 514 mit einigen analogen Bildungen gerichtet. Vereinzelt ist *δ* 134 Gen. bei *βεβυσμένον*.

Sehr nahe den Verben und Adjektiven des Gefülltseins und eines allfälligen Gegenteils stehen die Verba und Adjektiva des Teilhaftseins, Kostens, Genießens, Versuchens: *λαγχάνειν* *Ω* 67, *ε* 311; *ἔμμορε* *Α* 278, *Ο* 189, *ε* 335, *λ* 338 (*Ι* 616 *ἥμισυ μείρεο τιμῆς* wird seit Heyne in Klammern eingeschlossen). *γεύεσθαι*, (*ἀπ*)-*όνασθαι* *τ* 68, mit Gen. d. Person *Π* 31; *ἐπ-αυρίσκω* *Α* 410, *Σ* 302; *πειρᾶν*, z. B. *Μ* 301 = *ζ* 134 *μήλων πειρήσοντα* heißt doch: Schafe (als Kost) zu versuchen, sonst heißt das P. D. *πειρᾶσθαι* meist „einen im Kampfe versuchen": *Κ* 444, *θ* 100; *Ο* 359 *πειρώμενος* mit dem Genitiv. (*ἔμπειρος* findet sich nicht im Homer). *πειρητίζω* *ο* 304, *χ* 237; *πειρᾷ ἐμεῖο* wird gewöhnlich *Ω* 390 geschrieben (Nauck und Fick *πεῖρα᾽*, dann muß auch *εἴρεαι* in *εἴρεο* verwandelt werden). Zu den Verben des Genießens gehören wohl hauptsächlich die des Essens und Trinkens. Hier ist es klar, welchen

Unterschied der Genitiv vom Accusativ begründet, und welche Freiheit des Ausdrucks durch die Wahl des Genitivs statt des Accusativs erzielt wird. Ἐσθίω hat nie den Genitiv bei sich, wohl aber φαγεῖν ι 102, ο 373 (βεβρωκώς χ 403); πίνω hat den Genitiv einigemal bei sich λ 96, ο 373, χ 11 (vgl. auch αἴνυμαι, dessen Etymologie unbekannt ist, mit dem Genit. ι 225. 232).

Die Vorstellung des Anteilhabens scheint apperzipierend gewesen zu sein bei λελουμένος Ε 6, λοέεσθαι Ζ 508 = Ο 265, Φ 560, νιψάμενος β 261 = μ 336. Im Genitiv wird das Wasser gegeben, in dem man sich gebadet. Vgl. bes. Σ 489, ε 275 ἄμμορος.

Ein Verbum des Anteilgebens ist χαρίζεσθαι η 175 = ρ 95. 452 und δόμεναι ρ 418.

Ein geistiges Anteilhaben ist das Erinnern (Gegenteil: vergessen). Die Adjektiva μνήμων und ἐπίληθος wurden schon genannt. Μέμνημαι mit dem Accus. der Sache (Τυδέα Ζ 222 wird wie eine Sache behandelt, die Schol. L. V. haben aber die Bemerkung ἄτοποι οἱ δύο στίχοι), Ι 527, Ψ 361, ξ 168; im Sinne von commemorare ω 122. Vgl. noch μνάεσθαι Π 771 (697 φύγαδε μνώοντο lehrreich). Ω 428 ist τῶν statt τῷ wahrscheinlicher; λαθέσθαι und λελασμένος erscheinen öfter mit dem Genitiv. Derselbe Genitiv erscheint bei εἰδείη Μ 229, bei εἰδώς oft, bei διδασκόμενος Π 811 (vgl. Φ 487); ἐπιστάμενοι mit πεδίοιο Ε 222, Θ 106; sonst noch φ 406. δαήμων, ἀδαήμων, ἄιδρις, νῆις, ἄπυστος, ἀμήχανος schließen sich an. Einige Adjektive mit dem Genitiv lassen sich nicht unmittelbar auf die hier gedachte Anschauung zurückführen, sondern scheinen den Genitiv überhaupt als adnominativ gewordenen Kasus zu sich zu nehmen. Man sehe ἐπίκλοπος Χ 281, φ 397, ἐπίστροφος α 177, ὑπόψιος Γ 44. Analogiekonstruktion ist offenbar κᾶλός mit d. Gen. Ζ 195, Μ 314, Υ 185. Eigentümlich ist die figura etymologica δ 574 κακοῦ κεκακώμενον.

d) Der Genitiv bei Verben der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung scheint auf der Anschauung zu beruhen, daß man nicht die Person als Ganzes hört, versteht, erfährt, sondern nur ein ihr Anhaftendes, sie Betreffendes. Die Sache steht eben im Accusativ mit Ausnahme bei κλύω in der Formel κέκλυτέ μευ μύθων μ 271. 340 (κ 189 ist unecht) vgl. Γ 86. 87. Mit dem Genitiv erscheinen nun außer κλύω ἀκούω und ἀκουάζεσθαι, ἀνηκουστέω, νηκουστέω, ἀίω; doppelten Genitiv hat ξύνιεν Α 273. (Sonst Dativ d. Person oder Genitiv, z. B. ξύνετο δ 76.)

Der Genitiv giebt bei ἀκούω und πυθέσθαι λ 89 nicht nur die Person, deren Stimme man hört, sondern auch die Person, über die man etwas hört: α 281, β 114; bei πεύθομαι steht auch die Botschaft im Genitiv Σ 18; Ἕκτορος wird Χ 438 von πέπυστο abhängig zu denken sein, nicht von τὶ, was formelhaft ist, vgl. ρ 509. Ein appositives Partizip kommt zum Genitiv Α 257, Ρ 377, ι 497. Vereinzelt ist γιγνώσκω mit d. Gen. φ 36, ψ 109. Δ 357 mit dem Partizip.

e) Der Genitiv entspricht dem Acc. d. Zieles bei Verben des physischen und geistigen Langens, Erlangens, Zielens, Losgehens, Strebens, Verlangens, aber auch des Verfehlens (ἁμαρτάνειν und ἀβροτάζειν). Anschließend sind Partizipia und Adjektiva gleicher Bedeutung zu betrachten. So erscheinen: ὀρέγεσθαι, ἐπιμαίεσθαι, τυγχάνω, τιτύσκεσθαι, ὁρμᾶν, ὁρμᾶσθαι, ἵεσθαι, ἰθύνειν, τοξεύειν nur Ψ 854, ἀκοντίζειν bes. in Ν, ὀιστεύειν, ἐείσατο nur χ 89; ἀντᾶν, ἀντιάω (ἀντιάασθε nur Ω 62), ἀντιβολεῖν, λιλαίεσθαι; ἔλδομαι (Acc. τά Ε 481), ἐρατίζειν, ἱμείρειν, χρηίζειν (in der Il. nur Λ 835). ὀψείοντες nur Ξ 37, ἰσχαναᾶν Ρ 571, Ψ 300, ϑ 288.

μεμα-ώς, -υῖα, λελιημένος Π 552, κεχρημένος, ἐπιβαλλόμενος Ζ 68, ἐπειγόμενος, (ἐπ)-εσσύμενος, ἰθύς Ε 849 u. oft adverbial geworden. Ferner die Partizipien der oben angeführten Verben.

f) Der Genitiv entspricht bei Verben der Gemütsbewegung dem sog. inneren Accusative. So kommen vor die Verba κοτέειν Δ 168 (mit dem Acc. τόγε und folgendem οὕνεκ' Ξ 191). μηγαίρεν Ν 563, μηγήρας, vgl. Ψ 865, wo der Acc. bei μήγηρε steht, von φθονεῖν giebt es nur Präsensformen ζ 68, σ 18; μηνίειν Ε 178, χολοῦσθαι, ἄχνυσθαι (ἀχέων Σ 446), χώεσθαι; ὀδύρεσθαι, ὀλοφύρεσθαι, δακρυχέων β 24, ω 425. Vereinzelt sind: ἀκαχημένος Λ 702, Ω 550; mit ergänzendem, appositivem Partizip Π 16.

ἐπιμέμφεται Α 65 = 93, Β 225 mit χατίζεις verbunden. (Mit dem Dativ d. Person π 115 hat es andere Bedeutung), ἀσχαλάᾳ τ 159 mit Gen. der Person, 534 κτήσιος, wie etwa ein Gen. des Grundes, ein Ausdruck, der ebensowenig Berechtigung hat, wie ein Accusativ des Grundes; ὀνόσσεσθαι sich beklagen ε 379 (vgl. ὄνοσαι mit ὅτι ρ 378, wie κεχολωμένη εἵνεκα νίκης λ 544 erscheint). ἐντρέπεται φίλον ἦτορ mit dem Genitiv Ο 554 mit darauffolgendem Genitiv. absolutus.

Unter diese Gruppe gehören offenbar auch die Verba des Sorgens, sich bekümmerns: *κήδεσθαι* *Α* 56 (*ἀκήδεις* *Ψ* 70), *ἀλέγω*, *ἀλεγίζω*, *μετατρέπομαι*, *ὄθομαι* *Α* 160. 180, *ι* 115. 275, *Δ* 80, *Ι* 630, *Ο* 166. 182; *ἐμπάζεσθαι* *α* 415, *ι* 553, *τ* 134 Gen. d. Person (Acc. *π* 422); *μεμηλώς* ist *Ν* 297, *Ε* 708 überliefert, wo vielleicht *μεμᾱώς* mit Nauck zu lesen sein dürfte; *ἀμελεῖν* mit dem Genit. erscheint *Ρ* 9 (*Θ* 330), *Ρ* 697 in der Figur der Litotes; *μέδεσθαι* *Δ* 418; *Ω* 2. 618, *γ* 334. Es ist anzumerken, daß die Partizipien *μέδοντες* (*μέδοντος* nur *α* 72) und *μεδέων* die Bedeutung des Waltens, Herrschens haben.

g) Die Verba des Herrschens haben neben dem Dativ vielfach den Genitiv bei sich. Es ist nicht leicht, diesen Genitiv zu erklären. Bei Ortsnamen mag das der Genitiv des Ortes, der eigentlich eine Angehörigkeit aussagt, sein, so bei *ἀνάσσειν* *Τενέδοιο* *Α* 38 = 452, *Μυκήνης* *γ* 305, *Ἰλίου* *Ζ* 478, *πεδίοιο* *δ* 602; bei *βασιλεύειν* *Πύλου* *λ* 285. Bei Personennamen müßte man mit Delbrück an die Anschauung denken „Gewalthaben an etwas“: *Ἀργείων* *ἤνασσε* *Κ* 33 (*κρατέει* *Α* 79), *Καδμείων* *λ* 276; *Ἀχαιῶν* *βασιλεύσει* *α* 401; *πάντων* *κρατέει* *Α* 288, *παίδων* *ἠδ'* *ἀλόχων* *θεμιστεύει* *ι* 114; analog sind dann konstruiert worden *ἄρχω*, welches offenbar ursprünglich „an der Spitze stehen oder gehen“ bedeutete *Μ* 93. 98, *Β* 876. (*ἄρχομαι* mit dem Genit. einer Sache wie *μύθων* und *ε* 237 *ὁδοῖο* hat sich im Anschluß an die Verba des Teilhabens entwickelt). Dem *ἄρχω* steht *ἡγεῖσθαι* in der Bedeutung sehr nahe: *Π* 179. 193, *Μ* 101; endlich *σημαίνω* *Ξ* 85 (vgl. *Α* 289).

Vereinzelt ist *ἀνάσσειν* mit einem Genit. der Sache *Υ* 180, *ω* 30.

h) Den Verben *πλεῖν*, *ἰέναι* mit dem Acc. *θάλασσαν*, *ὁδόν* dürften entsprechen die Verba der Bewegung mit dem Genitiv. Man darf aber nicht übersehen, daß wir es mit der formelhaften Endung des Genit. *-οιο* zu thun haben, und daß die Versstelle eine feste ist. Der Gebrauch ist offenbar von einer Erregungsstelle ausgegangen und hat sich unter der Gunst seiner metrischen Form weiter entwickelt. *ἔρχονται* *πεδίοιο* *Β* 801; *ἰὼν* *πολέος* *πεδίοιο* *Ε* 597; *ἴθυσε* *μάχη* *πεδίοιο* *Ζ* 2. *θέω* in verschiedenen Formen *Δ* 244, *Ζ* 507 = *Ο* 264; *Χ* 23, *Ψ* 521; *ἤιξεν* *πεδίοιο* . . . *πέτεσθαι* *Φ* 247, *Ν* 820, *ϑ* 122. *διώκειν* *Ν* 64, *Φ* 602; *δίενται* *Ψ* 475; *ἀτυζόμενοι* *Ζ* 38 = *Σ* 7; *ἑλκέμεναι* *νειοῖο* *βαθείης* *Κ* 353, *Ψ* 518. *οἴσ-*

ουσι κονίοντες πεδίοιο *N* 820. ἐπεσσύμενος πεδίοιο *Ξ* 147 = *X* 26 gehört wohl auch hieher.

Vereinzelte Fälle sind: *P* 748 πεδίοιο διαπρύσιον τετυχηκώς, vgl. κ 88, *K* 344 παρεξελθεῖν πεδίοιο τυτθόν ist nicht sicher, da πεδίοιο von τυτθόν abhängig sein könnte.

Ganz andere Natur dürfte πεδίοιο bei πρήσσω sein γ 476, ο 47. 219, *Ω* 264, wenn man vgl. *Φ* 501 πρήσσοντε κέλευθον.

B. Der Genitiv in ablativischer Geltung. a) Der Genitiv bei Verben, die eine Trennung, ein Fernhalten (sich fernhalten) bezeichnen: ἔχω im Sinne von ἀπ-ἔχω *B* 275, σχέθε δ 758, ἔχεσθαι in gleichem Sinne wie ἀπ-έχεσθαι *Γ* 84, *Ξ* 129, *P* 503, δ 422, ω 57; νοσφίζεσθαι ψ 98 (sonst mit dem Acc. im Sinne von „deserere" δ 263, τ 579, φ 77, *Γ* 174); πάλιν τραπέσθαι und ἀπό-νοσφι τραπέσθαι *Σ* 138, κ 518; ἴσχειν fernhalten *E* 90, ἐρύκω *Σ* 126; ἀμύνειν *Δ* 11, *M* 402, ἀλάλκῃσι κ 588. 287; ἐέργῃ (παιδὸς μυῖαν *Δ* 131, vgl. 130); ἐεργόμενοι πολέμοιο *N* 525, -ένῃ *Π* 571. διώκετο mit aktiver Bedeutung σ 8 (οἴο δόμοιο).

χάζεσθαι, χωρεῖν, εἴκειν, ἐρωεῖν (*Λ* 504. 539, *M* 262. 406, *O* 655, *Π* 629, *N* 193; *E* 348, *P* 422 (*Π* 736 ist verdächtig; es ist ἅζετο überliefert), σ 10, χ 91. Ob παύεσθαι, λήγειν, φείδεσθαι diesen Genitiv bei sich haben oder den partitiven, wie man die Fälle unter A eigentlich ganz gut nennen könnte, läßt sich nicht genau ausmachen, da die Etymologie dunkel ist; φείδομαι dürfte, wenn wir es verwandt mit findere halten, dem abstineo nahekommen in der Bedeutung. *Λ* 841 steht μεθήσω offenbar mit diesem Genitiv, ebenso *P* 539, während man *N* 97, *Φ* 177 = φ 126, ψ 377 μεθιέναι bildlich auf das Nachlassen bei einem Tauende (stückweise) zurückführen kann; λωφᾶν ι 460 „ausschnaufen", vgl. auch ἀναπνεῖν *Λ* 382, *O* 235.

Ein Ferngehaltenwerden ist das Gescheuchtwerden *M* 304 σταθμοῖο δίεσθαι. Ein Fernhalten ist das Ziehen aus einer Gefahr: ἐρύειν *E* 456, *P* 161. Analoge Verba sind λύειν ε 397, ν 321, π 364 (vgl. auch ρ 364); βλάπτειν κελεύθου α 196; ἔδησε κελεύθου δ 380 = 469; σκεπᾶν ν 99.

Partizipien und entsprechende Adjektiva sind πεφυγμένος α 18, εὖνις ι 523, *X* 44.

b) Der Genitiv bei Verben des Empfangens. Hier kommt nur δέχεσθαι in Betracht *Α* 596, *I* 632, *Λ* 124 (δεδεγμένος) *Ξ* 203, *Ω* 305.

c) Der Genitiv kann ablativisch aufgefaßt werden bei dem Begriffe des Herstammens: *Z* 211 *ταύτης τοι γενεῆς τε καὶ αἵματος εὔχομαι εἶναι* = *Y* 241, *Φ* 109 *πατρὸς εἰμ' ἀγαθοῖο*, *Y* 107, *Φ* 89. (Vgl. *α* 205, *δ* 206, *σ* 126; *δ* 611, *π* 300.)

d) Der Genitiv ist ablativisch bei den Verben und Adjektiven, die eine komparative Bedeutung haben, sei es nach der Seite des höheren Grades oder nach der des minderen. Von Verben sind zu erwähnen *περιεῖναι τ* 326, *σ* 248; *περιειδέναι N* 728, *γ* 244. Vgl. auch *P* 279. 80, wo *τέτυκτο* als kopulaartiges Verbum zu *πέρι* hinzutritt; *ψ* 166, wo *πέρι* mit dem im Verse 167 folgenden *ἔθηκαν* den Anlaß giebt für den Genitiv *γυναικῶν θηλυτεράων*, ferner sehe man *α* 235, *δ* 231. *προβέβουλα* hat einen solchen Genitiv bei sich *A* 113; ferner werden hieher zu rechnen sein *ἀριστεύεσκε Λ* 627 und *κεκάσθαι Ω* 546.

Bei adjektivischem Prädikat erscheint dieser Genitiv wohl vor allen in Verbindung mit eigentlichen Komparativen, aber auch in Verbindung mit Superlativen und superlativischen Ausdrücken, wie *ἀριδείκετος*, *ἔξοχος Ξ* 320, *Γ* 227 (und wenn *ἔξοχα*, *ἔξοχον* das Verbum bestimmen). Im besonderen ist hervorzuheben, daß mit dem Komparativ und der Negation eine eigenartige Steigerung der Eigenschaft bewirkt wird *Ω* 94, *O* 509, *ζ* 182, *ο* 343, *Γ* 365. (Über *ἄλλων* in diesen Verbindungen wurde schon in der Bedeutungslehre gesprochen.)

In wenigen Fällen kommt der Genitiv dieser Art vor bei Verben, die ein Zurückbleiben, ein Mindersein ausdrücken. Das wichtigste Wort ist *δεύομαι* (vgl. *δεύτερος Ψ* 247 und die Stelle *ι* 540). *Ψ* 484 lesen wir *ἄλλα τε πάντα δεύεαι Ἀργείων*; *δ* 264 *πόσιν τε οὔ τευ δευόμενον, οὔτ' ἂρ φρένας οὔτε τι εἶδος*. Einer Sache nicht gewachsen sein, also an seine Aufgabe nicht heran reichen, bedeutet *δεύομαι P* 142, *N* 310. (Unklar ist der Vers *Ω* 385, über den die Ausleger nicht zur Entscheidung gekommen sind.) Das Adjektiv *ἐπιδευής* hat dann ähnliche Konstruktion *φ* 283. 185. *δεύω* und *δεύομαι* in der Bedeutung „Mangel haben" ist dann in die Analogie der Genitivkonstruktionen bei Verben des Beraubens, Verfehlens übergegangen. Ein zweites Verbum mit dem Genitiv ist *λείπεσθαι*: *Ψ* 523. 529; *ι* 448 *λελειμμένος ἔρχεαι οἰῶν*.

e) Vereinzelte und wohl auch zweifelhafte Fälle sind: *ψ* 305 *πίθων ἠφύσσετο οἶνος*, *θ* 499 *ὁρμηθεὶς θεοῦ*; *X* 401 *τοῦ δ' ἦν ἑλκομένοιο κονίσαλος*, ferner *Ω* 512, *Π* 633, *I* 573, *ζ* 82. 122;

Ψ 688, *Δ* 456 scheinen keinen ablativischen Genitiv mehr zu enthalten, sowie auch die zahlreichen Stellen, wo *κτύπος* mit dem Genitiv erscheint. Wir sind hier schon auf dem Boden des adnominalen Gebrauches, der freilich grundsätzlich äußerlich enge Verbindung mit dem Beziehungsworte erheischt; aber bei gefestigtem Gebrauche wird die Verbindung loser geworden sein.

C. Der Genitiv beim Nomen. Wir haben gesehen, wie die Verbalkonstruktionen entsprechende Konstruktionen der Verbaladjektive und der echten Adjektiva hervorrufen.

Auch der Genitiv bei Substantiven könnte sich aus adverbialen Gebrauchsweisen entwickelt haben, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, daß im adnominalen Genitivgebrauche ursprüngliche nominale Bestimmungen und eigentlich genitivische Bestimmungen zusammengeflossen sind. Eine so wichtige Bestimmung, wie die der Abstammung konnte zwiefach gegeben werden: durch eine adjektivische Bildung und durch eine Kasusform. Diese Bestimmung ihrerseits war aber gewiß ein kräftiges Muster für zahlreiche andere Verhältnisse und ihre sprachliche Wiedergabe. So erklärt sich die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, welche alle in der einen Genitivverbindung ihren Ausdruck erhalten haben. Wollen wir aber dieselben noch klarer begreifen, so müssen wir auf den Begriff des Verbalsubstantivs zurückgreifen mit seiner Indifferenz gegen das sog. genus verbi. Indem wir in die Verbindung eines solchen Verbalsubstantivs (und ohne Analogiewirkung ist das gewiß nicht geblieben) mit einem Genitiv das zwiefache Thätigkeitsverhältnis des entsprechenden Verbums hineinlegen, erhalten wir den subjektiven oder objektiven Genitiv. Bei Substantiven, die nicht auf ein Verbum zurückweisen, kann die Situation allein das Verhältnis aufklären. Wir heben nur einiges aus diesem wichtigen Kreise von Verbindungen heraus. *B* 356 heißt es *τίσασθαι δ' Ἑλένης ὁρμήματά τε στοναχάς τε*. Schon die Überlieferung bietet da eine zwiefache Erklärung; Monro und Dünßer sind für den objektiven Genitiv, die meisten Erklärer für den subjektiven Genitiv. Ich wäre geneigt, Monro und Dünßer beizutreten; *β* 377 ist *θεῶν μέγαν ὅρκον ἀπόμνυ*, *κ* 299 *μακάρων — ὅρκον:* subjektiver Genitiv, trotzdem *β* 377 nur ein altes Weib schwört, weil *θεῶν ὅρκος* als schwerer Göttereid gefaßt wird. Vgl. aber *χ* 413 *θεῶν μοῖρα* und *λ* 61 *δαίμονος αἶσα*.

Für unsere Ansicht, daß sich der Genitiv bei Substantiven vielfach aus dem Genitiv bei Verben erklären lasse, sprechen die Substantiva, bei

denen der Genitiv steht selbst, so erscheinen sog. objektive Genitive bei *ἔρος, ποθή, ἦδος, ἔρκος, ἔρυμα, εἶλαρ, χῆτος, ἄκος, ἵμερος, ἀλεωρή, ἀνάπνευσις, λύσις, ἔκλησις, κῆδος, φειδωλή, ἀμοιβή, μνῆστις*, ferner bei *ποινή (ἄποινα), ἄχος, πένθος, ἄλγος;* bei letzteren findet sich gerne ein Genitiv des Partizipiums noch ein, eine der Wurzeln des genitivus absolutus.

Im allgemeinen nun sagt man richtig, das Genitivverhältnis als rein grammatisches unterliegt erst der logischen Auslegung. Auf Grund dieser Auslegung unterscheidet man einen possessiven, partitiven, materialen, explikativen Genitiv.

a) Der possessive Genitiv findet sich vor allen von Personalpronomina *μεῦ, ἐμεῖο, σεῦ, σεῖο, εὗ Ω* 293. 311; *αὐτοῦ, αὐτῆς; ἡμέων, ὑμέων, σφέων.*

Zu den possessiven Genitiven möchte ich aber auch alle jene Fälle von subjektiven, sowie objektiven Genitiven rechnen, die eben eine Zugehörigkeit ausdrücken; so war uns *θεῶν ὅρκος* Göttereid, ein Eid, wie ihn die Götter haben; *μάχης ἑτεραλκέα νίκην Η* 26, *Θ* 171 ist der zweifelhafte Schlachtensieg, ein Sieg, wie er den Schlachten eigentümlich ist. Belehrend dafür ist *σὸς πόθος λ* 202 „die Sehnsucht, wie sie durch deine Person eigentümlich bestimmt wird".

Bestimmt der possessive Genitiv die Person im Verbum Substantivum, so erscheint der Genitiv prädikativ. *δ* 611 *αἵματός εἰς ἀγαθοῖο π* 300; *σ* 125, *Ψ* 790.

Eigenartig ist der possessive Genitiv für uns *B* 396 *κύματα παντοίων ἀνέμων.* Ameis-Hentze faßt den Genitiv hier, sowie *ν* 99, *ι* 412 als ablativischen. Dann wäre freilich für unsere Darstellung des Genitivs wieder eine Stütze gegeben.

b) Der partitive Genitiv bei Substantiven ist nichts anderes als ein possessiver, nur daß der Begriff des im Genitiv stehenden Wortes eine Teilung nahelegt. *B* 198 *δήμου ἄνδρα* ist nicht einmal deutlich ein partitiver Genitiv; anders ist es, wenn der herausgehobene Begriff ein Eigennamen ist *Λ* 761, *Π* 849, *Δ* 44; oder ein Pronomen, ein Superlativ, ein Zahlwort *E* 37. 531, *A* 176, *P* 80, *Σ* 10, *Γ* 250. Der Genitiv hängt oft scheinbar von einem Superlativ ab, in Wirklichkeit aber von einem Pronomen so *I* 558, *B* 761, *H* 50, *M* 13. 304.

Ellipse anzunehmen ist wohl unausweichlich in *Ξ* 121 *Ἀδρήστοιο δ' ἔγημε θυγατρῶν.*

Scheinbar partitiv ist der Genitiv wohl auch in den Ausdrücken: *δῖα γυναικῶν* (*κρείουσα γυναικῶν* *X* 48), *δαιμόνιε ξείνων* *ζ* 443, *δειλὲ ξείνων* *ξ* 361; die Ausdrücke scheinen nur eine Verstärkung des Adjektivs zu enthalten, wie rerum im Lateinischen oder omnium in derselben Sprache; oder gehen diese Genitive auf ablativische bei Komparativen zurück?

c) Der Genitiv des Stoffes und des Inhaltes. Im Genitiv erscheint der Stoff, aus dem ein Ding gemacht ist oder besteht: *Λ* 24 *οἶμοι κυάνοιο, χρυσοῖο, κασσιτέροιο, M* 314 *τέμενος φυταλιῆς καὶ ἀρούρης πυροφόροιο, ε* 72 *λειμῶνες ἴου ἠδὲ σελίνου, ζ* 291 *αἰγείρων ἄλσος, ζ* 127 *πτόρθον . . . φύλλων* „einen belaubten Zweig"; *φ* 178 *στέατος . . . τροχὸν ἔνδον ἐόντος.*

Zwischen die beiden Wörter, die so zusammengehören, kann ein kopulaartiges Verbum treten; auch kann ein aktives Verbum das Verhältnis beherrschen: *Σ* 574 *αἱ βόες χρυσοῖο τετεύχατο κασσιτέρου τε,* 613 *τεῦξεν οἱ κνημῖδας ἑανοῦ κασσιτέροιο, K* 261 *κυνέην . . . ῥινοῦ ποιητήν.*

Der Inhaltsgenitiv entspricht unserem Genitiv, der aber meist in das appositive Verhältnis übergeführt wurde: Glas Wein. So erscheint im Homer meist *οἴνοιο* (*οἴνου*) bei *πίθος, ἀσκός, κρητήρ, δέπας;* hieher gehört aber auch *A* 52 *πυραὶ νεκύων, Ψ* 170 *μέλιτος καὶ ἀλείφατος ἀμφιφορῆας, γ* 393 *τοῦ* (von dem genannten Wein) *ὁ γέρων κρητῆρα κεράσσατο, π* 49 *κρειῶν πίνακας.*

d) Der explikative Genitiv vertritt eigentlich einen appositiven Zusatz und kommt einem Adjektiv vom Stamme des betreffenden erklärenden Namens gleich. Bei Homer steht am häufigsten *Ἰλίου* so als nähere Bestimmung zu *πτολίεθρον* *Δ* 33 = *Θ* 288, *E* 642, *B* 133, doch schrieb an letzterer Stelle Aristarch *Ἴλιον,* wie auch *Φ* 433 (*H* 345 gehört nicht dazu, da ist *Ἰλίου* possessiv); *Τροίης* findet sich so *α* 2, *Πύλου* *γ* 485, *Ζελείης* *Δ* 103 mit *ἄστυ;* andere Fälle sind *Λήμνου γαῖαν* *θ* 301, *ἐν δήμῳ Ἰθάκης* *π* 419; *ὄρος . . . Παρνησοῦ* *τ* 431/32.

Hierher sind aber wohl auch folgende Beispiele zu rechnen: *τέλος* wird gern näher bestimmt durch *θανάτοιο* (*κήρ — θανάτοιο* *λ* 171, *ἐν θ. αἴσῃ* *Ω* 428) aber auch durch *γάμοιο* *υ* 74, *νόστοιο* *χ* 323. *νεῖκος* wird bestimmt durch *ἔριδος* *P* 384 (*νεῖκος* ist eben certamen, aemulatio), (vgl. *Y* 253 in einer interpolierten Stelle; *πολέμοιο* *N* 271, *σ* 264, *ω* 543; *φυλόπιδα πολυάικος πολέμοιο* *λ* 314, vgl. *Y* 245 *ὑσμίνῃ δηιότητος, ἔριδα πολέμοιο* *Ξ* 389.

Andere vereinzelte Fälle sind *ὕπνου δῶρον* π 481, *οἰῶν πώεα καλά* λ 402, μ 129; *ἀνέμοιο θύελλαν* M 253, vgl. N 795. *ἕρκος ὀδόντων* formelhaft α 64 u. oft.

D. Adverbial gewordene Genitive. a) Der Genitiv zur Angabe eines Ortes erscheint verhältnismäßig selten. Voranzustellen sind da die Beispiele, wo der Genitiv noch als adnominaler Kasus aufgefaßt werden kann γ 251 *ἦ οὐκ Ἄργεος ἦεν Ἀχαιικοῦ . . .*; φ 108 *Τοίη νῦν οὐκ ἔστι γυνή . . . οὔτε Πύλου ἱερῆς οὔτ' Ἄργεος οὔ τε Μυκήνης*, P 372 *νέφος οὐ φαίνετο πάσης γαίης οὐδ' ὀρέων*, ξ 96 *οὔ τινι τόσση (ζωή) ἀνδρῶν ἡρώων, οὔτ' ἠπείροιο μελαίνης οὔτ' αὐτῆς Ἰθάκης;*

Andere Fälle sind μ 26 *ἵνα μή τι κακορραφίῃ ἀλεγεινῇ ἢ ἁλὸς ἢ ἐπὶ γῆς ἀλγήσετε πῆμα παθόντες*, I 218/19 *αὐτὸς δ' ἀντίον ἷζεν Ὀδυσσῆος θείοιο Τοίχου τοῦ ἑτέροιο . . .* vgl. ψ 90, Ω 598; α 24 *τοὶ δίχθα δεδαίαται . . . οἱ μὲν δυσομένου Ὑπερίονος, οἱ δ' ἀνιόντος*, wir können aber die Verse 23. 24 recht wohl missen und in ihnen einen späten Einschub eines Dichterlings sehen, der in Anlehnung an die absoluten Genitive diesen Einfall gehabt hat.

Der Genitiv *γαίης* bei *ἐρείσατο* E 310, Λ 355 ist nicht hieher zu ziehen, sondern ist an die adverbialen Gebrauchsweisen des Genitivs im weiteren Sinne anzulehnen, nur wissen wir nicht bei der Dunkelheit der Etymologie, an welche Gruppe das Sprachgefühl sich angeschlossen haben mag. *ἐρείδεσθαι* wird sonst mit dem Dativ gebraucht.

Die Adverbien *ποῦ, αὐτοῦ, ὅπου (ἀγχοῦ, τηλοῦ)* scheinen Angehörigkeitsgenitive zu sein. Man denke sich auf *ποῦ;* die Antwort *τοίχου τοῦ ἑτέρου* und man hat die beste Entsprechung, die möglich ist.

b) Der Genitiv, bezeichnend eine Zeitsphäre, ist ebenfalls nicht häufig; er wechselt ab mit dem adjektivischen Ausdrucke. Vereinzelt sind *νυκτός* ν 278, *νηνεμίης* E 523, *ἠοῦς* Θ 470. 525; (*τάων οὔποτε καρπὸς ἀπόλλυται οὐδ' ἀπολείπει*) *Χείματος οὐδὲ θέρευς* η 117, *ὀπώρης* X 27; formelhaft wiederholt erscheint *τοῦ δ' αὐτοῦ λυκάβαντος* ξ 161, τ 306.

Wir sehen in dem Genitivgebrauche zur Bestimmung des Ortes und der Zeit vereinsamt gebliebene Versuche, den Genitiv der Zugehörigkeit in dieser besonderen Weise zu verwenden, große Ausdehnung hat dieser Gebrauch auch in der Zeit der guten klassischen Prosa nicht gewonnen.

c) Der genitivus absolutus. Das Adverbium im Satze ist etwas Gewordenes, es hat sich aus der adverbialen Bestimmung entwickelt, und großgezogen tritt es seinen selbständigen Gang an, es wird absolut, losgelöst. Im engeren Sinne nennt man die Verbindung eines Substantivs mit einem Partizipium, beide im Genitiv, eine absolute Konstruktion. Sie ist aber ebenso dazu geworden, wie sonst ein Adverbium. Classen in seinen Beobachtungen S. 160—188 hat die Entwicklung des genitivus absolutus aus dem abhängigem Gebrauche des Genitivs gezeigt, und Verf. hat im Progr. Leitmeritz 1882, 20 unabhängig von Classen die Entstehung des genitivus absolutus behandelt. Daß der Genitivus absolut geworden, einen Satz zu vertreten schien, hängt mit der verbalen, also prädikativen Natur des Partizips zusammen. Unsere Auflösungen einer solchen Konstruktion haben nichts mit ihrem ursprünglichen Wesen zu thun, wir folgen hierin dem logischen Verhältnisse zwischen dem satzähnlichen Ausdrucke und dem Beziehungssatze.

Es war im Laufe der Behandlung des Genitivs schon Gelegenheit anzumerken, daß zu einem Genitiv bei Verben der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung oder zu einem Genitiv bei Verben der Gemütsstimmung ein appositives Partizip hinzutritt, z. B. *ο* 23, *Χ* 389; *Α* 180, *Σ* 89, *ξ* 144 und öfter, aber auch bei einem Angehörigkeitsgenitiv kam ein Partizip erscheinen: *Κ* 483, *Μ* 338. 339; *Α* 482 *ἀμφὶ δὲ κῦμα Στείρῃ πορφύρεον μέγαλ' ἴαχε νηὸς ἰούσης*, vgl. *Ν* 19; *Β* 463 ist *κλαγγηδὸν προκαθιζόντων* weit abgetrennt von seinem Beziehungsworte 460; vgl. noch *Ν* 498.

Die ausgebildeten Genitivkonstruktionen dieser Art verzeichnet Classen 180 ff.

Die Partizipien des Präsens überwiegen in beiden Gedichten gegenüber den Partizipien des Aoristes. Aor. und Präsens an einer Stelle *Χ* 381 ff. neben einander. *ἐόντος* macht aber eine Unterscheidung schwierig. Man darf in der Auslegung solcher Erscheinungen bei Dichtern nicht zu scharfsichtig sein wollen.

Über den Fall, daß der Genitivus mit Partizip sich auf den Dativ eines Personalpronomens, gewöhnlich *οἱ*, bezieht, wurde schon gesprochen.

Auffällig ist eine Stelle wie *τ* 159 *ἀσχαλάᾳ δὲ πάις βίοτον κατεδόντων*, *Ο* 190 *παλλομένων* (als die drei Brüder) losten. *ἐμεῦ ἀέκοντος* nur *Τ* 273.

114. Über die deiktischen Suffixe *θι*, *θεν*, *φι(ν)*. Das Suffix -*θι* entspricht dem Lokativ, -*θεν* dem Ablativ-Genitiv, *φι(ν)*

dem Lokativ, Instrumental, Ablativ-Genitiv, bildet also neben dem Accusativ einen Generalkasus. Daß sich diese Suffixe, trotzdem dieselben eine ausgeprägte Lautgestalt haben, noch mit Präpositionen verbinden, beweist den Trieb der Sprache nach Genauigkeit und nach jener Bezeichnung der Verhältnisse, wonach das Verhältniswort vor das Begriffswort, welches in ein Verhältnis eintritt, gesetzt erscheint (Verf. in d. Zs. für Völkerps. XV. 207).

An Pronominalstämme angehängt, haben *-θι* und *-θεν* nur lokale Bedeutung, so besonders in Verbindung mit dem Relativstamm ja: *ὅθι*, *ὅθεν* stehen geradezu statt des Pronomens und einer Präposition (*ἐν* oder *ἐκ*) *θ* 512, *B* 307; *-θεν* an *ἐν-* gefügt, vertritt ebenfalls ein Pronomen mit einer Präposition, und zwar haben wir hier den eigentümlichen Fall, daß Ruhe und Bewegung von — her in demselben Worte vereinigt sind (vgl. das engl. without) *P* 703, *τ* 62. *ἕθεν*, *σέθεν*, *ἐμέθεν* neben dem Genitiv weisen auf die adverbiale Natur dieses Kasus hin.

Von *Ἰλιόθι πρό*, *ἠῶθι πρό*, *οὐρανόθι πρό* war schon die Rede. (S. 88. 211.)

Die Fälle des „Kasus" in *φι(ν)* wurden schon in der Formenlehre aufgezählt. Wenn er scheinbar unregelmäßig in einigen Fällen erscheint, so darf man daran nicht Anstoß nehmen, da die homerischen Gedichte überhaupt viele Spuren einer Gleichgültigkeit gegen gewisse grammatische Kategorieen zeigen, wie solche auch in den Vedas und im Avesta häufig vorkommen. Engherziger logischer Maßstab ist hier gar nicht am Platze.

Die auffallenden Gebrauchsweisen sind eben die, wo wir einen sogen. echten Kasus, einen Dativ oder einen Genitiv erwarten. *B* 363; *Φ* 295, *μ* 45, *Π* 762, *Λ* 350; *δακρυόφι πλῆσθεν* kann instrumental aufgefaßt werden (5 mal).

Mit Präpositionen: *ἐπί N* 308, *διά* 6 mal offenbar aus metrischen Gründen; *διὰ στηθέων* kommt nur *K* 95 vor mit Synizese. Vereinzelt ist *δι' ὄρεσφι K* 185 und *πρόσθ' ἵππουν καὶ ὄχεσφιν E* 107.

115. Der Infinitiv. In der Kasuslehre wurde hervorgehoben, wie ein Kasus in das Gebiet des anderen übergreifen kann. An dem sog. Kasus mit *-φιν* hatten wir das Beispiel einer Form, die vierfache Bedeutung an sich trug, eine Art Generalkasus vorstellte. Das Gleiche nun kann man vom Infinitiv aussagen. Der Infinitiv wird hier als adverbial zu behandeln sein. (Als selbständige Aussageform wurde er

beim Imperativ betrachtet.) Am Infinitiv machen wir eine Entwicklung durch, die vom Adverbiale (Dativ-Lokativ) einerseits, zum Subjekt führt andrerseits vermöge der verbalen Natur dieser Kasusform zum Redeteil mit prädikativer Geltung.

A. Der Infinitiv als Adverbiale. Wenn wir erwägen, daß der Dativ so gut als der Accusativ zur Angabe eines Zieles verwendet werden kann (zarte Unterschiede wurden ja nicht aufrecht erhalten), daß die beiden genannten Kasus limitierend gebraucht erscheinen, daß der Genitiv nach Analogie des Accusativs behandelt worden ist, wenn wir ferner bei einem Vergleich mit dem Lateinischen sehen, wie auch dort Dativ und Accusativ sich nähern (donum und dono dare), wie dort dem einen griechischen Verbalnomen, im engeren Sinne, der Infinitiv, das Gerundium (bes. mit ad) und zwei Supina entsprechen, so werden wir nicht daran gehen, im griechischen Infinitiv nachzuspüren, ob er in einem gegebenen Falle Dativ oder Accusativ ist. Deutlich treten folgende Parallelen hervor: der Infinitiv als Seitenstück zum Accusativ d. Beziehung (vgl. den limitierenden Dativ!); der Inf. entsprechend dem Acc. d. Zieles; d. Inf. entsprechend dem explikativen Genitiv; vereinzelter ist der Infinitiv bei Verben der Gemütsstimmung, entsprechend dem Accus. u. dem Genitiv bei solchen Verben. Über Spuren des doppelten Dativs nach Art des Lateins war schon die Rede S. 380.

Beispiele werden das Gesagte am besten verdeutlichen.

Α 258 *οἱ περὶ μὲν βουλὴν Δαναῶν, περὶ δ' ἐστὲ μάχεσθαι*, *Κ* 437 *θείειν ἀνέμοισιν ὁμοῖοι*, vgl. *Ψ* 309, *Ζ* 78. 79 *οὕνεκ' ἄριστοι . . . ἐστὲ μάχεσθαί τε φρονέειν τε*, vgl. *Τ* 460; *β* 271 *οἷος ἐκεῖνος ἔην τελέσαι ἔργον τε ἔπος τε;* ähnliche Beispiele sind *Ε* 536, *Π* 194, *Ω* 489 *οὐδέ τίς ἐστιν ἀρὴν καὶ λοιγὸν ἀμῦναι*, vgl. *β* 60; *β* 159 nach *ἐκέκαστο* (vgl. *γ* 282), *ε* 170, *ρ* 20 *οὐ γὰρ . . . μένειν ἔτι τηλίκος εἰμί*, vgl. *β* 60, *Ω* 489, *τ* 160, *φ* 195. Als Beispiel von Angleichung: *φ* 172 *οὐ γάρ τοι σέ γε τοῖον ἐγείνατο πότνια μήτηρ Οἷόν τε ῥυτῆρα βιοῦ τ' ἔμεναι καὶ ὀιστῶν*.

Kaum zu trennen von diesen Fällen sind folgende: *Μ* 63 *ἡ δὲ μάλ' ἀργαλέη περάαν* vgl. V. 54 *ῥηιδίη* mit dem Infinit., während 410 *ἀργαλέον* steht, wobei der Schein entsteht, daß der Infinitiv Subjekt sei. Er ist aber auch in jenem Falle nur Ergänzung. Vgl. noch *Κ* 402 = *Ρ* 76 *οἱ δ' ἀλεγεινοὶ . . . δαμήμεναι*, ferner *δ* 397, *Α* 546. 589, *Ν* 726, *Υ* 265. 131, *Ψ* 655, *Ω* 243,

π 401. Außerdem werden hieher zu rechnen sein Fälle wie *T* 140 *δῶρα ἐγὼν ὅδε πάντα παρασχέμεν I* 688, *N* 312; *β* 58.

Dem Dativ und Accusativ des Zieles entsprechen folgende Infinitive: *τ* 64 *νήησαν ξύλα πολλὰ φόως ἔμεν ἠδὲ θέρεσθαι* (wo *ἔμεν*, wie wir sehen werden, durch eine Kombination der substantivischen Apposition und des Infinitivs in gleicher Geltung entstanden ist). *Ψ* 198 *ὕλη τε σεύαιτο καήμεναι*, vgl. *P* 463 und *Ψ* 210; *ζ* 87; *ὕδωρ . . . ὑπεκ-πρόρεεν . . . καθῆραι*. So steht eben der Infinitiv häufig nach Verben der Bewegung wie *ὄρνυμι, πέμπω, ὀπάζω;* ferner nach *διδόναι* mit Dativ und Infinitiv.

Man nennt diesen Infinitiv mit logischer Überlegung den konsekutiven, z. B *A* 8, *H* 210: *ξυνέηκε μάχεσθαι;* vgl. *γ* 308 *προέηκεν ἆηναι*, *Y* 234 *ἀνηρέψαντο θεοὶ Διὶ οἰνοχοεύειν*, *Φ* 7 und öfter. Dann wird sich erklären *I* 42, wo *ὥς τε* eingesetzt erscheint, das man aber auch einsetzen könnte *X* 474 und *σ* 155.

Dieser Infinitiv ist derjenige, der von seiner ursprünglichen Natur sich am weitesten entfernt, wenn er als bloße Ergänzung zu Verben des Zuredens, Bittens, Befehlens, ferner zu Verben des Bewirkens und Lassens hinzutritt.

Dieser Infinitiv tritt ferner (dem Supinum entsprechend) zu Substantiven, die an sich schon einen Zweck aussagen können, hinzu, so könnten *κλέος, εἶλαρ, τέρας, φόνος* an sich, appositiv einem Satze beigegeben, den Zweck der vorangehenden Handlung ausdrücken, es tritt aber nach Muster der allein stehenden Infinitive noch der Infinitiv *ἔμεν*, *ἔμμεναι* hinzu (sieh oben *φόως ἔμεν τ* 64, ferner *X* 514, *P* 130, *ε* 257, *Δ* 298, *P* 548, *Π* 144; außerdem auch Fälle wie *Λ* 20 *Θώρηκά οἱ Κινύρης δῶκεν ξεινήιον εἶναι*, vgl. *N* 390; endlich das häufige *θαῦμα ἰδέσθαι*, z. B. *K* 437, das sich von den Fällen mit *εἶναι* nur durch die Wahl des bestimmteren Verbums unterscheidet, vgl. *Z* 176. *γενέσθαι* finden wir so *X* 421.

Auf ein erklärendes Substantiv kann mit einem pronominalen Ausdruck hingewiesen werden, dann ist dieses Substantiv epexegetisch zu dem Pronomen; genau so kann auch der Infinitiv epexegetisch werden. Man lese *P* 404. 406, *E* 665, *O* 599, *α* 370 = *ι* 34, *λ* 358; *M* 69. 70, *υ* 52. An letzterer Stelle ist der deutlichste Ansatz zum Infin. mit dem Artikel zu bemerken.

Es kann aber auch ein bestimmterer Ausdruck vorangehen, dann erscheint der Infinitiv wieder als Subjekt, er ist aber nur Epexegese:

Wie ferner der Infinitiv Subjekt werden kann, ersieht man aus folgenden Beispielen: *K* 421 lesen wir *Τρωσὶν γὰρ ἐπιτραπέουσι φυλάσσειν*, wo der Infinitiv, wie nicht selten, schon ganz einem notwendigen Accusativ, also einem Komplement gleichkommt; *Θ* 394 haben wir das Passivum *τῇς ἐπι τέτραπται μέγας οὐρανός . . . ἠμὲν ἀνακλῖναι*, . . . der Infinitiv ist hier nachträgliches zweites Subjekt zu dem Verbum.

C. Der Accusativus cum Infinitivo. Die Entwicklung dieser Konstruktion bietet ein Bild, ähnlich der des genitivus absolutus. Beide Fügungen sind so lange nicht fertig, als nicht der Genitiv dort, der Accusativ hier als selbständige Subjekte der neuentstehenden Aussageform betrachtet werden können. Beim Accusativ. c. Infin. ist nun zu bemerken, daß derselbe in den homerischen Gedichten seine volle Ausbildung noch nicht gefunden hat, er findet sich in denselben noch nicht nach *ὥς τε*, noch nicht nach den Verben des Geschehens, noch nicht nach dem Passiv der Verba dicendi (sehr wichtig), noch nicht in Wendungen wie *ὅσον* oder *ὅσα ἐμέ εἰδέναι;* nach *οἶδα* und *γιγνώσκω*, die auch bei Späteren den Acc. c. Inf. nur selten regieren, gebraucht ihn Homer nirgends; er steht nirgends nach *δοκεῖ*, nicht nach dem Verbum *λέγειν*, wo es einfach sagen bedeutet, nicht nach *ἐοικέναι* im Sinne von videri, nach *ἡγεῖσθαι* in der Bedeutung „glauben“, endlich ist der Acc. c. Inf. nach den verbis cogitandi bei Homer noch auf enge Grenzen eingeschränkt.

Beispiele, an denen man die Entstehung dieser Fügung wohl erkennen mag, sind folgende *X* 295 *ᾔτεε μιν δόρυ μακρόν*, vgl. mit *γ* 173 *ᾐτέομεν δὲ θεὸν φῆναι τέρας.*

ι 224 *ἔνθ᾽ ἐμὲ μὲν πρώτισθ᾽ ἕταροι λίσσοντ᾽ ἐπέεσσιν Τυρῶν αἰνυμένους ἰέναι πάλιν*, *I* 511 *λίσσονται δ᾽ ἄρα ταί γε Δία Κρονίωνα κιοῦσαι τῷ Ἄατην ἅμ᾽ ἕπεσθαι.*

Hier ist die Sache, welche verlangt wird, bereits Subjekt einer neuen Aussageform geworden; *γ* 86 *ἄλλους μὲν γὰρ πάντας . . . πευθόμεθ᾽, ἧχι ἕκαστος ἀπώλετο λ. ο.* ist ebenso lehrreich als *E* 702 *ὡς ἐπύθοντο μετὰ Τρώεσσιν Ἄρηα;* ferner *Z* 50, *K* 381.

Ω 629 *ἤτοι Δαρδανίδης Πρίαμος θαύμαζ᾽ Ἀχιλλῆα, ὅσσος ἔην οἷός τε*, vgl. mit *E* 601 *ὦ φίλοι, οἷον δὴ θαυμάζομεν Ἕκτορα δῖον αἰχμητήν τ᾽ ἔμεναι καὶ θαρσαλεὸν πολεμιστήν.*

X 222 *τόνδε δ' ἐγώ τοι οἰχομένῃ πεπιθήσω ἐναντίβιον μαχέσασθαι.*

A 117 *βούλομ' ἐγὼ λαὸν σῶν ἔμμεναι ἢ ἀπολέσθαι.* (Vgl. *ρ* 81 und bezüglich des sog. Dativ. c. Infinit. *H* 21, *Π* 121, vgl. mit *P* 331.)

Z 386 *οὕνεκ' ἄκουσεν τείρεσθαι Τρῶας.* (Vgl. *γ* 193 *Ἀτρείδην ... ἀκούετε ..., ὥς τ' ἦλθ' ...*), *B* 296 *τῷ οὐ νεμεσίζομ' Ἀχαιοὺς ἀσχαλάαν* im Zusammenhalt mit *E* 757 *νεμεσίζῃ Ἄρῃ τάδε κάρτερα ἔργα, τ* 245 *καὶ τόν τοι μυθήσομαι, οἷος ἔην περ,* daneben *Φ* 462 (Acc. c. Infin.).

Aus diesen Beispielen können wir entnehmen, daß der Infinitiv zu dem vom Verbum des nachträglich sogenannten Hauptsatzes geforderten Accusativ oder Dativ (vgl. die Konstruktion von *κέλομαι* und *κελεύω*) hinzutritt entweder als abstraktes Substantiv im Accusativ oder als epexegetisches Nomen. Auffallend erscheint nur der Accusativ an sich bei vielen Verben, wo wir einen genauen Präpositionalausdruck anwenden, wie bei *πυνθάνομαι, φημί, εἶπον, ἀείδω* (*ϑ* 516), *οἴω* (*E* 894), *μένω* (*Δ* 247, *ζ* 98).

In mehrfachem Belange ist lehrreich *H* 129—131

τοὺς νῦν εἰ πτώσσοντας ὑφ' Ἕκτορι πάντας ἀκούσαι,
πολλά κεν ἀθανάτοισι φίλας ἀνὰ χεῖρας ἀείραι,
θυμὸν ἀπὸ μελέων δῦναι δόμον Ἄιδος εἴσω.

Wir haben hier Accusativ mit dem Partizip, weil ein Verbum der sinnlichen Wahrnehmung vorhanden ist, wir haben hier einen Acc. c. Inf. nach einem Ausdruck, der dem *λιτανεύω* oder *ἀρᾶσθαι* gleichkommt. (Vergleichbar ist *ν* 30, wo *ἐπειγόμενος* = „sehnsüchtig erwarten" ist.)

Eine eigentümliche Verschmelzung von direkter und abhängiger Rede liegt *H* 179 vor; *εἴπεσκεν* wird durch das folgende *Ζεῦ πάτερ* als flehendes Sprechen erwiesen, darauf folgt ein ausgebildeter Acc. c. Infinitiv.

E 118 wäre eine Analogie zu *H* 130, wenn die Lesart *τόνδε τε* statt *δὸς δέ τε* die bessere wäre.

Ein Acc. c. Infin. mit *μή* haben wir *B* 413.

Ist der Acc. c. Infinitiv. eine fertige Fügung, so tritt auch das mit dem Subjekt des „Hauptsatzes" gleiche Subjekt nachdrücklich in den Accusativ. *ϑ* 221 ist noch nicht so beweisend, ebenso *H* 198, *N* 269, *Y* 361, weil da überall die erste Person steht, die notwendig

hervorgehoben werden muß; *Ω* 134 haben wir ἓε, welches aber in Gegensatz zu *θεούς* tritt und durch ἔξοχα noch gestützt erscheint.

Sonst bleibt bei gleichem Subjekt der Nominativ bestehen: *Α* 398, *Ν* 262, *Ο* 108, *Α* 296, wo *ἐγώ γ'* nachdrücklich genug ist; ebenso *Τ* 261 nach einem an *ὄμνυμι* nur erinnernden Ausdruck.

Der Dativ mit dem Infinitiv wurde schon gelegentlich erwähnt, ein schönes Beispiel ist *Ω* 525 *ὡς γὰρ ἐπεκλώσαντο θεοὶ δειλοῖσιν βροτοῖσιν ζώειν ἀχνυμένοις*, wo der Infinitiv zugleich ein Beleg für die epexegetische Gattung abgiebt.

Die Ausgleichung des appositiven Partizips an den Dativ ist nicht erfolgt: *Α* 541, *Β* 113, wo *ἐκπέρσαντ'* Acc. ist; *Δ* 341, *Ζ* 526—29, *Ξ* 161. 162, *Ο* 57, *α* 90, *ζ* 60. 61, *θ* 508, *κ* 533. 565, *π* 465.

Der Dativ des Partizips steht fest *Ζ* 411; das Partizip *ἀφαμαρτούσῃ* ist noch Apposition zu *ἐμοί*, nicht wie in den früheren Beispielen Apposition zum Subjekt des Infinitivs, wodurch es als verbales Adjektivum prädikative Geltung erhält. (Über diese Frage Dingelbein nach Classens Beobachtungen 140 ff. Dissert. Gießen 1884.)

Die Überlieferung schwankt oft zwischen Dativ und Accusativ, so *Ι* 399, *Χ* 108, die Schol. zu *Ο* 116.

Ergänzung des Infinitivus ist nötig: *β* 113, *ϱ* 22, *χ* 158. 159. 195, *Λ* 779, *ζ* 193, *Τ* 102 jedoch steht *ἀνώγει* mit doppeltem Accusativ.

Anhangsweise ist der Infinitiv (und auf Grund weiterer Übertragung auch der Accus. c. Inf.) mit Präpositionen zu erwähnen, als solche sind *πάρος* und *πρίν* zu nennen. (Im Altindischen findet sich purâ antequam mit dem Ablativ eines Verbalnomens). Der Infinitiv als abstraktes Nomen mit erstarrter Form, vgl. noch *Β* 453, *Η* 203, kann grundsätzlich mit jeder Präposition verbunden werden. Aber nur *πάρος* und, wahrscheinlich nach Muster dieses, *πρίν* waren die einzig üblichen. (*μένον δ' ἐπὶ ἕσπερον ἐλθεῖν* *α* 422, *σ* 305 hat nur den Schein einer ähnlichen Fügung, während *ἐπί* zu *ἐλθεῖν* gehört.)

Πάρος mit dem Infinitiv findet sich *Α* 573, *Μ* 221, *Ξ* 286, *Ο* 316, (Inf. Präs. nur *Σ* 245), *α* 21, *ζ* 331, *θ* 376 *κ* 218 (*ψ* 309 nach negativem Ausdrucke); mit dem Acc. c. Inf. lesen wir *πάρος* *Ζ* 348, *Ξ* 286, *Ψ* 764.

Πρίν mit dem Inf. oder Acc. c. Inf. ist viel häufiger. Es steht erall mit dem Infinitiv Aoristi, außer *A* 99 *δόμεναι* — *ἄγειν*, 475 *ἀμφαφάασθαι*.

Das weitere über *πρίν* in der Lehre vom zusammengesetzten Satze.

Das einzige Beispiel eines Infinitivs mit *ἄν* ist *I* 684. Die :rszeile ist aber nur der Bericht von V. 417, wo der Optativ steht.

116. Das Attribut und die mit diesem wesensgleiche Apposi- on gehören nicht zu den notwendigen Satzteilen. Es kann allerdings ı notwendiger Bestandteil der Aussage werden, dann ist es aber mit nem Beziehungsworte eine so innige Verbindung eingegangen, daß mit jenem einen neuen Begriff bildet. (Vgl. die deutschen Zusammen- ʒungen Junker (junk-hero), Jung-frau, Leicht-sinn, Süß-holz u. s. w.)

Wichtiger für die Grammatik aber ist es, zu fragen, ob denn die ıterscheidung Attribut und Apposition einen sprachwissenschaftlichen ert hat? Diese Frage muß verneint werden, indem kein Wesens- ıterschied zwischen diesen beiden Dingen, die von der Grammatik nach ıßerlichen Gründen gesondert werden, besteht. Vielmehr ist das Wesen r Beifügung (Attribut oder Apposition) darin zu sehen, daß dieselbe n in einen anderen Satz einverleibter Satz ist.

Indem die Sprache dasjenige, was in der Anschauung auf einmal, un- :rennt gegeben ist, in eine Zeitreihe auflösen muß, tritt zu einem Gattungs- men oder zu einem Eigennamen ein anderer, es treten auch beliebig viele dere Namen hinzu, um die Anschauung zu erschöpfen. Die natürliche :ellung des Attributes ist hinter dem Namen, der, obwohl selbst schon ıe Gruppe von Eigenschaften vor die Seele bringend, doch noch einer heren Beschreibung bedarf. So lesen wir *E* 722 *Ἥβη δ' ἀμφ' ὀχέεσσι* ːοῶς *βάλε κάμπυλα κύκλα, χάλκεα, ὀκτάκνημα*, *M* 294 ·τίκα *δ' ἀσπίδα μὲν πρόσθ' ἔσχετο πάντοσ' ἐίσην καλὴν*, ιλκείην, *ἐξήλατον, ἣν ἄρα χαλκεὺς ἐξέλασ'* ...; der :lativsatz gehört ebenfalls zu den Attributen, sowie ein Partizip *Π* 802. :itt das Attribut vor das betreffende Nomen, so ist das grundsätzlich ein :ichen, daß dasselbe inniger mit jenem verbunden zu denken sei, doch rd in gebundener Rede auf diese Äußerlichkeit nicht Nachdruck gelegt :rden können; denn wir finden z. B. die Patronymika meist nach, er auch vor dem Eigennamen, wo wir freilich den Einwand erwarten ınen: der betreffende Held, z. B. Diomedes ist unter seinem Patro- mikon so bekannt, daß dieses für ihn überhaupt eintreten könnte,

wie Ἀτρείδα für die Brüder Agamemnon und Menelaos, aber dasselbe ist doch nicht in dem Maße der Fall beim Eurypylos Λ 519. Ein anderer Fall ist der, daß Adjektiva, die eine der Person ausschließlich zukommende Eigenschaft nennen, doch nachgestellt erscheinen z. B. Αἴας ὁ μέγας Π 358, Ζηνὸς τοῦ ἀρίστου Ξ 213, doch öfter die Stellung wie Υ 320 ὁ κλυτὸς ἦεν Ἀχιλλεύς, κ 436 ὁ θρασὺς εἶπεν' Ὀδυσσεύς oder ὁ κρατερὸς Διομήδης, Κ 536 ὁ διογενὴς Ὀδυσεύς Ψ 306.

Die Apposition im üblichen Sinne dieses Wortes findet sich vorausgestellt wohl nur: Τ 30 ἀλαλκεῖν ἄγρια φῦλα, Μυίας . . .

Im besondern sind die Partizipien zu beachten. Wir lesen die Stelle Ξ 9 ff. Ὣς εἰπὼν σάκος εἷλε τετυγμένον υἷος ἑοῖο, Κείμενον ἐν κλισίῃ . . . χαλκῷ παμφαῖνον· hier sind die Partizipien τετυγμένον und παμφαῖνον bereits zu Adjektiven geworden, sie unterscheiden sich von den sog. Epitheta ornantia in nichts; die Partizipien εἰπών und κείμενον unterscheiden sich grundsätzlich von jenen nicht, und doch ist in ihnen ein fühlbarer Unterschied verkörpert, sie sind nämlich noch mit prädikativer Kraft, die sie vom Verbum finitum her haben, begabt.

Sagt doch Classen, hom. Beob. 53 ausdrücklich, daß die „Grenze der attributiven und prädikativen Partizipien sich nicht überall mit völliger Schärfe ziehen lassen". Stellen, die Classen aufführt, sind Β 292—94, Ε 478, Λ 482; α 253, ε 309. Entschieden adjektivisch gewordene Partizipien stellt Classen a. a. O. 55 zusammen, und zwar sind die meisten dieser Partizipien vom Präsens- oder Perfektstamme gebildet, wie begreiflich. Einiges möge hier Platz finden: πῦρ λαμπετόων, αἰθόμενον; θεοὶ αἰὲν ἐόντες, Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες, Ζεὺς αἰθέρι ναίων, περιτροπέων ἐνιαυτός; κεκορυθμένος αἴθοπι χαλκῷ, γέφυραι ἐεργμέναι, τεῖχος oder σάκος τετυγμένον; πέλεκυς, δόρυ ἀκαχμένος -ον; τετληότι θυμῷ, ζωστὴρ ἀρηρώς, τεθαλυῖα ἐέρσῃ und vieles ähnliche. (Vgl. noch die Adverbia ἐπισταμένως und ἐσσυμένως.) Auch sind Partipizien von sogen. transitiven Verben selten in der Weise verwendet, nur ἔχων, ἔχουσα, εἰδώς, εἰδυῖα und ein paar andere erscheinen so. Von aoristischen Partizipien haben wir nur θανόντες; Classen findet in dem Aorist die Grenze zwischen Leben und Tod viel schärfer angedeutet als in dem nur dem Zustand nach dem Tode angehörenden τεθνηώς; wie θανόντες kommt καμόντες 4 mal vor Γ 287, Ψ 72, λ 475, ω 14.

Diese erklärt Classen als diejenigen, welche der Mühe und Not des Lebens erlegen, welche erschöpft in den Tod gesunken sind.

Andere Partizipien, wo aber nicht überall eine scharfe Scheidung möglich ist, weil das Perfekt neben dem Aorist überhaupt nicht vorkommt, sind *φθίμενοι* und *καταφθίμενοι, ἀγρόμενος, οὐλόμενος ὀνήμενος,* letzteres nur *β* 33.

Ansprechend jedoch ist die Unterscheidung zwischen *ἐς ἠέλιον καταδύντα* u. ähnlichen und *ἠελίου ἀνιόντος* oder *ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφι.* Mit dem Untergang ist ein Vorgang gegeben, der uns der weiteren Beschäftigung mit dem Gestirn entzieht.'

Bei der Verbindung von Partizipien ist zu beachten, das von mehreren Partizipien, die sich auf ein Nomen beziehen, eines dem anderen untergeordnet sein kann, d. h. das eine kann nur unter Voraussetzung des anderen Gültigkeit für die Aussage haben, z. B *δ* 750 *ἀλλ' ὑδρηναμένη καθαρὰ χροῒ εἵμαθ' ἑλοῦσα εἰς ὑπερῷ' ἀναβᾶσα . . . εὔχε' Ἀθηναίῃ . . .:* das Beten soll erst geschehen im Oberstock, nachdem sie hinaufgegangen sein wird, letzteres hat zu folgen auf das Anziehen reiner Wäsche, und die reine Wäsche hat auf den reinen Körper zu kommen. Andere Fälle sind *ξ* 380, *ο* 223, *Π* 818, *Σ* 235, *λ* 568, *B* 350, vgl. *ι* 236 und *Z* 467—470.

Ein Partizip kann einem anderen in Art einer Apposition beigefügt werden, *μ* 256, *K* 68, *γ* 74.

Partizipien in beigeordneten, untergeordneten, appositionellen Verhältnissen gemischt neben einander: *N* 392, *Σ* 506—509.

Das grundsätzlich immer appositive Partizip kann verschiedenen Sinn im Verhältnis zum Hauptverbum annehmen, dieser Sinn geht aber die Grammatik nichts an, das ist Sache der Logik.

Wie man bei den Partizipien allerlei Auflösungsmittel angegeben findet, so weiß man auch für die Apposition im engeren Sinne, nämlich, wenn ein Substantiv zu einem anderen hinzutritt, allerhand besondere Namen, die aus der Ausdeutung der Begriffe entspringen. So will man z. B. *E* 278 in der Apposition *πικρὸς ὀϊστός* konzessiven Sinn finden!

Häufig ist es nun freilich der Fall, daß die Apposition den logisch engeren Begriff bietet, zuweilen bietet sie aber den mechanisch kleineren Teil (partitive Apposition). Ersteres ist der Fall *B* 144. 145, wo *θαλάσσης* durch *πόντου Ἰκαρίοιο* näher bestimmt wird. Zufällig ist hier das Verhältnis von Genus und Spezies auch zugleich ein partitives;

wie *Ἀτρεΐδα* für die Brüder Agamemnon und Menelaos, aber dasselbe ist doch nicht in dem Maße der Fall beim Eurypylos *Λ* 519. Ein anderer Fall ist der, daß Adjektiva, die eine der Person ausschließlich zukommende Eigenschaft nennen, doch nachgestellt erscheinen z. B. *Αἴας ὁ μέγας Π* 358, *Ζηνὸς τοῦ ἀρίστου Ξ* 213, doch öfter die Stellung wie *Υ* 320 *ὁ κλυτὸς ἦεν Ἀχιλλεύς, κ* 436 *ὁ θρασὺς εἶπεν' Ὀδυσσεύς* oder *ὁ κρατερὸς Διομήδης, Κ* 536 *ὁ διογενὴς Ὀδυσεύς Ψ* 306.

Die Apposition im üblichen Sinne dieses Wortes findet sich vorausgestellt wohl nur: *Τ* 30 *ἀλαλκεῖν ἄγρια φῦλα, Μυίας* . . .

Im besondern sind die Partizipien zu beachten. Wir lesen die Stelle *Ξ* 9 ff. *Ὣς εἰπὼν σάκος εἷλε τετυγμένον υἷος ἑοῖο, Κείμενον ἐν κλισίῃ* . . . *χαλκῷ παμφαῖνον·* hier sind die Partizipien *τετυγμένον* und *παμφαῖνον* bereits zu Adjektiven geworden, sie unterscheiden sich von den sog. Epitheta ornantia in nichts; die Partizipien *εἰπών* und *κείμενον* unterscheiden sich grundsätzlich von jenen nicht, und doch ist in ihnen ein fühlbarer Unterschied verkörpert, sie sind nämlich noch mit prädikativer Kraft, die sie vom Verbum finitum her haben, begabt.

Sagt doch Classen, hom. Beob. 53 ausdrücklich, daß die „Grenzen der attributiven und prädikativen Partizipien sich nicht überall mit völliger Schärfe ziehen lassen". Stellen, die Classen aufführt, sind *Β* 292—94, *Ε* 478, *Λ* 482; *α* 253, *ε* 309. Entschieden adjektivisch gewordene Partizipien stellt Classen a. a. O. 55 zusammen, und zwar sind die meisten dieser Partizipien vom Präsens- oder Perfektstamme gebildet, wie begreiflich. Einiges möge hier Platz finden: *πῦρ λαμπετόων, αἰθόμενον; θεοὶ αἰὲν ἐόντες, Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες, Ζεὺς αἰθέρι ναίων, περιτροπέων ἐνιαυτός; κεκορυθμένος αἴθοπι χαλκῷ, γέφυραι ἐεργμέναι, τεῖχος* oder *σάκος τετυγμένον; πέλεκυς, δόρυ ἀκαχμένος -ον; τετληότι θυμῷ, ζωστὴρ ἀρηρώς, τεθαλυῖα ἐέρση* und vieles ähnliche. (Vgl. noch die Adverbia *ἐπισταμένως* und *ἐσσυμένως*.) Auch sind Partipizien von sogen. transitiven Verben selten in der Weise verwendet, nur *ἔχων, ἔχουσα, εἰδώς, εἰδυῖα* und ein paar andere erscheinen so. Von aoristischen Partizipien haben wir nur *θανόντες;* Classen findet in dem Aorist die Grenze zwischen Leben und Tod viel schärfer angedeutet als in dem nur dem Zustand nach dem Tode angehörenden *τεθνηώς;* wie *θανόντες* kommt *καμόντες* 4 mal vor *Γ* 287, *Ψ* 72, *λ* 475, *ω* 14.

Diese erklärt Classen als diejenigen, welche der Mühe und Not des Lebens erlegen, welche erschöpft in den Tod gesunken sind.

Andere Partizipien, wo aber nicht überall eine scharfe Scheidung möglich ist, weil das Perfekt neben dem Aorist überhaupt nicht vorkommt, sind *φθίμενοι* und *καταφθίμενοι, ἀγρόμενος, οὐλόμενος ὀνήμενος,* letzteres nur *β* 33.

Ansprechend jedoch ist die Unterscheidung zwischen *ἐς ἠέλιον καταδύντα* u. ähnlichen und *ἠελίου ἀνίοντος* oder *ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφι*. Mit dem Untergang ist ein Vorgang gegeben, der uns der weiteren Beschäftigung mit dem Gestirn entzieht.'

Bei der Verbindung von Partizipien ist zu beachten, das von mehreren Partizipien, die sich auf ein Nomen beziehen, eines dem anderen untergeordnet sein kann, d. h. das eine kann nur unter Voraussetzung des anderen Gültigkeit für die Aussage haben, z. B *δ* 750 *ἀλλ' ὑδρηναμένη καθαρὰ χροῒ εἵμαθ' ἑλοῦσα εἰς ὑπερῷ' ἀναβᾶσα . . . εὔχε' Ἀθηναίῃ . . .*: das Beten soll erst geschehen im Oberstock, nachdem sie hinaufgegangen sein wird, letzteres hat zu folgen auf das Anziehen reiner Wäsche, und die reine Wäsche hat auf den reinen Körper zu kommen. Andere Fälle sind *ξ* 380, *ο* 223, *Π* 818, *Σ* 235, *λ* 568, *B* 350, vgl. *ι* 236 und *Z* 467—470.

Ein Partizip kann einem anderen in Art einer Apposition beigefügt werden, *μ* 256, *K* 68, *γ* 74.

Partizipien in beigeordneten, untergeordneten, appositionellen Verhältnissen gemischt neben einander: *N* 392, *Σ* 506—509.

Das grundsätzlich immer appositive Partizip kann verschiedenen Sinn im Verhältnis zum Hauptverbum annehmen, dieser Sinn geht aber die Grammatik nichts an, das ist Sache der Logik.

Wie man bei den Partizipien allerlei Auflösungsmittel angegeben findet, so weiß man auch für die Apposition im engeren Sinne, nämlich, wenn ein Substantiv zu einem anderen hinzutritt, allerhand besondere Namen, die aus der Ausdeutung der Begriffe entspringen. So will man z. B. *E* 278 in der Apposition *πικρὸς ὀϊστός* konzessiven Sinn finden!

Häufig ist es nun freilich der Fall, daß die Apposition den logisch engeren Begriff bietet, zuweilen bietet sie aber den mechanisch kleineren Teil (partitive Apposition). Ersteres ist der Fall *B* 144. 145, wo *θαλάσσης* durch *πόντου Ἰκαρίοιο* näher bestimmt wird. Zufällig ist hier das Verhältnis von Genus und Spezies auch zugleich ein partitives;

andere Fälle sind *B* 395. 396 (auch partitiv), *Ξ* 228 (auch partitiv) *μ* 230, wo *προφρης* allerdings bereits Adjektiv geworden ist, sowie *ω* 273 *ξεινήια* nahe daran ist; *υ* 86 ist Spezies und Genus recht ausgeprägt, weil *ἁπάντων* zerlegt wird in *ἐσθλῶν ἠδὲ κακῶν*.

Fälle wie *Θ* 48, *Ξ* 284, wo ein Teil eines Berges neben dem ganzen Gebirge genannt wird, wurden schon beim doppelten Accusativ erwähnt.

Fälle partitiver Apposition sind: *ἕκαστος* (*ἄλλος, πᾶς*), *I* 656, *Π* 697, *Σ* 299, *β* 252, *τ* 592, *κ* 119, *Π* 264.

Ferner bei Teilung einer Zahl: *Y* 271, *ζ* 63, *μ* 73—101. Ferner (mit scheinbarer Anakoluthie) bei Teilung des Subjektes durch *ὁ μὲν — ὁ δέ*: *M* 400 *ὁ μέν* ist der Teukros, 404 wird *Αἴας δ'* fortgefahren; *H* 306, *ϑ* 360 ff., *σ* 95 f., *τ* 230, *ω* 482. *K* 224, wo das *ὅ τοῦ* das sonstige *ὁ μὲν — ὁ δέ* erschöpfend vertritt; *Γ* 211 geht *ἀμφὼ δ' ἑζομένω* parallel dem *στάντων* und *ὁ δέ* wird ersetzt durch *Ὀδυσσεύς*, wie an Stelle des *ὁ μὲν*: *Μενέλαος* erscheint, sind abweichende Spielarten ein und derselben Gattung.

Eigenartige Appositionen sind *Θ* 171 in einem verdachterweckenden Verse *σῆμα τιθεὶς Τρώεσσι, μάχης ἑτεραλκέα νίκην*; *α* 87 *βουλήν, νόστον Ὀδυσσῆος τ.* = *ε* 31; *κ* 510 ist der Vers mit den Baumarten Apposition zu dem *ἄλσεα*, *λ* 34 wird das *τούς* durch *ἔθνεα νεκρῶν* erklärt; *σ* 219 *τὶς* wird näher bestimmt durch *ἀλλότριος φώς*.

Da die Apposition ein Satz ist, so darf es nicht auffallen, wenn sie einem Satze gleichgehalten erscheint; *H* 187, *α* 69, *β* 119. 120, *ξ* 174. 175.

Wichtig ist die Apposition, die zu einem ganzen Satze hinzutritt: *Γ* 50, *Λ* 27. 28, *Δ* 197 = 206, *Ω* 735, *Φ* 28, *ζ* 186, *ρ* 446, *μ* 286 wäre man geneigt als Appositionen dieser Art aufzufassen, nur daß *μ* 286 sich schwerer fügt, wegen des Pluralis *δηλήματα*. Eigentümlich ist endlich die Apposition *ἀμφότερον*, ein schon zum Adverbium gewordenes Neutrum im Accusativ, zu dem dann noch erklärend ein Ausdruck hinzutritt: *Γ* 178 *οὗτος γ' Ἀγαμέμνων, ἀμφότερον, βασιλεύς τ' ἀγαθός κρατερός τ' αἰχμητής*; vgl. noch *Δ* 144, *N* 165, *Σ* 364, *Δ* 60 und die Note bei Düntzer [2] zu *ξ* 505.

117. **Die Kongruenz des Attributes.** Attribute (das eigentliche, sowie die Apposition) haben nur eine Bestimmung zu erfüllen, sie müssen im Kasus mit dem Worte, dem sie beigefügt sind, überein-

stimmen; das Attribut stimmt aber auch meist im Numerus, das adjektivische Attribut auch meist im Geschlechte mit dem Beziehungsworte überein. Die Apposition ist freier in letzteren zwei Punkten, indem das eigentliche Substantiv jene Anpassung nicht besitzt, als das Adjektiv; besonders häufig ist ein neutrales oder femininales Substantiv als Apposition zu einem männlichen Substantiv, z. B. *Z* 5, *Θ* 228.

Anders ist es beim Adjektivum oder Partizipium; hier bildet die Übereinstimmung im Numerus und Genus die Regel, die Nichtübereinstimmung die Ausnahme. Unter den Ausnahmen sind folgende hervorzuheben:

1. Neben einem Substantiv im Dual können Attribute im Plural stehen und umgekehrt: *χεῖρε ἀμφοτέρας* lesen wir *Φ* 115, *ω* 397; *φίλας . . . χεῖρε λ* 211; Beispiele, in denen *χεῖρε* und *δοῦρε* mit dem Dual eines adjektivischen Wortes verbunden sind, fehlen gänzlich; *ἄλκιμα δοῦρε, τά . . . Π* 139, *κεκορυθμένα* allein *Γ* 18, *ἄλκιμα* und *κεκορυθμένα* bei *δοῦρε λ* 43, *χ* 125, mit *μακρός μ* 228; demnach ist wohl *M* 464 *δοῦρ'* der Dual (so auch Hentze Anm. zu d. Stelle 3. Aufl.); bei *ὄσσε* steht das Adjektiv 4 mal im Plural *N* 435. 616. *ν* 401. 433; sonst häufig *ὄσσε φαεινώ*.

Die eigentliche Apposition steht im Dual, während das Beziehungswort im Plural steht, *E* 541, verglichen mit *Δ* 328; *Θ* 106 ff.

Die Apposition steht im Plural, bezieht sich aber auf einen Dual *K* 228, *Δ* 536 f. Das Partizipium im Plural, bezogen auf einen Dual: *M* 135, *Π* 218, *φ* 188 (*φ* 85 ff. mit den Abwechslungen im Numerus ist zu vergleichen).

Partizip im Dual bezogen auf einen Plural: *Π* 428. 429 und 370. 371.

2. In Bezug auf die Übereinstimmung im Genus ist manches besondere zu erwähnen.

a) Beim Dual des Femininums kann das Attribut auch die Form des Maskulinums haben, diese Abweichung von dem Regelmäßigen erscheint nur im Buche *Θ* 455. 378; beide Male bezieht sich das maskuline Partizip auf Athene und Here.

V. 378 schrieb Zenodot *προφανεῖσᾶς*, doch Aristarch verwarf diesen Dorismus; eine andere Lesart im cod. A. ist *προφανεῖσα*. Bei 455 giebt es keine Varianten.

b) Ist das natürliche Geschlecht eines Substantivs vom grammatischen verschieden, so kann sich das Attribut auch nach dem ersteren

richten. So erscheint häufig φίλε τέκνον; ein Partizip folgt dem natürlichen Geschlechte *E* 382, *Π* 280. 281, ξ 157, λ 90; *B* 459 bis 462; hier gab es eine Variante ἀγαλλόμεναι neben ἀγαλλόμενα; parallel dazu finden sich Relativpronomina *K* 278, *P* 286, *X* 87. Bezieht sich das Partizip auf eine Umschreibung mit βίη und μένος, so ist schon gar nichts Auffälliges an der Konstruktion *Λ* 690, η 167, ν 20, π 476, σ 34. Als Überwiegen des natürlichen Geschlechtes ist auch anzunehmen bei ἰφθιμούς ψυχάς *A* 3, κεφαλάς *Λ* 55. Die Apposition zeigt das umgekehrte Verhältnis, daß nämlich zu einem persönlichen Geschlechte die Apposition ein sächliches Wort ist: η 307, λ 34.

c) Adjektiva, die grundsätzlich Formen für die drei Geschlechter zu bilden fähig sind, verwenden oft nur zwei. So kommt κλυτή gar nicht vor (κλυτός ε 422, *B* 742 mit Eigennamen von Heroinen). *O* 626 ist die bestbeglaubigte Lesart δεινὸς ἀήτη (Var. ἀήτης) *Σ* 222 ist χάλκεον zu ὄπα gehörig zu lesen, obwohl Zenodot χαλκέην gelesen wissen wollte. *Π* 589 lesen wir αἰγανέης . . . ταναοῖο, δ 406 πικρὸν . . . ὀδμήν, 442 ὀλοώτατος ὀδμή (*T* 88 ἄγριον ἄτην hat Anstoß erregt bei Nauck, Fick u. Sittl.), ζ 122 θῆλυς ἀϋτμή, ε 467 θ. ἐέρση, μ 469 ἡδὺς ἀϋτμή. *Y* 229, ε 410, ι 132 steht ἁλὸς πολιοῖο; doch überall πολιὴν ἅλα; α 246, π 123, τ 131 ὑλήεντι Ζακύνθῳ, aber immer ὑλήεσσα Ζάκυνθος; ἠμαθόεντος, -ι (λ 257) bei Πύλου (-ῳ), aber Πύλου ἱερῆς und Πύλῳ ἠγαθέῃ; ψ 233 ἀσπάσιος auf γῆ bezogen; *E* 776, *Θ* 50 ἠέρα πουλύν. (Vgl. πουλὺν ἐφ' ὑγρήν *K* 27, δ 709), daneben am Versschlusse ἠέρι πολλῇ u. ἠέρα πολλήν; αἰθήρ ist durchaus weiblich (*Π* 365, τ 540 ist das Geschlecht erkennbar) κίων zeigt schwankendes Geschlecht. In den letzten 3 Fällen dürfen wir Schwanken im Geschlechte des Nomens annehmen, in den übrigen haben wir es mit einer durch metrische Gründe veranlaßten Gleichgültigkeit gegen die Kongruenz zu thun. θῆλυς hat wahrscheinlich, πολύς möglicherweise erst später ein Femininum erhalten.

Kongruenz bei mehreren Beziehungsworten. Auf zwei Nomina persönlichen Geschlechtes kann sich der Plural und der Dual beziehen. Vgl. *B* 692 mit *E* 11. 549.

Bezieht sich ein Attribut auf Substantive von verschiedenem Geschlechte, so hat das männliche vor dem weiblichen und letzteres vor dem sächlichen den Vorzug: *Σ* 567. 593, *X* 240. 477, vgl. auch 53; *B* 136; λ 15 δῆμός τε πόλις τε . . . κεκαλυμμένοι; *Σ* 515 bezieht sich

ἐφεστaότες auffallend auf *ἄλοχοι* und *τέκνα*, es folgt *μέτα δ' ἀνέρες*; (*ἀλλήλοισι* bezieht sich auf gemischtes Geschlecht *H* 22, ebenso *πρὸς ἀλλήλους* *Ω* 141).

Ein Attribut zu mehreren Substantiven von verschiedenem Geschlechte, die keine Personen bezeichnen, steht im Neutrum Pluralis. Beispiele meist von Attributivsätzen: *B* 262, *Φ* 351, *ν* 60; *ο* 421 bezieht sich *τὰ* „welche Dinge" auf *εὐνῇ καὶ φιλότητι*.

Der zusammengesetzte Satz.

118. Syndese und Asyndeton; Parataxe und Hypotaxe. Die Begriffe, die sich mit vorstehenden Kunstausdrücken gegenwärtig verbinden oder künftighin verbinden sollen, müssen vor allen anderen klargestellt sein, ehe von einer nutzbringenden Behandlung der Lehre vom zusammengesetzten Satze, die der Gipfel und Schlußpunkt der ganzen Grammatik ist, die Rede sein kann.

Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß in sehr früher Zeit eine neue Aussage an eine schon gemachte durch irgend welche sprachliche Mittel angeknüpft wurde. Als solche sprachliche Mittel möchten zwei zu bezeichnen sein: einmal Mittel stofflicher Natur, worunter solche Worte zu verstehen sind, die ihrer Bedeutung nach schon die Addition ausdrückten, Worte, die dem griechischen *ἔτι* oder *πρός* (vgl. *κ* 68) entsprachen; zum zweiten, Mittel formaler Natur, d. h. man kündigte den Satz, der folgen sollte an durch ein Wort, oder man ließ im zweiten Satze ein Wort deiktischer Natur einfließen. Mit diesen Worten verband sich vielfach schon ein gewisser besonderer Sinn, sie deuteten bereits ein besonderes Gedankenverhältnis zwischen den zwei Sätzen an, sie waren nicht mehr bloß addierend, sondern gegenstellend: *ἀτάρ, ἀλλά*, begründend, wie *γάρ*. Zwischen den bloß addierenden und den letztgenannten ganz besonderen Gedankenverhältnissen dienenden Partikeln stehen die bloß deiktischen, wie *δὲ, τὲ*, oder die innerlich beziehenden, wie *ἄρα* (*ῥα, ἄρ*).

Die homerische Sprache zeigt mit ihrer Fülle von Partikeln einen Zustand, wo die verschiedenen Gedankenverhältnisse zwischen Sätzen einen vollkommenen Ausdruck erlangt haben; fehlt dieser Ausdruck, so ist bewußte Kunst anzunehmen, eine Kunst, die sich nur in gewissen Fällen eines älteren Sprachzustandes erinnert, um denselben für ihre Zwecke zu verwerten.

Dies ist besonders der Fall bei Anreihung von Willensausdrücken. Diese Ausdrücke können zwei Imperative sein, von denen der eine exegetisch zum anderen hinzutritt: *κ* 320 *ἔρχεο νῦν συφεόνδε, μετ' ἄλλων λέξο ἑταίρων* (Ameis-Hentze, Anh. z. d. St., sowie zu *ν* 362 giebt noch andere Beispiele), oder aber es folgt auf einen Imperativ ein auffordernder Konjunktiv. Der Imperativ ist dann wegen der Allgemeinheit des Verbs zu einem formalen Element herabgesunken: *X* 254 *ἀλλ' ἄγε δεῦρο θεοὺς ἐπιδώμεθα* (*P* 120, *Y* 257, *Ψ* 485, *α* 76, *χ* 139). Ist der vorangehende Imperativ der eines Verbums mit sehr ausgeprägtem Bedeutungsinhalt, so bewahrt er seine Selbständigkeit nicht nur, sondern er kann dem Gedanken nach als „regierend" aufgefaßt werden.

Ψ 71 *θάπτε με ὅττι τάχιστα, πύλας Ἀίδαο περήσω,* wo *ὅττι τάχιστα* zu dem einen und zum anderen Satze gezogen werden kann.

Z 340 *ἀλλ' ἄγε νῦν ἐπίμεινον, ἀρήια τεύχεα δύω.*

Ein Konjunktiv der Aufforderung folgt oft unvermittelt auf einen anderen Satz, zu dem er in das Verhältnis der begründenden Absicht treten könnte, *X* 130 *βέλτερον αὖτ' ἔριδι ξυνελαυνέμεν ὅττι τάχιστα· Εἴδομεν, ὁπποτέρῳ κεν Ὀλύμπιος εὖχος ὀρέξῃ,* vgl. noch 418. 450.

In allen übrigen Fällen haben wir es mit kunstvoller Auslassung einer das Gedankenverhältnis anzeigenden Partikel zu thun, und man unterscheidet in der Praxis ebensoviele Asyndeta, als hauptsächlichste Gedankenverhältnisse zwischen Aussagen vorkommen können. So redet man von einem kopulativen, einem explikativen, adversativen, begründenden, folgernden und auch von einem abschließenden Asyndeton (für letzteres vgl. *Δ* 123, *T* 157).

Eine Syndese, die aber nie ein Asyndeton zur Seite haben kann, ist die durch den demonstrativ-relativen Stamm bewirkte, freilich wird der Ausdruck Syndese auf diesen Fall nicht ausgedehnt. Eine Syndese findet ferner thatsächlich statt bei den sogen. unterordnenden Konjunktionen, nur daß diese Syndese eine gewordene, von der Logik gestützte, keine ursprüngliche ist.

Wir werden nun bezüglich der Syndese folgendes abschließend feststellen. Die Syndese ist wesentlich etwas Logisches, sei es an sprachliche Mittel durch die Logik geknüpft, sei es geradezu durch die Logik herbeigeführt, wie dies der Fall ist bei der wechselseitigen Verbindung **τὲ — τὲ**, *τὲ — καὶ* und auf dem Gebiete, das willkürlich von der Lehre ausgeschlossen ist, bei *ὥς — ὥς, ὄφρα — τόφρα, οὕνεκα —* **τούνεκα**

und ähnlichen Korrelationen. Die ursprünglichen Mittel der Syndese, die wir die formalen nannten, wurden eben erst aus einseitigen, selbständigen Redebestandteilen sogen. Verbindungspartikeln.

Ebenso relativ wie die Syndese und ihr Gegenteil ist die Parataxe und die Hypotaxe. Ein und dasselbe Gedankenverhältnis kann in der Parataxe so gut als in der Hypotaxe seinen befriedigenden Ausdruck finden. (Vgl. ε 262 mit γ 180, auch *Τ* 242.) Es ist vor allem der historische und nach ihm der philosophische Stil, welche die Periode im wahren Sinne ausgebildet haben. Dichter mußten aus zwei Gründen der Periodisierung abhold sein; erstens verträgt sich die geschlossene überlegte Periode nicht mit der Freiheit, die dem Hörer und Leser dichterischer Erzeugnisse bezüglich der Zusammenordnung der Inhaltselemente gelassen werden muß, zweitens ist alles, was in Prosa gebunden ist, für die metrisch gebundene Rede ein lästiger Zwang.

Erst innerhalb dieser allgemeinen Feststellungen ist die Frage aufzuwerfen, in wie weit bei Homer nicht bloß allgemein poetische Gründe, sondern sprachgeschichtliche maßgebend sind für die Seltenheit grammatischer Hypotaxe. Lösen werden wir die Frage erst können, wenn die statistische Forschung über alle Satzarten sich verbreitet haben wird; bis dahin können wir nur aus der Etymologie der Partikeln, ferner aus der Stellung der sog. Nebensätze erschließen, in wie weit eine Satzart zur Hypotaxe neigte, endlich haben wir an dem Modus einen teilweisen Anhalt in dieser Frage. Soviel aber steht fest, daß ein Satzgefüge mit konsekutivem Nebensatze bei Homer noch nicht erscheint. Über ὥςτε mit dem Infinitiv wurde schon gesprochen.

Sonst wird dieses Gedankenverhältnis durch Parataxe mit δέ z. B. *Α* 10, ζ 30 oder mit ὡς (ὥς) ausgedrückt. ὡς ἄν ο 538 = ρ 165 = τ 311, ferner ν 402 mit dem Optativ streift sehr heran an das konsekutive Gedankenverhältnis. (Vgl. Hentze im Anh. zu d. St.) Über die Parataxe von Sätzen, die wir durch bis verbinden: γ 173. 174, ι 82, Hentze Anh. ζ 55. Einschränkende Behauptungen mit ἤ, die konzessiv subordiniert sein könnten, sind *Γ* 214. 215, *Δ* 362, *Η* 393. Unser freilich wird aber ebenso verwendet.

Es ist über die Hypotaxe nun zu bemerken, daß dieselbe ebensowenig als die Syndese eine sprachliche Kategorie ist, daß aber sprachliche Mittel sich dem logischen Zwecke zur Verfügung stellten. Das entscheidende nun bei der Hypotaxe ist der Umstand, daß der Satz, welcher hypotaktisch aufgefaßt werden soll, ein ergänzender Teil eines anderen, seines

Hauptsatzes sein muß. Da dies der wesentliche Punkt ist, so begreift sich zweierlei 1. daß zum Übergang in die Hypotaxe sich besonders geeignet erweisen die Relativsätze, 2. daß der Modus in der Hypotaxe eine Veränderung durch den Einfluß des übergeordneten Satzes erfährt.

119. Abneigung der epischen Sprache gegen die Periodisierung verrät sich durch mehrere Eigentümlichkeiten, die sich in vier Gruppen ordnen lassen.

1. Es ist eine notwendige Eigenschaft der ausgebildeten Periode, daß sie nicht parenthetische Zwischensätze duldet. Indem aber die epische Darstellung dem natürlichen Andringen der Gedankenentwicklung sich fügt, läßt sie die Reihenfolge der einzelnen Satzglieder da in der Ordnung ihres Werdens bestehen, wo die grammatische Ausbildung der Periode, welche von vornherein das Verhältnis der einzelnen Teile zu einander übersieht, eine andere Stellung derselben verlangt. Es entspricht nun diesen psychologischen Bedingungen, daß solche parenthetische Satzbilder dort erscheinen, wo eine Gemütsstimmung dadurch zum Ausdruck kommen soll, das ist vor allen in Reden. So ist *Α* 122 ff. das *γὰρ* eine Begründung nicht des *φιλοκτεανώτατε*, sondern, wie Classen, Beob. 7 richtig bemerkt, zu dem erst folgenden *θεῷ πρόες* V. 127. Das *γὰρ* entspricht also dem in die Hypotaxe übergeführten *ἐπεὶ* Ausdrucke etwa sowie *ν* 4 ff. Mit der Stelle *Α* 122 ff. sind wesentlich verwandt *Κ* 61, *Ο* 201, *Ρ* 221, *Ψ* 156. 890, *Ω* 334, *α* 337, *ε* 29, *ϑ* 159, *κ* 190. 226. 337. 383. 501, *μ* 154. 208. 320, *ξ* 402, *ο* 545, *ρ* 78, *τ* 350.

Dem kausalen Verhältnisse in der Häufigkeit der Fälle am nächsten kommt das beschränkende, wobei die Beschränkung ob ihres psychologischen Übergewichtes mit *μέν* vorausgeschickt wird, der Hauptgedanke wird durch *ἀλλά* oder *δέ* als Gegensatz eingeführt. Man lese *Δ* 257 bis 264. Ähnliche Fälle *Θ* 161 ff. und *Ι* 53 ff.

Ein beschränkender Einwand wird voraufgeschickt mit *ἀτάρ* *δ* 235 ff.; mit *δέ* *π* 418. Andere Fälle dieser Erscheinung, wobei es besonders auf eine richtige Interpunktion ankommt, damit das Zusammengehörige nicht ungehörig getrennt werde, bei Classen S. 12—18.

2. Von einem mehrgliedrigen Relativsatze erscheinen die entfernteren Glieder in einer loseren Abhängigkeit. Ausdruck dafür ist entweder das Unterlassen des Relativpronomens oder Eintritt des Personalpronomens statt jenes. Sieh *Ν* 634, *Γ* 235; *Α* 78, *Ε* 540; *α* 77 wird wohl

μεθῆσι richtiger sein als *μεθήσει*. Letztere Lesart würde
überhaupt beseitigen.

3. Die Sprache vermeidet Satzgefüge mit Nebensätzen
Grades; so weit geht die überlegte Anordnung nicht.

β 312. 313 sollte der Satz *ἐγὼ δ' ἔτι νήπιος ἦα* a
untergeordnet sein dem Satze mit *ὡς*, er wird aber lose angefügt; *Δ* 58 ff. sollte der Satz *σὺ δὲ* . . . den kausalen Satz mit *οὕνεκα* neuerdings begründen, aber er wird nur mit *δέ* angefügt; ebenso *Σ* 248 ff., *η* 299 ff.

4. Das wahre Satzgefüge kommt nicht durch sprachliche Mittel allein zustande, sondern das entscheidende Moment dabei ist das logische Bedürfnis, vermöge welches der eine Satz (die *πρότασις*) auf den anderen (die *ἀπόδοσις*) und umgekehrt angewiesen erscheint. Wenn also die Apodosis noch ein besonderes sprachliches Deutewort enthält, so ist dies einer Unterstützung der logischen Arbeit gleichzuachten, wo aber Unterstützung nötig, da ist Mangel an Kraft. Will man das Hauptgewicht beim Zustandekommen des Satzgefüges auf die Protasis und die sie einleitende Partikel legen, so kann man sagen, daß diese Protasis, sowie die Partikel noch nicht jenen Grad von Unterordnung erreicht haben, der zur vollendeten Periode nötig ist. Da nun bei Homer deutende Partikeln in der Apodosis so zahlreich sind, so werden wir darin eine Schwäche oder eine Abneigung gegen die strenge Periodenbildung zu erkennen haben. Am auffälligsten trat dies für alle Beobachter in dem Falle hervor, als ein sachlicher Gegensatz zwischen zwei Aussagen nicht der logischen Arbeit überlassen, sondern ausdrücklich noch bezeichnet erschien. Man benannte dieses in der Apodosis erscheinende *δέ* das *δέ* des Nachsatzes (*δὲ ἀποδοτικόν*), weil es die häufigste gegenüberstellende Partikel ist. Sie ist aber keineswegs die einzige, die in solcher Weise vorkommt. Stärker ist natürlich *ἀλλά* *A* 81. 82. *αὐτάρ* *X* 390. 391 (vorausgeht beide Male *εἴ περ*). Auf einen Imperativ, der einem Partikelsatze gleichsteht, folgt *αὐτάρ* oder *δέ*: *Δ* 29, *α* 378; als Asyndese ist dann beziehungsweise zu betrachten der Fall *A* 301. 302. (Aus dem Latein vergleiche man ein Beispiel in einem archaistisch gehaltenen Gebete bei Liv. X, 19, 17. Bellona, si hodie nobis victoriam dicis, ast ego tibi templum voveo.)

Ein anderer Fall ist der, daß der angebliche „Nebensatz“ und der entsprechende „Hauptsatz“ durch *τὲ* gleichgestellt erscheinen: *A* 81. 82, *Δ* 160; demnach will Classen a. a. O. 31 in der Stelle *Δ* 262

schreiben σόν τε (st. δὲ) πλεῖον δέπας αἰεί, wie auch Δ 161 δέ als Variante erscheint; ebenso γ 62 ὣς ἄρ᾽ ἔπειτ᾽ ἠρᾶτο καὶ αὐτὴ πάντ᾽ ἐτελεύτα.

Indem wir auf Einzelnes eingehen, betrachten wir a) die Partikeln, die den Nachsatz auf den Vordersatz verweisen, b) bringen wir Näheres über das δέ des Nachsatzes.

a) Als Partikeln des Nachsatzes erscheinen ἔπειτα (αὐτίκ᾽ ἔπειτα), δὴ ἔπειτα, ἔνθα, τῷ, δή τότε, τότε δή. (Vgl. bes. γ 269. 286) καὶ τότε δή, καὶ τότ᾽ ἔπειτα. Es liegt in diesen, die Zeit des Nachsatzes kräftiger und mit naiver Aufdringlichkeit bestimmenden Partikeln, gleichwie in dem ἤτοι, welches auch gern im Beginn des Nachsatzes erscheint, eine natürliche Frische, die fern ist von logischer Nüchternheit. Weniger aufdringlich und eben schon abstrakter ist ἄρα (ῥὰ, ῥ᾽), welches häufig genug ist.

b) In kürzeren Gegenüberstellungen findet sich δέ nur Z 146 οἵη περ φύλλων γενεή, τοίη δὲ καὶ ἀνδρῶν, ρ 359 ist verdächtig; im Vergleiche noch η 109.

δέ ist epanaleptisch in den überwiegend meisten Fällen, nach Gomperz', Untersuchung (Herodot. Stud. II) in 54 Fällen in beiden Gedichten; das heißt δέ nimmt dieselbe oder eine andere Adversativpartikel des Vordersatzes auf. Aus A erwähnen wir 58. 137 = 324. Besonders ist die Wiederaufnahme notwendig nach Zwischensätzen, z. B. O 321, Ω 445.

In temporalen und Relativ-Perioden kömmt es in etwa 26 Fällen vor. (Nie nach ἦμος; mit πρίν verträgt sich die Fügung nicht.)

Zahlreich sind endlich Stellen, wo die Lesart Bedenken unterliegt. Nicht nur daß δέ statt einer anderen Partikel eingedrungen sein kann Δ 161. 261 (τὲ), Ψ 319 ist mit Nauck ἄλλος μέν zu schreiben, sondern es kann auch der ursprüngliche Zusammenhang durch Interpolationen gestört worden sein: B 322 fällt weg, wenn man mit Nauck 321 athetiert.

Oft entstehen Zweifel über den Beginn des Nachsatzes. M 145; Gomperz äußert hiezu; „wenn nicht vielmehr ἀτάρ — als Wiederholung von αὐτάρ der Protasis — den Nachsatz beginnt", während Hentze 3. Aufl. den Nachsatz mit ἐκ δέ beginnen läßt. Ψ 91 ist ὣς (ὥς) ... selbständiger Satz, vor dem ein Punkt zu stehen hat, ebenso ist E 261 vor σὺ δέ Kolon zu setzen, nicht Beistrich, da αἴ κεν Wunschsatz

ist. *δέ* gehört wahrscheinlich zum Pronomen: *N* 779 *ἐκ τοῦδ'* (Wolf, Nauck), *ϑ* 540, *μ* 42, *τ* 330.

Auffallend ist *I* 167, wo Gomperz fragt: ist nicht *ἄν* in *μέν* zu ändern: *εἰ δ' ἄγε, τοὺς μὲν ἐγὼν ἐπιόψομαι· οἱ δὲ πιϑέσϑων*? Bekker faßte den Satz mit *τούς* schon als Hauptsatz und interpungierte danach.

120. Einteilung der Sätze behufs einer sprachlichen Behandlung des zusammengesetzten Satzes. (Man vergleiche jetzt zu diesem Abschnitte das Progr. von Buchsweiler 1887, wo W. Deecke die griechischen und latein. Nebensätze wissenschaftlich zu ordnen unternimmt.)

Aus rein sprachlichen Gesichtspunkten können die Sätze eingeteilt werden 1. nach ihrer Einleitung, 2. nach dem Tone, mit dem sie ausgesprochen werden, 3. nach ihrer gegenseitigen Stellung, wenn ein gewisses Gedankenverhältnis auch eine gewisse Stellung der Sätze bedingt.

1. Nach der Einleitung unterscheidet man: Relativ, Konjunktional- und Fragesätze; wobei zu bemerken ist, daß zu den Relativsätzen auch Sätze gehören, welche mit Adverbien vom Relativstamme eingeleitet sind. Nach dem Tone unterscheidet man Behauptungs-, Heische- und Fragesätze.

Nach der Stellung unterscheidet man zwei Hauptgruppen: präpositive und postpositive; die präpositiven sollen den in Bezug auf den Sinn antecessiven, die postpositiven den subsekutiven (nach L. Lange) entsprechen. (Delbrück nennt die antecessiven priorische, die subsekutiven posteriorische Sätze.) Die Bedeutung dieser Einteilung liegt darin, daß die antecessiven Sätze postpositiv erscheinen können. Ferner daß umgekehrt sprachlich postpositiv ausgebildete Sätze in die Reihe der antecessiven Sätze übergehen können. So sind die *εἰ*-Sätze antecessive Sätze, sie werden aber postpositiv; die Relativsätze sind postpositiv, sie werden aber antecessiv. Es ist nun zu beachten, daß die ursprünglich antecessiven Sätze, wenn sie postpositiv stehen, der Unterordnung verfallen, wie umgekehrt: die ursprünglich postpositiven Sätze, wenn sie antecessiv werden.

Für die Behandlung des weiteren folgt aus diesem Überblick folgendes. Wir gehen von den Behauptungssätzen aus, da alle Relativsätze im Griechischen zunächst Behauptungssätze sind, so verbinden wir die Einteilung 1 und 2.

2. Das Gegenstück zu den Behauptungssätzen sind nicht die Fragesätze, sondern die Heischesätze; alle Heischesätze sind zugleich Konjunktionalsätze, das Zeichen der negativen Heischesätze ist *μή*.

3. Kommen die Fragesätze daran. Die Fragesätze haben keine von den Behauptungssätzen verschiedene Negation, sie haben (wenn Satzfrage vorliegt) besondere Einleitung; es fällt also Punkt 1. und 2. zusammen, endlich sind sie diejenigen Sätze, die immer zugleich postpositiv und subsekutiv sind, infolgedessen geben sie den Typus der untergeordneten Sätze ab, sie sind das Vorbild der oratio obliqua im weitesten Sinne des Wortes.

Schließlich sind Sätze zu betrachten, die in die Analogie der Relativsätze übergegangen sind, ohne ursprünglich mit ihnen verwandt zu sein, so wie die mit *πρίν* eingeleiteten.

121. Die Relativsätze. A. Die Sätze mit Relativpronominibus. Einleitung *ὅ, ἥ, τό, ὅς, ἥ, ὅ, οἷος, ὅσσος, ὅς τις* (*ὅτις*), *ὅς τε* (*ὅτε*).

Man prüfe die Beispiele: ***Α*** 36 *τὸν ἠύκομος τέκε Λητώ;* ***Γ*** 87, ***Η*** 146, ***Θ*** 394.

α 286 *ὃς γὰρ δεύτατος ἦλθεν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων,* ***Β*** 213.

α 300 = *γ* 198 *ὅ* (der) *οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα,* ***Η*** 114.

ε 422 *οἷα τε πολλὰ τρέφει κλυτὸς Ἀμφιτρίτη.*

Θ 36 *βουλὴν δ' Ἀργείοις ὑποθησόμεθ', ἥ τις ὀνήσει,* *α* 280.

α 52 *ὅς τε θαλάσσης πάσης βένθεα οἶδεν . . .,* ***Γ*** 286.

Θ 391 *τοῖσίν τε κοτέσσεται ὀβριμοπάτρη* (mit Konjunktiv).

In diesen Relativsätzen können auch alle Modi stehen, die in Hauptsätzen sonst vorkommen, der Modus macht eben nicht den Nebensatz, wie oben festgestellt wurde.

Θ 34 *οἵ κεν δὴ κακὸν οἶτον ἀναπλήσαντες ὄλωνται.*

Α 64 *ὅς κ' εἴποι* (*ὅς ϝείπῃ* Wackernagel) *ὅτι τόσσον . . .,* ***Η*** 342.

Μ 299 *ὅς τ' ἐπιδευὴς δηρὸν ἔῃ κρεάων . . .,* ***Δ*** 483.

Μ 228 *ὅς σάφα θυμῷ εἰδείη . . .* mit potentialem Optativ ohne die Partikel.

Die vorgeführten Proben von Relativsätzen gaben solche Sätze, die ein Moment in der Anzahl der möglichen Aussagen von einer Person oder Sache herausheben und beifügen; man kann diese Relativsätze erweiternde nennen, sie sind den ausschmückenden Beiwörtern vergleichbar.

die etwas aussagen, was eigentlich mit der Person oder dem Gegenstande schon mit angeschaut wird. Beweis dafür ist es, wenn ein solches Beiwort durch einen erweiternden Relativsatz erklärt wird, wie *α* 1. 2. *πολύτροπος* erklärt wird durch *ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη* . . ., *E* 63 wird *ἀρχεκάκους* in ähnlicher Weise erklärt. (Vgl. noch *Γ* 238, *α* 300 = *γ* 197 = 307, *γ* 383, *β* 65 mit auffallender Umständlichkeit sind solche Relativsätze behaftet *N* 482, *O* 238. 526, *B* 628.)

M 228 ist schon ein Beispiel, welches auf der Grenze zwischen erweiternden und denjenigen Relativsätzen steht, die man einschränkend nennen darf. *T* 425. 426 haben wir zwei Relativsätze, von denen der erste einschränkend, der zweite erweiternd ist, denn *ἀνήρ* muß bestimmt werden, sonst wäre es ein beliebiger Held, doch die Art, wie dieser Held in das Gemüt des Sprechenden eingegriffen hat, kann gewußt werden, braucht nicht erwähnt zu werden; umgekehrt haben wir einen erweiternden und darauf einen beschränkenden Relativsatz *φ* 293. 294.

Tritt ein beschränkender Relativsatz zu einem Demonstrativpronomen, so erscheint er als Explikation des inhaltslosen Pronomens und weiterhin kann ein Relativsatz an Stelle eines pronominalen und nominalen Ausdrucks treten, damit ist die Einverleibung des Relativsatzes in den anderen Satz vollzogen; wir werden diejenigen Relativsätze, die einen Begriff, einen Namen vertreten, umschreibende Relativsätze nennen. (Vgl. auch *B* 628.) *A* 271 f. heißt es *κείνοισι δ' ἂν οὔτις τῶν οἳ νῦν βροτοί εἰσιν ἐπιχθόνιοι μαχέοιτο*, *B* 82 lesen wir *νῦν δ' ἴδεν ὃς μέγ' ἄριστος Ἀχαιῶν εὔχεται εἶναι.* Vgl. auch *γ* 371. Umschreibender und beschränkender Relativsatz neben einander *Φ* 103.

Diese Relativsätze entbehren oft des Verbum finitum, wenn dieses durch das inhaltsärmste Verbum, nämlich durch *εἶναι*, gegeben werden sollte: *Θ* 524 *μῦθος ὃς μὲν νῦν ὑγιὴς εἰρημένος ἔστω*, wo der Relativsatz mehr enthält, als das bloße *ὑγιής; O* 137 *μάρψει δ' ἑξείης, ὅς τ' αἴτιος ὅς τε καὶ οὐκί* verglichen mit *γ* 185, wo wir Verba haben; daraus leitet Monro Gramm. 271 die Forderung her, daß *Λ* 535, *Y* 500 *ἄντυγες αἳ περὶ δίφρον*, *Φ* 353 *ἰχθύες οἳ κατὰ δίνας* zu schreiben sei, nicht die Formen des Artikels. Der umschreibende Relativsatz ist nun völlig Substantiv geworden und vertritt ein solches in allen Kasus: *A* 230 *δῶρ' ἀποαιρεῖσθαι ὅς-τις σέθεν ἀντίον εἴπῃ*, *Γ* 351; vgl. 279, *H* 50 ohne Verbum finitum; *ν* 214, *δ* 195. *O* 22 bereits präpositiv. Für ein Nomen

im Dativ erscheint ein Relativsatz *T* 264, *υ* 334 (vgl. *τῷ ὅτις* *β* 114), *τ* 528, *Ψ* 748. Vgl. noch *B* 391. 392.

Für einen Genitiv: *β* 28 *Τίνα χρειὼ τόσον ἵκει ἠὲ νέων ἀνδρῶν ἢ οἳ προγενέστεροί εἰσιν;* *ν* 92 dem *ἐπ' ἀνθρώπους* ist parallel *ἠδ' οἷσι ἀνάσσεις* *Ω* 202.

Für einen Satz mit *εἴ τις* oder für einen Acc. c. Infinitiv. steht ein Relativsatz in dem vereinzelten Beispiele *Ξ* 81 *βέλτερον ὃς φεύγων προφύγῃ κακὸν ἠὲ ἁλώῃ.*

Auffallend freie Beziehung des Relativsatzes auf den anderen Satz ist anzunehmen in den Stellen *H* 171. 401, *Γ* 109 (präpositiv), *τ* 511, *ο* 25.

In der Eigenschaft als umschreibender Relativsatz hat er seine Stellung nicht mehr notwendig nach dem Beziehungssatze, sondern Vorausstellung wird sehr häufig. Genannt wurden schon *O* 22, *Γ* 109. Man sehe noch *B* 188, wo *τὸν* den Begriff wieder aufnimmt, vgl. *τ* 332, *δ* 222.

ὁππότερος, welches Pronomen ja relativ-indefinit ist, leitet gern einen umschreibenden präpositiven Satz ein; *Γ* 299, wo der Begriff, den der *ὁππότεροι* Satz umschreibt, durch *σφ'* V. 300 wieder aufgenommen wird; ebenso 321, wo *τόν* das Geschäft besorgt, vgl. noch *Γ* 71. 101.

Aus der innigen Verbindung des Relativsatzes mit dem sog. Hauptsatze oder dem regierenden erklären sich die mannigfachen Arten der Attraktion. *Ξ* 75 *νῆες ὅσαι πρῶται εἰρύαται ἄγχι θαλάσσης ἕλκωμεν . . .*, *Z* 396, *K* 416, *Ξ* 371, *Σ* 92. Indem der Relativsatz, wie wir sahen, ein Nomen im beliebigen Kasus vertritt, kommt es, daß das Beziehungswort seinen eigentümlichen Kasus im innigen Anschluß an den Relativsatz aufgiebt.

Indem der Relativsatz ein Eigenschaftswort vertritt, tritt er in die Stelle desselben ein und assimiliert sich im Kasus dem Beziehungsworte, z. B. *κ* 113 *τὴν δὲ γυναῖκα εὗρον ὅσην τ' ὄρεος κορυφήν;* vgl. noch *ι* 322. 325, *κ* 167. 517, *λ* 25; *οἷόν τε* erscheint so *τ* 233; *οἷον* nur *A* 262.

Eigentliche Hypotaxe der Relativsätze haben wir noch nicht berührt. Hypotaktisch sind entschieden jene Relativsätze aufzufassen, die umschreibend sind, und die durch ein Demonstrativpronomen aufgenommen werden, denn hier tritt das relative Moment des *ὅς, ἥ, ὅ* und der stammverwandten Pronomina deutlich hervor; einen anderen Fall der Hypotaxe werden wir kennen lernen, wenn wir von der oratio

obliqua im weitesten Sinne reden werden, hier sei nur *B* 365 als Beispiel erwähnt.

Scheinbar ist die Hypotaxe aufgehoben in den Fällen der Korrelation. Die Korrelation ist aber eine jüngere rhetorische Form der Verknüpfung, indem durch dieselbe das Streben befriedigt wird, zwei Aussagen, die, sei es im Subjekt oder Objekt, auf dieselbe Person oder Sache sich beziehen, möglichst ähnlich zu gestalten. Ein vereinzeltes Beispiel, welches aber typisch ist, lesen wir mit *τὰ — τὰ A* 126 *ἀλλὰ τὰ μὲν πολίων ἐξεπράθομεν, τὰ δέδασται. Γ* 132—134 *οἵ — οἵ;* ebenso *Z* 421. 422; *δ* 652. 653; vgl. auch *Z* 58. 59. Am häufigsten findet Korrelation statt zwischen den vom Stamme *ὁ* und den vom Stamme *το* abgeleiteten Pronominen, z. B. *α* 219 und umgekehrt *οἵ — τοὺς ι* 234; *οἵη — τοίη Z* 146, *ὁπποῖον — τοῖον Y* 250, *ὅσσοι — τόσσοι α* 245; *τόσσον — ὅσ(σ)ον Θ* 16, *Ω* 670. (Vgl. auch *οὕνεκα — τοὕνεκα N* 727, *Γ* 403; *ὄφρα — τόφρα, ἕως — τέως, ἦμος — τῆμος; ὡς — ὥς, τώς — ὡς Γ* 415, *ὥς — ὡς ὅτε Δ* 319, *πρίν — πρίν*).

Als Gegenstück zur Korrelation mittelst der Pronomina ist lehrreich *Ω* 139 *ὃς ἄποινα φέροι, καὶ νεκρὸν ἄγοιτο*, wo statt *καί* ein *ὅς* sich ganz gut denken ließe.

Parenthetische Relativsätze verdienen eine kurze Betrachtung, weil wir in ihnen die Verwandlung eines Satzes in ein Bestimmungsglied eines anderen Satzes in anderer Weise verwirklicht sehen, als bei den sogen. abhängigen Sätzen. Wir reden hier von *ἣ θέμις ἐστίν* (*ἥ* verwechselt mit *ἦ* in der Überlieferung), *οἷον ἔειπες, ὅττι τάχιστα*. Der erstgenannte Ausdruck ist nur *I* 276 = *T* 177 (an letzterer Stelle unecht) nicht parenthetisch, er füllt immer den 5. und 6. Fuß, außer *T* 33, wo es den Vers beginnt; *οἷον ἔειπες* ist exklamativ; vgl. *ὡς* im Ausruf *γ* 196 und *οἷον α* 32. Es erscheint 7 mal immer den 5. und 6. Fuß füllend; (*οἷον ἔειπεν B* 194, *ρ* 248 ist umschreibender Relativsatz); *ὅττι τάχιστα* erscheint 10 mal in beiden Gedichten, mit Ausnahme von *Δ* 193, *Ψ* 71 immer den 5. u. 6. Fuß füllend. Der Ausdruck ist ein Satz, dessen prädikatives Element das Adverb *τάχιστα* ist.

122. B. Sätze mit Kasusbildungen vom Relativstamme eingeleitet. Nicht besonders zu besprechen sind die Sätze, welche mit *ὅθι, ὅθεν, ὅπῃ, ἧχι* (*ἔνθα, εἰς ὅ, ἐξ οὗ*) eingeleitet sind, denn sie bieten nichts Eigentümliches. Die zu Konjunktionen gewordenen

Bildungen des Relativstammes, die genauer zu betrachten sind, lauten *ὅ* (*ὅτε*), *ὅτ(τ)ι*, *ὅτε*, *ὡς*.

ὅ, *ὅτ(τ)ι*, *ὅτε* leitet grundsätzlich Aussagen ein, welche durch das Neutrum des Relativpronomens zu Objekten des vorangehenden Satzes, der nun der übergeordnete heißt, gemacht werden; ihre Stellung ist daher unveränderlich nach dem „regierenden" Satze. In gewissen Fällen wird eine solche Aussage auch dazu gebraucht, das Subjekt für den regierenden Satz abzugeben.

Am häufigsten erscheinen im Hauptsatze Formen der Verben *οἶδα* und *γιγνώσκω*. Man sehe *Θ* 32. 140. 175. 251. 462, *E* 331. 407, *Z* 231, *Λ* 408, *P* 623, *T* 144. 421, *γ* 146. 166, *ϑ* 299, *μ* 295; nach *μέμνηται* *Θ* 362.

Epexegetisch ist der Aussagesatz z. B. *B* 274. 275 *Νῦν δὲ τόδε μέγ' ἄριστον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν, ὃς τὸν λωβητῆρα ἐπεσβόλον ἔσχ' ἀγοράων* vgl. mit *Θ* 362 *οὐδέ τι τῶν μέμνηται, ὅ οἱ μάλα πολλάκις υἱόν* und *A* 120 *λεύσσετε γὰρ τόγε πάντες, ὅ μοι γέρας ἔρχεται ἄλλῃ*. Vergleiche noch *I* 493, *Ψ* 545 mit *β* 116. In *P* 207 *κράτος ἐγγυαλίξω τῶν ποινήν, ὅ τοι οὔ τι . . . δέξεται* ist der Objektssatz attributivisch geworden, weil statt des Verbums *ἀποτίνειν* das Substantivum *ποινήν* eingetreten ist.

Nach Analogie: *μ* 374 *ἄγγελος ἦλθεν . . . ὅ . . .*, vgl. *X* 439.

P 642 *πεπύσθαι λυγρῆς ἀγγελίης, ὅτι οἱ φίλος ὤλεθ' ἑταῖρος*.

P 410. 411 *δὴ τό γε γ' οὔ οἱ ἔειπε κακὸν τόσον, ὅσσον ἐτύχθη,*
Μήτηρ, ὅττι ῥά οἱ πολὺ φίλτατος ὤλεθ' ἑταῖρος, vgl. 655; auch *β* 45.

τ 464 *καὶ ἐξερέεινον ἕκαστα, οὐλὴν ὅττι πάθοι*, hier haben wir doppelte Exegese, *οὐλήν* drängt sich als das bestimmtere vor, *ὅττι πάθοι* ist Inhalt zu *ἐξερέεινον* so gut als *ἕκαστα* und *οὐλήν*.

Einfacher ist das Beispiel *A* 411 *ἣν ἄτην, ὅτ' . . .*

Nach Verben der Gemütsstimmung finden wir *ὅτ'*: *A* 244 *χωόμενος, ὅτ' . . . I* 534; und nach einem analogen Ausdrucke *Π* 509; *γηθοσύνῃ, ὅ* wird *λ* 540 geschrieben, aber *Φ* 390 *γηθοσύνῃ, ὅϑ'*...
Zum Subjektssatze ist der *ὅ* (*ὅτι*)-Satz geworden *ω* 182 *γνωτὸν δ' ἦν, ὅ ῥά τίς σφι θεῶν ἐπιτάρροθος ἦεν*; ferner nach *ἦ οὐχ ἅλις ὅττι* *E* 349, *Ψ* 670. Vgl. auch *υ* 333.

ὅτι und ὅτε ist in den Handschriften oft verwechselt, es finden sich Varianten: Ξ 71. 72, wo Arist. sich für ὅτε entschied; ν 129; Π 35 wird ὅτε als Lesart Aristarchs nach Schol. V. vermutet, das ὅτι der Ausgaben würde beweisen, daß ὅτι schon ganz kausal geworden war; freilich ist die kausale Natur von ὅτι und ὅτε von derselben Beschaffenheit, wie die des τί; und des latein. quid? was? es ist eine allgemeine Inhaltsergänzung des Verbums; vgl. Ι 77, Α 64. ὅτε wird kausal aufgefaßt: Ο 467, ε 356. ὅτε, welches wir noch als Temporalpartikel kennen lernen werden, ist kausal Π 433 (Α 518 ist ὅτ' epexegetisch zu ἦ δὴ λοίγι' ἔργα . . .).

Wir sahen schon in der Bedeutungslehre, daß rein sprachlich ein Unterschied zwischen ὅ τ ε und ὅτ ε nicht erfindlich ist. Die Wandlungen, die ὅτε bis zur temporalen Geltung durchgemacht hat, sind folgende: ὅ τε, Neutrum zu ὅς τε, ἥ τε, leitet Objektssätze ein, diese werden kausal dadurch, daß sie ein ganz eigenartiges, ein sogen. inneres Objekt vertreten; es wird endlich parallel zur kausalen Entwicklung, temporal, indem es grundsätzlich Zeitbegriffe expliziert, wie das lateinische cum wohl auch nur ein Kasus vom Stamme quo ist. Vgl. auch ὁπότε. Geradezu formelhaft ist ja ἤματι τῷ ὅτε, welches etwa 22 mal, darunter 19 mal in der Ilias gelesen wird. Vom zeitlichen Sinn führt aber wieder eine Brücke zum kausalen und konditionalen. Mit dem Optativ nur ε 188, λ 375, ν 390, dann aber auch μή zulassend Ν 319, Ξ 248, π 198, ψ 184 offenbar unter der Einwirkung der εἰ-Sätze. L. Lange, homer. Gebr. d. Part. εἰ Ι 465 (159 f.).

Der kausale Sinn von ὅτε Θ 216 ist temporalen Ursprungs, ebenso der konditionale Θ 23 und ν 391, Beispiele, die obwohl den Optativ aufweisend, von jenen obengenannten doch sehr verschieden sind, indem sie mehr unserem wann als dem wenn entsprechen

Nicht temporalen Ursprungs ist die Kausalität Α 244, Π 433, vgl. auch λ 540 mit Φ 390. War ὅτε als Zeitpartikel im Sprachgefühl befestigt, so wurde es in präpositiven Sätzen verwendet. Während die Sätze mit ὅ, ὅ τε, ὅ(τ)τι nur den Indikativ zeigen, weil sie nur eine Thatsache als Objekt hinstellen, verbindet sich das freigewordene ὅτε, wie die Sätze, die mit Relativpronomen eingeleitet sind, mit den übrigen Modi, sowie mit den Modalpartikeln. Mit letzteren allerdings nicht in dem Falle als es in Gleichnissen steht, denn hier wäre es ein Unsinn, die Aussage, die bloß gesetzt wird, als von Bedingungen außerhalb des Sprechenden abhängig hinzustellen.

Für die Bedeutungslehre ist wichtig: *μ* 22 *ὅτε τ' ἄλλοι ἅπαξ θνήσκουσ' ἄνθρωποι* „während (cum adversativum) doch andere Menschen nur einmal sterben“; *B* 303 *χθιζά τε καὶ πρωΐζ', ὅτ' ἐς Αὐλίδα νῆες Ἀχαιῶν ἠγερέθοντο, ὅτε* = seitdem, vgl. noch *Φ* 81. 156. *ὅτε* nach *μέμνημαι* und *οἶδα;* es schließt dieser Gebrauch des *ὅτε* an den epexegetischen an: *O* 18, *Y* 188, *Φ* 396, *ω* 115 formelhaft *ἦ οὐ μέμνῃ* (*μέμνη'*?) *ὅτε*. Eine Analogiekonstruktion scheint *A* 396 vorzuliegen; nach *οἶδα* lesen wir es *Ξ* 71. 72, *π* 424.

ὅτε hat mit dem Relativpronomen gemein, daß es einen Satz zusammenfaßt, ein solcher Satz ist wie ein Substantiv verwendbar und wird nun mit *ὡς* gleichgesetzt irgend einer anderen Aussage. Merkwürdig ist es, daß gerade bei diesem *ὡς ὅτε* Indikativformen von Verben erscheinen, die man für Konjunktive ausgiebt *B* 210, *K* 361, *M* 42. Allerdings sind das jüngere Partieen, wo eine Verirrung des Dichters aus Versnot stattgefunden haben kann.

Außer dieser häufigen Verbindung haben wir noch *εἰς ὅτε* nur mit *κὲ*, was beachtenswert ist, indem man sonst *εἰς ὅ τε* vermuten könnte; nur in der Odyssee *β* 99, *τ* 144, *ω* 134 und *πρὶν γ' ὅτε δή I* 488. 588, *M* 537, *δ* 180, *ψ* 43.

Der umgekehrte Fall von dem berührten tritt ein, wenn *ὅτε* einen ganzen Ausdruck in die Zeitkategorie rückt, wie *Π* 227 *ὅτε μὴ Διὶ πατρί;* es ist nichts zu ergänzen. Vgl. *ὡς εἰ, ὡς ὅτε* ohne Verbum finitum, ebenso *εἰ μή* ohne Verbum. In der Verbindung *ὡς ὅτε* ohne Verbum könnte man *ὅ τε ὅ* indefinit auffassen. Über diese Fügungen *ὅτε μή, ὡς εἰ, εἰ μή* L. Lange I, 467 (161) und II, 540 (234 ff.).

W. Deecke, Progr. Buchsweiler 1887. S. 31 trennt *ὅτε* von *ὅ τε* wegen der dialektischen Formen. An unserer Darstellung wird aber dadurch nichts geändert.

ὡς ist grundsätzlich aufzufassen als Modaladverbium vom Stamme *ὁ*, es ist grundsätzlich postpositiv, den ganzen vorausgehenden Gedanken qualitativ aufnehmend, daher es vor allen in Vergleichen gebraucht wird, wo es auch fertige Sätze gleichstellt. Vgl. *ὡς ὅτε, ὡς εἰ.*

Volle Parallelisierung wird durchgeführt

1. bei Vergleichen, z. B. *Γ* 23—27, *T* 357 ff., indem das *ὡς* wiederholt wird; dadurch wird das erste *ὡς*, welches in dem postpositiven Relativsatz zu dem früheren steht, in die Unterordnung gebracht zum ausdrücklichen tertium comparationis. Ausdruck für diese Herabstimmung

ist der Accent; ὡς wird in diesem Falle vor dem instrumentum comparationis als Atonon behandelt. (Vgl. ἤ und ᾖ.)

2. In Fällen, wo ὡς schon stark dem latein. ut temporale gleichkommt: *Α* 512 *Θέτις δ' ὡς ἥψατο γούνων, ὣς ἔχετ' ἐμπεφυυῖα*, *Ξ* 294, *Τ* 16, *Υ* 424. (Modal ist der Fall *Δ* 313. 314, *Ω* 337, *κ* 416 [419 ὣς — ὡς εἰ], *Γ* 415 τώς — ὡς und eigenartig *Θ* 538, wo ein Wunsch mit einer Thatsache verglichen wird; die Originalstelle scheint aber *Ν* 825—29 zu sein, wo statt ὣς οὕτως vorangeht, vgl. auch *ι* 525.)

Aus der oben gekennzeichneten Natur des ὡς entwickelten sich parallel zu einander die temporale Funktion, diejenige Funktion, worin es dem ὅτι gleichkommt, und die finale Funktion.

ὡς als Zeitpartikel. *Α* 512, *Ξ* 294, *Τ* 16, *Υ* 424 sind hier wieder zu erwähnen. Vgl. noch *Α* 600, *Β* 321, *Δ* 149, *Ζ* 237, *Η* 17. 308, *Ψ* 871, *ϑ* 286. Die Stellung des Satzes ist gleichgiltig, nur daß, wie bei ὅτε die präpositive Stellung eben ein Beweis für den Übergang zur Konjunktion ist.

ὅπως, welches sich zu ὡς so verhält, wie ὁπότε zu ὅτε, ist ebenfalls temporal gebraucht worden, z. B. *β* 373, *χ* 23, *Δ* 459.

ὡς und ὅπως haben in dieser Funktion nur den Indikativ bei sich.

ὡς in Aussagesätzen nach γιγνώσκω, οἶδα, εἶδον und ähnlichen. (Beachte die Prolepse *Β* 409 *ᾔδεε γὰρ κατὰ θυμὸν ἀδελφεὸν ὡς ἐπονεῖτο.*) *Ψ* 610, *Ο* 204, *ϑ* 268. 308, *τ* 94. 269. 465, *Η* 401, *Σ* 125, *Χ* 10, *Κ* 160. 116, *τ* 270, *γ* 255. Für die Bedeutungsentwicklung sind wichtig die Stellen: *γ* 194 nach ἀκούετε, *Α* 110, wo der Satz mit ὡς ein οὕτως oder ὧδε vertritt. Dem ἦ οὐχ ἅλις ὅττι steht parallel ὡς *Ρ* 450, *β* 312.

Eigentümlich sind die Stellen *β* 233 = *ε* 11, wo ὡς kausal aufgefaßt werden kann, aber einem ἐπεί entsprechend, nicht einem ὅτι; es ist aber die modale Grundlage noch durchleuchtend.

ὡς (ὅπως) final. An dem ὡς oder ὅπως liegt es nicht, wenn eine Anzahl von Sätzen, an deren Spitze diese Adverbialbildungen des Relativstammes stehen, als Finalsätze aufgefaßt werden. Wie in dem Beispiele *ο* 310 *καὶ ἅμ' ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὄπασσον, ὅς κέ με κεῖσ' ἀγάγῃ* der erweiternde Relativsatz durch den Modus des mit geringerer Sicherheit ausgesprochenen Willens eine finale Färbung erhalten hat, so haben die mit ὡς und ὅπως eingeleiteten Sätze durch

den Modus ihre neue Bestimmung erhalten. Mit ὡς und ὅπως werden solche Absichtssätze eingeleitet, die Weber die „unvollständigen" Finalsätze, andere die „adverbialen" Finalsätze nennen. Was steckt nun hinter diesen Ausdrücken? Nichts anderes als das, was wir oben als Wesen der Hypotaxe hingestellt haben: der in vollständige Unterordnung gebrachte Satz ist immer eine Ergänzung des anderen Satzes (mit anderen Worten: er wird Objekt zum Verbum des sog. Hauptsatzes).

In schönem Einklange mit dieser Erkenntnis steht es, wenn ὡς überwiegend mit κὲ (ἄν) verbunden erscheint. Weber zählt von ὥς κε und ὡς ἄν in Il. und Od. 38 Fälle (15 + 23), während bei ἵνα nur 1 Fall mit κὲ vorkömmt, μ 157 (wo übrigens Nauck und nach ihm Cauer die Überlieferung in καί geändert haben); und bei ὄφρα 14 Fälle, davon 10 in der Odyssee.

Dieses grundsätzliche Bild wurde aber im Laufe der Sprachentwicklung insofern etwas verändert, als auch die ὡς- und ὅπως-Sätze in die strenge Abhängigkeit kamen. Hier scheint die Epexegese die Brücke gebildet zu haben. Man lese ein Beispiel wie *P* 634, wo ὅπως und das weitere den allgemeineren Ausdruck μῆτιν ἀρίστην erklärt, und vergleiche damit *B* 3. 4; daher sagt auch Weber S. 62 richtig von ζ 112, es sei ein Satz, der an der Grenze des unvollständigen Finalsatzes steht. Ein anderes Beispiel ist *A* 558. 559 nach κατανεῦσαι (ὡς τιμήσῃς), wo sonst der Infinitiv gebraucht wird.

Ein Beispiel eines parataktischen Finalsatzes ist *B* 362 κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον, Ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ, φῦλα δὲ φύλοις. Hier wäre nach unseren Grundsätzen ein Kolon nach Ἀγάμεμνον zu setzen und Ὥς zu schreiben; Ω 336 ist trotz der Ähnlichkeit mit *B* 362 ὥς — ὡς zu schreiben weil der erstere Satz den Nachdruck hat.

Lose ist der ὡς-Satz noch verbunden *Γ* 162 f., wo man 167 ὥς schreibt; aber *H* 290—94 schreibt man wieder ὡς. Man sieht, wie wenig folgerichtig der Text noch geordnet ist.

War ὡς und ὅπως zu vollständigen Absichtssätzen (auch substantivischen genannt) verwendet worden, so drang selbst in diese κὲ und ἄν ein. Der Typus φράσσεται ὥς κε νέηται α 205 zeigt, wie oben schon gesagt, eine entschiedene Zunahme, da, die Verszahl der Odyssee in Betracht gezogen, die Ziffer 23 noch eine gesteigerte Bedeutung erhält.

Über *ὅπως* ist zu bemerken, daß in der Ilias eigentlich nur eine Stelle zu finden ist, wo es final im strengsten Sinne des Wortes gebraucht wird, nämlich *Φ* 547 *ἐν μέν οἱ κραδίῃ θάρσος βάλε, πὰρ δὲ οἱ αὐτός ἔστη, ὅπως θανάτοιο βαρείας κῆρας ἀλάλκοι* (bezeichnend ist der Optativ ohne *ἄν*); *K* 489 haben wir auch *ὅπως* mit dem Optativ, aber vorangeht *τὰ φρονέων*, es ist also der *ὅπως*-Satz epexegetisch und Weber bemerkt, es sei kein rein ausgeprägter Finalsatz; zugegeben, aber in dem Buche *K* können wir ganz gut eine Verbindung des reinen Finalsatzes mit *τὰ φρονέων* erklärlich finden. Die Note 1) bei Weber S. 14 ist demnach nur zum Teil gerechtfertigt.

In der Odyssee sind 7 Beispiele von deutlichem *ὅπως* finale: *ξ* 181. 312, *ν* 318, *σ* 158, *ζ* 319, *α* 56, *χ* 470. Alle Sätze erscheinen rein, d. h. ohne die Partikel *κὲ* (*ἄν*). *ὡς* steht in vollständigen Absichtssätzen rein an 25 Stellen, *ὥς κε* erscheint ebenfalls an 25 Stellen, *ὡς ἄν* 13 mal, im ganzen zählt Weber S. 29 *ὡς* in vollständigen Finalsätzen 65 mal. Das Futurum im vollständigen Absichtssatze mit *ὅπως* erscheint nur in der Od. *α* 56; es ist eine Übertragung aus dem unvollständigen Absichtssatze. Vgl. z. B. *υ* 38, *ν* 376.

μή findet sich in dem negierten *ὡς*-Satze nur an 3 Stellen der Od. (*β* 376 = *δ* 749, *π* 84) mit *ἄν* verbunden, an 7 mit *ὡς* allein.

Οὕνεκα ist das Relativpronomen mit der Partikel *ἕνεκα*. Der Satz, an dessen Spitze *οὕνεκα* erscheint, wird eben dadurch zum Grund für den vorhergehenden gestempelt. *οὕνεκα* bewahrt strenge postpositive Stellung. Es wird angekündigt durch *τοῦδ' ἕνεκα* *A* 110. Durch *τῷ* *ν* 332. Die Abfolge ist umgekehrt, was nur geschehen konnte nach Analogie sonstiger präpositiver Relativsätze: *Γ* 403—405 *οὕνεκα* — *τούνεκα* und *Ξ* 727—28.

οὕνεκα = *ὅτι* offenbar in Anlehnung an dieses in der Ilias nur *Λ* 21, hier ist es aber eigentlich begründend zu *μέγα κλέος*. In der Odyssee tritt nun freilich kein vermittelndes Wort zwischen das Verbum sentiendi oder dicendi und *οὕνεκα* (*ε* 216, *η* 300, *ν* 309, *ο* 42, *π* 330. 379); *οὕνεκα* = *οὗ ἕνεκα* *γ* 61, vgl. *φ* 155.

123. C. Sätze, eingeleitet mit Partikeln, die dem Relativstamme urverwandt sind: *ἦμος, ἧος, ὄφρα, ἵνα;* in Bezug auf syntaktische Verwendung schließt sich *εὖτε* an *ἦμος*. Die Sätze mit *ἦμος* sind immer präpositiv und *ἦμος* wird immer durch ein Demonstrativ

aufgenommen, sei es durch τῆμος oder sei es durch τότε, δή, καί. Das beweist, daß ἦμος, ein etymologisch nicht mehr klares Wort, untergeordnete Sätze einleitete. Gewöhnlich steht es mit dem Indik. Aoristi des Verbums, 1 mal mit dem Plusquamperf. *Θ* 68, 1 mal ohne Verbum *H* 433, 1 mal mit dem Präsens *Ψ* 226, 1 Stelle mit dem Konjunktiv ist kritisch unsicher *δ* 400 ἀμφιβεβήκῃ, wo andere Quellen ἥκει, -ήκοι geben.

An ἦμος schließen wir εὖτε an. Εὖτε ist als temporale Partikel in präpositiven und postpositiven Sätzen zu finden und steht in dieser Beziehung, sowie in seiner Verbindung mit ἄν dem ὅτε sehr nahe.

Vereinzelt ist die Stelle *η* 202, wo εὖτ' ἔρδωμεν zu lesen ist; vgl. *ρ* 320, wo ebenfalls ein allgemeiner Satz vorliegt, aber εὖτ' ἄν erscheint.

Ἧος (ἕως). Zunächst temporal „wie lange"; es wird aufgenommen durch τῆος und τόφρα *δ* 90, *Υ* 41; ohne solche Korrelation *Α* 193.

In der Bedeutung **bis** ist es immer in postpositiven Sätzen (in der Bedeutung **solange** postpositiv nur *ρ* 390, *χ* 106) und meist mit den Modi Konjunktiv und Optativ zu finden: *Γ* 291, *Ρ* 622; *Ν* 141 ἧος ἵκηται hat die Variante ὄφρ' ἄν D. Syr., die Bekker vorgezogen hat; der Optativ erscheint *ψ* 151, wo aber jetzt Cauer nach La Roche ὄφρ' ἄν ἵκοιτο mit vielen Quellen schreibt. Eigentümlich ist *β* 77. 78 τόφρα γὰρ ἄν . . . ποτιπτυσσοίμεθα . . . ἕως κ' ἀπὸ πάντα δοθείη. ἧος ist **final** nur in der Odyssee 5 mal (*δ* 800, *ε* 386, *ζ* 80, *ι* 376, *τ* 367).

Ὄφρα so lange („eine Zeit lang" *Ο* 547). Es wird wie ἦμος oder ἧος aufgenommen durch τόφρα. Es wird mit dem Konjunktiv und der Partikel gebraucht, vgl. *Δ* 346, *Ζ* 113, *Ω* 553; mit ἄν und κὲ *ε* 361; (es korrespondiert τόφρα) und *ζ* 259 mit gleicher Behandlung. Im Hauptsatze steht alsdann immer ein Futurum oder ein Imperativ.

In der Bedeutung „bis, bis daß" kommt es dem ἧος sehr nahe, nur daß es auch in dieser Bedeutung sich durch τόφρα aufnehmen läßt, welches vorausgeht, ein scheinbarer Widerspruch, der sich aber löst, wenn man annimmt, daß ὄφρα ursprünglich dieser Bedeutung weniger Stützen bot als ἧος, und wenn man vollständig erfolgte Periodenbildung in diesem Falle voraussetzt. ὄφρα verbindet sich unter denselben Umständen mit dem Konjunktiv und der Partikel κὲ (ἄν) wie ἧος. Mit

dem Optativ ist es nicht häufig. In der Il. nur *K* 571, in der Od. *γ* 285, *μ* 237 (mit *ἂν* *ρ* 298, wo die Variante *ἀνάγοιεν* beachtenswert ist). Das Eindringen des reinen Optativ ist naturgemäß etwas Späteres, wie wir noch sehen werden.

ὄφρα final. Es ist die geläufigste Finalpartikel in den beiden Epen. Sie erscheint 237 mal (117 + 120). In dieser Funktion steht *ὄφρα* durchgehends mit dem Konjunktiv nach Hauptzeiten; *H* 340 ist *ἤῃ* zu schreiben; nach Nebenzeiten steht der Konjunktiv 12 mal; der Optativ nur nach historischen Zeiten. Es nimmt ferner *κὲ* und *ἂν* zu den Modi hinzu (aber nur je einmal mit dem Optativ): *M* 26, *ρ* 289, wenn es final aufgefaßt wird; *ω* 334 schreibt Cauer *ἀνελοίμην*.

Das Futurum bei *ὄφρα* erscheint an 4 Stellen (2 + 2), *Θ* 109, *Π* 242, beide Male *εἴσεται; ρ* 6, *δ* 162. Weber schreibt den Iliasstellen noch eine, den Temporalsätzen nahestehende Bedeutung zu, während die Odysseestellen deutlich finale Bedeutung an sich tragen; das Futurum sei aus dem Temporalsatze eingedrungen. Es scheint hier eine subjektive Sprachbehandlung der betreffenden Dichter vorzuliegen. Sonst müßte man dazu neigen, eine Spur von Parataxe in dieser Verbindung zu erblicken.

Beachtenswert ist noch, daß *ὄφρα* sich unter den Finalkonjunktionen am meisten gegen die Verbindung mit *μή* sträubt (*A* 118. 578, *Y* 363 sind alle Stellen), und daß es mit dem Zeitausdruck *τάχιστα* (*γ* 419 mit *πρώτιστα, B* 440, *N* 26 mit *θᾶσσον*) sehr häufig vorkommt.

ἵνα. Ob man bei *ἵνα* von der Grundbedeutung „damit" (so Weber), oder von einer Bedeutung, die dem *τί;* entspricht, ausgeht, ist für die Verwendung als Finalpartikel ziemlich gleichgiltig. Für letztere Grundbedeutung sprächen einigermaßen Stellen wie *A* 202 *Τίπτ' αὖτ' . . . εἰλήλουθας; ἦ ἵνα ὕβριν ἴδῃ . . .*, vgl. noch *P* 443—45. (Deecke, Progr. Buchsweiler 1887. S. 36 schreibt: *ἵνα* Acc. Sing. Mask. aus *ἵν*, wie *τίνα* aus *τίν* vom schwächsten Stamm *ἱ . . .* „wohin — wo" (ergänze *χῶρον*).

Die Beobachtungen, die Weber S. 20. 21 über *ἵνα* macht, sind auch so zutreffend. *ἵνα* ist diejenige Finalpartikel, die am wenigsten die Spur anderer Bedeutungen an sich trägt, sie ist eben auch diejenige Finalpartikel, die in der griechischen Litteratursprache durchgedrungen ist. *ἵνα* erscheint in beiden Epen 145 mal (67 + 78). Die

Anzahl der eigentlichen Absichtssätze sowohl, als die der hypotaktischen Absichtssätze überhaupt, nimmt in der Odyssee zu. Ἵνα nimmt die Modalpartikel nicht zu sich; *μ* 156 ist die Stellung des *κὲ* beachtenswert: *ἵνα εἰδότες ἤ κε θάνωμεν ἤ κεν* (Nauck und Kirchhoff *καὶ*) . . . *φύγωμεν; ἵνα* verbindet sich unter den vorliegenden Absichtspartikeln am häufigsten mit *μή* (26 mal in beiden Gedichten); es ist die parataktische Form des negativen Absichtssatzes eingearbeitet worden in die hypotaktische, die vor allen durch die *ἵνα*-Sätze vertreten erscheint. (*A* 289 deutet Deecke das *ἵν'* als ut ibi und vgl. *M* 66, wo das *ὅθι τρώσεσθαι ὀίω* einem Absichtssatze mit dem Modus Conjunctivus gleichkömmt.)

ἵνα sinkt wie das lateinische ut zu einer bloßen Verbindungspartikel herab. Weber hat die Stelle *θ* 461 dafür beigebracht, wo *ἵνα* so aufgefaßt werden muß, will man nicht *χαῖρε* eine größere Kraft zuschreiben, als einer bloßen Grußformel zukömmt. (Ähnlich wird *ὄφρα* *Π* 653 gebraucht und *Z* 361, wo ein strenges Absichtsverhältnis nicht herauszubringen ist.)

124. Die Heischesätze. A. Der negative Heischesatz mit *μή*. Die Voranstellung der *μή*-Sätze ist schon oben gerechtfertigt worden. Es handelt sich hier darum, diejenigen Sätze zu betrachten, die scheinbar mit *μή* an einen anderen Satz angefügt sind; thatsächlich sind aber alle *μή*-Sätze parataktisch und ihre Stellung ist erst dort postpositiv geworden, wo man dem Satze ein ankündigendes Zeitwort vorgeschoben hat. *Μή* im Hauptsatze, d. h. in einem Satze, der dem Sinne nach ganz selbständig da steht, wurde schon in der Bedeutungslehre betrachtet, es dient ein mit *μή* eingeleiteter Satz dem Ausdruck der entschiedenen Abwehr, die Abwehr kann durch verschiedene Motive veranlaßt sein. Eines der ersten Motive ist die Furcht. Man sehe den Satz *Σ* 8 Achilles spricht voll trüber Ahnung bezüglich Patroklos *μὴ δή μοι τελέσωσι θεοὶ κακὰ κήδεα θυμῷ*, daß mir nur nicht die Götter meine bösen Ahnungen in Erfüllung bringen!

Ein anderes Beispiel, welches uns dem abhängigen *μή*-Satz näherführt, ist *ω* 491 *ἐξελθών τις ἴδοι, μὴ δὴ σχεδὸν ὦσι κιόντες*.

Endlich kommt es dazu, daß die Besorgnis oder die Furcht überdies noch durch ein Begriffswort ausgedrückt wird, z. B. *K* 538 *ἀλλ' αἰνῶς δείδοικα κατὰ φρένα* (so die Handschr.), *μή τι πάθωσιν*.

Sätze mit *μὴ οὐ*. *A* 27 Agamemnon fürchtet für Chryses; ebenso *A* 565. Außerdem *O* 163, *Ω* 568. 583.

Dem Befürchtungssatz geht meist eine Form der Wurzel δϝι voraus, entweder δείδω (δέδδοια? δείδια), oder δείδοικα; aber auch äquivalente Ausdrücke wie *K* 25, λ 633, ψ 215, τ 390. Nach ἰδεῖν ω 491, *K* 97, ν 216 steht der Befürchtungssatz dem Fragesatze schon sehr nahe. Zu bemerken ist, daß im abhängigen Befürchtungssatze nach Nebenzeiten immer der Optativ steht, daß also hier eine consecutio modorum, worüber noch später, durchgeführt erscheint. Die Stellen *I* 244 und *E* 566 beweisen nichts dagegen, da an ersterer Stelle εἴη oder ᾔη, an letzterer πάθοι zu schreiben ist.

125. B. Die wichtigste und ausgebreitetste Partikel für den affirmativen Heischesatz ist αἴ (εἰ). Er ist wie der μή-Satz selbständig und es findet sich in ihm vorzugsweise der Optativ. Solche selbständige εἰ-Sätze mit dem Optativ nennt L. Lange absolute Sätze, und er hat ihrer 38 gezählt (18 + 20).

Es ist nun des weiteren bezeichnend, daß L. Lange bei den präpositiven εἰ-Sätzen parataktische und hypotaktische scheidet, und im ganzen (9 + 19) + (22 + 15) = 65 zählt, bei den postpositiven εἰ-Sätzen aber keine parataktischen mehr anerkennt, sondern nur hypotaktische und zwar dieser im ganzen 97 zählt.

Bevor wir die einzelnen Gruppen der εἰ-Sätze gesondert betrachten, ist noch vorauszuschicken, daß Wunsch und Fallsetzung sehr nahe verwandt sind. Da alle Modi fallsetzend gebraucht werden können, so haben sich mit εἰ auch der Konjunktiv und der Indikativ, letztere beide Modi selbstverständlich nur in fallsetzender Funktion mit εἰ verbunden.

Fallsetzung mit Gegensatz giebt jenes Gedankenverhältnis, welches wir mit Einräumung (Konzession) bezeichnen. Es ist also leicht zu begreifen, wie εἰ auch zur Einleitung sogenannter Konzessivsätze kommen konnte. Das εἰ wird in diesem Falle entweder mit οὐδ' verbunden, oder es wird der Inhalt des εἰ-Satzes durch καί und πέρ gesteigert, weil, je stärker eine Aussage gemacht wird gegenüber einer anderen, desto eindringlicher der Gegensatz erscheint: diese Mannigfaltigkeit der Moduswahl bei εἰ erklärt uns aber auch, wie so εἰ ohne Verbum finitum vorkommen kann. Die Begründung liegt nach Lange, dem wir uns anschließen, darin, daß jedes Nomen und auch jede nominale Kasusbildung prädikativ gebraucht werden kann. Derselbe sagt ferner (d. homer. Gebr. d. Part. εἰ II. S. 521: „Es ist nicht nötig, solche aus einer älteren Periode übriggebliebenen Ausdrucksformen mit den allgemein üblichen, durch Ergänzung eines Verbum finitum zu

uniformieren". Das εἰ ist in allen Fällen eine interjektionelle Partikel, die sozusagen die Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Ausdrucks lenkt, dem sie vorangeht.

εἰ verbindet sich nun

a) mit dem Optativ des Verbum finitum, zu dem in einer Anzahl von Fällen κὲν (ἂν) hinzutritt.

α) Parataktische εἰ-Sätze. Den Übergang von den absoluten εἰ-Sätzen zu den parataktischen bilden Beispiele, wo der Inhalt des εἰ-Satzes durch ein Pronominaladverb aufgenommen wird, wie *B* 371 ff., *Δ* 288, *H* 157, wo auf αἲ γὰρ (εἴδ') ein τῷ folgt (oder τῶ Aristarch?). Ein Urteil wird über den Inhalt des εἰ-Satzes gefällt in *H* 28 ἀλλ' εἴ μοί τι πίθοιο, τό κεν πολὺ κέρδιον εἴη. Vgl. υ 381, λ 355—358, *P* 102—105. In allen diesen Fällen ist nach dem εἰ-Satz mit Kolon zu interpungieren.

β) Hypotaktische εἰ-Sätze. Lange scheidet: bedingende Wunschsätze, wie *N* 485, *Π* 623, *P* 156. 160, ρ 312, σ 384 u. andere; bedingende Fallsetzungen; es wird ein Fall gesetzt, indem er zugestanden wird, z. B. *M* 322—328, *N* 276—287, *Ψ* 274. 275. Eigentliche Konzessivsätze zeigen εἴ περ und οὐδ' εἰ υ 41—43. 49—51, *I* 379—87, χ 61—64. Die aufgeführten Beispiele zeigen allerdings hypotaktische Sätze zugleich als präpositive, aber die überwiegende Anzahl der hypotaktischen εἰ-Sätze ist postpositiv. Die Zahl derselben beträgt, wie schon bemerkt, 97 = (36 + 59) gegen 65 präpositive. L. Lange hat eine sehr detaillierte Einteilung der postpositiven εἰ-Sätze, die hieher, wo es sich um Darstellung gewisser allgemeiner Prinzipien handelt, nicht übertragbar ist.

Es giebt unter den postpositiven εἰ-Sätzen Wunschsätze (wohl zu unterscheiden von den εἰ-Sätzen, die der indirekten Frage nachgebildet sind). „Die postpositiven Wunschsätze," sagt Lange I, 387, „sind jünger als die präpositiven; das äußert sich darin, daß sie zwar nicht ausschließlich, aber doch überwiegend in der Erzählung vorkommen. Das Übergewicht der Beispiele der Odyssee über die der Ilias (24 : 19) beruht zum Teil darauf, daß die Erzählung des Odysseus in den Büchern ι, κ, λ, μ häufige Gelegenheit zum Gebrauche bot".

Es gehören ferner noch zu den postpositiven εἰ-Sätzen diejenigen, die scheinbar eine Absicht bezeichnen: δ 317, ι 266. 349. Lange bezeichnet sie als Wunschsätze und sagt 393 (87) Anm. 112: „Ganz ähnlich ist der Prozeß, durch den μή zur Finalkonjunktion wird. Man

würde auch εἰ als solche bezeichnen dürfen, wenn εἰ gerade in diesem subsekutiven Gebrauch und nicht vielmehr in antezessiven sich später vorzugsweise entwickelt hätte".

Dann die indirekten Fragesätze (worüber später) und die postpositiven Konzessivsätze mit εἰ καί, καὶ εἰ (wenn καί nicht bloß kopulativ ist, wie *I* 379, χ 61, *H* 117, *Ξ* 196, *Σ* 427, ε 90, κ 67, μ 95) und οὐδ' εἰ (μηδ' εἰ nur ω 174); πέρ kommt in diesen Sätzen nicht unmittelbar hinter εἰ vor; εἰ καί ist nicht notwendig konzessiv, wohl aber καὶ εἰ: ν 291, *Δ* 347. Letzterer Fall ist schwierig, weil εἰ auch Objekt zu ὀρόωντε sein kann. Aber Lange erklärt, daß für die Griechen καὶ εἰ ein Fallsetzungssatz war, gleichgiltig, wie er mit den Mitteln einer anderen Sprache aufgefaßt werden kann.

Die Negation der εἰ-Sätze ist μή. Lange erörtert die Verbindung von εἰ μή S. 454 ff. (148 ff.) in der Weise, daß er nicht schlechthin μή für οὐ gesetzt sein läßt, so daß εἰ die überwiegende Partikel wäre, sondern er betrachtet das μή als Prohibitivpartikel, ebenso wie in Hauptsätzen und parataktischen μή-Sätzen. Er geht davon aus, daß ein prohibitiver μή-Satz durch εἰ in der dieser Partikel eigentümlichen Weise modifiziert wird. (Vgl. οὐ μή, wo von μή ausgegangen werden muß, und ὥς εἰ, wo der εἰ-Satz einverleibt ist.) Lange stützt sich hiebei auf den Umstand, daß μή selbst ohne εἰ sogar antezessive Konditionalsätze in präpositiver Stellung hätte bilden können, (vgl. S. 75, wo auf das lateinische in verwiesen wird), wenn nicht die Vorliebe von μή für postpositiven Anschluß dem entgegengestanden hätte; ferner hebt er zwei Eigentümlichkeiten der εἰ μή-Sätze hervor: erstens, daß sie ganz überwiegend in der postpositiven Stellung (welche dem μή verdankt wird, nicht dem εἰ) erscheinen; die Zahlen sind 74 postp. : 5 präpos., von den präpositiven hat noch jeder Fall sein Besonderes, z. B. ι 410; zweitens schließt sich μή nie an das Verbum an, was für den Fall als μή bloß als Negation fungierte, zu erwarten wäre. (Bei der Verbindung εἰ οὐ schließt sich οὐ 8 mal hart an das Verb an *Δ* 55, *Γ* 288, *Y* 138, ν 143, *Ω* 296, μ 382, *O* 213, *Δ* 160.)

Zu beachten ist auch, daß κέν oder ἄν, welche Partikeln niemals in einem μή-Satze erscheinen, schon durch die Stellung als zu dem εἰ-Satze gehörig bezeichnet werden, der den μή-Satz in sich aufnimmt.

εἰ μή mit dem Optativ erscheint nicht nur in eigentlichen Wunschsätzen, sondern der Sinn der betreffenden Sätze ist die Fallsetzung: *I* 515, *B* 259, *E* 212, π 99, ε 177, κ 342, ι 277, *B* 488 ff.

uniformieren". Das εἰ ist in allen Fällen eine interjektionelle Partikel, die sozusagen die Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Ausdrucks lenkt, dem sie vorangeht.

εἰ verbindet sich nun

a) mit dem Optativ des Verbum finitum, zu dem in einer Anzahl von Fällen κὲν (ἂν) hinzutritt.

α) Parataktische εἰ-Sätze. Den Übergang von den absoluten εἰ-Sätzen zu den parataktischen bilden Beispiele, wo der Inhalt des εἰ-Satzes durch ein Pronominaladverb aufgenommen wird, wie *B* 371 ff., *Δ* 288, *H* 157, wo auf αἲ γὰρ (εἴθ') ein τῷ folgt (oder τῶ Aristarch?). Ein Urteil wird über den Inhalt des εἰ-Satzes gefällt in *H* 28 ἀλλ' εἴ μοί τι πίθοιο, τό κεν πολὺ κέρδιον εἴη. Vgl. υ 381, λ 355—358, *P* 102—105. In allen diesen Fällen ist nach dem εἰ-Satz mit Kolon zu interpungieren.

β) Hypotaktische εἰ-Sätze. Lange scheidet: bedingende Wunschsätze, wie *N* 485, *Π* 623, *P* 156. 160, ρ 312, σ 384 u. andere; bedingende Fallsetzungen; es wird ein Fall gesetzt, indem er zugestanden wird, z. B. *M* 322—328, *N* 276—287, *Ψ* 274. 275. Eigentliche Konzessivsätze zeigen εἴ περ und οὐδ' εἰ υ 41—43. 49—51, *I* 379—87, χ 61—64. Die aufgeführten Beispiele zeigen allerdings hypotaktische Sätze zugleich als präpositive, aber die überwiegende Anzahl der hypotaktischen εἰ-Sätze ist postpositiv. Die Zahl derselben beträgt, wie schon bemerkt, 97=(36+59) gegen 65 präpositive. L. Lange hat eine sehr detaillierte Einteilung der postpositiven εἰ-Sätze, die hieher, wo es sich um Darstellung gewisser allgemeiner Prinzipien handelt, nicht übertragbar ist.

Es giebt unter den postpositiven εἰ-Sätzen Wunschsätze (wohl zu unterscheiden von den εἰ-Sätzen, die der indirekten Frage nachgebildet sind). „Die postpositiven Wunschsätze," sagt Lange I, 387, „sind jünger als die präpositiven; das äußert sich darin, daß sie zwar nicht ausschließlich, aber doch überwiegend in der Erzählung vorkommen. Das Übergewicht der Beispiele der Odyssee über die der Ilias (24 : 19) beruht zum Teil darauf, daß die Erzählung des Odysseus in den Büchern ι, κ, λ, μ häufige Gelegenheit zum Gebrauche bot".

Es gehören ferner noch zu den postpositiven εἰ-Sätzen diejenigen, die scheinbar eine Absicht bezeichnen: δ 317, ι 266. 349. Lange bezeichnet sie als Wunschsätze und sagt 393 (87) Anm. 112: „Ganz ähnlich ist der Prozeß, durch den μή zur Finalkonjunktion wird. Man

würde auch εἰ als solche bezeichnen dürfen, wenn εἰ gerade in diesem subsekutiven Gebrauch und nicht vielmehr in antezessiven sich später vorzugsweise entwickelt hätte".

Dann die indirekten Fragesätze (worüber später) und die postpositiven Konzessivsätze mit εἰ καί, καὶ εἰ (wenn καί nicht bloß kopulativ ist, wie *I* 379, χ 61, *H* 117, *Ξ* 196, *Σ* 427, ε 90, κ 67, μ 95) und οὐδ' εἰ (μηδ' εἰ nur ω 174); πέρ kommt in diesen Sätzen nicht unmittelbar hinter εἰ vor; εἰ καί ist nicht notwendig konzessiv, wohl aber καὶ εἰ: ν 291, *Δ* 347. Letzterer Fall ist schwierig, weil εἰ auch Objekt zu ὀρόωρτε sein kann. Aber Lange erklärt, daß für die Griechen καὶ εἰ ein Fallsetzungssatz war, gleichgiltig, wie er mit den Mitteln einer anderen Sprache aufgefaßt werden kann.

Die Negation der εἰ-Sätze ist μή. Lange erörtert die Verbindung von εἰ μή S. 454 ff. (148 ff.) in der Weise, daß er nicht schlechthin μή für οὐ gesetzt sein läßt, so daß εἰ die überwiegende Partikel wäre, sondern er betrachtet das μή als Prohibitivpartikel, ebenso wie in Hauptsätzen und parataktischen μή-Sätzen. Er geht davon aus, daß ein prohibitiver μή-Satz durch εἰ in der dieser Partikel eigentümlichen Weise modifiziert wird. (Vgl. οὐ μή, wo von μή ausgegangen werden muß, und ὡς εἰ, wo der εἰ-Satz einverleibt ist.) Lange stützt sich hiebei auf den Umstand, daß μή selbst ohne εἰ sogar antezessive Konditionalsätze in präpositiver Stellung hätte bilden können, (vgl. S. 75, wo auf das lateinische in verwiesen wird), wenn nicht die Vorliebe von μή für postpositiven Anschluß dem entgegengestanden hätte; ferner hebt er zwei Eigentümlichkeiten der εἰ μή-Sätze hervor: erstens, daß sie ganz überwiegend in der postpositiven Stellung (welche dem μή verdankt wird, nicht dem εἰ) erscheinen; die Zahlen sind 74 postp. : 5 präpos., von den präpositiven hat noch jeder Fall sein Besonderes, z. B. ι 410; zweitens schließt sich μή nie an das Verbum an, was für den Fall als μή bloß als Negation fungierte, zu erwarten wäre. (Bei der Verbindung εἰ οὐ schließt sich οὐ 8 mal hart an das Verb an *Δ* 55, *Γ* 288, *Y* 138, ν 143, *Ω* 296, μ 382, *O* 213, *Δ* 160.)

Zu beachten ist auch, daß κέν oder ἄν, welche Partikeln niemals in einem μή-Satze erscheinen, schon durch die Stellung als zu dem εἰ-Satze gehörig bezeichnet werden, der den μή-Satz in sich aufnimmt.

εἰ μή mit dem Optativ erscheint nicht nur in eigentlichen Wunschsätzen, sondern der Sinn der betreffenden Sätze ist die Fallsetzung: *I* 515, *B* 259, *E* 212, π 99, ε 177, κ 342, ι 277, *B* 488 ff.

(Lange stellt zum Vergleiche die ὅτε μή-Sätze hin Ξ 247, π 196, ψ 184, N 317 und erörtert die eigentümliche Konditionalität, die in dem ὅτε-Satze gegenüber den εἰ-Sätzen liegt).

Die Apodosis enthält bei präpositivem εἰ-Satze mit dem Optativ durchgehends den Optativ mit κὲ (ἄν).

εἴ κὲν (ἄν) mit dem Optativ erscheint in 16 präpositiven, aber schon hypotaktischen Sätzen, und in 14 postpositiven Sätzen, von denen 3 als Fragesätze aufgefaßt werden können (ξ 120, Λ 792, λ 112).

Es giebt also keine Hauptsätze mit αἴ (εἰ) κεν, denn der Gebrauch dieser Verbindung hat sich im Anschluß an die hypotaktischen Fallsetzungssätze mit εἰ und Optativ entwickelt. Der fallsetzende Gebrauch des εἰ hat sich kräftiger entwickelt als der wünschende, es giebt 94 Fälle von εἰ mit Optativ, sowie von εἴ κεν mit Optativ im fallsetzenden Sinne gegenüber 136 Wunschsätzen. Εἰ hat sich, um die verschiedene Art der optativischen Fallsetzung zu unterscheiden — Zugeständnis und Annahme — in letzterem Falle innig mit κὲν (ἄν) verbunden; von 29 Beispielen mit εἴ κεν finden wir nur 7, in denen κὲν unmittelbar vor dem Verbum steht. Eigentlich sind aber nur 5 Fälle vorhanden, da μ 112, τ 589 aus anderen Gründen nicht in Betracht kommen; die 5 Ausnahmen werden außerdem noch besonders gerechtfertigt von Lange II, 519 (213).

Hervorzuheben ist ferner, daß von der Gesamtzahl 30 der εἰ-Sätze mit Optativ und der Partikel, 10 Konzessivsätze sind mit εἴπερ — κὲν und οὐδ' εἴ κεν, ferner εἴπερ ἄν. B 597 ist das einzige Beispiel, in welchem ἄν statt κὲν nicht bloß bei εἴπερ, sondern bei εἰ mit dem Optativ steht.

Die Apodosis zur Protasis mit Optativ und κὲ ist fast immer im Optativ mit κὲν (ἄν nur β 74). Die Partikel korrespondiert nicht, indem jedes κὲ auf besondere beim Aussprechen des betreffenden Satzes vorschwebende ungenannte Bedingungen hinweist, aber einen Parallelismus werden wir immerhin annehmen dürfen; die ganze Stimmung ist eben eine solche, daß sich die Partikel in der Protasis und in der Apodosis einstellt, vgl. E 273; beachtenswert ist μ 345 ff., wo zunächst auf die Protasis αἶψά κεν mit dem Konjunktiv, dann aber κὲ mit dem Optativ folgt; der Satz ἐν δέ κε θεῖμεν wird mit geringerer Gewißheit ausgesprochen, als der mit αἶψά κεν.

Nicht im Optat. mit κὲ ist die Apodosis: ο 545. Doch verweist Lange auf I 388, K 222 (Υ 100? κε — νικήσει' möglich, obwohl

Lange es nicht billigt). Bekker schrieb nach G. Hermann *ο* 545 statt *κὲν καὶ*, so auch Cauer; *τόνδε δ' ἐγώ*, wie Herodian bezeugt, würde das einzige Beispiel eines *δὲ ἀποδοτικόν* nach optativischem *εἰ*-Satze geben.

b) *εἰ* mit dem Konjunktiv, zu dem in den meisten Fällen *κὲν* (*ἄν*) tritt.

Die *εἰ*-Sätze mit dem Konjunktiv unterscheiden sich von den *εἰ*-Sätzen mit dem Optativ grundsätzlich so, wie sich die betreffenden Modi unterscheiden. Der Konjunktiv ist gegenüber dem Optativ derjenige Modus, welcher auf größere Gewißheit in der Seele des Sprechenden schließen läßt. Der Konjunktiv kann daher nicht Ausdruck des Wunsches sein, sondern er wird Ausdruck der Erwartung genannt werden müssen. Im Konjunktiv wird ein Fall gesetzt, der jeden Augenblick eintreten kann, dann ist aber auch ein anderes Faktum mit ihm verbunden und so kommt es, daß wir bei diesen *εἰ*-Sätzen keinen absoluten haben; aber auch nur wenige präpositive, weil eben die Erwartung nicht so unabhängig hingestellt zu werden pflegt, wie ein Wunsch, sondern vielfach einschränkend einer zuversichtlichen Aussage nachgeschickt wird. Als solche Einschränkung erscheint ein *εἴ κε*-Satz häufig in Klauseln. Wir haben es mit festüberlieferten Formeln zu thun, welche den Teil des Verses nach der bukolischen Diärese ausfüllen. Dergleichen formelhafte Wendungen sind: *αἴ κ' ἐθέλῃσι(ν), -ητε, -ωσι, -ησθα* (nicht als Klausel *Ζ* 281, *ι* 520, *Τ* 71, *λ* 105); *αἴ κ' ἐλεήσῃ, αἴ κε πίθηαι, -ηται;* ähnliche Stellung haben *αἴ κέ ποθι Ζεύς* . . . *Α* 128, *Ζ* 526, *μ* 215, *χ* 252; endlich *αἴ κε τύχωμι*, und *ἤν που ἀκούσω* (*-σῃ*) in der Odyssee.

Wie bei den Sätzen mit Optativ und *κὲ* die Konzessivsätze einen ziemlichen Teil ausmachten, so sind auch die *εἰ*-Sätze mit dem Konjunktiv und *κὲ* (*ἄν*) nicht selten konzessiv, z. B. *Χ* 350, *ξ* 140.

εἰ-Sätze mit reinem Konjunktiv, die nicht konzessiv sind, finden sich in präpositiver Stellung nicht zu häufig. Ein solches Beispiel enthält den vereinzelten Konjunktiv *παραφθαίῃσι* *Κ* 346; andere Beispiele sind *ε* 221, *η* 204, *μ* 348.

Auch in postpositiver Stellung ist der Erwartungssatz ohne die Modalpartikel nicht häufig. Beispiele sind *Α* 340, *π* 97 *καὶ εἰ — ὄρηται* (nicht konzessiv); mit *μή* *ξ* 373; *Ε* 258 ist das doppelte *γὲ* auffällig, es dürfte *εἴ κ' οὖν ἕτερός γε φύγῃσι* zu schreiben sein; *ε* 471 *εἴ με μεθήῃ* so Cauer; L. Lange bemerkt hiezu am bekannten Orte I, 389 „der Konjunktiv ist unzulässig, weil er dasjenige Beispiel

sein würde, wo nicht εἴ κε mit dem Konjunktiv, sondern εἰ mit dem Konj. in postpositiven Erwartungssätzen nach einem präsentischen Tempus stände", es wird also μεθείη zu lesen sein.

Präpositive Konzessivsätze mit εἴ περ sind häufig. *A* 80—82, *Λ* 116, *Π* 263, *Φ* 576, *X* 191, überall mit τὲ in der Apodosis, ohne τὲ *M* 223. *Λ* 261 erscheint δὲ in der Apodosis, Classen schlug statt dessen τὲ auch hier zu schreiben vor.

Postpositive Konzessivsätze sind mit οὐδ' εἴ περ eingeleitet, z. B. α 204; οὐδ' εἴ κεν erscheint *X* 220. vor: κάθοι 349, ξ 140; οὐδ' ἤν *A* 90, *Θ* 478 (präpositiv 482); εἴ περ ἄν *Γ* 25.

εἴ κεν und Konjunktiv erscheint in beiden Stellungen häufiger, als die Sätze mit reinem Konjunktiv. Zu den präpositiven Sätzen dieser Art gehört der vereinzelte Vers *B* 72 = 83 (vgl. *Θ* 282) ἀλλ' ἄγετ', αἴ κέν πως θωρήξομεν υἷας Ἀχαιῶν. Es wird darin eine Aufforderung in Form einer Erwartung ausgesprochen: „Wie wär's, wenn..." Vgl. *Ω* 116. Lehrreich ist die Stelle *A* 135. Voran steht εἰ mit dem Futurum, weil der Zweifel daran, daß die Achäer ein Ehrengeschenk geben, ausgeschlossen sein soll, dann folgt im parallelen Satze Konjunktiv mit κὲ „setzen wir den Fall, sie geben nicht, was ich nicht gern sähe, was aber unter Umständen immerhin zu erwarten steht".

B 258 sagt Odysseus: Ich setze den Fall, ich treffe dich, was wohl möglich ist, noch einmal so thöricht redend, dann . . .; *E* 261, in der Apodosis steht σὺ δὲ und Infinitiv imperativisch verwendet. Diomedes erwartet, wenn auch mit einer gewissen Zurückhaltung im Ausdruck, die Unterstützung der Athene. Andere Beispiele sind ψ 79, β 218, λ 110. 112. 113 (konzessivisch). Auffallen kann der Konjunktiv mit κὲ 112, es scheint die Form beeinflußt zu sein durch 110; εἰ δ' ἄν erscheint *Γ* 289, vgl. 284; ἤν μ 121, *A* 166; ἤν — κὲ σ 318.

In postpositiver Stellung scheinen auch diese εἰ-Sätze den Sinn von Fragesätzen und von Absichtssätzen anzunehmen. Nach Formen vom Stamme ϝιδ- *Π* 860, *O* 403 (vgl. *Λ* 792 den Optativ), β 332, *O* 17, σ 265; nach *A* 28 sind zu verstehen *Δ* 247, *O* 32; für die mögliche finale Auffassung seien erwähnt: *Θ* 282, *X* 218, α 281, δ 34. Objektiv gewordene εἰ-Sätze in epexegetischer Rolle sind *H* 375, *Θ* 535; nach Analogie epexegetisch zu einem Nominativ *Y* 435.

Ὡς εἰ mit dem Konjunktiv erscheint nur einmal *I* 481, während ὥς εἰ mit dem Optativ durch 8 Beispiele vertreten ist, z. B. *A* 388.

Es ist einleuchtend, daß die Fallsetzung einer erwarteten Handlung in einem Vergleiche ungewöhnlich ist. Freilich etwas anderes ist es, wenn eine Zeit mit ὅτε gesetzt wird, in der etwas eintreten kann, so *B* 395.

c) εἰ mit dem Indikativ. In dieser Verbindung ist εἰ ganz zur Fallsetzungspartikel geworden. Die Stimmung desjenigen, der einen Fall mit εἰ und dem Indikativ setzt, ist eine solche, daß er für den Augenblick oder auch für den Zweck der Folgerung jede Andeutung der Ungewißheit beiseite läßt. So erscheint die Aussage als real, weil sie jede Andeutung über den möglichen Grad der Gewißheit in der Seele des Sprechenden vermissen läßt. Mit den εἴ κε-Sätzen hat der εἰ-Satz, in dem der Indikativ steht, eine kleine Ähnlichkeit, insofern εἰ-Sätze mit dem Indikativ gern beschränkend klauselartig zu einem anderen Satze treten. vgl. das häufige εἰ ἐτεὸν (γε, δή), aber auch εἰ δύνασαι *A* 393, *π* 256; εἴ που ἀκούεις (-ούσας) *ο* 403, *ρ* 106; εἰ σὺ κελεύεις *Θ* 466, *Φ* 372, *κ* 443; εἴ που ἔτι ζώει *T* 327, *ξ* 44; εἴ ποτ' ἔην γε *Γ* 180, *τ* 315, *Ω* 426, *ω* 289 und die Formeln mit εἴ ποτε wie *A* 39, *δ* 763. 328, *γ* 98.

Die angenommene Gewißheit wird durch Partikeln noch erläutert: so erscheint häufig εἰ μὲν δή und εἰ δή (εἰ δή που *Π* 746, *δ* 739; εἰ δή τοι *β* 271, *γ* 376), ersteres 14 mal mit dem Indikativ.

Die εἰ-Sätze mit dem Indikativ sind eben so gut, wie die anderen konzessiv zu verwenden, es tritt dann καὶ (negativ οὐδ') und πέρ hinzu; καὶ εἰ *Y* 371.

Eine Einteilung der εἰ-Sätze mit dem Indikativ müßte nach den Tempora erfolgen. Wichtig ist nun dort, wo das Tempus nicht als Modus benützt wird, denn um die εἰ-Sätze handelt es sich zunächst, die Reihe der Fälle, in welchen das Futurum erscheint, weil das Futurum häufig nicht vom Konjunktiv des Aoristes zu unterscheiden ist.

Sicherlich liegt Futurum vor *B* 379; im Nachsatz ebenfalls Futurum wie auch *M* 248, *P* 154 mit δέ apodoticum; *Σ* 268, *Y* 26. 129, *Ω* 206. 296, *μ* 382, *E* 350, *N* 97, *ψ* 286 (Nachs. Präsens), *O* 162, *π* 274 (Nachs. Imperativ), *O* 178 (Nachs. Imperfekt), *A* 135 (ist der Nachsatz unterdrückt), *β* 115 folgt er erst 122 mit ἀτάρ. *Εἰ* mit κὲ verbunden hat unzweifelhaftes Futur bei sich: *E* 212, wo ἐσόψομαι das Verbum ist, welches mit νοστήσω parallel steht. Andere Stellen, wie *B* 258 troß der inhaltlichen Ähnlichkeit mit *E* 212,

ε 417, π 254 können Beispiele für den Konjunktiv bieten (*O* 213—217 ist von den Alten schon athetiert worden). Die Negation im *εἰ*-Satze mit dem Indikativ ist *μή* *E* 177, *B* 386 (Futur), *H* 97 (Fut.), *I* 231 (Fut.); *β* 70 (Aorist), *τ* 346 (Präs.); *ι* 410 gehört nicht hieher, da *μήτις* zusammen dem *οὔτις* entspricht. *Οὐ* erscheint *O* 162 = 178, *Υ* 129, *Ω* 296, *β* 274 *οὐ κεῖνον*. Vgl. *Δ* 160, *μ* 382, *ν* 143.

Die zweite große Gruppe von Fällen des *εἰ* mit dem Indikativ befaßt jene Vordersätze, die irreale Bedingungssätze genannt werden. Es wird mit *εἰ* und einer präteritalen Verbalform ein Fall gesetzt, von dem der Sprechende und Hörende aus der Situation weiß, daß er nicht eingetreten ist, weil auch die Folge nicht eingetreten ist. Gewöhnlich ist der *εἰ*-Satz verneint mit *μή*. Der Nachsatz steht gewöhnlich im Präteritum mit *κέν*, seltener *ἄν*; einige Fälle zeigen den Optativ mit *κέν* im Nachsatze, so *B* 80, vgl. V. 82 *νῦν δ' ἴδεν*, womit die Thatsache so entgegengestellt wird, daß nicht ein anderer (ein Fall, der denkbar war), sondern Agamemnon selbst den Traum gehabt hat. Vgl. noch *Ω* 220, *α* 236; *P* 70 verlangt Herwerden *φέρεν* st. *φέροι*, welches auffällig ist.

Affirmative Fälle von solchen *εἰ*-Sätzen giebt es wenige, noch dazu ohne Partikel im Nachsatze, *δ* 171 (vgl. 174 ff.), *δ* 293 *οὐδ' εἰ*..., *υ* 332; *Θ* 366 steht *ἄν* im Nachsatze. Die meisten Beispiele sind nach dem Muster *B* 156 *ἔνθα κεν Ἀργείοισιν ὑπέρμορα νόστος ἐτύχθη, Εἰ μὴ Ἀθηναίην Ἥρη πρὸς μῦθον ἔειπεν.*

d) *εἰ* ohne Verbum finitum. Präpositiv erscheint so ein *αἲ γάρ* mit dem Infinitiv *η* 311—313 und *ω* 376—380. Hier liegt eine individuelle Manier vor, die Muster waren *H* 132, *Π* 97, *σ* 235; *B* 371, *Δ* 288, *δ* 341, *ρ* 132.

Auch in Bezug auf den Nachsatz sind die beiden Beispiele unregelmäßig. Diese Verwendung des *αἲ* mit dem Infinitiv würde eine schöne Parallele abgeben zu *μή* mit dem Infinitiv, z. B. *P* 501 und weitere 6 Beispiele aus der Odyssee.

Mit *εἰ* wird ein Fall schlechthin gesetzt, die Modalität entspricht also derjenigen, welche durch den Indikativ zum Ausdruck kommt. Der Gebrauch ist in Abnahme begriffen, insofern die Anzahl der Beispiele in der Odyssee abnimmt. Der Sinn der satzähnlichen *εἰ*-Ausdrücke ist bald konditional, bald konzessiv. Konditional sind *E* 181 ff., *Ω* 224, *T* 264, *α* 82, *K* 52, *υ* 208; konzessiv sind die Beispiele *P* 421,

Φ 832 mit *εἰ καί* ... Hieher gehören ferner die Vergleichssätze mit *ὡς εἰ* *η* 36, *τ* 211, *I* 646, *Π* 56, *T* 16. 365, *ξ* 253, *Λ* 473, *ρ* 110, *Π* 191, *Ω* 327, *E* 373 = *Φ* 310, *X* 149, *τ* 37; *Ψ* 597, eine Stelle, deren Auffassung sehr bestritten ist und die von Lange II, 550 f. besprochen wird. Er spricht sich dafür aus zu schreiben *ὡς εἴ τε περὶ σταχύεσσιν ἐέρσῃ* (st. *ἐέρση*) *λήιου ἀλδήσκοντος, ὅτε* ...

εἰ μή ohne Verbum erscheint *P* 475, *μ* 325, *Σ* 192, *ρ* 382, *Ψ* 792, wo Lange sich dafür ausspricht, daß zu schreiben sei *ποσσὶν ἐρίζεσθαι ἄλλοις, εἰ μὴ Ἀχιλῆι,* die Stelle ist eben verzweifelt troß allem.

εἴ περ ohne Verbum finitum erscheint *O* 115 (vgl. *P* 421 *εἰ καὶ μοῖρα* . . .). Die Beispiele bei Lange II, 553: *Λ* 116, *Γ* 400, *Ξ* 125, *Ω* 667 stehen doch den *εἰ*-Sätzen mit Indikativ so nahe, daß man bei ihnen am wenigsten ein Verbum finitum vermißt.

Anhangsweise seien die wenigen Fälle vorgeführt, wo ein Heischesatz ohne Partikel oder mit *ὡς* mit einem anderen Satze, der durch ein demonstratives Wort auf jenen hinweist, zu einem dem Sinne nach konditionalen Satzgefüge verbunden ist. Es sind diese Fälle eben eine Richtigkeitsprobe für die Art, wie die neueste Sprachwissenschaft die Lehre vom zusammengesetzten Satze behandelt. *N* 55—57 (*Φ* 428—32), *ϑ* 465—68, *o* 180. 181 wird ein Heischesatz mit dem Optativ aufgenommen durch *τῷ* (*τῶ*) mit dem Optativ und *κὲν* (Indik. mit *κὲν* *Φ* 432); ohne *τῷ* (*τῶ*) erscheint ein logischer Nachsatz *Ξ* 107, *ξ* 193—198 (*ξ* 503. 504 ist kritisch anstößig); *ἄν* im Nachsatze erscheint *Ω* 212—214; der reine Optativ erscheint *Σ* 121—125, vgl. *Δ* 17—19.

Wunschsätze mit *ὡς* und Optativ erhalten einen Nachsatz: mit *τῷ κε* und d. Optativ *ρ* 242—244, *φ* 200—202; mit *κὲν* und dem Indikativ: *X* 279—280. Hiezu bemerkt L. Lange I, 381 (75): „Aus dieser Form hätten sich hypotaktische Bedingungssätze entwickeln können, und wir würden dann neben den hypothetischen Sätzen mit *εἰ* auch solche mit *ὡς* haben; daß dies nicht geschehen ist, ist natürlich, weil der sonstige, weitverzweigte konjunktionale Gebrauch von *ὡς* im Wege stand". Im Lateinischen ist die entsprechende Möglichkeit gelegentlich benützt ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.

Endlich treten nach Fragesätzen, die in höflicher Form einen Wunsch aussprechen, Sätze ein, die den Nachsätzen der eigentlichen Bedingungssätze wesensgleich sind: *Δ* 93—96 (die gleiche Frage ohne

Nachsatz Ξ 190), der Frage *ἦ ῥά νύ μοί τι πίθοιο . . .;* entspricht *τλαίης κεν . . . πᾶσι δέ κε . . . ἄροιο*, *H* 48 folgt auf die gleiche Frage *κάθισον*. V. 49 = *Γ* 68, welch letzterer Vers auf einen *εἰ*-Satz mit dem Indikativ folgt.

K 204—213 folgt auf eine Frage mit *οὐκ ἂν δή* und dem Optativ V. 212 *μέγα κέν οἱ ὑπουράνιον κλέος εἴη* als Nachsatz. Ähnlich *Γ* 52. 53, *χ* 132—134 *τῷ κε τάχ' τοξάσσαιτο* (ohne Nachsatz die gleiche Frageform *ζ* 57; der Nachsatz nach einem Aufforderungssatze *χ* 78). Eine Frage mit *κὲ* und Optativ hat einen Nachsatz mit *ἔνθα κε* und Optativ *σ* 357—361.

126. Die Fragesätze haben vor den Aussage- oder Behauptungssätzen nichts voraus, außer den eigentümlichen Ton. Dieser Ton kann sich auch auf ein Wort im Satze beschränken, dann soll angezeigt werden, daß es sich um Aufklärung über dieses Wort handelt (Wort- oder Bestimmungsfragen) oder er kann sich auf den ganzen Satz verteilen und besonders das Verbum als Träger der Aussage treffen (Bestätigungs- oder Satzfrage).

Letztere werden in der Mehrzahl der Fälle durch die Partikel *ἦ* eingeleitet. In Bezug auf den Modus herrscht keine Verschiedenheit zwischen den Fragesätzen und den modalen Aussagesätzen; vgl. die Fragen mit *οὐκ ἂν δή* und dem Optativ.

Bezüglich der Wortfragen ist noch zu bemerken, daß nicht bloß *τίς* als Fragepronomen gelten darf, sondern auch *ὅς, ἥ, ὅ* als solches angenommen werden muß, wenn man die abhängigen Fragen in Rechnung bringt. Was den Fragesätzen für die Lehre vom zusammengesetzten Satze die größte Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß dieselben von ihrer Ankündigung abhängig gemacht werden können. Zunächst giebt es kein äußeres Zeichen dieser Abhängigkeit, es stellt sich aber ein solches ein in relativer Weise, es ist der Optativ nach Präteritis in der Ankündigung. Indem nun zahlreiche andere Sätze auch eine Ankündigung ihres Inhaltes zulassen, z. B. Befürchtungs- und Wunschsätze, so treten diese in eine Parallele zu den Fragesätzen und helfen eine Modusfolge ausbilden. Zunächst nun ändert sich in der griechischen Sprache (zum Unterschiede von der lateinischen, wenige Ausnahmen beiseite gelassen) im Modus bei Abhängigkeit der Frage nichts, wir können auch sagen, daß in vielen Fällen eigentliche grammatische Abhängigkeit nicht beliebt war. So haben wir eine Reihe von Wort- und Satzfragen *α* 405—409,

ohne daß der Modus ein anderer wäre, als der der gemeinen Gewißheit, der Indikativ; ebenso α 175 (Doppelfrage), γ 214, λ 463, Δ 14—16, Futur. und Konjunktive nach φραζώμεθ' (ὅπως . . .). Gar nicht abhängig sind offenbar die Fragen Π 112, ν 386, υ 38 mit ὅπως.

Der Optativ ist nur auf Grund einer Angleichung erschienen. Ε 86, ein Beispiel, welches auch zeigt, wie ein Fragesatz objektsartig erscheinen kann

Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνοίης, ποτέροισι μετείη,
ἠὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλέοι ἢ μετ' Ἀχαιοῖς.

wo ὁμιλέοι schon gezwungen erscheinen muß in seinem Modus.

Eigentümlich ist die Parallele zu den Fragesätzen bei μερμηρίζειν (Α 189, Ν 455, δ 117), Θ 168 Τυδείδης δὲ διάνδιχα μερμήριζεν, ἵππους τε στρέψαι καὶ ἐναντίβιον μαχέσασθαι (μερμηρίζω ohne διάνδιχα mit dem Infin. erscheint κ 152. 440, ω 236).

Des weiteren ist nun hier zunächst von dem Übergange anderer Sätze in Fragesätze ohne Rücksicht auf den Modus der oratio obliqua zu sprechen. Unter diesen Sätzen sind die εἰ- und die μή-Sätze am wichtigsten.

Der Satz mit εἰ bleibt grundsätzlich immer ein Fallsetzungssatz, nur wird er nach einem passenden Verbum leicht Objekt dieses Verbums und damit ist seine Anähnlichung an die Fragesätze vollzogen. Man sehe:

Φ 267 γνώμεναι, εἴ μιν ἅπαντες ἀθάνατοι φοβέουσι . . . Β 349, ρ 508, ϑ 133.

Λ 792 τίς οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίναις.

εἴ τε — εἴ τε Α 65, wo dann αἴ κέν πως schon freier sich zu ὅς εἴποι verhält; Β 349 haben wir kein Verbum finitum, es wäre also der Indikativ zu ergänzen, wenn man schon etwas ergänzen müßte; epexegetisch ist εἴ τε — εἴ τε mit dem Konjunktiv Μ 239. 240; mit dem Indikativ γ 89. 90.

Andere Fälle sind: ν 415 ᾤχετο πευσόμενος μετὰ σὸν κλέος, εἴ που ἔτ' εἴης; ο 305 nach πειρητίζων, wo Lange εἰ, andere Herausgeber jedoch ἦ — ἦ setzen, wie uns bedünkt, mit Recht. Lange hat eine gewisse Vorliebe für das εἰ statt ἦ: σ 375, χ 381.

εἴ πως mit dem Optativ und κέ, letzteres aber erst im parallelen Satze μ 112. 113. εἴ κε und der Optativ nach οἶδε ζ 119; vgl. β 332, wo nach οἶδ' εἴ κε mit dem Konj. erscheint, ebenso Ο 403, Δ 249; ἤν in der Weise Ο 32.

εἰ mit dem Indikativ *Θ* 111 *εἴσεται, εἰ καὶ ἐμὸν δόρυ μαίνεται ἐν παλάμῃσιν. Μ* 59 *μενοίνεον, εἰ τελέουσιν; Α* 83, *ο* 524, wo überall das Futurum erscheint.

Μή in der Bedeutung einer Fragepartikel erscheint: *Κ* 97 nach *ἴδωμεν,* 101 nach *ἴδμεν,* außerdem *ν* 216, *π* 179, *φ* 295, *ω* 491. Wir haben es überall mit einem Befürchtungssatze zu thun, der nur durch die Natur des vorausgehenden Verbums den Charakter einer besorgten Frage annimmt.

Ὅς τις erscheint fragend *Γ* 167 und 192, wo die grammatische Abhängigkeit aber nicht zu ersehen ist, sowenig als *ι* 174. Anders: *κ* 109 *ἔκ τ' ἐρέοντο, ὅς τις τῶνδ' εἴη βασιλεύς, καὶ τοῖσιν ἀνάσσοι; ι* 331. 402.

Umschreibende Relativsätze nach einem transitiven Verbum können nicht als abhängige Fragen gelten, es fehlt häufig die „Kopula" *Β* 192. 365. 366 ist schon *ἔῃσι* im parallelen Gliede beigegeben; *Θ* 106.

127. Sätze mit *ἐπεί* und *πρίν*. *Ἐπεί* ist aus *ἐπί* und *εἰ* entstanden, aber es ist eine ganz vereinzelte Komposition, die vielleicht als älteres Vorbild der späteren Bildungen *ἐξ οὗ, ἐν ᾧ, εἰς ὅ* aufzufassen ist. Das *εἰ* betrachtet Zycha (Wiener Studien VII. 1885) als eine lokale Partikel; insofern als *εἰ* auf einen Pronominalstamm zurückweist mit Recht. Der interjektionelle Charakter, den wir dem *εἰ* mit Lange beigelegt haben, verträgt sich ganz gut mit einer ursprünglich lokalen Partikel (*κ* 152 kann *ἐπεί* sogar lokal aufgefaßt werden. Voß übersetzt in der That „wo dunkelen Rauch ich gesehen").

Von der lokalen Bedeutung ist nur ein Schritt zur temporalen und von dieser zur kausalen. (*εἰ* ist nicht leicht bedingend aufzufassen *Δ* 321. Zycha will es geradezu kausal auffassen, ebenso *ο* 268 in *εἴ ποτ' ἔην.*) Die Kausalität ist durch den Zusammenhang der Gedanken gegeben *Α* 132. Nicht entschieden temporal und nicht entschieden kausal ist *ἐπεί Ι* 436, *Λ* 99. 745, *Ν* 627. Mit *δὲ ἀποδοτικὸν* erscheint *ἐπεί Λ* 57. 58. Nachdem *ἐπεί* zur Konjunktion geworden war, mußte zur einfachen Anreihung der Aussagen ein neues Wort geschaffen werden, das ist *ἔπει-τα* (vgl. *δῆ-τα*).

Mit der Etymologie des *ἐπεί* als Präpositionalausdruck, sodaß also der *ἐπεί*-Satz ein Satz ist, in dem *ἐπ'* den durch *εἰ* zusammengefaßten Inhalt der Aussage bestimmt, steht im Einklange, daß *ἐπεί*

vorwiegend postpositiv ist. Zycha giebt folgende Zahlen (Il. postp. 146: präpos. 16; Od. 136 : 17). Daß ἐπεί präpositiv werden konnte, liegt an dem pronominalen Elemente εἰ, welches bald demonstrativ, bald relativ wirken kann.

Die Negation im ἐπεί-Satze ist οὐ, welche sich eng an ἐπεί anschließt, wo nicht besondere Umstände eine Trennung erheischen.

ἐπεί entspricht vielfach dem γάρ, welches in einem vorgeschobenen Begründungssatze erscheint; nach Vokativen *Z* 77, *H* 288, *N* 68, *Φ* 309, *Ψ* 440, *γ* 163, *ο* 260, *ω* 400. Auf ἐπεί folgt ἦ, welches sonst nur in Hauptsätzen seine Stelle hat. (Über die Schreibung ἐπεὶ ἦ, nicht ἐπειή Hentze Anh.[2] zu *ι* 276.)

ἐπεί temporal. Obwohl das Verhältnis der Fälle, wo ἐπεί temporal und derjenigen, wo es kausal ist, sich bei Homer so stellt (333 : 271), daß Zycha von einer Ableitung der kausalen Bedeutung aus der temporalen nichts wissen will, stellen wir doch die temporale als die einfachere voraus.

Als temporale Partikel ist ἐπεί immer Ausdruck der Vorzeitigkeit. (Vgl. bezüglich ἐπί *N* 799 und *λ* 287.) Demgemäß erscheint es regelmäßig mit dem Aorist verbunden. Andere Zeiten sind spärlich vertreten. *Φ* 201 ist ἀπεύρα Aorist, ebenso *Ω* 50; ἐπεὶ κ' δίηται *Π* 246 ist das Verbum zu beachten, ebenso wie *ζ* 297 ἐπὴν . . . ἔλπῃ. Dagegen nimmt bei ἐπεί in Kausalsätzen besonders das Präsens zu, sowie auch die anderen Zeiten neben dem Aorist.

Der Modus ist meist der Indikativ; dem zunächst der Konjunktiv mit κὲ oder ἄν (letzteres giebt mit ἐπεὶ: ἐπήν) *Z* 412 wird ἐπεὶ ἄν, *N* 285 ἐπεί κεν zu lesen sein; der Konjunktiv allein bei ἐπεὶ δή *Λ* 478.

Was die Modusfrage betrifft, so erscheint *H* 5 ἐπὴν κεκάμωσιν nach einem gnom. Aoriste. Rzach schreibt aber hier mit Aristarch und AC. ἐπεί κε κάμωσιν; *T* 223 ἐπήν κλίνῃσι nach ἔχευεν (gnomisch); *ϑ* 511 erscheint ἐπὴν mit dem Konjunktiv nach einem historischen Tempus; ἐπήν mit dem Optativ infolge von Angleichung *T* 208, wo Thiersch und Herwerden τισώμεϑα vorschlagen, und *δ* 222, wo alles in Ordnung ist. ἐπεί mit dem Optativ *Ω* 14 ist der Beginn der iterativen Verwendung des Optativs bei Homer. Im Hauptsatz steht δησάσκετο, vgl. 768; *ω* 254, wo im Hauptsatz ἔοικας steht, ist der Optativ fallsetzend.

Ἐπεί kausal, begründend und erklärend; die Übersetzung ins Deutsche ist mannigfaltig, z. B. *K* 236 kann es mit „wiewohl“ übersetzt werden; *O* 228 mit „denn sonst“.

Von Modi ist der Indikativ der häufigste; der Optativ mit *ἄν* erscheint *I* 304 mit *κὲ* 236 (*δ* 64 ist zu verwerfen), *O* 228 steht *ἐπεὶ οὔ κεν ἀνιδρωτί γε τελέσθη*.

ἐπεί περ ist nur kausal, *ἐπειδή* in einigen Fällen (7).

ἐπεί τ᾽ Λ 87. 562, *M* 393 ist bei Homer keine neue Konjunktion.

Schließlich mögen noch folgende Bemerkungen Zychas hier Platz finden. Anläßlich des *ἐπεί γε* bemerkt er a. a. O. S. 114: Thatsache ist es, daß, sobald sich *γὲ* an eine Konjunktion anschließt, die auch subordinierend gebraucht werden kann, diese subordinierend wird.

Tritt *ἐπεί* vor eine andere subordinierende Konjunktion, so heißt es: denn; tritt dagegen vor *ἐπεί* eine andere Konjunktion, so ist es in der Regel temporal.

Πρίν ist ebenso wie *πάρος* eigentlich eine Präposition; der Satz mit *πρίν* ist also wie ein Substantiv aufzufassen, das bei einer Präposition steht. Freilich ist das Gewordene hier, sowie bei den Präpositionen, zufällig gleich; ursprünglich war das Verhältnis verschieden, die Präposition tritt zum Substantiv, der Satz aber tritt zu dem ankündigenden *πρίν* als Exposition.

Während *πάρος* nach Homer verschwindet, hat sich *πρίν* erhalten; *πάρος* hat es nie zur Ankündigung eines vollständigen Satzes gebracht, *πρίν* aber zunächst bei Homer in bescheidenem Maße: 7 mal stehen Modi bei *πρίν* in der Odyssee und in jüngeren Teilen der Ilias gegen 81 Stellen, wo der Infinitiv erscheint (so nach Sturm in Schanz' Beitr. I, S. 215 ff.). Der Konjunktiv bei *πρίν* erscheint 6 mal, der Optativ 1 mal *Φ* 580, der Hauptsatz ist immer negativ. *Πρίν* wird in beiden Sätzen getroffen *Σ* 189. 190, *κ* 174. 175. Die Partikel *ἄν* verbindet sich nicht mit *πρίν*, wohl aber mit *πρίν γ᾽ ὅτε β* 374, *δ* 477; vgl. *Π* 62, wo *πρίν* als Adverb in einem Satze steht, dem einer mit *ἀλλ᾽ ὁπότ᾽ ἄν* entgegengesetzt ist.

Es hat sich *πρίν* aus einem temporalen Adverb, welches eine Handlung ankündigte (vgl. *N* 172), zu einem Adverb, welches einen Acc. c. Inf. einleitete, entwickelt (*B* 414. 415, *E* 288) und an die Stelle des Acc. c. Infinitiv. ist ein vollständiger Satz getreten.

Während nun in der Ilias *πρίν* von 43 in 20 Fällen im Vordersatz sich selbst oder ein anderes Adverb als Ankündigung hat, erscheint so eine Ankündigung in der Odyssee nur noch mehr 10 mal gegenüber 28 Fällen, ohne solches Adverb im Vordersatze.

πρίν wird Konjunktion, sobald es die Stellung vor dem Hauptsatze eingenommen hat: § 229—230; *Ω* 245—46. Außerdem in der Stellung vor dem Verbum des „regierenden" Satzes *ε* 301. 302, *ν* 123. 124, *ω* 430. 431.

Vereinzelt ist *Φ* 100, wo das *πρίν* im Hauptsatze durch „*τόφρα* in so lange" aufgenommen wird.

128. Der Optativ in der abhängigen Rede. Unter abhängiger Rede wollen wir im folgenden nicht nur berichtete Äußerungen einer Person, sondern auch Gedanken einer Person verstehen (Absichten, Befürchtungen, Gründe).

Da im Griechischen ein grammatisches Zeichen der abhängigen Rede nur dann zu finden ist, wenn die Darstellung sich auf die Vergangenheit bezieht, so wird die Untersuchung über die abhängige Rede zu einem Überblick der Fälle, wo nach einem Präteritum im regierenden Satze im abhängigen Satze der Optativ eben Zeichen dieser Abhängigkeit ist. Da trotz einer gewissen Regelmäßigkeit im Gebrauch des Optativs im beregten Falle Konjunktivformen erscheinen, so wird es sich in jedem einzelnen Beispiele um Feststellung der richtigen Lesart handeln. An der Spitze aller Beispiele haben die abhängigen Fragen ihren Platz, weil diese das Muster für die Abhängigkeit einer Aussage von einer Ankündigung abgeben können.

1. Fragesätze, besonders in der Odyssee *ο* 423 = 368 *τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθοι* (nach *εἰρώτα* und *εἴροντο*), *ι* 89 = *κ* 101 *οἵ τινες ἄνερες εἶεν*, *η* 17, *ι* 332. 402, *κ* 110, *τ* 464, *X* 321, *ω* 237, *Z* 177; *Φ* 609 ist auffallend mit dem Wechsel von Optativ und Indikativ. Zahlreiche andere Beispiele, die einen Relativsatz umschreibender Natur haben, zeigen auch den Optativ, der übrigens nicht auf ein Präteritum folgen muß, aber dieser Optativ ist an sich gerechtfertigt, er ist fallsetzend mit der ihm eigenen Gewißheit, die er beim Sprechenden voraussetzt.

Als Fragesätze sind nun auch jene *εἰ*-Sätze zu betrachten, die postpositiv auf einen Satz folgen, der ein Verbum des Suchens, Versuchens, Erwartens enthält. Lange hält an der wünschenden Natur dieser Sätze fest; es ist allerdings ein Wunsch vorhanden, aber eben der Wunsch,

Fragliches aufzuklären, und so wurde aus dem Wunschsatze ein Fragesatz (Urtel, Progr. Weimar 1884 S. 8). Auch bemerkt Urtel dort sehr richtig, daß man sich einen selbständigen Satz mit *εἰ* und dem Indikativ nicht gut denken könne, es müßten also die abhängigen Fragesätze mit *εἰ* und dem Indikativ denjenigen mit *εἰ* und dem Optativ erst nachgebildet sein. Bei reicherer Ausbildung der *εἰ*-Sätze trat dann auch *αἴ κε* und *ἤν* mit dem Konjunktiv zu den Verben, mit denen ursprünglich nur *εἰ* mit dem Optativ verbunden wurde (z. B. *A* 207, *ρ* 58). Es wurde dann der Gebrauch der verschiedenen Formen des Fragesatzes in der Weise geordnet, daß der Optativ im Nebensatz in der Regel nur an ein Tempus der Vergangenheit angeschlossen wurde. Die sehr ins Einzelne gehende Einteilung L. Langes können wir hier nicht wiedergeben. Es ist nicht notwendig, koinzidente und subsekutive Sätze zu unterscheiden, da sprachlich ein Koinzidenz eigentlich nicht existiert, in der Sprache ist alles subsekutiv, d. h. anreihend, angereiht, das erläuternde, exponierende folgt auf das zu erläuternde, zu exponierende. Ferner ist die Scheidung in Wunschsätze und Fallsetzungssätze eine so feine Arbeit des Verstandes, daß für sprachliche Zwecke dieselbe als Überfluß bezeichnet werden kann.

Als koinzidente Sätze führt Lange auf *χ* 381, *σ* 375, *μ* 113, *ν* 415, *ο* 305; von diesen Stellen haben ein historisches Tempus im Hauptsatze *χ* 381, *ν* 415; einen Optativ *σ* 375; einen Imperativ *μ* 113, wo übrigens im Parallelsatze *τὴν δέ κ' ἀμυναίμην* steht; *ο* 305 wird von La Roche und Cauer *ἤ — ἤ* gelesen. (Lange will *εἰ — ἢ* lesen.)

Von subsekutiven *εἰ*-Sätzen sind für unsere Zwecke nur 38 von den 43, die Lange aufzählt, zu gebrauchen, da sich ein Optativ oft an einen anderen anschließt, eine Erscheinung, die wir erst im nächsten Paragraphen behandeln werden. Formelhaft ist *εἴ που ἐφεύροι* *Δ* 88 = *E* 168 = *N* 760 = *ε* 439; vgl. *ε* 417.

Wir haben uns hier nur noch mit den kritisch bedenklichen Stellen zu befassen. *ε* 471 liest Lange *εἴ με μεθείη*. Die Begründung Langes ist wohl ausreichend. Cauer schreibt mit Bekker *μεθήῃ*.

Γ 453 *οὐ μὲν γὰρ φιλότητί γ' ἐκεύθανον, εἴ τις ἴδοιτο*. Lange hält die überlieferte Lesart aufrecht, im Hinweise auf *ι* 228, *M* 333, *P* 679. Letztere Stelle, sowie *Γ* 453 leiden an Schwierigkeiten, die Lange nicht verkennt; Fick streicht *Γ* 453. 454.

Die Rechtfertigung für *P* 679—681 *εἴ που . . . ἴδοιτο* bei L. Lange *I* 408 ff. (102 ff.). Die Lesart *ἴδοιτο* ist übrigens nicht

so sicher als Aristarcheisch begründet, als es in dem kritischen Apparate der Ausgaben den Anschein hat; ἴδοιο würde das Beispiel der Stelle *β* 340 am ähnlichsten machen.

Ξ 165 ist χεύει' oder χεύαι zu lesen statt χεύῃ.

Von Doppelfragen kommen hier noch in Betracht *δ* 789. 790 und weitere 15 Beispiele, in denen der Optativ nach Präteritis parallel steht zu einem Konjunktiv der Überlegung. Vgl. *Π* 646—651. 713. 714, *ζ* 141—144, *Α* 189—192, *Ε* 671—673, *δ* 117—119, *κ* 50—52. Zweifel in der Vergangenheit enthalten die Beispiele *δ* 789, *ο* 305; *ο* 300 liest Cauer nach Muster von *ζ* 183 den Konjunktiv φύγῃ und ἁλώῃ mit κὲν. Die meisten Handschriften haben aber φύγοι und ἁλῴη oder ἁλοίη, so schreiben auch Ameis-Hentze und Hinrichs; die Verse 299—300 sind übrigens unklar und viel beanstandet, so daß wir hier nicht so streng mit den Regeln der Grammatik an dieselben herantreten dürfen.

2. Prohibitivsätze mit μή zeigen 38 mal Optativ nach erzählendem Tempus im Hauptsatze.

3. Finalsätze weisen mit ἵνα 54, ὡς 17, ὅπως 19, ὄφρα 50 Fälle auf.

4. Temporalsätze sind vertreten mit ὄφρα 5, ἕως 5, ὁππότε 4, πρὶν und πρὶν ὅτε je 1 Fall.

ὄφρα erscheint in der Ilias nur *Κ* 571 mit dem Opt.: die übrigen Stellen gehören der Odyssee an; ἧος erscheint in der Ilias gar nicht so; *ψ* 151 wird ὄφρ' ἂν ἵκοιτο meist bevorzugt; *β* 78 ist ἕως κ' — δοθείη nach Opt. mit ἄν ein wenig passendes Beispiel.

Die beiden Beispiele mit πρὶν sind *Φ* 580, *Ι* 488.

Um den Optativ würdigen zu können und um die ganze Erscheinung einer Modusfolge bei Homer zu begreifen, ist es nun notwendig, die Fälle zu betrachten, wo der Konjunktiv nach einem Präteritum bleibt, und ferner die Fälle des Wechsels zwischen Konjunktiv und Optativ, endlich die wenigen Fälle, wo der Optativ nach einem Haupttempus rein erscheint (4 mal nach Urtel).

Konjunktiv nach einem Präteritum im Hauptsatze.

a) Nach Urtel dann, wenn die Absicht, Befürchtung, überhaupt die psychische Diathese als in der Vergangenheit eingetreten, aber in der Gegenwart noch fortdauernd gedacht wird. Es kann aber auch in solchen Fällen von der Fortdauer der Diathese in der Gegenwart abgesehen und statt des erwarteten Konjunktivs der Optativ gesetzt werden;

vgl. *P* 322— 324, *Y* 234. 235, *δ* 485, *ν* 422, *o* 251. Es wird hier durch den Optativ zugleich die Zeitstufe der Vergangenheit bezeichnet, aber auch, mit Ausnahme in *P*, wo eigene Rede vorliegt, jener geringe Grad von Gewißheit zum Ausdruck gebracht, den wir bei der Aussage fremder oder eigener vergangener Absichten und Meinungen immer anzuwenden genötigt sind. Der Konjunktiv ist in Fällen eigener Rede, d. h. wo der Redende eigene frühere Gedanken wiedergiebt, wie *ν* 303 besonders häufig, weil der Sprechende für seine eigenen Gedanken sicherer einstehen kann als für fremde.

Der Aorist in Gleichnissen, wie *Δ* 486 kann nicht als regierendes Verbum angesehen werden, die Natur des Verbums z. B. *ἐξέταμε* weist schon eine Unterordnung des folgenden Satzes ab. (Sieh auch Weber, Gesch. d. Absichtssätze 56. 57.)

Die Stellen für den Konjunktiv bei *ἵνα, ὡς, ὄφρα, μή* bei Weber S. 47. Hiezu nach Urtel *T* 354, wo Wolf *ἵκοιτο* vorgeschlagen hat, weil eben die Diathese des *στάξ'* nicht in die Gegenwart hineinreicht; *κ* 24 schrieb Bekker [2] *παραπνεύσει'*, *π* 369 *φθίσωμεν* nach *ἐμίμνομεν*, Kirchhoff schlug *φθίσαιμεν* vor, doch man vgl. *ξ* 327 = *τ* 296 und *ρ* 250, wo überall korrigiert werden kann, wenn man den Itazismus in Rechnung zieht. In einem *ὡς*-Satz schreiben Hentze und Rzach *B* 4 *ὀλέσῃ, τιμήσῃ*, Franke in der 7. Aufl. den Optativ.

In einem *μή*-Satze *N* 649, wo Hermann *ἐπαύροι* vorschlug statt *ἐπαύρῃ; ι* 102, wo *λάθηται* allerdings nicht leicht zu emendieren ist.

ὄφρα ἂν ἵκηται O 23 hat Naber in *ἵκοιτο* korrigiert und Rzach ist ihm gefolgt. Ebenso hat Cauer *κ* 65 *ὄφρ' ἀφίκοιτο* statt *ὄφρ' ἂν ἵκηαι* geschrieben.

Man sieht, daß von der Gruppe b) bei Urtel, wo sich eine fortdauernde Diathesis nicht zu Grunde legen läßt, eigentlich nur 1 Beispiel (*ι* 102) sich halten läßt.

Konjunktiv und Optativ im Nebensatz verbunden nach erzählendem Tempus im Hauptsatze. (Sämtliche Beispiele enthalten fremde Rede.)

a) Konjunktiv-Optativ *Π* 650, *O* 597, *E* 566. (*Π* 650 Rzach *δῃώσει', O* 597 *ἐμβάλοι, E* 566 *πάθοι*).

b) Optativ-Konjunktiv *Ω* 584—586 das *ἀλίτηται* ist sehr anstößig, Naber und Herwerden verlangen den Optativ.

χ 96 *τύψαι* schreibt Cauer nach Döderlein, Glossar II, 618.

o 300 ist nicht ganz gleichwertig, weil wir *κὲν* in einer Doppelfrage doppelt haben. Cauer schreibt übrigens *ὁρμαίνων, ἤ κεν θάνατον φύγῃ ἤ κεν ἁλώῃ.*

Man vergleiche für die Sätze mit *κὲν* *δ* 692, wo statt *φιλοίη* wahrscheinlich mit Christ *φιλείῃ* zu schreiben ist; *Σ* 308 vgl. mit *N* 486. Die Sätze mit *κὲν* bewahren eine größere Selbständigkeit, so wird auch *Ω* 653 – 655 das *γένηται* in Ordnung sein, denn die Folge des möglichen Ausplauderns ist viel sicherer als das Ausplaudern selbst, die beiden Grade der Sicherheit hat man hier in zwei selbständigen Sätzen bequem bei einander.

Der Optativ wechselt mit dem Konjunktiv also nur so, daß er an zweiter Stelle steht, und wir werden die Erklärung, wenn die Stellen überhaupt nicht mit Rzach zu beseitigen sind, darin finden, daß das zweite Glied einer entfernteren Zukunft angehört, daher mit geringerer Gewißheit als das erste ausgesprochen wird.

Der Optativ im Nebensatze nach einem Haupttempus des übergeordneten Satzes. Da diese Frage mit formalen Erörterungen zusammenhängt, die Urtel kurz anstellt, und die von dem Verfasser in den „Beiträgen zur Formenl. d. gr. Verbums" nachgeprüft worden sind, so sei auf diese Beiträge verwiesen, deren Standpunkt im wesentlichen vom Verfasser noch heute für richtig gehalten wird. (Siehe die Vorrede.)

Urtel nun führt folgende Stellen auf: *X* 244, Rzach schreibt jetzt dort *ἵνα εἴδομεν εἴ κεν Ἀχιλλεὺς . . . φέρηται . . . ἤ κεν σῷ δουρὶ δαμήῃ* (*δαμείῃ* CD. Syr.). Der Moduswechsel wäre hier nach den eben geäußerten Grundsätzen ganz gut erklärbar, wir haben *κὲν* im Satze, wir haben eine abgestufte Gewißheit. Man sagt, der Optativ wäre bescheidener. (*ω* 217, *ξ* 183 ist der Konjunktiv anzuerkennen, sagt Urtel.)

ϱ 250 schlägt Nauck im *ἵνα*-Satze *ἄλφῃ* vor; *ἄλφοι* ist allerdings verdächtig. *Ψ* 487 nahm Rzach *γνώῃς* auf.

A 344 ist nach Weber *μαχέωνται* oder *μαχέονται* zu schreiben.

τ 298 vgl. mit *ξ* 329, wo jedoch Voß, Bekker [2] und andere *νοστήσει'* schreiben wollten. Cauer bewahrt nach Hermann Opusc. II, 29 *νοστήσῃ*. Nauck will *νοστήσει*. *H* 340 ist *εἴη* oder *ἤῃ* anzuerkennen. (Sieh des Verf. Beiträge S. 17. 21.) *κ* 341 ist *θήῃς*, *χ* 392 *εἴπωμι* zu lesen.

Die Sätze mit κὲν gehören unter sich zusammen. μ 156 schreibt jetzt Cauer nach Nauck ἠὲ θάνωμεν ἢ καὶ ἀλευάμενοι ... φύγωμεν. Lange Part. εἰ I. S. 416 (110) spricht sich entschieden gegen φύγωμεν aus, indem er auf Σ 308 verweist; allerdings liegt hier ein ähnlicher Grund vor, das zweite Glied bescheidener zu gestalten.

Ι 112 scheint die Lesart πεπίθωμεν auf Aristarch zurückzugehen. ν 402 ist der Optativ zu bevorzugen, weil wir einen selbständigen Satz mit ὥς vor uns haben (Weber, Absichtss. S. 45), ebenso ω 532.

Unbestritten sind die Stellen β 53, π 297, ψ 135, sagt Urtel, gleichwohl hat Cauer π 297 ἑλώμεθα mit Nauck und Kirchhoff, ebenso ψ 135 φήῃ mit Kirchhoff.

Unter solchen Umständen können wir nur zurückgreifen auf das, was wir in den Beiträgen unter dem Titel Syntaktisches über den Wechsel des Konjunktivs und Optativs gesagt haben, und das durch die Formulierung der Modusbedeutung in dieser Grammatik nicht angetastet wird. Beide Modi Konjunktiv und Optativ mit ihrer abgestuften aber doch sehr zarten Unterscheidung sind ein Luxus, den sich die homerische Sprache gönnen konnte, der aber ein außerordentlich heikler Gegenstand für die Überlieferung durch Jahrhunderte wurde.

Ι 244 ist εἴῃ oder ἤῃ zu schreiben, *Γ* 436 δαμείῃς oder δαμήῃς, *Ζ* 432 θείῃς oder θήῃς; *Τ* 27 σαπήῃ, κ 301 θείῃ oder θήῃ, 341 θήῃς.

Soviel geht aus den vorliegenden Stellen und aus den Meinungen tüchtiger Grammatiker über dieselben hervor, daß nach einem Präteritum der Optativ in allen den Fällen erscheint, wo ein Wunsch oder ein Gedanke, zumal eines Fremden, als in der Vergangenheit entstanden und gehegt hingestellt werden soll. Beweiskraft haben nur die thatsächlich untergeordneten Sätze, also die objektiv gewordenen εἰ-, μή- und ἵνα-Sätze in erster Reihe. Wo es sich um loser abhängige Sätze handelt, weist der Optativ seiner Natur gemäß auf die geringere Gewißheit hin, mit welcher die Aussage gemacht werden kann oder soll. Daher der Optativ so gern im zweiten Gliede einer Aussage erscheint; auch findet er sich neben dem Konjunktiv in dem abgewiesenen Gegenteil des Inhalts einer Aufforderung *Ρ* 340, π 371, *Ο* 476; in letzterem Falle ist alles sehr klar: das μνησώμεθα bezeichnet einen nur wenig abhängigen Willen, sofort etwas zu thun; das Erobern der Schiffe aber wird mit absichtlicher Ungewißheit als solches hingestellt, welches nicht mühelos vor sich gehen soll.

In Bezug auf den Optativ als Modus der oratio obliqua hat man hingewiesen auf die Fälle, wo der Optativ bei Homer in Hauptsätzen für die Vergangenheit gebraucht wird. (Sieh Bedeutungslehre S. 274).

Außerdem erscheint der Optativ in Bezug auf die Vergangenheit in Relativsätzen, wie *E* 301, *ι* 89. Das ist allerdings ein wichtiger Anhaltspunkt, insofern als man beide Erscheinungen auf eine Grundformel bringen kann. Die Vergangenheit als Zeitstufe an sich hat mit dem Optativ gar nichts zu thun, wohl aber die Notwendigkeit, sich in eine fremde (die eigene Seele ist für die Vergangenheit auch fremd) Seele hineinzuversetzen, das geschieht, würden wir vom Standpunkte Langes aus sagen, durch die Phantasie, von dem uns hier vorschwebenden Begriff dieses Modus ausgehend, müssen wir aber sagen, daß dieses Sichversetzen eben nur mit großer Bescheidenheit geschehen darf, daß der geringste Grad von Gewißheit, den die Sprache zum Ausdruck bringen kann, angewendet werden muß. Der Grieche ist nie soweit gegangen in der Hypotaxis der Sätze wie der Lateiner, daher blieb der Optativ bei ihm in beschränkterer Weise verwendet, aber der Modus Konjunktivus war in Gefahr, verdrängt zu werden, wie es im Latein thatsächlich stattgefunden hat, wo die Abstufungen der Gewißheit um eine vermindert worden sind.

129. Einfluß des Verbums im Hauptsatze auf die Modusgebung im Nebensatze (Angleichung und iterativer Optativ).

a) Ein Optativ im regierenden Satze zieht gern einen Optativ im Nebensatze nach sich. Es liegt hierin der Ausdruck eines seelischen Beharrungsvermögens, und zugleich der Beweis für die vollständig erfolgte Unterordnung des beeinflußten Satzes unter den anderen.

Als typisches Beispiel stellen wir voraus *α* 47 *ὣς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι,* ferner *K* 20, *σ* 142, *Γ* 299; *E* 86 wurde schon erwähnt.

Von hypotaktischen postpositiven Wunschsätzen gehören hieher wahrscheinlich *P* 102—104, *ξ* 496—498, *ο* 313—317, *K* 204—207. Lange weist aber diese Erscheinung, die man nach Krüger nicht recht passend „Assimilation des Modus" nennt, für die *εἰ*-Sätze ab, in der Besprechung von *σ* 371 ff. a. a. O. I. 423 (117).

Von finalen Sätzen führt Weber solche Fälle nur aus der Odyssee auf *σ* 368—369, *ξ* 407. 408, *υ* 79—82. (Vgl. mit

Die Sätze mit *κὲν* gehören unter sich zusammen. *μ* 156 schreibt jetzt Cauer nach Nauck *ἠὲ θάνωμεν ἢ καὶ ἀλευάμενοι ... φύγωμεν*. Lange Part. *εἰ* I. S. 416 (110) spricht sich entschieden gegen *φύγωμεν* aus, indem er auf *Σ* 308 verweist; allerdings liegt hier ein ähnlicher Grund vor, das zweite Glied bescheidener zu gestalten.

I 112 scheint die Lesart *πεπίθωμεν* auf Aristarch zurückzugehen. *ν* 402 ist der Optativ zu bevorzugen, weil wir einen selbständigen Satz mit *ὥς* vor uns haben (Weber, Absichtss. S. 45), ebenso *ω* 532.

Unbestritten sind die Stellen *β* 53, *π* 297, *ψ* 135, sagt Urtel, gleichwohl hat Cauer *π* 297 *ἑλώμεθα* mit Nauck und Kirchhoff, ebenso *ψ* 135 *φήῃ* mit Kirchhoff.

Unter solchen Umständen können wir nur zurückgreifen auf das, was wir in den Beiträgen unter dem Titel Syntaktisches über den Wechsel des Konjunktivs und Optativs gesagt haben, und das durch die Formulierung der Modusbedeutung in dieser Grammatik nicht angetastet wird. Beide Modi Konjunktiv und Optativ mit ihrer abgestuften aber doch sehr zarten Unterscheidung sind ein Luxus, den sich die homerische Sprache gönnen konnte, der aber ein außerordentlich heikler Gegenstand für die Überlieferung durch Jahrhunderte wurde.

I 244 ist *εἴη* oder *ἤῃ* zu schreiben, *Γ* 436 *δαμείῃς* oder *δαμήῃς*, *Z* 432 *θείῃς* oder *θήῃς*; *T* 27 *σαπήῃ*, *κ* 301 *θείῃ* oder *θήῃ*, 341 *θήῃς*.

Soviel geht aus den vorliegenden Stellen und aus den Meinungen tüchtiger Grammatiker über dieselben hervor, daß nach einem Präteritum der Optativ in allen den Fällen erscheint, wo ein Wunsch oder ein Gedanke, zumal eines Fremden, als in der Vergangenheit entstanden und gehegt hingestellt werden soll. Beweiskraft haben nur die thatsächlich untergeordneten Sätze, also die objektiv gewordenen *εἰ*-, *μή*- und *ἵνα*-Sätze in erster Reihe. Wo es sich um loser abhängige Sätze handelt, weist der Optativ seiner Natur gemäß auf die geringere Gewißheit hin, mit welcher die Aussage gemacht werden kann oder soll. Daher der Optativ so gern im zweiten Gliede einer Aussage erscheint; auch findet er sich neben dem Konjunktiv in dem abgewiesenen Gegenteil des Inhalts einer Aufforderung *P* 340, *π* 371, *O* 476; in letzterem Falle ist alles sehr klar: das *μνησώμεθα* bezeichnet einen nur wenig abhängigen Willen, sofort etwas zu thun; das Erobern der Schiffe aber wird mit absichtlicher Ungewißheit als solches hingestellt, welches nicht mühelos vor sich gehen soll.

In Bezug auf den Optativ als Modus der oratio obliqua hat man hingewiesen auf die Fälle, wo der Optativ bei Homer in Hauptsätzen für die Vergangenheit gebraucht wird. (Sieh Bedeutungslehre S. 274).

Außerdem erscheint der Optativ in Bezug auf die Vergangenheit in Relativsätzen, wie *E* 301, *ι* 89. Das ist allerdings ein wichtiger Anhaltspunkt, insofern als man beide Erscheinungen auf eine Grundformel bringen kann. Die Vergangenheit als Zeitstufe an sich hat mit dem Optativ gar nichts zu thun, wohl aber die Notwendigkeit, sich in eine fremde (die eigene Seele ist für die Vergangenheit auch fremd) Seele hineinzuversetzen, das geschieht, würden wir vom Standpunkte Langes aus sagen, durch die Phantasie, von dem uns hier vorschwebenden Begriff dieses Modus ausgehend, müssen wir aber sagen, daß dieses Sichversetzen eben nur mit großer Bescheidenheit geschehen darf, daß der geringste Grad von Gewißheit, den die Sprache zum Ausdruck bringen kann, angewendet werden muß. Der Grieche ist nie soweit gegangen in der Hypotaxis der Sätze wie der Lateiner, daher blieb der Optativ bei ihm in beschränkterer Weise verwendet, aber der Modus Konjunktivus war in Gefahr, verdrängt zu werden, wie es im Latein thatsächlich stattgefunden hat, wo die Abstufungen der Gewißheit um eine vermindert worden sind.

129. Einfluß des Verbums im Hauptsatze auf die Modusgebung im Nebensatze (Angleichung und iterativer Optativ).

a) Ein Optativ im regierenden Satze zieht gern einen Optativ im Nebensatze nach sich. Es liegt hierin der Ausdruck eines seelischen Beharrungsvermögens, und zugleich der Beweis für die vollständig erfolgte Unterordnung des beeinflußten Satzes unter den anderen.

Als typisches Beispiel stellen wir voraus *α* 47 *ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι,* ferner *K* 20, *σ* 142, *Γ* 299; *E* 86 wurde schon erwähnt.

Von hypotaktischen postpositiven Wunschsätzen gehören hieher wahrscheinlich *P* 102—104, *ξ* 496—498, *o* 313—317, *K* 204—207. Lange weist aber diese Erscheinung, die man nach Krüger nicht recht passend „Assimilation des Modus" nennt, für die *εἰ*-Sätze ab, in der Besprechung von *σ* 371 ff. a. a. O. I. 423 (117).

Von finalen Sätzen führt Weber solche Fälle nur aus der Odyssee auf *σ* 368—369, *ξ* 407. 408, *υ* 79—82. (Vgl. mit

σ 202—204; und bei erfüllbaren Wünschen Ω 74, δ 735.) Wenn der Optativ mit κὲν oder ἂν vorausgeht, erscheint Assimilation nicht, was ganz mit den Voraussetzungen, die wir bezüglich des reinen Optativs machten, stimmt. Man vgl. ο 431, Ω 263, ζ 57, π 85. (σ 375 steht dem nicht entgegen.)

In Temporalsätzen erscheint der Einfluß des Optativs hie und da, z. B. Φ 428. 429, Σ 465, Τ 208?, μ 106, ι 333, Υ 147, ν 21, σ 147; Ο 71 giebt AD. ἕλοιεν nach εἰς ὅ κε, C. ἕλωσιν, was Rzach aufgenommen hat; V. 70 will Cobet τεύχωμι; nach Ariston. wurde aber 71 athetiert.

b) Der Optativ erhält durch die Bedeutung des Verbums im regierenden Satze den Sinn eines Iterativus, d. h. eines Modus, der die wiederholte Handlung bezeichnet. Der Optativ ist vermöge seiner Natur, die darin besteht, daß er den schwächsten Grad von Gewißheit zum Ausdruck bringt, geeignet, die Allgemeinheit einer Behauptung dem Hörenden nahe zu legen. Allgemeine Behauptungen entbehren jener Sicherheit, die einer auf einen Einzelfall bezüglichen Behauptung zukommt. Daher leitet sich unter Beihilfe eines Iterativums im regierenden Satze die iterative Natur des Optativs, in Zeitsätzen zumal, her. Bei Homer ist diese Nebenbedeutung des Optativs erst im Aufkommen begriffen. So haben wir nur in Ω zwei Fälle, einen bei εἰ 768, allerdings ohne Iterativum im Hauptsatze, und einen bei ἐπεί V. 14 mit δησάσκετο im Hauptsatze.

χ 315 erscheint der Optativ in der Formel ὅ(ἥ)τις τοιαῦτά γε ῥέζοι iterativ, weil παύεσκον vorangeht. Φ 609 wird ὅς τε πεφεύγοι von Hentze als Relativsatz mit iterativem Optativ bezeichnet, doch hat Nauck wegen des folgenden Indikativs πεφεύγει des cod. D. vorgezogen, welche Lesart auch Rzach aufgenommen hat.

Bei ὅτε, ὁπότε, ὁσσάκι findet sich dieser Optativ ziemlich häufig.

ὁσσάκι: Φ 265, Χ 194, λ 585.

ὅτε Κ 11. 14. 77, Τ 132 (Iterativ im Hauptsatze), Χ 502 (It.), η 138 (It.), ϑ 87. 90 (It.), λ 196 (It.), μ 237 (It.), μ 240, Α 610.

Δ 262. 263. Faesi-Franke 7. Aufl. ἀνώγῃ statt des besser beglaubigten ἀνώγοι, ebenso Rzach und Christ nach dem Vorgange La Roches und Bekkers, ebenso wird ξ 374 ἔλθῃ statt ἔλθοι geschrieben, weil eben kein Präteritum vorausgeht, wie ϑ 70, π 141.

ὁππότε: *Γ* 232, *K* 188, *N* 710, *O* 283, *Σ* 544, *T* 315, *γ* 282, *λ* 591, *μ* 379, *ξ* 217.

Für *ω* 343 hat La Roche, Zſ. f. ö. Gymn. XXXVIII. (1886) S. 169, ein **ἔησαν* konjiziert, da *ἔασιν*, was größtenteils überliefert iſt, nicht zu vereinen iſt mit dem Optativ bei *ὁππότε*. Andere faſſen *ἔνθα* — *ἔασιν* als erklärende Parentheſe auf, ſo Renner mit Hentze im Anh. z. d. Stelle.

Der *ὁππότε*-Satz *K* 188 wird als abhängige Frage von Hentze Komm.[2] aufgefaßt und verwieſen auf *B* 794. So auch Faeſi-Franke[6].

(*ὁππότε* nach (*ποτι*-) *δέγμενος* beſonders *H* 415, *I* 191, *Σ* 524, *υ* 386; nach *μένοντες* *Δ* 333.)

Daß der Optativ an ſich geeignet war, die Allgemeinheit zum Ausdruck zu bringen, beweiſt die Verwendung des Konjunktivs in Relativſätzen allgemeiner Natur, wenn die Zeitlage die Gegenwart iſt *A* 554. 230, *E* 747, *O* 491, *T* 265, *α* 352, *ε* 448.

Es verhält ſich die Modusnatur des Konjunktivs zu der des Optativs, wie ſich unmittelbar Gegenwärtiges zu demjenigen verhält, was erſt in jeder einzelnen Seele reproduziert werden muß.

130. Verhältnis des ſprachlichen Ausdrucks zu der logiſchen Gedankenverbindung, die zwiſchen zwei Sätzen beſtehen kann.

Eine beliebte Einteilung der Nebenſätze iſt die nach der Art, wie ſie den Hauptſatz beſtimmen. In dieſelbe Reihe der Arten wird aber auch der Ausſage- oder Inhalts- oder Gegenſtandsſatz aufgenommen, der weſentlich von den Beſtimmungsſätzen verſchieden iſt. Nach der Art, wie der Hauptſatz dem Gedanken nach beſtimmt wird, unterſcheidet man Temporal-, Kauſal-, Konditional- (Konzeſſiv-), Final- und Konſekutiv-Sätze. Daß die Ausſage- oder Gegenſtandsſätze mit dieſen nichts anderes gemein haben, als den Umſtand, daß ſie Nebenſätze ſind, erſieht man daraus, daß nur dieſe Sätze in der Form des Accusativus cum Infinitivo auftreten können, ſowie daß dieſe Sätze nie in einem nominalen Ausdruck zuſammengedrängt ſein können, nie in der Form des Partizips auftreten können. Das kann nun der Konſekutivſatz auch nicht, aber der Konſekutivſatz iſt überhaupt der ſpäteſt entwickelte Nebenſatz, bei Homer ſind kaum Anſätze zu einem konſekutiven Nebenſatz gegeben. Laſſen wir nun die Art, wie die Sprache die ſogenannten Ausſageſätze zur Erſcheinung bringt, zum Schluß, und beſchäftigen wir uns zunächſt mit den ſprachlichen Formen, in welchen abſtrakte, logiſche Verhältniſſe

Ἐπεί kausal, begründend und erklärend; die Übersetzung ins Deutsche ist mannigfaltig, z. B. *K* 236 kann es mit „wiewohl“ übersetzt werden; *O* 228 mit „denn sonst“.

Von Modi ist der Indikativ der häufigste; der Optativ mit *ἄν* erscheint *I* 304 mit *κὲ* 236 (*δ* 64 ist zu verwerfen), *O* 228 steht *ἐπεὶ οὔ κεν ἀνιδρωτί γε τελέσθη*.

ἐπεί περ ist nur kausal, *ἐπειδή* in einigen Fällen (7).

ἐπεί τ' *Λ* 87. 562, *M* 393 ist bei Homer keine neue Konjunktion.

Schließlich mögen noch folgende Bemerkungen Zychas hier Platz finden. Anläßlich des *ἐπεί γε* bemerkt er a. a. O. S. 114: Thatsache ist es, daß, sobald sich *γὲ* an eine Konjunktion anschließt, die auch subordinierend gebraucht werden kann, diese subordinierend wird.

Tritt *ἐπεί* vor eine andere subordinierende Konjunktion, so heißt es: denn; tritt dagegen vor *ἐπεί* eine andere Konjunktion, so ist es in der Regel temporal.

Πρίν ist ebenso wie *πάρος* eigentlich eine Präposition; der Satz mit *πρίν* ist also wie ein Substantiv aufzufassen, das bei einer Präposition steht. Freilich ist das Gewordene hier, sowie bei den Präpositionen, zufällig gleich; ursprünglich war das Verhältnis verschieden, die Präposition tritt zum Substantiv, der Satz aber tritt zu dem ankündigenden *πρίν* als Exposition.

Während *πάρος* nach Homer verschwindet, hat sich *πρίν* erhalten; *πάρος* hat es nie zur Ankündigung eines vollständigen Satzes gebracht, *πρίν* aber zunächst bei Homer in bescheidenem Maße: 7 mal stehen Modi bei *πρίν* in der Odyssee und in jüngeren Teilen der Ilias gegen 81 Stellen, wo der Infinitiv erscheint (so nach Sturm in Schanz' Beitr. I, S. 215 ff.). Der Konjunktiv bei *πρίν* erscheint 6 mal, der Optativ 1 mal *Φ* 580, der Hauptsatz ist immer negativ. *Πρίν* wird in beiden Sätzen getroffen *Σ* 189. 190, *κ* 174. 175. Die Partikel *ἄν* verbindet sich nicht mit *πρίν*, wohl aber mit *πρίν γ' ὅτε* *β* 374, *δ* 477; vgl. *Π* 62, wo *πρίν* als Adverb in einem Satze steht, dem einer mit *ἀλλ' ὁπότ' ἄν* entgegengesetzt ist.

Es hat sich *πρίν* aus einem temporalen Adverb, welches eine Handlung ankündigte (vgl. *N* 172), zu einem Adverb, welches einen Acc. c. Inf. einleitete, entwickelt (*B* 414. 415, *E* 288) und an die Stelle des Acc. c. Infinitiv. ist ein vollständiger Satz getreten.

Während nun in der Ilias *πρίν* von 43 in 20 Fällen im Vordersatz sich selbst oder ein anderes Adverb als Ankündigung hat, erscheint so eine Ankündigung in der Odyssee nur noch mehr 10 mal gegenüber 28 Fällen, ohne solches Adverb im Vordersatze.

πρίν wird Konjunktion, sobald es die Stellung vor dem Hauptsatze eingenommen hat: *ξ* 229—230; *Ω* 245—46. Außerdem in der Stellung vor dem Verbum des „regierenden“ Satzes *ε* 301. 302, *ν* 123. 124, *ω* 430. 431.

Vereinzelt ist *Φ* 100, wo das *πρίν* im Hauptsatze durch „*τόφρα* in so lange“ aufgenommen wird.

128. Der Optativ in der abhängigen Rede. Unter abhängiger Rede wollen wir im folgenden nicht nur berichtete Äußerungen einer Person, sondern auch Gedanken einer Person verstehen (Absichten, Befürchtungen, Gründe).

Da im Griechischen ein grammatisches Zeichen der abhängigen Rede nur dann zu finden ist, wenn die Darstellung sich auf die Vergangenheit bezieht, so wird die Untersuchung über die abhängige Rede zu einem Überblick der Fälle, wo nach einem Präteritum im regierenden Satze im abhängigen Satze der Optativ eben Zeichen dieser Abhängigkeit ist. Da trotz einer gewissen Regelmäßigkeit im Gebrauch des Optativs im beregten Falle Konjunktivformen erscheinen, so wird es sich in jedem einzelnen Beispiele um Feststellung der richtigen Lesart handeln. An der Spitze aller Beispiele haben die abhängigen Fragen ihren Platz, weil diese das Muster für die Abhängigkeit einer Aussage von einer Ankündigung abgeben können.

1. Fragesätze, besonders in der Odyssee *ο* 423 = 368 *τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθοι* (nach *εἰρῶτα* und *εἴροντο*), *ι* 89 = *κ* 101 *οἵ τινες ἀνέρες εἶεν*, *η* 17, *ι* 332. 402, *κ* 110, *τ* 464, *X* 321, *ω* 237, *Z* 177; *Φ* 609 ist auffallend mit dem Wechsel von Optativ und Indikativ. Zahlreiche andere Beispiele, die einen Relativsatz umschreibender Natur haben, zeigen auch den Optativ, der übrigens nicht auf ein Präteritum folgen muß, aber dieser Optativ ist an sich gerechtfertigt, er ist fallsetzend mit der ihm eigenen Gewißheit, die er beim Sprechenden voraussetzt.

Als Fragesätze sind nun auch jene *εἰ*-Sätze zu betrachten, die postpositiv auf einen Satz folgen, der ein Verbum des Suchens, Versuchens, Erwartens enthält. Lange hält an der wünschenden Natur dieser Sätze fest; es ist allerdings ein Wunsch vorhanden, aber eben der Wunsch,

Fragliches aufzuklären, und so wurde aus dem Wunschsatze ein Fragesatz (Urtel, Progr. Weimar 1884 S. 8). Auch bemerkt Urtel dort sehr richtig, daß man sich einen selbständigen Satz mit εἰ und dem Indikativ nicht gut denken könne, es müßten also die abhängigen Fragesätze mit εἰ und dem Indikativ denjenigen mit εἰ und dem Optativ erst nachgebildet sein. Bei reicherer Ausbildung der εἰ-Sätze trat dann auch αἴ κε und ἤν mit dem Konjunktiv zu den Verben, mit denen ursprünglich nur εἰ mit dem Optativ verbunden wurde (z. B. *Α* 207, *ρ* 58). Es wurde dann der Gebrauch der verschiedenen Formen des Fragesatzes in der Weise geordnet, daß der Optativ im Nebensatz in der Regel nur an ein Tempus der Vergangenheit angeschlossen wurde. Die sehr ins Einzelne gehende Einteilung L. Langes können wir hier nicht wiedergeben. Es ist nicht notwendig, koinzidente und subsekutive Sätze zu unterscheiden, da sprachlich ein Koinzidenz eigentlich nicht existiert, in der Sprache ist alles subsekutiv, d. h. anreihend, angereiht, das erläuternde, exponierende folgt auf das zu erläuternde, zu exponierende. Ferner ist die Scheidung in Wunschsätze und Fallsetzungssätze eine so feine Arbeit des Verstandes, daß für sprachliche Zwecke dieselbe als Überfluß bezeichnet werden kann.

Als koinzidente Sätze führt Lange auf *χ* 381, *σ* 375, *μ* 113, *ν* 415, *ο* 305; von diesen Stellen haben ein historisches Tempus im Hauptsatze *χ* 381, *ν* 415; einen Optativ *σ* 375; einen Imperativ *μ* 113, wo übrigens im Parallelsatze τὴν δέ κ' ἀμυναίμην steht; *ο* 305 wird von La Roche und Cauer ἤ — ἦ gelesen. (Lange will εἰ — ἦ lesen.)

Von subsekutiven εἰ-Sätzen sind für unsere Zwecke nur 38 von den 43, die Lange aufzählt, zu gebrauchen, da sich ein Optativ oft an einen anderen anschließt, eine Erscheinung, die wir erst im nächsten Paragraphen behandeln werden. Formelhaft ist εἴ που ἐφεύροι *Δ* 88 = *E* 168 = *N* 760 = *ε* 439; vgl. *ε* 417.

Wir haben uns hier nur noch mit den kritisch bedenklichen Stellen zu befassen. *ε* 471 liest Lange εἴ με μεθείη. Die Begründung Langes ist wohl ausreichend. Cauer schreibt mit Bekker μεθήῃ.

Γ 453 οὐ μὲν γὰρ φιλότητί γ' ἐκεύθανον, εἴ τις ἴδοιτο. Lange hält die überlieferte Lesart aufrecht, im Hinweise auf *ι* 228, *M* 333, *P* 679. Letztere Stelle, sowie *Γ* 453 leiden an Schwierigkeiten, die Lange nicht verkennt; Fick streicht *Γ* 453. 454.

Die Rechtfertigung für *P* 679—681 εἴ που . . . ἴδοιτο bei L. Lange *I* 408 ff. (102 ff.). Die Lesart ἴδοιτο ist übrigens nicht

so sicher als Aristarcheisch begründet, als es in dem kritischen Apparate der Ausgaben den Anschein hat; ἴδοιο würde das Beispiel der Stelle β 340 am ähnlichsten machen.

Ξ 165 ist χεύει' oder χεύαι zu lesen statt χεύῃ.

Von Doppelfragen kommen hier noch in Betracht δ 789. 790 und weitere 15 Beispiele, in denen der Optativ nach Präteritis parallel steht zu einem Konjunktiv der Überlegung. Vgl. Π 646—651. 713. 714, ζ 141—144, Α 189—192, Ε 671—673, δ 117—119, κ 50—52. Zweifel in der Vergangenheit enthalten die Beispiele δ 789, ο 305; ο 300 liest Cauer nach Muster von ζ 183 den Konjunktiv φύγῃ und ἁλώῃ mit κὲν. Die meisten Handschriften haben aber φύγοι und ἁλῴη oder ἁλοίη, so schreiben auch Ameis-Hentze und Hinrichs; die Verse 299—300 sind übrigens unklar und viel beanstandet, so daß wir hier nicht so streng mit den Regeln der Grammatik an dieselben herantreten dürfen.

2. Prohibitivsätze mit μή zeigen 38 mal Optativ nach erzählendem Tempus im Hauptsatze.

3. Finalsätze weisen mit ἵνα 54, ὡς 17, ὅπως 19, ὄφρα 50 Fälle auf.

4. Temporalsätze sind vertreten mit ὄφρα 5, ἕως 5, ὁππότε 4, πρὶν und πρὶν ὅτε je 1 Fall.

ὄφρα erscheint in der Ilias nur Κ 571 mit dem Opt.: die übrigen Stellen gehören der Odyssee an; ἧος erscheint in der Ilias gar nicht so; ψ 151 wird ὄφρ' ἂν ἵκοιτο meist bevorzugt; β 78 ist ἕως κ' — δοθείη nach Opt. mit ἄν ein wenig passendes Beispiel.

Die beiden Beispiele mit πρὶν sind Φ 580, Ι 488.

Um den Optativ würdigen zu können und um die ganze Erscheinung einer Modusfolge bei Homer zu begreifen, ist es nun notwendig, die Fälle zu betrachten, wo der Konjunktiv nach einem Präteritum bleibt, und ferner die Fälle des Wechsels zwischen Konjunktiv und Optativ, endlich die wenigen Fälle, wo der Optativ nach einem Haupttempus rein erscheint (4 mal nach Urtel).

Konjunktiv nach einem Präteritum im Hauptsatze.

a) Nach Urtel dann, wenn die Absicht, Befürchtung, überhaupt die psychische Diathese als in der Vergangenheit eingetreten, aber in der Gegenwart noch fortdauernd gedacht wird. Es kann aber auch in solchen Fällen von der Fortdauer der Diathese in der Gegenwart abgesehen und statt des erwarteten Konjunktivs der Optativ gesetzt werden;

vgl. *P* 322— 324, *Γ* 234. 235, *δ* 485, *ν* 422, *ο* 251. Es wird hier durch den Optativ zugleich die Zeitstufe der Vergangenheit bezeichnet, aber auch, mit Ausnahme in *P*, wo eigene Rede vorliegt, jener geringe Grad von Gewißheit zum Ausdruck gebracht, den wir bei der Aussage fremder oder eigener vergangener Absichten und Meinungen immer anzuwenden genötigt sind. Der Konjunktiv ist in Fällen eigener Rede, d. h. wo der Redende eigene frühere Gedanken wiedergiebt, wie *ν* 303 besonders häufig, weil der Sprechende für seine eigenen Gedanken sicherer einstehen kann als für fremde.

Der Aorist in Gleichnissen, wie *Δ* 486 kann nicht als regierendes Verbum angesehen werden, die Natur des Verbums z. B. *ἐξέταμε* weist schon eine Unterordnung des folgenden Satzes ab. (Sieh auch Weber, Gesch. d. Absichtssätze 56. 57.)

Die Stellen für den Konjunktiv bei *ἵνα, ὡς, ὄφρα, μή* bei Weber S. 47. Hiezu nach Urtel *T* 354, wo Wolf *ἵκοιτο* vorgeschlagen hat, weil eben die Diathese des *στάξ'* nicht in die Gegenwart hineinreicht; *κ* 24 schrieb Bekker [2] *καρακνεύσει'*, *κ* 369 *φθίσωμεν* nach *ἐμίμνομεν*, Kirchhoff schlug *φθίσαιμεν* vor, doch man vgl. *ξ* 327 = *τ* 296 und *ρ* 250, wo überall korrigiert werden kann, wenn man den Itazismus in Rechnung zieht. In einem *ὡς*-Satz schreiben Hentze und Rzach *B* 4 *ὀλέσῃ, τιμήσῃ,* Franke in der 7. Aufl. den Optativ.

In einem *μή*-Satze *N* 649, wo Hermann *ἐπαύροι* vorschlug statt *ἐπαύρῃ; ι* 102, wo *λάθηται* allerdings nicht leicht zu emendieren ist.

ὄφρα ἂν ἵκηται O 23 hat Naber in *ἵκοιτο* korrigiert und Rzach ist ihm gefolgt. Ebenso hat Cauer *κ* 65 *ὄφρ' ἀφίκοιτο* statt *ὄφρ' ἂν ἵκηαι* geschrieben.

Man sieht, daß von der Gruppe b) bei Urtel, wo sich eine fortdauernde Diathesis nicht zu Grunde legen läßt, eigentlich nur 1 Beispiel (*ι* 102) sich halten läßt.

Konjunktiv und Optativ im Nebensatz verbunden nach erzählendem Tempus im Hauptsatze. (Sämtliche Beispiele enthalten fremde Rede.)

a) Konjunktiv-Optativ *Π* 650, *O* 597, *E* 566. (*Π* 650 Rzach *δηιώσει'*, *O* 597 *ἐμβάλοι, E* 566 *πάθοι*).

b) Optativ-Konjunktiv *Ω* 584—586 das *ἀλίτηται* ist sehr anstößig, Naber und Herwerden verlangen den Optativ.

χ 96 *τύψαι* schreibt Cauer nach Döderlein, Glossar II, 618.

ο 300 ist nicht ganz gleichwertig, weil wir *κὲν* in einer Doppelfrage doppelt haben. Cauer schreibt übrigens *ὁρμαίνων, ἤ κεν θάνατον φύγῃ ἤ κεν ἁλώῃ.*

Man vergleiche für die Sätze mit *κὲν δ* 692, wo statt *φιλοίη* wahrscheinlich mit Christ *φιλείῃ* zu schreiben ist; *Σ* 308 vgl. mit *Ν* 486. Die Sätze mit *κὲν* bewahren eine größere Selbständigkeit, so wird auch *Ω* 653 – 655 das *γένηται* in Ordnung sein, denn die Folge des möglichen Ausplauderns ist viel sicherer als das Ausplaudern selbst, die beiden Grade der Sicherheit hat man hier in zwei selbständigen Sätzen bequem bei einander.

Der Optativ wechselt mit dem Konjunktiv also nur so, daß er an zweiter Stelle steht, und wir werden die Erklärung, wenn die Stellen überhaupt nicht mit Rzach zu beseitigen sind, darin finden, daß das zweite Glied einer entfernteren Zukunft angehört, daher mit geringerer Gewißheit als das erste ausgesprochen wird.

Der Optativ im Nebensatze nach einem Haupttempus des übergeordneten Satzes. Da diese Frage mit formalen Erörterungen zusammenhängt, die Urtel kurz anstellt, und die von dem Verfasser in den „Beiträgen zur Formenl. d. gr. Verbums" nachgeprüft worden sind, so sei auf diese Beiträge verwiesen, deren Standpunkt im wesentlichen vom Verfasser noch heute für richtig gehalten wird. (Siehe die Vorrede.)

Urtel nun führt folgende Stellen auf: *Χ* 244, Rzach schreibt jetzt dort *ἵνα εἴδομεν εἴ κεν Ἀχιλλεύς . . . φέρηται . . . ἤ κεν σῷ δουρὶ δαμήῃ* (*δαμείη* CD. Syr.). Der Moduswechsel wäre hier nach den eben geäußerten Grundsätzen ganz gut erklärbar, wir haben *κὲν* im Satze, wir haben eine abgestufte Gewißheit. Man sagt, der Optativ wäre bescheidener. (*ω* 217, *ξ* 183 ist der Konjunktiv anzuerkennen, sagt Urtel.)

ρ 250 schlägt Nauck im *ἵνα*-Satze *ἄλφῃ* vor; *ἄλφοι* ist allerdings verdächtig. *Ψ* 487 nahm Rzach *γνώῃς* auf.

Α 344 ist nach Weber *μαχέωνται* oder *μαχέονται* zu schreiben.

τ 298 vgl. mit *ξ* 329, wo jedoch Voß, Bekker [2] und andere *νοστήσει'* schreiben wollten. Cauer bewahrt nach Hermann Opusc. II, 29 *νοστήσῃ*. Nauck will *νοστήσει*. *Π* 340 ist *εἴη* oder *ἤῃ* anzuerkennen. (Sieh des Verf. Beiträge S. 17. 21.) *κ* 341 ist *θήῃς*, *χ* 392 *εἴπωμι* zu lesen.

Die Sätze mit *κὲν* gehören unter sich zusammen. *μ* 156 schreibt jetzt Cauer nach Nauck *ἠὲ θάνωμεν ἢ καὶ ἀλευάμενοι … φύγωμεν.* Lange Part. *εἰ* I. S. 416 (110) spricht sich entschieden gegen *φύγωμεν* aus, indem er auf *Σ* 308 verweist; allerdings liegt hier ein ähnlicher Grund vor, das zweite Glied bescheidener zu gestalten.

Ι 112 scheint die Lesart *πεπίθωμεν* auf Aristarch zurückzugehen. *ν* 402 ist der Optativ zu bevorzugen, weil wir einen selbständigen Satz mit *ὥς* vor uns haben (Weber, Absichtss. S. 45), ebenso *ω* 532.

Unbestritten sind die Stellen *β* 53, *π* 297, *ψ* 135, sagt Urtel, gleichwohl hat Cauer *π* 297 *ἑλώμεθα* mit Nauck und Kirchhoff, ebenso *ψ* 135 *φήῃ* mit Kirchhoff.

Unter solchen Umständen können wir nur zurückgreifen auf das, was wir in den Beiträgen unter dem Titel Syntaktisches über den Wechsel des Konjunktivs und Optativs gesagt haben, und das durch die Formulierung der Modusbedeutung in dieser Grammatik nicht angetastet wird. Beide Modi Konjunktiv und Optativ mit ihrer abgestuften aber doch sehr zarten Unterscheidung sind ein Luxus, den sich die homerische Sprache gönnen konnte, der aber ein außerordentlich heikler Gegenstand für die Überlieferung durch Jahrhunderte wurde.

Ι 244 ist *εἴῃ* oder *ἤῃ* zu schreiben, *Γ* 436 *δαμείῃς* oder *δαμήῃς*, *Ζ* 432 *θείῃς* oder *θήῃς*; *Τ* 27 *σαπήῃ*, *κ* 301 *θείῃ* oder *θήῃ*, 341 *θήῃς*.

Soviel geht aus den vorliegenden Stellen und aus den Meinungen tüchtiger Grammatiker über dieselben hervor, daß nach einem Präteritum der Optativ in allen den Fällen erscheint, wo ein Wunsch oder ein Gedanke, zumal eines Fremden, als in der Vergangenheit entstanden und gehegt hingestellt werden soll. Beweiskraft haben nur die thatsächlich untergeordneten Sätze, also die objektiv gewordenen *εἰ*-, *μή*- und *ἵνα*-Sätze in erster Reihe. Wo es sich um loser abhängige Sätze handelt, weist der Optativ seiner Natur gemäß auf die geringere Gewißheit hin, mit welcher die Aussage gemacht werden kann oder soll. Daher der Optativ so gern im zweiten Gliede einer Aussage erscheint; auch findet er sich neben dem Konjunktiv in dem abgewiesenen Gegenteil des Inhalts einer Aufforderung *Ρ* 340, *π* 371, *Ο* 476; in letzterem Falle ist alles sehr klar: das *μνησώμεθα* bezeichnet einen nur wenig abhängigen Willen, sofort etwas zu thun; das Erobern der Schiffe aber wird mit absichtlicher Ungewißheit als solches hingestellt, welches nicht mühelos vor sich gehen soll.

In Bezug auf den Optativ als Modus der oratio obliqua hat man hingewiesen auf die Fälle, wo der Optativ bei Homer in Hauptsätzen für die Vergangenheit gebraucht wird. (Sieh Bedeutungslehre S. 274).

Außerdem erscheint der Optativ in Bezug auf die Vergangenheit in Relativsätzen, wie *E* 301, *ι* 89. Das ist allerdings ein wichtiger Anhaltspunkt, insofern als man beide Erscheinungen auf eine Grundformel bringen kann. Die Vergangenheit als Zeitstufe an sich hat mit dem Optativ gar nichts zu thun, wohl aber die Notwendigkeit, sich in eine fremde (die eigene Seele ist für die Vergangenheit auch fremd) Seele hineinzuversetzen, das geschieht, würden wir vom Standpunkte Langes aus sagen, durch die Phantasie, von dem uns hier vorschwebenden Begriff dieses Modus ausgehend, müssen wir aber sagen, daß dieses Sichversetzen eben nur mit großer Bescheidenheit geschehen darf, daß der geringste Grad von Gewißheit, den die Sprache zum Ausdruck bringen kann, angewendet werden muß. Der Grieche ist nie soweit gegangen in der Hypotaxis der Sätze wie der Lateiner, daher blieb der Optativ bei ihm in beschränkterer Weise verwendet, aber der Modus Konjunktivus war in Gefahr, verdrängt zu werden, wie es im Latein thatsächlich stattgefunden hat, wo die Abstufungen der Gewißheit um eine vermindert worden sind.

129. Einfluß des Verbums im Hauptsatze auf die Modusgebung im Nebensatze (Angleichung und iterativer Optativ).

a) Ein Optativ im regierenden Satze zieht gern einen Optativ im Nebensatze nach sich. Es liegt hierin der Ausdruck eines seelischen Beharrungsvermögens, und zugleich der Beweis für die vollständig erfolgte Unterordnung des beeinflußten Satzes unter den anderen.

Als typisches Beispiel stellen wir voraus *α* 47 *ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι*, ferner *K* 20, *σ* 142, *Γ* 299; *E* 86 wurde schon erwähnt.

Von hypotaktischen postpositiven Wunschsätzen gehören hieher wahrscheinlich *P* 102—104, *ξ* 496—498, *ο* 313—317, *K* 204—207. Lange weist aber diese Erscheinung, die man nach Krüger nicht recht passend „Assimilation des Modus" nennt, für die *εἰ*-Sätze ab, in der Besprechung von *σ* 371 ff. a. a. O. I. 423 (117).

Von finalen Sätzen führt Weber solche Fälle nur aus der Odyssee auf *σ* 368—369, *ξ* 407. 408, *υ* 79—82. (Vgl. mit

σ 202—204; und bei erfüllbaren Wünschen Ω 74, δ 735.) Wenn der Optativ mit κὲν oder ἄν vorausgeht, erscheint Assimilation nicht, was ganz mit den Voraussetzungen, die wir bezüglich des reinen Optativs machten, stimmt. Man vgl. ο 431, Ω 263, ζ 57, π 85. (σ 375 steht dem nicht entgegen.)

In Temporalsätzen erscheint der Einfluß des Optativs hie und da, z. B. Φ 428. 429, Σ 465, Τ 208?, μ 106, ι 333, Υ 147, ν 21, σ 147; Ο 71 giebt AD. ἕλοιεν nach εἰς ὅ κε, C. ἕλωσιν, was Rzach aufgenommen hat; V. 70 will Cobet τεύχωμι; nach Ariston. wurde aber 71 athetiert.

b) Der Optativ erhält durch die Bedeutung des Verbums im regierenden Satze den Sinn eines Iterativus, d. h. eines Modus, der die wiederholte Handlung bezeichnet. Der Optativ ist vermöge seiner Natur, die darin besteht, daß er den schwächsten Grad von Gewißheit zum Ausdruck bringt, geeignet, die Allgemeinheit einer Behauptung dem Hörenden nahe zu legen. Allgemeine Behauptungen entbehren jener Sicherheit, die einer auf einen Einzelfall bezüglichen Behauptung zukommt. Daher leitet sich unter Beihilfe eines Iterativums im regierenden Satze die iterative Natur des Optativs, in Zeitsätzen zumal, her. Bei Homer ist diese Nebenbedeutung des Optativs erst im Aufkommen begriffen. So haben wir nur in Ω zwei Fälle, einen bei εἰ 768, allerdings ohne Iterativum im Hauptsatze, und einen bei ἐπεί V. 14 mit δησάσκετο im Hauptsatze.

χ 315 erscheint der Optativ in der Formel ὅ(ἤ)τις τοιαῦτά γε ῥέζοι iterativ, weil πανέσχον vorangeht. Φ 609 wird ὅς τε πεφεύγοι von Hentze als Relativsatz mit iterativem Optativ bezeichnet, doch hat Nauck wegen des folgenden Indikativs πεφεύγει des cod. D. vorgezogen, welche Lesart auch Rzach aufgenommen hat.

Bei ὅτε, ὁπότε, ὁσσάκι findet sich dieser Optativ ziemlich häufig.

ὁσσάκι: Φ 265, Χ 194, λ 585.

ὅτε Κ 11. 14. 77, Τ 132 (Iterativ im Hauptsatze), Χ 502 (It.), η 138 (It.), ϑ 87. 90 (It.), λ 196 (It.), μ 237 (It.), μ 240, Α 610.

Δ 262. 263. Faesi-Franke 7. Aufl. ἀνώγῃ statt des besser beglaubigten ἀνώγοι, ebenso Rzach und Christ nach dem Vorgange La Roches und Bekkers, ebenso wird ξ 374 ἔλθῃ statt ἔλθοι geschrieben, weil eben kein Präteritum vorausgeht, wie ϑ 70, π 141.

ὁππότε: *Γ* 232, *K* 188, *N* 710, *O* 283, *Σ* 544, *T* 315, *γ* 282, *λ* 591, *μ* 379, *ξ* 217.

Für *ω* 343 hat La Roche, Zs. f. ö. Gymn. XXXVIII. (1886) S. 169, ein **ἔησαν* konjiziert, da *ἔασιν*, was größtenteils überliefert ist, nicht zu vereinen ist mit dem Optativ bei *ὁππότε*. Andere fassen *ἔνθα* — *ἔασιν* als erklärende Parenthese auf, so Renner mit Hentze im Anh. z. d. Stelle.

Der *ὁππότε*-Satz *K* 188 wird als abhängige Frage von Hentze Komm.[2] aufgefaßt und verwiesen auf *B* 794. So auch Faesi-Franke[6].

(*ὁππότε* nach (*ποτι*-) *δέγμενος* besonders *H* 415, *I* 191, *Σ* 524, *υ* 386; nach *μένοντες* *Δ* 333.)

Daß der Optativ an sich geeignet war, die Allgemeinheit zum Ausdruck zu bringen, beweist die Verwendung des Konjunktivs in Relativsätzen allgemeiner Natur, wenn die Zeitlage die Gegenwart ist *A* 554. 230, *E* 747, *O* 491, *T* 265, *α* 352, *ε* 448.

Es verhält sich die Modusnatur des Konjunktivs zu der des Optativs, wie sich unmittelbar Gegenwärtiges zu demjenigen verhält, was erst in jeder einzelnen Seele reproduziert werden muß.

130. Verhältnis des sprachlichen Ausdrucks zu der logischen Gedankenverbindung, die zwischen zwei Sätzen bestehen kann.

Eine beliebte Einteilung der Nebensätze ist die nach der Art, wie sie den Hauptsatz bestimmen. In dieselbe Reihe der Arten wird aber auch der Aussage- oder Inhalts- oder Gegenstandssatz aufgenommen, der wesentlich von den Bestimmungssätzen verschieden ist. Nach der Art, wie der Hauptsatz dem Gedanken nach bestimmt wird, unterscheidet man Temporal-, Kausal-, Konditional- (Konzessiv-), Final- und Konsekutiv-Sätze. Daß die Aussage- oder Gegenstandssätze mit diesen nichts anderes gemein haben, als den Umstand, daß sie Nebensätze sind, ersieht man daraus, daß nur diese Sätze in der Form des Accusativus cum Infinitivo auftreten können, sowie daß diese Sätze nie in einem nominalen Ausdruck zusammengedrängt sein können, nie in der Form des Partizips auftreten können. Das kann nun der Konsekutivsatz auch nicht, aber der Konsekutivsatz ist überhaupt der spätest entwickelte Nebensatz, bei Homer sind kaum Ansätze zu einem konsekutiven Nebensatz gegeben. Lassen wir nun die Art, wie die Sprache die sogenannten Aussagesätze zur Erscheinung bringt, zum Schluß, und beschäftigen wir uns zunächst mit den sprachlichen Formen, in welchen abstrakte, logische Verhältnisse

durch die zunächst nur das Sinnfällige wiedergebende Sprache zum Ausdruck gebracht werden.

1. Temporale Bestimmungssätze. a) Übertragungen aus dem Raume: ἐξ οὗ, ἐπεί, εἰς ὅ, ὄφρα, πρίν. b) Übertragung aus dem modalen Verhältnisse ὥς (ὅπως), εὖτε. c) Relative Beziehung zweier Aussagen auf einander: ὅτε, ἦμος, ἧος, steht der vorigen sehr nahe. Die relative Beziehung herrscht, wie man leicht erkennt, vor.

2. Kausale Bestimmungssätze. a) Relative Beziehung durch ὅ, ὅτι, οὕνεκα. b) Übertragung aus der temporalen Anschauung: ὅτε, ἐπεί.

3. Konditionale Bestimmungssätze. a) Wunschsätze mit εἰ und ὡς (μή) haben sich, und zwar erstere vorwiegend, zu Bedingungssätzen entwickelt. b) Aus der Zeitanschauung übertragen: ὅτε L. Lange, die hom. Part. εἰ I. S. 466 ff. (160 f.), ὅτε μή nur mit dem Optativ; ὅτε κεν μή oder ὅτ' ἄν μή giebt es nicht. c) Relativ ὅς.

4. Konzessive Bestimmungssätze haben mit Vorliebe das fallsetzende εἰ zur Einleitung. Vermöge des eigentümlichen Verhältnisses, das wir Konzession nennen, kann auch ein Relativpronomen einen Konzessivsatz einleiten, ferner ein ὅτε-Satz.

5. Finalsätze. a) modal: ὡς, ὅπως. b) temporal: ὄφρα, ἧος. c) relativ: ἵνα. d) Wünsche mit εἰ (selten).

Es wurde am gehörigen Orte bemerkt, daß ἵνα, obwohl ursprünglich relativ, doch von den lebendigen Relativpronomina so isoliert war, daß es sich von den relativartigen Einleitungen im Gebrauch weit entfernte. Da die Finalität nirgend in der Konjunktion liegt, so kann sie auch e) in einem gewöhnlichen Relativsatze und ferner auch in einem Partizip gefunden werden.

Die Aussage- oder Gegenstandssätze sind Ergänzungssätze, d. h. sie bringen eine, dem notwendigen Accusativ zu vergleichende Ergänzung des Verbums im sog. Hauptsatze. Eine wichtige Form derselben ist also jenes Verbalsubstantiv, das alle Kasus in sich vereinigt und ergänzend zu einem Verbum hinzutritt, d. i. der Infinitiv zumal in seiner ausgeglichenen Natur, wo vom ursprünglichen Dativ nichts mehr zu fühlen ist. Im Griechischen ist aber für den echten Aussagesatz in ganz anderem Umfange als im Latein eine Form üblich geworden, die an das Relativpronomen anschließt, und zwar ist das neutrale Relativpronomen entweder Ergänzung zum Verbum und die Aussage wird auf diese Weise als Exposition zum Relativpronomen ὅ, ὅτι selbst

Objekt des Verbums, oder aber es wird der Inhalt des Nebensatzes durch ὥς zusammengefaßt und dieser Inhalt ist Gegenstand der Thätigkeit des regierenden Verbums.

Auch οὕνεκα haben wir so gefunden in objektiver Geltung, offenbar in Anlehnung an ὅ, ὅτι, welche objektiv und kausal sind, insofern als die Ursache und der Inhalt einer Aussage oder einer Seelenstimmung ursprünglich ein und dasselbe für die Sprache waren.

Inhalt einer Aussage oder eines Verbums der Gemütsstimmung kann auch durch einen umschreibenden Relativsatz gegeben werden, derselbe giebt eben das sonst sogenannte grammatische Objekt ab.

Diese Übersicht zeigt, wie die Sprache auf verschiedenen Wegen dasselbe Ergebnis für den Gedanken erreicht, und wie die Bedeutungsentwicklung in vielen Punkten sich kreuzt. Gleichwohl ist eine Verwirrung nicht entstanden, indem es andere Mittel, wie die Stellung des Satzes, gab, wodurch ein Zusammenfallen der zu trennenden Sprachformen verhindert wurde.

Sollte der Sinn sprachlich gar nicht zum Ausdruck kommen, so bediente man sich der allgemeinen Verbindung von Aussagen durch das Relativpronomen (der Modus half dann vielfach hier mit die Aussage zu erläutern), oder man griff zum Partizipium und überließ es der Situation oder dem Denken, das Gedankenverhältnis, in dem die im Partizip zusammengedrängte Aussage zum Verbum finitum, mittelst dessen die Mitteilung allein fortgeführt werden kann, steht, zu erkennen; genauer erläutern eben das Gedankenverhältnis die Konjunktionen.

Die Betrachtung aber der Lehre vom zusammengesetzten Satze spricht mehr als jedes andere Gebiet der Satzlehre und der Grammatik überhaupt die deutliche Lehre aus, daß die Sprache selbständig ist, und daß sie sich von der Gedankenarbeit, von der Logik, in Stoff und Form unterscheidet.

Wörterverzeichnis zur Formen- und Bedeutungslehre (S. 59—278).

Verzeichnis der kritisch-unsicheren Stellen.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 6 Z. 6 v. u. nach § 479: εἴρυσεν und εἰρυμέναι vielleicht mißverstanden für *εὔρυσεν und *εὐρυμέναι (vgl. ϝερυσ-). Vgl. auch die Fälle auf S. 15. 16.

S. 7 Z. 12 st. *A* 686: *A* . . .

„ 8 „ 7 lies: Altind.

„ 8 „ 15 „ Διωνύσοιο.

„ 9 „ 19 füge hinzu: ἀμάθοιο *E* 587 und ἀμαθύνω *I* 593 neben ψάμμος und ψάμμαθος.

S. 9 Z. 12 v. u. lies κάρτιστος, καρτερός neben κράτιστος und κρατερός.

S. 12 Z. 7 v. u. lies: Kurzmessungen.

S. 14 zu den Beispielen in Abschn. 2 der Seite wäre noch zuzufügen: ἀμφί-γυος, -γυήεις neben γυῖον; zu Abschn. 3 wäre nachzutragen ὅο statt ὅιο *B* 325, α 70. Zu Abschn. 5 ἕαται, z. B. *I* 628 aus εἵαται, welches dem ἥαται gleichsteht.

S. 15 zu den Beispielen vom St. δαϝ ist zu bemerken, daß Nauck z. B. *E* 452, wo eine Länge notwendig ist, δῄοον schreibt, demnach wird man *Z* 82 δεΐοισι zu vermuten haben, ebenso *Z* 331. Doch *Z* 481 δήιον (— ◡ ◡). *Z* 281 in Z. 9 ist zu streichen.

S. 16 zu den vermuteten Formen bei χεύω füge noch *εὔρυσεν, wo nach eingetretener Unkenntnis des ϝ Jod zur Rettung der Länge eingesetzt wurde in Anlehnung an das ει-Augment.

S. 17 Z. 10 v. u. lies st. 494: 499.

„ 19 „ 3 „ „ „ „Anlaut".

„ 20 „ 10 „ „ „ ἐχεπευκές.

„ 21 „ 7 v. o. „ ἔρεζε.

„ 22 „ 13 „ „ „ προρέοντι.

„ 24 „ 12 v. u. „ st. Ψ: ψ; Z 7 vor 208 füge *M* ein.

„ 25 „ 13 v. o. „ st. π 100: π 102; Z. 8 v. u. ungewohnt.

„ 30 „ 6 „ „ „ st. φ 405: ρ 405. Letzte Zeile st. *X* 479: *X* 379.

S. 30 zu den Längungen in der 1. Arsis gehört auch λῦτο *Ω* 1.

S. 32 Z. 4 v. u. st. *B* 807: *B* 817.

S. 33 zu ἴσασι: Eine andere Erklärung der Länge des ι wäre die Annahme von *ἰδ-σασι, ἴσσασι; die Kürze wäre dann so zu beurteilen wie ὅσος neben ὅσσος und ähnliches. Bei ἐπῖθύνουσι u. s. w. wäre zu erwähnen, daß

ἐπιτέλλω ψ 361, was noch Kuhl aufführt, durch *ἐπιστέλλω* ersetzt werden muß.

S. 36 Z. 17 lies *δηιόῳεν*. Füge zu diesem Abschnitt die Formen von *σαόω*, in welchem Verbum das *α* in den Handschr. häufig zu *ο* verkehrt ist (vgl. *σαώτερος*); die kritischen Stellen sind *I* 393. 424. 681.

S. 39 Z. 9 u. 10 lies: *σάω* ν 230 und ρ 595 ist u. s. w.

S. 43 Z. 17 lies: Fick, Od.-Ausg. S. 17 und Nauck.

S. 46 zu Nr. 3 vgl. jetzt Draheim, de hiatu debili qui dicitur homerico in den Jahrbb. f. Phil. Bd. 137, 609 ff. Zur letzten Zeile dieses Abschnittes füge *X* 347 *κρέα' ἔδμεναι*.

S. 53 zu dem Verzeichnis der digammierten Stämme füge noch *ἧλος*, vgl. mit vallus und *ϝλάσιος*, *ϝλάχ-νη*, vgl. mit dem slav. vlasi.

S. 55 Z. 15 v. u. Elision des *-αι* in anderen Verbalformen als den dort genannten, erscheint z. B. *X* 417. 418 *ἰκέσθ'*, *λίσσωμ'*.

S. 57 Z. 9 v. o. lies: beseitigt und durch Menrads *ἐκλάθετ'* . . .
„ 57 „ 5 v. u. „ einfachem Konsonant.
„ 58 „ 15 „ „ „ *ἀγξηράνῃ*.
„ 59 „ 9 v. o. „ die der Deklination zugehörigen . . .
„ 61 „ 3 „ „ „ *γλαυκῶπῖ*; Z. 13 *Αἶᾰν*.
„ 62 „ 1 „ „ „ und *οϝ* sind: — Z. 13 v. u. lies „Auslaut“; zu dem Abschn. über den Acc. Sing. bemerke man, daß also die Endung nur *-ν* ist; *-α* ist Satzdoppelform vor Konsonanten. — Z. 4 v. u. setze man statt *τέκμαρ*, welches nicht homerisch ist, ein *ἄλειφαρ*.

S. 63 Z. 3: füge hinter *ἦτορ κῆρ* bei (*κῆρ*, richtig *κήρ*, vgl. mit cord-is).
„ 63 „ 8: füge hinter *θύγατρα*: *ἄρνα* zu **ἀρήν*. letzteres statt **ῥήν*, vgl. *πολύρρηνες*.

S. 63 Z. 13 v. u. hinter *'Οδυσσῆ'* trage nach: τ 136 schrieb Aristarch *'Οδυσῆ ποθέουσα*.

S. 63 Z. 10 v. u. haben die Acc. *Ἀπόλλω* und *Ποσειδῶ* zu entfalten, weil nicht belegbar b. Homer.

S. 63 Z. 2 v. u. lies *νέκῡν*.
„ 66 „ 15 „ st. sind: ist.
„ 67 „ 11 „ st. uns verständlich: mißverständlich. Zu den hier besprochenen Nominativen Plur. gehört auch *γαλόῳ* *X* 373.

S. 70 Z. 13 lies st. Ziele: Zeile.
„ 71 „ 8 zu *νηῦς* gehört auch ein Dat. Plur. *νήεσσιν*. Z. 11 v. u. füge hinzu *ἀριστήεσσιν* *I* 334.

S. 72 Z. 7 füge bei: *X* 147 *κρουνώ* . . . *καλλιρρόω*.
„ 72 „ 7 v. u. lies *δεξιτερῆφι*. — Z. 6 lies *Σ* 341. — Z. 5 l. *κρατερῆφι*. — Z. 3 lies: vgl. *Φ* 367. — Z. 2 l. *γενεῆφι*.

S. 73 Z. 1 l. *Δ* 297. — Z. 9 l. *καθύπερθε*. — Z. 10 l. *O* 580. — Z. 15 l. *ζυγόφι*. — Z. 16 l. *κλισίηφι*. — Z. 18 l. *T* 376.

S. 74 die Liste der Adverbia in *-ῶς* ließe sich bedeutend vermehren. *ἅπαξ λεγόμενα* sind noch: *εὐκλειῶς* nur *X* 110; *ἀκλειῶς* *X* 304; *ἀικῶς* *X* 336; *ἐπικρατέως* nur in *Π* und *Ψ*.

S. 76 Z. 4 lies *δακρύοισι* . . . Stammwechsel zeigt sich auch bei *μά-στι-γι, -α* neben *μάστι* und *μάστιν*.

S. 77 Z. 7 v. u. *κράτεσφι* ist bloße Nachahmung etwa von *στήθεσφι*.
„ 79 „ 16 „ „ st. *ῥείτερος* lies *ῥηίτεροι* (nur Σ 258, Ω 243).
„ 82 „ 11 v. o. Zu den Bildungen auf *-τος* gehört auch *ἕκαστος* = *ἕ-κασ-τος* also verwandt mit *ἐν* und den Ordinalien auf *-κοστος*?

S. 84 Z. 3 v. u. Sollte sich in *ὅς* ein zweifacher Stamm vereinigt haben und *ὅον* und *ἕης* Reste einer Deklination des Stammes sva sein?

S. 89 Z. 8 v. u. füge man bei *δι-αμ-περές*.
„ 90 „ 2 v. o. füge man bei *ῥεῖα* (*ῥέα*), *ῥίμφα* verwandt mit *ῥίπτω*.
„ 92 „ 13 „ „ lies: deren Auslaut . . .
„ 93 „ 6 „ „ „ γ 260. — Z. 7 *ἄστεος*.
„ 96 „ 8 nach „zu lesen" füge bei: β 202 liest Fick statt *μύθεαι*, welches durch Hyphärese aus *μυθέεαι* entstanden ist, *μυθέε'*.

S. 98 Z. 13 füge bei: Binnenhiat zeigt *ἀναοίγεσκον* Ω 455.
„ 107 „ 13 die Form *κνῆ* erscheint Λ 639.
„ 112 „ 14 in die Gesellschaft der dort genannten Verba ist auch *δέω* ich binde aufzunehmen und Z. 17 auf die Überlieferung *ἔγρετο* Η 434 aufmerksam zu machen, welche in *ἤγρετο* verbessert wurde, so daß wir *ἤγρετο* zu *ἀγείρω* und *ἔγρετο*, z. B. Ο 4 zu *ἐγείρω* bekommen.

S. 113 Z. 5. War zu erwähnen *εἶκε*, nur Σ 520, welches man für ein Imperfekt zu *ϝείκω* hält, Fick hält es für einem Aor., also = *ἔϝικε*.

Erstarrte Stammformen haben wir auch in *ἀμείβω*, *στείβω* (*στῖβαρός*) und in *τρῖβω*.

Zum Ablaut *ευ*: *υ* gehört noch die Stufe *ου* (*οϝ*), vgl. *ῥώομαι*, *χώομαι*, *πλώ-ω*, ferner *ῥοή*, *χοή*, *πλόος*.

Festgewordenes *η* haben wir auch in *πλήσσω* und *θήγω*.

S. 114 Z. 21 v. u. lies: vgl. *ἕδω*. — Z. 13 v. u. füge nach *πρήθω* *πλήθων* ein.

S. 117 Z. 10 u. folgende. In eine der Abteilungen a—c gehören die Verba *κείων*, *ῥαίω* und *σείω*.

S. 118. Zur Gruppe g) sind nachzutragen: *νύσσω*, *παλάσσω*, *πλήσσω*, sowie *πέσσω* coquo.

S. 120. Nach dem ersten Absatze füge bei: *ἔφθιεν* Σ 446 eher Aorist als Imperfekt; und überhaupt waren die Formen von *ἀλω-* zu erwähnen.

S. 128 Z. 9 füge ein „Perf." zwischen 1. und Plur.
„ 128 „ 9 v. u. nach *δέδδο(ι)α* lies: oder *δέδδια*. — Z. 7 lies: nur Ω 663.

S. 129 Z. 10 v. u. nachzutragen ist *μέμβλετ(αι)* Τ 343, *μέμβλετο*.
„ 130 „ 12 „ „ lies: *ζώνῃ* . . . *ἀραρυίῃ* Aristarch; *ζώνην* . . . *ἀραρυῖαν* Rzach.

S 132 Z. 4 v. u. füge hinzu *ἱέρευντο* Ω 125, *ἄωρτο* von *ἀείρω* (Stamm *ἀϝερ-*).

S. 134 Z. 11 v. o. füge bei: β 248 schreibt Cauer *μενοινήσει* bei vorausgehendem *εἴπερ γάρ κε* gegen die übliche Lesart *μενοινήσει'* und beruft

sich auf W. Schulze im Hermes 20, 491 ff., er vermutet auch δ 753 nach Vorgang Bekkers (1858) σαώσει und hält ε 36 τιμήσουσι für den Konjunktiv.

S. 137 Z. 3 füge hinzu σαπήῃ T 27.

„ 138 „ 3 lies: Systemzwang.

„ 143 „ 4 v. u. hinter βένθος füge ein γένος und πένθος (welches streiche S. 144 Z. 1), wegen der gleichen Stammabstufung vgl. γέγα-μεν und πάθε.

S. 147 Z. 18 v. u. fehlen die Klammern bei „immer in der Senkung".

„ 147 „ 22 „ „ füge bei νή-χω (νηῦς).

„ 148 „ 6 „ „ lies: Αἰακός.

„ 149 „ 6 v. o. „ φυλάκους.

„ 152 „ 19 lies = αἰπεσ-νός.

„ 155 „ 6 „ ποικίλος. — Z. 11 v. u. sind die unechten Komposita mit getrennten Bestandteilen zu lesen.

S. 157 Z. 6 v. u. füge bei τανύ-πεπλος und τανύ-φυλλος.

„ 161 „ 7 v. o. lies st. Feuerträger „weizentragend".

„ 167 „ 14 v. u. lies: und den.

„ 169 „ 3, 4 v. o. beseitige man die Klammern.

„ 174 „ 6 v. u. hinter H 240 füge hinzu: vgl. Ψ 265.

„ 176 „ 2 füge bei hinter Π 11: β 81 giebt die Überlieferung δάκρυ', den Singular verlangte Bekker hom. Bl. I, 45, Cauer verweist auf δ 198 = 223, π 191, B 269, Ω 794.

S. 178 Z. 3 v. u. füge hinzu πυρά Wachtfeuer im Buche Θ, I und K.

„ 179 „ 13 „ „ füge hinzu ἁρματροχιάς Ψ 422. — Z. 8 lies: führt.

„ 192 Z. 19 füge hinzu: σφέτερα α 274, ζ 91.

„ 194 „ 5 v. u. hinter Φ 412 füge ein: β 206.

„ 195 „ 3 lies: Deecke.

S. 204 e) ἕ-τερος und ἕ-καστος werden jetzt mit *ἑν, ἑν-ς (s̥m) in Verbindung gebracht; das -καστος wäre = -κοστος.

S. 207 ff. werden ἐν und ἐξ einigemal orthotoniert, was gegebenenfalls zu verbessern ist.

S. 219 Z. 6 hinter d. Stelle β 148 „Nauck verlangt ἅμα".

„ 221 „ 16 lies „wohlgeordneten".

„ 222 „ 12 v. u. lies 795 u. ἐπέφραδε.

„ 226 „ 14 lies Hinausdringens.

„ 248 „ 10 „ Ὅμως, eine seltene P.

„ 263 „ 18 v. u. nach πεπαλάσθαι ἄνωγον füge bei „so die Überlieferung"; Cauer hat nach einer Konjektur, die Nauck beibringt, πεπαλέσθαι, dann hätten wir einen Aor. vor uns von πάλλω.

S. 269 Z. 13 wäre noch aufmerksam zu machen auf einen Gebrauch der Kindersprache. Die Kinder sagen beim Spiel z. B. du möchtest krank sein und ich möchte dir Arznei geben. Hier ist deutlich Fallsetzung.

S. 275, 1, b. Cauer bemerkt zu ε 36 τιμήσωσι scribendum esse putat van Herwerden Rev. de Philologie N. S. VI (1882) p. 25, qui rectissime exposuit κεν cum futuro coniungi non posse. At cf. β 248. An dieser

Stelle wird bezüglich des Formalen auf W. Schulze im Herm. 20 (1885) S. 491 ff. verwiesen. In der That sind außer *Δ* 176 u. *X* 66, die aber auch keine ausgesprochenen Futurformen zeigen, die übrigen auf dieser Seite erscheinenden Stellen nicht sicher. (*A* 522 ist ein Irrtum.)

S. 290 Z. 14 v. u. lies 839.

„ 300 „ 18 lies *προσιόντα.*

„ 306 „ 9 „ *ἐπίουρον.*

„ 312 „ 11 füge bei: (Man beachte die Komposita *αὐτοσχεδόν, αὐτῆμαρ, αὐτονυχί*).

S. 339 Z. 12 v. u. füge hinzu: Partizip im Plural, bezogen auf einen (kollektiven) Singular *Σ* 603/4.

S. 345 zu Punkt 4. Brugmann, Gr. Gr. (in Müllers Handbuch II, S. 122) bestreitet die Behauptung, daß die homerische Sprache der alten parataktischen Weise der Satzfügung wesentlich treuer geblieben sei, als die spätere Sprache. Was aber Br. dort sonst noch vorbringt, dürfte von unserem Standpunkte wenig verschieden sein. Die Stelle *Θ* 20 *πάντες δ' ἐξάπτεσθε* nach einem Partizip spricht allerdings dafür, daß *δέ* nicht beigeordnete Sätze zu verbinden braucht. Nzach schreibt nach C. *πάντες τ'*, doch vgl. Lange *εἰ* m. d. Opt. 170 N. 243 und in „de form. *εἰ δ' ἄγε* homerica" S. 12.

S. 353 Z. 10 v. u. Brugmann a. a. O. S. 124 bemängelt bei Capelle, Philol 37, 193 ff., daß er *ὅτε* in *Π* 433 mit dem *ὅτε*, welches dem *τότε* und *πότε* entspricht, identifiziert.

S. 355, zwischen dem letzten und dem vorletzten Absatze ist des *ὥς τε* zu gedenken in Stellen wie *α* 227, *ζ* 122, *γ* 246, was einige erklären mit *ὅτε οὕτως*.

S. 356, Abschn. 2. *ὥς κε* nähert sich der Folge, z. B. in den Stellen *ο* 538 = *ρ* 165, *τ* 311.

S. 365. Zu b. Das statistische Material über *εἰ* m. d. Konj. und *εἴ κε* wird Verf. nächstens an einem anderen Orte mitteilen; hier sei nur soviel bemerkt, daß die Zahl der invertierten hypothetischen Perioden mit *εἴ κε* eine Zunahme von der Il. zur Od. ausweist. Viele Stellen sind unentschieden, so wird *β* 248 jetzt *μενοινήσει* (Konj.) gelesen, während L. Lange *μενοινήσει'* ohne Bemerkung seiner Zählung zu Grunde legte.

S. 367, c). Bei *εἰ* mit dem Indik. sind die Sätze zu bemerken, die nicht bedingend sind, wie *A* 280. 564, *Δ* 321, *Ξ* 331. 337. *εἰ* ist hier mit „während" zu übersetzen. Über das *εἰ* in der Formel *εἴ ποτ' ἔην γε* urteilt jetzt Zycha anders als seinerzeit G. Curtius in den Studien I, 286. Er faßt es kausal auf. S. diese Gramm. S. 372. (Jenes *εἰ* hieß *παρασυναπτικόν.*)

S. 382. Nach Punkt a) wäre als b) einzufügen: das Präter. Indic. als Wirkung einer Assimilation (Vgl. Jos. Wagner, Junggramm. f. d. Schule. Brünn, 1886, 11.) haben wir *α* 218, *δ* 180.

